A. Gr. b. 2149 Longinus

~~1548~~

E, I

Digitized by Google

A. gr. b. 2149

<36621826470015

<36621826470015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Longus
Hirtengeschichten,
Parthenius des Nycäers
Liebesgeschichten,
Antoninus Liberalis
Sammlung von Verwandlungen
und
Heliodor's
Aethiopische Geschichten.

Uebersetzt
von
Friedrich Jacobs.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

Longus Hirtengeschichten

von

Daphnis und Chloe

in

vier Büchern.

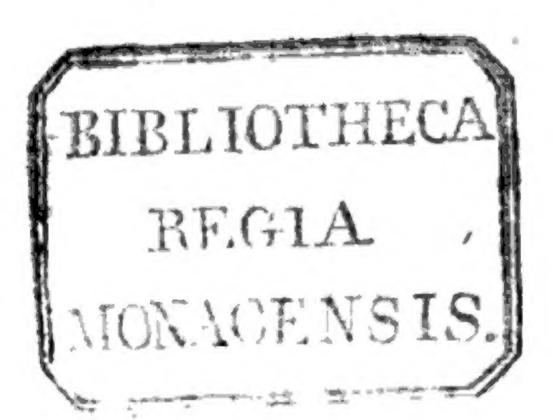
Uebersetzt

von

Friedrich Jacobs,
Hofrath zu Gotha.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Digitized by Google


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Der Name des Verfassers der Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe, die vor ihrer Erscheinung mit ausgezeichnetem Lobe genannt, *) nach ihrer Bekanntmachung nicht weniger gepriesen, und in vielen Ausgaben und Uebersetzungen den Gelehrten und den Liebhabern einer leichten Lectüre zugänglich gemacht worden, wird, so wie sein Werk selbst, von keinem alten Schriftsteller erwähnt. Die ältern Literatoren, welche andere Werke dieser Gattung angeführt, und selbst von mehreren der verlornen Auszüge gegeben haben, erwähnen die Hirtengeschichten nicht; ja der Name ihres Verfassers selbst ist in Zweifel gestellt worden, da er in einigen Handschriften fehlt, in an-

*) Muretus Var. Lect. IX, 16. nennt bei Anführung der ersten Worte des Romans den Verfasser dulcissimum ac suavissimum scriptorem, und setzt hinzu: eo autem libentius ex eo pauca haec protuli, quod — Longi liber, lectu dignissimus, nondum, quod sciam, publicum accepit. Einige andre dieser Zeugnisse erwähnt Chardon de la Rochette. Mélanges. Vol. II. p. 38.

dern abweichend geschrieben ist. *) So ist denn auch sein Vaterland, seine äußern Verhältnisse, und die Zeit seines Lebens gänzlich unbekannt. Man nimmt gewöhnlich an, daß er im vierten oder fünften Jahrhundert nach Chr. gelebt habe; aber diese Annahme ist willkürlich. Eben so willkürlich ist der Beiname des Sophisten, den er auf dem Titel einiger Ausgaben und bei einigen Literatoren führt, **) den aber keine Handschrift ihm beilegt.

In der Geschichte des Romans sind diese Hirtengeschichten nicht ohne Bedeutung, indem sie zuerst das Beispiel von Abenteuern gegeben haben, die sich entweder ganz oder zum größern Theil in dem Gebiete des Bukolischen Lebens ereignen. Ohne diesen

*) In dem Cod. Flor. ist λόγου ποιμενικῶν geschrieben. Schöll meinte daher, der Name des Verfassers sey wohl aus dem Zusatz des Titels ποιμενικῶν λόγος α. entstanden, was nicht wahrscheinlich ist.

**) Fuhrmann im Handb. der klass. Literat. I. S. 507. sagt: „von Longus sind in biographischer Rücksicht wenig Nachrichten vorhanden. Man weiß bloß von ihm, daß er ein Sophist war, und wohl nicht im vierten, sondern wahrscheinlich erst im fünften Jahrhunderte lebte.“ Die Wahrheit ist, daß in biographischer Rücksicht von Longus gar keine Nachrichten vorhanden sind; daß man nicht weiß, ob er ein Sophist gewesen, da ihm dieser Beiname zuerst ohne alle Beglaubigung von Jungermann beigelegt worden; und daß er gerade mit eben so viel Wahrscheinlichkeit in das vierte als in das fünfte, oder in irgend ein anderes Jahrhundert gesezt werden kann.

Digitized by Google

Vorgang würde vielleicht weder die Diana von Montemayor, noch die Galatea von Cervantes entstanden seyn, um spätere und schwächere Werke dieser Gattung, wie den Daphnis unseres Geßner und die Estelle von Florian, nicht zu erwähnen; so wie die Eclogen Virgil's ohne die Idyllen des syrakusanischen Bukolikers nicht vorhanden seyn würden. Und so sehr auch der Roman des Longus in Rücksicht auf poetisches Verdienst den ersten der genannten Werke nachsteht, so gebührt ihm doch selbst vor jenen das Lob, den ländlichen und hirtlichen Charakter, welchen der gewählte Schauplatz der Begebenheiten fordert, mit Wahrheit und Treue behauptet zu haben. Seine Hirtenwelt ist eben so wenig als die theokritische ein Ausschnitt aus dem idealen Traume eines goldenen Weltalters, oder der leeren Muße eines gefabelten Paradieses hingegeben; sie ist voll Sorgen und Mühen, wie die Wirklichkeit selbst; nur tritt Das, was in einem solchen Zustande, in dem Leben armer Hirten, die zum Theil Sklaven sind, dem gesunden Sinne mißfallen könnte, in den Hintergrund, während die eigentliche Szene der Handlung mit so viel Anmuth der Natur, und so viel Unschuld der Sitten ausgestattet ist, als der Zusammenhang derselben mit dem nicht idealen Theile nur immer gestattete. Dem Charakter der Szene ist der Zustand der Handelnden vollkommen analog. Die natürliche Schönheit der Kinder, deren

Geschichte sich vor unsern Augen entwickelt, und die als die Mitgabe einer edlern Abkunft das Räthsel ihres ersten Erscheinens mit der Auflösung und Entwickelung verknüpft; der Reiz der Jugend, der sie schmückt; die Anmuth der Sitten, die ihrem harmlosen Geschäfte so gut ansteht; die kindische Einfalt in ihrer Art zu lieben *); die Theilnahme der ländlichen Gottheiten an ihrer Erhaltung und dem Gange ihrer Schicksale; der Gegensatz endlich, den theils vorübergehende Ereignisse, theils, in dem lezten Abschnitte des Romans, das Eintreten des vornehmen städtischen Lebens mit seinem Glanz und seinen Lastern bildet — Alles Das wirkt zusammen, um über dieses Werk jene heitre Anmuth zu verbreiten, die ihm von seiner ersten Erscheinung an,

*) Man darf es dem Verfasser vielleicht zum Verdienst anrechnen, daß er das Interesse an dem liebenden Paare nur an diese Eigenschaften geknüpft hat, und gar nicht daran gedacht zu haben scheint, was moderne Romantiker bei einem Stoffe dieser Art schwerlich versäumt hätten, ihm ein instinktartiges Gefühl seiner Abkunft einzuflößen, und es diesem gemäß handeln und sprechen zu lassen. Veranlassungen hierzu boten sich an mehreren Stellen dar; aber überall, wo Daphnis mit mehr als gewöhnlichem Selbstgefühl spricht, in dem Wettstreite über die Schönheit (I, 16.); in der Vertheidigung gegen die Methymnäer (II, 16.); in der Bewerbung um Chloe (III, 29.), ist der hirtliche Charakter auf das treuste bewahrt, und das stärkere Hervortreten der Persönlichkeit ohne alle Einmischung einer geheimnißvollen Ahnung durch die begleitenden Umstände hinlänglich begründet.

vornemlich bei unsern westlichen Nachbarn, zahlreiche Leser und Freunde gewonnen hat. *) Auch die untergeordneten Personen, welche die Szene beleben, haben an jener idyllischen Anmuth so viel Theil, als ihnen ohne Verletzung der Wahrheit verliehen werden konnte; wie denn das Opferfest, das nach Chloe's Rettung (II, 31. 32.) gefeiert wird, und das andre bei der Hochzeitfeier der Liebenden (IV, 38.) uns Nichts vor die Augen führt, was nicht einem Hirtenfeste in einem südlichen Lande angemessen wäre, und nicht von Jedem mit Wohlgefallen würde betrachtet werden. Daß aber der Erfinder des ganzen Werkes selbst von einem innigen Wohlgefallen an der Idee seiner Hirtenwelt durchdrungen gewesen, ist bei dem durch das Ganze gleichförmig herrschenden Farbentone nicht zu verkennen; und wenn der so unverhofft reich und vornehm geworden Daphnis doch immerfort mit zarter Liebe an seinem frühern Stande hängt, und die äußern Zeichen desselben mit eben so viel frommer Dankbarkeit als wehmüthigem Schmerze niederlegt (IV, 26.), und beide Liebende auch nach ihrer Vereinigung in einer so

*) Dunlop History of Fiction, Tom. I. p. 72.: The descriptions of rural scenery and rural occupations are extremely pleasing (in the pastoral of Longus) and, if I may use the expression, there is a sort of amenity and calm diffused over the whole romance. This indeed may be considered as the chief excellence in a pastoral.

gänzlich veränderten Lage, unverführt durch den Glanz der Stadt und ihres Hauses, dem harmlosen Landleben, in welchem sie aufgewachsen sind, mit treuer Vorliebe anhängen, so glauben wir hierin das eigene Gefühl des Dichters wahrzunehmen, der mit Wehmuth von dem ihm liebgewordenen Gegenstande Abschied nimmt. Dem Charakter des ganzen Werkes ist auch die Sprache desselben angemessen: nicht frei von Verzierungen, wie die spätere Zeit sie liebte, und dem Streben nach einem Scheine der Natürlichkeit; aber im Ganzen klar und anmuthig. Gewählten Ausdrücken des alten Attizismus geht der Verfasser, wenn sie sich ihm darbieten, nicht aus dem Wege; aber die unablässige Jagd nach ihnen, die uns den Styl eines Achilles Tatius, eines Aristänetus und ähnlicher Erotiker oft so widrig macht, ist ihm fremd. „Bei der Ziererei," sagt ein neuerer Kritiker, *) „wodurch er dem Zeitgeiste Zoll brachte, ist einschmeichelnde Milde und Süßigkeit hinreißend."

In der Behandlung der Geschichte unterscheidet sich dieser Roman im Wesentlichen nicht von andern Romanen der Griechen, außer daß sein Gang einfacher, der Abenteuer weniger sind, und die Verwicklung mit einem geringern Aufwand äußerer Mittel bewirkt wird. Sein wesentlicher Inhalt ist die Liebe

*) Schmidt in der Rezens. von Dunlop's History of Fiction in den Wiener Jahrbüchern Thl. XXVI. S. 25.

der ausgesezten Kinder, die durch die Vorausbestimmung schützender Gottheiten geweckt, in bewußtloser Unschuld wächst, und obgleich bis zur heftigsten Leidenschaft gesteigert, ihre volle Befriedigung doch erst in einer gesetzmäßigen Vereinigung findet. Dieser letzte Umstand ist den Hirtengeschichten des Longus mit den meisten Griechischen Romanen gemein, die, obgleich von der Darstellung einer idealen und schwärmerischen Liebe nicht weniger weit entfernt, sich doch in der Erfindung wahrscheinlicher und unwahrscheinlicher Mittel zu erschöpfen pflegen, um die Heftigkeit der Leidenschaft in ihren sinnlichen Ausbrüchen so lange zu hemmen, bis der langersehnte Augenblick erlaubter Befriedigung erschienen ist. Denn die Wichtigkeit der Sorge für die Erhaltung jungfräulicher Keuschheit bis zu der Schwelle des Brautgemachs, die in der alten hellenischen Welt einen großen Theil der häuslichen Erziehung ausmachte, ist aus dem bürgerlichen Leben in den Roman übergegangen, der, wie es auch wohl dort nicht selten der Fall gewesen seyn wird, weniger bekümmert um die innere Jungfräulichkeit, vor allen Dingen die äußere Zucht zu retten bemüht ist. Auch der Verfasser der Hirtengeschichten begnügt sich mit diesem beschränkten Maße. Wenn aber Andre den Ausbruch der wilden Begierde bald durch den Damm strenger Gelübde, bald durch Zufälle bändigen, so hat der Verfasser der Hirtengeschich-

ten diese Hemmung auf einem ganz andern Wege durch die kindische Unschuld und Unerfahrenheit der Liebenden bewirkt. Ich möchte nicht behaupten, daß dieses Motiv bei den Verhältnissen und Zuständen, in welchen sich diese Kinder befinden, ausreichend; noch weniger, daß es nach dem von Philetas, und später von der üppigen Lycänion erhaltenen erotischen Unterrichte glaublich; oder endlich, daß nach der Szene im Gebüsch (III, 17.) die Bedenklichkeiten des Daphnis wahrscheinlich sind: aber so viel ist doch gewiß, daß die Wahl dieses sonderbaren, und dem Geschmacke der modernen Welt so wenig zusagenden Motivs dem ganzen Charakter dieser Dichtung, die sich in einfacher Bewegung gefällt, und die Anhäufung der Zufälle, die es vielleicht hätten ersetzen können, meidet, angemessen ist. Die Wichtigkeit desselben für den Zweck und die Oekonomie der Geschichte entschuldigt seine Anwendung, und dient in so weit der allerdings bedenklichen Szene mit der milesischen Hetäre *) zur

*) Diesen Umstand hat Dunlop a. a. O. S. 73. unbeachtet gelassen, wenn er von dem ethischen Charakter unsers Romans folgendes Urtheil fällt: Although the general moral attempted to be inculcated in the romance is not absolutely bad, yet there are particular passages so extremely reprehensible, that I know nothig like them in almost any work whatever. This depravity is the less excusable, as it was the professed design of the author to paint a state of the most perfect innocence.

Rechtfertigung, so daß wir sogar die Enthaltsamkeit loben müssen, mit welcher der Verfasser das Ausschmücken des schlüpfrigen Stoffes, wozu die Gelegenheit so einladend war, verschmäht hat. Auch die zweite Szene, an welcher die strenge Sittlichkeit neuerer Beurtheiler Aergerniß genommen hat, jene Bewerbung des verächtlichen Parasiten um Daphnis Gunst (IV, 12.), greift wesentlich in die Geschichte ein, und bewirkt den wichtigsten Theil der Entwicklung. Wie unsittlich auch die Handlung an sich ist, so fällt dabei doch keine Schuld auf den Dichter, dessen eigenes verwerfendes Urtheil in der Charakteristik, die er (IV, 11.) von dem Parasiten gibt, auf das Deutlichste ausgesprochen ist. Die Zeit, für die

---

Dieses Urtheil ist im Ganzen und im Einzelnen schief. Die Richtung des Romans von Longus ist in ethischer Rücksicht weder gut noch schlecht; und es ist auf keine Weise die Absicht seines Verfassers gewesen, einen Zustand der vollkommensten Unschuld darzustellen. Wenn aber D. meint, den schlüpfrigen Stellen dieses Romans keine andere in irgend einem Buche vergleichen zu können, so ist Dieß eine unhistorische Uebertreibung, bei der, um von neuern Erotikern zu schweigen, welche die Alten bei weitem überboten haben, an die viel schlimmern Gemälde in Lucians verwandeltem Esel und seinen Hetärengesprächen, an Appulejus und Petronius nicht gedacht ist. Man sehe über diesen ganzen Gegenstand die Bemerkungen von K. G. Jacob in der so eben erschienenen Charakteristik Lucians im 5ten Abschn. §. 4 und 5. S. 176—193.

Longus schrieb, konnte sich nicht an der Erwähnung eines Gegenstandes ärgern, der nur allzu gewöhnlich war, um den Augen der Welt entzogen zu werden; und dessen Vertheidigung (IV, 17.), wenn er auch nicht ein herkömmlicher Topik des Streites gewesen wäre, in dem Munde eines Gnatho alle Kraft verlieren mußte.

* * *

Die Handschriften, in denen sich die Hirtengeschichten des Longus erhalten haben, zerfallen in zwei Klassen. Die meisten sind verstümmelt, indem ihnen im ersten Buche der größte Theil des 13ten Kapitels bis zum Ende des 17ten fehlt. Nur eine einzige, die sich früher in der Abtei der Benediktiner von Monte Cassino zu Florenz, jetzt in der Mediceischen Bibliothek (Laurentiana) befindet, füllt diese Lücke aus. Alle Ausgaben, die vor dem Jahre 1810 gemacht worden, sind aus den verstümmelten Handschriften geflossen, die insgesammt Eine Quelle haben. Die erste erschien zu Florenz aus der Druckerei von Philippus Junta, 1598. 4., und wurde wenige Jahre nachher (1601) in Verbindung mit einigen andern Erotikern von Commelinus wiederholt. Es ist hier nicht unsre Absicht, ein Verzeichniß aller Ausgaben dieses Romans zu geben, unter denen sich mehrere durch Schönheit und Glanz des Druckes auszeichnen; da

sie an mehreren Orten zusammengestellt sind. *) Wir erwähnen hier nur die von Jungermann (Hannover 1605. 8.) wegen der schätzbaren Anmerkungen des Herausgebers; die Ausgabe von Villoison (Paris 1778.), die mit Varianten und Conjekturen mehrerer Gelehrten, mit erklärenden und grammatischen Noten aller Art überreichlich ausgestattet, bei ihrer Erscheinung mit zu großer Bewunderung aufgenommen, später vielleicht unter ihrem Verdienste gewürdigt worden ist. **) Der Text dieser Ausgabe ist in der von Schäfer (Lipsiae 1803. 12.) zum Grunde gelegt, aber vielfältig verbessert, und mit einem Schatze ge-

*) S. außer Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 135. sqq. ed. Harl. und Ebert's bibliogr. Lexikon Chardon de la Rochette Notice sur les Romans Grecs in den Mélanges de Critique et de Philologie. Tome II. p. 40 sqq. und L. de Sinner in der Vorrede zu der von ihm besorgten Ausgabe. Paris. 1829.

**) Wyttenbach fängt den Bericht von dieser Ausgabe mit den Worten an: Spes ea, quam nuper de hoc libro fecimus, ita est expleta, ut dubii simus, utrum magis externum ejus cultum et chalcographicam venustatem, an internas dotes atque doctrinam laudemus (Bibl. crit. Pars IV. p. 67.). Dagegen sagt Boissonade Biogr. univ. Tome XXV. p. 22.: Il est juste d'observer, que les notes sont trop longues, non pas parce qu'elles occupent beaucoup de pages, mais parceque ce sont des pages à peu près vuides, ou, ce qui revient au même, enflées trop souvent de notions vulgaires, d'emphatiques éloges et d'une foule de petites choses exprimées avec une fatigante verbosité.

lehrter Anmerkungen begleitet, die ihr einen dauernden Werth geben; so daß sie auf eine würdige Weise die Reihe der unvollständigen Ausgaben schließt, das heißt Derer, welche die oben erwähnte Lücke im ersten Buche haben. Die fehlende Stelle wurde von L. Courier im Jahr 1810 entdeckt, und nach ihrer Bekanntmachung (zuerst einzeln zu Rom, auf 7 Blättern, *) dann in einer vollständigen Ausgabe des Longus abgedruckt) ist sie häufig wiederholt, erläutert und verbessert worden. In Verbindung mit dem übrigen Texte, und am gehörigen Orte eingeschaltet, erschien sie in Deutschland zuerst in der Ausgabe von Fr. Passow. Leipzig 1811. 12., die im Ganzen Schäfer's Text wiederholt, und sich wie die des gelehrten Vorgängers durch äußere Zierlichkeit und korrekten Druck auszeichnet. Eigenthümlich ist ihr die Zugabe kritischer Anmerkungen theils von dem

---

*) *Λόγγου ποιμενικῶν ἀποσπασμάτιον μέχρι νῦν ἀνέκδοτον.* Graece cum versione latina Hier. Amati (sine accentibus, negligentissime, cum conjecturis editoris pessime e margine in contextum receptis. Sinneri Praef. p. XIX.). Welche Ungewißheiten der leztere Umstand veranlaßt hat, kann man in der Vorrede zu Passow's Ausgabe sehn. Die Händel, welche die Entdeckung selbst verursachte, sind noch in frischem Andenken. Man s. Heidelberger Jahrb. für Philol. 1810. 10, p. 97. Renouard Catalogue de la Bibliothèque d'un amateur. Vol. III. p. 181. f. Courier Mémoires. Vol. I. p. 342. ff.

Herausgeber selbst, theils von Göttling, und einer eben so treuen als geistvollen Uebertragung. Der Text dieser Ausgabe wurde zu Blois 1825 nicht ohne zahlreiche Druckfehler wiederholt; einer neuen Bearbeitung des Textes aber von der Hand dieses gelehrten Hellenisten selbst dürfen wir in der Teubnerischen Sammlung entgegensehen.

Da die vollständige Ausgabe Courier's (Romae. 1810.) nur wenigen Gelehrten bekannt worden ist, hat sich L. von Sinner das dankenswerthe Verdienst erworben, sie in einer würdigen Gestalt, mit gediegenen literarischen und kritischen Zugaben zu wiederholen. *) Nach dieser Ausgabe, deren Text aus dem Florentinischen und einem Vaticanischen Coder, und eigenen Verbesserungen Courier's berichtigt ist, haben wir unsere Uebersetzung, welche früher nach Schäfer's Texte ausgearbeitet war, an allen Stellen, wo es nöthig schien, umgeändert und verbessert.

* * *

Ehe der Text der Hirtengeschichten erschien, waren sie durch Amyot's französische Uebersetzung bekannt worden. **) Diese ist häufig wiederholt und oft

---

*) Longi Pastoralia e codd. Mss. duobus Italicis primum graece integra edidit P. L. Courier. Exemplar Romanum emendatius et auctius typis recudendum curavit G. R. Lud. de Sinner. Parisiis. 1829. 8.

**) Paris. 1559. 8. Zehn Jahre später gab ein Italiener, Lorenzo Gambara aus Brescia, diesen Roman in lateini-

modernisirt worden, und wird noch jetzt wegen der Treuherzigkeit (naiveté) der Sprache allen andern vorgezogen. Doch ist sie nicht nur unvollständig, sondern voll von Irrthümern, die zum Theil von spätern Herausgebern vermehrt worden sind. Courier, der sie in dieser Rücksicht ungünstig beurtheilt, *) hat sie mit Gewandtheit überarbeitet, und die zahlreichen Auslassungen in dem veralteten Style des Ganzen glücklich ergänzt. Die Ausgabe der letzten Hand, mit zahlreichen, auch für den Text des Originals nicht unwichtigen Anmerkungen, ist in den zweiten Band der sämmtlichen Werke des geistreichen, aber unglücklichen Mannes aufgenommen.

In deutscher Sprache sind mir drei Uebersetzungen bekannt: von Grillo (Berlin 1765. 12.), von welcher nicht mehr die Rede seyn kann; von Krabinger (Landshut 1809. 8.), mit einer Vorrede seines Lehrers Ast, und die oben erwähnte von Passow (Leipzig. 1811.). Die gegenwärtige, die sich ihnen als die vierte anschließt, wurde während

---

sche Verse umgewandelt heraus (Antwerp. 1569.), und diese Metaphrase ist in der Commelin. Ausgabe (Heidelberg. 1601.) wiederholt worden. Auch Petit-Radel gab 1809 eine Uebersetzung in latein. Versen, welcher er später auch die Ergänzung der Florent. Handschrift als Supplement folgen ließ.

*) Oeuvres de Courier. Tome II. p. 73. sqq. 215. 257. Man sehe auch eine Anmerkung über Amyot's Styl S. 248.

meines Aufenthaltes in München durch einen dortigen Buchhändler veranlaßt, dem die ausländischen wohl in das Auge fallenden Ausgaben und Uebersetzungen des Longus zu einem ähnlichen Unternehmen Lust gemacht hatten. Was den Druck damals hinderte, und mich abhielt, die vollendete Arbeit öffentlich bekannt zu machen, gehört nicht hierher, so wie ich auch die Ursachen unerwähnt lasse, die mich bewogen haben, das fast vergessene Werk von Neuem zu überarbeiten, zu ergänzen und zu berichtigen. Möge es in dieser Gestalt das günstige Vorurtheil, das mein nächster hochachtbarer Vorgänger in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Longus davon erregt hat, nicht täuschen, und das von ihm in der Dunkelheit überstandene, mehr als doppelte Horazische Prüfungsalter wenigstens nicht nachtheilig darauf gewirkt haben!

Gotha im März 1832.

Longus

Hirtengeschichten

von

Daphnis und Chloe.

Vorwort.

Zu Lesbos auf der Jagd, in einem Haine der Nymphen, sah ich den schönsten Gegenstand, den ich je gesehen, ein Werk der Malerei, *) eine Geschichte der Liebe. Schön war wohl auch der Hain, baumreich, blumengeschmückt und wohlbewässert: Eine Quelle nährte Alles, so die Blumen als die Bäume. Ergötzlicher aber war das Gemälde, welches überschwengliche Kunst zeigte, und ein Abenteuer der Liebe; **) daher denn auch viele Fremde dahin

---

*) Wörtlich „das Gemälde eines Bildes“ (εἰκόνος γραφήν), als Umschreibung, statt εἰκόνα γεγραμμένην. Courier's Vorschlag εἰκόνα γραπτήν zerstört den nothwendigen Zusammenklang mit den folgenden Worten ἱστορίαν ἔρωτος.

**) Die Lesart aller Handschriften ist τύχην ἐ. περιττὴν καὶ τέχνην ἐρωτικήν: „ein überschwengliches Abenteuer und eine liebende Kunst.“ Alle neueren Ausgaben haben Villoison's Umstellung aufgenommen.

kamen auf des Bildes Ruf, Verehrer der Nymphen und Bewunderer des Kunstwerks. Kreisende Weiber sah man darauf; andere, die Etwas mit Windeln schmückten; ausgesezte Kinder; nährende Thiere; wegtragende Hirten; Liebesvereine der Jugend; einen Streifzug von Räubern, einen feindlichen Einfall.

Als ich nun vieles Andre noch und Alles voll von Liebe sah und bewunderte, ergriff mich ein Verlangen, mit dieser Schilderei wetteifernd zu schildern. Nachdem ich mir also einen Erklärer des Bildes aufgesucht hatte, arbeitete ich vier Bücher aus, ein Weihgeschenk dem Eros, den Nymphen und dem Pan; allen Menschen aber ein erfreuliches Besitzthum, das dem Kranken zur Heilung, dem Trauernden zum Trost, dem Liebeskundigen zur Erinnerung, dem Unkundigen als lehrende Vorbereitung dienen wird. Denn Keiner ist je dem Eros entflohen, oder wird ihm entfliehen, so lang es Schönheit gibt und Augen sehen. Uns aber verleihe der Gott, die Geschichte der Andern mit nüchternem Sinne zu schreiben!

Erstes Buch.

1. Auf Lesbos liegt eine Stadt, Mitylene, so groß als schön; denn sie ist von Kanälen durchschnitten, in welche das Meer einströmt, und geschmückt durch Brücken von behauenem und weißem Gestein. Du wirst glauben, nicht eine Stadt, sondern ein Eiland zu sehen. Von dieser Stadt Mitylene also etwa zweihundert Stadien *) entfernt, lag das Gut eines reichen Mannes, ein herrlicher Besitz; wildnährende Berge, fruchttragende Ebenen, Hügel mit Reben, Weiden mit Heerden bedeckt, und die Meerfluth spülte an den weichen Sand der langgestreckten Küsten an.

2. Auf dieser Flur weidend fand ein Ziegenhirt, Lamon genannt, ein Knäblein von einer Ziege genährt. Ein Wald war hier und ein Dickig von Dorngebüsch, und schweifender

*) Gegen 10 Stunden. Im Anfange des Satzes (ἀλλὰ ταύτης τῆς π.) führt das von Schäfer u. A. verbannte ἀλλὰ auf den Anfang der Beschreibung zurück, und dient, nach den ausschmückenden Zwischensätzen, zur Fortsetzung der Rede. Τῆς Μιτυλήνης wird von Wyttenbach mit Verkennung der eigenthümlichen Manier des L. für eine Glosse erklärt.

Epheu und weiches Gras, auf dem das Knäblein lag. Hierher lief die Ziege unaufhörlich, und wurde oft unsichtbar, und weilte, ihres Ziegleins vergessend, bei dem Kinde. Da belauerte Lamon, den das verabsäumte Böckchen jammerte, ihre Gänge, und als die Sonne im Mittag stand, verfolgte er die Spur der Ziege und sah sie mit vorsichtig gespreizten Beinen über dem Kinde *) stehen, um ihm mit den Klauen keinen Schaden zu thun; das Kind aber trank, wie aus mütterlicher Brust, die zuströmende Milch. Verwundert, wie man glauben kann, tritt er näher, und findet ein Knäblein, so groß als schön, mit Umgebungen, die auf etwas Besseres als auf das Loos der Aussetzung deuteten. Denn eine purpurne Chlamys **) war hier und eine goldene Spange und ein kleines Schwert mit einem Elfenbeingriffe.

3. Zuerst nun gedachte der Hirt, die Erkennungszeichen allein wegzutragen, ohne sich um das Kind zu kümmern; dann aber sich schämend, wenn er nicht einmal so viel Mensch-

---

*) Τὸ βρέφος fehlt in dem Hdschr., und wird nach Vermuthung von Einigen zu χηλαῖς, von Andern zu πατοῦσα gesetzt. Vergleicht man die parallele Stelle im 5 Kap. (ἀλλὰ τὴν μὲν διδοῦσαν πάνυ ἀνθρωπίνως τὴν θηλήν ... τὸ δὲ παιδίον ἀκλαυτὶ κ. τ. λ.) und bedenkt, daß L. in Worten und Sachen nach Concinnität strebt, so möchte man vermuthen, daß τὸ δὲ βρέφος geschrieben gewesen, bei πατοῦσα und βλάπτοι aber dasselbe Wort eben so hinzugedacht werden müsse, wie in der andern Stelle τῷ παιδίῳ zu διδοῦσαν.

**) χλανίδιον liest Courier's Handschr., st. χλαμύδιον. Vergleiche aber IV, 21.

lichkeit zeigte als eine Ziege, erwartet er die Nacht und trägt Alles zu seinem Weibe Myrtale, die Erkennungszeichen, das Knäblein und die Ziege selbst. Als Diese nun staunte, daß Ziegen auch Kinder zur Welt brächten, erzählte er ihr Alles, wie er es ausgesetzt gefunden, wie er es genährt gesehen, wie er sich geschämt habe, es dem Tode zur Beute zu lassen. Da gab sie nun auch ihre Zustimmung; sie verbergen, Was mit ausgesetzt war, nennen das Kind das ihrige und überlassen der Ziege seine Ernährung. Damit aber auch der Name des Knäbchens hirtenmäßig schiene, beschloßen sie es Daphnis zu nennen.

4. Schon waren zwei Jahre verflossen, als ein auf der angränzenden Flur weidender Schäfer, Dryas genannt, ebenfalls zu einem gleichen Fund und Anblick kam. Eine Grotte der Nymphen war hier, ein großer Fels, inwendig hohl, von Außen gerundet. Die Bilder der Nymphen selbst waren von Stein gefertigt, die Füße unbeschuht; die Arme bis zu den Schultern nackt, das Haar bis zum Nacken aufgelöst, ein gürtender Bund um die Hüfte, Lächeln um die Augenbraunen; die ganze Stellung ein Ringeltanz. Innerhalb der Grotte, in des großen Felsens Mitte, war eine Quelle. *) Aus dieser Quelle sprudelte Wasser auf, das sich zu einem Bache ergoß, so daß sich auch eine gar anmuthige Wiese vor der Grotte hinzog, indem vieles und weiches Gras von dem

*) Wir folgen bei dieser verderbten Stelle zum Theil der Vermuthung Courier's, zum Theil der eigenen: εἴσω τοῦ ἄντρου, ὃ τῆς μεγάλης πέτρας ἦν τὸ μεσαίτατον, πηγή τις ἦν· ἐκ δὲ τῆς πηγῆς ὕδωρ — ohne die Ungewißheit dieser Lesart zu verkennen.

Nasse genährt ward. Auch waren hier Milchgefäße und Querpfeifen und Panflöten und Rohre aufgestellt, Weihgeschenke der bejahrten Hirten.

5. Zu diesem Heiligthume begab sich häufig ein Schaf, das kürzlich geworfen hatte, und oft meinte man, daß es verloren sey. Um es zu züchtigen und zur frühern Ordnung zurückzubringen, bog Dryas eine grüne Weide wie eine Schlinge und begab sich zu dem Felsen hin, wo er es zu fangen meinte; als er aber hinzutrat, sah er nicht, Was er zu sehen gehofft hatte, sondern das Schaf, das recht nach menschlicher Weise seine Euter darbot zum reichlichen Genusse der Milch, und das Kind, das lautlos und gierig beide Euter abwechselnd mit dem reinen hellen Munde faßte; denn das Schaf leckte mit der Zunge des Kindes Angesicht, wenn es der Nahrung genug hatte. Das Kind war weiblichen Geschlechts und auch ihm waren Erkennungszeichen beigegeben, eine golddurchwirkte Mitra, übergoldete Schuhe und goldne Beinspangen.

6. In diesem Funde glaubte der Hirt etwas Göttliches zu erkennen, und von dem Schafe gelehrt, Mitleiden gegen das Kind und Liebe zu fühlen, nimmt er das Mägdlein auf den Arm, verwahrt die Erkennungszeichen in der Hirtentasche und betet zu den Nymphen um Segen für die Erziehung ihres Schützlings. Und als es Zeit war, die Heerde wegzutreiben, geht er in seine Hütte, erzählt seinem Weibe, Was er gesehen, zeigt ihr, Was er gefunden, ermahnt sie, das Kind für ihr Töchterchen zu halten und es im Stillen als ihr eigenes aufzuziehen. Sogleich ward Nape — denn dieß war ihr Name — Mutter des Kindes, und liebte es nicht anders, als ob sie fürchtete, von dem Schafe übertroffen zu werden, und

giebt ihm ebenfalls zur Bestätigung der Sache den Hirtennamen Chloe.

7. Diese Kinder wuchsen nun schnell heran, und es gab sich eine Schönheit an ihnen kund, die ihren Stand weit übertraf. Schon hatte der Knabe fünfzehn Jahre, das Mägdlein zwei weniger, als Dryas und Lamon in Einer Nacht folgenden Traum sahen. Sie meinten, jene Nymphen der Grotte, *) wo die Quelle war und Dryas das Mädchen gefunden hatte, übergäben den Daphnis und Chloe einem raschen und schönen Knaben, welcher Flügel an den Schultern hatte und kleine Pfeile und einen kleinen Bogen führte; dieser Knabe berühre Beide mit Einem Pfeile und geböte ihnen, von nun an auf die Weide zu treiben, Daphnis die Ziegen, Chloe die Schafe.

8. Diesen Traum sahen die Hirten und es betrübte sie, daß auch diese Kinder Schäfer und Hirten werden sollten, **) denen die mitgegebenen Erkennungszeichen ein besseres Loos verhießen, weshalb sie auch mit zarterer Kost genährt und im Lesen unterwiesen worden, und was sonst auf dem Lande schön ist. Doch meinten sie an Schützlingen der Götter das Gebot der Götter vollziehen zu müssen. Und nachdem sie einander ihren Traum mitgetheilt und dem geflügelten Knaben

---

*) Die besten Handschriften haben weder εἶναι noch ἰδεῖν, und die Rede ist auch ohne solchen Zusatz vollständig. Doch hat die Röm. Hdschr. eine leere Stelle; so daß eine Verstümmelung allerdings wahrscheinlich ist.

**) Bei Vergleichung der Lesarten bei Courier mit den Ausgg. scheint das Richtige: εἰ ποιμένες ἔσοιντο καὶ οὗτοι καὶ αἰπόλοι.

bei den Nymphen — denn seinen Namen wußten sie nicht zu nennen — geopfert hatten, schickten sie die Kinder als Hirten mit den Heerden hinaus, über Alles sie belehrend, wie man weiden müsse vor der Mittagszeit, und wie beim Nachlassen der Tageshitze; wann die Zeit der Tränke, und wann die Zeit der Ruhe sey; wo sie den Hirtenstab anzuwenden hätten, und wo die Stimme allein. Sie aber übernahmen die Heerden wie eine große Herrschaft, und liebten die Ziegen und die Schafe mehr, als der Hirten Gebrauch ist; sie, weil sie den Schafen ihre Erhaltung verdankte, er, weil er nicht vergaß, daß ihn als ausgesetztes Kind eine Ziege genährt hatte.

9. Der Lenz begann, und alle Blumen entfalteten sich in den Wäldern und auf den Wiesen, und die das Gebirg erzeugt. Da tönte das Summen der Bienen und die Stimme gesangreicher Vögel, und die neugebornen Lämmer sprangen. Die Lämmer hüpften auf den Bergen, auf den Wiesen summten die Bienen, die Vögel erfüllten das Gebüsch mit Gesang. Und während solche Frühlingslust überall herrschte, ahmte das junge und zarte Paar, *) Was sie hörten und sahen, nach. Wenn sie die Vögel singen hörten, sangen sie; wenn sie die Lämmer springen sahen, sprangen sie leichten Fußes; auch den Bienen ahmten sie nach, und sammelten Blumen, und einige steckten sie an die Brust, andere flochten sie zu Kränzen, und brachten sie den Nymphen dar.

10. Sie thaten aber Alles gemeinschaftlich; denn sie hüte-

*) *οἱ ἁπαλοί*, Lesart der Ausgg. Man lese mit Passow *οἱ δὲ*, nicht *οἵδε*. S. Praef. ad Aelian. Hist. An. p. XXVI. sq.

ten nah bei einander. Oft trieb Daphnis die verirrten Schafe zusammen; oft auch jagte Chloe die dreisteren Ziegen von den Klippen herab. Auch wachte manchmal Eines über beide Heerden, während das Andre emsig bei seinem Spielwerk war. Ihre Spielwerke aber waren hirtlich und kindlich. Sie sammelte Halmen und flocht ein Grillenhäuschen, *) und bei solcher Beschäftigung vergaß sie die Heerde; er aber schnitt zartes Rohr und nachdem er es zwischen den Knoten durchbohrt und die Rohre mit weichem Wachse zusammengefügt hatte, übt' er sich im Flöten bis in die Nacht. Oft auch genoßen sie Milch und Wein gemeinschaftlich und trugen die Speisen zusammen, die sie von Hause mitgebracht hatten; und ehe hätte man die Schafe und Ziegen von einander getrennt gesehen, als Chloe und Daphnis.

11. Indem sie auf solche Weise spielten, ersann Eros ernste Sorgen. Eine Wölfin, welche Junge hatte, raubte auf den benachbarten Fluren oft von andern Heerden; denn sie bedurfte viel Futter zur Nahrung ihrer Brut. Die Landleute kamen also bei Nacht zusammen und machten Gruben, ein Klafter in der Breite und vier in der Tiefe. Den Schutt **) trugen sie weit weg und verstreuten ihn größtentheils, legten dann lange trockene Hölzer über die Oeffnung und streuten den übrigen Schutt darauf; so daß es dem vorigen

---

*) Ἀκριδοθήκην mit dem Cod. Flor., statt ἀκριδοθήραν; wie auch bei Theokrit I, 52. fälschlich gelesen wird. S. Meinecke S. 144 und Wüstemann's Ausgabe zu dieser Stelle.

**) Τὸ χῶμα. Vergl. Achill. Tatius IV, 5. p. 84, 7.

Boden glich; wenn aber nur ein Hase darüber lief, brachen die Hölzer, die schwächer als Strohhalmen waren, und dann ward man inne, daß es nicht Erde war, sondern ein Schein von Erde. Solcher Gruben machten sie viele, theils auf den Bergen, theils in der Ebene; doch glückt' es ihnen nicht, die Wölfin zu fangen — denn sie merkte die List — aber viele Ziegen und Schafe verunglückten und auch Daphnis fast auf folgende Weise.

12. Zwei hitzige Böcke waren in Kampf gerathen. Bei einem gewaltsamen Stoße wird dem einen das eine Horn verletzt, und blöckend ergreift er in seinem Schmerze die Flucht. Der Sieger aber folgt ihm auf dem Fuße nach und läßt ihm keine Ruhe. Aergerlich über das Horn und über die Keckheit des Siegers ergreift Daphnis einen Stock *) und den Hirtenstab und verfolgt den Verfolgenden. Während nun Dieser flieht, Jener ihn zornig verfolgt, achtet Keiner genau auf Das, was vor den Füßen war, sondern beide stürzen in eine der Gruben, der Bock voraus und Daphnis ihm nach. Dieß rettete den Knaben, daß ihm der Bock beim Sturze als Träger diente. Hier harrte er nun weinend, daß Jemand käme und ihn herauszöge; Chloe aber, die den Vorgang gesehen hatte, kommt zu der Grube, und da sie inne wird, daß er

---

*) ξύλον καὶ τὴν καλαύροπα. Courier (in den Anm. zu der Uebers. Oeuvres T. II. p. 225) hält die beiden ersten Worte für eingeschoben. Mir ist Dieß von den drei letztern wahrscheinlicher. Ein Leser des L. meinte, der Stock, den Daphnis ergriff, müsse nothwendig der Hirtenstab (καλαύροψ) seyn, und versah so den Hirten unnützerweise mit einer doppelten Waffe.

lebt, ruft sie einen Rinderhirten der nächsten Flur zur Hülfe herbei. Dieser kam und suchte nach einem langen Seil, um ihn daran herauszuziehn. Ein Seil war nun nicht da; Chloe aber löste die Kopfbinde ab, und gab sie dem Hirten, um sie hinabzulassen. Und so standen diese am Rand und zogen, und Daphnis kam herauf, indem er dem Zuge der Binde mit den Händen folgte. Dann zogen sie auch den unglücklichen Bock herauf, dem beide Hörner zerschellt waren; denn eine solche Rache des besiegten Bockes hatte ihn getroffen! Ihn schenkten sie dem Hirten zum Lohne, um ihn zu opfern, und wenn er zu Hause vermißt würde, wollten sie einen Ueberfall der Wölfe vorgeben. Dann kehrten sie selbst zurück, um nach ihren Schafen und Ziegen zu schauen, und da sie alle in guter Ordnung weideten, so die Ziegen wie die Schafe, setzten sie sich an einem Eichstamm nieder und sahen zu, ob nicht Daphnis im Fall irgend einen Theil seines Leibes blutig verletzt hätte. Verletzt aber war Nichts, auch Nichts war blutig; aber mit Schmutz und Erde war sein Haar bedeckt und der übrige Leib. Daher beschloß er sich zu baden, ehe Lamon und Myrtale den Vorfall inne würden.

13. Wie er nun mit Chloe zu dem Heiligthume der Nymphen kam, gab er ihr sein Gewand und die Hirtentasche aufzuheben; *) er selbst aber trat zur Quelle hin und wusch sich das Haar und den ganzen Körper ab. Das Haar war schwarz und stark, der Leib aber von der Sonne gedunkelt.

*) Von diesen Worten an ist in allen Ausgaben, die vor 1810, wo Courier in der Florentiner Hdschr. das Mangelnde entdeckte, eine große Lücke, die bis zum Ende des 17 Kap. geht.

Man hätte muthmaßen können, er sey von dem Schatten des Haares gefärbt; Chloe's Augen aber schien Daphnis schön, und da er ihr vordem nicht schön geschienen hatte, hielt sie das Bad für die Ursache der Schönheit. Und als sie den Rücken ihm abwusch, bemerkte sie das weiche Fleisch, so daß sie sich selbst unvermerkt öfterer berührte, um zu versuchen, ob es wohl zärter sey. Und für jetzt trieben sie die Heerden nach Hause, denn die Sonne neigte sich zum Untergang; und Chloe fühlte nichts Ungewöhnliches, außer daß sie wünschte, den Daphnis wiederum baden zu sehen. Am folgenden Tage aber, da sie auf die Weide gekommen waren, setzte sich Daphnis unter die gewohnte Eiche und flötete und sah zugleich auf die Ziegen hin, die gelagert waren und seinen Tönen zu horchen schienen; Chloe aber saß in seiner Nähe und sah zwar auch auf die Heerde der Schafe, mehr aber noch auf Daphnis hin, und wiederum schien er ihr flötend schön und wiederum hielt sie die Musik für die Ursache der Schönheit, daher sie nach ihm auch selbst die Syrinx nahm, ob sie wohl ebenfalls schön würde. Sie beredete ihn aber auch wiederum zu baden, und sah ihn beim Baden an und berührte ihn, indem sie ihn ansah, und ging wieder lobend hinweg und das Lob war der Liebe Anfang. Was ihr aber wiederfuhr, wußte sie nicht, denn sie war jung und in ländlicher Unwissenheit erwachsen, und nicht einmal von Andern hatte sie den Namen der Liebe gehört. Mißmuth beherrschte ihre Seele; der Augen war sie nicht Herr und oft sprach sie von Daphnis. Nahrung verabsäumte sie, bei Nacht wachte sie, die Heerde verachtete sie, bald lachte bald weinte sie, bald schlief sie, bald sprang sie auf, ihr Angesicht ward blaß und wiederum von Erröthen

glühend. Kein Rind von der Bremse gestochen hat solche Noth. Einstmals kamen ihr auch solche Reden in den Sinn, als sie allein war.

14. „Ich bin jetzt krank; was aber meine Krankheit ist, weiß ich nicht. Ich fühle Schmerzen, und habe doch keine Wunde; ich bin traurig, und doch ist mir keines meiner Schafe verloren gegangen. Ich glühe, und sitze doch in so dichtem Schatten. Wie viele Dornen haben mich oft verwundet, und ich habe nicht geweint; wie viele Bienen haben mich ihren Stachel fühlen lassen, und doch hab' ich Nahrung genossen! Das also, was mir das Herz sticht, ist bitterer als Alles das. Daphnis ist schön, auch die Blumen sind es; schön tönt seine Syrinx; aber auch die Nachtigallen: dennoch frag' ich nach jenen Nichts. Möchte ich doch seine Syrinx seyn, damit ich seinen Hauch aufnähme! Möchte ich eine Ziege seyn, um von ihm geweidet zu werden! O schlimmes Wasser! nur ihn hast du schön gemacht; ich aber habe mich umsonst gebadet. Ich sterbe, geliebte Nymphen, und auch ihr rettet die Jungfrau nicht, die bei euch genährt worden ist. Wer wird euch kränzen, wenn ich nicht mehr bin? Wer wird die unglücklichen Lämmer füttern? Wer wird die plaudernde Grille pflegen, die ich mit so vieler Mühe gefangen habe, um mich zirpend an meinem Bette einzusingen? *) Jetzt aber flieht mich der Schlaf um Daphnis willen, und sie plaudert umsonst."

---

*) φλεγομένη παρὰ τὰ ἄντρα Cod. Flor. Courier verbessert φθεγγομένη παρὰ τὸ ἄντρον. Man lese: φθεγγομένη παρὰ τὰ λέκτρα. Daß Chloe in der Grotte geschlafen, wird nirgend gesagt; am Nachtlager

15. Solcher Art war ihr Zustand, solcher Art ihre Reden, indem sie den Namen der Liebe suchte. Dorkon aber, der Rinderhirt, der den Daphnis und den Bock aus der Grube gezogen hatte, ein Jüngling mit Flaum um das Kinn, der die Werke der Liebe und auch ihren Namen kannte, hatte sogleich von jenem Tag an Liebe für Chloe gefühlt; nach mehreren Tagen aber entbrannte er noch mehr, und da er den Daphnis als einen Knaben gering schätzte, beschloß er, zum Zweck zu gelangen durch Gaben oder durch Gewalt. Da bracht' er ihnen denn zuerst Geschenke, ihm eine Syrinx von neuen Röhren, mit Erz verbunden statt des Wachses; ihr aber eine Bacchische Nebris, *) die wie mit Flecken gemalt war. Wie er nun von dieser Zeit an für einen Freund galt, vernachlässigte er allmählig den Daphnis; Chloe aber brachte er Tag für Tag bald zarten Käse, bald einen blumenreichen Kranz, bald einen schönen Apfel; einstmals brachte er ihr auch ein Wildkalb, auf dem Gebirg geboren, und einen übergoldeten Becher und Nestlinge der Vögel des Waldes. Sie aber, unkundig der Kunst des Liebenden, freute sich des Empfangs der Gaben; mehr aber noch freute sie sich, daß sie

aber ließ man die Grillen zur Beförderung des Schlafes zirpen. Den Pluralis rechtfertigt der Gebrauch der epischen und tragischen Poesie.

*) Die buntgefleckte Haut des Hirschkalbes, des Bacchus und der Bacchanten Bekleidung. S. Schöne Comment. de personarum in Euripidis Bacchabus habitu scenico cap. 18. p. 80 ff. Statt χρώμασιν schreibt Courier στίγμασιν. Man könnte noch Anderes vermuthen, vielleicht aber ohne hinlänglichen Grund.

nun selbst Etwas dem Daphnis zu schenken hatte. Jetzt sollte nun auch Daphnis die Werke der Liebe kennen lernen, und es entstand einst dem Dorkon mit ihm ein Wettstreit über die Schönheit, und Chloe richtete, und der Preis des Siegers war Chloe's Kuß. Dorkon sprach zuerst also:

16. „Ich, o Jungfrau, bin größer als Daphnis; er ein Ziegenhirt, ich ein Rinderhirt, *) und so weit Rinder die Ziegen, so weit übertreff' ich ihn. Ich bin weiß wie Milch und goldgelb wie Aehren zur Erntezeit. Eine Mutter hat mich genährt, nicht ein Thier. Er aber ist klein und glattkinnig wie ein Weib, und schwarz wie ein Wolf. Er weidet Böcke und riecht furchtbar. Auch arm ist er, so daß er nicht einmal eixen Hund ernähren kann. Wenn ihn aber, wie man sagt, eine Ziege gesäugt hat, so ist er in keinem Stück von einem Böckchen verschieden."

Dieß und Aehnliches sagte Dorkon, und nachher Daphnis: „Eine Ziege hat mich ernährt wie den Zeus. Ich weide Böcke wie Branchus, und ich will sie größer machen als Rinder sind; **) keineswegs aber rieche ich darnach, so

---

*) Die Umstellung der Worte καὶ ὁ μὲν αἰπόλος, ἐγὼ δὲ βουκόλος wird wegen des Folgenden nothwendig. Unter den verschiedenen Klassen der Hirten haben die Rinderhirten den ersten, die Ziegenhirten den untersten Rang.

**) Die in der Hdschr. verstümmelten Worte füllt C. so aus: νέμω δὲ τράγους, ὥςπερ ὁ Βράγχος ἐκεῖνος, καὶ τούτους βοῶν ἀμείνους παρέξω· ὄζω δὲ οὐδὲν etc. Ueber den Branchus vergl. IV, 17., wo die Liebe zu dem Ziegenhirten durch die Vergleichung mit dem Branchus gerechtfertigt wird.

wenig als Pan, ob gleich zum größern Theil ein Bock. Mir genügt der Käse und Obelusbrod *) und weißer Wein, was die Kost wohlhabender **) Landleute ist. Ich bin glatt um das Kinn, auch Dionysos; schwarz, auch die Hyazinthe; besser aber ist Dionysos als die Satyrn, und die Hyazinthe als Lilien. Er aber ist gelb wie der Fuchs, bärtig wie ein Bock und weiß wie ein Weib aus der Stadt. Und wenn du küssen sollst, so wirst du bei mir den Mund küssen, bei ihm die Haare an dem Kinn. Gedenke aber, o Jungfrau, daß dich ein Schaf gesäugt hat, und dennoch bist du schön."

17. Jetzt zögerte Chloe nicht mehr, sondern erfreut durch das Lob und schon längst voll Verlangens, den Daphnis zu küssen, sprang sie auf und gab ihm einen Kuß, ungelehrt zwar und kunstlos, aber die Seele zu entflammen ganz geeignet. Dorkon aber eilte betrübt von dannen und suchte einen andern Weg der Liebe, und Daphnis, als ob er nicht geküßt, sondern verwundet ***) worden, ward auf der Stelle ganz finster; er schauerte oft zusammen; das Herz klopfte

---

*) ἄρτος ὀβελίας, wahrscheinlich so von den spießartigen Hölzern benannt, auf denen es gebacken wurde. S. Böckh Staatshaush. I. S. 107. Anm. 442.

**) Im Texte πλουσίην. C. vermuthet οὐ μὲν δὴ πλ. Wahrscheinlicher wäre ἀγροίκων μὴ πλουσίων: nicht reicher Landleute; wenn C. so Etwas im Sinne gehabt hätte. Aber Daphnis wurde nach Kap. 8 mit besserer Kost als Andere genährt, also wie die Kinder wohlhabender Eltern.

***) Wie von einer Natter gestochen (δηχθείς), deren Biß ähnliche Folgen hat, wie die hier geschilderten.

ihm ungestüm, er wünschte Chloe zu sehen; und wenn er sie sah, bedeckte Röthe sein Angesicht. Damals erst bewunderte er ihr Haar, daß es blond war, ihre Augen, daß sie groß waren, und ihr Angesicht, daß es in Wahrheit weißer war, als die Milch der Ziegen, nicht anders, als hab' er damals erst Augen bekommen, *) und sey die Zeit vorher ihrer beraubt gewesen. Jetzt nahm er keine Nahrung mehr zu sich, sondern kostete nur davon; auch keinen Trank; und wenn er gezwungen wurde, netzte er nur den Mund damit. Vormals geschwätziger als die Grillen, wurde er schweigsam; sonst beweglicher als die Ziegen, ward er träge. Auch die Heerde wurde verabsäumt; die Syrinx lag ungebraucht; blasser war sein Angesicht als Gras im Sommer. Gegen Chloe allein war er gesprächig, und wenn er manchmal allein und getrennt **) von ihr war, sprach er ungefähr so zu sich selbst:

18. „Was thut mir nur Chloe's Kuß? Ihre Lippen sind zarter als Rosen, ihr Mund süßer als Honigscheiben, ihr Kuß aber herber als der Stachel der Biene. Oftmals hab' ich Böckchen geküßt, oft auch küßt' ich junge Hunde und das Wildkalb, Dorkon's Geschenk; aber dieser Kuß ist von neuer Art. Hastig drängt sich der Athem heraus, das Herz schlägt gewaltsam, meine Seele zerrinnt, und doch will ich wiederum küssen. O feindlicher Sieg! o neue Krankheit, von der ich nicht einmal den Namen weiß. Hatte Chloe etwa Gift gekostet, ehe sie mich küßte? Warum starb sie denn also nicht? — Wie singen die Nachtigallen! aber meine Syrinx schweigt.

*) Vergl. Animadverss. ad Anthol. Gr. II. 3. p. 78.

**) Hier endet der von Courier zuerst edirte den Zusatz der Flor. Handschr.

Wie springen die Böckchen! und ich sitze müßig. Wie blühe die Blumen! und ich flechte keine Kränze. Das Veilche und die Hyazinthe blüht. Daphnis aber welkt dahin. So denn auch Dorkon wohlgestalter seyn als ich?"

19. Auf solche Weise fühlte und sprach der gute Daphnis denn zum erstenmale kostete er die Werke und Worte de Liebe. Dorkon aber, der Rinderhirt, der Liebhaber Chloe's benutzte die Zeit, als Dryas in der Nähe Weinfächser *) legt und trat zu ihm hin mit einigen ansehnlichen Käsen. ** Diese gab er ihm zum Geschenk von voriger Zeit, wo Drya noch selbst hütete, und nach diesem Eingange that er Chloe' Heirath Erwähnung und versprach, wenn er sie zum Weil bekäme, viele und große Geschenke, als ein Rinderhirt: ei Joch Pflugstiere, vier Bienenstöcke, fünfzig junge Aepfe stämme, eine Rindshaut, Schuhe daraus zu schneiden, un jährlich ein der Milch entwöhntes Kalb, so daß Wenig fehlt Dryas hätte ihm, durch die Geschenke bestochen, Chloe's E zugesagt. Er bedachte aber, daß das Mädchen einen besser Gatten verdiene; und da er, wenn einst die Sache an de Tag käme, schlimme Folgen für sich fürchtete, versagte e ihm ihre Ehe, bat um Verzeihung und verbat die verheiß nen Gaben.

---

*) Ich habe mit Passow φυτὸν κλήματος verbunde Courier verbindet πλησίον κλήματος: Dryas plan tait un arbre pour soutenir quelque vigne.

**) Die Lesart der Ausgaben μετὰ τυρῶν καὶ συρίγγω τινῶν γαμικῶν ist aus C's Handschriften in μετὰ τυ ρίσκων τινῶν γεννικῶν verbessert. Die σύριγγε γαμικαὶ waren längst den Erklärern ein Anstoß.

20. Als sich nun Dorkon in seiner zweiten Hoffnung getäuscht sah und umsonst seine guten Käse aufgeopfert hatte, beschloß er, Hand an Chloe zu legen, wenn sie allein wäre. Und da er beobachtet hatte, daß sie einen Tag um den andern die Heerden zur Tränke führten, einmal Daphnis und einmal das Mädchen, veranstaltete er eine List, die einem Hirten ziemte. Er nahm die Haut eines großen Wolfes, den einst ein Stier im Kampfe für seine Kühe mit den Hörnern getödtet hatte, und zog sie sich über den Leib, so daß sie den Rücken bis zu den Füßen bedeckte. Die Vorderfüße breitete er über die Hände, die hintern über seine Schenkel bis zu den Fersen aus, und der Rachen des Thiers bedeckte sein Haupt *) wie der Helm eines Mannes in voller Rüstung; und nachdem er sich solchergestalt, so gut es möglich war, zum reißenden Thiere gemacht hatte, begab er sich an die Quelle, aus welcher die Ziegen und Schafe nach der Weide getränkt wurden. In einer tiefen Senkung der Erde war die Quelle und um sie her war der ganze Platz mit Dornen und Busch und niedrigen Wachholdersträuchen und Disteln umwildert; leicht hätte sich dort auch ein wahrer Wolf im Hinterhalte versteckt. Hier verborgen erwartete Dorkon die Zeit der Tränke, und hegte große Hoffnung, Chloe durch die Gestalt zu schrecken und dann mit seinen Händen zu greifen.

21. Wenige Zeit verging, und Chloe trieb die Herden zu der Quelle, während Daphnis zurückblieb, grünes Laubwerk abzuhauen, als Futter den Böckchen nach der Weide. Die Hunde, der Schafe und Ziegen Wächter, folgten, und nach

---

*) Vergl. Rhesus v. 208 ff. Homer's Ilias X, 334 f.

der geschäftigen Weise der Hunde umherspürend, gewahrten sie den Dorkon, als er sich zum Angriff des Mädchens regte, und mit furchtbarem Bellen stürzten sie auf ihn zu, wie auf auf einen Wolf, umringten ihn und fielen, eh' ihm die Bestürzung ganz aufzustehn erlaubte, mit ihren Zähnen in das Fell. Ein Weilchen nun und so lange ihm das umhüllende Fell Schutz gewährte, blieb er, der Entdeckung sich schämend, still in dem Dickig liegen; als aber Chloe im Schrecken des ersten Anblicks den Daphnis zum Beistand rief und die Hunde das Fell abrissen und ihm selbst auf den Leib kamen, fieng er laut an zu jammern, und beschwor das Mädchen und den Daphnis, der auch schon da war, ihm beizustehen. Die Hunde hatten sie schnell durch gewohnten Zuruf besänftigt, den Dorkon aber, der in die Lenden und Schultern gebissen war, führten sie zur Quelle, wuschen ihm die Wunden aus, wo die Zähne gefaßt hatten, und breiteten grünen weichgekanten Splint von Ulmen darauf. Unerfahren in Wagnissen der Liebenden, hielten sie die Umhüllung der Wolfshaut für einen Hirtenscherz, und ohne Zorn, ja mit tröstenden Worten führten sie ihn eine Strecke Wegs, und entließen ihn.

22. Nachdem er also mit genauer Noth der Gefahr entgangen, und, wie das Sprichwort sagt, aus dem Rachen, nicht des Wolfes, sondern des Hundes *) gerettet war, pflegte Dorkon seine Wunden; Daphnis und Chloe aber hatten viele Mühe bis in die Nacht, die Ziegen und Schafe zu sammeln. Denn durch die Wolfshaut geschreckt und durch das Bellen

*) Das Sprichwort ἐκ λύκου στόματος spielt auf die bekannte Fabel von dem Kranich und dem Wolfe an. S. Suidas I, p. 694.

der Hunde verschüchtert, waren die Einen die Felsen hinauf, die Andern bis an das Meer hinabgelaufen. Zwar waren sie gewöhnt, der Stimme zu folgen und sich durch die Syrinx beruhigen zu lassen und auf das Klatschen der Hände zu sammeln; damals aber hatte sie die Furcht Alles vergessen lassen. Mit genauer Noth also fanden sie sie, wie Hasen nach der Fährte, auf und führten sie nach den Ställen. Nur in dieser einen Nacht genossen sie tiefen Schlaf, und die Ermüdung der Arbeit linderte ihren verliebten Gram. Als aber der Tag wieder anbrach, kehrte der vorige Zustand zurück. Sie freueten sich des Wiedersehens, trauerten bei der Trennung, litten Schmerzen, wünschten Etwas, und wußten nicht, Was sie wünschten. Nur Das wußten sie, daß ihn der Kuß, sie das Bad um die Ruhe gebracht hatte.

23. Aber auch die Jahreszeit entflammte sie. Schon war das Ende des Frühlings da *) und der Anfang des Sommers, und Alles stand im Flor; die Bäume mit Früchten, die Flur mit Saaten geschmückt. Süß war der Cicaden Gezirp, lieblich der Duft des Obstes, ergötzlich der Herden Geblök. Man hätte gemeint, daß auch die Flüsse sängen, wenn sie leise dahin glitten, und daß die Winde flöteten, wenn sie in die Pinien hauchten und daß die Aepfel in Liebeslust zur Erde fielen, und die Sonne, der Schönheit Freundin, Alles entkleide. Da stieg nun Daphnis, von Allen dem durch-

---

*) Die Lesart der Handschriften ἦρος οὖν ἤδη τέλη, welche C. in ἦν ἤδη τέλος umgeändert hat (Schaefer ad L. Bos. p. 465. Meletem. crit. p. 44.), scheint schon wegen der entschiedenen Neigung, die L. für den Gleichfall der Sylben am Schlusse der Sätze hat, den Vorzug zu verdienen.

glüht, in die Flüsse; und bald wusch er sich ab; bald ja
er den darin wirbelnden Fischen nach; oftmals trank er au
den innern Brand zu löschen. Chloe aber, wann sie
Schafe und viele von den Ziegen gemolken hatte, hatte
dem Gerinnen der Milch viele Noth; denn die Fliegen wa
arg, sie zu beunruhigen und zu stechen, wenn sie gescheu
wurden; *) wenn sie aber hierauf das Gesicht gewaschen hat
bekränzte sie sich mit Zweigen der Pinie, gürtete die Neb
um, füllte die Schale mit Wein und Milch **) und hielt
Daphnis ein gemeinsames Mahl.

24. Wenn nun aber der Mittag kam, da drohte ih
…gen neue Gefahr. Denn wenn sie den Daphnis entklei
sah, da fielen ihre Blicke auf seine blühende Schönheit, u
sie härmte sich, ***) daß sie keinen Theil an ihm zu tade
fand; er aber wähnte, wenn er sie in der Nebris und d
Kranze sah, wie sie ihm die Schale bot, eine der Nymph
aus der Grotte zu sehn. Dann riß er ihr den Pinienkra
vom Haupte und kränzte sich selbst damit, nachdem er vorh
den Kranz geküßt hatte; sie aber zog, wenn er sich entblö

*) Anspielung auf das Gleichniß in der Ilias II, 469 ff. XV
641 ff., womit Ilias XVII, 570 f. zusammen zu nehmen i

**) Eine noch jetzt im Orient gewöhnliche Mischung, Oenog
genannt.

***) Gleichsam mißgünstig über so untadelhafte Schönheit d
Knaben, dem das Bad, wie sie meinte, allein eine so gro
Vollkommenheit verlieh (Animadverss. ad Anth. Gr II,
p. 505.). Will man ἐτήκετο nach einem gewöhnlich
Gebrauche von der schmelzenden Wirkung der Lie
verstehen, so verflacht sich die Beziehung des Zusatzes zu
Begriffe eines Beiworts, ἀμωμήτου ὄντος αὐτοῦ.

hatte und badete, sein Kleid an, nachdem sie es auch vorher geküßt hatte. Bisweilen warfen sie sich auch einander mit Aepfeln und schmückten Einer des Andern Haupt, indem sie die Haare von einander schieden. Und sie verglich sein Haar, weil es schwarz war, den Myrten, und er ihr Angesicht mit einem Apfel, weil es weiß und röthelnd war. Auch unterwies er sie im Flöten, und wenn sie anfieng, in das Rohr zu hauchen, riß er ihr die Syrinx weg und durchlief selbst mit den Lippen das Geröhr, und während es schien, daß er die Irrende belehrte, gab er ihr recht schicklich Küsse durch der Syrinx Hülfe.

25. Einstmals, als er um Mittagszeit flötete und die Heerde im Schatten lag, war Chloe unvermerkt eingenickt. Wie dieß Daphnis bemerkte, legte er die Syrinx weg und beschaute mit unersättlichen Blicken sie über und über, weil er Nichts zu schauen hatte, und sprach zugleich mit leiser Stimme zu sich selbst: *) „Wie schlummern die Augen! wie athmet der Mund! So duften nicht die Aepfel, nicht der Blütenbusch. Aber ihn zu küssen scheu' ich mich; der Kuß verwundet das Herz und macht wie frischer Honig rasend; **) auch fürcht' ich, sie küssend im Schlaf zu stören. O über die schwatzhaften Grillen! Sie werden sie nicht schlafen lassen mit ihrem lauten Geschrill. Aber auch die Böcke klappern kämpfend mit den Hörnern. O über die Wölfe! Sind sie nicht feiger als die Füchse, daß sie diese Böcke nicht rauben!“

---

*) καθ' αὑτὸν nach Passow's Vermuthung.

**) Von der gefährlichen Wirkung mancher Honigarten s. die Stellen der Alten in den Anm. zu Aelian. H. A. V. 42. p. 196.

26. Indem er auf diese Weise sprach, fiel eine Cica auf der Flucht vor einer Schwalbe, die sie fangen wollte, Chloe's Busen, und die ihr folgende Schwalbe konnte je zwar nicht fahen, strich aber, beim Verfolgen sich nahen mit ihren Schwingen an des Mädchens Wangen hin. Si die nicht wußte, was vorgegangen war, fuhr mit laute Rufe aus dem Schlaf empor. Als sie aber die Schwal sah, die noch in der Nähe schwebte und den Daphnis, d über ihr Erschrecken lachte, verlor sie ihre Furcht, und ri sich die Augen, die noch nicht ausgeschlafen hatten. schrillte die Cicade aus dem Busen herauf, einem Flehend ähnlich, der für die Rettung seinen Dank bekennt. V Neuem schrie nun Chloe laut auf und Daphnis lachte, u den Vorwand nutzend, schob er seine Hand in den Busen d Mädchens und zog die Cicade heraus, die auch in sein Rechten nicht schwieg. Sie aber freute sich des Anblicks, u nahm und küßte sie, und warf die Plaudernde wieder in d Busen hinab.

27. Einst ergötzte sie auch die Holztaube mit ihrer län lichen Stimme aus dem Walde her, und da Chloe zu wiss begehrte, was sie sagte, belehrte sie Daphnis durch die Erzä lung der bekannten Geschichte: „Es war einst eine Jungfr wie Du,*) o Jungfrau, ebenfalls schön, und hütete viele Rind in gleichem Alter wie Du. Sie war aber auch gesangrei und die Rinder erfreueten sich ihrer Musik, und sie lenkte nicht mit Schlägen des Hirtenstocks oder des Stachels; so

---

*) Nach C's Vermuthung ὡς εἶ σύ. Vielleicht auch: πα θένε, ὡς σύ, οὕτω καλή.

dern unter die Pinie sitzend und in einem Pinienkranze sang sie den Pan und die Pitys. Und die Rinder weilten bei ihrem Gesang. Nicht weit davon hütete ein Knabe Rinder, auch schön und gesangreich wie die Jungfrau, und wetteiferte mit ihren Melodien, und seine Stimme, als eine männliche, tönte stärker und doch süß, weil er ein Knabe war, der ihrigen entgegen. Und so lockte er acht ihrer besten Kühe zu seiner eigenen Heerde herüber. Betrübt über die Verminderung ihrer Heerde und den Sieg des Gegners, flehte die Jungfrau zu den Göttern, daß sie ein Vogel würde, ehe sie nach Hause käme. Die Götter erhörten sie und machten sie zu diesem Vogel hier, der wie die Jungfrau auf den Bergen wohnt und tonreich ist wie sie. Und noch jetzt verkündigt ihre Stimme das erfahrne Mißgeschick, indem sie die verirrten Rinder sucht."

28. Solche Freuden bot ihnen der Sommer dar. Als aber die Herbstzeit kam und die Traube reifte, *) landeten Tyrische Räuber auf einer Karischen Barke, um nicht als Barbaren zu erscheinen, an jenen Fluren, stiegen mit Schwertern gerüstet und in halben Panzern aus, rafften Alles zusammen, was ihnen unter die Hände kam, würzigen Wein, eine Fülle von Waizen, Honig in Scheiben; auch einige Rinder von Dorkons Herde trieben sie weg. Sie ergriffen auch den Daphnis, der am Meere wandelte. Denn als Mädchen trieb Chloe des Dryas Schafe später auf die Weide, aus

*) Bernard's Ergänzung: καὶ τοῦ βότρυος περκάζοντος, die dem Sinne bequem ist, empfiehlt sich auch durch den Gleichfall der Sätze. Propert. IV, 2. 13: *Variat liventibus uva racemis.*

Furcht vor den rohen Hirten. Wie aber die Räuber den großen und schönen Knaben sahen, der mehr werth war als der Raub von den Aeckern, kümmerten sie sich weiter um Nichts, weder um die Ziegen, noch um die andern Fluren, sondern schleppten ihn hinab in das Schiff, weinend und rathlos und laut nach Chloen rufend. Und schon hatten sie das Tau losgebunden und die Ruder zur Hand genommen, und stachen in die See; Chloe aber trieb jetzt ihre Heerde herbei, mit einer neuen Syrinx in der Hand, die sie dem Daphnis zum Geschenke brachte. Wie sie aber die Ziegen verschüchtert sah, und Daphnis Stimme hörte, der sie immer lauter und lauter rief, da kümmerte sie sich nicht weiter um die Schafe und warf die Syrinx hin und lief zu Dorkon, ihn um Beistand anzuflehen.

29. Dieser aber war von den Räubern hart geschlagen, und lag da mit wenigem Athem, und vieles Blut strömte aus seinen Wunden. Als er aber Chloe sah, regte sich ein schwacher Funke der alten Liebe in ihm und er sagte: „Ich, o Chloe, werde in Kurzem todt seyn; denn als ich für meine Rinder kämpfte, haben mich die ruchlosen Räuber erschlagen wie einen Stier. Du aber rette dir den Daphnis, und mir schaffe Rache und jenen den Untergang. Ich habe die Rinder gelehrt, dem Tone der Syrinx zu folgen und ihren Melodien nachzugehn, wenn sie auch in weiter Ferne weiden. Geh also und nimm diese Syrinx und stimme das Lied darauf an, das ich einst den Daphnis gelehrt habe und Daphnis dich; für das Uebrige wird die Syrinx sorgen und die Rinder dort. Ich schenke Dir auch die Syrinx selbst, mit der ich viele Hirten von Rindern und Ziegen im Wettstreit besiegt

habe. Dafür aber küsse mich, weil ich noch lebe, und wenn ich todt bin, beweine mich, und wenn Du einen Andern diese Rinder weiden siehst, so denke an mich."

30. Nachdem Dorkon diese Worte gesprochen und den letzten Kuß geküßt hatte, entwich ihm zugleich mit dem Kuß und der Stimme der Geist. Chloe aber nahm die Syrinx, setzte sie an die Lippen, und bließ darauf, so stark sie vermochte; und die Rinder hören es und erkennen die Weise und stürzen sich in einem Anlauf brüllend in das Meer. Indem sich nun die Gewalt des Sprunges auf die eine Seite des Schiffes warf und bei dem Sturze der Rinder das Meer sich in die Tiefe öffnete, schlägt das Fahrzeug um und sinkt in den zusammenschlagenden Wellen unter. Die Mannschaft stürzt heraus mit ungleicher Hoffnung der Rettung. Die Räuber trugen Schwerter im Gurt und waren mit schuppigen Halbpanzern angethan und mit Stiefeln an den Füßen, welche die Hälfte des Beines bedeckten; Daphnis aber war unbeschuht, weil er auf der Ebene hütete, und halb entkleidet, weil die Jahreszeit noch brennend heiß war. Jene hatten nun nicht lange geschwommen, als die Waffen sie in die Tiefe zogen; Daphnis aber hatte die Kleidung leicht ausgezogen; doch machte ihm das Schwimmen Mühe, weil er vorher nur in Flüssen geschwommen hatte. Bald aber, durch die Noth belehrt, was er zu thun habe, warf er sich mitten unter die Rinder, faßte ihrer zwei an den Hörnern mit beiden Händen, und wurde so in ihrer Mitte ohne Arbeit und Mühe getragen, als ob er einen Wagen lenkte. Der Stier schwimmt aber wie kein Mensch; nur den Wasservögeln steht er nach und den Fischen. Auch würde kein Rind beim Schwimmen umkom-

men, wenn ihm nicht das Horn an den Klauen, wenn es durchgeweicht ist, abfiele. Dieß bezeugen bis auf den heutigen Tag viele Plätze des Meeres, welche die Rinderfurth *) heißen.

31. Auf diese Art also wird Daphnis gerettet, indem er gegen alles Erwarten der zwiefachen Gefahr, des Raubes und des Schiffbruchs, entkam. Als er nun ans Land gestiegen war und Chloe am Ufer lachend zugleich und weinend fand, warf er sich an ihre Brust und fragte sie, weshalb sie auf der Syrinx geblasen hätte. Da erzählte sie ihm Alles: den Lauf zu Dorkon; der Rinder Unterweisung; wie er ihr zu flöten befohlen habe, und daß Dorkon gestorben sey; nur den Kuß verschwieg sie aus Scheu. Sie beschloßen also ihren Wohlthäter zu ehren, und begruben den armen Dorkon gemeinschaftlich mit seinen Verwandten. Dann häuften sie vieles Erdreich auf, pflanzten viele fruchttragende Bäume und hiengen ihm die Erstlinge ihrer Arbeiten auf; aber auch Milch spendeten sie und drückten Trauben aus und zerbrachen viele Syringen. **) Auch klägliches Brüllen der Rinder wurde vernommen und bei dem Brüllen sah man sie unruhig hin und wieder rennen; und Dieß war, wie unter den Schäfern und Ziegenhirten vermuthet wurde, die Todtenklage der Rinder um den verstorbenen Hirten.

32. Nach Dorkon's Beerdigung führte Chloe den Daphnis zu den Nymphen in die Felsengrotte, und wusch ihn ab.

*) Bosporus.

**) Vergl. das Epigramm des Leonidas von Tarent in der Anth. Pal. VII, 657., übersetzt in Jacobs vermischten Schriften (2r Bd. 2te Abth. S. 123. Nro. 8.)

Und auch sie selbst badete damals zum erstenmale in Daphnis Gegenwart ihren Leib, der weiß und rein von Schönheit keines Bades zur Schönheit bedurfte; sammelten dann Blumen, so viele deren diese Jahreszeit bot, *) und schmückten die Bilder damit und hingen Dorkon's Syrinx an der Felsenwand zum Weihgeschenk auf. Hierauf gingen sie zu dem Weideplatz und sahen nach den Ziegen und den Schafen. Diese aber waren alle gelagert und weideten nicht und blöckten nicht, sondern sehnten sich, wie ich glaube, nach Daphnis und Chloe, die ihnen entschwunden waren. Denn da sie sich zeigten und ihnen nach gewohnter Weise zuriefen und flöteten, da standen die Schafe auf und weideten; die Ziegen aber sprangen voll von reger Lust, als freuten sie sich der Rettung des gewohnten Hirten. In Daphnis Seele aber sprach die Freude nicht an; denn seitdem er Chloen entkleidet und die zuvor verhüllte Schönheit entschleiert gesehen hatte, da krankte sein Herz wie von Gift verzehrt. Der Athem selbst ging bisweilen so ungestüm, als ob ihn Jemand verfolgte; dann blieb er aus, als ob er erschöpft sey durch den vorigen Anlauf. Das Bad kam ihm furchtbarer vor als das Meer, und es war ihm, als wäre seine Seele noch bei den Räubern geblieben; denn jung, wie er war, und unwissend, war ihm Amors Räuberart fremd.

---

*) Statt ὅσα ἄνθη liest Erfurdt ὅ. ἄνθει. Courier vergleicht aus Menander's Landmann (Menandri Reliqq. ed. Mein. p. 36.) φέρει γάρ, ὅσα θεοῖς ἄνθη καλά.

Zweites Buch.

1. Schon war der Herbst in voller Kraft, und die Weinlese nahte mit starken Schritten, und Alles war auf den Feldern in Arbeit. Der Eine richtete die Keltern zu; der Andere reinigte Fässer; ein Dritter flocht Körbe. Einer sorgte für eine kleine Hippe zum Schneiden der Trauben; ein Anderer für einen Stein, die saftreichen Trauben zu pressen; noch Einer für trockne mürbegeklopfte Weidenschosse, um bei Licht zur Nachtzeit den Most zu tragen. Auch Daphnis und Chloe, unbekümmert um die Schafe und Ziegen, boten sich gegenseitig hülfreich die Hände. Er trug in Körben die Trauben zu, zertrat sie in den Kufen, und schaffte den Wein in die Fässer; sie aber bereitete den Winzern die Kost, und schenkte ihnen ältern Wein zum Tranke aus; und las die Trauben von den niedrigern Stöcken ab. Denn aller Wein auf Lesbos wächst niedrig, nicht hoch hinauf, noch an Bäumen gezogen; sondern die Reben in der Tiefe ausbreitend schleicht er wie der Ephen fort; auch ein Kind könnte die Traube erreichen, wenn ihm eben die Hände aus den Windeln gelöst sind.

2. Wie es nun bei dem Feste des Dionysos und des Weines Erzeugung natürlich ist: die von der benachbarten Flur zum Beistand geladenen Weiber warfen die Augen auf den Daphnis, und lobten ihn, und sagten, daß er an Schönheit dem Bacchus gleiche. Eine der Dreisteren küßte ihn

auch wohl, und reizte den Daphnis und kränkte Chloe. Die Männer in den Keltern aber neckten Chloe mit mancherlei Reden, und wie Mänaden die Satyrn, thaten sie wahnsinnige Sprünge, und wünschten Schafe zu werden, um von ihr geweidet zu seyn; so daß sie sich nun freute und Daphnis gekränkt war. Beide wünschten also, daß die Weinlese schnell sich ende, und sie wieder die gewohnten Plätze bezögen, und statt des unharmonischen Geschreis die Syrinx hörten, oder die blöckenden Heerden. Als nach Verlauf weniger Tage die Reben abgelesen und der Most in den Fässern gefaßt war, und es nicht mehr so vieler Hände bedurfte, da trieben sie die Heerden auf die Flur, und verehrten freudigen Sinnes die Nymphen, indem sie ihnen als Erstlinge der Weinlese Trauben an den Reben brachten. Aber auch vorher waren sie nicht achtlos bei ihnen vorübergegangen, sondern immer beteten sie zu ihnen beim Anfang der Weide, und bei der Rückkehr von der Weide knieten sie vor ihnen, und jederzeit brachten sie Etwas dar, entweder eine Blume, oder eine Frucht, oder einen grünen Zweig, oder eine Spende von Milch. Und dafür ward ihnen späterhin Vergeltung von den Göttern zu Theil. Damals aber, wie das Sprichwort sagt, war der Hund von der Kette, und sie hüpften, flöteten und sangen, und balgten sich mit den Böcken und den Schafen.

3. Bei solcher Kurzweil tritt ein Greis zu ihnen, mit einem Ziegenfell bekleidet, Sohlen von rohem Leder an den Füßen, und einen Ranzen übergehängt, einen alten Ranzen. Dieser sezte sich nah zu ihnen, und sprach also: „Ich bin der alte Philetas, ihr Kinder. Viel hab' ich zu diesen Nymphen gesungen; Viel auch jenem Pan geflötet, und große Heerden

von Rindern nur durch Musik geführt. Jezt bin ich zu euc
gekommen, euch zu sagen, Was ich gesehn, und zu melden
Was ich gehört habe. Ich besitze einen Garten, meine
Hände Werk; denn seitdem ich des Alters wegen aufgehör
habe, zu weiden, bearbeit' ich mir ihn, und Was die Jah
reszeiten bringen, hab' ich Alles in ihm zu jederzeit: im
Frühling Rosen und Lilien, Hyacinthen und Veilchen be
derlei Art; im Sommer Mohn und Birnen, auch alle Gat
tungen Aepfel; jetzt Trauben und Feigen, Granatäpfel un
grüne Myrten. Zu diesem Garten kommen Schaaren vo
Vögeln zur Morgenzeit; einige der Nahrung wegen, andr
um zu singen; denn er ist von Bäumen überwölbt und schat
tenreich, und von drei Quellen bewässert. Wenn man di
Mauer hinwegnähme, würde man glauben, einen Hain z
sehn."

4. „Als ich nun heute um die Mittagszeit hineintrat
werd' ich unter den Granat- und Myrtenbüschen ein Kin
gewahr, mit Myrten und Granatäpfeln, weiß wie Milch
und röthelnd wie Feuer, und strahlend wie eben aus den
Bade kommend. Es war nackt; es war allein; es spielte
als ob es in seinem eigenen Garten Früchte sammle. Ich
lief also hinzu, den Knaben zu fahen; denn mir war bang
daß er in seinem Muthwillen die Myrten und Granatbü
sche knickte; er aber entschlüpfte mir gar behend und leicht
bald unter die Rosenhecken, bald unter die Mohnstauden, wi
ein junges Rebhuhn. Oftmals haben mir wohl säugend
Böckchen, wenn ich sie verfolgte, zu schaffen gemacht; oft
mals haben mich auch die kleinen Kälber, wenn ich ihnen
nachlief, ermüdet; aber Das war ein ganz listiges Wesen, da

Digitized by Google

sich durchaus nicht fangen ließ. Wie ich nun ermattet war, ich alter Mann, und auf meinen Stab gestützt, Achtung zugleich gab, daß er nicht entliefe, fragte ich ihn, Wem in der Nachbarschaft er angehöre, und mit welchem Recht er einen fremden Garten plündre? — Er aber gab keine Antwort, sondern ganz nah bei mir, lachte er recht zart, und warf mit Myrten nach mir, und schmeichelte mir, ich weiß nicht wie, den Zorn weg. Da bat ich ihn, in meine Arme zu kommen, ohne weitere Furcht, und schwur bei den Myrten, ihn frei zu lassen, und ihm noch Aepfel und Granaten dazu zu geben, und gern zu gestatten, daß er zu jeder Zeit Früchte von den Bäumen nehme, und Blumen pflücke, wenn ich nur einen einzigen Kuß von ihm erhielte."

5. „Da lachte er nun mit gar hellem Tone, und ließ mich eine Stimme hören, wie weder die Schwalbe hat, noch die Nachtigall, noch der Schwan, wenn er alt worden ist, wie ich. „„Mir,"" sagte er, „„Philetas, wär' es leicht, *) dich zu küssen; denn ich wünsche mehr, geküßt zu werden, als du, dich zu verjüngen. Siehe aber zu, ob diese Gabe deinem Alter gemäß ist. Denn nach dem Einen Kusse wird dich das Alter nicht abhalten, mich noch mehr zu verfolgen. Aber es ist schwer, mich zu fahn, selbst für Falken und Adler, oder wenn es noch schnellere Vögel gibt. Ich bin kein Kind, obschon ich ein Kind scheine, sondern älter als Kronos, ja als

*) Statt οὐδεὶς πόνος liest Wyttenbach wohl richtig οὐδεὶς φθόνος: „einen Kuß mißgönn' ich dir nicht."

die ganze Zeit. *) Wohl weiß ich, wie du in deiner ersten Jugend in jener Niederung die große Rinderheerde **) weidetest, und ich saß neben dir, wenn du bei jenen Buchen flötetest, als du die Amaryllis liebtest; aber du sahst mich nicht, so nah ich auch dem Mädchen stand. Ich gab sie dir, und schon hast du Söhne, wackre Hirten und Landleute. Jetzt aber hüte ich den Daphnis und Chloe, und wann ich sie am Morgen zusammengeführt habe, ***) begeb' ich mich in deinen Garten, und ergötze mich an den Blumen und Pflanzen, und bade mich in diesen Quellen; und darum sind die Blumen und Pflanzen so schön, weil sie von meinem Bade getränkt werden. Sieh zu, ob dir eine der Pflanzen geknickt, ob eine Frucht dir geraubt, ob die Wurzel einer Blume zertreten, ob eine Quelle getrübt ist; und freue dich, daß du allein von den Menschen im Alter dieß Knäblein gesehen hast.''''

6. „Nach diesen Worten erhob er sich, wie das Junge der Nachtigall, auf die Myrtensträuche, und von Zweig zu

*) Statt τοῦ παντὸς χρόνου vermuthet Villoison τοῦ πάντων πατρὸς χρόνου, wozu Schäfer Pindar's Ausdruck χρόνος ὁ πάντων πατὴρ vergleicht. Man könnte dann übersetzen: „ja, als die All-Mutter Zeit."

**) Τὸ πλατὺ βουκόλιον, nach homerischem Sprachgebrauch. Ilias II, 474.: αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν, was Eustathius durch zerstreut erklärt. Dieses paßt auf Ziegen, nicht aber auf Rinder. Es ist die sich weithin ausbreitende Heerde.

***) Συναγαγω mit Courier's Handschriften, statt συναγω.

Zweig schlüpft' er durch das Laub bis zum Wipfel empor. Da sah ich auch Flügel auf seinen Schultern, und einen Bogen zwischen den Flügeln und den Schultern; bald aber sah ich weder Dieß, noch ihn selbst. Wenn ich aber nicht umsonst diese grauen Haare trage, noch vor Alter kindisch geworden bin, so seyd ihr Kinder dem Eros geweiht, und Eros trägt für Euch Sorge."

7. Mit großem Ergötzen hörten sie zu, als ob sie ein Mährchen, nicht eine Geschichte hörten, und fragten, Was denn nur der Eros sey, ob ein Knabe, oder ein Vogel, und Was er vermöge? Da erwiederte Philetas: „Ein Gott, ihr Kinder, ist Eros, jung und schön und beschwingt. Deßhalb freut er sich auch der Jugend, und jagt der Schönheit nach, und beflügelt die Seelen. Er vermag aber mehr als Zeus selbst. Er herrscht über die Elemente; er herrscht über die Gestirne; er herrscht über die ihm ähnlichen Götter, mächtiger als ihr über die Ziegen und Schafe. Die Blumen alle sind Eros Werk; diese Pflanzen hier sind seine Gebilde. Durch ihn ergießen sich die Flüsse, und die Winde wehen durch ihn. Ich sah den Stier, wenn er liebte; und wie von der Bremse gestochen, brüllte er; auch den Bock, der die Ziege liebte: und er folgte ihr überall. Ich selbst war jung, und liebte die Amaryllis; da gedacht' ich der Nahrung nicht, und nahm keinen Trank zu mir, und genoß keinen Schlaf. Meine Seele krankte, mein Herz klopfte, mein Leib schauerte. Ich schrie, als ob ich geschlagen würde; ich war stumm, als ob ich gestorben wäre; ich warf mich in die Flüsse, als ob ich brennte. Ich rief den Pan um Beistand an, weil auch er die Pitys geliebt habe; ich prieß die Echo, die mit mir der

Amaryllis Namen rief; ich zerbrach meine Flöten, weil sie wohl meine Rinder beruhigten, die Geliebte aber nicht zu mir führten. Denn gegen den Eros hilft kein Mittel, nicht Was getrunken, nicht Was eingenommen, nicht Was in Liedern *) ausgesprochen wird; keines als Kuß und Umarmung und Zusammenliegen mit nackten Leibern."

8. Als Philetas sie so weit **) unterwiesen hatte, begab er sich weg, nachdem er einige Käse von ihnen und ein schön gehörntes Böckchen empfangen hatte; sie aber, die jetzt zum erstenmal des Eros Namen gehört hatten, versanken, als sie allein gelassen waren, in tiefe Traurigkeit, und in der Nacht, nach der Rückkehr in die Ställe, hielten sie Das, was sie vernommen, mit Dem zusammen, was sie selbst erfahren hatten. „Die Liebenden härmen sich: auch wir härmen uns; sie achten der Nahrung nicht: auf gleiche Weise achteten auch wir ihrer nicht; ***) sie können nicht schlafen: Das widerfährt jetzt auch uns; sie glauben zu brennen: auch in uns ist die Glut; sie wünschen einander zu sehn: darum bricht auch uns der Tag immer später an, als wir wünschen. Wohl mag Das Liebe seyn, und wir lieben einander, ohne es zu wissen.

---

*) Durch Zaubergesänge, die eine beruhigende Kraft haben, ἐπῳδαί. Horaz Episteln I, 1, 33.: *fervet — cupidine pectus: Sunt verba et voces, quibus hunc lenire dolorem Possis, et magnam morbi deponere partem.*

**) Μὲν τοσαῦτα Courier's Handschrift, st. μέντοι ταῦτα.

***) Nach Courier's Lesart: τροφῆς ἀμελοῦσιν. — ἠμελήκαμεν ὁμοίως.

Wenn es aber nicht Liebe ist, und ich nicht der Liebende bin,*) warum grämen wir uns denn? Warum suchen wir einander? Philetas hat in Allem wahr gesprochen. Das Knäblein aus dem Garten erschien ja auch unsern Vätern in jenem Traum, und hat uns die Heerden zu weiden befohlen. Wie möchte man es doch fangen? Es ist klein und wird fliehn. Und wie möchte Einer ihm selbst entfliehn? Es hat Flügel, und wird ihn einholen. Wir müssen uns an die hülfreichen Nymphen wenden. Aber auch dem Philetas half Pan nicht, als er die Amaryllis liebte. So müssen wir also die Mittel suchen, die er nannte, den Kuß, die Umarmung, und unbekleidet zusammenzuliegen. Zwar wird es schon kalt; aber wir werden Das so gut wie Philetas aushalten."

9. Dieß war nun ihre nächtliche Schule. Und als sie am folgenden Morgen mit den Heerden auf den Weideplatz kamen und sich ansichtig wurden, küßten sie einander, Was sie nie vorher gethan hatten, und umfaßten sich mit verschlungenen Armen; das dritte Mittel aber, das Auskleiden und Niederlegen, zögerte noch; denn es war zu dreist, nicht bloß für Jungfraun, sondern auch für junge Ziegenhirten. Und die Nacht kam wieder, und Schlaflosigkeit mit ihr, und Sinnen über das Geschehene und Unmuth über das Unterlassene. „Wir haben geküßt: und es hat Nichts geholfen;

---

*) In dieser Stelle, deren Schwierigkeiten auch durch Schäfer's veränderte Interpunktion nicht gehoben werden, lese ich: εἰ δὲ τοῦτο μή (vulg. μὲν) ἐστιν ὁ ἔρως, ἐγὼ δὲ ὁ ἐρ., τί οὖν ταῦτα ἀλγοῦμεν; wodurch Alles in einen guten Zusammenhang tritt.

wir haben umarmt; und auch ohne Nutzen. Zusammenzuliegen ist also das einzige Mittel der Liebe; auch Dieses muß versucht werden. Sicher ist in ihm eine größere Kraft als in dem Kusse."

10. Bei solchen Gedanken erblickten sie denn auch, wie zu erwarten, Träume der Liebe, Küsse und Umarmungen; und Was sie am Tage nicht gethan haben, das vollbrachten sie im Traum, und lagen entkleidet zusammen. Begeisterter also standen sie am folgenden Morgen auf, und trieben die Heerden rasch hinab, denn sie eilten den Küssen zu; und als sie einander erblickten, liefen sie lächelnd den Weg hinab. Die Küsse erfolgten; das Umfangen mit den Händen kam nachher, das dritte Mittel aber zögerte. Denn weder Daphnis wagte es zu nennen, noch wollte Chloe den Anfang machen, bis sie durch Zufall auch Dieses thaten.

11. Sie saßen unter dem Stamme *) einer Eiche nah zusammen, und da sie einmal die Wonne der Küsse gekostet hatten, schwelgten sie unersättlich in Lust. Auch der Hände Umschlingung übten sie, wodurch Mund an Mund **) festgedrückt wurde. Als nun bei diesem Umfangen Daphnis sie gewaltsamer an sich zog, so sank Chloe auf die Seite hin, und er dem Kusse folgend, sank ihr nach. Da erkannten sie das Abbild ihrer Träume, und lagen lange Zeit wie zusammengebunden. Da sie aber von dem Weitern Nichts wußten, und Dieß für das Ziel des Genusses hielten, verschwendeten

*) Ὑπὸ mit Courier, wie an andern Stellen, statt ἐπὶ στελέχους.

**) Στόμασι mit zwei Handschr., statt σώμασι.

sie den größten Theil des Tages umsonst, und trennten sich dann, und trieben die Heerden hinweg, der Nacht grollend. Vielleicht aber hätten sie doch das Wirkliche vollbracht, wenn nicht ein Vorfall die ganze Nachbarschaft mit Schrecken erfüllt hätte.

12. Reiche Jünglinge aus Methymna, welche die Zeit der Weinlese in ungewohntem Genusse feiern wollten, zogen eine kleine Barke in die See, setzten ihre Diener an das Ruder und besuchten alle Fluren der Mitylenäer, die dem Meere nah liegen. Denn die Seeküste ist an schönen Häfen reich und mit Gebäuden herrlich geschmückt. Auch zahlreiche Bäder, Lustgärten und Haine, zum Theil Werke der Natur, zum Theil der Menschen Kunst, Alle zu frohem Genuß *) geeignet. Sie schifften also längs dem Ufer hin, **) legten hier und da an, thaten Niemanden Böses, sondern ergötzten sich auf mannichfaltige Art. Bald fingen sie mit Angeln, die durch zarte Fäden an Rohrstäben befestigt waren, von überhängenden Klippen herab, die zwischen den Felsen hausenden Fische; bald erbeuteten sie mit Hunden und Netzen die durch die Unruhe in den Weinbergen verschüchterten Hasen. Jetzt gingen sie auch wohl dem Vogelfange nach, und fingen wilde Gänse, Enten und Trappen in Schlingen, so daß sie von der Ergötzung auch Nutzen für den Tisch hatten.

---

*) Ἐνηβῆσαι, wie Valckenaer verbesserte, wird durch den Flor. Cod., welcher ἐνβῆσαι, und den Römischen, welcher ἐνβῆσαι hat, bekräftigt.

**) Παραπλέοντες mit denselben Handschr., statt καταπλέοντες.

Wenn sie aber Etwas bedurften, so nahmen sie es von den Landbewohnern, denen sie mehr dafür zahlten, als der Werth betrug. Sie bedurften aber nur Brod und Wein und Obdach; denn in der Herbstzeit auf dem Meere zu weilen, schien nicht ohne Gefahr; daher sie auch aus Furcht vor stürmischen Nächten die Barke an das Ufer zogen.

13. Da geschah es nun, daß Einer der Landleute, der zum Aufziehn des Steines, womit die getretenen Trauben gepreßt werden, eines Strickes bedurfte, da der vorige zerrissen war, heimlich an das Meer und zu dem unbewachten Schiffe ging, das Tau losband und es zu Hause zu seinem Zwecke benutzte. Am Morgen stellten die methymnäischen Jünglinge Nachforschungen nach dem Taue an, und da Niemand den Diebstahl eingestand, schalten sie die Wirthe mit Glimpf, und fuhren weiter; und nach einer Fahrt von dreißig Stadien, legten sie an den Fluren an, wo Daphnis und Chloe wohnten: denn das Gefild schien ihnen wohlgeeignet zur Jagd der Hasen. Nun hatten sie keinen Strick zur Befestigung; daher drehten sie einen langen grünen Weidenschoß zu einem Tau zusammen, und banden damit das Schiff an seinem Hintertheile am Ufer fest. Hierauf ließen sie die Hunde los, Wild aufzustöbern, und stellten Netze in den Gängen auf, wo es ihnen am Geeignetsten schien. Bellend liefen nun die Hunde umher, und scheuchten die Ziegen, und diese verließen die Anhöhen und eilten mehr nach dem Ufer hin. Da sie aber auf dem Sande keine Nahrung fanden, wagten sich die Dreistern zu dem Schiffe, und nagten die grünen Weiden, womit das Schiff befestigt war, ab.

14. Nun hatte sich von den Bergen der Wind erhoben,

und das Meer warf kleine Wellen. Schnell entführte daher der Rückschlag der Wellen das losgebundene Schiff, und riß es auf die hohe See hinaus. Als Dieß die Methymnäer bemerkten, liefen die Einen zum Meere hin, die Andern riefen die Hunde zusammen; Alle aber schrieen laut, so daß Alles von den nahen Fluren zusammenkam. Aber umsonst. Der Wind war frisch, und mit unaufhaltsamer Eile flog das Schiff mit der Fluth dahin. Nun suchten also die Methymnäer, die nicht wenig dabei verloren, den Ziegenhirten auf, und als sie den Daphnis gefunden hatten, schlugen sie ihn, und zogen ihn aus. Ja Einer nahm das Leitseil eines Hundes, und zog ihm die Hände auf den Rücken, um ihn zu binden. Er aber schrie bei den Schlägen, und beschwor die Landleute, und rief vor Allen den Lamon und Dryas zu Hülfe. Diese, bejahrte, aber rüstige Männer, mit Händen, die durch die Landarbeit gestärkt waren, thaten Widerstand, und verlangten rechtliche Untersuchung über den Vorfall.

15. Da nun Dieß auch die Andern verlangten, setzten sie den Rinderhirten Philetas zum Richter; denn er war unter den Anwesenden der Aelteste, und hatte unter den Landleuten den Ruf vorzüglicher Gerechtigkeit. Zuerst brachten die Methymnäer ihre Klage an, deutlich und kurz, da sie einen Hirten zum Richter hatten. „Wir kamen auf diese Flur in der Absicht zu jagen. Nun hatten wir unser Schiff mit einem grünen Weidenschosse festgebunden, und am Ufer zurückgelassen; wir selbst aber suchten mit den Hunden nach Wild. In dieser Zeit kommen die Ziegen dieses Knaben zum Meer hinab, fressen den Weidenschoß ab, und machen das Schiff los. Du hast es auf dem Meere treiben sehen; aber

wie viele Güter meinst du daß es in sich hält? Welche Kleider sind da verloren! Wie viel Schmuck der Hunde! Wie viel Geld! Alle diese *) Aecker könnte Einer damit kaufen. Dafür wollen wir nun Diesen hier mit uns nehmen, da er ein schlechter Hirt ist, und die Ziegen am Meere weidet, **) wie ein Schiffer."

16. So lautete die Klage der Methymnäer. Daphnis aber, so arg er auch von den Schlägen gemißhandelt war, achtete doch Alles gering, da er Chloen gegenwärtig sah, und sprach also: „Ich weide die Ziegen, wie es sich gebührt. Nie hat mich ein Nachbar beschuldigt, auch nicht Einer, daß eine meiner Ziegen ihm den Garten beschädigt, oder eine junge Rebe zertreten hätte; aber diese Männer sind schlechte Jäger, und haben übel abgerichtete Hunde, die durch ihr vieles Umherlaufen und ihr rauhes Gebell die Ziegen von den Bergen und den Ebenen nach dem Meere gejagt haben, wie Wölfe. Aber sie haben das grüne Seil abgefressen. Allerdings, weil sie auf dem Sande kein Gras, keinen Klee oder Thymian fanden. Aber das Schiff ist von Wind und Wellen verloren gegangen. Das ist des Sturmes, nicht der Ziegen Schuld. Aber es lagen Kleider darin und Geld. Wel-

---

*) Τούτους Cod. Flor., statt τούτων.

**) Nach θαλάσσης schiebt der Cod. Flor. ἰδὼν ein, was Courier in ἰὼν verändert hat. Vielleicht auch ἁλύων. So I, 28. λαμβάνουσι καὶ τὸν Δάφνιν περὶ τὴν θάλατταν ἁλύοντα, wodurch der Vorwurf verstärkt wird.

cher Mensch von gesundem Verstand wird glauben, daß ein so reich beladenes Schiff zum Tau einen Weidenschoß hat?"

17. Bei diesen Worten weinte Daphnis, und erregte großes Mitleiden bei den Landleuten; so daß Philetas, der Richter, beim Pan und den Nymphen schwur, Daphnis habe keine Schuld, so wie auch die Ziegen nicht, sondern Meer und Wind, worüber Andere zu richten hätten. Hierdurch überzeugte Philetas die Methymnäer nicht; sondern sie ergriffen in ihrem Zorne den Daphnis von Neuem, und wollten ihn binden. Da geriethen aber die Landleute in Aufruhr und drangen auf sie ein, wie Staare oder Dohlen; und schnell entrißen sie ihnen den Daphnis, der auch selbst mit kämpfte; schlugen mit Stöcken drein und jagten sie in die Flucht; ließen auch nicht eher ab, bis sie über die Gränzen hinaus in eine andere Flur getrieben waren.

18. Während nun Jene die Methymnäer verfolgten, führte Chloe in aller Stille den Daphnis zu den Nymphen, und wusch ihm das blutige Gesicht ab — denn er hatte einen Schlag auf die Nase bekommen — nahm aus der Hirtentasche ein Stück gesäuertes Brod und einen Schnitt Käse, und gab es ihm zu essen, und Was ihn am meisten erquickte, sie drückte ihm einen honigsüßen Kuß mit ihren zarten Lippen auf.

19. So entrann also damals Daphnis einer großen Gefahr: die Sache aber war damit nicht geendigt. Denn kaum waren die Methymnäer in ihrer Heimath angekommen, Fußgänger statt Schiffer, und statt üppigen Schmuckes mit Wunden bedeckt, als sie eine Versammlung ihrer Mitbürger beriefen, als Flehende auftraten, und um Rache baten. Von

dem wahren Verlaufe der Sache aber sagten sie kein Wort, um nicht noch obendrein verlacht zu werden, wenn man erführe, daß sie so große Schmach von Hirten erduldet hätten; sondern beschuldigten die Mitylenäer, ihnen ihr Schiff genommen und ihre Güter geraubt zu haben nach der Weise des Kriegs. Jene glaubten ihnen wegen der Wunden, und da sie es für billig hielten, Jünglingen aus ihren ersten Häusern Genugthuung zu verschaffen, beschloßen sie gegen die Mitylenäer einen Krieg ohne Kriegserklärung, und befahlen dem Feldherrn mit zehn Schiffen in See zu gehen, und die Seeküsten zu verheeren; denn da der Winter so nah war, schien es nicht sicher, dem Meere eine größere Flotte anzuvertrauen.

20. Dieser brach sogleich mit seinen Kriegern, die auch Ruderer waren, auf, und überfiel die am Meer gelegenen Fluren der Mitylenäer. Hier raubte er viele Heerden, auch vieles Getreide und Wein, da die Weinlese eben zu Ende war, und nicht wenige Menschen, die dort auf dem Lande arbeiteten. Auch Chloe und Daphnis Flur überfiel er, unternahm eine schnelle Landung, und trieb, Was ihm in die Hände kam, als Beute weg. Daphnis war nicht bei den Ziegen, sondern hieb oben im Wald grünes Laub ab, um im Winter Futter für die jungen Ziegen zu haben; und da er von der Höhe herab den feindlichen Ueberfall sah, verbarg er sich in dem hohlen Stamm einer abgestorbenen Buche. Chloe aber war bei den Heerden, und da sie verfolgt wurde, floh sie zu den Nymphen, und bat die Verfolgenden, ihre Heerde zu schonen und sie selbst, um der Göttinnen willen. Umsonst. Die Methymnäer verhöhnten die Bilder mit vielem Spott,

und trieben die Heerden weg, und zogen auch Chloen fort, wie eine Ziege oder ein Schaf, und schlugen mit Reisern auf sie.

21. Als sie nun die Schiffe mit mannichfaltigem Raube angefüllt hatten, beschloßen sie, nicht weiter zu segeln, sondern nahmen den Weg nach Hause, indem sie Winterstürme und Feinde fürchteten. Sie fuhren also mit mühsamer Ruderarbeit fort: denn es regte sich kein Wind; Daphnis aber kehrte, als es ruhig geworden, auf die Ebene nach dem Weideplatz zurück; und da er hier weder die Ziegen sah, noch die Schafe antraf, noch Chloen fand, sondern überall die tiefste Einsamkeit, und auch die Syrinx, Chloe's gewohnte Freude, auf die Erde geworfen, lief er mit lautem Geschrei und kläglichem Jammer bald zu der Eiche, wo sie zu sitzen pflegten, bald zu dem Meere, in der Hoffnung sie hier zu sehen; bald zu den Nymphen, zu denen sie geflohen war. Hier warf er sich zur Erde, und klagte die Nymphen des Verrathes an:

22. „Von euch ward Chloe weggerissen; und ihr habt Dieß mit anzusehen vermocht? Sie, die euch Kränze flocht; die euch die erste Milch spendete; deren Gabe diese Syrinx ist! Keine Ziege hat mir der Wolf geraubt, und nun rauben Feinde die Heerde und die Gefährtin. Ach! sie erwürgen die Ziegen und schlachten die Schafe; und Chloe wird künftig die Stadt bewohnen. Wie soll ich nun zum Vater und zur Mutter gehen, ohne die Ziegen, ohne Chloe, künftig ein elender Miethling *)? Denn ich habe Nichts mehr zu

*) Λειπεργάτης und λιπεργάτης, wie Ausgaben und Handschriften lesen, kommt nur an dieser Stelle vor, und

hüten. Hier will ich liegen bleiben, und den Tod erwarten, oder einen zweiten Krieg. Fühlst du, Chloe, Gleiches mit mir? Denkst du an diese Gefilde, an diese Nymphen und an mich? oder geben dir die Schafe und Ziegen, deine Mitgefangenen, Trost?"

23. Indem er so sprach, überfiel ihn unter Thränen und Schmerz ein tiefer Schlaf, und die drei Nymphen traten zu ihm hin, als große und schöne Weiber, halb entblößt und unbeschuht, die Haare aufgelöst und ihren Bildern gleich. Zuerst, wie es ihm vorkam, bezeugten sie sich mitleidig gegen ihn; dann nahm die Aelteste das Wort und sprach ihm Muth zu: „Schilt uns nicht, Daphnis! Mehr noch als dir liegt uns Chloe nah. Wir erbarmten uns ihrer, da sie ein Kind war; und als sie in dieser Grotte lag, verliehen wir ihr Nahrung. Sie hat Nichts mit diesen Fluren, Nichts mit Lamon's Schafen *) gemein. Und auch jezt ist von uns für

---

die Bedeutung, die es der Analogie nach haben müßte, paßt nicht hierher. Schäfer verbessert λιπερνήτης i. e. ἐνδεὴς καὶ πτωχός. Courier: λοιπὸν ἐργάτης (i. e. γεωργὸς) ἐσόμενος, und glaubt, daß dem Worte ἐργάτης ein Nebenbegriff der Verachtung anhänge, was in andern Beziehungen, hier aber schwerlich Statt findet.

*) Λάμωνος ist, wie es scheint, ein Irrthum der Abschreiber, statt Δρύαντος. Schäfer möchte den ganzen Satz καὶ τοῖς προβατίοις τοῦ λάμωνος verbannt wissen. Courier hingegen vermuthet eine Auslassung und ergänzt και τοῖς προβ. του Δρυαντος, μηδὲ σοι

sie gesorgt, daß sie nicht nach Methymna entführt, Sklavendienste thun, noch ein Theil der Kriegsbeute werde. Auch den Pan dort, der unter der Pinie steht, und den ihr nie, nicht einmal mit Blumen geehrt habt, den haben wir gebeten, Chloe's Retter zu werden. Er ist des Krieges mehr gewohnt als wir, und hat schon oft die Flur verlassen, um im Kriege mitzukriegen. So wird er auch jezt weggehen, den Methymnäern kein erfreulicher Gegner. Ueberlaß dich also nicht der Traurigkeit, sondern steh auf, und zeige dich dem Lamon und der Myrtale, die ebenfalls auf der Erde liegen, weil sie glauben, auch du seyst ein Theil des Raubes geworden. Am morgenden Tage wird Chloe dir zurückkehren mit den Ziegen und mit den Schafen, und ihr werdet zusammen weiden und zusammen flöten; für das Uebrige wird Eros bei Euch sorgen."

24. Als nun Daphnis Solches gesehen und vernommen hatte, sprang er auf aus dem Schlafe, und weinend vor Lust und Kummer, kniete er vor den Bildern der Nymphen nieder, und gelobte, wenn Chloe gerettet wäre, die beste seiner Ziegen zu opfern. Dann lief er auch zu der Pinie hin, wo das Bildniß des Pan aufgestellt war, bockfüßig und gehörnt, in der einen Hand die Syrinx, in der andern einen springenden Bock; und kniete auch vor diesem nieder, und betete für Chloe, und gelobte ihm einen Bock zu opfern. Und schon neigte sich die Sonne zum Untergang, als er endlich von Beten und Weinen rastete. Da nahm er das Laub, das

---

γε ταῖς αἰξὶ τοῦ Λάμωνος; was nicht wahrscheinlich ist.

er gehauen hatte, zusammen, und kehrte zu den Ställen zurück, und wandelte Lamon's und seines Weibes Trauer in Freudigkeit um; dann genoß er einige Nahrung, und überließ sich dem Schlafe, der aber auch nicht ohne Thränen war. Denn er wünschte die Nymphen wiederum im Traume zu sehen; auch daß schnell der Tag kommen möchte, wünschte er, wo sie ihm Chloe verheißen hatten. Nie hatte ihm eine Nacht länger geschienen. Während dieser Nacht aber trug sich Folgendes zu.

25. Die Flotte der Methymnäer hatte sich etwa zehn Stadien weit entfernt, als der Führer beschloß, den von ihrem Feldzug ermüdeten Kriegern eine Erholung zu gönnen. Daher ließ er bei einem Vorgebirge, das sich mondförmig in das Meer erstreckte, und eine Bucht bildete, in welcher das Meer ruhiger als in einem Hafen lag, die Schiffe auf hoher See Anker werfen, so daß die Landleute keines vom Ufer aus beschädigen konnten, und verstattete seinen Methymnäern den Genuß einer friedlichen Ergötzlichkeit. Da sie nun durch den Raub Ueberfluß an Allem hatten, begingen sie trinkend und scherzend eine Art von Siegesfest. Als aber der Tag zu Ende ging, und die Lust in anbrechender Nacht erlosch, da schien plötzlich das ganze Land in Feuer zu stehen, und ein Geräusch ward vernommen wie vom Schlagen der Ruder, als ob ein großes Geschwader nahte. Da schrie Einer dem Feldherrn zu, die Waffen zu ergreifen; Einer rief dem Andern; Einer glaubte auch verwundet zu seyn, und Einer lag wie todt auf der Erde. Man hätte meinen sollen, es werde eine nächtliche Schlacht geliefert, ohne daß Feinde zugegen waren.

26. Auf eine solche Nacht folgte ihnen ein Tag, der noch furchtbarer war als die Nacht. Die Böcke von der Heerde des Daphnis und die Ziegen hatten traubigen Epheu um die Hörner; Chloe's Widder und Schafe aber heulten den Wölfen gleich. Sie selbst erschien mit einem Fichtenzweig bekränzt. Auch auf dem Meere begaben sich seltsame Zeichen. Die Anker blieben in der Tiefe, wenn man sie aufzuwinden versuchte; die Ruder zerbrachen, wenn man sie in das Wasser senkte; und Delphine sprangen auf aus dem Meer, schlugen mit den Schwänzen gegen das Schiff und lösten seine Fugen auf. Auch wurde von dem schroffen Felsen herüber, der über dem Vorgebirge lag, der Ton der Syrinx vernommen; aber nicht erfreulich klang er wie die Syrinx, sondern schreckte die Hörenden, wie die Drommete. Bestürzung ergriff sie, und sie liefen nach den Waffen, und riefen die Feinde an, die nicht sichtbar waren, so daß sie die Nacht zurückwünschten, von der sie Frieden erwarteten. So viel erkannten nun bei diesen Vorfällen Alle, die gesunden Sinnes waren, daß diese Trugbilder und Stimmen ein Werk des Pan wären, der den Schiffern zürne. Die Ursache aber konnten sie nicht errathen; denn kein Heiligthum des Pan war beraubt worden; bis um die Mittagszeit nicht ohne göttliche Schickung der Feldherr in Schlaf fiel, den Pan erblickte und Folgendes von ihm vernahm:

27. „O ihr aller Menschen ruchloseste und Gottvergessenste, wie habt ihr rasenden Sinnes solchen Frevel begangen? Ihr habt über Fluren, die ich liebe, den Krieg verbreitet; ihr habt Heerden von Rindern und Ziegen und Schafen, die unter meiner Obhut stehen, hinweggetrieben, ihr habt

von den Altären eine Jungfrau weggerissen, aus welcher Eros eine Geschichte der Liebe machen will; und weder die Blicke der Nymphen habt ihr gescheut, noch mich den Pan. Ihr werdet Methymna nicht wieder sehen, wenn ihr mit solcher Beute schifft, noch werdet ihr dieser Syrinx entrinnen, die euch mit Schrecken erfüllt hat; sondern ich werde euch in die Fluthen versenken, und den Fischen zum Futter geben, wenn du nicht auf das schleunigste Chloe den Nymphen zurückgibst, und Chloe's Heerden die Ziegen wie die Schafe. Auf denn, und schiffe das Mädchen aus mit dem, was ich gesagt habe. Dann werd' ich dich geleiten auf deiner Fahrt, und Jene auf ihrem Wege."

28. In großer Bestürzung sprang Bryaxis — Dieß war des Feldherrn Name — auf, rief die Befehlshaber der Schiffe zusammen, und befahl ihnen, auf das schleunigste unter den Gefangenen Chloe aufzusuchen. Sie fanden sie schnell und führten sie zu ihm; denn sie saß mit dem Fichtenzweige bekränzt; und da er auch hierin eine Bestätigung seines Traumgesichtes sah, brachte er sie auf seinem eigenen Schiffe an das Land. Und kaum war sie ausgestiegen, als wiederum der Ton der Syrinx von dem Felsen her vernommen wurde, aber nicht mehr kriegerisch und furchtbar, sondern hirtlich, wie der Ton, der die Heerden zur Weide führt. Auch eilten die Schafe auf den Stiegen hinab, ohne auf dem Horne ihrer Klauen auszugleiten, und noch weit kecker die Ziegen, weil sie am Felsen zu klettern gewohnt sind.

29. Diese umringten nun Chloe wie ein Chor, hüpfend und blöckend, wie von Freude belebt; die Ziegen der andern

Hirten aber, und die Schafe und die Rinderheerden blieben an ihrer Stelle im Schiffraum, als ob die Gesangweise sie Nichts anginge. Indem nun Alle voll Staunens waren, und den Pan mit lauter Stimme priessen, zeigte sich auf beiden Elementen noch Wunderbareres. Die Schiffe der Methymnäer begannen ihren Lauf, ehe die Anker aufgewunden waren, und ein Delphin tauchte aus dem Wasser auf, und zog vor dem Schiffe des Feldherrn her; die Ziegen und Schafe aber führte der süßeste Flötenton, den Flötenden aber sah Niemand, und die Schafe und Ziegen gingen fort und weideten zugleich, durch die Töne erfreut.

30. Es war etwa die Zeit der andern Weide, als Daphnis von einer hohen Warte herab die Heerden und Chloe erblickte, und mit dem Rufe „O Nymphen und Pan!" auf die Ebene herablief, und Chloe umarmend leblos niedersank. Langsam kehrte er durch Chloe's Küsse und Umarmungen in das Leben zurück, und begab sich zu der gewohnten Buche, und unter dem Stamme sitzend fragte er sie, wie sie so vielen Feinden entronnen sey? Sie aber erzählte ihm Alles, den Epheu der Ziegen, das Heulen der Schafe, den Fichtenkranz, der ihrem Haupte entblüht war, das Feuer auf dem Lande, das Getös auf dem Meere, die zwiefache Weise der Flöte, die kriegerische wie die friedliche, die furchtbare Nacht, und wie ihr auf unbekanntem Wege die Musik zur Führerin gedient habe. Daphnis erkannte die Träume der Nymphen und die Werke Pan's, und erzählte auch seiner Seits, Was er gesehen, Was er gehört hatte, und wie die Nymphen ihn, als er habe sterben wollen, in das Leben zurückgerufen. Dann schickte er sie ab, um den Dryas und Lamon, und was zum

Opfer nöthig war, zu holen; er selbst aber ergriff während dieser Zeit die schönste der Ziegen, kränzte sie mit Epheu, so wie sie sich den Feinden gezeigt hatten, goß Milch auf ihre Hörner und opferte sie den Nymphen; dann hing er sie auf, häutete sie, und weihte die Haut.

31. Als sich jetzt Chloe mit ihren Begleitern eingefunden, zündete er Feuer an, und kochte Einiges von dem Fleische, anderes röstete er, weihte dann den Nymphen die Erstlinge, und einen Mischkrug voll Most; häufte Laub zum Lager auf, und freute sich beim Mahl, beim Trank und frohem Scherz; zugleich aber sah er nach den Heerden, damit nicht der Wolf sie überfiele, und Thaten der Feinde verübte. Auch sangen sie Lieder auf die Nymphen, Werke alter Hirten. Als die Nacht kam, legten sie sich dort auf dem Felde nieder, und am folgenden Tage gedachten sie des Pan. Sie bekränzten einen der Böcke, den Führer der Heerde, mit Fichtenlaub, und führten ihn zu der Pinie; dann nach gespendetem Wein und Anrufung des Gottes, opferten sie den Bock, hingen ihn auf und häuteten ihn; und nachdem sie das Fleisch geröstet und gesotten hatten, legten sie es zunächst auf die Wiese, auf Blätter; die Haut aber mit den Hörnern hefteten sie an die Pinie neben dem Bilde, ein ländliches Weihgeschenk dem ländlichen Gotte. Auch schnitten sie ihm von dem Fleische ab, und spendeten aus einem größern Mischkrug. Chloe sang, Daphnis flötete.

32. Nach vollbrachtem Opfer legten sie sich nieder und aßen; da trat zufällig der Rinderhirt Philetas zu ihnen, welcher dem Pan einige Kränze brachte, und Trauben, noch an den Blättern und an den Reben fest. Ihm folgte der

jüngste seiner Söhne, Tityrus, ein blondes Knäblein und blauen Auges, auch weiß von Farbe und keck; leicht einherspringend, wie ein Böckchen hüpft. Sie sprangen also vom Lager auf, halfen den Pan bekränzen, und hingen die Reben an dem Haare der Pinie auf; dann luden sie ihn an ihre Seite ein, und machten ihn zum Genossen des Mahls. Und nun, nach zechender Greise Art, sprachen sie Viel mit einander; wie sie in ihrer Jugend geweidet, und vielen Ueberfällen der Räuber entronnen waren. Der Eine rühmte sich, daß er einen Wolf getödtet; der Andere, daß er nur dem Pan im Flötenspiel nachstehe; und diesen Ruhm eignete Philetas sich zu.

33. Da bot nun Daphnis und Chloe Alles auf, ihn zu erbitten, daß er auch ihnen Etwas von seiner Kunst gönne, und die Syrinx tönen lasse bei dem Feste des Gottes, der sich der Syrinx freut. Philetas sagt es zu, ob er gleich das athemlose Alter schalt, und nahm die Syrinx des Daphnis in die Hand. Diese aber war für so große Kunst zu klein; denn nur für eines Knaben Mund war sie gemacht. Er schickt also den Tityrus nach seiner eigenen Syrinx zu dem Hause, das zehn Stadien entlegen war. Jener warf seinen Schurz ab, und lief nackt dahin wie ein Reh; Lamon aber erbot sich, ihnen das Mährchen von der Syrinx zu erzählen, das ihm einst ein Sicilischer Ziegenhirt für einen Bock und eine Syrinx gesungen hatte.

34. „Diese Syrinx, das Werkzeug hier, *) war kein

*) Statt τὸ ὄργανον schrieb Wyttenbach τὸ ἀρχαῖον. Courier wollte jene Worte verbannt wissen. Beide

Werkzeug, sondern eine schöne gesangreiche Jungfrau. Sie weidete Ziegen, scherzte mit den Nymphen, und sang wie jetzt. Als sie nun weidete, scherzte, sang, trat Pan zu ihr hin, und wollte sie bereden zu Dem, was er wünschte, und verhieß ihr, allen ihren Ziegen zwiefache Junge zu verleihen. Sie aber spottete seiner Liebe, und sagte, sie begehre einen Liebhaber nicht, der weder ein Bock, noch ein ganzer Mensch sey. Da schickte er sich an zur Gewalt; und Syrinx floh den Pan und seine Gewalt; fliehend, ermüdet, verbirgt sie sich in dem Geröhr, und verschwindet in einen Sumpf. Zornig schneidet Pan das Rohr, und da er die Jungfrau nicht findet, und ihr Schicksal gewahrt, ersinnt er das Werkzeug, und verbindet ungleiche Rohre mit Wachs, so wie auch ihre Liebe ungleich gewesen war; und sie, vordem eine schöne Jungfrau, ist jetzt eine tönende Syrinx."

35. Eben hatte Lamon die Erzählung geendigt, und Philetas lobte ihn, daß seine Geschichten süßer tönten als Gesang, da trat Tityrus zu ihnen mit der Syrinx seines Vaters, einem großen Werkzeuge und aus großen Pfeifen, *)

---

mit Unrecht. Die Wiederholung deßelben Wortes als Erklärung des zweideutigen σύριγξι, was Name der Jungfrau und des Werkzeugs ist, hat einen naiven Charakter, dem Longus überall nachstrebt. Mit gleichem Unrecht hat man III, 5. (πρὸ τῆς αὐλῆς τοῦ Δρύαντος, ὑπ' αὐτῆς τῆς αὐλῆς) an der Wiederholung Anstoß genommen.

*) Αὐλῶν. Man vermuthet καλάμων, ohne Grund, wie ich glaube. Die einzelnen Rohre konnten bei der

und wo sie mit Wachs verbunden war, war sie mit Erz geschmückt. Man hätte muthmaßen können, es sey dieselbe, welche Pan zuerst gefügt hatte. Da erhob sich Philetas, und setzte sich aufrecht auf seinem Sitze, und prüfte zuerst die Rohre, ob sie leicht ansprächen: dann, als er sah, daß der Hauch sie ungehindert durchlief, bließ er stark und kräftig hinein. Man hätte glauben sollen, ein Konzert mehrerer Flöten zu hören; so laut war sein Spiel. Allmälig aber milderte er die Kraft des Tones, und gab ihm größere Lieblichkeit; und indem er jegliche Kunst musikalischer Hirtenart zeigte, flötete er, wie es sich für Rinderheerden paßt, wie es Ziegen angemessen ist, wie es die Schafe lieben. Lieblich war der Ton für die Schafe: stark für die Rinder: durchdringend für die Ziegen: kurz, alle Syringen ahmte die Eine Syrinx nach.

36. Die Andern saßen nun in schweigendem Ergötzen; Dryas aber stand auf, und verlangte eine bacchische Weise, und tanzte ihnen einen Winzertanz. Bald glich er Einem, der Trauben abliest; bald Einem, der Körbe trägt; dann Dem, der Trauben tritt; dann Dem, der die Fässer füllt;

Syrinx wohl eben so gut, als bei der Orgel, αὐλοὶ, Pfeifen, genannt werden. Anthol. Palat. IX. 365, 7., wo es von dem Organisten heißt: ἴσταται ἀμφαφόων κανόνας συμφράδμονας αὐλων. Uebrigens waren an der Syrinx des Philetas die Rohre wie gewöhnlich mit Wachs verbunden, um die verbundenen Stellen aber überdieß eherne Bänder gelegt, theils als Verschönerung, theils, wegen der Größe des Werkzeugs, zu besserer Befestigung.

dann Dem, der von dem Moste trinkt. Dieß Alles tanzte Dryas mit solcher Geschicklichkeit, daß man die Weinstöcke sah, und die Kelter, und die Fässer, und Dryas in Wahrheit zu trinken schien.

37. So zeigte sich auch der dritte Greis gar löblich im Tanz, und küßte Chloe und Daphnis; und diese erhoben sich sogleich, und tanzten Lamon's Geschichte nach. Daphnis stellte den Pan, Chloe die Syrinx dar. Er flehte um Erhörung; sie aber lächelte achtlos. Er verfolgte sie, und lief auf den Fußzehn, die Bocksklauen nachahmend; sie aber stellte sich ermüdet von der Flucht. Dann verbarg sich Chloe im Gebüsch, wie in dem Sumpf; Daphnis aber nahm des Philetas Syrinx, die große, und stimmte klagende Töne an, als spräch' er von Liebe; zärtliche, als wollt' er sie bereden; zurückrufende, als suche er sie; so daß Philetas voll Bewunderung aufsprang und ihn küßte, und nach dem Kusse ihm die Syrinx schenkte, mit dem Wunsche, daß auch Daphnis sie einem ähnlichen Erben hinterlassen möchte. Dieser aber weihte die eigene Syrinx, die kleine, dem Pan, küßte Chloe, als sey sie von ihm nach einer wirklichen Flucht gefunden, und trieb die Heerde flötend weg.

38. Da es schon Nacht geworden war, rief auch Chloe die Heerde mit der Syrinx zusammen, und trieb sie weg; und die Ziegen gingen neben den Schafen her, und Daphnis an Chloe's Seite. So genoßen sie einander bis in die Nacht, und kamen überein, am nächsten Morgen die Heerden früher auszutreiben; und so thaten sie auch. Denn kaum war der Tag angebrochen, so kamen sie auf die Weide. Hier beteten sie erst zu den Nymphen; dann zum Pan, setzten sich

dann unter die Eiche und flöteten; dann küßten sie sich, umarmten sich, legten sich nieder; und ohne Etwas weiter gethan zu haben, standen sie auf. Auch trugen sie Sorge für Speise, und tranken Wein, den sie mit Milch gemischt hatten.

59. Durch dieses Alles wärmer und dreister geworden, geriethen sie zusammen in einen Liebesstreit, und allmälig kam es zu Schwüren der Treue. Daphnis trat zu der Pinie hin, und schwur beim Pan, nie allein ohne Chloe zu leben, auch nicht Einen Tag; Chloe aber begab sich in die Grotte, und schwur bei den Nymphen, Leben und Tod mit Daphnis zu theilen. So groß aber war Chloe's Mädchenhaftigkeit, daß, als sie aus der Grotte trat, sie einen zweiten Schwur von ihm verlangte. „O Daphnis," sagte sie, „Pan ist ein verliebter und ungetreuer Gott; er hat die Pitys geliebt, er hat die Syrinx geliebt; nie hört er auf, die Dryaden zu plagen, und den Eximelischen Nymphen *) Händel zu machen. Kümmerst du dich also nicht um deinen Schwur, so wird er sich auch nicht kümmern, dich zu strafen, wenn du dich auch zu mehr Weibern hieltest, als die Syrinx Rohre hat. Schwöre du mir bei dieser Heerde, und bei jener Ziege, die dich genährt hat, Chloe nicht zu verlassen, so lange sie dir die Treue bewahrt; wenn sie aber gegen dich und die Nymphen sündigt, dann fliehe, hasse, tödte sie, wie einen Wolf. Daphnis freute sich ihres Mißtrauens;

*) Wahrscheinlich auch eine Art der Dryaden, wie die Melia. S. zu III, 23. Nach Andern, Beschützerinnen der Heerden. S. Bekker. Anecdota. I. p. 17, 7.

stellte sich dann mitten in die Heerde, faßte mit der einen Hand eine Ziege, mit der andern einen Bock, und schwur, Chloe zu lieben, so lange sie liebte, und wenn sie dem Daphnis einen andern vorzöge, statt ihrer sich selbst zu tödten. Da freute sie sich und traute ihm als ein Mädchen und eine Hirtin, weil sie Ziegen und Schafe für der Schäfer und Ziegenhirten eigentliche Götter hielt.

Drittes Buch.

---

1. Als die Mitylenäer die Landung der zehn Schiffe erfuhren, und einige Leute, die von dem Lande kamen, ihnen die Plünderung anzeigten, meinten sie solches Unrecht auf keine Weise von den Methymnäern dulden zu dürfen, sondern beschlossen, ebenfalls die Waffen gegen sie auf das schleunigste zu ergreifen. Sie rüsteten also dreitausend Schilde und fünfhundert Pferde aus, und schickten den Feldherrn Hippasus zu Lande ab, indem sie das Meer zur Zeit des Winters bedenklich fanden.

2. Hippasus zog also aus, verheerte aber die Fluren der Methymnäer nicht, und raubte auch keine Heerden, noch andre Güter der Landbewohner, was ihm mehr Thaten eines Räubers, als eines Feldherrn schienen; sondern eilte nach der Stadt selbst, um durch die unbewachten Thore einzudringen.

Als er aber etwa noch hundert Stadien entfernt war, kam ihm ein Herold mit dem Anerbieten eines Vergleiches entgegen. Denn da die Methymnäer von den Gefangenen erfahren hatten, daß die Mitylenäer gar nicht um die frühern Vorgänge wußten, sondern daß Landleute und Hirten Dieß gegen frevelnde Jünglinge gethan hatten, gereute es sie, sich gegen eine Nachbarstadt mehr rasch als klug gewagt zu haben, und sie beeiferten sich jetzt, durch Erstattung des ganzen Raubes den friedlichen Verkehr zu Wasser und zu Lande wieder herzustellen. Den Herold verwies nun Hippasus, obgleich mit unumschränkter Vollmacht zum Feldherrn ernannt, an die Mitylenäer; und nachdem er in einer Entfernung von etwa zehn Stadien von Methymna ein Lager aufgeschlagen hatte, erwartete er hier die Befehle der Stadt; und nach Verlauf von zwei Tagen kam der Bote mit dem Befehl, sich den Raub ausliefern zu lassen, und ohne weitere Feindseligkeiten nach Hause zurückzukehren. Denn da sie die Wahl zwischen Krieg und Frieden hatten, fanden sie den Frieden vortheilhafter.

3. So wurde der Krieg der Methymnäer und Mitylenäer, eben so unerwartet in seinem Anfange als in seinem Ende, beigelegt. Jetzt begann aber der Winter, der für Daphnis und Chloe herber war als der Krieg; denn ein starker Schnee, der plötzlich gefallen war, sperrte alle Wege ab, und alle Landbewohner ein. Ungestüm ergossen sich die Bäche hernieder; es fror Eis, und die Bäume sahen wie abgestorben *)

*) Ausgaben und Handschriften lesen κατακλωμένοις (wie zerbrochen), wobei Villoison die Redensart κλᾶν

aus. Das ganze Erdreich war bedeckt, außer etwa um die Quellen und Flüsse her. Niemand trieb also die Heerden auf die Weide; Niemand ging selbst vor die Thür hinaus; sondern nachdem sie beim Hahnenruf ein großes Feuer angezündet hatten, spannen Einige Flachs, Andere flochten Ziegenhaare,*) noch Andere verfertigten mit Kunst Fallen für Vögel. Die Rinder wurden an den Krippen mit Kleie versorgt; Schafe und Ziegen in den Ställen mit Laub; die Schweine in den Kofen mit Eicheln und Buchecken.

4. Bei dieser erzwungenen Häuslichkeit freuten sich andere Landleute und Hirten, auf einige Zeit der Arbeit enthoben zu seyn, das Morgenbrod in Ruhe zu verzehren, und langen Schlaf zu genießen, so daß ihnen der Winter süßer dünkte als Sommer und Herbst, ja als der Frühling selbst; Chloe aber und Daphnis, die nur die zurückgelassenen Freuden im Sinne hatten, wie sie geküßt, wie sie sich umarmt,

---

ἄμπελον unpassend herbeizieht. Wyttenbach verbessert λελευκωμένοις (geweißt); wobei man an den Gebrauch denken kann, die Weinstöcke, um sie gegen Plünderung zu schützen, mit Gyps zu überstreichen. Courier hat καταχωμένοις (überschüttet) in den Text gesetzt. Amyot übersetzt: les arbres sembloient morts; und es scheint mir wahrscheinlich, daß L. dieß gewollt habe. Die richtige Lesart aber ist bis jetzt noch ungewiß.

*) Aus Ziegenhaaren webte man Regenmäntel, die Tournefort Voyage au Levant T. I. p. 337 beschreibt. Hier scheint aber etwas Geflochtenes, also ein Gegenstand anderer Art, gedacht werden zu müssen. Ἔπλεκον, die Lesart der Handschr. und Ausgaben, hat Courier mit ὕφαινον (webten) vertauscht.

wie sie zusammen ihr Mahl eingenommen hatten, brachten die Nächte schlaflos und traurig hin, und erwarteten die Frühlingszeit, als die Wiedergeburt vom Tode. Alles betrübte sie, wenn ihnen eine Hirtentasche in die Hände fiel, aus der sie aßen; oder ein Becher, aus dem sie zusammen tranken; oder die Syrinx, die jetzt vernachlässigt da lag, sie, die eine Gabe der Liebe gewesen war. Da beteten sie zu den Nymphen und zum Pan, sie auch aus diesen Uebeln zu erlösen, und ihnen und den Heerden doch einmal die Sonne zu zeigen; und bei dem Gebete sannen sie auf Mittel, sich einander zu sehen. Chloe zwar sah nirgends Rath und Hülfe; denn immer war ihr die vermeintliche Mutter zur Seite, und lehrte sie Wolle krempeln und die Spindel drehn, und sprach von Heirathen; Daphnis aber, welcher Muße hatte, und erfindsamer als ein Mädchen war, erfand folgende List, um Chloe zu sehen.

5. Vor des Dryas Hofraum, unmittelbar an dem Hofe, standen zwei starke Myrten und Epheu. Die Myrten waren nah beisammen, und der Epheu zwischen beiden; so daß er seine Ranken zwischen beiden vertheilte, und durch die verschlungenen Blätter eine Art von Grotte bildete, und viele und große Dolden hingen wie Trauben von den Reben herab. Um ihn her war eine große Menge von Wintervögeln versammelt, aus Mangel an Nahrung im Felde; viele Amseln, viele Drosseln, Waldtauben und Staare, und anderes Geflügel, das den Epheu liebt. Diese Vögel zu fangen machte sich Daphnis auf den Weg, nachdem er die Hirtentasche mit Honigbrod gefüllt hatte, und um sein Vorgeben zu beglaubigen, nahm er auch Vogelleim und Schlingen mit. Der Weg war

nicht weiter als zehn Stadien; aber der Schnee, der noch nicht geschmolzen war,*) machte ihm viele Mühe; die Liebe aber findet durch Alles einen Weg, durch Feuer, durch Wasser und durch Scythischen Schnee.

6. Daphnis eilte also schnell dem Hofe zu, und nachdem er den Schnee von den Füßen abgeschüttelt hatte, stellte er die Dohnen auf, und strich den Vogelleim auf lange Stäbe; setzte sich dann nieder, und sann zugleich auf die Vögel und auf Chloe. Vögel kamen nun wohl in Menge und wurden reichlich gefangen, so daß er tausend Mühe hatte, sie zu sammeln, zu tödten und zu rupfen; aus dem Hofe aber kam Niemand, kein Mann, kein Weib, kein Haushuhn, sondern Alles weilte drin beim Feuer eingesperrt; so daß ihm bange war, er möchte mit „ungünstigen Vögeln“ **) gekommen seyn, und schon wagen wollte, unter irgend einem Vorwande einzudringen, und bei sich sann, Was er wohl am wahrscheinlichsten vorbringen könnte. „Ich wollte hier Feuer holen. — Gab es denn keine nähern Nachbarn? — Ich wollte mir Brod hier ausbitten. — Aber du hast ja die Tasche voll Lebensmittel. — Ich brauche Wein. — Ihr habt ja kaum

---

*) Statt λελυμένη vermuthet Courier πεπηγμένη: der Schnee war noch nicht fest, um darauf zu gehn; Daphnis mußte sich also erst Bahn machen. Uebrigens hat die Beschreibung eines solchen Winters für den Himmelsstrich von Lesbos keine besondere Wahrscheinlichkeit.

**) D. i. nicht zur günstigen Zeit, mit einem guten Gestirne. Der Ausdruck, dessen sich Longus hier bedient, ist mit sophistischem Witze als Anspielung auf das Geschäft des Daphnis gewählt.

gestern oder vorgestern selbst gekeltert. — Ein Wolf verfolgte mich. — Und wo sind die Spuren des Wolfs? — Ich wollte hier Vögel fangen. — Nun warum gehst du nicht fort, wenn du welche gefangen hast? — Ich will Chloe sehn. — Wer gesteht Dieß den Eltern einer Jungfrau? — Soll ich nießen? *) es ist überall so still. — Aber Nichts von dem Allen ist unverdächtig. — Besser also ist's, mich still zu verhalten. Chloe werd' ich im Frühling sehen, da es mir, wie es scheint, nicht beschieden ist, sie im Winter zu sehen." Nachdem er so bei sich hin und her gedacht hatte, nahm er seine Beute zusammen, und war im Begriff zu gehen. Da geschah, als ob Eros Mitleiden mit ihm gehabt hätte, Folgendes.

7. Dryas war mit den Seinigen beim Essen. Das

---

*) Die Ausgaben lesen: παίδων δὴ πανταχοῦ σιωπή, ohne Sinn. Einige billigen ᾄδειν δεῖ; wofür man auch, der Sache noch angemessener, ὑπᾴδειν δεῖ lesen könnte. Courier's beide Handschr. lesen πταίων δή, welcher Lesart Nichts so nahe liegt, als πταίρω δή: dieses Zeichen meines Hierseyns, denkt Daphnis, wird inwendig doch vielleicht gehört werden, da überall tiefe Stille herrscht. Daß ein Geräusch dieser Art, wie leises Singen, oder Husten oder Nießen, erwähnt sey, lehrt der Zusatz πανταχοῦ σιωπή, der nur so bedeutend wird. Stand es doch auch bei ihm, das gemachte Nießen so zu verstärken, daß es wie das des Telemachus (Od. XVII, 541) wirkte: μέγ' ἔπταρεν· ἀμφὶ δὲ δῶμα Σμερδαλέον κονάβησε. — Πταίρω δή ist gesagt, wie ἀλλὰ δή τ' ἔλθω in Euripides Orest. 771.

Fleisch war ausgetheilt, die Brode aufgesetzt, der Mischkrug gefüllt. Da ersah einer der Schafhunde die Zeit, wo Niemand Achtung gab, raubte ein Stück Fleisch und entfloh durch die Thür. Aergerlich darüber ergriff Dryas — denn es war sein Antheil — einen Stock, und verfolgte ihn auf dem Fuß, wie ein (zweiter) Hund; *) und als er dabei zu dem Epheu kam, erblickt er den Daphnis, der seinen Fang eben aufgeladen hatte, und fortgehen wollte. Sogleich hatte er Fleisch und Hund vergessen, und rief mit lauter Stimme: „Sey gegrüßt, mein Sohn!" umarmte und küßte ihn, und führte ihn an der Hand **) hinein. Fast wären sie jetzt, als sie einander sahen, zur Erde gesunken; sie umarmten sich aber und hielten sich aufrecht, und grüßten und küßten sich; und das war ihnen wie eine Stütze, daß sie nicht niederfielen.

8. So war Daphnis unverhofft zu einem Kusse und zu Chloe gelangt, und setzte sich nun an das Feuer, und lud von seinen Schultern die Waldtauben und die Amseln ab auf den Tisch, und erzählte, wie er verdrießlich über das Daheimsitzen sich aufgemacht zur Jagd, und wie er einige mit Schlingen, andere mit Leimruthen fange, wenn sie Myrten und Epheu naschten. Sie lobten nun seine Thätigkeit, ***) und

---

*) Statt ὥςπερ κύων schlägt Courier ὥςπερ λύκον (wie einen Wolf) vor.

**) χειρὶ ἦγεν ἔσω mit Courier, statt περιῆγεν.

***) τὸ ἐνεργὸν mit Brunck und Courier, statt τὸν ἑκάεργον, wie, statt der frühern Lesart τὸ ἑκάεργον, nach Jungermanns Conjectur in mehreren Ausgaben steht. Die Anspielung auf den homerischeen fernhintreffenden Apoll ist hier, wo der Fang nicht mit Ge-

luden ihn ein zu essen, Was der Hund übrig gelassen habe; Chloe aber befahlen sie einzuschenken. Vergnügt hierüber, reichte sie den Andern, und dem Daphnis nach den Andern; denn sie stellte sich ungehalten, weil er habe weggehen wollen, ohne sie zu sehen. Doch nippte sie erst, ehe sie ihm den Becher reichte; dann gab sie ihn so hin. Er aber trank, so durstig er auch war, doch langsam, und verschaffte sich durch das Zögern einen längern Genuß.

9. Schnell war der Tisch von Brod und Fleisch geleert; doch blieben sie sitzen, und frugen nach Lamon und Myrtale, und priesen ihr Glück, eine solche Stütze ihres Alters zu haben. Und Daphnis freute sich des Lobes, weil Chloe es hörte; als sie ihn aber gar bei sich zurückhielten, weil sie am folgenden Tage dem Dionysos opfern wollten, so fehlte nicht Viel, daß er nicht sie statt des Dionysos angebetet hätte. Sogleich zog er aus seiner Hirtentasche viele Honigkuchen und die gefangenen Vögel; und diese bereiteten sie zum Nachtessen zu. Ein zweiter Mischkrug wurde nun aufgestellt, und zum zweitenmal Feuer angezündet; und da die Nacht früh einfiel, genossen sie ein zweites Mahl, und nachdem sie hierauf bald Geschichten erzählt, bald gesungen hatten, legten sie sich zu schlafen nieder, Chloe mit ihrer Mutter, Dryas mit dem Daphnis. Chloe hatte davon keinen Gewinn, außer der Hoffnung, am folgenden Morgen den Daphnis zu sehen; Daphnis aber erfreute sich mit einem Wahne der Lust; denn es schien ihm ergötzlich, wenigstens mit Chloe's Vater zu-

---

schossen vollbracht war, der Sache kaum angemessen, und hat auf jeden Fall etwas Frostiges.

sammenzuschlafen; daher er diesen umarmte und oftmals küßte, nicht anders wähnend, als daß er dieses Alles Chloe thäte.

10. Als es nun Tag wurde, war die Kälte außerordentlich, und Alles erstarrte bei der Nordluft. Sie aber standen auf und opferten dem Dionysos einen jährigen Widder, zündeten dann ein großes Feuer an, und bereiteten das Mahl. Während nun Naxe Brod buck und Dryas das Fleisch kochte, benutzten Daphnis und Chloe die müßige Zeit, und gingen vor den Hof, wo der Ephen stand; hier stellten sie wieder Schlingen auf, und bestrichen Ruthen mit Vogelleim, und fiengen keine kleine Menge Vögel; und dabei hatten sie den ungestörten Genuß der Küsse, und der Worte erfreulichen Austausch. Um deinetwillen bin ich gekommen, Chloe. — Ich weiß es, Daphnis. — Um deinetwillen mord' ich die armen Vögel. Wie steh' ich nun bei dir? Warst du auch meiner eingedenk? *) — Ich bin deiner eingedenk, bei den Nymphen, zu denen ich einst in jener Grotte geschworen habe, in die wir sogleich zurückkehren wollen, wenn der Schnee geschmolzen ist. — Ach! des Schnee's ist viel, Chloe, und ich fürchte, daß ich früher schmelze als er. — Fasse Muth, Daphnis; die Sonne scheint warm. — Wäre sie doch so warm, wie das Feuer, das mein Herz durchglüht! — Du scherzest und täuschest mich. — Nein, bei den Ziegen, bei denen du mir befohlen hast, zu schwören!

---

*) *Μέμνησό μου*, als Frage auf die Vergangenheit bezogen (st. *ἐμέμνησο*), nicht als Imperativ, was mitten in der Rede kaum passend ist. Auch können Chloe's Worte kaum etwas Anderes als die Antwort auf eine Frage seyn.

11. Indem Chloe auf diese Weise dem Daphnis wie ein Echo entgegnete, rief Nape sie herein, und sie brachten eine noch weit reichlichere Beute als die gestrige mit. Dann spendeten sie dem Dionysos aus dem Mischkrug, und aßen, mit Epheukränzen um das Haupt. Und als es Zeit war, und nachdem sie mit Jubelruf den Jacchos gefeiert hatten, entließen sie den Daphnis, dem sie die Hirtentasche mit Fleisch und Brod reichlich gefüllt hatten. Auch gaben sie ihm die Waldtauben und die Drosseln, um sie dem Lamon und der Myrtale mitzubringen, weil sie andere zu fangen hofften, so lange der Winter dauerte und es nicht an Epheu fehlte. Er nahm nun Abschied, und küßte sie, die Alten aber früher als Chloe, um ihren Kuß unvermischt zu bewahren. Und nun kam er noch vielmal unter andern Vorwänden, so daß auch der Winter ihnen nicht ganz ohne Liebeslust schnell verging.

12. Als nun aber der Lenz begann, und der Schnee zerfloß, und die Erde ihre Hülle abwarf, und das Gras sprießte, da führten die andern Hirten die Heerden auf die Weide, und vor den andern Chloe und Daphnis, als Sklaven eines mächtigen Hirten. Sogleich ging jetzt ihr Lauf zu den Nymphen und in die Grotte; von da zum Pan und zu der Pinie; dann zu der Eiche, unter die sie sich setzten und die Heerden weideten, und sich küßten. Auch Blumen suchten sie, um die Götter zu kränzen; und eben erst lockte diese der nährende Zephyr und die wärmende Sonne hervor; doch fanden sie Veilchen und Narcissen und Anagallis und andere Erstlinge der Frühlingszeit. Auch hatten sie schon von einigen Schafen und von den Ziegen frische Milch, und von die=

ser *) goßen sie Trankopfer aus, indem sie die Bilder kränzten. Auch weihten sie die Syrinx wieder ein, gleichsam um die Nachtigallen zum Gesang zu reizen; und diese antworteten aus den Sträuchen, und übten allmälig ihren Itys **) ein, als erinnerten sie sich des Gesangs nach langem Schweigen wieder.

13. Es blöckte jetzt die Heerde; es hüpften jetzt die Lämmer, und unter die Mutter sich beugend sogen sie an ihren Eutern; die Widder aber verfolgten die, so noch nicht geworfen hatten, stellten sie unter sich, und besprengten sie, einer diese, ein anderer jene. So trieben es auch die Böcke, und verfolgten die Ziegen mit brünstigen Sprüngen, und kämpften um sie unter einander, und jeder hatte die seinigen, und hütete sie, damit kein anderer mit ihnen heimlich buhle. Auch Greise hätte wohl ein Anblick solcher Art zur Liebeslust gereizt. Sie aber, jung und in lebendiger Fülle, und schon seit langer Zeit die Liebe suchend, erglühten bei Dem, was sie hörten, und schmolzen dahin bei Dem, was sie sahen, und strebten ebenfalls nach etwas Mehr als nach Umarmung und Kuß; am Meisten Daphnis. Denn als ob er während des Winters durch die Einsamkeit und Muße ***) gereift wäre,

*) *Καὶ τούτου*, statt *καὶ τοῦτο*, mit Courier, welcher im Vorhergehenden statt des müßigen *τινῶν* mit Villoison *ἔπινον* schreiben will.

**) Sophocl. Electra v. 147 von der Nachtigall: ἅ στονόεσσα — ἅ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται Ὄρνις. Horat. Od. IV. 12, 5: *Nidum ponit Ityn flebiliter gemens, Infelix avis.*

***) *Εὐσχολίᾳ* mit Schäfer, statt ἀσχολίᾳ.

strebte er jetzt heftiger nach den Küssen, und schmachtete nach den Umarmungen, und war zu jedem Werke unternehmender und kühner.

14. Jetzt bat er Chloe, ihm Alles zu gewähren, was er wünsche, und entkleidet sich zu ihm zu legen, und auf längere Zeit, als sie vorher gethan — denn nur dieses Eine noch fehle an Philetas Unterrichte — als das einzige Mittel, die Liebe zu stillen; und als sie fragte, Was es denn weiter gäbe als Kuß und Umarmung, und das Liegen selbst, *) und Was er zu thun gedächte, wenn er entkleidet bei ihr läge? **) antwortete er: Das, was die Widder den Schafen thun, und die Böcke den Ziegen. „Siehst du nicht, wie nach jenem Werke die Einen nicht mehr fliehen, die Andern sich nicht mehr im Verfolgen abmühn, sondern wie im Genuß gemeinsamer Lust von nun an neben einander weiden? Süß ist also, wie es scheint, jenes Werk, und siegt über das Bittre der Liebe ob.“ — „Siehst du aber nicht, Daphnis, daß die Ziegen und die Böcke, die Schafe und die Widder aufrecht dabei stehen; die Einen aufspringen, die Andern den Rücken bieten? Und du verlangst, daß ich neben dir liegen soll, und zwar entkleidet! Wie viel umhüllter sind jene doch als ich in der Kleidung!“ — Daphnis gab ihr nach, und legte sich zu ihr nieder, und lag so lange Zeit, und da er Das, wornach er trachtete, nicht zu vollbringen wußte, richtete er sie auf, und schmiegte

*) Αὐτῆς. Courier schlägt καὶ αὖ τῆς κατακλίσεως vor.

**) Συγκατακλινεὶς liest Cod. Flor. und Rom., statt ἐγκατακλινεὶς.

sich an ihren Rücken, nach der Weise der Böcke. Endlich, da er so noch weit weniger Befriedigung fand, setzte er sich nieder und weinte, daß er unwissender sey als die Widder in den Werken der Liebe.

15. Nun lebte dort *) ein Nachbar, ein Landmann, auf einem eignen Grundstück, Chromis mit Namen, der über die Jahre der Jugend hinaus war. Mit Diesem lebte ein Weib, das er aus der Stadt zu sich genommen hatte, jung und blühend, und zu zart für das Land. Sie hieß Lycänion. **) Da nun diese Lycänion den Daphnis Tag für Tag die Ziegen vorbeitreiben sah, früh nach der Weide hin, Abends von der Weide weg, bekam sie Lust, ihn durch Geschenke an sich zu locken und zu ihrem Liebhaber zu machen. Sie lauerte ihm also einstmals auf, da er allein war, und gab ihm eine Syrinx zum Geschenk, und Honig in Scheiben und eine Tasche von Hirschfell; zu sprechen aber scheute sie sich, weil sie Chloe's Liebe ahnete; denn sie sah, daß er sehr mit dem Mädchen beschäftigt war. Dieß muthmaßte sie zuerst aus Winken und ihrem Lachen; dann aber schlich sie einstmals, unter dem Vorwande zu einer kreisenden Nachbarin zu gehen, früh am Morgen ihnen nach, und in einem Gebüsche versteckt, um nicht gesehen zu werden, hörte sie Alles, was sie sprachen, und sah Alles, was sie thaten; und auch daß Daphnis weinte,

---

*) Αὐτοῦ mit Courier, statt αὐτῷ.

**) Amyot: a cru Lycenion une paysanne, femme du paysan Chromis: etrange méprise. Le nom même de Lycenion indique une courtisane. Chromis, bourgeois de Mitylène — vit à la campagne, avec une fille de la ville. Courier Oeuvres T. II. p. 255.

blieb ihr nicht unbemerkt. Da sie nun Mitleiden mit dem Armen hatte, und sich hier die Gelegenheit darbot, Jenen zu helfen, und ihr eigenes Verlangen zu befriedigen, ersann sie folgende List.

16. Am folgenden Tage, als sie unter dem Vorwande, jene Wöchnerin *) zu besuchen, von Hause weggegangen war, begab sie sich unverholen nach der Eiche, wo Daphnis mit Chloe saß, und indem sie recht täuschend die Bestürzte spielte, sagte sie: „Hilf mir, Daphnis, hilf mir Unglücklichen. So eben hat mir von meinen zwanzig Gänsen ein Adler die schönste geraubt; doch hat er sich mit der großen Last nicht zu dem hohen Felsen seiner Wohnung erheben können, sondern ist mit ihr dort in das niedrige Gesträuch herabgefallen. Komm also, um der Nymphen und um des Pans dort willen, mit mir **) in das Gehölz — denn allein fürchte ich mich — und rette mir die Gans, und laß mir die Zahl nicht unvollständig werden. Vielleicht wirst du auch den Adler selbst erlegen, und er wird euch dann nicht mehr die vielen Lämmer und Böckchen rauben." Die Heerde wird unterdessen

*) Τὴν γυναῖκα ἐκείνην, nach Courier's Verbesserung, statt τὴν γυν. λαβὴν oder λαβεῖν der Ausgg. und Handschr.; wofür Toup Λάβα als Eigennamen geschrieben haben will. Richtig bemerkt Passow dagegen, Longus treibe keinen solchen Mißbrauch mit Eigennamen, und dieselbe Wöchnerin werde oben ohne Beisatz eines Namens erwähnt. Die Conjectur ἐκείνην steht indeß keineswegs fest.

**) Συνεισελθὼν mit Passow und Courier, st. εἰσελθών.

Chloe hüten. Sie ist ja den Ziegen bekannt genug, da sie immer an deiner Seite hütet.

17. Ohne Ahnung Dessen, was ihn erwartete, stand Daphnis unverzüglich auf, nahm den Hirtenstab, und folgte der Lycänion nach. Diese führte ihn weit von Chloe weg, und nachdem sie in das dichteste Gebüsch gekommen waren, ließ sie ihn an einer Quelle niedersitzen, und sagte: „Du liebst Chloe, Daphnis; dieß hab' ich Nachts von den Nymphen erfahren. Im Träum haben sie mir deine gestrigen Thränen erzählt, und mir geboten, dir beizustehen und die Werke der Liebe zu lehren. Das sind nicht Küsse und Umarmungen, und was Widder und Böcke thun; andere Freuden sind es, süßer als jene; denn sie gewähren einen längern Genuß. Wünschest du also deiner Noth los zu seyn, und die gesuchten Freuden zu erproben, so komm, und ergieb dich mir als einen ergötzlichen Schüler. Ich aber will dich *) unterweisen, um den Nymphen gefällig zu seyn.

18. Daphnis wußte sich jetzt vor Freude nicht zu lassen, sondern unwissend und ein Ziegenhirt, verliebt und jung, fiel er ihr zu Füßen, und beschwor sie, ihn auf das Schleunigste die Kunst zu lehren, durch die er bei Chloe zu seinen Wünschen gelangen könnte; und nicht anders, als ob er etwas gar Großes und recht eigentlich Gottgesandtes **) lernen sollte, versprach er ihr ein säugendes Böckchen ***) zu geben, und zarte

---

*) Ἐγώ σε liest Courier, statt ἐγὼ δέ. Das Fürwort kann hinzugedacht werden, wie C. später selbst zu der Luciade ou l'âne d'or p. 175. bemerkt hat.

**) Lycänions Vorgeben nach, von den Nymphen.

***) Ἔριφον σηκίτην Cod. Flor. Das Beiwort fehlt in den Ausgaben.

Käse von der fettesten Milch, und die Ziege selbst. Da nun Lycänion hier eine so hirtliche Bereitwilligkeit *) fand, als sie nicht erwartet hatte, fieng sie ihren Unterricht auf folgende Weise an. Sie hieß ihm sich sogleich nah zu ihr zu setzen, und ihr Küsse zu geben, wie er zu thun pflege, und so viele er wolle, und sie beim Küssen zu umarmen und sich auf die Erde zu legen. Als er sich nun gesetzt und geküßt und sich niedergelegt hatte, und sie wahrnahm, daß er zur That gerüstet war, richtete sie ihn von seiner Lage auf der Seite auf, schob sich ihm selbst mit Geschick unter, und brachte ihn auf den bisher gesuchten Pfad; weiter aber hatte sie nicht nöthig, etwas Besonderes zu thun; **) denn die Natur selbst übernahm den übrigen Unterricht.

19. Nach Vollendung dieser erotischen Schule wollte Daphnis, noch immer in seinem kindischen Sinne, sogleich zu Chloe laufen, um, was er gelernt hatte, auf der Stelle zu thun, als wär' ihm bange, es zu vergessen, wenn er zögerte; Lycänion aber hielt ihn zurück und sagte: „Auch Das mußt du noch lernen, Daphnis. Ich habe jetzt keinen Schmerz

*) *Αἰπολικὴν ἀφθονίαν*, ein dunkler Ausdruck, statt *ἀφθονίαν αἰπολικῆς ἀπειρίας*. Mir scheint Huet's Verbesserung *ἀφέλειαν* sehr annehmlich. So Etwas drückt auch Amyot's Uebersetzung aus: Adonc le voyant Lycenion *plus naïf et plus simple* encore qu'elle n'avait imaginé.

**) *Οὐδὲν περιειργάζετο ξένον* mit den besten Handschriften, statt *περιηγάγετο ξένον*, wofür Schäfer *περιήγαγε τὸν ξένον* liest. Courier übersetzt: où chose ne fit qui ne soit en tel cas accoutumée.

gehabt, weil ich Frau bin; denn längst hat mir ein anderer Mann diesen Unterricht gegeben, und die Jungfrauschaft zum Lohne erhalten. Wenn aber Chloe diesen Kampf mit dir kämpft, wird sie jammern und weinen, und wie ermordet im Blute schwimmen. Scheue du indeß das Blut nicht; sondern wenn du sie beredet hast, dir zu willfahren, so führe sie an diesen Platz; damit, wenn sie schreit, Niemand es höre; und wenn sie weint, Niemand es sehe; und wenn sie blutet, sie in der Quelle sich bade. Vergiß endlich auch nicht, daß ich dich vor Chloe zum Manne gemacht habe."

20. Nach diesem Rathe ging Lycänion nach einer andern Seite des Waldes ab, als suche sie noch die Gans; Daphnis aber überdachte noch einmal, was sie gesagt hatte, und da schwand sein früheres Ungestüm, und er trug Bedenken, mehr als Küsse und Umarmung von Chloe zu fordern; denn sie sollte seinetwegen weder schreien, wie über einen Feind, noch weinen vor Schmerz, noch wie verwundet bluten; denn als ein Neuling fürchtete er das Blut, weil er meinte, daß Blut nur aus Wunden käme. Entschlossen also, sich mit ihr nach gewohnter Weise zu freuen, verließ er den Wald, und kehrte dahin zurück, wo sie saß und einen Kranz von Veilchen flocht. Hier gab er vor, die Gans den Klauen des Adlers entrissen zu haben, umarmte sie dann und küßte sie, wie er mit Lycänion im Genusse gethan hatte; denn das gestattete er sich als gefahrlos. Sie aber schlang den Kranz um sein Haupt, und küßte seine Locken, die ihr schöner dünkten als die Veilchen. Dann zog sie aus ihrer Hirtentasche ein Stück von einem Feigenkuchen und einige Brode, und gab sie ihm zu essen; und indem er aß, nahm sie ihm die Bissen vom

Munde weg, und aß auf diese Weise wie der Nestling eines Vogels.

21. Während sie nun so aßen, und mehr noch küßten als aßen, zeigte sich ihren Blicken eine vorüberfahrende Barke von Fischern. Kein Wind wehte; das Meer lag ruhig; sie mußten rudern. Und kräftig ruderten sie; denn sie eilten, neugefangene Fische wohlbehalten einem der Reichen in der Stadt zu bringen. Wie nun Schiffer zu thun pflegen, um die Mühe der Arbeit zu vergessen, das thaten diese auch beim Rudern; denn Einer von ihnen stimmte als Vorsänger Schifferlieder an, und die Uebrigen fielen wie ein Chor von Zeit zu Zeit mit ihren Stimmen ein. So lange sie Dieß nun auf offenem Meere thaten, verloren sich die Töne, weil die Stimme in der weiten Luft zerfloß; wenn sie aber an ein Vorgebirg kamen, und in eine hohle, mondförmige Bucht fuhren, da schallte die Stimme lauter, und die ermunternden Gesänge tönten vernehmlich in das Land hinein. Denn ein hohler Thalgrund, der an die Ebene stieß, und wie eine Flöte den Schall in sich aufnahm, gab jeden Laut *) mit nachahmendem Tone zurück, eben so das Rauschen der Ruder, wie die Stimme der Schiffer. Es war ergötzlich zu hören. Denn wie die Stimme vom Meere her voraneilte, so endete die Stimme vom Lande in demselben Verhältnisse, in welchem jene begonnen hatte.

22. Daphnis, welcher diese Erscheinung kannte, achtete

---

*) *Τῶν φθεγγομένων* mit Courier, statt *τῶν λεγομένων*. *φθέγγεσθαι*, ist allgemeiner Ausdruck für jeden lauten Ton, wie der Sinn nothwendig fordert.

nur auf das Meer, und erfreute sich an dem Schiffe, das längs der Ebene hin schneller als ein Vogel vorüberschwebte, und suchte sich Etwas von den Weisen der Lieder zu merken, um es auf der Syrinx nachzuahmen. Chloe aber, die damals zuerst das sogenannte Echo hörte, schaute bald nach dem Meere und den taktschlagenden Schiffern hin; bald kehrte sie sich nach dem Walde, und suchte die Antwortenden. Und als Jene vorüber waren, und es auch in dem Thalgrund still war, fragte sie den Daphnis, ob denn auch hinter dem Vorgebirge ein Meer läge, und ein anderes Schiff vorüberführe, und andre Schiffe dasselbe sängen, und alle zugleich verstummten. Da lächelte Daphnis gar anmuthig, und gab ihr einen noch anmuthigern Kuß, und nachdem er ihr den Veilchenkranz aufgesetzt hatte, begann er das Mährchen von der Echo zu erzählen, indem er sich dafür zehn andre Küsse zur Belohnung bedang.

23. „Das Geschlecht der Nymphen, o Mädchen, ist groß: da sind Melische,*) Dryaden und Heleïsche, alle schön, alle tonkundig. Tochter einer dieser Nymphen war Echo; sterblich zwar, denn ihr Vater war sterblich; aber schön, so wie ihre Mutter schön war. Sie wird erzogen von den Nymphen, von den Musen unterwiesen im Flötenspiel und auf der Syrinx, auch zur Leier zu singen und zur Cither, jede Art des

---

*) *Μελίαι* und *Μελιάδες*, ursprünglich vielleicht dem Wesen nach nicht verschieden von den Dryaden, den Bewohnerinnen der Bäume. S. Wolf zu Hesiod. Theog. 187. Es geschieht ihrer nur selten Erwähnung. — Heleïsche sind die Bewohnerinnen der Niederungen, Landseen und Teiche.

Gesangs; so daß sie auch in der Blüte jungfräulichen Alters mit den Nymphen tanzte und mit den Musen sang; die Männer aber floh sie insgesammt, so Götter als Menschen, ihren Stand als Jungfrau liebend. Pan aber zürnt dem Mädchen, weil er ihr den Gesang beneidet, und nicht zum Genuß ihrer Reize gelangt war; und erfüllt die Schäfer und Ziegenhirten mit Wahnsinn. Diese zerrissen sie, wie Hunde oder Wölfe, und zerstreuten die noch singenden Glieder *) über die ganze Erde. Und die Erde bedeckte den Nymphen zu Liebe die sämmtlichen Glieder; und sie bewahrt die Tonkunst, und sendet, nach dem Willen der Musen, Stimmen aus, und ahmt Alles nach, wie vormals die Jungfrau, Götter, Menschen, Tonzeuge und Thiere; auch selbst den flötenden Pan ahmt sie nach. Und er, wenn er die Stimme vernimmt, springt auf und jagt ihr auf den Bergen nach, nicht um sie zu fahen, sondern um zu erfahren, Wer der verborgene Lehrling sey." — Nachdem Daphnis dieses erzählt hatte, gab ihm Chloe nicht blos zehn, sondern unzählige Küsse; denn fast dasselbe sagte auch Echo, nicht anders, als ob sie bezeugen wollte, daß er nicht unwahr rede.

24. Da nun die Sonne mit jedem Tage wärmer schien, (denn der Frühling ging zu Ende, und der Sommer begann), da kamen auch wieder für sie neue und sommerliche Freuden. Er schwamm in den Flüssen; sie badete in den Quellen: er

*) Ἔτι ᾄδοντα τὰ μέλη ist eine sophistische Uebertreibung, die wir unserm Schriftsteller nicht entziehen dürfen, wenn er schon vielleicht besser gethan hätte, zu schreiben: ἔτι ᾀδούσης τὰ μέλη (die Glieder der noch singenden Jungfrau), wie Schäfer thut.

flötete wetteifernd mit den Pinien; sie aber sang um die Wette mit den Nachtigallen. Sie jagten auch geschwätzigen Grillen nach, und fingen schwirrende Cicaden, sammelten Blumen, schüttelten Bäume, aßen die Früchte. Auch legten sie sich wohl entkleidet zusammen nieder, und zogen Ein Ziegenfell zur Decke über sich. Und leicht wäre jetzt Chloe zur Frau geworden, hätte nicht das Blut den Daphnis geschreckt; ja, aus Besorgniß, sein Vorsatz möchte unterliegen, hinderte er Chloe häufig, sich zu entblößen; so daß sich Chloe wunderte, nach der Ursach aber aus Scheu nicht fragen wollte.

25. In diesem Sommer warb auch eine Schaar von Freiern um Chloe, und viele von vielen Seiten her kamen zum Dryas, und verlangten sie zur Ehe. Einige brachten ein Geschenk, Andre machten große Versprechungen. Nape nun, von Hoffnungen gereizt, rieth sehr dazu, Chloe wegzugeben, und ein so großes Mädchen nicht länger im Hause zu behalten, das vielleicht nach kurzer Frist auf der Weide um ihre Keuschheit käme, und einen der Hirten für Aepfel und Rosen *) zum Manne machte; sondern sie zur gebietenden Hausfrau zu machen, selbst aber die gebotenen Geschenke zu nehmen, und sie für ihren eigenen ächten Sohn, den sie vor nicht langer Zeit bekommen hatte, aufzuheben. Bisweilen machten nun wohl diese Reden Eindruck; denn jeder Freier bot größere Gaben, als für ein Hirtenmädchen zu erwarten war: zu andern Zeiten aber, wenn er bedachte, **) daß das

*) Anspielung auf die Theokritischen Worte von dem Cyklopen (Idyll. XI, 10.) ἠρατο δ' ουτι ῥοδοις, ου μαλοις.

**) Ἐννοήσας. Dieses oder ein gleichbedeutendes Participium

Mädchen für einen Bauer zu gut sey, und daß, wenn sie einst ihre wirklichen Eltern fände, sie ihn reich und glücklich machen würde, schob er die Entscheidung auf, und setzte eine Frist nach der andern, und gewann in der Zwischenzeit nicht wenige Geschenke. Als Chloe Dieß erfuhr, war sie sehr betrübt, ließ aber dem Daphnis lange Zeit Nichts davon merken, weil sie ihn nicht auch betrüben wollte; da er sie aber inständig bat, und mit Fragen in sie drang, und sich noch mehr, weil er es nicht erfuhr, betrübte, als außerdem, erzählte sie ihm Alles — die Freier, wie viel ihrer, und wie reich sie wären; was Nape gesagt habe, um die Heirath zu betreiben; und wie Dryas es nicht gerade abgesagt, aber die Entscheidung auf die Weinlese ausgesetzt habe.

26. Hierüber kam Daphnis fast von Sinnen, setzte sich nieder und weinte, und sagte, er werde sterben, wenn Chloe nicht mehr auf die Weide käme; und nicht er allein, sondern auch die Schafe, wenn sie einen andern Hirten bekämen. *) Dann ermannte er sich wieder und schöpfte Muth, und gedachte den Vater für sich zu gewinnen, und sich auch unter

---

ist, wie Villoison richtig bemerkt, im Texte ausgefallen. So heißt es I, 19. bei ähnlicher Veranlassung: ἐννοήσας δέ, ὡς κρείττονος ἡ παρθένος ἀξία νυμφίου.

*) Μεταποιοῦντα verbessert Courier nach Anleitung der Lesart des Cod. Flor. μεταποιεῖ τὸν ποιμένα, wofür die Ausgaben μετὰ τοιοῦτον ποιμένα lesen, was man auf Chloe bezog. Amyot: que les brébis et moutons en mourraient de déplaisir, s'ils perdaient une telle bergère.

die Freier zu stellen, und hoffte dann über die Andern obzusiegen. Nur Eines beunruhigte ihn: Lamon war nicht reich; Dieß allein schwächte seine Hoffnung. Dennoch beschloß er zu werben, und auch Chloe fand Dieß gut. Mit Lamon nun wagte er zwar nicht zu sprechen; der Myrtale aber entdeckte er seine Liebe ohne Furcht, und sprach vom Heirathen mit ihr; sie aber theilte es dem Lamon mit. Dieser nahm jedoch den Antrag mit großem Unwillen auf, und schalt seine Frau, daß sie den Knaben an ein Hirtenmädchen verkupple, dem ja den Erkennungszeichen nach ein großes Loos beschieden sey, so daß er sie, wenn er die Seinigen fände, wohl frei und zu Herrn größerer Güter machen würde; daher denn Myrtale, um dem Daphnis nicht alle Hoffnung zu rauben, da sie fürchtete, daß er bei seiner Liebe einen verzweifelten Entschluß fassen möchte, ihm andre Gründe von Lamon's Weigerung angab: „Wir sind arm, mein Sohn, und brauchen eine Schnur, die etwas mehr mitbringt; jene Leute sind reich und wollen reiche Freier. Geh also, und suche Chloe zu bewegen, daß sie ihrem Vater zurede, keine große Forderung zu machen, und euch zu verheirathen. Denn sie liebt dich ganz gewiß, und will lieber bei einem schönen armen Manne, als bei einem reichen Affen schlafen."

27. Myrtale, die durchaus nicht glaubte, daß Dryas bei der Wahl, die er unter reichen Freiern hatte, seine Einwilligung geben würde, hoffte auf diese Weise der Sache schicklich abgeholfen zu haben. Daphnis konnte auch, was sie sagte, nicht tadeln; da er sich aber so weit von seinem Ziele entfernt sah, that er, was arme Liebhaber gewöhnlich thun: er weinte, und rief von Neuem den Beistand der Nymphen an.

Diese traten in der Nacht, als er schlief, zu ihm in derselben Gestalt, wie auch das vorige Mal. Und wiederum sprach die Aelteste: „Für Chloe's Ehe sorgt ein anderer Gott; wir aber wollen dir Geschenke geben, die den Dryas erweichen können. Das Schiff der Methymnäischen Jünglinge, an dem deine Ziegen einst den Weidenschoß abgenagt haben, wurde zwar an jenem Tage weit vom Lande entfernt; in der Nacht aber, wo das Meer von einem starken Winde beunruhigt wurde, ist es an die Klippen des Vorgebirges geworfen worden. Das Schiff selbst und Vieles, was darin war, ist zu Grunde gegangen; aber einen Beutel mit dreitausend Drachmen haben die Wellen ausgespieen, und dieser liegt von Meertang bedeckt nah bei einem todten Delphin, weßhalb ihm auch bisher kein Wanderer genaht hat, da Jedermann dem schlimmen Geruche der Fäulniß ausweicht. Du aber tritt hinzu, und bist du hinzugetreten, so heb' auf, was du findest, und gieb, Was du aufgenommen hast. Dieß ist genug, um jetzt nicht für arm zu gelten; mit der Zeit wirst du auch reich seyn."

28. So sprachen die Nymphen, und entschwanden mit der Nacht. Als aber der Tag angebrochen war, sprang Daphnis freudig auf, und trieb mit großer Hast die Ziegen auf die Weide, und nachdem er Chloe geküßt, und zu den Nymphen gebetet hatte, ging er zum Meer hinab, als ob er sich abspülen wollte, und hier wanderte er in der Nähe der Brandung auf dem Sande fort und suchte das Geld. Dazu aber bedurfte es nicht vieler Mühe; denn der schlimme Geruch des Delphins, der hier am Ufer lag und faulte, wehte ihn an; und hierdurch geleitet, ging er gerade darauf los, entfernte

das Meergras und fand den Beutel voll Geld. Diesen hob er auf und schob ihn in seine Hirtentasche; ging aber nicht eher von dannen, bis er die Nymphen und selbst das Meer mit lauter Stimme gepriesen hatte. Denn obgleich ein Ziegenhirt, war ihm doch jetzt das Meer lieber als das Land, weil es ihm zu der Ehe mit Chloe Hülfe bot.

29. So wie er nun die dreitausend Drachmen hatte, zauderte er nicht; sondern als der reichste nicht blos von den dortigen Landleuten, sondern von allen Menschen (wie er meinte), eilt er zu Chloe hin, erzählt ihr seinen Traum, zeigt ihr den Beutel, empfiehlt ihr die Obhut der Heerde bis zu seiner Rückkehr, und begibt sich stracks zum Dryas, und da er diesen mit Nape auf der Tenne Früchte dreschend fand, trug er ihm ganz dreist sein Verlangen vor: „Mir gieb Chloe zum Weibe. Ich weiß gut auf der Syrinx zu spielen, und die Reben zu schneiteln, und Bäume zu setzen. Auch pflügen kann ich, und weiß gegen den Wind zu würfeln. Wie ich die Heerde weide, bezeugt mir Chloe. Fünfzig Ziegen hab' ich übernommen, und jetzt sind ihrer doppelt so viel. Auch große und schöne Böcke hab' ich gezogen; und vormals legten wir fremden Böcken die Ziegen unter. Ueberdieß bin ich jung, und ein tadelloser Nachbar für euch, und eine Ziege hat mich genährt, wie Chloe ein Schaf. Wie ich nun schon so den Vorzug vor Andern habe, so werd' ich an Gaben nicht nachstehen. Die Andern wollen dir Ziegen und Schafe geben, und ein Joch räudiger Ochsen, und Korn, womit man nicht einmal die Hühner füttern kann; von mir aber erhältst du hier dreitausend Silberstücke. Nur

laß es Niemanden wissen, auch meinen Vater Lamon nicht." Und zugleich gab er ihm den Beutel, und umarmte und küßte ihn.

30. Wie sie nun gegen Erwarten so vieles Geld erblickten, sagten sie ihm Chloe auf der Stelle zu, und versprachen auch den Lamon zu bereden. Nape blieb also mit Daphnis dort zurück, und trieb die Ochsen um die Tenne, und drückte mit dem Dreschbrett die Aehren aus; *) Dryas aber verwahrte den Beutel, wo die Erkennungszeichen lagen, und begab sich sofort zum Lamon und der Myrtale, um bei ihnen — eine ganz neue Sache! — um den Bräutigam zu freien. Da er sie nun beschäftigt fand, Gerste zu messen, die sie vor Kurzem gewürfelt hatten, aber mißmuthig, weil es fast weniger war als die Aussaat, tröstete er sie damit, daß Dieses überall die gemeine Klage sey, und hielt dann für Chloe um den Daphnis an, indem er hinzusetzte: ob ihm gleich Andere viele Geschenke gäben, werde er doch von ihnen Nichts nehmen, sondern ihnen vielmehr von seinem Eigenen noch hinzugeben; denn Beide wären ja mit einander auferzogen und durch das gemeinsame Geschäft zu einer Freundschaft verbunden, die sich nicht leicht würde trennen lassen; auch wären sie jetzt alt genug, um zusammen zu schlafen." — Dieß sagte er und noch manches Andere; denn die dreitausend Drachmen waren der Preis seiner Beredsamkeit. Lamon aber, der die Armuth nicht mehr vorschützen konnte — denn Jene verachteten sie ja nicht — und auch Daphnis Jugend nicht, denn er war zum Jüngling ge-

*) S. Voß zu Virgil's Georg. I, 164. III, 133.

reist — sprach doch seine wahre Gesinnung nicht aus, daß für eine solche Ehe Daphnis zu gut wäre; und nach kurzem Schweigen antwortete er folgendermaßen:

31. „Ihr thut schon recht, daß ihr die Nachbarn fremden Leuten vorzieht, und den Reichthum nicht höher schätzt als eine rechtschaffene Armuth. Dafür mögen euch Pan und die Nymphen Liebe beweisen! Auch ich selbst wünsche diese Ehe. Denn ich müßte nicht klug seyn, wenn ich in meinen Jahren, und da ich mehrere Hände zur Arbeit brauche, nicht die Freundschaft eures Hauses als ein großes Gut annehmen sollte. *) Auch ist Chloe recht der Mühe werth — ein schönes, angenehmes Mädchen, und tüchtig zu Allem! Aber ich bin ein Knecht, und keiner Sache Herr; daher ich es meinem Herrn zu wissen thun muß, ob er es zugibt. Wohlan denn! laß uns die Hochzeit bis zum Herbst verschieben. Denn dann soll er, wie die Leute von dort her sagen, zu uns aus der Stadt kommen. Dann können sie Mann und Frau werden; jetzt aber mögen sie sich noch als Geschwister lieben. Nur wisse, Dryas, noch so viel: du wirbst um einen Jüngling, der mehr ist als wir.“ Nach diesen Worten küßte er ihn, und reichte ihm zu trinken — denn schon stand die Sonne im Mittag — und gab ihm endlich mit vieler Freundlichkeit eine Strecke Wegs das Geleit.

*) Die Worte des Textes sind in den Ausg. und Handschriften entstellt; doch kann über den wahren Sinn kein Zweifel obwalten. Vor mehreren Verbesserungsvorschlägen empfiehlt sich der von Courier durch zierliche Leichtigkeit: καὶ γὰρ ἂν μαινοίμην, εἰ μὴ, γέρων τε ὢν ἤδη — ᾤμην (vulg. ὡς μὴ), καὶ τὸν ὑμ. u. s. w.

32. Dryas hatte Lamon's lezte Worte nicht überhört, und sann im Gehen bei sich nach, Wer Daphnis sey. „Er ward von einer Ziege gesäugt wie ein Schützling der Götter. Er ist schön, und gleicht im Geringsten nicht dem plattnasigen Alten und seinem kahlköpfigen Weibe. Er hatte auch dreitausend Silberstücke, mehr als ein Ziegenhirt Birnen hat. Hat ihn vielleicht auch Jemand ausgesetzt, wie Chloe? Hat auch ihn vielleicht Lamon gefunden, wie ich sie? Haben vielleicht auch Erkennungszeichen bei ihm gelegen, wie Die, welche ich gefunden habe? Möchte doch Das seyn, o Herrscher Pan, und ihr, geliebte Nymphen! Vielleicht wird er, wenn er die Seinigen aufgefunden hat, Etwas von Chloe's Geheimnissen auffinden.“ — So dachte er bei sich, und träumte bis zu der Tenne hin. Hier fand er den Daphnis in großer Erwartung Dessen, was er hören würde, und belebte seinen Muth, indem er ihn als Eidam begrüßte, und im Herbste die Hochzeit auszurichten versprach; auch gab er ihm die Hand darauf, daß Chloe keinem Andern als dem Daphnis angehören solle.

33. Schneller nun als ein Gedanke, und ohne getrunken, ohne gegessen zu haben, lief er zu Chloe; und wie er sie beim Melken und Käsemachen fand, rief er ihr die frohe Botschaft von der Hochzeit zu, und küßte sie von nun an unverholen, und nahm an ihrer Arbeit Theil. Er molk die Milch in die Eimer, formte die Käse auf der Darre, legte Lämmer und Zicklein an die Mütter; und da Dieses in Ordnung war, wuschen sie sich ab, aßen, tranken und gingen herum, reifes Obst zu suchen. Von Diesem war auch großer Ueberfluß bei der Fruchtbarkeit der Jahreszeit; viele wilde,

viele Gartenbirnen, viele Aepfel; einige schon zur Erde gefallen, andere noch an den Bäumen. Die auf der Erde dufteten besser; die an den Zweigen strahlten blühender; die einen rochen wie Wein, die andern leuchteten wie Gold. Ein Apfelbaum war abgelesen, und hatte weder Frucht, noch Blatt: alle Zweige waren kahl. Nur ein Apfel, der höchste von allen, hing in dem hohen Wipfel, groß und schön, und übertraf allein die Menge der andern an Wohlgeruch. Der Gärtner hatte beim Ablesen nicht gewagt hinaufzusteigen, und verabsäumt ihn abzunehmen; vielleicht auch bewahrte er die schöne Frucht für einen liebenden Hirten auf.

34. Als Daphnis diesen Apfel erblickte, machte er Anstalt hinaufzusteigen und ihn zu brechen, und achtete Chloe's Abwehren nicht. Sie ging eilfertig *) zu der Heerde; Daphnis aber stieg behende hinauf, brach glücklich die Frucht, brachte ihn der schmollenden Chloe zum Geschenk, und begleitete es mit diesen Worten: „Diesen Apfel, o Jungfrau, haben die schönen Horen erzeugt, ein schöner Baum hat ihn ernährt, die Sonne hat ihn gereift, und das Glück ihn auf-

*) Ὁρμηθεῖσα ist die Lesart aller Handschriften, wofür Schäfer ὀργισθεῖσα liest: *ira decuit puellam, non item citatus gradus.* Ich weiß nicht, ob dieser Grund Andere mehr überzeugt als mich; mir wenigstens scheint dieser Vorschlag bloß durch das Folgende ὠργισμένη empfohlen zu werden, da Longus solche Beziehungen liebt. Ist aber ὁρμηθεῖσα das richtige, so müssen wir denken, daß Chloe sich schnell entfernt, um das gefährliche Wagstück nicht zu sehen, das Daphnis jetzt trotz ihres Abrathens unternimmt.

bewahrt. Ich konnte ihn nicht dort lassen, da ich Augen hatte. Er wäre zur Erde gefallen, und ein Schaf hätte ihn beim Weiden zertreten, oder ein kriechender Wurm ihn vergiftet, oder die Zeit ihn verzehrt, den daliegenden, *) den beschauten, den gepriesenen! Einen Apfel empfing Aphrodite als Preis der Schönheit; einen Apfel geb' ich dir als Siegeslohn. Auch wir, der Schönheit Zeugen, **) stehen einander gleich; jener hütete Schafe, die Ziegen ich." — Mit diesen Worten legt er ihr den Apfel in den Busen, und als er ihr nahte, küßte sie ihn. Darum reute ihn auch die Kühnheit nicht, in den hohen Wipfel gestiegen zu seyn; denn er empfing, was besser war, als selbst ein goldener Apfel, einen Kuß.

---

*) Den Widerspruch zu heben, der in den Worten κείμενον, βλεπόμενον, ἐπαινούμενον liegt, verbessert Courier ἐπικείμενον, „den in der Höhe schwebenden." Dieß stimmt aber nicht mit dem vorhergehenden ἵνα πέσῃ χαμαὶ und Dem, was weiter folgt, zusammen, wo das Loos des unbeachteten Apfels beklagt wird. Da überhaupt die Anhäufung der Partizipien lästig ist, so möchte ich vorschlagen, zu lesen: χρόνος δαπανήσῃ κείμενον. Βλέπε μόνον· ἐπαίνει μόνον. Τοῦτο u. s. w. „Sieh ihn nur an! Lob' ihn doch nur!" Eine Aufforderung, die in Beziehung auf die noch halb schmollende Chloe nicht bedeutungslos ist.

**) Daß in den verdorbenen Worten ὁμοίως ἔχομεν τοὺς σοὺς μάρτυρας das Wort κάλλους versteckt liege, oder ausgefallen sey, haben die Meisten wahrscheinlich gefunden.

Viertes Buch.

1. Ein Mitsklave Lamons war jetzt aus Mitylene gekommen, und brachte die Nachricht, der Herr werde kurz vor der Weinlese eintreffen, um sich selbst zu unterrichten, ob seine Besitzungen durch den Ueberfall der Methymnäer gelitten hätten. Da nun der Sommer Abschied nahm, und der Herbst nahte, bereitete ihm Lamon einen Aufenthalt voll jeder Art Augenlust. Er reinigte die Bäche, damit das Wasser darin recht hell wäre; und führte den Dünger vom Hofe weg, damit sein Geruch Niemanden belästige; und pflegte den Lustgarten, damit er schön in die Augen fiele.

2. Dieser Lustgarten war eine gar schöne, den königlichen Gärten ähnliche Anlage. Er dehnte sich in der Länge bis zu einem Stadium *) aus; lag in einer hohen Gegend, und hielt in der Breite vier Plethra. Man hätte ihn für eine weite Aue halten können. Alle Arten von Bäumen wuchsen darin, Aepfel, Myrten, Birnen, auch Granaten und Feigen und Olivenbäume; auf der andern Seite hohe Weinstöcke, die sich mit reifenden Trauben an die Apfel- und Birnbäume anschmiegten, gleich als wollten sie in der Frucht mit ihnen wetteifern. Dieß waren die Bäume milder Arten.

*) Hundert und fünf und zwanzig Schritte. Das Plethrum ist der sechste Theil des Stadium.

Aber auch Cypressen waren da, und Lorbeern und Platanen und Pinien. Um diese alle schlang sich statt des Weines Epheu, und die Dolden von diesen, die groß und schwarz waren, ahmten die Trauben nach. Im innern Bezirk standen die fruchttragenden Bäume, gleichsam umschirmt: von Außen standen die unfruchtbaren, wie eine Befriedigung von Menschenhand; und um Dieses lief wieder die Umgebung eines schmalen Mauerwerks. Alles war durchschnitten und gesondert, und ein Stamm stand von dem andern gehörig ab. In der Höhe aber stießen die Zweige zusammen, und tauschten gegenseitig ihr Haar; aber auch ihre Natur schien Kunst. *) Es waren auch Beete von Blumen da, deren einige die Erde erzeugte, andere die Kunst bildete; Rosenhecken und Hyacinthen und Lilien waren durch Kunst gezogen; Veilchen, Narcissen und Anagallis trug die Erde. Schatten war hier im Sommer, Blumen im Frühling, Früchte im Herbst, und in jeder Jahreszeit üppige Fülle.

3. Von hier hatte man die freie Aussicht auf die Ebene, und man konnte die Weidenden sehen; man hatte die Aussicht auf das Meer, und sah die Vorbeisegelnden; so daß auch Dieß ein Theil der Ueppigkeit dieses Paradieses war. Da wo nach Länge und Breite seine Mitte war, stand ein Tempel und Altar des Dionysos; den Altar umschlang

---

*) *Τέχνη* mit Villoison, statt der Lesart der Handschr. τέχνης. Longus konnte auch geschrieben haben: ἐδόκει μέντοι καὶ ἡ τούτων φύσις ἔργον (st. εἶναι) τέχνης, was auch Passow nicht unwahrscheinlich fand.

Epheu, den Tempel Reben. Es enthielt aber auch das Innere des Tempels bacchische Gemälde; die kreisende Semele, die schlummernde Ariadne, den gebundenen Lykurgus, *) den zerrissenen Pentheus. Auch die besiegten Inder waren hier, und die verwandelten Tyrrhener; überall kelternde Satyrn, **) überall tanzende Bacchantinnen. Auch Pan war nicht vergessen. Auf der Syrinx spielend saß dieser auf einem Felsen, gleich als stimmte er ein gemeinsames Lied den Kelternden und den Tanzenden an.

4. Diesen schönen Lustgarten pflegte Lamon, indem er die dürren Aeste ausschnitt, und die Reben aufband. Den Dionysos kränzte er; den Blumen führte er Wasser zu. Denn eine Quelle war hier, die Daphnis für die Blumen aufgefunden hatte. Nur für die Blumen floß die Quelle; doch wurde sie Quelle des Daphnis genannt. Aber auch den

*) Lykurgus, der Sohn des Dryas, der Feind des Dionysos. S. Ilias VI, 130. ff. Seine Bestrafung erwähnt Sophokles Antigone v. 967. ff. Ueber diesen Mythus s. vornemlich Zoega's Erklärung eines Sarkophags, auf welchem der von den Mänaden bezwungene König der Edoner vorgestellt ist, in dessen von Welcker herausgegebenen Abhandlungen S. 1. ff. Vergl. Apollodor III, 5, 1.

**) Das von Schäfer nach σάτυροι eingeschobene πατοῦντες hat sich, als von dem Ebenmaße und den darauf Bezug nehmenden Schlußworten des Kapitels geboten, allgemein empfohlen. Satyrn, die in den Kufen die Trauben zertreten, kommen auf Bildwerken häufig vor. S. Welckers Zeitschr. für alte Kunst. 1 Theil S. 523 ff. Dieser Gegenstand war bei dem Bacchischen Aufzuge des Ptolemäus nicht vergessen. S. Athenaeus. V, p. 199. A.

Daphnis ermahnte Lamon, die Ziegen so gut als möglich zu nähren; denn auch diese würde der Herr in Augenschein nehmen, wenn er nach so langer Zeit hierher käme. Daphnis war dabei ganz getrost, und erwartete Lob dafür; denn seitdem er sie unter Aufsicht hatte, hatte er ihre Zahl verdoppelt, und der Wolf hatte auch nicht Eine geraubt, und sie waren fetter als die Schafe; um ihn aber seiner Heirath recht geneigt zu machen, widmete er ihnen alle Sorgfalt mit großem Eifer, indem er sie sehr früh austrieb, und spät am Abend nach Hause führte. Zweimal führte er sie zur Tränke, und suchte die ergiebigsten Weideplätze auf. Er sorgte für neue Krippen und viele Eimer und größere Darren. Ja, so weit ging seine Sorgfalt, daß er ihnen die Hörner salbte, und die Haare kämmte. Man hätte gemeint, eine heilige Heerde des Pan zu sehn. An allen diesen Bemühungen nahm auch Chloe Theil; ja, sie vernachläßigte fast ihre eigene Heerde, und machte sich mehr mit den Ziegen zu thun; daher denn Daphnis meinte, sie zeigten sich durch sie so schön.

5. Während dieser Beschäftigungen kam ein zweiter Bote aus der Stadt, und brachte den Befehl, die Weinlese auf das schleunigste zu halten; er selbst wolle bleiben, sagte er, bis sie den Most aus den Trauben gekeltert hätten, und dann nach der Stadt zurückkehren, um seinen Herrn abzuholen, wann die Lese vollendet sey. Diesen Boten nun, den Eudromos — denn so hieß er, weil sein Geschäft im Laufen bestand — nahmen sie mit größter Freundlichkeit auf, und leerten die Weinstöcke ab, trugen die Trauben in die Kelter und den Most in die Fässer; die vollsten Trauben aber nahmen sie

sammt den Reben ab, damit auch die Städter bei ihrer Ankunft ein Bild der Weinlese und Freude davon hätten.

6. Als nun Eudromos schon im Begriff war, nach der Stadt zurückzukehren, gab ihm Daphnis, außer andern nicht wenigen Gaben, Alles, was nur ein Ziegenhirt schenken kann, gut gepreßte Käse, ein spätgeworfenes Zicklein, und ein weißes zottiges Ziegenfell, um es im Winter bei'm Laufen um zu nehmen. Jener freute sich, und küßte den Daphnis, und versprach ihm, seinem Herrn viel Gutes von ihm zu sagen; und trennte sich so von ihnen mit freundlicher Gesinnung. Daphnis aber hütete mit Chloe voll Bangigkeit. Auch sie war voll Bangigkeit. Denn er, ein Knabe, bisher nur gewohnt, Ziegen zu sehn und Schafe und Landleute und Chloe, sollte jetzt zum erstenmal einem Herrn unter die Augen treten, den er bisher nur hatte nennen hören. Sie war also seinetwegen voll Sorgen, wie er sich gegen den Herrn benehmen würde; auch ihrer Heirath wegen war sie voll von Unruhe, sie möchte vielleicht nur ein eitler Traum gewesen seyn. Ununterbrochen waren daher ihre Küsse, und ihre Umarmungen, als ob sie mit einander verwachsen wären; aber mit ihren Küssen war Furcht gemischt, und trübe waren ihre Umarmungen, als ob sie schon das Auge des Herrn fürchteten, oder sich verbergen müßten. Nun kam aber auch noch folgender Schrecken hinzu.

7. Es wohnte dort ein gewisser Lampis, ein frecher Rinderhirt. Dieser hatte auch bei'm Dryas um Chloe gefreit, und hatte ihm viele Geschenke gegeben, um ihn für seinen Wunsch zu gewinnen. Da er nun merkte, daß, wenn der Herr einwilligte, Daphnis sie heimführen würde, sann er

auf eine List, den Herrn gegen sie aufzubringen; und weil er wußte, wie viele Freude er an dem Lustgarten hatte, beschloß er, diesen, so weit er könnte, zu verheeren und zu verunstalten. Wenn er nun die Bäume niederhieb, so war er in Gefahr bei dem Geräusche darüber ertappt zu werden; er hielt sich also an die Blumen, die er leicht verwüsten konnte; erwartete die Nacht, und nachdem er über die Mauer gestiegen war, riß er einige aus, brach andere ab, noch andere zertrat er, wie ein Schwein gethan hätte. Dann entfernte er sich unbemerkt; Lamon aber kam am folgenden Morgen in den Garten, und wollte die Blumen aus der Quelle wässern. Wie er nun den ganzen Platz verheert, und eine Verwüstung sah, wie kaum ein Räuber mit den feindseligsten Gesinnungen *) angerichtet hätte, zerriß er augenblicklich seinen Rock, und rief mit lauter Stimme die Götter an; so daß Myrtale, was sie unter den Händen hatte, stehen ließ, und hinaus lief, und Daphnis, der eben die Ziegen ausgetrieben hatte, zurückkehrte. Auch diese erhoben bei dem Anblick ein Geschrei, und vergoßen beim Schreien Thränen.

8. Die Trauer über die Blumen war zwar eitel; **)

---

*) Ἐχθρὸς λῃστὴς ist die Lesart fast aller Handschriften und Ausgaben. Schäfer liest ἐ. ἢ λῃστής. Vielleicht: οἷον οὐδὲ λῃστὴς ἐργάσαιτο ἄν.

**) Mir scheint eine Verneinung ausgefallen zu seyn: καὶ ἦν μὲν οὐ κενὸν πένθος ἀνθῶν. Der Jammer über die Blumen war nun zwar keineswegs grundlos; aber die eigentliche Ursache war doch die Furcht vor dem

aber sie weinten aus Furcht vor dem Herrn; es hätte aber auch wohl ein Fremder geweint, wär' er dazu gekommen. Der Platz war verunstaltet. Der ganze Erdboden war jetzt nichts als Koth; und was etwa dem Frevel entgangen war, blühte und strahlte, und war auch liegend noch schön. Auch setzten sich die Bienen noch unabläßig darauf, und summten unaufhörlich, eben als ob sie wehklagten. Lamon rief jetzt in seinem Schrecken: „Weh, weh, über die Rosenhecken, wie sind sie gebrochen! Weh über das Veilchenbeet, wie ist es niedergetreten! Weh über die Hyazinthen und Narzissen, die ein böser Mensch ausgerissen hat! Der Frühling wird kommen; sie aber werden nicht sprießen: es wird Sommer werden; aber sie werden nicht blühen: der Herbst; aber sie werden Niemanden kränzen. Hast denn auch du dich, o Dionysos, dieser armen Blumen nicht erbarmt, bei denen du wohntest, die du unter den Augen hattest, *) mit denen ich dich öfters bekränzt habe? Wie, wie soll ich nun den Garten dem Herrn zeigen? Was wird er bei diesem Anblick thun? Er wird mich alten Mann an eine Fichte hängen, wie den Marsyas; vielleicht auch den Daphnis, als ob es die Ziegen gethan hätten."

9. Heißer strömten bei diesen Worten die Thränen, und sie beweinten jetzt nicht mehr die Blumen, sondern ihren ei-

---

Herrn, weßhalb sie weinten; und beweinenswerth war die Verwüstung allerdings, die auch ein Fremder ohne alle weitere Rücksicht beklagt haben würde.

*) Das Fortschreiten der Rede läßt vermuthen, daß L. geschrieben habe: οἷς παρῴκεις, ἃ (statt καὶ) ἔβλεπες, ἀφ' ὧν ἐστεφάνωσά σε.

genen Leib. Auch Chloe beweinte den Daphnis, daß er aufgehenkt werden sollte, und wünschte, daß ihr Herr nun nicht kommen möchte, und brachte den Tag traurig hin, als ob sie den Daphnis schon gegeisselt sähe. Beim Anbruch der Nacht meldete ihnen Eudromos, der ältere Herr würde in drei Tagen kommen; sein Sohn aber früher, am nächsten Tag. Nun wurde über den Vorfall Rath gepflogen, und auch dem Eudromos theilten sie ihre Gedanken mit, und dieser, der dem Daphnis wohl wollte, rieth ihnen, den ganzen Verlauf dem jüngern Herrn zu bekennen, und versprach, sie selbst zu unterstützen, da er als sein Milchbruder etwas gälte; und da es Tag wurde, thaten sie also.

10. Astylos kam jetzt zu Pferde an, und sein Parasit mit ihm, auch zu Pferde; Jenem keimte der erste Flaum um das Kinn; der Andere, Gnathon, denn Dieß war sein Name, hatte schon längst den Bart geschoren. Als er nun ankam, warf sich ihm Lamon und mit ihm Myrtale und Daphnis zu Füßen, und beschworen ihn, Mitleiden zu haben mit einem unglücklichen Greise, und einen unschuldigen Mann dem Zorne seines Vaters zu entreißen; und zugleich erzählte er Alles. Astylos hatte Mitleiden mit ihm und begab sich selbst in den Garten, und da er die Verheerung unter den Blumen sah, versprach er, selbst bei seinem Vater vorzubitten, und die Schuld den Pferden zu geben, als ob sie dort angebunden gewesen, und scheu geworden wären; worauf sie sich losgemacht, und Einiges zerbrochen, Anderes niedergetreten und ausgewühlt hätten. Für diese Zusage wünschten ihm Lamon und Myrtale Glück und Segen; Daphnis aber brachte Geschenke herbei, Zicklein, Käse, Hühner und ihre

Kuchen, Trauben an den Reben, und Aepfel an den Zweigen. Unter den Geschenken war auch würzhafter Lesbischer Wein, ein ganz köstlicher Wein zum Trank.

11. Astylos lobte Dieses, und begab sich auf die Hasenjagd; denn als ein reicher Jüngling, der gewohnt war in Weichlichkeit zu schwelgen, war er auf das Land gekommen, um den Genuß eines seltenen Vergnügens zu haben. Gnathon aber, ein Mensch, der gelernt hatte zu essen und bis zum Rausche zu trinken, und nach dem Rausche sich wohl seyn zu lassen, und überhaupt Nichts war als Gaumen, Bauch und was noch niedriger ist als dieser, hatte den Daphnis nicht unbeachtet gelassen, als er die Geschenke brachte; und da er von Haus aus ein Liebhaber schöner Knaben war, und hier eine Schönheit fand, wie noch nie in der Stadt, nahm er sich vor, dem Daphnis nachzustellen, und hoffte ihn leicht zu bereden als einen Ziegenhirten. Voll dieses Gedankens nahm er an Astylos Jagd keinen Theil, sondern begab sich hinab, wo Daphnis weidete, um, wie er vorgab, die Ziegen, in Wahrheit aber, um den Hirten zu sehn. Um ihn sich gefällig zu machen, lobte er die Ziegen, und bat ihn um eine Hirtenmelodie auf der Syrinx, und sagte, er wolle ihm gar bald die Freiheit verschaffen; denn er vermöchte Alles.

12. Als er ihn nun ganz zahm sah, *) lauerte er ihm auf, wie er in der Nacht die Ziegen von der Weide trieb, lief auf ihn zu, küßte ihn, und bat ihn um die Gunst, welche die Ziegen den Böcken gewähren. Da ihn nun Daphnis

---

*) Εἶδε Cod. Flor. und Vat., statt εἶχε.

endlich verstand, und sagte, „daß Böcke die Ziegen bespräugen, zieme sich wohl; nie aber habe man einen Bock gesehen, der einen Bock, oder einen Widder, der statt der Schafe ein andern Widder, oder Hähne, die statt der Hennen andere Hähne bestiegen;“ war Gnatho im Begriff Gewalt zu brauchen, und legte Hand an ihn. Er aber stieß den berauschten Menschen, der sich nur kaum auf den Füßen hielt, von sich und warf ihn zur Erde; dann lief er wie ein Reh davon, und ließ Jenen liegen, der nun einen Mann, nicht einen Knaben zum Führer brauchte. Seitdem ließ er ihn sich nicht mehr nah kommen, sondern weidete die Ziegen bald hier, bald dort, um Jenem zu entgehen, und Chloe zu bewachen. Auch machte Gnatho keinen Versuch weiter, da er erfahren hatte, daß Daphnis nicht bloß schön, sondern auch stark war; suchte aber einen günstigen Augenblick, um mit Astylos von ihm zu sprechen, und hoffte ihn von dem reichen und freigebigen Jüngling, als Geschenk zu erhalten.

13. Damals war Das nun nicht ausführbar; denn Dionysophanes und Klearista waren angekommen, und es war ein großes Drängen von Zugvieh und Dienern, Männern und Weibern; in der Zwischenzeit aber *) faßte er eine lange erotische Rede ab. Dionysophanes nun war zwar schon halbgrau, aber ein großer und schöner Mann, der es im Kampfe auch wohl mit Jünglingen aufgenommen hätte; auch war er reich wie Wenige, und rechtlich wie kein Anderer. Am ersten Tage nach seiner Ankunft opferte er den Göttern

*) Μεταξὺ δὲ τούτων vermuthet Courier, statt μετὰ δὲ τοῦτο.

des Feldbaues, der Demeter und dem Dionysos, dem Pan und den Nymphen, und stellte für alle Anwesende einen gemeinsamen Mischkrug auf; an den folgenden Tagen aber nahm er Lamon's Wirthschaft in Augenschein; und da er das Feld gut gepflügt, die Weingärten reichlich bepflanzt, den Lustgarten schön gehalten sah — denn wegen der Blumen hatte Astylos die Schuld auf sich genommen — freute er sich außerordentlich, und lobte den Lamon, und versprach ihm die Freiheit zu schenken. Dann begab er sich auch mit ihm auf die Weide hinab, um auch die Ziegen in Augenschein zu nehmen und ihren Hüter.

14. Chloe hatte sich aus Furcht und Scheu vor dem Gewühl in den Wald geflüchtet; Daphnis aber stand da, mit einem zottigen Ziegenfell angethan, und einer neugenähten Hirtentasche über den Schultern, und hielt in beiden Händen — in der einen frische Käse, in der andern säugende Zicklein. Wenn jemals Apollo im Dienste Laomedon's die Rinderheerden weidete,*) so war er so gestaltet, wie damals Daphnis erschien. Er selbst sagte Nichts, sondern sein Gesicht mit Röthe bedeckt, sah er zur Erde, und reichte die Geschenke hin. Lamon aber sagte: „Das, Herr, ist der Hirt der Ziegen. Du hast mir fünfzig zu weiden gegeben und zwei Böcke; er hat ihre Zahl auf hundert gebracht und zehn Böcke. Du siehst, wie wohlgenährt sie glänzen, wie lang und zottig ihre Haare, wie unverletzt ihre Hörner sind. Auch musikalisch hat er sie gemacht; denn sie thun Alles nach dem Tone der Syrinx."

*) S. Ilias XXI, 448. ff.

15. Klearista, die hierbei zugegen war, wünschte eine Probe davon zu sehn, und befahl dem Daphnis, den Ziegen, wie er gewohnt sey, zu flöten, und versprach ihm dafür einen Leibrock und Schuhe zu schenken. Er ließ sie also niedersetzen, wie Zuschauer auf dem Schauplatze, stellte sich dann selbst unter die Buche, und nahm die Syrinx aus der Hirtentasche. Anfänglich blies er nur schwach, und die Ziegen standen mit aufgeregten Köpfen; dann stimmte er den Weidegesang an, und die Ziegen senkten die Köpfe zur Erde und weideten; wiederum gab er helle Töne an, und sie legten sich sämmtlich nieder. Auch in scharfem Tone blies er, und sie flohen nach dem Walde, als ob der Wolf sich nähere; kurz darauf blies er zum Rückzug, und sie traten aus dem Walde hervor, und versammelten sich zu seinen Füßen. Keine Diener konnte man dem Befehle ihres Herrn gehorsamer sehn. Alle die Andern bewunderten Das, vor Allen aber Klearista, die dem schönen kunstreichen Hirten noch einmal Gaben zu reichen gelobte; und nachdem sie in ihre Wohnung zurückgekommen waren, setzten sie sich zum Frühstück, und schickten dem Daphnis von Dem, was sie genoßen.

16. Er aß mit Chloe, und freute sich, städtische Küche zu kosten, und war voll guter Hoffnung, die Einwilligung der Herrschaft zu der Heirath zu erhalten. Gnathon aber, der durch Das, was sich bei der Heerde begeben hatte, noch mehr entflammt worden war, meinte nicht leben zu können, wenn ihm Daphnis nicht zu Theil würde; und nachdem er dem Astylos beim Spaziergange in dem Lustgarten aufgepaßt hatte, führte er ihn in den Tempel des Dionysos und küßte ihm Hände und Füße. Als ihn Dieser nun fragte, warum er Das

thäte, und ihm zu reden befahl, und seinen Wünschen gefällig zu seyn schwur, sagte er: „Es ist aus mit deinem Gnathon, Herr. Er, der bis jetzt nur deine Tafel liebte; er, der vormals schwur, nichts Schöneres zn kennen, als alten Wein; der deine Mundköche der ganzen Jugend von Mitylene vorzog — ich finde jetzt Nichts schön, als den Daphnis. Die köstlichsten Gerichte berühre ich nicht, so viel man auch Tag für Tag aufträgt, Fleisch, Fische, Kuchenwerk. Gern würde ich zur Ziege werden, und Gras und Laub fressen, wenn ich nur Daphnis Syrinx hörte, und von ihm geweidet würde. Rette deinen Gnathon, und besiege *) die überschwengliche Liebe; wo nicht, so schwöre ich Dir bei meinem Abgotte, **) daß ich ein Messer nehme, mich mit Speisen vollstopfe, und dann vor Daphnis Thür mich um's Leben bringe. Dann wirst Du dein kleines Gnathonchen nicht mehr rufen, wie Du immer im Scherz gewohnt warst."

17. Wie er nun so jammerte und wiederum Astylos Füße küßte, widerstand ihm der großmüthige, mit den Schmerzen der Liebe nicht unbekannte Jüngling nicht, sondern versprach ihm, sich den Knaben von seinem Vater auszubitten, und

---

*) Courier vermuthet ἐλέησον („habe Mitleiden") statt νίκησον.

**) Wer ist der Gott, bei dem Gnatho schwört? Wahrscheinlich Astylos, der ihn nährt. Dann hätte L. geschrieben: σὲ ἐπόμνυμι, τὸν ἐμὸν θεόν; wie auch bei Passow S. 348. vorgeschlagen wird. Courier's Vermuthung: τὸν σὸν ἐπόμνυμι καὶ τὸν ἐμόν θεόν, muthet uns zu viel zu, ohne doch einen klaren Sinn zu geben.

ihn in die Stadt zu nehmen, für sich zum Sklaven, für Gnathon als Geliebten. Um ihn aber zu erheitern, fragt er ihn lächelnd, ob er sich nicht schäme, Lamon's Sohn zu küssen, und gar bei einem Knaben schlafen wolle, der Ziegen weide? und zugleich stellte er sich, als ob ihm vor dem Bockgeruch ekle. Gnathon aber, der bei den Mahlen der Schlemmer die ganze erotische Mythologie gelernt hatte, vertheidigte nicht unpassend sowohl sich als den Daphnis. „Kein Liebender," sagt er, „nimmt Anstoß an solchen Dingen; er gibt sich der Schönheit gefangen, an welchem Leibe er sie auch finden mag. Darum hat Mancher einen Baum geliebt, und einen Fluß und ein Thier. *) Und Wer sollte nicht einen Verliebten bemitleiden, der sich vor dem Geliebten fürchten muß? Ich aber liebe eine freie Schönheit, wenn schon in einem unfreien Leibe. Siehst Du nicht, wie sein Haar den Hyazinthen gleicht, wie unter seinen Braunen die Augen leuchten, wie in goldener Fassung ein Edelstein? Sein Gesicht ist mit Röthe bedeckt; sein Mund aber voll von Zähnen, so weiß wie Elfenbein. Wer möchte nicht wünschen, von diesen Lippen süße **) Küsse

*) Einen Baum, wie Xerxes den Platanus (S. Aelian. V. H. II, 14.); einen Fluß, wie Tyro den Enipeus (Apollodor. I, 9, 8.); ein Thier, wie Pasiphae den Stier.

**) Γλυκέα mit Schäfer, statt λευκά, wogegen sich die Uebersetzung sträubte, obgleich die Verbesserung keineswegs feststeht, und λευκὰ φιλήματα wohl in Beziehung auf das Vorhergehende στόμα λευκῶν ὀδόντων von dem sophistisirenden Longus geschrieben seyn dürfte, der das ψυχρολόγημα σοφιστοῦ, wie es Courier nennt, vielleicht eben so wenig scheute, als Bion Id. I, 7.

zu nehmen? Wenn ich aber einen Hirten liebe, ahm' ich Göttern nach. Anchises weidete Rinder, und ihn liebte Aphrodite; Branchos weidete Ziegen, *) und Apollo küßte ihn; Ganymedes hütete die Schafe, und Zeus raubte ihn. Laß uns also einen Knaben nicht gering achten, dem, wie wir sahen, auch die Ziegen gehorchen, als liebten sie ihn; sondern vielmehr den Adlern des Zeus danken, daß sie eine solche Schönheit auf Erden weilen lassen."

18. Anmuthig lächelnd, **) vorzüglich über diesen Theil der Rede, bemerkte Astylos, daß Amor aus den Menschen große Sophisten mache, und erwartete nun den Augenblick, wo er mit seinem Vater über den Knaben sprechen könnte. Eudromos aber hatte alles im Verborgenen gehört, und weil er den Daphnis als einen wackern Knaben liebte, theils auch, weil es ihn verdroß, daß eine solche Schönheit in Gnathon's unreine Hände fallen sollte, erzählte er sogleich die ganze Sache ihm und dem Lamon. Voll Bestürzung beschloß Daphnis, lieber mit Chloe zu entfliehen, oder zu sterben, ebenfalls mit ihr. Lamon aber rief die Myrtale heraus und sagte:

μηρὸν ὀδόντι λευκῷ λευκὸν ὀδόντι τυπεὶς —; was ebenfalls, obschon weit weniger anstößig, Manchem zu frostig schien.

*) Branchus, ein Milesier, hatte von Apoll die Gabe der Weissagung empfangen, die er bei Didyma in einem berühmten Orakel übte. S. Strabo IX. p. 421. XIV. p. 634. *Conon* Narrat. c. 33. p. 29. Vergl. Barth zu Stat. Theb. III, 478.

**) ἡδὺ γελᾶν, mit einem Ausdruck von gutmüthigem Spott und Ironie lachen. So wieder c. 25. ἡδὺ πάντες ἐξεγέλασαν. S. Animadv. ad Anth. III. 3. p. 47.

„Wir sind verloren! Die Zeit ist da, wo wir das Geheimniß entdecken müssen. Unsere Ziegen zwar werden verlassen seyn, und alles Uebrige; aber beim Pan und den Nymphen, sollt' ich auch, wie es heißt, als Stier im Stall *) zurückbleiben, ich kann Daphnis Geschick nicht verschweigen; sondern will sagen, wo ich ihn ausgesetzt gefunden; ich will anzeigen, wie er genährt worden, und Was ich bei ihm gefunden habe, vorzeigen. Dieser schändliche Gnathon soll erfahren, Wer er ist, und Wen er sich untersteht zu lieben. Halte mir nur die Erkennungszeichen bereit!"

19. Nach dieser Verabredung gingen sie wieder hinein; Astylos aber trat zu seinem Vater, als er ihn ohne Geschäfte sah, und bat ihn, den Daphnis in die Stadt zu nehmen, weil er schön und für das Land zu gut sey, und von Gnathon gar schnell die städtische Weise lernen könne. Mit Freude gewährte ihm der Vater seine Bitte, und nachdem er den Lamon und die Myrtale hatte kommen lassen, verkündigte er ihnen, daß Daphnis künftig statt der Ziegen und der Böcke dem Astylos dienen würde, und versprach ihnen an seiner Statt zwei andere Hirten zu geben. Und schon liefen Alle zusammen, und freuten sich, einen so schönen Mitsklaven zu bekommen, als Lamon um die Erlaubniß bat zu sprechen, und also begann: „Vernimm, o Herr, von einem bejahrten Manne ein wahrhaftes Wort; ich schwöre beim Pan und bei den Nymphen, daß ich nichts Falsches sagen werde. Ich bin nicht Daphnis Vater, und Myrtale hat nicht das Glück

*) Eine sprichwörtliche Redensart, die von Denen gebraucht wird, die zu Nichts mehr tauglich sind. S. Suidas T. I. p. 449.

gehabt, Mutter zu werden. Andre Eltern haben ihn als Kind ausgesetzt, vielleicht weil sie schon genug andere Kinder hatten; ich aber habe ihn ausgesetzt und von meiner Ziege genährt gefunden, die ich denn auch nach ihrem Tode in der Umgebung des Gartens begraben habe, aus Liebe, weil sie wie eine Mutter gethan hat. Ich habe auch Erkennungszeichen mit ihm niedergelegt gefunden; ich bekenne Dieß, Herr, und bewahre sie auf; sie verrathen einen bessern Stand, als der unsrige ist. Daß er nun Astylos Diener sey, der schöne Diener eines schönen und edeln Herrn, weise ich nicht zurück; Das aber kann ich nicht zugeben, daß er den Lüsten eines Gnathon diene, der ihn nach Mitylene führen und zum Weibe machen will."

20. Nach diesen Worten schwieg Lamon und vergoß viele Thränen. Da aber Gnathon keck genug war, mit Schlägen zu drohen, zeigte Dionysophanes großes Erstaunen, und gebot dem Gnathon mit drohender Miene, zu schweigen; den Lamon aber befragte er von Neuem, und befahl ihm, die Wahrheit zu sagen, und nicht Etwas zu erdichten, das wie ein Mährchen aussähe, um nur den Sohn bei sich zu behalten. Da dieser aber fest blieb, und bei allen Göttern schwur, und sich zur Folter erbot, wenn er löge, erwog er in Klearistens Gegenwart *) Alles, was er gesagt hatte. „Warum sollte Lamon lügen, wenn er zwei Hirten für Einen bekommen kann? Wie könnte auch ein Bauer Das ersinnen? War es denn nicht gleich unglaublich, daß ein solcher alter Mann,

*) Παρακαθημένης mit Valkenaer und Courier, statt καθημένης.

und ein ganz alltägliches Weib einen so schönen Sohn haben sollten?"

21. Statt indeß weiter den Muthmaßungen nachzuhängen, verlangte er die Erkennungszeichen zu sehen, ob sie wirklich ein glänzendes und ausgezeichneteres Loos verriethen, und Myrtale entfernte sich, um Alles zu holen, wie sie es in einer alten Hirtentasche aufbewahrte. Als es gebracht worden, betrachtete es Dionysophanes zuerst, und als er eine purpurne Chlamys sah, eine goldene Schnalle und ein kleines Schwert mit elfenbeinernem Griff, schrie er laut auf: „O Zeus! o Gott!" und ruft seine Gemahlin, um es zu betrachten. Auch Diese rief ebenfalls beim ersten Blicke aus: „O ihr heiligen Parzen! Haben wir das nicht unserem eigenen Sohne mitgegeben? Haben wir nicht Sophrosynen damit hier auf das Land geschickt? Nichts Anderes war es, sondern eben dasselbe, lieber Mann. Es ist unser Kind; Daphnis ist dein Sohn; er weidete seines Vaters Ziegen."

22. Während sie noch sprach, und Dionysophanes die Sachen küßte, und vor großer Freude weinte, warf Astylos, als er hörte, daß Daphnis sein Bruder sey, seinen Mantel von sich, und lief nach dem Garten, um ihn zuerst zu küssen. Als ihn Daphnis aber nebst vielen Andern herzulaufen sah, und ihn „Daphnis! Daphnis!" rufen hörte, und nicht anders meinte, als er wolle ihn gefangen nehmen, warf er Hirtentasche und Syrinx von sich, und eilte dem Meere zu, um sich von dem hohen Felsen herabzustürzen. Und so wäre Daphnis vielleicht sonderbarer Weise eben, da er gefunden war, verloren worden, hätte nicht Astylos seine Absicht gemerkt und von Neuem gerufen: „Steh still, Daphnis, fürchte Nichts;

ich bin dein Bruder, und deine bisherigen Herren sind deine Eltern. Eben hat uns Lamon von der Ziege erzählt, und die Merkzeichen vorgewiesen. Sieh dich nur um, wie heiter und lachend sie dort kommen. Mich aber küsse zuerst! Ich schwöre dir bei den Nymphen, daß ich nicht lüge."

23. Erst nach diesem Schwur hielt er Stand, und erwartete den Astylos, und als er herbeikam, küßte er ihn. In der Zeit, wo er Diesen küßte, strömte auch die übrige Schaar der Diener und Dienerinnen herbei, und der Vater selbst und die Mutter mit ihm. Diese Alle umarmten und küßten ihn freudig und weinend. Er aber begrüßte vor den Andern Vater und Mutter, und als ob er es längst schon gewußt hatte, drückte er sie an seine Brust, und wollte sich nicht aus ihren Armen los machen: so schnellen Glauben bewirkt die Natur! Fast hätt' er auch Chloe vergessen. Nachdem er nun in das Haus zurückgekehrt war, legte er ein kostbares Kleid an, und neben seinem Vater sitzend, vernahm er aus seinem Munde Folgendes:

24. „Ich habe sehr jung geheirathet, meine Kinder; und nach kurzer Zeit war ich ein glücklicher Vater, wie ich glaubte; denn zuerst wurde mir ein Sohn geboren, dann eine Tochter, und nach dieser Astylos. Ich glaubte hinlänglich mit Kindern versorgt zu seyn, und als mir nach Allen dieser Sohn geboren wurde, setzte ich ihn aus und gab ihm diese Sachen mit, nicht als Erkennungszeichen, sondern als Todtenschmuck. Das Schicksal hatte es anders beschlossen. Mein ältester Sohn und meine älteste Tochter starben an einer ähnlichen Krankheit an Einem Tage; du aber wurdest mir durch die Vorsehung der Götter erhalten, damit ich mehrere Stützen hätte. Hege also

keinen Groll wegen deiner Aussetzung gegen mich; denn es war kein freiwilliger Entschluß; und auch du, Astylos, laß es dich nicht verdrießen, daß du statt meiner ganzen Habe nur einen Theil bekommen sollst; denn für wohlgesinnte Menschen giebt es kein schöneres Gut als einen Bruder; sondern liebt euch gegenseitig; dann könnt ihr Reichthums wegen mit Königen wetteifern. Ich werde euch vieles Land hinterlassen, und viele brauchbare Sklaven, auch Gold und Silber, und viele andere Habe reicher Leute. Dem Daphnis geb' ich nur diese Flur zum Voraus, und den Lamon und die Myrtale, und die Ziegen, die er selbst geweidet hat.

25. Während er noch sprach, sprang Daphnis auf mit den Worten: „Da hast du mich zur rechten Zeit an Etwas erinnert. Ich muß die Ziegen zur Tränke führen, die gewiß schon recht durstig auf meine Syrinx warten, während ich hier sitze.“ Alle lachten, daß er, der ein Herr geworden war, noch immer ein Ziegenhirt seyn wollte; und ein Anderer wurde abgeschickt, für die Ziegen zu sorgen; sie aber opferten dem rettenden Zeus, und hielten ein Mahl. Bei diesem Mahle erschien bloß Gnathon nicht; sondern blieb aus Furcht den ganzen Tag und die ganze Nacht wie ein Schutzsuchender in des Dionysos Tempel. Als sich nun schnell unter Allen die Nachricht verbreitete, daß Dionysophanes einen Sohn gefunden, und daß sich Daphnis der Ziegenhirt als Herr der Flur ausgewiesen habe, strömten die Leute von allen Seiten herzu, und freuten sich mit dem Knaben, und brachten seinem Vater Geschenke. Unter ihnen war Dryas der erste, Chloe's Pflegevater.

26. Dionysophanes behielt Alle bei sich, um als Theilnehmer der Freude auch an dem Feste Theil zu nehmen. Vieler Wein wurde herbeigeschafft, und vieles Mehl, auch Wasservögel, Spanferkel, und mancherlei Backwerk; und viele Opfer wurden den heimischen Göttern dargebracht. Jetzt nahm Daphnis all sein Hirtengeräthe zusammen, und vertheilte es unter die Götter als Weihgeschenke. Dem Dionysos weihte er die Hirtentasche und das Fell; dem Pan die Syrinx und die Querpfeife; den Hirtenstab den Nymphen und die Milchgefäße, die er selbst verfertigt hatte. Wie aber immer das Gewohnte einem erfreulicher ist, als ein fremdes und ungewohntes Glück, so weinte er bei jedem Stücke, von dem er sich trennte; und hing die Milchgefäße nicht eher auf, bis er gemolken, das Fell nicht eher, als bis er es umgehängt; die Syrinx, bis er darauf geflötet hatte; ja er küßte das Alles, und redete die Ziegen an, und rief die Böcke mit Namen. Aus der Quelle trank er auch, weil er oft mit Chloe daraus getrunken hatte. Noch aber bekannte er seine Liebe nicht, sondern erwartete die gelegene Zeit.

27. Während der Zeit, wo Daphnis bei den Opfern war, trug sich mit Chloe Folgendes zu. Sie saß bei ihrer Heerde und weinte und sagte, wie natürlich war: „Daphnis hat mich vergessen. Er träumt von einer reichen Heirath. Warum ließ ich ihn auch statt bei den Nymphen bei den Ziegen schwören? Er hat sie verlassen, wie Chloe. Nicht einmal jetzt, wo er dem Pan und den Nymphen opfert, hat er Chloe zu sehn gewünscht. Er hat vielleicht bei seiner Mutter Mägde gefunden, die besser sind als ich. Nun wohl ihm! Ich aber will nicht länger leben."

28. Indem sie so bei sich sprach, und so bei sich dachte, überfiel sie Lampis, der Rinderhirt, mit einer Begleitung von Landleuten, und raubte sie weg, weil Daphnis sie nun doch nicht heirathen, und Dryas jetzt nur allzu gut mit ihm zufrieden seyn würde. Sie wurde also unter kläglichem Geschrei fortgerissen; aber Einer, der es gesehen hatte, zeigte es der Nape an, Nape dem Dryas, Dryas dem Daphnis. Dieser gerieth darüber fast von Sinnen; da er aber nicht wagte, mit seinem Vater zu sprechen, und sich doch nicht fassen konnte, ging er in den Garten und jammerte: „O welch unseliges Finden!" sagte er. „Wie viel besser wär' es für mich, die Heerde zu weiden! Wie viel glücklicher war ich, als ich ein Knecht war! Da sah ich doch Chloe! Da küßt' ich sie. *) Nun hat Lampis sie geraubt, und wenn die Nacht kommt, wird er bei ihr liegen. Ich aber trinke und schwelge, und habe umsonst beim Pan und den Ziegen und den Nymphen geschworen." **)

29. Diese Worte des Daphnis vernahm Gnathon, der in dem Garten versteckt war, und da er jetzt den günstigen Zeitpunkt zur Aussöhnung gefunden zu haben glaubte, nahm er einige von Astylos jungen Leuten zu sich, und eilte dem Dryas nach. Nachdem er sich von diesen die Wohnung des Lampis hatte zeigen lassen, beschleunigte er seine Schritte, und traf ihn, als er eben Chloe in sein Haus führte, nahm

*) *Τότε κατεφίλουν αὐτήν.* Ergänzung einer Lücke der Flor. Hdschr.

**) Statt *ὤμοσα* vermuthet Courier *ὠμόσαμεν*: „Wir haben umsonst geschworen."

sie ihm ab, und züchtigte die Bauern, die ihm geholfen hatten, mit Faustschlägen. Auch wollte er den Lampis binden, und wie einen Kriegsgefangenen fortführen; dieser aber war vorher davon gelaufen. Nach so rühmlicher That kehrte er bei Anbruch der Nacht zurück. Den Dionysophanes fand er schlafend; Daphnis aber wachte noch und weinte im Garten. Er führte also Chloe zu ihm, und nachdem er sie ihm übergeben hatte, erzählt' er ihm den ganzen Verlauf; bat ihn hierauf, das Geschehene zu vergessen, ihn als einen treuen Diener zu behalten, und nicht von seinem Tische zu verstoßen, ohne den er verhungern würde. Als aber Daphnis Chloe wieder sah, und sie in seinen Armen hatte, verzieh er ihm als seinem Wohlthäter, und rechtfertigte sich bei ihr über seine Vernachläßigung.

30. Jetzt gingen sie mit einander zu Rathe, und beschloßen ihren Bund geheim zu halten; Daphnis aber wollte Chloe im Verborgenen behalten, und nur seiner Mutter diese Liebe bekennen. Dryas aber gestattete Das nicht, sondern verlangte mit dem Vater zu sprechen, und versprach ihn zu bereden. Am folgenden Morgen begab er sich mit den Erkennungszeichen in der Hirtentasche zu Dionysophanes und der Klearista, die in dem Lustgarten saßen; auch Astylos war zugegen und Daphnis; und da Alle schwiegen, hub er also an: „Eine gleiche Nothwendigkeit, wie dem Lamon, gebietet auch mir, das bisher bewahrte Geheimniß kund zu thun. Diese Chloe hier hab' ich nicht gezeugt, auch nicht ernährt; Andere haben sie erzeugt, und als sie in der Grotte der Nymphen lag, hat ein Schaf sie ernährt. Dieß sah ich mit meinen eigenen Augen, und staunte, als ich es

sah; dann zog ich sie auf. Mir zeugt ihre Schönheit; denn uns gleicht sie nicht; es zeugen auch die (mit ihr gefundenen) Merkmale, die zu kostbar für Hirten sind. Seht sie hier, und sucht die Angehörigen des Mädchens auf, ob sie sich vielleicht des Daphnis würdig zeigt."

31. Diese Worte warf Dryas nicht ohne Bedacht hin, und auch Dionysophanes hörte sie nicht achtlos an; sondern mit einem Blicke auf Daphnis, den er erblassen und heimlich weinen sah, erkannte er sogleich seine Liebe; und mehr aus Sorge für seinen eigenen Sohn als für ein fremdes Mädchen prüfte er die Erzählung des Dryas mit größter Genauigkeit. Als ihm aber auch die Erkennungszeichen vor Augen gelegt wurden, die übergoldeten Schuhe, die Spangen, die Mitra, rief er Chloe zu sich, und sprach ihr Muth ein; sie habe schon den Mann, bald würde sie auch Vater und Mutter finden. Jetzt nahm sich Klearista ihrer an, und schmückte sie als die Gattin ihres Sohnes; den Daphnis aber nahm Dionysophanes allein, und fragte ihn, ob sie noch Jungfrau sey; und da er mit einem Eide betheuerte, daß Nichts weiter als Küsse und Schwüre unter ihnen vorgefallen, freute er sich der Versicherung, und ließ sie zusammensitzen.

32. Jetzt konnte man sehen, Was die Schönheit ist, wenn sie im Schmucke erscheint; denn jetzt, da Chloe angekleidet war, ihr Haar aufgeflochten und ihr Angesicht gewaschen hatte, fanden Alle ihre Schönheit um so viel erhöht, daß selbst Daphnis sie kaum wieder erkannte; und auch ohne die Erkennungszeichen hätte man geschworen, daß Dryas nicht der Vater eines solchen Mädchens sey. Dennoch war er auch gegenwärtig, und schmauste mit, und Nape ebenfalls,

und auf einem besondern Lager hatten sie den Lamon und die Myrtale zur Gesellschaft. Nun wurden wiederum an den folgenden Tagen Opferthiere geschlachtet, und Mischkrüge aufgestellt; und auch Chloe weihte jetzt, Was sie besaß, die Syrinx, die Hirtentasche, das Fell, die Milchgefäße. Auch mischte sie die Quelle in der Nymphengrotte mit Wein, weil sie bei ihr gesäugt worden war, und sich oft darin gebadet hatte. Sie bekränzte auch den Grabhügel des Schafes, den Dryas ihr zeigte. Auch flötete sie noch selbst der Heerde Etwas vor, und nach dem Flöten betete sie zu den Göttinnen und flehte zu ihnen, daß sie Eltern finden möchte, die sie der Ehe ihres Daphnis würdig machten.

33. Als aber nun auf dem Lande der Feste genug gefeiert waren, beschloß man, sich nach der Stadt zu begeben, und nach Chloe's Eltern zu forschen, und die Hochzeit nicht länger aufzuschieben. Sie schickten sich also mit Tagesanbruch zur Reise an, schenkten dem Dryas noch andere dreitausend Drachmen, dem Lamon aber die Hälfte des Ertrages von dem Grundstücke an Früchten und Wein, die Ziegen sammt den Hirten, vier Joche Stiere, und Winterkleider; auch seinem Weibe wurde die Freiheit geschenkt. *) Hierauf reisten sie nach Mitylene ab mit Pferden und Wagen und großer Pracht. Damals bemerkten die Bürger sie nicht, da sie in der Nacht ankamen; am folgenden Morgen aber sammelte sich die Menge um ihre Thür, Männer und Weiber. Jene

*) Courier hält diese Stelle für verstümmelt, und ergänzt: καὶ ἐλεύθερόν τε αὐτὸν ἔθηκαν, καὶ ἐλευθέραν τὴν γυναῖκα: „sie gaben ihm die Freiheit und auch seinem Weibe.“

freuten sich mit Dionysophanes, daß er einen Sohn gefunden, und mehr noch, als sie die Schönheit des Daphnis sahen; die Weiber aber wünschten Klearisten Glück, daß sie zugleich einen Sohn und seine Braut in das Haus gebracht habe. Auch Diese setzte Chloe durch ihre Schönheit, die durch Nichts verdunkelt werden konnte, in Erstaunen. Die ganze Stadt gerieth in Bewegung *) über den Jüngling und die Jungfrau; sie priesen schon das Glück dieser Ehe, und wünschten, daß die Abkunft des Mädchens ihrer Schönheit angemessen möchte gefunden werden. Ja viele der reichsten Frauen baten die Götter, sie für die Mutter einer so schönen Tochter gelten zu lassen.

34. Nun hatte Dionysophanes einst, als er nach vielem Sinnen in einen tiefen Schlaf gesunken war, folgenden Traum. Es kam ihm vor, als bäten die Nymphen den Eros, endlich doch **) den Liebenden die Ehe zuzugestehen; und als ob dieser den Bogen abspanne und zu dem Köcher von sich lege, und dem Dionysophanes beföhle, die Edelsten der Mitylenäer zu einem Mahle einzuladen, und, wenn er den letzten Mischkrug gefüllt habe, die Erkennungszeichen Jedem vorzuweisen, und hierauf den Hochzeitgesang anzustimmen. Wie er nun Dieß gesehen und gehört hatte, stand er mit Tagesanbruch auf, und befahl ein glänzendes Mahl zu bereiten von den Gaben des Landes und des Meeres, und was Seen

*) Ὅλη γὰρ ἐκινεῖτο. Die Causalpartikel scheint hier nicht an ihrer Stelle. Vielleicht: ὅλη δ' ἐκινεῖτο; oder ολη παρεκινεῖτο.

**) ἤδη ποτέ, statt εἰ δή ποτε.

und Flüsse böten, und lud hierauf alle die Vornehmsten der Mitylenäer zu Gästen ein. Als es nun schon Nacht geworden, und der Mischkrug gefüllt war, aus dem sie dem Hermes spenden, *) brachte ein Diener auf einem silbernen Becken die Erkennungszeichen herein, trug sie rechts **) herum, und zeigte sie Allen vor.

35. Von den Andern erkannte sie Keiner; ein gewisser Megakles aber, der um seines Alters willen den obersten Platz hatte, sah sie nicht so bald, als er sie erkannte, und mit lauter kräftiger Stimme ausrief: „Was seh' ich hier? Was ist aus dir geworden, mein Töchterchen? Lebst du wohl auch noch? oder hat ein Hirt nur Dieß gefunden und aufgehoben? Ich bitte dich, Dionysophanes, sage mir, woher du die Erkennungszeichen meines Kindes hast. Gönne nach deines Daphnis Entdeckung auch mir Etwas zu finden!" Da nun Dionysophanes von ihm verlangte, zuerst die Geschichte der Aussetzung zu erzählen, sagte Megakles, ohne den Ton der Stimme zu senken: „Meine Habe war in früherer Zeit gering; denn Was ich hatte, war für Choregien und Trierarchien ***) darauf gegangen. In diesen Umständen wurde mir eine Tochter geboren. Weil ich sie nun nicht in Dürftigkeit erziehen wollte, setzte ich sie geschmückt mit diesen Merkzeichen aus, weil ich wußte,

---

*) S. Odyss. VIII, 137 seq. Athen. I. p. 16. B.

**) Ἐν δεξιᾷ: nach der Rechten hin, den Anfang an der linken Hand machend, so daß er zuletzt an Den kommt, der zu oberst sitzt.

***) Die Leistungen der Bürger in den Freistaaten bei Ausrüstung von Chören, bei hohen Festen und Galeeren im Kriege.

daß Viele auch so Väter zu werden wünschen. Sie war nun also in einer Grotte der Nymphen ausgesetzt, und den Göttinnen anvertraut; mir aber strömte täglich Reichthum zu, und ich hatte keinen Erben; denn nicht einmal eine Tochter gönnte mir das Glück; sondern als ob die Götter meiner spotteten, sandten sie mir Träume bei Nacht, daß ich durch ein Schaf Vater werden würde.

36. Jetzt stieß Dionysophanes noch lautere Ausrufungen aus, als Megakles vorher, sprang von seinem Platze auf, und führte Chloe, köstlich geschmückt, mit diesen Worten herein: „Dieses Kind hast du ausgesetzt: diese Jungfrau hat dir ein Schaf durch der Götter Vorsehung ernährt; wie mir eine Ziege den Daphnis. Nimm diese Merkzeichen und die Tochter, nimm sie und gieb sie dem Daphnis als Braut zurück. Wir haben Beide ausgesetzt, und Beide wiedergefunden; für Beide hat Pan, haben die Nymphen und Eros gesorgt." Megakles stimmte in diese Rede ein, schickte nach seiner Gemahlin Rhode, und hielt Chloe an seiner Brust. Auch blieben sie zum Schlafen dort; denn Daphnis schwur, er werde Chloe Niemanden überlassen, selbst ihrem Vater nicht.

37. Als es Tag geworden, kamen sie überein, wieder auf das Land zu gehn; denn Daphnis und Chloe hatten sich dieses erbeten, weil ihnen das Weilen in der Stadt unerträglich war. Auch Jene wünschten, eine ländliche Hochzeit für sie zu veranstalten. Sie begaben sich also zu Lamon, führten den Dryas zu Megakles, stellten Nape der Rhode vor, und machten Anstalten zu einem glänzenden Feste. Nun empfieng Daphnis Chloe in Gegenwart der Nymphen, und nebst vielen andern Dingen weihten sie auch die Erkennungs-

zeichen, und vermehrten den Reichthum des Dryas bis zu zehntausend Drachmen.

38. Da der Himmel günstig und heiter war, ließ Dionysophanes dort vor der Grotte *) Lager aus grünem Laubwerke ausbreiten, und bewirthete hier die ganze Nachbarschaft auf das Reichlichste. Da war Lamon und Myrtale, Dryas und Naxe zugegen; auch Dorkon's Angehörige, Philetas, **) des Philetas Söhne, Chromis und Lycänion; auch Lampis hatte Verzeihung erhalten und fehlte nicht. Hier war nun Alles, wie natürlich in solcher Gesellschaft, dörflich und landgemäß: Einer sang, wie die Schnitter singen; ein Anderer ahmte die spottende Kurzweil der Kelternden nach; Philetas spielte die Syrinx; Lampis flötete; Dryas und Lamon tanzten; Chloe und Daphnis küßten sich. Es weideten auch die Ziegen in der Nähe, als ob sie ebenfalls an dem Feste Antheil nähmen. Für die Städter hatte dieß keinen großen Reiz; Daphnis aber rief einige mit Namen herbei, gab ihnen grünes Laub, faßte sie bei den Hörnern und küßte sie.

39. Und nicht bloß damals, sondern so lange sie lebten, führten sie die meiste Zeit ein Hirtenleben, verehrten die Götter, die Nymphen, den Pan, den Eros, schafften große Heerden von Schafen und Ziegen an, und kannten keine süßere Kost als Obst und Milch. Auch legten sie ein Knäbchen einer Ziege an, und ihr zweites Kind, ein Töchterchen,

*) Πρὸ τοῦ ἄντρου Cod. Flor. Vat., statt ὑπὸ τοῦ ἄ.

**) Daß dieser Name hier fehle, ist schon bei Passow S. 354 bemerkt worden. Auch Coraes vermißte ihn. Sinner hat diese zuverlässige Verbesserung in den Text aufgenommen.

ließen sie an einem Schafe trinken; und nannten jenes Philoxömen, dieses Agele. So lebten sie auch dort zusammen bis in ihr spätes Alter,*) und schmückten die Grotte, und stellten Bilder auf, und weihten einen Altar dem hirtlichen Eros; dem Pan aber gaben sie statt der Pinie einen Tempel zum Obdach, und nannten ihn Pan den Krieger.

40. Doch Dieß thaten sie erst in der Folge. Damals aber wurden sie, als es Nacht geworden, von Allen in das Brautgemach geleitet, wobei die Einen die Syrinx, Andere die Flöte bliesen, noch Andere große Fackeln trugen. An der Thüre sangen sie mit rauher und kreischender Stimme, als ob sie die Erde mit Dreizacken aufrissen, nicht aber ein Brautlied sängen. Daphnis und Chloe aber lagen entkleidet zusammen, umarmten einander und küßten sich, und schliefen in dieser Nacht nicht mehr als die Nachteulen thun. Daphnis übte jetzt Lycänions Unterricht aus; und Chloe erfuhr nun zuerst, daß ihre Kurzweil am Walde nur Hirtenspiel gewesen war.

*) Οὕτως αὐτοὶ κἀνταῦθα συνεγήρασαν. Courier.

Ende.

Parthenius des Nicäers
Liebesgeschichten.

Antoninus Liberalis Sammlung
von
Verwandlungen.

Uebersetzt
von
Fr. Jacobs.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 7.

Digitized by Google

Parthenius des Nicäers

Liebesgeschichten.

Einleitung.

Parthenius, der Sohn des Heraklides und der Eudora, welche Hermippus *) Thea nennt, aus Nicäa oder Myrlea in Bithynien, wurde im Mithridatischen Kriege von Cinna als Gefangener nach Rom gebracht, dann aber seiner gelehrten Bildung **) wegen frei gelassen. Nach Suidas lebte er bis zum Kaiser Tiberius, was aber kaum glaublich ist, da von Mithridat's Tode bis zu Tiber's Kaiserthume nicht weniger als 76 Jahre verflossen sind. ***) Man

*) Der Berytier wahrscheinlich. S. Voss. de Hist. Gr. S. 220.

**) Διὰ τὴν παίδευσιν. Suid, T. II. p. 52.

***) Voss. de Hist. Gr. p. 164. gibt einige Hypothesen an, um diesen Zeitraum abzukürzen. Es könnte aber auch wohl seyn, daß die mißverstandene Notiz, Tiberius habe in seinen poetischen Werken den Parthenius nach=

glaubt, daß er im Griechischen der Lehrer Virgil's gewesen sey; *) und Gellius (N. A. IX, 9) nennt ihn, neben Euphorion und Rhianus, als einen von denen, welche Virgil nachgeahmt habe. **) Nach der Weise der alexandrinischen Grammatiker war er der alten gelehrten Sprache und alten Geschichte kundig, womit er seine eignen poetischen Werke schmückte, ***) und Andre die ihrigen zu schmücken veranlaßte. Verfasser elegischer und andrer Gedichte, unter denen Elegien auf die Aphrodite und ein Epicedium auf seine Frau Arete †) namentlich angeführt wird, bot er dem Cornelius Gallus, dem Freunde Virgil's und des Asinius Pollio, den Stoff alter Liebesgeschichten,

---

geahmt (Suet. Vit. Tib. c. 70.), den Lexikographen getäuscht habe.

*) Macrob. Sat. V, 17.: Versus Parthenii, quo Grammatico in Graecis Virgilius usus est.

**) Der Vers Georg. I, 437. Glauco et Panopeae et Inoo Melicertae soll wörtlich aus Parthenius übersetzt seyn.

***) Dieses erhellt aus Artemid. Onirocr. IV, 63.: *καὶ παρὰ Παρθενίῳ ἐν ἐλεγείαις ἱστορίαι ξέναι καὶ ἄτριπτοι.* Lucian de conscr. hist. c. 57. stellt ihn in Rücksicht auf den Gebrauch veralterter Wörter mit Euphorion und Kallimachus zusammen. S. Meineke ad Euphor. S. 48.

†) Eine Lobschrift (*ἐγκώμιον*) auf diese Arete in 3 Büchern war vielleicht in Prosa geschrieben.

deren er sechs und dreißig aus Logographen und Dichtern gesammelt hatte, und in einfacher, ungeschmückter Rede nur ihrem Inhalte nach vortrug. Wir wissen nicht, welchen Gebrauch Gallus in seinen der Lykoris gewidmeten Elegien hiervon gemacht hat. *) Uns aber ist die Erhaltung dieser Sammlung **) schätzbar, theils als Probe alter Romantik, so wie sich diese in einzelnen, eng umschlossenen, meist traurigen Geschichten, die größtentheils aus einem historischen

---

*) Von Cornel. Gallus und seinen Elegien in 4 Büchern, von denen Ovid I. Amor. XV. 29. rühmend sagt: Gallus et Hesperiis, et Gallus notus Eois, Et sua cum Gallo nota Lycoris erit, siehe Heyne zu Virgil's Ecloga X. argum. und Voß zur 6ten Ecloge V. 64—67.

**) Sie wird gewöhnlich *περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων* überschrieben; *ἐρωτικὰ* bei Probus zu Virgil. Ecl. III.: volumen, quod de amantibus composuit. Suidas legt ihm in *Νέστωρ* T. II. S. 614. Metamorphosen bei, die derselbe wahrscheinlich mit Unrecht Tom. III. S. 52. dem Chiischen Parthenius zutheilt. Auch ein Gedicht, *Κριναγόρας* betitelt, wird ihm beim Etym. M. v. *ἄρπυς* beigelegt, von dem Meineke ad Euphor. S. 25. nicht zweifelt, daß es dem Dichter Krinagoras gewidmet gewesen sey, und davon den Titel erhalten habe. Es war in elegischem Sylbenmaaße geschrieben.

Hintergrunde hervortreten, versucht hat; theils wegen der sie begleitenden Nachweisung der Quellen; endlich auch, und ganz vorzüglich, wegen einiger poetischen Bruchstücke, die Parthenius, seinem Vorsatz entgegen, mit erfreulicher Inconsequenz an einigen Stellen eingeschaltet hat. Unter diesen ist auch eine kleine Probe seiner eigenen Poesie. *)

Diese kleine Sammlung hat sich nur in Einer Handschrift erhalten, deren genauere Kenntniß wir dem glücklichen Umstande danken, daß sie aus dem Vatican nach Paris entführt wurde, **) wo Bast sie mit großer Sorgfalt durchforschte. Die Ergebnisse seiner Forschungen hat er in der Lettre critique à Boissonade. Paris. 1805. 8. Cum additamentis. Lipsiae. 1809. 8. niedergelegt. Brauchbare Ausgaben des Textes sind folgende: von Janus Cornarius, aus der Pfälzischen Hdschrift. Basil. 1531. 8.; von Thom. Gale in den Scriptoribus antiquis Historiae poeticae. Paris. 1675. 8.; von Le Grand, mit beigefügten kurzen Noten von Heyne, in Verbindung mit Cononis narrationibus. Gottingae. 1798. 8.; endlich die mit der größten Sorgfalt kritisch berichtigte von Fr. Pas-

*) Kap. 11.

**) Sie ist jetzt wieder in Heidelberg.

sow. Lipsiae. 1824. 8., deren Text unsrer Uebersetzung zum Grunde liegt.

Gotha im August 1835.

Fr. Jacobs.

Verzeichniß der Schriftsteller und Dichter, aus denen Parthenius seine Erzählungen gezogen hat.

Alexander der Aetolier, aus Pleuron, blühte unter dem zweiten Ptolemäus (Philadelphus), und wird dem Alexandrinischen Siebengestirn (Pleias) beigezählt. Er zeichnete sich in mehreren Gattungen der Poesie aus, als Tragiker und als Elegiker. Das große elegische Bruchstück, das Parthenius Kap. 14. erhalten hat, ist aus dem Apollo, einem Gedichte, in welchem, wie es scheint, der Gott die Liebesgeschichten alter Zeit weissagend erzählte. S. Conrad Schneider in Creutzer's Studien IV. S. 66. Ein anderes Bruchstück aus seinen Elegien hat sich bei Athenäus XV. S. 699. C. erhalten. Vergl. Wilh.

Ernst Weber elegische Dichter der Hellen. I. Th. S. 293. II. Th. S. 690—696.

Andriskus. (Kap. 9 erstes Buch der Naxischen Geschichten. Kap. 19 das zweite Buch desselben Werkes). Dasselbe Werk wird auch von Athenäus III. S. 78. C. angeführt. Von der Person des Verfassers schweigen die Nachrichten.

Apollonius der Rhodier (Kap. 1 im Kaunus. Kap. 11 in der Gründung — *κτίσει* — von Kaunus. Kap. 28 das erste Buch der Argonautika). Apollonius, ein Alexandriner von Geburt, hat den Beinamen von seinem Aufenthalte in Rhodus bekommen. Außer den vier Büchern der Argonautika hat er *κτισεις* (über den Ursprung der Städte und die frühern Schicksale derselben) geschrieben, worin der alterthümliche Stoff vielleicht in poetischer Form behandelt war. S. Weichert über Leben und Gedicht des Apollonius Rhodius S. 94—98.

Aristokritus (Kap. 11 *περὶ Μιλήτου.*) Wird von dem Scholiasten zu Apollon. Rhod. I, 186. und von Plinius H. N. V, 31. S. 37. erwähnt. Von seiner Person ist nichts bekannt.

Aristodemus von Nysa. (Kap. 8. im ersten Buche der Geschichten.) Unter den berühmten Männern, die Nysa in Karien erzeugt habe, nennt Strabo

XIV. S. 650. zwei dieses Namens, verwandten Geschlechts, von denen der Eine Lehrer des Pompejus Magnus war. Von dem ältern, welcher ein Schüler Aristarchs war, erzählt der Geograph, er sey ein eben so fertiger Grammatiker als Rhetor gewesen, und habe in den Schulen, die er in Nysa und Rhodus gehalten, früh die Rhetorik, Abends die Grammatik gelehrt. Welcher von beiden Verfasser der von Parthenius angeführten Geschichten gewesen, ist unbekannt.

Aristoteles (Kap. 14), wahrscheinlich in einer der Schriften über die Verfassung der einzelnen Staaten, unter denen auch eine die Geschichte von Miletus behandelt hatte. S. Schweigh. ind. ad Athen. in v. *Aristoteles*. Tom. IX. p. 63. Aristotelis Rerum publicarum Reliquiae. Collegit Car. Frid. Neumann. Heidelberg. 1827. 8.

Asklepiades aus Myrlea (Apamea) in Bithynien (Kap. 38). Ein Grammatiker, lebte als Jüngling zu Alexandria, lehrte dann zu Rom in der Zeit des Pompejus Magnus. Seine Bithynischen Geschichten scheinen ein ausführliches Werk gewesen zu seyn. Der Scholiast z. Apoll. Rhod. II. 790. führt das zehnte Buch derselben an. Andre seiner Schriften erwähnt Athenäus und Suidas I. S. 351.

Dieuchidas (Kap. 13). So verbessert Gale den Namen Dectadas (*Δεκτάδας*), der sonst nirgends vorkommt. Dieuchidas aus Megara hatte ein Werk über sein Vaterland geschrieben, von dem Diogenes Laert. I, 57. das fünfte Buch anführt.

Diodorus, der Elaïte (Kap. 15). Verfasser von Elegien. Außer dieser Anführung unbekannt.

Diogenes (Kap. 6). S. Theagenes.

Euphorion (Kap. 13 und 26 *ἐν Θρᾳκὶ*). Die aus diesem Gedichte erhaltenen Bruchstücke sind gesammelt in **Euphorionis Chalcid. vita et Scriptis. Coll. Meineke. Gedani. 1823. p. 71 — 76.** Woher der Titel des Gedichtes, ist unbekannt. S. Meineke S. 34. Ein andres seiner Werke, Apollodorus betitelt, größtentheils wohl mythischen Inhaltes, führt, nach Meineke's Vermuthung (S. 30), den Namen dessen, dem es gewidmet war. Es wird von Parthenius Kap. 28 angeführt. Euphorion stammte aus Chalcis in Euböa, und lebte am Hofe von Antiochus dem Großen, dessen Bibliothek ihm anvertraut war. Hier starb er auch, und war in Apamea oder in Antiochia begraben. Ein Cenotaph hatte er, vielleicht weil er mit dem Bürgerrechte von Athen beehrt war, an den langen Mauern des Piräus.

Hegesippus (Kap. 6) *ἐν Παλλην ιακοῖς* und (Kap. 16)

Μιλησιακῶν α. Ob beide Werke demselben Verfasser angehören, ist ungewiß. S. Voss. de Hist. Gr. p. 371. f. Das Werk von Pallene wird von Dionys von Halikarnaß Antiq. Rom. I. 49. angeführt. Vergl. Steph. Byz. *Παλλήνη*.

Hellanikus (Kap. 34 *Τρωϊκά*). Einer der fruchtbarsten Logographen, aus Mitylene, und daher auch der Lesbier genannt; lebte zwischen dem zweiten Persischen und dem Peloponnesischen Kriege. Die Bruchstücke seiner Werke sind von Sturz gesammelt. Lipsiae. 1787 und 1826. 8.

Hermesianax (Kap. 5 und 22 *ἐν Λεοντίῳ*). Ein elegischer Dichter, aus Kolophon, lebte in dem Zeitalter des zweiten Philippus und Alexanders. Von drei Büchern Elegien, mit dem Namen seiner Geliebten, der Leontion, überschrieben, hat sich ein großes Bruchstück erhalten, das die Liebschaften berühmter Männer aufzählt. Was von ihm bekannt und von seinen Werken erhalten ist, ist gesammelt von Nicol. Bach in Philetae Coi, Hermesianactis Colophonii atque Phanoclis Reliquiis. Halis Sax. 1829. 8. Vergl. Ilgen Opusc. philol. I. p. 255. Weber Eleg. Dichter der Hellen. I. Th. S. 278. ff. II. Th. S. 665—690.

Kephalon, aus Gergithos in Troas (Kap. 3 und 34); Verfasser Troischer Geschichten; wird von

Dionys von Halikarnaß als ein glaubwürdiger Geschichtschreiber angeführt (Antiqu. Rom. I, 49 und 72). Strabo XIII. 589. erwähnt ihn; Festus in Roma führt von ihm eine Schrift de adventu Aeneae in Italiam an, die wohl nur ein Theil der *Τρωϊκὰ* war. Vergl. Heyne z. Apollodor S. 294. 304.

Licymnius (Kap. 22), ein lyrischer Dichter, aus Chios. Von ihm hat Sextus Empirikus adv. Mathem. XI. 49. p. 447. C. einen kleinen Hymnus an die Hygea erhalten, dessen Anfang mit dem von Athenäus XV. S. 102. A. dem Ariphron beigelegten sonderbar übereinstimmt (S. Animadverss. ad Anthol. Gr. I. 1. p. 309). Einige lyrische Zeilen von ihm gibt in der Fabel von Endymion Athenäus XIII. S. 564 C., der auch S. 605. D. seine Dithyramben erwähnt.

Möro oder Myro (Kap. 28), aus Byzanz; blühte unter dem zweiten Ptolemäus (Philadelphus); Verfasserin eines Epos, Mnemosyne betitelt (Athenäus XI. 490. C.), einiger Epigramme und eines Gedichtes, Verwünschungen (*Ἀρὰς*) enthaltend, deren Richtung aus dem Ibis des Kallimachus und Ovid, und den Diris des Valerius Cato gemuthmaßt werden kann. Vergl. Catalog. Poet. Epigr. (Anthol. Gr. Tom. XIII.) S. 920.

Neanthes (Kap. 33), aus Cyzikus, ein Redner aus der Schule des Isokrates, Verfasser panegyrischer Reden und anderer rhetorischen Schriften. Seine Hellenica, die auch Plutarch (Vit. Themist. c. 29) anführt, umfaßten wenigstens vier Bücher (Athen. XIII. p. 576. D.). Seine übrigen Schriften s. bei Voss. de Hist. Gr. p. 98.

Nicänetus (Kap. 1) ἐν τῷ λύκῳ. Ein epischer Dichter, aus Samos, wie Athenäus XV. S. 673. B. sagt, vorzüglich gern mit vaterländischen Gegenständen beschäftigt. Derselbe ist aber XIII. S. 590. B. über sein Vaterland ungewiß, indem er ihn einen Samier oder Abderiten nennt; und Stephanus von Byzanz zählt ihn den berühmten Abderiten zu. Meleager hatte seinen Epigrammen einen Platz in seiner Corona gegeben. Vergl. Catal. Poet. Epigr. p. 921.

Nikander (K. 4), aus Kolophon, Arzt und Dichter. Das von Parthenius angeführte Werk περὶ ποιητῶν ist wohl dasselbe, das der Scholiast der Theriaka V. 3. S. 44. mit vollständigerem Titel περὶ τῶν ἐκ Κολοφῶνος ποιητῶν nennt, wenn nicht etwa hierdurch nur ein besondrer Abschnitt des Ganzen bezeichnet ist. In diesem Werke hatte der Verfasser auch sich selbst nicht übergangen, wie aus dem γένος

Νικάνδρου erhellt; so wie auch daraus ebenfalls hervorgeht, daß es in Versen geschrieben war. Von seinen zahlreichen Gedichten, die voll mythischer Gelehrsamkeit waren, haben sich nur die Alexipharmaka und Theriaka erhalten.

Phanias, aus Eresos (Kap. 7). Landsmann und Mitschüler Theophrasts. Unter seinen Werken handelte eines von den Tyrannen Siciliens (Athen. VI. p. 232. C.), ein anderes von den Tyrannen, die aus Rache aus dem Wege geschafft worden (*τυράννων ἀναίρεσις ἐκ τιμωρίας.* Athen. III. p. 90. E. X. p. 438. B. C.). Aus diesen wird die von Parthenius erzählte Geschichte von Hipparinus genommen seyn. Eine Sammlung der Fragmente des Phanias von Voisin (Gent 1824. 4.) wird von Pinder in den Zusätzen zu Schölls Gesch. der Griech. Literatur 3 Th. S. 603. erwähnt. Vergl. Voss. de Histor. Gr. p. 49.

Philetas, aus Kos (Kap. 2), Grammatiker und Dichter, blühte unter dem zweiten Ptolemäus, dessen Lehrer er gewesen seyn soll. Von seiner Magerkeit und der Ursache seines Todes werden scherzhafte Dinge erzählt. Athen. XII. p. 550. B. IX. p. 401. E. Aelian. Var. Hist. IX, 14. X, 6. Unter seinen Werken werden die Elegien am meisten, vornehm-

lich von lateinischen Dichtern gepriesen. Ueber Inhalt und Form des von Parthenius angeführten Hermes sind die Meinungen getheilt, so wie auch über den Titel des Werks. S. Meineke ad Euphorion. p. 24. Bach in Philetae Coi Reliquiis p. 29 — 38, und in den Addendis p. 271. f.

Phylarchus (Kap. 15 und 25), ein Geschichtschreiber, für dessen Vaterland Einige Athen, Andre Sicyon oder Naukratis angeben. Er war Verfasser eines großen historischen Werkes von 28 Büchern, welches den Feldzug des Pyrrhus in den Peloponnes bis zum Tode des Königs von Sparta, Kleomenes des dritten, umfaßt; eines andern, das sich auf Antiochus und Eumenes von Pergamus bezog, und einer ἐπιτομὴ μυθική. S. Voss. de Hist. Gr. p. 111. f.

Simmias, aus Rhodus (Kap. 33). Grammatiker und Dichter. Aus einer Sammlung vermischter Gedichte (ποιήματα διάφορα) in vier Büchern (Suidas in Σιμμίας) führt Athenäus IX. S. 491. C. ein episches Gedicht Gorgo an. Ihm werden die figurirten Gedichte beigelegt, die den ältern Ausgaben Theokrits angehängt sind. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 808. sq. IV. p. 494. sq. Catalog. Poet. Epigram. p. 951. f.

2 *

Sophokles (Kap. 3), der Tragiker. Eine Tragödie Euryalus wird nur von Parthenius, und ebenfalls in Beziehung auf die Euippe, die Mutter des Euryalus, der von Telemachus getödtet worden, bei Eustath. ad Odyss. II. 118. p. 1796, 52. erwähnt.

Theagenes, wie Kap. 6. statt Diogenes mit Gale zu lesen ist. Ueber die Verwechslung dieser Namen führt Ducker ad Thucyd. IV. 27. zahlreiche Beispiele an, zu denen er auch diese Stelle des Parthenius rechnet. Den Theagenes, dessen Person und Zeitalter gleich unbekannt ist, führt Stephanus Byz. in *Παλλήνη* als Verfasser Macedonischer Geschichten, und so wie Parthenius zugleich mit Hegesippus an. Auch Karische Geschichten (*Καρικά*) werden von ihm erwähnt. Steph. Byz. in *Κασταλία*.

Theophrastus, aus Eresus (Kap. 9 und 18). Das von Parthenius angeführte Werk *πρὸς τοὺς καιρούς*, betitelt Harpokration *τὰ πολιτικὰ πρὸς καιρούς*, und in dem Verzeichnisse der Schriften Plutarchs von Lamprias ist eines *περὶ τοῦ Θεοφράστου πρὸς τοὺς καιρούς*. Der Inhalt dieses Werkes läßt sich aus Cicero de Finibus V, 4. abnehmen: Hoc amplius Theophrastus, quae essent in rep. inclinationes rerum et momenta temporum, quibus esset moderandum, utcunque res postularet.

Timäus (Kap. 29), Geschichtschreiber, aus Tauromenium in Sicilien, Verfasser eines großen Werkes, das in mehr als 40 Büchern italische und sicilische Geschichten enthielt. Ueber ihn und seine Werke s. Göller im Anhange des Werkes De situ et origine Syracusarum. Lipsiae. 1818. 8.

Xanthus (Kap. 33), aus Sardes, wie Suidas sagt, doch nicht mit sicherer Beistimmung Andrer. S. Strabo XIII. S. 628. Einer der ältesten Logographen; Verfasser Lydischer Geschichten (*Λυδιακὰ*) in vier Büchern, deren sparsame Ueberbleibsel gesammelt sind von Creuzer in Historicorum graecorum antiquissimorum Fragmentis. Heidelberg. 1806. S. 135—232.

Parthenius von Nicäa Liebesgeschichten.

Parthenius sagt dem Cornelius Gallus seinen Gruß.

In der Meinung, für Dich, Cornelius Gallus, etwas ganz Passendes zu thun, send' ich Dir die Sammlung der Liebesleiden, die ich in möglichster Kürze zusammengefaßt habe. Denn von denen, die bei einigen Dichtern sich finden, wirst Du die meisten, die nicht für sich bestehend erzählt sind, hieraus kennen lernen; Du selbst aber wirst dadurch in den Stand gesetzt werden, diejenigen, die sich vorzüglich dazu eignen, zu epischen Erzählungen und Elegien auszubilden, weil der Ueberfluß davon entfernt ist, der Dich, wo Du ihn antriffst, geringer von ihnen denken läßt *). Denn wir haben sie nach der Weise von Gedenkbüchern zusammengefaßt, und so werden sie Dir nun wahrscheinlich den gleichen Gebrauch gewähren.

---

*) Cod. ὃ δὴ σὺ μετέρχῃ, χεῖρον περὶ αὐτῶν ἐνενοήθης. Vielleicht: ὃ δὴ σὺ οὗ [ὅποι] μετέρχῃ.

1. Lyrkus.

Die Geschichte findet sich bei Nicänetus im Lyrkus, und bei Apollonius Rhodius im Kaunus.

1. Als die Argivische Jo von Räubern entführt worden war, schickte ihr Vater Inachus Forscher und andere Kundschafter nach, und unter diesen auch den Lyrkus, des Phoroneus Sohn. Nachdem dieser vieles Land bereist und vieles Meer durchschifft hatte, und sie nicht fand, gab er endlich die Arbeit auf, kehrte aber, aus Furcht vor Inachus, nicht nach Argos zurück, sondern heirathete zu Kaunus, wohin er zu Aegialus kam, die Tochter desselben, Hilebie. Denn man sagt, das Mädchen habe beim Anblick des Lyrkus Liebe zu ihm gefaßt, und ihren Vater sehr gebeten, ihn zurückzuhalten; dieser aber theilte ihm kein geringes Stück von dem Königreiche und von seiner übrigen Habe zu, und nahm ihn zum Eidam an. 2. Nach Verlauf einer langen Zeit, da Lyrkus keine Kinder bekam, begab er sich zum Didymeïschen Apollo, um ihn deßhalb zu befragen; und der Gott antwortete ihm, das Weib, dem er nach dem Weggange aus dem Tempel zuerst beiwohnen würde, werde ihm Kinder gebären. Hierüber sehr erfreut, eilte er zu seiner Frau, in der Ueberzeugung, daß ihm das Orakel nach Wunsch ausgehen würde. 3. Als er aber auf der Fahrt nach Bubastus*) zu Staphylus, dem Sohne des Diony-

*) Wahrscheinlich Βύβαστος oder Βύβασσος, in Karien, was auch an andern Stellen mit Βούβαστος in Aegypten verwechselt worden ist. S. Wesseling zum Diodor V, 62. Bähr z. Herodot. I, 174. S. 383.

sus, *) kam, wurde er von diesem sehr gastfreundlich aufgenommen, und viel zu trinken veranlaßt; und da er in großer Trunkenheit lag, legte Staphylus seine Tochter Hemithea zu ihm. Dieses that er, weil er von dem Göttersprüche gehört hatte, und Kinder von seiner Tochter zu bekommen wünschte. Es war aber zwischen den Töchtern des Staphylus, der Rhöo und Hemithea, ein Streit entstanden, welche von ihnen dem Fremden beiwohnen sollte: so groß war beider Verlangen nach ihm. Als aber Lyrkus am folgenden Tage inne wurde, was er gethan hatte, und die Hemithea neben sich liegen sah, war er sehr ungehalten, und machte dem Staphylus viele Vorwürfe, daß er betrügerisch an ihm gehandelt habe; nahm aber darauf, weil die Sache nicht zu ändern war, seinen Gürtel ab, und gab ihn dem Mädchen, mit dem Bedeuten, ihn für den Sohn aufzuheben, wenn er herangewachsen sey, um ihm als Kennzeichen zu dienen, wenn er zu seinem Vater nach Kaunus käme. Hierauf schiffte er ab. 4. Als aber Aegialus den Vorgang mit dem Orakel und der Hemithea erfuhr, trieb er ihn aus dem Lande. Hieraus entstand ein fortwährender Kampf zwischen den Anhängern des Lyrkus und denen, die es mit Aegialus hielten. Vorzüglich hülfreich aber bewieß sich Hilebie; denn sie entsagte dem Lyrkus nicht. Nach diesem kam der Sohn der Hemithea und des Lyrkus — sein Name war Basilus — als er zum Mann geworden, nach

*) Staphylus, ein bedeutungsvoller Name, von σταφυλή, die Weintraube, wird von Andern der Geliebte des Bacchus genannt.

Kaunia, wo ihn Lyrkus erkannte, und, selbst schon alt, zum Führer seiner Völker machte.

2. Polymele.

Nach Philetas im Hermes.

1. Als Odysseus um Sicilien und auf dem Meere der Tyrrhener und Sicilier irrte, kam er zu Aeolus und auf die Insel Meligunis. Aeolus behandelte ihn, dem Rufe von seiner Weisheit gemäß, mit großer Achtung, befragte ihn über die Einnahme von Troja, und wie bei der Rückkehr von Ilium ihre Schiffe zerstreut worden, und bewirthete ihn lange Zeit bei sich. 2. Auch ihm selbst war dieses Weilen ergötzlich. Denn Polymele, eine der Aeoliden, hatte sich in ihn verliebt, und wohnte ihm heimlich bei. Als er aber nach Empfang der eingeschlossenen Winde*) abgesegelt war, wurde man gewahr, daß das Mädchen Einiges von der troischen Beute hatte, und auf dieser sich unter vielen Thränen wälzte.**) 3. Da schmähte nun Aeolus auf Odysseus, obgleich abwesend, und hatte im Sinne, die Polymele zu strafen. Es traf sich aber, daß ihr Bruder Diores sie liebte; dieser bat für sie, und bewog den Vater, sie ihm zur Ehe zu geben.

3. Euippe.

Nach Sophokles im Euryalus.

1. Nicht aber allein bei Aeolus verging sich Odysseus, sondern auch nach seinen Irren, als er die Freier getödtet

*) S. Odyssee X, 14 – 20.

**) καὶ . . , ἀλινδουμένη cod. Vielleicht: κἂν τούτοις . . ἀλινδουμένη.

hatte, und sich gewisser Orakel wegen nach Epirus begab, schwächte er die Tochter des Tyrimmas, Euippe, von dem er wohlwollend aufgenommen und mit größter Bereitwilligkeit bewirthet worden war. Von dieser wurde ihm ein Sohn Euryalus geboren. 2. Diesen schickte seine Mutter, als er herangewachsen war, nach Ithaka, und gab ihm einige in einem Täfelchen verschlossene Merkmale mit. *) Da nun Odysseus damals zufälliger Weise nicht gegenwärtig war, Penelope aber die Merkmale verstand, und auch schon außerdem von dem Liebeshandel mit Euippe Kenntniß bekommen hatte, beredet sie den Odysseus bei seiner Rückkehr, ehe ihm etwas von der Sache kund geworden war, den Euryalus zu tödten, als ob er ihm hinterlistig nachstelle. 3. Und so wurde Odysseus, weil er unenthaltsam und auch sonst nicht sanftmüthig war, Mörder seines Sohnes; und nicht lange nach dieser That kam er durch eines seiner eigenen Kinder in Folge einer Verwundung mit dem Stachel des Meerrochen um. **)

---

*) *συμβόλαια.* Vergl. die Iliade VI, 169.

**) Telegonus, des Odysseus und der Circe Sohn, kam, um seinen Vater aufzusuchen, vom Sturm verschlagen, nach Ithaka, und tödtete unwissend hier den Odysseus mit einem Pfeile, dessen Spitze aus dem Stachel eines Meerrochen (*τρυγών*, raja pastinaca) bestand, wodurch die Weissagung des Tiresias (Od. XI, 134. f.) in Erfüllung ging. S. Oppian. Halieut. II, 497 – 505. Dieses Ereigniß machte den Inhalt einer Tragödie des Sophokles, *Ὀδυσσεὺς ἀκανθοπλήξ*. S. Eustath. Od. λ. 133. p. 1676. 44. Telegonus ging nach Italien, und gründete hier Tuskulum (Telegoni juga parricidae. Horat. III, Od. 29. 8.).

4. Oenone.

Nach Nikander in dem Werke von den Dichtern, und dem Sergithier Cephalon in den Troischen Geschichten.

1. Alexander, des Priamus Sohn, liebte als Hirt auf dem Ida die Tochter des Cebren, Oenone. Man sagt von ihr, sie habe, von einem der Götter begeistert, künftige Dinge geweissagt, und auch außerdem wegen ihres Verstandes großen Ruhm genossen. 2. Alexander führte sie also von ihrem Vater weg auf den Ida, wo seine Ställe waren, und hatte sie zur Gattin, und [gelobte] ihr in seiner Zärtlichkeit, *) sie nie zu verlassen, und mit ausgezeichneter Achtung zu behandeln. Sie aber sagte, sie wisse wohl, daß er sie gegenwärtig sehr liebe, daß aber eine Zeit kommen würde, wo er sie von sich entfernen, nach Europa übergehn, und dort, von einem fremden Weibe bethört, den Seinigen einen Krieg zuziehen würde; auch erzählte sie ihm, daß er im Kriege verwundet werden, und niemand als sie im Stande seyn würde, ihn gesund zu machen. So oft sie aber hiervon sprach, wehrte er ihr, daran zu denken. 3. Im Fortgange der Zeit, nachdem er die Helena geheirathet hatte, verließ ihn Oenone mit Vorwürfen über seine Handlungen, und begab sich nach Cebren, von wo sie stammte. Alexander wurde nun im Laufe des Krieges beim Wettstreite des Bogenschießens **)

*) Das bei αὐτῇ φιλοφρονούμενος fehlende Zeitwort war vielleicht ἠγγύα.

**) Bei Sophokles im Philoktet V. 1398. weissagt Herakles seinem vormaligen Waffengefährten, er werde den Paris, des Krieges Ursache, mit seinen Pfeilen tödten. Daß er dieß im Zweikampf (μονομαχήσας) gethan, sagt Lesches bei

von Philoktetes verwundet. Jetzt gedachte er an die Rede der Oenone, als sie sagte, er werde nur von ihr geheilt werden können, und ließ sie durch einen Abgeordneten bitten, ihm schnell zu Hülfe zu kommen, und das Vergangene zu vergessen, da es ja nach dem Willen der Götter gekommen sey. Sie aber gab trotzig zur Antwort, er müsse sich mit seinen Bitten an Helena wenden; eilte aber doch wirklich an den Ort, wo sie gehört hatte, daß er läge. 4. Da aber der Abgeordnete Oenone's Antwort allzu schnell überbracht hatte, verzagte Alexander und gab den Geist auf; und Oenone, die ihn schon todt auf der Erde liegend fand, tödtete sich unter Jammern und Wehklagen.

5. Leucippus.

Nach Hermesianax in der Leontium.

1. Leucippus, Sohn des Xanthius, ein Abkömmling des Bellerophontes, zeichnete sich durch Stärke vor seinen Zeitgenossen aus, und übte das Kriegswesen. Daher war viel die Rede von ihm bei den Lyciern und ihren Nachbarn, weil sie geplündert wurden, und jede Art von Ungemach erfuhren. 2. Dieser Leucippus war durch Aphrodite's Zorn in Liebe zu seiner Schwester verfallen. Eine Zeitlang bezwang er sich, in der Hoffnung, leicht von dieser Krankheit befreit zu werden; da aber beim Fortgang der Zeit sein Leiden nicht im Geringsten nachließ, theilte er

---

Proklus, und zwar in Folge einer Ausforderung. Tzetzes Posthom. 586. Dio Chrys. Or. XI. p. 353.

sich seiner Mutter mit, und beschwor sie, ihn nicht umkommen zu lassen; denn wenn sie ihm nicht zu Hülfe käme, drohte er, sich zu tödten. Da sie ihm nun auf der Stelle Befriedigung seines Verlangens zusagte, fühlte er sich schon dadurch erleichtert; sie aber rief das Mädchen herbei, und legte es zu dem Bruder, und sie wohnten seitdem einander bei, ohne eben Jemanden zu fürchten, bis die Sache dem Verlobten des Mädchens durch Jemanden hinterbracht wurde. 3. Dieser begab sich nun, in Begleitung seines Vaters und einiger Angehörigen, zu Xanthius, und zeigte ihm die Sache an, ohne jedoch den Namen des Leucippus zu nennen. Entrüstet über das, was ihm hier gemeldet wurde, bewieß Xanthius großen Eifer, den Verführer in seine Gewalt zu bekommen, und forderte den Angeber auf, wenn er sie bei einander wüßte, *) es ihm anzuzeigen. Da sich dieser nun bereit zeigte, und den Alten sogleich zu dem Gemache führte, stürzte das Mädchen, bei dem plötzlich entstandenen Geräusche, in der Meinung, sich den Augen des Kommenden zu entziehn, durch die Thür; und der Vater, der sie für den Verführer [seiner Tochter] hielt, verwundete sie mit einem Messer, und warf sie zu Boden. Da sie nun von Schmerz laut aufschrie, und Leucippus ihr zu Hülfe kam, und in der Bestürzung nicht sah, wen er vor sich hatte, tödtet er seinen Vater. 4. Aus diesem Grunde verließ er seine Heimath, führte auf zufällige Veranlassung Thessalier nach Kreta,

---

*) ὁπότε ἴδοι συνόντας würde heißen: wenn er sähe, daß sie bei einander wären. Vielleicht ist zu schreiben: ὁπότ' εἰδείη.

und da er von hier durch die Nachbarn vertrieben wurde, kam er in das ephesische Gebiet, wo er die Gegend bewohnte, welche Kretinäon benannt wurde. 5. In diesen Leucippus soll sich auch die Tochter des Mandrolytus, Leukophrye, verliebt, und die Stadt den Feinden verrathen haben, deren Führer gerade Leucippus war, indem die von Admetus in Pherä Ausgeloosten ihn, in Folge eines Göttersspruches, dazu gewählt hatten.

6. Pallene.

Nach Diogenes [Theagenes] und Hegesippus in den Pallenischen Geschichten.

1. Auch Sithon, der König der Odomanten, hatte, wie erzählt wird, eine Tochter Pallene, von deren Schönheit und Anmuth sich der Ruf weit verbreitete, so daß Freier herbeikamen, nicht bloß aus Thracien selbst, sondern auch Einige von fernher aus Illyrien und aus den Ländern am Tanaïs. Da soll nun Sithon den ankommenden Freiern zuerst befohlen haben, um das Mädchen zu kämpfen: *) wer unterläge, müsse sterben; und auf diese Weise brachte er sehr viele um. 2. In der Folge, da seine Kraft zum großen Theil abnahm, und es ihm rathsam schien, das Mädchen zu verheirathen, befahl er zwei Freiern, die neu angekommen waren, dem Dryas und Klitus, um das Mädchen, als um

*) Passow's Versuch, diese Stelle zu retten, möchte wohl kaum genügen. Vielleicht ist eine ganze Zeile ausgefallen. Der Sinn fordert ungefähr Folgendes: *καὶ τὸν μὲν νικήσαντα ἀπελθεῖν, τὴν κόρην ἔχοντα, εἰ δέ* —

den Kampfpreis, mit einander zu kämpfen. Der Eine müsse sterben; der Sieger aber erhalte das Königreich und das Mädchen. 3. Da nun der gesetzte Tag erschien, war Pallene, die den Klitus liebte, seinetwegen sehr besorgt. Nun wagte sie nicht, einem seiner Umgebung *) etwas anzuzeigen, vergoß aber viele Thränen, bis endlich ihr bejahrter Pfleger sie darüber befrug, und da er ihre Leidenschaft erfuhr, ihr Muth einsprach, weil die Sache nach ihrem Wunsche gehen würde. Er selbst aber wendete sich heimlich an den Wagenführer des Dryas, und bewog ihn durch die Zusage vielen Goldes, der Achse keine Linse vorzustecken. 4. Da sie also zum Kampfe ausrückten, und Dryas nach Klitus hinlenkte, liefen ihm die Räder von dem Wagen ab, und wie er so niedergefallen war, eilte Klitus herbei, und tödtete ihn. Indem nun Sithon die Liebe und Hinterlist seiner Tochter gewahr wurde, schichtete er einen großen Holzstoß auf, legte den Dryas auf diesen, und gedachte auch die Pallene zugleich mit zu schlachten. **) Da erfolgte aber eine göttliche Erscheinung, und als ein heftiger Regen plötzlich vom Himmel herab stürzte, gereute ihn sein Entschluß, und nachdem er die anwesende Schaar der Thracier durch einen Hochzeitschmaus

---

*) ἀμφ' αὐτὸν Cod. Bast liest ἀμφ' αὐτήν, was mir sehr wahrscheinlich dünkt. Sie hatte nicht den Muth, sich einer zu ihr gehörigen Person anzuvertrauen, und hätte wohl immer geschwiegen, wenn nicht ihre Thränen sie verrathen hätten.

**) Um den Schatten des Getödteten zu versöhnen. So werden bei dem Leichenbrande des Patroklus zwölf der gefangenen Troer geopfert. Ilias 23, 175. Die gegen

versöhnt hatte, gestattete er dem Klitus, das Mädchen mitzunehmen.

7. Hipparinus.

Nach Phanias dem Eresier.

1. In dem Italischen Heraklea *) faßte Antileon zu einem Knaben von ausgezeichneter Gestalt — sein Name war Hipparinus — und von angesehenem Geschlecht eine heftige Liebe; aber wie viele Mühe er sich auch gab, so vermocht' er doch nicht, ihn für sich zu gewinnen. Wenn der Knabe im Gymnasium weilte, drängte er sich häufig an ihn, und sagte, er hege ein solches Verlangen nach ihm, daß er jede Mühseligkeit erdulden wolle, und was er ihm auch geböte, nichts unerfüllt bleiben würde. 2. Da befahl ihm dieser zum Hohn, von einem gewissen befestigten Platze, der von dem Tyrannen der Herakleoten ganz vorzüglich bewacht wurde, die Glocke herabzuholen, in der Ueberzeugung, daß er diesen Auftrag nicht erfüllen würde. Antileon aber schlich sich in die Vestung ein, und tödtete hinterlistigerweise den Wächter der Glocke. Und als er nun zu dem Knaben kam, und sein Versprechen erfüllt hatte, bewieß ihm dieser große Gunst, und sie liebten sich von dieser Zeit an gegenseitig. 3. Als aber den Tyrannen nach der Blüthe des Knaben gelüstete, und er Miene machte, ihn gewalsam zu entführen, ergrimmte Antileon, und befahl dem Knaben zwar, sich

---

Dryas gebrauchte List ist der des Pelops in dem Kampfe um die Hippodamia nachgeahmt. S. Philostr. Jun. Imagg. c. 10.

*) In Lukanien am Siris.

nicht durch Widerspruch einer Gefahr auszusetzen, stellte sich selbst aber dem Tyrannen in den Weg, als er aus dem Hause trat, und tödtete ihn. Hierauf setzte er sich in Lauf, und würde entkommen seyn, wenn er nicht unter einen Zug zusammengebundener Schafe gerathen wäre. Da nun die Stadt zu ihrer alten Freiheit gelangt war, wurden bei den Herakleoten Beiden eherne Standbilder geweiht, und ein Gesetz gegeben, daß niemand künftig zusammengebundene Schafe treiben sollte.

8. Erippe.

Der Nysäer Aristodemus erzählt hiervon im ersten Buche der Geschichten, ausgenommen, daß er die Namen verändert, statt Erippe Gythynia setzt, den Barbaren aber Kauaras nennt.

1. Zu der Zeit, wo die Galater in Jonien einfielen *) und die Städte verheerten, rückte während der Thesmophorien zu Milet, als die Frauen in dem Tempel versammelt waren, welcher wenig von der Stadt entfernt liegt, eine Abtheilung des barbarischen Heeres in das Milesische Gebiet ein, überfiel die Frauen unvermuthet, und bemächtigte sich ihrer. Da wurden Einige für große Summen Silbers und Goldes wieder frei gemacht; Einige aber, denen sich die Barbaren beliebt gemacht hatten, wurden weggeführt, und unter diesen auch Erippe, die Frau des Xanthus,

*) Zu wiederholtenmalen fielen Gallier in Vorderasien ein, und setzten sich etwa 280 Jahre vor Chr. daselbst fest. Die Griechischen Romanschreiber bereicherten ihre Erzählungen mit den Abentheuern jener bewegten Zeit.

eines in Milet sehr angesehenen Mannes und aus einem der ersten Geschlechter, und zwar mit Zurücklassung eines zweijährigen Knabens. 2. Voll großer Liebe zu ihr veräußerte Xanthus einen Theil seiner Habe, und nachdem er zweitausend Goldstücke zusammengebracht hatte, ging er erst über's Meer nach Italien, wurde von da durch einige Gastfreunde nach Massilien gebracht, und gelangte von hier in das celtische Gebiet. Hier begab er sich nun zu dem Hause, wo seine Frau mit einem bei den Celten vorzüglich geachteten Manne zusammenlebte, und bat um Aufnahme. Diese nahmen ihn nun auch aus Gastfreiheit bereitwillig auf, und nachdem er eingetreten war, sah er seine Frau, und diese umarmte ihn und bewies sich sehr freundschaftlich. 3. Als nun gleich darauf auch der Celte dazu kam, erzählte ihm Erippe die weite Wanderung ihres Mannes, und daß er um ihretwillen *) gekommen sey, und ein Lösegeld zahlen wolle. Jener bewunderte die Gesinnung des Mannes, veranstaltete sogleich eine Zusammenkunft seiner nächsten Verwandten, und bewirthete ihn. Während des langen Mahles aber legte er die Frau an seine Seite, und befragte ihn durch einen Dolmetscher, wie hoch sich seine sämmtliche Habe beliefe; und da er die Summe von tausend Goldstücken angab, befahl ihm der Barbar, diese Summe in vier Theile zu theilen, drei davon für sich, seine Frau und das Kind zu nehmen, den vierten aber ihm als Lösegeld für seine Frau

*) ὡς αὐτῆς ἕνεκα καὶ ἧκοι λύτρα καταθ. cod. Passow setzt καὶ vor λύτρα. Es scheint mir unbezweifelt, daß καὶ aus der vorhergehenden Sylbe entstanden, und mit Bast auszustreichen sey.

zurückzulassen. 4. Nachdem er sich aber zum Schlafen begeben hatte, tadelte das Weib den Xanthus gar sehr, dem Barbaren eine so große Summe Goldes versprochen zu haben, als er nicht hätte, und daß er in Gefahr kommen würde, wenn er sein Versprechen nicht erfüllte. Xanthus antwortete hierauf, in den Schuhen der Sclaven wären noch andere tausend Goldstücke versteckt, weil er nicht erwartet hätte, an dem Barbaren einen so billigen Mann zu finden, sondern auf ein großes Lösegeld gefaßt gewesen wäre. Am folgenden Tage zeigte das Weib dem Celten die Summe des Goldes an, und forderte ihn auf, den Xanthus zu tödten, indem sie ihm versicherte, sie zöge ihn ihrem Vaterlande und ihrem Kinde bei weitem vor; denn Xanthus sey ihr durchaus verhaßt. 5. Er fand an dieser Rede keine Freude, und nahm sich vor, sie dafür zu strafen. Als nun Xanthus seine Abreise betrieb, begleitete ihn der Celte höchst freundschaftlich, und führte auch die Erippe mit; als er aber an die Gränzen des Celtischen Landes kam, sagte er, ehe sie sich von einander trennten, wolle er ein Opfer bringen, und da das Opferthier herbeigebracht worden war, befahl er der Erippe, es zu fassen. Da sie es aber hielt, wie sie auch sonst zu thun pflegte, erhob er das Schwert, und schlug ihr den Kopf ab; und redete hierauf dem Xanthus zu, sich nicht darüber zu kümmern, indem er ihm ihre Ränke kund machte, und gestattete ihm, sämmtliches Gold mit weg zu nehmen.

9. Polykrite.

Diese Erzählung ist aus dem ersten Buche der Naxischen Geschichten des Andriskus genommen. Auch Theophrastus schreibt davon im vierten Buche des Werkes von den Zeitläufen. *)

1. Zu der Zeit, wo die Milesier mit Hülfsvölkern gegen die Naxier gezogen waren, und nach Aufführung einer Mauer **) vor der Stadt das Land verheerten, und die Naxier eingeschlossen hielten, geschah es nach göttlicher Fügung, daß eine Jungfrau, Namens Polykrite, in dem Delischen Heiligthume, welches nah bei der Stadt liegt, zurückgeblieben war, und dem Feldherrn der Erythräer, der mit einem eigenen Heere den Milesiern beistand, Liebe einflößte. 2. Von heftigem Verlangen ergriffen, schickte er an sie; denn der Flehenden in dem Heiligthume Gewalt anzuthun, erlaubte er sich nicht. Einige Zeitlang gab sie den Abgeordneten kein Gehör; als er aber heftig in sie drang, erklärte sie, er werde sie nie folgsam finden, wenn er sich nicht durch einen Eid verpflichtete, ihr in dem, was sie verlangen würde, hülfreich zu seyn. Diognetus, der nichts dergleichen argwohnte, war sehr bereit, bei Artemis zu schwören, ihr, was sie wünschte, zu erfüllen. Nach abgelegtem Eide faßte

---

*) Dieselbe Geschichte wird meist mit einigen andern Umständen von Plutarch (de Mulierum Virtutibus c. 17. T. II. p. 254) erzählt.

**) Plutarch nennt dieß eine gegen die Stadt der Naxier wohl gelegene und versehene Befestigung (ἔρυμα). Nach Aristoteles (Ebendas. p. 254. F.) war es dieses Festungswerk, das den Namen Delium führte.

Polykrite seine Hand, gedachte der Uebergabe des Platzes, und beschwor ihn, Mitleiden mit ihr und dem Schicksal der Stadt zu haben. 3. Bei diesem Antrage gerieth Diognetus außer sich, zog sein Schwert, und war im Begriff, das Mädchen zu tödten. Da er indeß ihre gute Gesinnung erwog, und zugleich von der Liebe beherrscht wurde — denn, wie es scheint, sollte für die Naxier in ihrer gegenwärtigen Noth eine Veränderung eintreten — gab er damals zwar keine Antwort, sondern bedachte bei sich, was zu thun sey; den folgenden Tag aber sagte er ihr die Uebergabe zu. 4. Nun fiel drei Tage nachher bei den Milesiern das Fest Thargelia *) ein, wobei sie vielen Wein trinken, und das Werthvollste verzehren. Da nun veranstaltete er die Uebergabe des Platzes, und schickte sogleich, durch Vermittlung der Polykrite, einen bleiernen Brief, darin ein Brod gelegt war, an ihre Brüder — diese waren Befehlshaber der Stadt — sie sollten sich in jener Nacht fertig halten und anrücken; als Zeichen werde er ihnen eine Fackel emporhalten. Polykrite aber befahl dem, der das Brod überbrachte, ihren Brüdern zu sagen, sie sollten sich nicht bedenken; die Sache würde zu Stande kommen, wenn sie sich nicht bedächten. 5. Als nun der Bote schnell in die Stadt kam, gerieth der Bruder der Polykrite in große Sorge, ob er dem Antrage folgen sollte oder nicht; endlich aber, da es Alle gut fanden, Folge zu leisten, und die Nacht angebrochen

*) Das Fest Thargelia, dem Delischen Apollo und der Artemis gefeiert, wurde zu Athen, und bei dem Jonischen Stamme überhaupt, zum Theil mit auffallenden Gebräuchen begangen. S. Müllers Dorier. 1. Th. S. 327.

war, in der Alle Befehl hatten sich einzufinden, drangen sie, nach vielen Gebeten zu den Göttern, von den Leuten des Diognetus erwartet, in die Festung der Milesier ein, Einige durch die geöffnete Pforte, Andere auch durch Uebersteigen über die Mauer; und da sie zahlreich darin versammelt waren, tödteten sie die Milesier. Hierbei kam aus Unwissenheit auch Diognetus um. 6. Am folgenden Tage hatten nun alle Naxier ein großes Verlangen, das Mädchen zu sehen: *) Einige umwanden sie mit Kopfbinden, Andere mit Gürteln; **) und von der Menge des auf sie Geworfenen belastet, wurde das Mädchen erstickt. Sie begruben sie auf öffentliche Kosten in der Ebene, und schlachteten ihr zu Ehren volle hundert Opferthiere. Einige sagen, auch Diognetus sey an derselben Stelle verbrannt worden, wie das Mädchen, auf Betrieb der Naxier.

10. Leukone.

1. In Thessalien faßte Cyanippus, der Sohn des Pharax, Neigung zu einem sehr schönen Mädchen, der Leu-

---

*) *Βιάσασθαι* cod. Einige verbessern *ἀσπάσασθαι*, zu begrüßen. Gale: *θεάσασθαι*, was bei der Aehnlichkeit der Buchstaben *B* und *Θ* das Wahrscheinlichste ist.

**) *μίτραις ἀνέδουν, οἱ δὲ ζώναις* cod. „*Μίτραις* displicuit Iacobsio, anthol. Gr. T. IX. p. 264., *ταινίαις* rescribenti." Passow. Dieser erinnert mit Recht, mitram et taeniam promiscue de fasciis usurpari. Er irrt aber, wenn er annimmt, ich hätte *μίτραις* mit *ταινίαις* vertauschen wollen; *ζώναις* war mir anstößig. Mit *μίτραις* und *ταινίαις* (Kopfbinden), nicht mit Gürteln (*ζώναις*), umwanden die Hellenen die Häupter derer, die sie ehren wollten. S. die Stellen bei Ruhnken ad Timae. p. 246.

kone, suchte um sie bei ihren Eltern nach, und erhielt sie zur Frau. Er war ein Freund der Jagd. Am Tage ging er den Löwen und Ebern nach; Nachts aber kam er sehr ermüdet zu seiner Frau zurück, so daß er bisweilen, ohne auch nur ein Wort mit ihr zu wechseln, in tiefen Schlaf fiel. 2. Hierüber voll Schmerz und Kummer, gerieth sie in große Rathlosigkeit, und suchte den Cyanippus zu beobachten, weßhalb er nur an dem Aufenthalte in den Bergen so große Freude hätte. Sie schürzte sich also bis an das Knie *), und verbarg sich, ohne Wissen ihrer Mägde, in den Wald. 3. Nun verfolgten die Hunde des Cyanippus eben einen Hirsch; und da sie überhaupt nicht zahm und seit langher verwildert waren, bekamen sie nicht sobald Witterung von ihr, als sie über sie herfielen, und, da Niemand in der Nähe war, sie ganz zerrissen. Ein solches Ende brachte ihr die Sehnsucht nach dem Gemahl. 4. Als Cyanippus herbeikam, und die Leukone so verstümmelt fand, verfiel er darüber in die größte Traurigkeit, rief seine Begleiter zusammen, erbaute einen Holzstoß und legte die Leukone darauf; dann schlachtete er die Hunde auf dem Holzstoße, und tödtete endlich, unter vielen Wehklagen über die Gattin, sich selbst. **)

---

*) Nach der Weise der Jäger, und wie die aufgeschürzte Artemis, Nuda genu, vestem ritu succincta Dianae. Ovid. Met. X, 536.

**) Plutarch erzählt in den Hellenischen und Römischen Parallelen (Tom. II. p. 310. E.) dieselbe Geschichte aus den Gedichten des Parthenius.

11. Byblis.

Nach Aristokritus über Miletus, und Apollonius dem Rhodier in der Gründung von Kaunus.

1. Von Kaunus und der Byblis, den Kindern des Miletus, wird verschiedentlich berichtet. Nicänetus nemlich sagt, Kaunus habe seine Schwester geliebt, und da er seiner Leidenschaft kein Ende gefunden, die Heimath verlassen; sey dann weit von dem heimischen Lande weggezogen, und Gründer einer Stadt geworden, in die er die damals zerstreuten Jonier eingebürgert habe. Er sagt dieß in folgenden Versen:

Fürbas wandernd erbaut' er hierauf Oekusiums Veste. *)
Führete dann Tragasien heim, der Celäno Entsproßne,
Welche dem Gatten den Kaunus gebahr, der Gerechtigkeit Pfleger;
Auch ein Mägdlein, ähnlich dem schlanken Gezweige des Holders,
Byblis genannt. Für diese entglüht unwillig **) der Bruder.
Aber er floh, und hinter sich ließ er das schlangenerfüllte
Kypros, und Dia's Burg, ***) und das waldige Kragos, die Bäder
Kariens; gründete hier, der Jonier erster, ein Städtlein.
Jammernd klagte die Schwester indeß, wie die trauernde Turtel,
Byblis, fernab weilend vom Thor, um den wandernden Kaunus.

2. Die Meisten sagen hingegen, Byblis habe den Kaunus geliebt, ihm ihre Liebe bekannt, und ihn gebeten, sie nicht allem Unglück, das sie erwarte, Preis zu geben; Kaunus aber habe dieß mit Abscheu gehört, so daß er in das damals

---

*) Oekus (Οἴκους), eine Stadt in Karien. Die Worte Οἰκούσιον ἄστυ führt Stephanus aus Byzanz, vielleicht eben aus diesem Verse des Nicänetus, an.

**) Wider Willen: durch ein Verhängniß gezwungen.

***) In den Namen dieser Orte ist die Lesart ungewiß. Es scheint, daß sie sämmtlich in den Gränzen von Karien gesucht werden müssen.

von Lelegern bewohnte Land übergegangen sey, da wo die Quelle Echeneïs ist, und hier die von ihm benannte Stadt Kaunus erbaut habe; sie aber, die ihrer Leidenschaft keine Minderung sah, und sich überdieß vorwarf, die Flucht des Kaunus verschuldet zu haben, knüpfte ihre Kopfbinde an einen Baum, und erdrosselte sich damit. Auch bei uns *) lautet es so:

Als sie ersah den Willen des unheilstiftenden Bruders,
Klagte sie heftiger noch, als ob dem Sithonischen Knäblein **)
Endlos stöhnend die Nachtigall klagt in dem schattigen Waldthal.
Plötzlich schlang um den Hals sie des Hauptes Bind', an des Eichbaums
Knotigen Zweig sie knüpfend, und starb; und über ihr trauernd
Rissen entzwei sich das zarte Gewand die Milesischen Jungfraun.

5. Einige sagen auch, von den Thränen sey die Quelle entstanden, welche Byblis genannt wird. ***)

12. Kalchus.

1. Man erzählt, daß ein gewisser Daunier Kalchus die Circe, zu der Odysseus kam, geliebt, ihr das Königreich der Daunier überlassen, und viele andre Annehmlichkeiten dargeboten habe; sie aber habe aus glühender Liebe zu Odysseus — denn dieser war damals gegenwärtig — ihn zurückgestoßen, und die Insel zu betreten abgehalten. 2. Da er aber doch nicht abließ, zu kommen, und immer die Circe im

---

*) παρ' ἡμῖν, in einem der Gedichte des Parthenius.

**) Um den Itys, des Thracischen (Sithonischen) Tereus und der Prokne Sohn.

***) Die Quelle der Byblis, der Wohnort der Liebesgötter, bei Theokrit Id. VII, 115.

Munde führte, und ihr dieß höchst lästig fiel, überlistete sie ihn, rief ihn zu sich herein, und setzte ihm einen Tisch voll mannichfaltiger Speisen vor. Diese Speisen aber waren mit Gift erfüllt, und Kalchus hatte nicht sobald davon genossen, als er in Verwirrung gerieth, und sich nach den Schweinställen begab. Als nun nach einiger Zeit ein Daunisches Heer auf die Insel kam, und nach Kalchus forschte, ließ sie ihn frei, verpflichtete ihn aber vorher durch einen Eid, nie wieder auf die Insel zu kommen, weder der Bewerbung wegen, noch aus einem andern Grunde.

13. Harpalyce.

Die Erzählung ist bei Euphorion im Thracier und bei Dieuchidas.

1. Klymenus, der Sohn des Teleus, *) in Argos, erzeugte mit Epikaste, seiner Gattin, zwei Söhne, Idas und Therageus, und eine Tochter Harpalyce, welche Andere ihres Geschlechtes und Alters an Schönheit weit übertraf. In sie verliebte er sich. Einige Zeit hindurch that er sich Gewalt an, und beherrschte seine Leidenschaft; als aber die Krankheit immer mehr überhand nahm, ward er mit Hülfe der Amme des Mädchens Herr, und wohnte ihr heimlich bei. 2. Nun trat aber die Zeit ihrer Verheirathung ein, und als Alastor, einer der Neliden, dem sie versprochen war, ankam, um sie abzuholen, übergab er sie ihm zwar ohne Weiteres,

*) Hyginus Fab. 206.: Clymenus, Schoenei filius, rex Arcadiae, amore captus, cum Harpalice filia sua concubuit. Ea, cum peperisset, in epulis filium apposuit patri. Clymenus pater re cognita, Harpalicem interfecit. S. Meineke z. Euphorion S. 74.

und richtete eine sehr glänzende Hochzeit aus; nicht lange nachher aber, da es ihn wieder gereut hatte, überfiel er in seinem Wahnsinn den Alastor, nahm ihm mitten auf dem Wege das Mädchen ab, führte sie nach Argos, und wohnte ihr öffentlich bei. 5. Ihr kam nun dieses Verfahren ihres Vaters gegen sie schrecklich und ruchlos vor: sie schlachtete deshalb ihren jüngeren Bruder, und da eben ein Fest und Opfer bei den Argivern abgehalten wurde, wobei Alle öffentlich schmausen, richtete sie das Fleisch des Knaben zu, und setzte es dem Vater vor. Nach dieser That bat sie die Götter, sie von den Menschen wegzuschaffen, und wandelte sich in den Vogel Chalcis um; *) Klymenus aber tödtete sich selbst, als er Kenntniß von den Ereignissen bekommen hatte.

14. Antheus.

Die Erzählung ist bei Aristoteles und den Verfassern der Milesiaka.

1. Antheus, des Assesus Sohn, aus Halikarnassus, von königlichem Geschlechte, weilte als Geißel bei Phobius, einem der Neliden, welcher damals über die Milesier herrschte. In ihn verliebte sich die Gattin des Phobius, Kleoböa, welche Einige Philächme nannten, und versuchte Vieles, um ihn für sich zu gewinnen. Da er sie aber zurückwies, und bald seine Besorgniß vorschützte, die Sache möchte kund werden, bald Zeus, den Schützer des Gastrechts, und den gemeinsamen Tisch zum Vorwand nahm, **) beschloß Kleoböa in

*) Ein Raubvogel, welcher einsam im Gebirge wohnt.

**) Odyssee XXI, 26. von Herakles, der den Iphitus in seinem Hause erschlug, „nicht scheuend der Himmlischen Zorn

ihrem Unmuthe, indem sie ihn grausam und übermüthig schalt, sich an ihm zu rächen. 2. Sie stellte sich also im Fortgange der Zeit, als ob sie von ihrer Liebe geheilt sey, und nachdem sie ein zahmes Rebhuhn in einen tiefen Brunnen gescheucht hatte, bat sie den Antheus hinabzusteigen und es heraufzuholen, und da Antheus ihr bereitwillig folgte, weil er keinen Verdacht hegte, stürzte Kleoböa einen schweren Stein auf ihn. Er starb auf der Stelle; sie aber, die jetzt überlegte, was für eine gräßliche That sie begangen habe, und außerdem auch von heftiger Liebe zu dem Knaben brannte, hing sich auf. Phobius aber trat aus diesem Grunde, als fluchbelastet, *) dem Phrygius die Herrschaft ab. 3. Einige sagen, nicht ein Rebhuhn, sondern ein goldnes Gefäß sey in den Brunnen geworfen worden, wie auch Alexander der Aetolier im Apollo durch Folgendes **) kund gibt:

Phobios folget hinfort, des Neleïaden ***) Hippokles
Sohn, aus ächtem Geblüt, würdigen Ahnen entstammt.
Diesem wird in das Haus einziehn die erfreite Gemahlin;
Bräutlich noch, eben vermählt, dreht in der Frauen Gemach

---

und den Gasttisch, welchen er vor ihn gesetzt." Der Gasttisch, das Salz und der Bund der Gastfreundschaft wird häufig in sprichwörtlicher Rede zusammen genannt. S. Huschke de Fabulis Archilochi p. 14. 15.

*) Weil der ihm als Geißel Anvertraute in seinem Hause ermordet worden war.

**) Die folgende Stelle ist Weissagung des prophetischen Gottes.

***) Aus dem Stamme des Neleus, des Kodrus Sohn, der nach Aufhebung des Königthums Athen verlassen, und eine Colonie von Ioniern nach Asien geführt hatte. S. Aelian V. H. VII, 5.

Diese die Spindel, als Antheus kommt, des Assesos Erzeugter,
Für sich begehrend den Schutz heilig beschwornen Vertrags;
Jugendlich frisch, wie der blühende Lenz, und schöner (Pirene's
Rinderbefruchtendes Naß nähret so herrlichen Sohn
Selbst dem Melissus nicht, durch den viel Lust den Korinthern
Kommen wird, aber auch Weh Bakchis gewaltigem Stamm.); *)
Antheus, werth dem behenden Hermeias. **) Gegen den Jüngling
Wird voll schändlicher Brunst schnell Kleoböa erglühn,
Wird umfassend des Jünglings Knie Ruchloses erbitten.
Aber umsonst; denn Er, ehrend des Phobios Recht
Und das gemeinsame Salz und Zeus, den Beschützer des Gastrechts,
Spült das unziemliche Wort von sich mit Bächen und Meer. ***)

---

*) Während der Herrschaft der Bakchiaden zu Korinth lebte daselbst Melissus, der seinen Mitbürgern im Kriege mit Argos große Dienste geleistet hatte, und sehr von ihnen geehrt wurde. Sein Sohn Aktäon zeichnete sich durch Schönheit und Sittsamkeit aus. Diesen zu entführen, drang einst in der Nacht einer der Bakchiaden in sein Haus, und da die Eltern Widerstand thaten, ward der Knabe zerrissen. Sein Tod ward durch Vertreibung des herrschenden Stammes gerächt. S. Schol. z. Apollon. Rhod. IV, 1212. Mit noch andern Umständen und ausführlicher wird die Geschichte bei Plutarch (Narrat. Amat. T. II. p. 772. f.), erzählt. — Pirene ist eine Quelle auf der Burg von Korinth. — Die eingeschlossenen Verse sind als eine zufällige Digression anzusehn. V. 11 hängt mit V. 7 zusammen.

**) Dem Vorsteher der Gymnastik (decorae palaestrae), der Antheus als ein Jüngling von edler Abkunft oblag.

***) Das gemeinsame Salz, wie oben der gemeinsame Tisch. S. die dortige Anm. — Mit dem Wasser der Bäche und des Meeres böse und schändliche Worte wegspülen, ist sprichwörtlicher Ausdruck. So will auch bei Euripides Hippolytus die Botschaft der Amme

Wie nun der Edle versagt die unselige Liebesgemeinschaft,
Sinnet die Frevlerin ihm heimlich auf tückische List,
Ihn zu berücken mit trügendem Wort; und es lautet ihr Antrag:
Dort an dem Brunnen im Hof hängt mir ein goldnes Gefäß.
Dieß aufziehend zerriß mir das Seil, das mürbe geworden;
Und zu den Nymphen des Borns stürzte der Eimer hinab.
O bei den Himmlischen, wenn Du mir ihn — und ich höre, der Weg sey
Jeglichem leicht von dem Rand bis zu dem Boden hinab —
Wenn Du herauf ihn holtest, Du wärst der geliebteste Freund mir.
So wird sprechen das Weib, Phobios Gattin, mit Trug.
Ahndungslos entkleidet er sich, und Hellamene's Kunstwerk,
Sein Lelegeïsch Gewand, das ihm die Mutter gewirkt, *)
Legt er hinweg, und eilig hinab in des Brunnen Vertiefung
Steigt er sofort; und das Weib Böses nur sinnend, erfaßt
Flugs mit den Händen und schleudert ihm nach den gewichtigen Mühlstein.
Und der belastende Stein wird dem unglücklichen Gast
Nun ein trauriges Mal des Geschicks. Drauf knüpfet das Weib sich
Um das Genick ein Seil, eilend zum Hades mit ihm.

15. Daphne.

Die Geschichte ist bei Diodorus dem Eläïten in den Elegien, und bei Phylarchus im fünfzehnten.

1. Von des Amyklas Tochter, Daphne, wird Folgendes erzählt. Sie ging durchaus nicht in die Stadt, und mischte sich nicht unter die übrigen Jungfrauen; sondern nachdem sie sich Hunde angeschafft hatte, jagte sie bisweilen auf dem

Phädra's aus seinen Ohren abspülen. S. Valckenaer ad Eurip. Hipp. v. 653. p. 234.

*) Hellamene, des Antheus Mutter. Lelegeïsch, milesisch. Miletus selbst hieß von den alten Bewohnern jener Gegend, den Lelegern, Lelegeïs. S. Steph. Byz. in Μίλητος.

Lakonischen Gebiete, und besuchte auch die andern Gebirge des Peloponneses. Aus diesem Grunde war sie der Artemis sehr werth, die ihr richtig zu treffen verlieh. 2. Da sie nun in der Gegend von Elis umherschweifte; faßte Leucippus, des Oenomaus Sohn, Verlangen zu ihr. Sie auf irgend eine andre Weise zu gewinnen, hoffte er nicht; er legte also weibliche Kleidung an, und einem Mädchen gleich, jagte er mit ihr. So geschah es denn, daß er nach ihrem Sinne war, und sie ihn nicht von sich ließ, ihn umschlang, und an ihm hing zu jeder Zeit. 3. Nun hegte Apollo ebenfalls heißes Verlangen nach dem Mädchen, und voll von Zorn und Mißgunst gegen Leucippus, gab er ihr in den Sinn, sich mit den übrigen Jungfraun in einer Quelle zu baden. Als sie nun hier sich auszogen, und sahen, daß Leucippus dieß nicht thun wollte, rissen sie ihm die Kleider ab; und da sie die Täuschung erkannten, und daß er ihnen nachstellte, schossen Alle ihre Wurfspieße auf ihn. 4. Er verschwand nun nach der Götter Rath; Daphne aber sah den Apollo nicht so bald auf sich zukommen, als sie aus allen Kräften davon floh, und da er sie verfolgte, erbat sie sich von Zeus, aus der Gemeinschaft der Menschen hinweggenommen zu werden. Und so ward sie, wie man sagt, zu dem Baume, der von ihr Daphne genannt worden ist.

---

*) *πυκνὰς* Cod. Legrand's Vermuthung *κύνας* ist ohne Zweifel der von Passow, welcher *πυκνῶς* in den Text gesetzt hat, vorzuziehn. Cap. 36. heißt es von der Arganthone: *ἀθροισαμένη δὲ κύνας πολλοὺς ἐθήρευεν.* Ovid Metam. I, 475. von der Daphne: Silvarum latebris captivarumque ferarum Exuviis gaudens, innuptaeque aemula Phoebes.

16. Laodice.

Nach Hegesippus im ersten Buche der Milesischen Geschichten.

1. Auch von der Laodice wurde Folgendes erzählt. Als Diomedes und Akamas wegen Zurückforderung der Helena [nach Troja] gekommen waren, *) habe sie ein heftiges Verlangen gefühlt, dem Akamas, der noch sehr jung war, beizuwohnen. Eine Zeitlang habe Schaam sie zurückgehalten; dann aber habe sie sich, von der Leidenschaft übermannt, der Gattin des Perseus — ihr Name war Philobie — anvertraut, und sie um Hülfe gebeten, wenn sie nicht ganz zu Grunde gehen sollte. Aus Mitleid mit des Mädchens Mißgeschick bat Philobie den Perseus, ihr beizustehn, und rieth ihm deshalb, mit Akamas Gastrecht und Freundschaft zu stiften. 2. Perseus bot nun, theils um seiner Frau gefällig zu seyn, theils aus Mitleid mit Laodice, Alles auf, um den Akamas zu bewegen, nach Dardanum zu kommen; denn er war Befehlshaber dieses Platzes: auch Laodice kam dahin wie zu einem Feste als Jungfrau mit Andern der Trojanerinnen. Hier veranstaltete er nun ein reichliches Mahl, und legte auch die Laodice zu ihm, indem er sie für eine der Beischläferinnen des Königs ausgab. 3. So befriedigte also Laodice ihr Verlangen; in der Folge aber wurde dem Akamas ein Sohn Munitius geboren, welchen Aethra aufzog, und Akamas nach der Einnahme von Troja mit sich

*) Akamas, Sohn des Theseus. Seinen Liebeshandel mit Laodice, die einigen eine Tochter des Priamus, andern des Antenor ist, hatte Euphorion erzählt. S. Scholia ad Lycophr. 495. Meineke ad Euphorion. Reliqq. p. 126 f. Fuchs de Varietate Fabul. Trojan. p. 41.

nach Hause nahm. Diesen tödtete eine Schlange, als er bei Olynthus in Thracien jagte.

17. Die Mutter des Periander.

1. Man erzählt, daß auch der Korinthier Periander anfänglich mild und sanftmüthig war, in der Folge aber mordsüchtig wurde *) aus folgender Ursache. Als er noch sehr jung war, faßte seine Mutter eine heftige Leidenschaft zu ihm. Eine Zeitlang befriedigte sie ihr Verlangen durch Umarmung des Knaben; in der Folge aber stieg ihre Leidenschaft immer höher, und sie war nicht mehr im Stande, ihre Krankheit zu zähmen, bis sie sich endlich erkühnte, ihrem Sohne zu sagen, daß ihn eine ganz vorzüglich schöne Frau liebe, und ihn ermahnte, sie sich nicht länger härmen zu lassen. 2. Anfänglich weigerte er sich, mit einer nach Gesetz und Sitte verheiratheten Frau sträfliche Gemeinschaft zu haben; aber als seine Mutter nicht abließ, in ihn zu dringen, willigte er ein. Und als die Nacht kam, für die sie mit ihrem Sohne übereingekommen war, wieß sie ihn an, keine Lampe in dem Gemache anzuzünden, und sie auch nicht zu nöthigen, mit ihm zu sprechen; denn auch darum bitte sie aus Schaam. 3. Periander versprach nun in Allem, die Anweisung seiner Mutter zu befolgen; worauf sich diese auf das Schönste geschmückt zu ihrem Sohne begab, und sich ins-

*) S. von Periander Herodot. V, 92. und daselbst Bähr Vol. III. p. 185 f. Die strafbare Liebe seiner Mutter zu ihm erwähnt Diogenes von Laerte I, 96 aus Aristippus, wo Menage nachzusehen ist.

geheim entfernte, ehe der Morgen anbrach. Den folgenden Tag fragte sie ihn, ob er zufrieden gewesen sey, und ob er verlange, daß sie wieder zu ihm käme; worauf Periander antwortete, er wünsche es sehr, und habe nicht wenig Vergnügen gehabt. 4. Da sie nun von jener Zeit nicht abließ, ihren Sohn zu besuchen, und bei Periander sich endlich auch etwas von Liebe einschlich, wünschte er zu erfahren, wer die Person sey. Einige Zeit hindurch lag er seiner Mutter an, jene Frau zu bewegen, mit ihm zu sprechen, und nachdem sie ihm eine so heftige Liebe eingeflößt hätte, sich ihm doch endlich kund zu geben; denn jetzt sey es doch ganz ungereimt, daß er sich gefallen lassen solle, eine Person nicht zu sehn, die ihm seit langer Zeit beigewohnt hätte. 5. Da aber seine Mutter dieß abwehrte, indem sie die Schaamhaftigkeit der Frau vorwendete, befahl er einem seiner Diener, eine Leuchte zu verstecken; und als Jene wie gewöhnlich kam, und sich niederlegen wollte, sprang Periander auf, und brachte das Licht zum Vorschein, und da er seine Mutter erblickte, wollte er sie um's Leben bringen. Hiervon wurde er durch eine dämonische Erscheinung zurückgehalten; und von dieser Zeit an war er an Verstand und Gemüth verwirrt, ergab sich der Grausamkeit, und tödtete viele seiner Mitbürger. Die Mutter aber legte unter großem Jammer über ihr Schicksal Hand an sich selbst.

18. Neära.

Nach Theophrastus im ersten Buche von den Zeitläufen.

1. Der Milesier Hypsikreon und der Naxier Promedon waren vertraute Freunde. Als nun einstmals Promedon

nach Miletus kam, verliebte sich, wie man sagt, die Frau des Andern, die Neära, in ihn. In Gegenwart des Hypsikreon wagte sie nicht, mit dem Fremden zu sprechen; nach einiger Zeit aber, als Hypsikreon eben weggereißt war, und Jener wieder kam, trat Neära in der Nacht, während er schlief, bei ihm ein. Anfänglich versuchte sie es mit Worten; als er ihr aber kein Gehör gab, aus Scheu vor Zeus, der Freundschaft und des Gastrechts Schützer, befahl Neära ihren Mägden, das Gemach abzuschließen, und wendete hierauf so viele Reizmittel an, daß er gezwungen war, ihr beizuwohnen. 2. Den folgenden Tag aber reißte er, voll Verdruß über das, was geschehen war, unverzüglich nach Naxus ab. Aber auch Neära schiffte, aus Furcht vor Hypsikreon, nach Naxus, und als Hypsikreon sie zurückforderte, setzte sie sich als Flehende auf den Heerd im Prytaneum. Da nun Hypsikreon von seiner Forderung nicht abstand, schlugen ihm die Naxier zwar die Auslieferung ab, forderten ihn aber auf, sie zu bereden, mit ihm zu gehn. Hierdurch glaubte sich Hypsikreon in seinem Rechte verletzt, und beredete die Milesier, den Naxiern Krieg anzukündigen.

19. Pankrato.

Nach Andriskus im zweiten Buche der Naxischen Geschichten.

Scellis und Kassamenus, Bewohner Thraciens, unternahmen von der Insel, die früher Strongyla, später Naxus genannt wurde, einen Raubzug nach dem Peloponnes und den umliegenden Inseln. Bei einer Landung in Thessalien schleppten sie viele andre Weiber weg, und unter diesen auch

die Gemahlin des Aloeus, Iphimede, und ihre Tochter Pankrato. In diese verliebten sich beide und tödteten einander.

20. Häro. *)

Es wird auch erzählt, daß Häro eine Tochter des Oenopion und der Nymphe Helice gewesen sey. Diese habe Orion, der Sohn des Hyrinus, geliebt, und von ihrem Vater zur Ehe verlangt, und auch um ihretwillen die Insel, **) die damals voll von wilden Thieren war, gereinigt, und viele von der Umgegend weggetriebne Beute als Brautgeschenk dargebracht. Da nun Oenopion die Heirath immer aufgeschoben habe, weil es ihm verhaßt gewesen, einen solchen Eidam zu bekommen, habe Orion einst im Wahnsinn der Trunkenheit das Gemach, wo die Jungfrau schlief, erbrochen, und ihr Gewalt angethan; worauf ihm von Oenopion die Augen ausgebrannt worden.

21. Pisidice.

1. Man erzählt auch, daß Achilles, während er die dem Lande nahen Inseln verheerte, auch in Lesbos gelandet sey. Hier hab' er nun jede Stadt angegriffen und verwüstet. Als aber die Einwohner von Methymna tapfern Widerstand tha-

*) *Περὶ Αἰροῦς* cod. *Ἡροῦς* vermuthet Passow. Bei Hyginus Poet. Astron. II, 34. und in Eratosth. Cataster. c. 32. heißt die Tochter des Oenopion Merope. Bei dem Scholiasten des Nikander, Theriac. v. 15., ist es die Frau des Oenopion, Aërope, welcher der trunkne Orion Gewalt anthut. S. über diesen Mythus K. O. Müller in Welckers und Näcke's Rheinischem Museum II. 1. S. 16 f.

**) Chius. Apollodor. 1, 4, 3. Pausanias VII, 4, 8.

ten, und er in großer Unschlüssigkeit war, weil er die Stadt nicht einnehmen konnte, habe sich eine Methymnerin Pisidice, die Tochter des Königs, die den Achilles von der Mauer gesehen hatte, in ihn verliebt, ihre Amme an ihn geschickt, und ihm die Uebergabe der Stadt versprochen, wenn er sie zur Frau nehmen wollte. 2. Er sagte ihr dieß zwar fürs Erste zu; als er aber die Stadt in seine Gewalt bekommen hatte, zürnte er über die Handlung des Mädchens, und trieb die Soldaten an, sie zu steinigen. Dieses Schicksals gedenkt auch der Verfasser der Gründung von Lesbos in Folgendem:

Dorten erschlug der Pelide den Lampetus, Irus Erzeugten. *)
Auch Hiketaon erlegt' er, Methymna's und Lepetimnus
Edelgebohrenen Sproß, und mit Stärke begabt vor den Andern,
Ihn Helikaons Brudergespann und des Landes der Väter
Hort, in der Stadt; denn es schuf ihr die blühende Kypria
Unheil. **)
Diese bethörte Pisidice's Sinn mit der Liebe zu Peleus
Sohn, da den Edeln sie sah in den vordersten Reihn der Achäer,
Strahlend im Schlachtengewühl; sie erhob zu dem flüssigen Aether
Oftmals betende Händ' empor, nach Liebe verlangend.

---

*) *Λάμπετον ἤρω* cod. *Ἴρου* verbessert Gale aus **Steph. Byz.** in *Λαμπέτειον*.

**) *θαλερὴ δέ μιν ἄασε Κύπρις*. Der Gebrauch des Zeitworts von verderblicher Verwirrung des Geistes begünstigt die Beziehung von *μιν* auf Pisidice, nicht aber der Zusammenhang. Diesem dürfte es angemeßner seyn, *ἄασε* in allgemeiner Bedeutung für Verderben bringen, *μιν* aber für den Pluralis zu nehmen, und die ganze Stelle auf den Tod der vorher genannten Vertheidiger von Methymna zu beziehn, welchen Cypris durch die der Pisidice eingeflößte Liebe verschuldete.

Dann nicht weit nachher:

Und es empfing alsbald in dem Lande der Väter Achaja's
Feindliche Schaar, entriegelnd das Schloß der Pforten die Jungfrau
Und sie vermochte mit eigenem Aug zu erschauen der Eltern
Brust durchstochen vom Erz, und in knechtischen Fesseln die Weiber
Hin zu den Schiffen geschleppt; auf daß, nach Achilles Verheißung,
Sie mit des Aeakus Stamme vereint, als der bläulichen Thetis
Schnur, und des trefflichsten Manns ehrwürdige Gattin, in Phthia's
Häusern wohnte hinfort. Doch dieß zu erfüllen verschmäht' er.
Denn ihr grollte sein Herz ob des heimischen Landes Verrathung.
Und so ward sie vereint in verderblicher Eh mit des Peleus
Sohn, durch die Hände des Heers, die Unselige: häufige Steine
Schleuderte ihr zum Tode die Kraft der argivischen Heerschaar.

22. Nanis.

Die Geschichte ist bei Licymnius, dem Liedersänger aus Chios, und bei Hermesianax.

Einige erzählen, daß auch die Burg von Sardes durch Verrath der Tochter des Krösus, Nanis, von Cyrus, dem Könige der Perser, erobert worden sey. Denn während Cyrus Sardes belagerte, und es ihm mit Eroberung der Stadt nicht vorwärts ging, und er in großer Besorgniß stand, das von Krösus versammelte Bundesheer möchte seinen Feldzug vereiteln, so kam, wie die Rede geht, jene Jungfrau mit Cyrus überein, ihm die Stadt zu verrathen, wenn er sie nach persischen Gesetzen zur Frau nehmen wollte, und ließ bei der Burg, da niemand den Platz wegen seiner Festigkeit bewachte, die Feinde ein, wobei ihr auch noch einige Andre

Hülfe leisteten. Cyrus aber brachte das ihr gegebne Versprechen nicht in Erfüllung.

23. Chilonis.

1. Kleonymus, der Lacedämonier, der von königlichem Geschlechte war, und für die Lacedämonier vieles Gute gewirkt hatte, nahm die Chilonis, die mit seinem Geschlechte verwandt war, *) zur Ehe. Indem nun Kleonymus sie leidenschaftlich liebte, und die Liebe ihm keine Ruhe ließ, vernachläßigte sie ihn, und gab sich ganz dem Akrotatus, dem Sohne des Königs, hin. 2. Auch trug dieser Jüngling die Liebe zu ihr öffentlich zur Schau, so daß ihr Einverständniß in Aller Munde war. Aus Unmuth hierüber ging Kleonymus, dem auch außerdem die Lacedämonische Weise nicht zusagte, nach Epirus zu Pyrrhus, und beredete Diesen, einen Versuch auf den Peloponnes zu machen, wo er, wenn die Sache ernstlich angegriffen würde, die Städte mit leichter Mühe einnehmen würde: auch setzte er hinzu, es sey ihm schon etwas vorgearbeitet, so daß schon einige der Städte in Aufstand wären.

---

*) Plutarch, der im Leben des Pyrrhus c. 26. dasselbe erzählt, nennt die Frau des Kleonymus Chelidonis. Sie war die Tochter des Leotychidas; Akrotatus aber war des Areus Sohn. Dieser wehrte, als Pyrrhus Sparta angriff, die drohende Gefahr durch muthigen Kampf ab. Während der Belagerung hatte Chelidonis eine Schlinge um den Nacken gelegt, um sich, im Fall die Stadt erobert würde, durch den Tod den Händen des Kleonymus zu entziehn. — Den Namen Chilonis führte die Gemahlin des Kleombrotus. Plutarch im Leben des Agis c. 17.

24. Hipparinus.

1. Hipparinus, der Tyrann von Syrakus, *) liebte einen sehr schönen Knaben. Der Name desselben war Achäus. Diesen bewog er durch viele Ergötzlichkeiten, sein Haus zu verlassen und bei ihm zu bleiben. In der Folge, als er die Nachricht von einem Angriffe der Feinde auf einen von ihm besetzten Platz erhielt, **) und er schnell zu Hülfe eilen mußte, befahl Hipparinus dem Knaben beim Ausrücken, wenn Jemand in den Hof dringen sollte, diesen mit dem Schwerte, das er ihm eben geschenkt hatte, zu tödten. 2. Beim Zusammentreffen mit dem Feinde trug er einen entscheidenden Sieg davon, worauf er sich zum Wein und Schmause wendete. Erhitzt von vielem Weine und voll Verlangen nach seinem Lieblinge, ritt er nach Syrakus, und zu dem Hause gelangt, wo er dem Knaben befohlen hatte zu warten, gab er sich nicht zu erkennen, sondern sagte mit Thessalischer Aussprache, er habe den Hipparinus getödtet. Zürnend versetzte der Knabe in der Dunkelheit dem Hipparinus eine tödtliche Wunde. Diese überlebte er noch drei Tage, und starb, nachdem er den Achäus vom Morde freigesprochen hatte.

---

*) προσηγγέλη ab Heynio temere est mutatum in προσηγγέλθη. Passow. Dem ist nicht so. Heyne hat nichts verändert. Er sagt: προσηγγέλη. Usitatior alter aoristus προσηγγέλθη. Und dieß ist der Wahrheit vollkommen gemäß. Auch sagt Bast, wie es recht war: M. Heyne: Usitatior alter aoristus. Il a cependant bien fait de ne rien changer dans le texte, attendu que προσηγγέλη n'est pas sans exemples.

**) Hipparinus war der Sohn des ältern Dionysius. Nach

25. Phayllus.

Bei Phylarchus.

1. Der Tyrann Phayllus liebte die Frau des Ariston, welcher Vorstand der Oetäer war. Er beschickte sie deßhalb, und ließ ihr vieles Gold und Silber anbieten, und wenn sie noch etwas Anderes wünschte, möchte sie es sagen. Sie hegte nun großes Verlangen nach dem Halsbande, das damals in dem Heiligthume der Athene Pronäa aufbewahrt wurde, und von dem die Sage ging, daß es der Eriphyle gehört habe. *) Dieses wünschte sie zum Geschenke zu erhalten. 2. Phayllus nahm nun, so wie andere Weihgeschenke aus Delphi, auch das Halsband weg. Nachdem dieses nun in das Haus des Ariston gebracht worden war, trug es seine Frau, die sehr berüchtigt war, eine Zeitlang, erfuhr aber dann ähnliches Unglück, als bei der Eriphyle Statt gefunden hatte. Denn der jüngere ihrer Söhne zündete im Wahnsinn das Haus an, und verbrannte seine Mutter mit einem großen Theile der Güter.

Diodor XVI, 36. regierte er zwei Jahre in Syrakus. Auch Theophrast meldet (Athenae. X, p. 436. a.), Hipparinus sey durch Schuld der Trunkenheit (ὑπὸ μέθης) getödtet worden.

*) Eriphyle, des Amphiaraus Frau, verrieth ihren Mann dem Polynices für das Geschenk des Halsbandes der Harmonia, einem Kunstwerk Vulkans (Apollod. 3, 6, 2.), und ward von ihrem Sohne Alkmäon getödtet (Ders. III, 7, 5.). Odysseus erblickte sie in der Unterwelt. Odyss. λ. 326. Auch Andern brachte der Besitz jenes Kunstwerks Verderben, das, von Phegeus Söhnen in Delphi geweiht, von

26. Apriate.

Bei Euphorion im Thracier.

1. In Lesbos liebte Trambelos,*) der Sohn des Telamon, die Apriate, und bot Alles auf, um sich das Mädchen geneigt zu machen; da sie sich aber nicht sehr nachgiebig zeigte, sann er, um sich ihrer zu bemächtigen, auf List und Betrug. Als sie daher eines Tages mit ihren Mägdlein nach einem der väterlichen Landgüter ging, welches nah am Meere lag, bemächtigte er sich ihrer aus einem Hinterhalte. 2. Und da sie ihre Keuschheit um desto mehr vertheidigte, warf Trambelus sie im Zorne ins Meer, das am Ufer sehr tief war. Sie kam also auf diese Weise um. Einige aber sagten, sie sey verfolgt worden, und habe sich selbst hineingestürzt. 3. Den Trambelos aber ergriff nicht lange nachher die Rache der Götter. Denn als Achilles viele Beute aus Lesbos wegtrieb, und die Einwohner ihn zu Hülfe riefen, kam es zum Kampf. Hier wurde er in die Brust verwundet, und fiel augenblicklich zu Boden; Achilles aber, der über seine Kraft staunte, frug ihn, da er noch athmete, wer er sey und woher? Und als er erfuhr, er sey ein Sohn des Telamon, beklagt' er ihn sehr, und führte am Ufer einen

den Tyrannen von Phocis entführt wurde. Pausan. IX, 41. — Der Tempel der Athene Pronaia war in Delphi. S. Wesseling z. Diodor XI, 14. p. 415. Bähr z. Herodot VIII, 37.

*) Fälschlich wird dieser Name bei Athenae. II, p. 43. D. Στράμβηλος geschrieben. Die richtige Form ist bei Lykophron 467.

großen Grabhügel auf. Dieser wird auch noch jetzt das Denkmal des Trambelus genannt.

27. Alcinoe.

Bei der Möro in den Verwünschungen.

1. Man erzählt, daß auch Alcinoe, die Tochter des Korinthiers Polybus, die Gattin des Amphilochus, Dryas Sohn, in Folge des Zorns der Athene eine wahnsinnige Liebe zu einem Samischen Fremdling, dessen Name Xanthus war, gefaßt habe. Sie hatte nämlich für Lohn eine Arbeiterin Nikandra gedungen, und nachdem diese ein Jahr gearbeitet hatte, sie aus dem Hause getrieben, ohne ihr den vollen Lohn zu entrichten; worauf diese die Athene inständig und unter Verwünschungen bat, sie für diese ungerechte Beraubung zu rächen. 2. Deßhalb sey es denn so weit mit ihr gekommen, daß sie ihr Haus und die Kinder, die sie von ihrem Manne hatte, verließ, und mit Xanthus davon schiffte. Mitten auf der Fahrt aber habe sie überlegt, was sie gethan, und sogleich viele Thränen vergossen, und bald nach ihrem rechtmäßigen Manne, bald nach ihren Kindern gerufen. Endlich habe sie sich, trotz dem Zureden des Xanthus, der sie als Frau zu behandeln versprach, ohne auf ihn zu hören, in das Meer gestürzt.

28. Klite.

Bei Euphorion im Apollodorus. Die Folge erzählt Apollonius im ersten Buche der Argonauten.

Verschiedentlich lautet die Erzählung von Cyzikus, dem Sohne des Aeneus. *) Einige sagen, er sey nach seiner Verlobung mit Larissa, der Tochter des Piasus, die ihr Vater vor der Ehe beschlafen hatte, **) im Kampfe umgekommen; Andre, er sey, kurz nach der Verheirathung mit Klite, aus Unwissenheit mit den Gefährten Jasons auf der Argo zusammengestoßen; und indem er so gefallen sey, habe er Allen, vorzüglich aber der Klite eine schmerzliche Sehnsucht zurückgelassen. Denn als sie ihn niedergeworfen sah, umarmte sie ihn unter vielen Wehklagen; in der Nacht aber entzog sie sich den Augen ihrer Mägde, und hing sich an einem Baume auf.

29. Daphnis.

Bei Timäus in den Sicilischen Geschichten.

1. In Sicilien lebte Daphnis, des Hermes Sohn, ***) ge-

---

*) S. den Scholiasten des Apollon. Rhod. I, 1063. und die Verbesserung desselben von Meineke zum Euphorion S. 60.

**) Dasselbe berichtet Suidas in ἀθέμιστα I. p. 69., und Strabo XIII, p. 621, welcher hinzusetzt, er sey von seiner Tochter in ein Weinfaß gestürzt worden, und habe so seinen Frevel gebüßt.

***) Die Geschichte des Daphnis, dessen Tod Theokrit (Idyll. I.) und Virgil (Ecl. V.) feiern, wird mit abweichenden Umständen von Mehreren erzählt. S. Heyne in Argum. Eclogae V.

schickt in Behandlung der Syrinx, und ausgezeichnet durch seine Gestalt. Dieser mischte sich nicht in große Männervereine, sondern weilte bei den Rinderheerden auf dem Aetna Winter und Sommer. Ihn liebte, wie man sagt, die Nymphe Echenaïs, und verbot ihm, einem (andern) Weibe zu nahen; denn wenn er nicht Folge leiste, werde er das Gesicht verlieren. 2. Eine Zeit lang that er kräftigen Widerstand, obgleich nicht Wenige wie wahnsinnig auf ihn waren; später aber berauschte ihn eine der Königinnen in Sicilien durch vielen Wein, so daß er ihr beizuwohnen begehrte. Und so *) wurde er von dieser Zeit an, eben wie Thamyris der Thracier **), durch Unverstand der Augen beraubt.

30. Celtine.

Man erzählt auch, daß Herakles, als er aus Erythea die Rinder des Geryones wegführte, auf seinen Irren durch das Land der Celten zu Bretannus gekommen sey, welcher eine Tochter, Namens Celtine, gehabt habe. Diese habe sich in Herakles verliebt, die Rinder versteckt, und sie nicht zurückgeben wollen, wenn er ihr nicht vorher

---

*) οὕτως mit Heyne statt οὗτος.

**) Thamyris glich dem Daphnis in der Gabe der Schönheit und dem Citherspiele; dann auch in der Blendung, welche die Musen über ihn verhängten, mit denen er zu wetteifern die Kühnheit hatte. Apollodor. I, 3, 3. aus Ilias 2, 594 — 600.

beiwohnte. Hierauf habe Herakles, theils um seine Rinder zurück zu bekommen, noch mehr aber aus Bewunderung der Schönheit des Mädchens, ihr beigewohnt; und nach Umlauf der Zeit sey ihnen ein Sohn Celtus geboren worden, von dem die Celten den Namen erhalten haben.

31. Dimötes.

Man erzählt auch, daß Dimötes mit der Tochter seines Bruders Trözen, Euopis, verlobt gewesen sey. Da er aber bemerkte, daß sie es aus heftiger Liebe mit ihrem Bruder hielt, habe er dieß dem Trözen angezeigt. Sie habe sich aus Furcht und Schaam aufgehenkt, nachdem sie vorher gegen den Urheber ihres Unglücks viele Verwünschungen ausgestoßen hatte. Da sey nun Dimötes nach nicht langer Zeit auf ein Weib von sehr schöner Gestalt gestoßen, das von den Wellen ausgeworfen war; und von einer Begierde ergriffen, habe er ihr beigewohnt. Da aber der Leib durch die Länge der Zeit zusammenfiel, hab' er ihr ein großes Grab erbaut, und als auch so seine Leidenschaft nicht nachließ, sich auf demselben getödtet.

32. Anthippe.

1. Bei den Chaonen *) verliebte sich ein Jüngling von den Angesehensten in Anthippe, und beredete sie durch

*) Chaonien, im nördlichen Epirus, ein mit Eichenwäldern bedecktes Land.

alle Mittel, ihm beizuwohnen. Sie war auch ihrer Seits nicht ohne Liebe zu ihm, und sie befriedigten demnach, unbemerkt von ihren Eltern, das gehegte Verlangen. 2. Als einstmal bei den Chaonen ein öffentliches Fest gefeiert wurde, und Jedermann beim Festschmause war, sonderten sie sich ab, und kamen in einem Walde zusammen. Nun geschah es, daß der Sohn des Königes Cichyrus einen Panther verfolgte, und als dieser in den Wald gedrängt worden war, einen Wurfspieß auf ihn abschoß. Den Panther verfehlte er, traf aber das Mädchen, und in der Meinung, das Thier getroffen zu haben, trieb er sein Pferd näher hinzu. Da er nun den Jüngliag erblickte, der seine Hände auf die Wunde des Mädchens hielt, vergingen ihm die Sinne, und vom Schwindel ergriffen, glitt er vom Pferde in einen steilen und felsigen Ort hinab. 3. Hier starb er. Die Chaonen aber führten, ihrem Könige zu Ehren, an derselben Stelle ringsum Mauern auf, und nannten die Stadt Cichyrus. Einige sagen, jener Wald sey der Wald der Epiro, Echions Tochter, die, beim Wegziehn aus Böotien mit der Harmonia und dem Kadmus,*) die Reste des Pentheus getragen, und nach ihrem Tode ein Grab bei diesem Walde erhalten habe. Daher sey auch von ihr das Land Epirus genannt worden.

*) Kadmus und Harmonia's Auswanderung wird von vielen erwähnt. S. Elmsley zu Euripid. Bacch. 1328. Heyne z. Apollodor. III, 5, 4. p. 233. Der Nymphe Epiro und ihres Geschäftes bei jener Wanderung geschieht nur an unserer Stelle Erwähnung.

33. Assaon.

Bei Xanthus in den Lydischen Nachrichten; bei Neanthes im zweiten Buche, und bei Simmias dem Rhodier.

Abweichend wird auch von Vielen die Geschichte der Niobe erzählt. Sie sagen nämlich, Niobe sey nicht des Tantalus, sondern Assaons Tochter, und Gemahlin des Philottus gewesen. Mit Leto über den Vorzug der Kinder in Streit gerathen, sey sie auf folgende Weise bestraft worden. Philottus sey auf der Jagd umgekommen; Assaon aber habe sich in seine eigene Tochter verliebt, und sich um sie beworben; und da ihm Niobe kein Gehör gegeben, habe er ihre Söhne zu einem Mahle eingeladen, und sie verbrannt. Niobe habe sich nun dieses Unglücks wegen von dem höchsten Felsen herabgestürzt, Assaon aber in Erwägung seiner Unthaten sich selbst getödtet.

34. Korythus.

Bei Hellanikus in den Troïschen Geschichten, und bei Cephalon dem Gergithier.

Von der Oenone und dem Alexander ward ein Sohn Korythus erzeugt. Als dieser nach Ilium gekommen war, um Hülfe zu leisten, verliebte er sich in die Helena; und ward auch von ihr sehr freundlich aufgenommen. Er war aber von ausgezeichneter Gestalt. Sein Vater ertappte und tödtete ihn. *) Nikander aber meldet, Korythus sey nicht

*) Fast eben so, aber ausführlicher, erzählt diese Geschichte Konon Kap. 23, wo Kanne S. 115. nachzusehn. Vergleiche Schol. ad Lycophr. 57.

der Oenone, sondern der Helena und Alexanders Sohn *) gewesen, indem er sagt:

Des zu des Aïdes Schatten gestiegenen Korythus Grabmal,
Welchen des Tyndarus Tochter vordem in geraubter Gemeinschaft
Hymens trauernd gebar, des Hirten unseligen Sprößling.

35. Eulimene.

Bei Asklepiades dem Myrleaner im ersten Buche der Bithynischen Geschichten.

1. In Kreta liebte Lykastus die Tochter des Cydon, **) Eulimene, die ihr Vater dem Apterus zugesagt hatte, welcher damals unter den Kretern der erste war; und wohnte ihr heimlich bei. Als nun einige der Kretischen Städte gegen Cydon aufstanden, und große Vortheile über ihn hatten, schickte er Gesandte an den Gott, um anzufragen, was er thun müsse, um über die Feinde obzusiegen. Ihm wurde zur Antwort gegeben, er solle den einheimischen

*) In den Scholien z. Lykophron 851. wird Korythus mit noch drei andern als Sohn der Helena und des Paris genannt.

**) Cydon, der Erbauer von Cydonia, des Minos Enkel von dessen Tochter Akakallis und dem Hermes. Pausan. 8, 53, 4. Nach Steph. Byz. in Κυδωνία war Apollo sein Vater. Lykastus, ein Eingeborner, erbaute eine gleichnamige Stadt. Steph. Byz. in Λύκαστος. Eustath. ad Iliad. II, 647. p. 513.

Heroen eine Jungfrau opfern. Nach Empfang dieses Orakels ließ Cydon sämmtliche Jungfrauen loosen, und durch Fügung des Schicksals traf das Loos seine Tochter. 2. Da zeigte nun Lykastus, indem er für sie fürchtete, an, daß sie nicht mehr Jungfrau sey, und daß er seit geraumer Zeit mit ihr lebe; aber die große Menge bestand nur um desto mehr auf ihrem Tod. Als sie nun getödtet war, befahl Cydon dem Priester, ihr den Leib aufzuschneiden, und so fand sich, daß sie schwanger war. Apterus aber tödtete den Lykastus, indem er schwer von ihm beleidigt zu seyn glaubte, aus einem Hinterhalte, und floh aus dieser Ursache zu Xanthus nach Termera. *)

36. Arganthone.

1. Man erzählt auch, daß Rhesus, eh' er den Trojanern zu Hülfe kam, vieles Land durchzogen, dieses sich unterworfen und mit Tribut belastet habe; dabei sey er auch auf die rühmende Nachricht von einer schönen Frau — ihr Name war Arganthone **) — nach Kios gekommen. Dieser war der Aufenthalt und das Weilen im Hause verhaßt; daher legte sie sich viele Hunde zu, und jagte, ohne leicht Jemanden zu sich zu lassen. 2. Rhesus kam nun in dieses Land, wendete aber keine Gewalt gegen sie an, sondern

*) Termera, eine Stadt in Lycien.

**) Arganthonis oder Arganthon bei Stephanus Byz. in Ἀργανθώνις, ὄρος Μυσίας. Die Verschiedenheit dieses Namens erläutern die Herausgeber des Antonin. Liberal. c. 26. p. 258. ed. Koch. Meineke ad Euphor. p. 150.

sagte, er wolle mit ihr jagen; denn auch er hasse, wie sie, den Umgang der Menschen. Auf diese Rede ging sie ein; denn sie glaubte, daß er die Wahrheit sage. 3. Nach langer Zeit *) fand sich eine große Liebe zu Rhesus bei ihr ein. Anfangs verhielt sie aus Schaam sich ruhig: da aber ihre Leidenschaft allzu heftig wurde, wagte sie mit ihm zu reden; und da sie so seinem Wunsche entgegen kam, nahm er sie zur Frau. 4. Als in der Folge der Krieg gegen Troja ausbrach, bewarben sich die Könige um seinen Beistand; Arganthone aber ließ ihn nicht ziehn, entweder wegen der heftigen Liebe, die sie zu ihm hegte, oder weil sie die Zukunft ahnete. Doch ertrug Rhesus es nicht, in weichlicher Muße zu verharren, sondern zog nach Troja, und wurde im Kampf **) an dem Flusse, der noch jetzt von ihm Rhesus heißt, von Diomedes verwundet, und starb. 5. Als Arganthone nun seinen Tod vernahm, begab sie sich wieder zu der Stelle, wo sie ihm zuerst beigewohnt hatte, und rief hier umherirrend häufig den Namen Rhesus aus; endlich aber

---

*) *χρόνου δὲ πολλοῦ διαγενομένου* cod. Vielleicht: *χρόνου δ' οὐ πολλοῦ*; was der Heftigkeit der Liebe Arganthone's wohl angemessener wäre.

**) Nach Homer Iliad. X, 483. wurde er im Schlafe von Diomedes getödtet. Ovid. I. Heroid. 39.: Retulit et ferro Rhesumque Dolonaque caesos, Utque sit hic somno proditus, ille dolo. Nach Pindar aber hatte er Einen Tag gegen die Achäer gekämpft, und ihnen vieles Böse zugefügt. S. Fragm. Pindari. Nro. 181. Tom. II, 2. p. 652. Böckh.

schwand sie vor Traurigkeit an dem Flusse *) aus dem Gesichte der Menschen.

---

*) *τέλος δὲ εἶτα καὶ ποταμῷ προσημένη* cod. Diesen verschriebenen Worten hat man durch Umstellung helfen wollen. Sie können auch, wie dieß oft der Fall auf den letzten Seiten der Handschriften ist, durch Abnutzung verstümmelt seyn. Vielleicht hieß es: *τέλος δ' ἀεὶ τῷ Κίῳ ποταμῷ προσημένη*. Kios in Mysien und der dortige Fluß gleiches Namens war der Schauplatz der Liebe Arganthone's gewesen.

Antoninus Liberalis Sammlung

von

Verwandlungen.

Digitized by Google

Einleitung.

Von dem Verfasser der Schrift, deren Uebersetzung wir hier geben, ist nichts als der Name bekannt. Es ist wahrscheinlich, daß er in dem Zeitalter der Antonine gelebt, und ein Freigelassener dieser Familie gewesen sey. Keine andere Vermuthung über ihn kann die Prüfung bestehn.

Die unter seinem Namen vorhandenen ein und vierzig Kapitel erzählen die Geschichte mannigfaltiger Verwandlungen, und sind, nächst den umfassendern, reichhaltigern und geistvollen Werken Ovid's, eine der vornehmsten Quellen, aus denen die Kenntniß dieses Fabelgebietes geschöpft werden kann.

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte dieses Gebietes nach seiner ursprünglichen Entstehung und Erweiterung zu verfolgen, als worüber anderwärts Belehrung gewonnen werden kann; *) es genügt, zu

*) S. Schneider über den Ursprung und Gebrauch der Verwandlungen, in der Berliner Monatschrift. 1784.

bemerken, daß auch von diesen Mythen die Quelle in dem eigenthümlichen Streben des Hellenismus liegt, das Leben des menschlichen Geistes und Gemüthes über die ganze Natur zu verbreiten, und in der mit diesem Streben verwandten Neigung, die Regungen des Gemüthes und die Spiele der Einbildungskraft in die Form einer Geschichte zu fassen. Die Hellenische Göttergeschichte war aus denselben Wurzeln entsprossen; ihre weit verbreiteten Ranken verschlangen sich leicht mit jeder andern; und so gibt es keine Verwandlung, in der nicht die Neigung und die Abneigung, die Liebe und der Haß der Götter Verwicklung und Lösung herbeiführte. Bald gingen nun die Gebilde der Phantasie in die Geschichte, bald hinwiederum die Sage in Poesie über; das Gebiet erweiterte sich, und auch die Gelehrten, Alterthümler und Grammatiker, Naturalisten und Theologen trugen zu dieser Erweiterung bei. Bald wurde das, was zerstreut lag, gesammelt, und eine Sammlung dieser Art, vielleicht die beschränkteste von allen, ist die *Συναγωγὴ Μεταμορφωσέων* des Antoninus Liberalis.

S. 197. ff. Mellmann's Commentatio de causis et auctoribus Narrationum de mutatis formis. Lipsiae. 1786. 8. Jahn's Introductio in Ovidii Metam. p. 5—11. Koch in der Vorrede zu seiner Ausg. des Antoninus p. XVIII—XXVI.

Der Werth dieser Sammlung liegt vornemlich in dem, was sie dem Gelehrten bietet, indem sie ganz aus Quellen geschöpft ist, die für uns versiegt sind, zum größten Theil aus Dichtern. Die meisten der von Antoninus aufgenommenen Mythen liegen in den minder betretenen Gegenden des Fabelgebietes, und weichen häufig in Namen und Umständen von den herkömmlichen Ueberlieferungen ab, und es ist möglich, daß ihn eben das Ungewöhnlichere bei der Auswahl bestimmt hat. Seiner Erzählungsart ist nur wenig Werth beizulegen. Die einzelnen Umstände sind oft schlecht verbunden, der Styl locker, bisweilen schleppend und nur selten belebt, außer wo er die Farbe unmittelbar aus seinen Quellen entlehnt, was doch nicht häufig geschieht. Wie er übrigens diese Quellen benutzt hat, besonders da, wo er deren zwei und mehrere anführt, ist auf keine Weise zu erkennen.

Die Schriftsteller, die er benutzt hat, sind folgende:

1. Antigonus, c. 23. Wahrscheinlich der Karystier, dessen Sammlung seltsamer Geschichten (*παραδόξων ἱστοριῶν συναγωγή*) noch vorhanden ist. Das Werk, aus dem hier die Verwandlung des Battus erzählt wird, war *Ἀλλοιώσεις* betitelt. S. Fabric. Bibl. Gr. T. IV. p. 303.

2. Apollonius, der Rhodier (c. 23.), in den Epigrammen. S. Catalog. Poetar. Epigramm. in Animadv. ad Anth. Gr. Tom. III. 3. p. 855. Weichert über Apollon. Rhod. p. 91.

3. Areus, der Lakonier, in einem, Cyknos betitelten, Gesange. K. 12. Einen Dichter Areius erwähnt Pausanias III, 13, 8.; und dieser Name scheint mit Areus gleich zu seyn. S. Siebelis ad Pausan. T. II. p. 38. Koch in Praef. ad Antonin. Liber. p. XXVIII. s.

4. Athanadas, unbekannter Verfasser Ambracischer Geschichten. c. 4.

5. Böus, Verfasser einer poetischen Ornithogonie. c. 3. 7. 11. 16. 18. 19. 20. 21. Nach Athenäus IX. p. 393. E. hatte der Dichter in diesem Werke behauptet, alle Vögel wären ursprünglich Menschen gewesen. Das Zeitalter, und selbst der Name des Urhebers von diesem Werke, ist ungewiß, indem es von Einigen einer Dichterin Böo beigelegt wird. S. Mellmann p. 68. s. Koch a. a. O. p. XXX. s.

6. Didymarchus, unbekannter Verfasser von Metamorphosen. c. 23.

7. Hermesianax (c. 39.), in der Leontium, einer Sammlung von Elegieen zu Ehren einer Geliebten. Ueber den Dichter, der um die 119. Ol.

blühte, s. Nic. Bach in Philetae et Hermesianactis Reliqq. p. 89. ff.

8. Hesiodus (c. 23.), in den großen Eöen. S. Göttling Praef. ad Hesiod. p. XXVI. s.

9. Korinna (c. 10 und 25), in einem, ἑτεροῖα, oder, nach Mellmann's Vermuthung, ἑτεροιούμενα betitelten Werke (de Causis Narr. de mut. formis p. 74. 90), welches aus mehreren Büchern bestand. Eine nähere Bestimmung mangelt. Nur dieß scheint gewiß, daß diese Korinna nicht die Thebanische Zeitgenossin Pindar's ist.

10. Menekrates, der Xanthier (c. 35.), in den Lycischen Geschichten, über welche genauere Kenntniß fehlt. S. Koch Praef. p. XXXV.

11. Nikander, aus Kolophon. Aus seinen Verwandlungen (ἑτεροιουμένοις), die, nach Suidas, in 5 Büchern bestanden, von denen Antoninus nur die vier ersten anführt, sind in dieser Sammlung 22 Erzählungen genommen. Die poetischen Ueberbleibsel dieses Gedichtes sind im Anfange der Ausg. der Theriaca von Schneider S. 284. f. gesammelt.

12. Pamphilus (c. 23.), ohne nähere Bestimmung. Wahrscheinlich ist der Alexandrinische Grammatiker gemeint, welcher in einem vielumfassenden Werke, die Wiese (Λειμών) betitelt, literarische

Notizen und Mythen aufbewahrt haben kann. Von den lexikographischen Arbeiten dieses Alexander s. Ranke de Lexic. Hesych. p. 72. Welcker im Rhein. Mus. 2r Jahrg. S. 292. ff.

13. Pherecydes, aus Leros. c. 23. Verfasser von Geschichten (Ἱστοριῶν) in zehn Büchern. S. Sturz Fragmenta Pherecydis. Geræ 1789 und Lipsiae 1823. 8.

14. Simmias aus Rhodos, (c. 20.), in dem Apollo, welches Gedicht auch Stephanus von Byzanz in Ἡμίκυνες anführt. S. Catalog. Poet. Epigramm. Tom. III, 3. p. 951. s.

Die ein und vierzig Kapitel der Metamorphosen des Antoninus haben sich in einer einzigen Handschrift erhalten, die im Laufe des dreißigjährigen Kriegs aus der Pfälzischen Bibliothek zu Heidelberg nach Rom, von da nach Paris, und endlich, nach dem Pariser Frieden, wieder an ihre erste Stelle zurückgekehrt ist. Bast, welcher sie in der Lettre critique à Boissonade (Paris 1805) auf das genauste beschrieben hat, und in den Anfang des zehnten Jahrhunderts setzt, erklärt sie für eine der kostbarsten, die ihm je vor die Augen gekommen, indem sie nicht nur mit großer Genauigkeit geschrieben ist, sondern

auch von den neunzehn Schriften, die sie enthält, die meisten nur in ihr erhalten sind. Einen Theil dieser Schriften stellte Xylander aus diesem Manuscripte zu Basel 1568. 8. an das Licht, und zwar den vollständigen Antoninus Liberalis, welchem später zwei Blätter entrissen worden sind, auf denen sich die zweite Hälfte des 5ten bis zum Anfange des 9ten Capitels befunden hat. *) Xylander fügte eine lateinische Uebersetzung hinzu, welche die Stelle eines Commentars vertritt. Von den folgenden Herausgebern (Abr. Berkelius. Amsterd. 1674 und 1677. 12.; Thom. Gale in den Scriptoribus Hist. poet. Paris. 1675. 8.; Thomas Munckerus. Amstelod. 1675. 12. und Hen. Verheyk. Lugd. Bat. 1774. 8.) hat keiner die Handschrift gebrauchen können; daher sie, auf Conjecturalkritik beschränkt, nur eine geringe Anzahl von Stellen mit Sicherheit herstellen konnten. Für die Erklärung wurde durch Muncker und Verheyk besser gesorgt. Durch Bast's sorgfältige Vergleichung mit dem Manuscripte (Paris. 1805. Lipsiae. 1809.) hat der Text eine sichere Grundlage gewonnen, die

*) Cette lacune n'existait pas du temps de Xylandre, elle s'est faite depuis, et probablement sans que la personne qui a numéroté au crayon les pages du manuscrit, s'en soit apperçue, car elles se suivent sans l'interruption. Bast Lettre critique p. 78.

von G. G. Koch in einer neuen und vollständigen Ausgabe (Lipsiae. 1832. 8.), welche auch den ganzen Apparat der frühern Ausgaben mit vielem Eignen enthält, mit Gewissenhaftigkeit und Einsicht benutzt worden ist. Sie liegt unsrer Uebersetzung zu Grunde.

Gotha, den 4. Dec. 1835.

Inhalt.*)

1. Ktesylla, verwandelt in eine Taube nach dem Tode.
2. Die Schwestern Meleagers in Meleagriden.
3. Hierax in einen Habicht.
4. Kragaleus in einen Stein.
5. Aegypius und Neophron in Geier; Bulis in eine Meewe; Timandra in eine Nachtschwalbe.
6. Periphas in einen Adler; sein Weib in eine Phene.
7. Anthus, Erodius, Schöneus, Akanthus, Akanthylis in gleichnamige Vögel; Autonous in eine Rohrdommel; Hippodamia in eine Schopflerche; der Diener des Anthus in eine andere Art von Reiher.
8. Lamia oder Sybaris in eine gleichnamige Quelle.
9. Die Töchter des Pierus in gleichnamige Emathische Vögel. Ihre Namen sind folgende: Kolymbis, Jynx, Cenchris, Cissa, Echloris, Akalanthis, Nessa, Pipo, Drakontis.
10. Die Töchter des Minyas, Leucippe, Arsippe, Alkathoë in eine Fledermaus, Nachteule und Uhu.
11. Pandareos in einen Seeadler; Aëdon und Chelidonis in gleichnamige Vögel; die Mutter der Aedon in einen Eisvogel; der Bruder derselben in einen Wiedehopf; ihr Mann Polytechnus in einen Pelikan.
12. Cyknus, Apollo's Sohn, und Thyria, seine Mutter, in Schwäne.
13. Aspalis in ein hölzernes Bild nach dem Tode.
14. Munichus in einen Falken; seine Frau Lelante in einen Baumhacker; von seinen Söhnen Alkander in einen Orchilus, Megaletor in einen Ichneumon, Philäus in den Cyon, Hyperippe in einen Taucher.
15. Meropis in eine Nachteule; Byssa in ein gleichnamiges Vögelchen; Agron in einen Charadrius; Eumelus in einen Nachtraben.

*) Dieses Inhaltsverzeichniß hat Bast zuerst aus der Handschrift bekannt gemacht, und nach ihm hat es die neuste Ausgabe aufgenommen.

16. Oenoë in einen Kranich.
17. Leucippus aus einem Weibe in einen Mann.
18. Ceropus in einen gleichnamigen Vogel.
19. Laïus, Celeus, Cerberus, Aegolius in gleichnamige Vögel.
20. Klinis in einen Hypsiäetus; Lycius in einen Raben; Artemiche in einen Piphinx; Ortygius in einen Ziegenmelker; Harpe und Harpasus in gleichnamige Vögel.
21. Polyphonte in eine Ohreule; Oreius in einen Lagos; Agrius in einen Geier; die Magd derselben in einen Baumhacker.
22. Terambus in einen Cerambyx.
23. Battus in einen Stein.
24. Askalabus in ein gleichnamiges Thier.
25. Metioche und Menippe in Haarsterne.
26. Hylas in einen Schall.
27. Iphigenia in einen Dämon, Orsiloche genannt.
28. Typhon in einen glühenden Eisenklumpen; Apollo in einen Habicht; Hermes in einen Ibis; Ares in einen schuppigen Fisch; Artemis in eine Katze; Dionysus in einen Bock; Herakles in ein Hirschkalb; Hephästus in einen Stier; Leto in eine Spitzmaus.
29. Galinthias in ein Wiesel.
30. Biblis in eine gleichnamige Hamadryadische Nymphe.
31. Die Messapischen Kinder in Bäume.
32. Dryope in eine Pappel.
33. Alkmene in einen Stein nach dem Tode.
34. Smyrna in einen gleichnamigen Baum.
35. Rinderhirten in Frösche.
36. Pandareos in einen Stein.
37. Die Dorischen Begleiter des Diomedes in Vögel nach dem Tode.
38. Lykus in einen Stein.
39. Arsinoë in einen Stein.
40. Britomartis in das Bild Aphäa.
41. Fuchs und Hund in Steine.

1. Ktesylla.

Erzählung Nikanders im dritten Buche der Verwandlungen.

Ktesylla war ihrer Abkunft nach eine Ceerin aus Julis, eine Tochter des Alcidamas. Als der Athener Hermochares sie am Feste der Pythien beim Altare Apollo's in Karthäa *) hatte tanzen sehen, hegte er Verlangen nach ihr, und warf einen Apfel mit einer Aufschrift in dem Heiligthume der Artemis hin. Sie hob ihn auf, und las ihn ab. Es war aber ein Eidschwur darauf geschrieben, wodurch sie der Artemis gelobte, den Athener Hermochares zu heirathen. Ktesylla warf nun beschämt und entrüstet den Apfel weg, wie damals geschah, als Akontius die Cydippe betrog. **) Hermochares aber hielt um sie an, und der Vater der Ktesylla sagte sie ihm zu, und schwur bei Apollo mit Be=

*) Spuren eines Apollotempels zu Karthäa in Ceos fand Bröndstedt (Reisen I. p. 47.), welcher S. 95. f. dieses ganze Kapitel des Antoninus erläutert.

**) Die Geschichte des Akontius, die der des Hermochares ganz ähnlich gebildet ist, s. bei Aristaenet. 1. Ep. X. Ovid. Heroid. XX und XXI. Beide vergleicht Buttmann im Mythologus. 2 Th. S. 128. ff.

rührung des Lorbers. Nachdem aber die Zeit des Pythischen Festes vorüber war, vergaß Alcidamas den Eid, den er geschworen hatte, und gab seine Tochter einem Andern. *) Indem nun das Mädchen in dem Tempel der Artemis opferte, lief Hermochares voll Unwillens über die fehlgeschlagene Hoffnung in das Artemisium; und als das Mädchen ihn erblickte, faßte sie nach göttlicher Fügung Liebe zu ihm, schiffte nach einer, durch Vermittlung ihrer Amme getroffenen Uebereinkunft, ohne daß es ihr Vater gewahr wurde, zur Nachtzeit nach Athen, und vollzog die Ehe mit Hermochares. Sie gebar hierauf, und starb nach einer schweren Niederkunft, nach göttlicher Schickung, weil ihr Vater seinen Eid gebrochen hatte. Der Leichnam wurde hierauf beschickt und fortgetragen, um beerdigt zu werden: da flog von der Bahre eine Taube auf, **) und der Leib der Ktesylla war verschwunden. Dem Hermochares befahl nun der Gott auf sein Befragen, bei den Julietern einen Tempel zu erbauen mit dem Beinamen der Aphrodite Ktesylla; und auch den Ceern gab er ein Orakel. Diese opfern ihr bis auf den heutigen Tag; und zwar nennen die Julieter sie Aphrodite Ktesylla, ***) die Andern Ktesylla Hekaërge (die Weitwirkende).

---

*) *συνῴκιζε.* Bröndstedt a. a. O. S. 96. vermuthet *συνῴκισε.* Aelian. V. H. VIII, 9.: *Ἀρχέλαος — ἄλλῳ συνῴκισε τὴν παῖδα.*

**) Ovid. Metam. VII, 368.: Cartheïa moenia Ceae, Qua pater Alcidamas placidam de corpore natae Miraturus erat nasci potuisse columbam.

***) Diese Stelle ist wohl so zu lesen und zu interpungiren: *Οἱ δὲ θύουσιν* [*αὐτῇ* scil.], *Ἰουλιῆται μὲν Ἀφροδίτην Κτήσυλλαν ὀνομάζοντες, οἱ δὲ ἄλλοι Κτήσυλλαν Ἑκαέργην.*

2. Die Meleagriden.

Erzählung Nikanders im dritten Buche der Verwandlungen.

Oeneus, des Portheus Sohn, des Ares Enkel, herrschte in Kalydon. Ihm gebar Althäa, die Tochter des Thestius, den Meleager, Phereus, Ageleos, Toxeus, Klymenus und und Periphas; und die Töchter Gorge, Eurymede, Deïanira und Melanippe. Beim Opfer der Erstlinge für das Land vergaß er die Artemis. Diese reizte aus Zorn ein wildes Schwein, welches das Land verheerte, und viele Menschen tödtete. *) Hierauf versammelte Meleager und die Söhne des Thestius die Häuptlinge aus Hellas gegen das Schwein. Diese kamen und tödteten es. Meleager vertheilte das Fleisch desselben unter die Häuptlinge; den Kopf aber und die Haut nahm er als Ehrengabe für sich. Artemis zürnte jetzt, da sie das heilige Schwein getödtet hatten, noch weit heftiger, und erregte Hader unter ihnen. Denn die Söhne des Thestius und die andern Kureten legten Hand an die Haut, indem sie behaupteten, auf die Hälfte der Ehrengabe Anspruch zu haben. Meleager nahm sie ihnen mit Gewalt, und tödtete die Söhne des Thestius. Auf diese Veranlassung entstand ein Krieg zwischen den Kureten und Kalydoniern; und Meleager zog nicht in den Krieg aus Unwillen gegen seine Mutter, die ihn wegen des Todes ihrer Brüder verflucht hatte. Wie nun die Kureten die Stadt schon ein-

*) Quelle der ganzen Fabel von Oeneus, der Althäa und des Meleager ist Homers Iliade IX, 528 — 599. Vergl. Ovid. Metam. VIII, 271 — 545.

nehmen wollten, beredete ihn seine Gattin Kleopatra, den Kalydoniern beizustehen. Er machte sich also gegen das Heer der Kureten auf, und kam um, weil seine Mutter das ihr von den Parzen gegebene Holz anzündete. Denn sie hatten ihm so lange Zeit zu leben bestimmt, als jenes Holz dauern würde. Es kamen aber auch die andern Söhne des Oeneus im Kampfe um, und es entstand große Trauer über Meleager bei den Kalydoniern, und seine Schwestern weinten unabläßig an seinem Grabe, bis Artemis sie durch Berührung mit einem Stabe in Vögel verwandelte, und Meleagriden benannt auf die Insel Leros versetzte. *) Diese sollen denn noch bis auf den heutigen Tag zur Sommerzeit über Meleager trauern. Zwei aber von den Töchtern der Althäa, Gorge und Dexanira, wurden, wie man sagt, nicht verwandelt, indem sich Artemis, dem Dionysus, der sie begünstigte, hierin gefällig bewieß.

3. Hierax.

Nach Böus Erzählung in der Ornithogonie.

Hierax war in dem Lande der Mariandyner **) ein gerechter und ausgezeichneter Mann. Er baute der Demeter Tempel, und erhielt reichlich von ihren Früchten. Als die Teukrer dem Poseidon nicht zu gehöriger Zeit Opfer ent-

*) Leros, eine der Sporaden. Die Verwandlung der Meleagriden und den Aufenthalt der Verwandelten in Leros erwähnt Aelian Hist. An. IV, 42. V, 27. S. Köhler sur les Isles et la Course consacrées à Achille. Mémoires de l'Acad. de St. Petersbourg. Tome X. p. 701.

**) Mariandyner, am Pontus Euxinus, in Bithynien.

richtet, sondern dieses aus Fahrlässigkeit versäumt hatten, grollte ihnen Poseidon, und verheerte die Früchte daselbst *); denn er reizte ein gewaltiges Thier aus dem Meere gegen sie an. Da nun die Teukrer dem Unthier und dem Mangel zu widerstehen nicht vermochten, beschickten sie den Hierax, und baten ihn um Hülfe gegen den Mangel; worauf dieser ihnen Waizen und andere Nahrung sendete. Poseidon aber zürnte, weil er ihm sein Ansehn schmälerte, und machte ihn zu einem Vogel, der jetzt Hierax [Habicht] heißt, und veränderte dabei seinen Charakter. Denn er bewirkte, daß derselbe, der von den Menschen auf das höchste geliebt worden war, von den Vögeln am meisten gehaßt wurde; und daß der, welcher den Tod von vielen Menschen abgewehrt hatte, jetzt die Vögel tödtete.

4. Kragaleus.

Nach der Erzählung Nikanders im ersten Buche der Verwandlungen, und des Athanadas in den Ambracischen Geschichten.

Kragaleus, der Sohn des Dryops, wohnte im Dryopischen Lande **) bei den Bädern des Herakles, ***) von denen man erzählt, daß Herakles durch Schläge der Keule gegen die Wände des Berges sie hervorgelockt habe. Dieser Kragaleus war schon bei Jahren, und galt bei den Einwohnern

*) ἐκείνης καρπούς, die Früchte der Demeter. Vielleicht ist aber ἐκείνῃ, daselbst, zu lesen.

**) Zwischen Böotien und Thessalien.

***) Warme Bäder waren in mehr als einer Gegend dem Herakles geweiht. S. Schol. ad Arist. Nub. 1052. Athenaeus XIII. p. 512. F.

für einen gerechten und verständigen Mann; und während er Rinder weidete, kamen Apollo und Artemis und Herakles zu ihm, um ihren Streit wegen Ambracia in Epirus zu schlichten. Apollo sagte, die Stadt gebühre ihm, weil Melaneus sein Sohn sey, der als König der Dryoper ganz Epirus erobert habe, und Vater der Eurytus und der Ambracia gewesen sey, von der die Stadt Ambracia den Namen habe; und er selbst habe die Stadt auf das höchste begünstigt. Denn auf sein Gebot hätten die Sisyphiden für die Ambracioten den Krieg durchgeführt, der zwischen ihnen und den Epiroten obwaltete; ferner habe Gorgus, der Bruder des Cypselus, in Folge seiner Orakel Pflanzer aus Korinth nach Ambracia geführt; und als Phaläkus die Stadt tyrannisch beherrscht habe, hätten die Ambracioten sich in Folge seiner Weissagung gegen denselben erhoben, wobei Phaläkus umgekommen sey. Ueberhaupt habe er in der Stadt sehr oft innern Krieg, Zwist und Aufruhr gestillt, und dafür Gesetzmäßigkeit, Recht und Gerechtigkeit hergestellt; daher er auch noch jetzt bei den Ambracioten als Retter-Pythius *) bei Festen und Mahlen gepriesen werde. Artemis ließ nun den Streit gegen Apollo fallen, verlangte aber Ambracia aus freiem Entschlusse von ihm zu erhalten; denn sie mache aus folgendem Grunde Anspruch auf die Stadt. Als Phaläkus die Stadt tyrannisch beherrschte, und aus Furcht Niemand ihn zu tödten vermochte, habe sie ihm

*) Σωτὴρ Πύθιος. Den Beinamen des Retters oder Heilandes führten mehrere Götter, vornemlich Zeus, Bacchus und Herakles.

auf einer Jagd das Junge eines Löwen zu Gesicht gebracht; dieses habe er in die Hände genommen, und darauf sey die Mutter aus dem Walde hervorgebrochen, habe den Phaläkus angefallen und ihm die Brust aufgerissen; die Ambracioten aber hätten nach Befreiung aus der Knechtschaft die Führerin-Artemis [Ἡγεμόνη] *) verehrt, der Jägerin ein Bild verfertigt, und ein ehernes Thier daneben aufgestellt. Herakles aber zeigte, daß Ambracia und gesammt Epirus ihm angehöre; denn die Celten, **) Chaonier, Thesprotier und sämmtliche Epiroten wären im Kriege von ihm bezwungen worden, als sie vereint ihm die Rinder des Geryones hätten entreissen wollen; in späterer Zeit aber wäre ein Pflanzvolk aus Korinth gekommen, und hätte nach Vertreibung der vorigen Bewohner Ambracia angebaut. Die Korinthier aber stammen alle von Herakles ab. Als Kragaleus dieses vernommen hatte, erkannte er die Stadt dem Herakles zu. Apollo berührte ihn hierauf im Zorne mit der Hand, und machte ihn da, wo er stand, zu einem Stein; ***) die Ambracioten aber opfern dem Retter-Apollo, erkennen

---

*) Den Beinamen Hegemone führte Artemis auch in Sparta und bei den Arkadiern.

**) Statt Κελτοὺς verbessert Hemsterhuis mit Wahrscheinlichkeit Σελλούς, von Pindar b. Strabo VII. p. 505 A. Ἑλλοὶ genannt, in Thesprotien einheimisch, und mit dem Priesterthume des Dodonäischen Zeus vertraut. S. Heyne Exc. II. ad Iliad. XVI. T. VII. p. 283 — 289.

***) Den Streit der Götter um Ambracia und die Verwandlung ihres Richters berührt Ovid XIII. Met. 713.: Certatam lite deorum Ambraciam, versique vident sub imagine saxum Judicis.

jedoch die Stadt für das Eigenthum des Herakles und seiner Söhne. Dem Kragaleus opfern sie nach dem Feste des Herakles bis auf den heutigen Tag.

5. Aegypius.

Nach der Erzählung des Böus im ersten Buche der Ornithogonie.

Antheus, der Sohn des Nomion, hatte einen Sohn, Aegypius. Dieser wohnte an der Grenze von Thessalien, und die Götter liebten ihn wegen seiner Heiligkeit; die Menschen, weil er großgesinnt und gerecht war. Aegypius sah die Timandra und verliebte sich in sie, und da er erfuhr, daß sie Wittwe sey, erhielt er von ihr durch Geld, daß er zu ihr kommen und ihr beiwohnen durfte. Dieses sah Neophron, der Sohn der Timandra, der mit Aegypius gleiches Alters war, mit Unwillen, und veranstaltete eine List gegen ihn, indem er die Mutter des Aegypius, Bulis, durch reichliche Geschenke gewonnen, in sein Haus führte und bei ihr lag; und da er erfahren hatte, um welche Zeit Aegypius zur Timandra zu gehen pflegte, entfernte er seine eigene Mutter unter irgend einem Vorwande aus dem Hause, und führte die Mutter des Aegypius in das Gemach, als ob er zu ihr zurückkehren wollte, und betrog beide. Ohne nun etwas von dem zu ahnen, was Neophron gegen ihn veranstaltet hatte, wohnte Aegypius seiner Mutter bei, in der Meinung, es sey Timandra; und als er in Schlaf gefallen war, erkannte Bulis ihren Sohn; worauf sie sich eines Schwertes bemächtigte, um ihn der Augen zu berauben, und sich selbst zu tödten. Da wich, nach Apollo's Willen, der

Schlaf von Aegypius; und als er erkannte, was Neophron gegen ihn veranstaltet hatte, sah er auf zum Himmel, und bat, daß mit ihm Alles verschwinde.*) Zeus verwandelte sie in Vögel. Aegypius und Neophron wurden zu Geiern gleiches Namens, an Farbe und Größe aber ungleich; denn Neophron wurde ein Geier von kleinerer Art. Bulis aber wurde zur Meewe (πώϋγξ), und Zeus gab ihr zur Nahrung nicht etwas, das aus der Erde wächst, sondern die Augen der Fische, Vögel und Schlangen, weil sie ihren Sohn des Gesichtes hatte berauben wollen. Die Timandra aber machte er zur Meise,**) und diese Vögel erschienen nie an demselben Orte.

6. Periphas.

Periphas war ein Ureingeborner***) in Attika, ehe Cekrops, der Sohn der Erde, erschien. Er herrschte über die

---

*) Oder: „die Erinnerung an diesen ganzen Handel zugleich mit ihm vernichtet würde.“ Einige Ausleger finden in diesen Worten den Wunsch einer Vernichtung aller Dinge, indem sie Claudians Worte in Rufin. II, 18. vergleichen: Everso juvat orbe mori. Solatia leto Exitium commune dabit. Dieser Wunsch eines Tyrannen scheint in dem Munde eines für gerecht erkannten Mannes unschicklich zu seyn.

**) *Αἰγιθαλός*, oder *αἰγίθαλλος*, worüber Schneider ad Arist. H. A. Vol. IV. p. 461 und 490 nachzusehen ist. Vergl. Beckmann zum Antigon. Car. p. 90. s.

***) Autochthonen, den Eingewanderten entgegengesetzt, also dem Lande, das sie bewohnten, entstammt. Auch Cecrops hieß als Autochthon ein Erdbewohner, *γηγενής*, Vielen für den Aeltesten geltend; daher älter als Cecrops sprichwörtlich geworden ist.

alten Einwohner, und war gerecht, reich und heilig, brachte auch dem Apollo viele Opfer, und schlichtete viele Händel, und Niemand fand Tadel an ihm, sondern von Allen wurde er freiwillig gewählt; und weil er so Außerordentliches that, trugen die Menschen das, was dem Zeus gebührte, auf Periphas über, erbauten ihm Tempel und Kapellen, und nannten ihn Zeus Soter, Epopsius und Milichius (Retter, Obwalter, Freundlicher). *) Deßhalb zürnend wollte Zeus sein ganzes Haus durch den Blitz verbrennen; auf Apollo's Bitte aber, ihn doch nicht ganz zu Grunde zu richten, weil er ihn vorzüglich ehrte, gewährte er dieses dem Apollo. Zeus begab sich nun in das Haus des Periphas, und da er ihn in vertraulichem Verkehr mit seiner Gattin fand, drückte er ihn mit beiden Händen zusammen, und machte ihn zum Adler; **) seine Frau aber, die auch ein Vogel zu werden wünschte, aber einer, der mit Periphas zusammen lebe, verwandelte er in einen Beinbrecher [Φήνη]; und dem Periphas gewährte er Ehre zum Lohn für die unter den Menschen bewiesene Unsträflichkeit: denn er machte ihn zum Könige unter allen Vögeln, und verlieh ihm, den heiligen Zepter zu bewahren, und seinem Throne zu nahen; ***) der Frau des Periphas aber verlieh er, den

*) Alle diese Beinamen wurden dem Zeus beigelegt. *Σωτὴρ* heißt er bei Aristoph. Ran. 1433.; *ἐπόψιος* b. Apoll. Rh. II, 1124.; *Μειλίχιος* b. Thucyd. I, 126.

**) Diese Verwandlung berührt Ovid. Metam. VII, 399. f., wo die Gattin des Periphas Phinis justissima genannt wird.

***) Jovis armiger. Virgil. Aen. V, 255. Auf Münzen und

Menschen bei allen Handlungen ein günstiges Zeichen zu seyn.

7. Anthus.

Nach der Erzählung des Böus im ersten Buche der Ornithogonie.

Autonous, der Sohn des Melaneus, und Hippodamia hatten vier Söhne, den Erodius und Anthus, den Schöneus und Akanthus, und eine Tochter Akanthis, welcher die Götter die schönste Gestalt verliehen hatten. Dieser Autonous hatte zahlreiche Heerden von Rossen, welche Hippodamia, seine Frau, und ihre Söhne weideten. Da Autonous, bei großem Landbesitz, doch wegen vernachlässigter Bearbeitung keine Früchte davon erhielt, sondern das Gut ihm nur Binsen und Dornen trug, gab er hiervon seinen Kindern die Namen Akanthus, Schöneus und Akanthis, *) dem ältesten Sohne aber Erodius, weil sein Landgut ihn im Stiche gelassen hatte (ἠρώησεν). Dieser Erodius liebte die Heerden der Rosse vorzüglich, und nährte sie auf der Wiese. Als aber Anthus, des Autonous Sohn, die Rosse von der Wiese trieb, geriethen diese über das Abwehren von dem Futter in Wuth, fielen über Anthus her und fraßen ihn auf, während er die Götter laut um Beistand anrief. Von Schmerz betäubt versäumte der Vater, die Pferde wegzutreiben, so wie auch der Diener des Knaben; die Mutter jedoch kämpfte gegen die Pferde: aber bei der Kraftlosigkeit

---

alten Denkmälern sitzt der Adler am Throne des Zeus; oft auch hält er den Blitz in seinen Klauen.

*) Diese Namen deuten auf Dornengestripp, ἄκανθα, und Binsen, σχοῖνος.

ihres Leibes konnte sie nichts thun, um das Unglück abzuwehren. Jene beweinten nun den so gestorbenen Anthus; Zeus und Apollo aber machten sie aus Mitleiden sämmtlich zu Vögeln: den Autonous zum Oknus [Rohrdommel], weil er als Vater des Anthus *) doch gesäumt hatte (ὤκνησε), die Rosse wegzutreiben; die Mutter zur Schopflerche (κορυδός), weil sie sich gegen die Pferde ermannt (ἐκορύσσετο) und für ihren Sohn gestritten hatte; bei Anthus selbst aber, bei Erodius, Schöneus, Akanthus und der Akanthyllis **) bewirkten sie, daß, als sie zu Vögeln wurden, sie dieselben Namen führten, die sie vor ihrer Verwandlung geführt hatten. Den Diener aber, den Begleiter des Anthus, machten sie, so wie auch den Bruder des Knaben, zu Reihern; nicht jedoch von gleicher Art: denn jener ist bedeutend kleiner als der schwärzliche, und dieser Reiher sitzt nie mit dem Anthus zusammen, so wie auch der Anthus nicht mit dem Ephippus, weil Anthus so großes Leid von den Pferden (ἵπποις) erfahren hat. Und noch jetzt flieht er, wenn er die Stimme des Pferdes hört, indem er zugleich diese Stimme nachahmt.

8. Lamia oder Sybaris.

Nach der Erzählung Nikanders im vierten Buche der Verwandlungen.

Am Fuße des Parnasses, nach Südwest zu, liegt ein

*) Die etwas verschriebenen Worte des Textes möchten so zu lesen seyn: *Αὐτόνοον μὲν ὄκνον, ὅτι Ἄνθου ὢν πατὴρ ὤκνησεν* etc.

**) Akanthyllis ist die diminutive Form von Akanthis, und mit dieser eine und dieselbe Person.

Berg, welcher Cirphis heißt, bei Crissa; und in diesem ist noch jetzt eine überaus weite Höhle, in welcher ein großes und übermächtiges Thier wohnte, und man nannte es Lamia, einige auch Sybaris. Dieses Unthier kam jeden Tag, und raubte von dem Felde die Schafe und die Menschen. *) Schon gingen die Delphier mit einer Auswanderung um; als sie aber das Orakel befragten, wohin sie sich begeben sollten, deutete ihnen der Gott Befreiung von dem Unglück an, wenn sie bleiben, und bei der Höhle einen Knaben der Bürger aussetzen wollten. Sie thaten, wie der Gott sagte. Als sie nun das Loos warfen, fiel dieses auf Alcyoneus, den Sohn des Diomus und der Meganira, das einzige Kind seines Vaters, und schön von Angesicht und sittlichem Wesen. Da führten denn die Priester den Alcyoneus, nachdem sie ihn bekränzt hatten, zu der Höhle der Sybaris; auf dem Wege aber stieß zufolge göttlicher Schickung Eurybatus aus Kuretis, der Sohn des Euphemus, vom Flusse Axius stammend, jung und edel, auf den Knaben, und als er, von Liebe ergriffen, auf Befragen erfuhr, in welcher Absicht der Knabe weggeführt würde, hielt er es für unverzeihlich, nicht nach Kräften zu helfen, sondern den Knaben so kläglich umkommen zu lassen. Er nahm also dem Alcyoneus die Kränze ab, setzte sie sich auf das Haupt, und befahl, ihn statt des

*) S. über die Lamia Philostratus Vita Apoll. IV, 25. und vornemlich den Scholiasten zu Aristophan. Pac. V. 757. Sie wird den Empusen beigezählt. S. Meineke ad Menandri Reliqq. p. 146. Die Einheit derselben mit der Sybaris ist nur aus der Erzählung des Antoninus bekannt.

Knaben fortzuführen. Dieß geschah, und als ihn die Priester an die Höhle geführt hatten, *) lief er hinein, riß die Sybaris von ihrem Lager, führte sie heraus, und stürzte sie vom Felsen herab; sie aber schlug beim Herabfallen mit dem Kopfe an den Fuß der Krissa. Nach dieser Wunde verschwand sie; aus jenem Felsen aber entsprang eine Quelle, und diese nennen die Landbewohner Sybaris. Von ihr benannten auch die Lokrer die Stadt Sybaris, die sie in Italien gründeten.

9. Die Emathiden.

Nach der Erzählung Nikanders im vierten Buche der Verwandlungen.

Zeus erzeugte durch Beiwohnung der Mnemosyne in Pieria die Musen. Um diese Zeit herrschte der Autochthone Pierus über Emathia, welcher neun Töchter hatte, die ein Chor gegen die Musen bildeten, und es fand ein musikalischer Wettstreit auf dem Helikon Statt. **) So lange nun die Töchter des Pierus sangen, war Alles düster, und nichts stimmte in dem Reigen zusammen; beim Gesange der Musen aber stand der Himmel und die Sterne, das Meer und die Flüsse fest, und der Helikon wuchs vor Lust zum Himmel

*) Statt ἐπεὶ δὲ αὐτὸν οἱ ἱερεῖς ἀπήγαγον ist vielleicht zu lesen: ἐπεὶ δ' ἐπ' ἄντρον οἱ ἱερεῖς ἀπ.

**) Diesen Wettstreit beschreibt Ovid. Metam. V, 294—678. In der Fortsetzung der Erzählung ist der poetische Ursprung nicht zu verkennen. Das Bild des vor Lust zum Himmel aufstrebenden Berges ist uns nur aus dieser Stelle bekannt. Ueber den Musendienst in Pierien und seine Abstammung s. Müller in Orchomenos S. 381.

empor, bis ihn auf Poseidons Geheiß der Pegasus hemmte, indem er mit dem Hufe den Scheitel [des Berges] schlug. Da nun aber Sterbliche hier gegen Göttinnen Streit erhoben hatten, verwandelten sie die Musen, und machten sie zu neun Vögeln; und noch jetzt werden sie von den Menschen Kolymbas, Jynx, Cenchris, Cissa, Chlorus, Akalanthis, Nessa, Pipo und Drakontis genannt.

10. Die Minyaden.

Nach der Erzählung Nikanders im vierten Buche der Verwandlungen, und nach der Korinna.

Minyas, der Sohn des Orchomenus, hatte drei Töchter, Leucippe, Arsippe und Alkathoë. Diese wurden außerordentlich arbeitselig, und tadelten gar sehr die andern Weiber, daß sie die Stadt verließen und Bacchisch auf den Bergen schwärmten, *) bis Dionysus sie in Mädchengestalt ermahnte, die Weihen oder Mysterien des Gottes nicht zu versäumen. Sie achteten aber nicht darauf. Hierauf erzürnt wurde Dionysus aus einem Mädchen zum Stier, zum Löwen, zum Panther; und von den Weberbäumen floß ihm Nektar und Milch herab. **) Bei diesen Wunderzeichen wurden die Mädchen von Furcht ergriffen. Nicht lange nachher geschah es, daß alle Drei Loose in ein Gefäß warfen, ***) und da

*) Vergleiche Ovid. Metam. IV, 1 – 4.

**) Ovid. a. a. O. 394.: Coepere virescere telae, Inque hederae faciem pendens frondescere vitis. Im Original unsers Mythographen konnte es geheißen haben: αὐτίκα οἱ νέκταρ τε ῥέει γάλα τ' ἐκ κελεόντων.

***) Die Erzählung ist hier, und noch mehr im Texte des Originals, lückenhaft, indem wir die Veranlassung und Ab-

beim Schwenken desselben das Loos der Leucippe heraussprang, gelobte sie, dem Gott ein Opfer zu bringen, und zerriß ihren eigenen Sohn Hippasus mit ihren Schwestern. Hierauf verließen sie die Wohnung ihres Vaters, schwärmten auf den Bergen umher, und weideten sich mit Epheu, Taxus und Lorbern, bis endlich Hermes sie durch Berührung mit dem Stabe in Vögel verwandelte. Die eine von ihnen wurde zur Fledermaus, die andere zur Nachteule, die dritte zum Uhu. Alle drei aber flohen das Sonnenlicht. *)

11. Aëdon.

Nach der Erzählung des Böus in der Ornithogonie.

Pandareos wohnte in der Gegend des Ephesischen Landes, wo jetzt die Felshöhe **) bei der Stadt liegt. Ihm verlieh Demeter, nie von Mehlspeisen eine Beschwerde des Leibes zu fühlen, wie viel er auch immer davon zu sich nehmen möchte. Nun hatte Pandareos eine Tochter Aëdon; diese

---

sicht des Loosens vermissen. Nach Plutarch Quaest. Gr. c. 38. T. II. p. 299. E. waren sie (ohne Zweifel durch Bacchus Einwirkung) wahnsinnig geworden, und hegten Begierde nach Menschenfleisch. Diese zu befriedigen, warfen sie das Loos über ihre Kinder. Da traf dieses den Hippasus.

*) Tectaque, non silvas celebrant: lucemque perosae Nocte volant, seroque trahunt a pectore nomen. Ovid. Met. IV, 414.

**) Diese Felshöhe, πρηών, lag über Ephesus, und führte in älterer Zeit den Namen Lepra Acte, das schroffe Ufer. S. Strabo XIV, p. 633.

heirathete Polytechnus *) der Zimmermann, der zu Kolophon in Lydien wohnte, und sie lebten lange Zeit vergnügt zusammen. Sie hatten einen einzigen Sohn, Itys. So lange sie nun die Götter ehrten, waren sie glücklich; da ihnen aber das freventliche Wort entfiel, daß sie einander mehr liebten als Here und Zeus, grollte ihnen Here über diese Rede, und schickte die Eris ab, welche unter ihnen über die Arbeit Streit erregte. Polytechnus hatte nemlich noch etwas Weniges an einem Wagenstuhle zu vollenden, und Aëdon ein Gewebe fertig zu weben; und sie kamen mit einander überein, daß, wer seine Arbeit am schnellsten vollbracht hätte, von dem Andern eine Magd bekommen sollte. Da nun Aëdon ihr Gewebe eher vollendet — denn Here half ihr dabei — begab sich Polytechnus voll Verdruß über den Sieg der Aëdon zu Pandareos, und gab vor, von der Aëdon abgeschickt zu seyn, um ihre Schwester Chelidon zu ihr zu bringen; und Pandareos, der an nichts Arges dachte, übergab sie ihm. Wie nun Polytechnus das Mädchen in seiner Gewalt hatte, schändete er sie in einem Gebüsche, zog ihr andere Kleider an, schor ihr die Haare vom Kopfe, und bedrohte sie mit dem Tode, wenn sie je der Aëdon etwas hiervon sagte. Nach seiner Heimkehr übergab er der Aëdon, dem Vertrage gemäß, als Magd die Schwester; und sie mißbrauchte sie zur Arbeit, bis Chelidonis [eines Tages] mit

*) Ein die Kunstfertigkeit des Mannes bezeichnender Name, wie Dädalus, Euchir, Eupalamus und andre. S. Thiersch über die Epochen der Gr. Kunst S. 137. Anm. 22.

dem Wasserkruge an der Quelle laut über ihr Schicksal jammerte, und Aëdon ihre Worte anhörte. Nachdem sie sich aber erkannt und umarmt hatten, beschlossen sie, dem Polytechnus ein Unglück zuzufügen. Sie zerstückten also den Knaben Itys, warfen das Fleisch in einen Kessel und kochten es; *) und nachdem Aëdon ihrem Nachbar aufgetragen hatte, dem Polytechnus zu sagen, er möchte von dem Fleische essen, gieng sie mit der Schwester zu ihrem Vater Pandareos, und zeigte ihm das Unglück an, das sich mit ihr begeben hatte. Als Polytechnus nun erfuhr, daß er das Fleisch seines Sohnes gegessen hatte, verfolgte er die Frauen bis zu ihrem Vater; und die Diener des Pandareos ergriffen und banden ihn mit unauflöslichen Fesseln, weil er dem Hause des Pandareos so große Schmach angethan hatte: und nachdem sie ihm den Leib mit Honig gesalbt hatten, warfen sie ihn unter die Schafe. Da setzten sich die Fliegen an ihn, und quälten ihn sehr, so daß Aëdon in Betracht der alten Liebe Mitleid mit ihm fühlte, und die Fliegen von ihm scheuchte. Als aber die Eltern und der Bruder sie hierbei gewahrten, waren sie aus Haß hierüber Willens, sie zu tödten. Zeus aber hatte Mitleiden mit Pandareos, und verwandelte, ehe das Haus ein noch größeres Unheil erführe, alle in Vögel, von denen die einen bis zu dem Meere flogen, die andern in die Luft. Pandareos wurde zum Meeradler, die Mutter der Aëdon zum Eisvogel. Diese

*) Man kann nicht zweifeln, daß diese Erzählung der Geschichte von Tereus, der Philomele und Prokne nachgebildet sey. Die Namen des Pandareos, der Aëdon und des Itys (Itylus) sind aus der Odyss. XIX, 518. 522 entlehnt.

wollten sich sogleich in das Meer stürzen; Zeus aber hinderte es. Diese Vögel sind den Schiffenden ein glückliches Zeichen. Polytechnus ward bei der Verwandlung zum Pelikan, weil ihm Hephästus zu seiner Arbeit ein Beil (πέλεκυς) gegeben hatte. Dieser Vogel ist ein günstiges Zeichen für den Zimmermann. Der Bruder der Aëdon wurde zum Epops (Wiedehopf, Hupup), *) und ist ein glückliches Zeichen für Schiffende, und auch auf dem Lande, am meisten in Gesellschaft des Meeradlers und des Eisvogels. Was die Aëdon und Chelidonis betrifft, so beklagt jene ihren Sohn Itys an den Flüssen und in den Gebüschen; **) Chelidonis aber wurde nach dem Willen der Artemis eine Hausgenossin der Menschen, weil sie bei der gewaltsamen Beraubung ihrer Jungfrauschaft die Artemis laut zur Hülfe gerufen hatte. ***)

12. Cyknus.

Nach Nikander im dritten Buche der Verwandlungen, und dem Lakonier Areus in dem Gesange Cyknus.

Cyknus war der Sohn des Apollo und der Thyria, †) der Tochter des Amphinomus. Er war wohlgebildet von Gestalt, aber von unfreundlicher und roher Sinnesart, und dabei der Jagdlust ausschweifend ergeben. Er wohnte auf

*) Nach Andern war dieß das Schicksal des Tereus.

**) Vergl. Sophocl. Electr. V. 147. ff.

***) Vergl. Theocr. Id. XXVII, 62.: Ἄρτεμι, μὴ νεμέσα. Scholia Theocr. Id. II, 66., den Meineke ad Menandr. Reliqq. p. 20. erläutert.

†) Hyrie bei Ovid. Metam. VII, 370., wo die Fabel von Cyknus berührt wird.

dem Lande, zwischen Pleuron und Kalydon, und hatte viele Liebhaber wegen seiner Schönheit. Cyknus begünstigte aber aus Uebermuth keinen von ihnen, wurde deßhalb auch gar bald verhaßt, und von seinen andern Liebhabern verlassen[4]. Phylius allein hielt bei ihm aus. Aber auch diesen mißhandelte er ohne Maß. Nun hatte sich zu jener Zeit ein großer und gewaltiger Löwe in Aetolien sehen lassen: welcher unter Menschen und Thieren Verwüstung anrichtete. Diesen Löwen befahl Cyknus dem Phylius ohne Waffen zu tödten; und dieser versprach es, und tödtete ihn auf folgende Weise. Da Phylius wußte, um welche Zeit der Löwe sich zeigen würde, füllte er sich den Wanst mit vieler Speise und Wein an, und als das Thier sich näherte, spie er die Speisen aus. Der Löwe verschlang dieß aus Hunger, und wurde von dem Weine berauscht; worauf Phylius seinen Arm mit dem Kleide, das er trug, umwickelte, und den Rachen des Löwen verstopfte. Nachdem er ihn hierauf getödtet hatte, lud er ihn auf seine Schultern und trug ihn zu Cyknus; und durch diese gelungene That ward er bei vielen berühmt. Nun legte ihm Cyknus einen noch schwierigeren Kampf auf. Es gab nämlich in diesem Lande Geier von außerordentlicher Größe, welche viele Menschen tödteten; diese befahl er ihm lebendig zu fangen und zu ihm zu bringen, und zwar ohne alles Werkzeug. Während nun Phylius über diesen Auftrag verlegen war, geschah es durch göttliche Fügung, daß ein Adler einen halbtodten geraubten Hasen zur Erde fallen ließ, eh' er ihn auf sein Nest gebracht hatte. Diesen Hasen riß Phylius auf, bestrich sich mit dem Blute desselben und legte sich auf die Erde. Die Vögel kamen nun wie zu

einem Leichnam schnell herbei, und Phylius packte zwei derselben zwischen den Knöcheln, hielt sie fest, und brachte sie zu Cyknus. Dieser trug ihm nun einen noch schwerern Kampf auf; denn er befahl ihm, einen Stier von der Heerde mit den Händen zu greifen, und bis zum Altar des Zeus zu bringen. Da nun Phylius nicht wußte, wie er diesen Auftrag vollbringen sollte, betete er um Beistand zum Herakles. Auf dieses Gebet zeigten sich ihm zwei Stiere, welche wüthend über eine Kuh sich mit den Hörnern stießen, und einander auf die Erde warfen; und da sie abgemattet waren, faßte Phylius den einen Stier beim Schenkel, und zog ihn bis zum Altar hin; entzog sich aber jetzt, nach Herakles Willen, den Befehlen des Knaben. *) Cyknus ertrug es nun nicht, gegen Erwarten vernachläßigt zu werden, sondern stürzte sich in seinem Unmuthe in den See Konope, und verschwand; bei seinem Tode aber stürzte sich auch seine Mutter Thyria in denselben See, **) und beide wurden, nach Apollo's Willen, zu Vögeln in dem See. Nach ihrem Verschwinden änderte auch der See den Namen, und wurde ein Schwanensee (κυκνείη); und zur Zeit der Aussaat zeigen

*) Um den schwebenden Infinitivus ἀμελῆσαι zu stützen, ist ein Zeitwort hinzuzusetzen. Vielleicht: ἀμελῆσαι παρέστη: es kam ihm in den Sinn. Die Auslassung konnte durch die Wiederholung desselben Zeitwortes in der nächsten Zeile verschuldet worden seyn.

**) Nach Ovid. Met. VII, 380. entstand der See aus den Thränen der Mutter des Cyknus: At genitrix Hyrie, servati nescia, flendo Delicuit, stagnumque suo de nomine fecit.

sich viele Schwäne (κύκνοι) darauf. Nahe dabei liegt auch das Grabmal des Phylius

13. Aspalis.

Nach der Erzählung Nikanders im zweiten Buche der Verwandlungen.

Von Zeus und der Nymphe Othreïs wurde ein Knabe Meliteus geboren. Diesen setzte seine Mutter in den Wald, aus Furcht vor der Here, weil Zeus ihr beigewohnt hatte. Der Knabe kam aber, nach Zeus Willen, nicht um, sondern erwuchs, von Bienen genährt. *) Da traf beim Weiden der Schafe Phagrus auf ihn, der Sohn Apollo's und der Nymphe Othreïs, die eben den Meliteus, den Knaben im Walde, geboren hatte; und voll Verwunderung über die Wohlbeleibtheit, und noch mehr über die Bienen, nahm er ihn auf, trug ihn in sein Haus, und nährte ihn mit vieler Sorgfalt, indem er ihm den Namen Meliteus beilegte, weil er von Bienen genährt worden war: auch kam ihm ein Orakel in den Sinn, in welchem ihm einstmals der Gott befohlen hatte, den von Bienen Ernährten, der sein Bruder sey, zu retten. Der Knabe reifte nun schnell heran, ward ein wackrer Mann, herrschte über die meisten Bewohner der Umgegend, und gründete eine Stadt in Phthia, die er Melite nannte. In dieser Stadt war ein gewaltsamer und freveln-

*) Auch Zeus wurde von Bienen genährt. S. unten Kap. 19. und Pindar und Plato. S. Animadverss. ad Philostrati Imagg. II, 12. p. 467. Ueber das Nähren der Kinder mit Honig s. Welcker ebend. S. 466. Bockh. Expl. ad Pind. Ol. VI. p. 157.

der Tyrann, den die Eingebornen nicht einmal nennen; von den Fremden aber wurde er Tartarus genannt. Wenn dieser Tyrann von einer Jungfrau der Landesbewohner hörte, daß sie sich durch Schönheit auszeichnete, bemächtigte er sich ihrer, und beschlief sie vor der Ehe mit Gewalt. Einst hatte er nun seinen Dienern befohlen, ihm die Aspalis, die Tochter des Argäus, eines angesehenen Bürgers, zuzuführen; die Sache wurde aber kund, und vor der Ankunft der Abgeordneten hing das Mädchen sich auf. Ehe diese That bekannt wurde, vermaß sich der Bruder der Aspalis, Astygites, mit einem Eide, den Tyrannen zu bestrafen, bevor er den Leichnam seiner Schwester ablöste. Er legte demnach unverzüglich das Gewand der Aspalis an, und verbarg ein Schwert an seiner linken Seite; und indem seine Jugend die Täuschung begünstigte, kam er in das Haus, und tödtete den waffenlosen und unbewachten Tyrannen. Die Meliteer bekränzten den Astygites, und führten ihn mit Lobgesängen einher; den Leib des Tyrannen aber stürzten sie in den Fluß, den sie von jener Zeit an noch jetzt Tartarus nennen: den Leib der Aspalis suchten sie auf alle Weise, um ihn mit Auszeichnung zur Erde zu bestatten, konnten ihn jedoch nicht finden, weil er nach göttlicher Fügung verschwunden war: statt des Leichnams aber fand sich neben der Bildsäule der Artemis stehend ein hölzernes Bild. Dieses Bild heißt bei den Landeseingebornen Aspalis Amilete Hekaërge, *)

*) Hekaërge, die Weitwirkende, wie Ktesylla oben im ersten Cap., indem der Beiname der Artemis auf die Aspalis übergetragen ist. Der Beiname Amilete (ἀμειλήτη) wird von Müller in der Gesch. der Hellenischen Stämme

und die Jungfrauen hingen ihm alljährig ein gelbes Zicklein auf, weil sich auch Aspalis als Jungfrau aufgehenkt hatte.

14. Munichus.

Nach der Erzählung Nikanders im zweiten Buche der Verwandlungen. *)

Munichus, der Sohn des Dryas, herrschte über die Molosser, und wurde ein trefflicher Wahrsager und gerechter Mann. Er hatte von der Lelante drei Söhne: den Alkander, der noch ein besserer Wahrsager war, als er; den Megaletor und den Philäus, und eine Tochter Hyperippe. Diese waren alle wackere und gerechte Leute, und wurden deßhalb von den Göttern geliebt. Als sie einmal zur Nachtzeit auf dem Lande von Räubern überfallen wurden, vertheidigten sie sich aus den Thürmen, denn sie waren Jenen nicht gewachsen, und die Räuber warfen Feuer in das Haus. Zeus aber gestattete nicht, daß sie bei ihrer Frömmigkeit eines so elenden Todes stürben, sondern verwandelte alle in Vögel. Hyperippe, die, um den Flammen zu entgehen, in das Wasser untergetaucht worden war, wurde zum Taucher **); die Andern flogen aus dem Feuer auf, Munichus als Weihe, Alkander als Orchilus; Megaletor aber und Philäus wurden, weil sie, bei der Flucht aus dem Feuer, durch die

---

2 Th. S. 370 erwähnt, aber nicht erklärt. Ob sich irgendwo eine Erklärung desselben finde, ist mir unbekannt.

*) Diese Angabe der Quelle findet sich nicht in der Handschrift.

**) αἴθυια.

Wand auf die Erde geschlüpft waren, zu zwei kleinen Vögeln. Der eine von ihnen ist der Ichneumon; Philäus aber wird Kyon (der Hund) genannt: ihre Mutter wurde zum würmerlesenden Baumhacker (Pipo). Gegen diese führen Adler und Reiher Krieg. Denn sie zerbricht diesen die Eier, indem sie der Würmer wegen in die Bäume hackt. Die andern leben zusammen im Wald und in Schluchten; der Taucher aber hält sich an Seen und am Meere auf.

15. Meropis.

Nach Böus im ersten Buche der Ornithogonie.

Eumelus, des Merops Sohn, hatte übermüthige und frevelnde Kinder, die Byssa, die Meropis und den Agron. Sie bewohnten die Meropische Insel Kos.*) Die Erde trug ihnen reichliche Frucht, weil sie von den Göttern nur diese ehrten, und sie sorgfältig bearbeiteten. Sie hatten mit keinem Menschen Verkehr, indem sie weder zur Stadt kamen, noch zu Festmahlen, noch zur Feier der Götter; sondern wenn Jemand der Athene opferte und die Mädchen einlud, schlug der Bruder die Einladung ab. Denn er sagte, er liebe eine grauäugige Göttin**) nicht, weil die Mädchen schwarze Augen hätten. Wurden sie aber zur Artemis eingeladen, so sagte er, er hasse eine nachtwandelnde Göttin;***) oder zu

*) Die Einwohner von Kos wurden Meroper, die Insel bisweilen Meropeïs genannt.

**) In Beziehung auf das homerische Beiwort der Athene, γλαυκῶπις, welches die Alten bald lobend, bald tadelnd erklärten. S. Lucas de Minervae cognomento γλαυκῶπις. Bonnae 1831. 4.

***) Indem sie mit der Mondgöttin, Selene, identificirt wird.

einem Opfer des Hermes, so sagte er, er ehre einen diebischen Gott nicht. So lästerten sie oftmals. Hermes aber und Athene kamen zürnend bei Nacht zu ihren Wohnungen: Athene und Artemis in Mädchengestalt. Hermes in der Tracht eines Hirten forderte den Eumelus und Agron auf, einem Mahle beizuwohnen; denn er brächte nebst andern Hirten dem Hermes ein Opfer; die Byssa und Meropis möchten sie zu ihren Altersgenossinnen in den Hain der Athene und Artemis schicken. So sprach Hermes. Als Meropis dieses hörte, spottete sie bei dem Namen der Athene: diese machte sie zur Eule; Byssa aber wird mit demselben Namen genannt, und ist der Vogel der Leukothea;*) Agron aber ergriff einen Bratspieß, und lief damit heraus; worauf ihn Hermes zum Charadrius**) machte. Eumelus schalt nun den Hermes, weil er seinen Sohn verwandelt hatte; worauf ihn dieser zum unglückverkündenden Nachtraben***) machte.

16. Oenoe.

Nach Böus im zweiten Buche der Ornithogonie.

Bei den sogenannten Pygmäen lebte ein Mädchen, Na-

*) Leukothea, die vergötterte Ino, eine Göttin des Meeres und Beschützerin der Schiffenden.

**) Ein durch die von ihm erzählten Fabeln berühmter Vogel, von ungewisser Deutung. S. Annotat. ad Aelian. hist. an XVII, 13. p. 567. Jakobs und Ukert Beiträge zur ältern Literatur I. p. 106. 456.

***) νυκτικόραξ. Ovid. Met. V. 550.: Ignavus bubo, dirum mortalibus omen.

mens Oenoë, von unverächtlicher Gestalt, an Sitte aber widerwärtig und übermüthig. Sie kümmerte sich weder um Artemis, noch um Here. Mit Nikodamas, einem rechtlichen und wohlgesinnten Bürger, verheirathet, gebar sie einen Sohn Mopsus. Bei der Geburt dieses Sohnes brachten ihr alle Pygmäen aus gutem Willen zahlreiche Geschenke. Here aber grollte der Oenoe, weil sie ihr keine Ehre bewies, machte sie zum Kranich, reckte ihren Hals in die Länge, und wandelte sie in einen hochfliegenden Vogel um; auch stiftete sie Feindschaft zwischen ihr und den Pygmäen. *) Oenoë flog nun aus Liebe zu ihrem Sohne Mopsus um die Häuser, und wich nicht davon; die Pygmäen aber verfolgten sie sämmtlich mit gewaffneter Hand. Und von jener Zeit an ist auch jetzt noch zwischen den Pygmäen und den Kranichen Krieg.

17. Leucippus.

Nach Nikander im zweiten Buche der Verwandlungen.

Galatea, die Tochter des Eurytius, des Sparton Enkelin, heirathete zu Phästus in Kreta den Lamprus, Sohn des Pandion, einen Mann von guter Abkunft, aber dürftigem Auskommen. Dieser wünschte, als Galatea schwanger wurde, daß ihm ein Knabe geboren würde; und kündigte

*) Nach Homers Iliade 3, 6. Nach Ovid. Met. XI, 91. war die der Oenoe auferlegte Strafe Folge eines Wettstreites: Hanc Juno victam certamine jussit Esse gruem. Die Stellen der Alten von den Pygmäen s. bei Bähr ad Ctesiam p. 294. ff.

seiner Frau an, daß, wenn sie ein Mädchen zur Welt brächte, er es wegschaffen würde. Nun kam Galatea mit einer Tochter nieder, während der Mann bei den Schafen auf der Weide war. Mitleid mit dem Kinde, die Betrachtung, daß sie allein im Hause sey, und die Erinnerung an Träume und Wahrsager, die ihr riethen, das Mädchen als einen Knaben zu erziehen — Alles dieses bewog sie, gegen Lamprus vorzugeben, daß sie einen Knaben geboren habe, das Kind als einen Knaben zu erziehen, und es Leucippus zu nennen. Wie aber das Mädchen heranwuchs, und eine unbeschreibliche Schönheit wurde, *) und es nicht mehr möglich war, die Sache zu verbergen, floh Galatea, aus Furcht vor Lamprus, in den Tempel der Leto, und flehte inständig zu der Göttin, ob ihr nicht das Kind aus einer Tochter ein Sohn werden könnte. So sey ja auch Cänis, des Atrax Tochter, nach Poseidons Willen zum Lapithen Cäneus, **) und Tiresias aus einem Manne ein Weib geworden, weil er auf einem Scheidewege Schlangen bei der Begattung getödtet hatte; und dann wieder aus einem Weibe ein Mann, weil er einen Drachen mehrmals geschlagen hatte. ***) Auch Hypermestra habe sich als Weib verkauft, und einen Kaufpreis empfangen, habe aber dann, zum Manne geworden, ihrem Vater Nahrung zugebracht; †) endlich habe

*) Ovid, in der ähnlichen Geschichte der Iphis, die, gegen des Vaters Willen, als Knabe erzogen wurde: Cultus erat pueri, facies, quam sive puellae, sive dares puero, fieret formosus uterque. Metam. IX, 711.

**) Ovid. Metam. XII, 172 — 209.

***) Apollodor. III, 6, 7. Ovid. Met. III, 324 — 331.

†) Von der Mestra, des Erisichthon Tochter, erzählt Dasselbe

sich auch der Kreter Siprötes verwandelt, weil er auf der Jagd die Artemis im Bade gesehen hatte. *) Da nun Galatea so unablässig jammerte und flehte, hatte Leto Mitleid mit ihr, und wandelte die Natur des Mädchens in einen Knaben um. Dieser Umwandlung gedenken die Phästier noch, und opfern der Leto-Schöpferin (Φυτίῃ), **) weil sie dem Mädchen männliche Theile geschaffen hatte (ἔφυσε); und nennen das Fest Ekdysia (des Ausziehens), weil das Mädchen den Peplus ausgezogen hatte. Es ist aber herkömmlich, bei Eheverbindungen sich vorher neben dem Bilde des Leucippus niederzulegen.

18. Ceropus.

Nach der Erzählung des Böus im zweiten Buche der Ornithogonie.

Eumelus, der Sohn des Eugnotus, wohnte in dem Böotischen Theben, und hatte einen Sohn, Namens Botres. Dieser Eumelus bewies dem Apollo ausgezeichnete Ehre. Einstmals, als er opferte, und sein Sohn Botres dabei war, verzehrte dieser das Hirn des Lammes, eh' er es auf dem Altar ge-

---

Ovid. Metam. 8, 848., wo es 872 heißt: Saepe pater dominis Triopeïda vendit. At illa Nunc equa, nunc ales, modo bos, modo cervus abibat; Praebebatque avido non justa alimenta marito.

*) Diese Verwandlung ist aus andern Quellen nicht bekannt.

**) Walckenaer vermuthet, die richtige Lesart sey Φυσιμήδῃ, was allerdings mit dem hier angegebenen Grunde der Benennung, ὅτι ἔφυσε μήδεα, gut zusammenstimmt. Hoeck Kreta 3 Th. p. 144. nimmt auf diese Vermuthung keine Rücksicht.

opfert hatte. Als Eumelus dieses bemerkte, schlug er den Knaben mit einem vom Altar genommenen Feuerbrande auf den Kopf, so daß dem Knaben das Blut herabfloß, und er mit Zuckungen zu Boden fiel. Bei diesem Anblick erhob die Mutter, der Vater und die Diener eine große Wehklage. Apollo aber machte aus Mitleid gegen Eumelus, weil er ihn ehrte, den Knaben zu einem Vogel Ceropus, der noch jetzt zwar unter der Erde nistet, immer aber zu fliegen bemüht ist.

19 Die Diebe.

Nach der Erzählung des Böus im zweiten Buche der Ornithogonie.

In Kreta soll eine heilige Grotte der Bienen seyn, *) in welcher, wie man fabelt, Rhea den Zeus geboren hat, und es ist niemanden gestattet, hinein zu gehen, weder einem Gott, noch einem Sterblichen. Zu einer bestimmten Zeit sieht man alljährlich ein starkes Feuer aus der Höhle flammen; und man erzählt, es geschehe dieß, wenn das Blut des Zeus von seiner Geburt her aufsiede. Diese Grotte haben heilige Bienen inne, die Ernährerinnen des Zeus. In dieselbe wagten Laïus und Celeus, Cerberus und Aegolius zu gehen, um reichlich Honig zu schöpfen; und am ganzen Leibe mit Erz umpanzert, schöpften sie von dem Honig der Bienen, und sahen die Windeln des Zeus. Das Erz zerriß an ihrem Leibe; Zeus aber donnerte, und zuckte schon den Blitz. Aber die Parzen und Themis hielten ihn ab; denn es war nicht

*) S. Spanh. ad Callim. H. in Jov. 50. p. 48.

gestattet, daß dort Jemand sterbe. *) Zeus machte sie nun alle zu Vögeln, und es stammen von ihnen die Geschlechter der Vögel, der Laier und Kolöer, der Cerberer und Aegolier; **) und ihr Erscheinen gilt für günstig und vor andern Vögeln erfolgereich, weil sie das Blut des Zeus gesehen haben.

20. Klinis.

Nach Böus im zweiten Buche, und der Erzählung des Simmias aus Rhodus im Apollo.

In dem sogenannten Mesopotamien bei Babylon wohnte ein reicher, gottgefälliger Mann, Namens Klinis, welcher viele Rinder, Esel und Schafe hatte. Diesen liebte Apollo und Artemis ganz ausnehmend, und er kam häufig mit diesen Göttern zum Tempel Apollo's bei den Hyperboreern, und sah die ihm dargebrachten Opfer der Esel. ***) Bei der Rückkehr nach Babylon wollte er ebenfalls dem Gotte wie bei den Hyperboreern opfern, und stellte die Hekatombe der Esel am Altare auf; Apollo aber kam dazu, und drohte ihm den Tod, wenn er nicht von diesem Opfer abließe, und ihm nach gewohnter Weise Ziegen und Schafe und Rinder opferte: denn das Opfer der Esel sey ihm [nur] bei den

*) S. über diese Geschichte Jakobi's Handwörterb. der Mythologie in Zeus p. 893 f. Böttiger in der Amalthea I. S. 64.

**) Die Namen aller dieser Vögel, die Kolöer (κολοιοί, Dohlen) ausgenommen, sind dunkel und fast unbekannt.

***) Von diesen Opfern und den Hyperboreern s. Böckh. Explic. Pindari Ol. III, 9. p. 137. Pyth. X, 31. p. 335. Daß „reichliche Opfer von Eseln den Phöbus erfreuen," sagt Kallimachus im Fragm. 188.

Hyperboreern angenehm. Klinis führte nun, aus Furcht vor der Drohung, die Esel vom Altare weg, und theilte seinen Söhnen die Rede mit, die er vernommen hatte. Seine Söhne waren Lycius, Ortygius und Harpasus, und eine Tochter Artemiche, alles Kinder der Harpe. Lycius und Harpasus nun forderten bei dieser Mittheilung ihren Vater auf, die Esel zu opfern und sich des Festes zu freuen; Ortyzius aber und Artemiche verlangten, daß er dem Apollo Folge leiste: und diesen gab Klinis mehr Gehör. Harpasus und Lycius banden nun mit Gewalt die Esel los, und trieben sie zu dem Altar. Da machte der Gott die Esel rasend, und diese fraßen die Söhne und ihre Diener und den Klinis auf. Sterbend riefen sie die Götter an, und Poseidon machte aus Mitleid die Harpe und den Harpasus zu Vögeln gleiches Namens; Leto und Artemis aber wünschten den Klinis zu retten, und die Artemiche und den Ortygius, weil sie keine Schuld an dem Frevel hatten; und Apollo bewieß sich hierin der Leto und Artemis gefällig, und verwandelte alle, ehe sie starben, in Vögel. Klinis wurde zum Hypsiäetus, welches der nächste Vogel nach dem Adler, und nicht schwer zu erkennen ist; denn jener würgt Rehe, ist dunkelfarbig, groß und stark: der Adler aber ist schwärzer und kleiner als jener. Lycius ward bei der Verwandlung zum weißen Raben; wurde aber dann, nach Apollo's Willen, schwarz, weil er zuerst die Nachricht brachte, daß die Tochter des Phlegyas, Koronis, dem Alcyoneus vermählt werden sey. *) Artemiche wurde zum

*) Diese Verwandlung nebst ihrer Veranlassung erzählt Ovid.

Piphinx, **) einem den Göttern und Menschen angenehmen Vogel; Ortygius aber zum Ziegenmelker, weil er seinem Vater Klinis zugeredet hatte, dem Apollo Ziegen statt der Esel zu opfern.

21. Polyphonte.

Nach der Erzählung des Böus im zweiten Buche der Ornithogonie.

Terine, die Tochter des Strymon, gebar dem Ares eine Tochter, Thrassa, welche Hipponus, der Sohn des Triballus, heirathete, und eine Tochter, Namens Polyphonte, bekam. Diese verschmähte die Werke der Aphrodite, und lebte auf dem Berge als Gespielin und Gesellschafterin der Artemis. Aphrodite aber erregte, weil sie ihre Werke nicht in Ehren hielt, eine wahnsinnige Liebe zu einem Bären in ihr; und von der Göttin gereitzt begattete sie sich mit dem Bären. Die Artemis ergriff bei diesem Anblick ein heftiger Abscheu, und sie hetzte alle Thiere auf sie. Aus Furcht, von den Thieren zerrissen zu werden, floh Polyphonte in das Haus ihres Vaters, und gebar zwei Söhne, Agrius und Oreius, beide sehr groß und von überschwenglicher Stärke. Diese ehrten weder Götter noch Menschen, sondern frevelten gegen Alle, und

* Met. 598 – 632.: Sperantemque sibi non falsae praemia linguae Inter aves albas vetuit considere corvum. In dem Namen des Gemahls der Koronis weichen Andere ab. S. Apollodor. III, 10, 3.

**) Hesychius erklärt diesen Namen durch κορύδαλος, was die Haubenlerche ist.

wenn sie auf einen Fremden stießen, schleppten sie ihn in das Haus, und verzehrten ihn. Aus Abscheu dagegen schickte Zeus den Hermes ab, um ihnen irgend eine Strafe, welche er wolle, aufzuerlegen, und Hermes war Willens, ihnen Füße und Hände abzuhauen. Ares aber, von dem Polyphonte stammte, entriß ihre Söhne diesem Geschick, und verwandelte mit Hermes ihre Natur in Vögel. Polyphonte wurde zur Ohreule, die in der Nacht ihre Stimme hören läßt, ohne Speise und Trank, ihren Kopf nach unten hält, die Enden der Füße nach oben, eine Botin des Krieges und Aufruhrs. Oreius wurde zum Lagos, einem Vogel, dessen Erscheinung nie Gutes verkündet; Agrius aber verwandelte sich in einen Geier, der von allen Vögeln den Göttern und Menschen der verhaßteste ist, und ein unaufhörliches Verlangen nach Fleisch und Blut der Menschen hegt. Ihre Magd machten sie zum Baumhacker: sie bat nemlich bei ihrer Verwandlung die Götter, daß sie doch kein bösartiger Vogel für die Menschen würde; und Hermes und Ares erhörten ihr Gebet, weil sie die Befehle ihrer Herrschaft nur aus Zwang vollzogen hatte. Und so ist dieser Vogel denen, die auf die Jagd und zur Mahlzeit gehen, eine erwünschte Erscheinung.

22. Terambus.

Nach Nikander im ersten Buche der Verwandlungen.

Terambus, *) der Sohn des Eusirus, Poseidons Enkel,

*) Bei Ovid. Metam. VII, 353. wird ein Cerambus jener Gegend durch die Nymphen (ope Nympharum) beflügelt, als die Deukalionische Fluth die Erde bedeckte.

und der Othreïschen Nymphe Idothea, wohnte in dem Lande der Melier am Fuße des Othrys. Er besaß viele Heerden, und weidete sie selbst. Die Nymphen halfen ihm dabei, weil er sie in den Bergen durch Gesang ergötzte. Denn man erzählt, daß Niemand zu jener Zeit musikalischer gewesen sey, als er; daß er besonders durch seine bukolischen Gesänge berühmt geworden, daß er auf den Bergen die Hirtensyrinx zusammengefügt, *) die Leier zuerst unter allen Menschen gebraucht, und viele schöne Lieder verfertigt habe. Deßhalb, sagt man, wären ihm die Nymphen einst erschienen, und hätten zum Spiele des Terambus getanzt. Pan aber habe ihn aus Wohlwollen aufgefordert, den Othrys zu verlassen, und die Schafe in der Ebene zu weiden; denn es werde ein außerordentlicher und unglaublich strenger Winter einfallen. Aus jugendlichem Uebermuthe, und wie von Gott geschlagen, fand Terambus nicht für gut, von dem Othrys in die Ebene herab zu treiben. Auch stieß er ungefällige und unverständige Reden gegen die Nymphen aus: sie stammen nicht von Zeus, sondern eine gewisse Tochter des Spercheus **) habe sie geboren; Poseidon aber habe aus Verlangen nach einer von ihnen, der Diopatra, ihre Schwestern einwurzeln lassen, und in Pappeln verwandelt; nach Befriedigung seiner Begierde aber habe er sie gelöst, und ihnen ihre ursprüngliche Natur wiedergegeben. Solcherlei Lästerungen stieß Terambus gegen die Nymphen aus. Nach Verlauf einer kurzen Zeit brach eine plötzliche Kälte ein: die

*) Nach Andern war Hermes Erfinder dieses Werkzeuges; nach **Ovid. Met. I, 690 ff.** Pan.

**) Des Flusses in Thessalien.

Waldwasser erstarrten; es fiel eine Masse von Schnee, und die Heerde des Terambus verschwand, sammt den Wegen und Bäumen. Die Nymphen verwandelten den Terambus aus Zorn, weil er sie gelästert hatte; und er wurde zu einem holzfressenden Cerambyx. Er wird auf dem Holze gefunden, hat gekrümmte Zähne, bewegt unablässig die Kiefern, ist schwarz, lang gestreckt und mit harten Flügeln, den großen Käfern ähnlich. Er heißt der holzfressende Stier, bei den Thessaliern aber Cerambyx. Die Knaben brauchen ihn zum Spiel, und tragen den abgeschnittenen Kopf desselben. Dieser mit seinen Hörnern gleicht der Lyra aus der Schildkröte.

23. Battus.

Erzählt von Nikander im ersten Buche der Verwandlungen, von Hesiodus in den großen Eöen, von Didymarchus im dritten Buche der Metamorphosen, von Antigonus in den Veränderungen, und von Apollonius dem Rhodier in den Epigrammen, wie Pamphilus im ersten Buche sagt.

Argus, der Sohn des Phrixus, und Perimela, die Tochter Admets, hatten einen Sohn, Magnes. Dieser wohnte nahe bei Thessalien, und dieses Land wurde von ihm Magnesia genannt. Ihm wurde eine Sohn von ausgezeichneter Gestalt, Hymenäus, geboren. Apollo hatte diesen Knaben gesehen *) und Liebe zu ihm gefaßt, und da er deßhalb nicht aus dem Hause des Magnes wich, stellte Hermes indeß der

*) Ohne Zweifel zu der Zeit, wo er die Heerden Admets weidete. Den Hymenäus nennt Suidas in *Θάμυρις* (T. II. p. 164.) einen Sohn des Magnes und der Kalliope.

Rinderheerde Apollo's nach. Diese weidete da, wo die Rinder Admets waren. Und zuerst brachte er den Hunden, die sie bewachten, Schlafsucht und Halsbräune bei. Diese vergaßen also die Rinder, und versäumten ihre Bewachung;*) worauf Hermes zwölf Kälber, hundert gelbe Kühe und einen Heerdochsen wegtrieb. Er band aber jedem Stücke einen Zweig an den Schwanz, um die Spuren zu verwischen,**) und trieb sie durch das Gebiet der Pelasger, durch das Phthiotische Achaïa, durch Lokris, Böotien und Megaris, und von da nach dem Peloponnes durch Korinthus und Larissa bis nach Tegea: von da zog er, an dem Berge Lyräus und Mänalus hin, zu den sogenannten Warten des Battus. Dieser Battus wohnte auf der Berghöhe, und als er die Stimme der vorbeigetriebenen Kälber hörte, und deßhalb aus seiner Wohnung hervortrat, bemerkte er, daß die Rinder gestohlen waren, und verlangte einen Lohn, wenn er Niemanden etwas davon sagte. Unter dieser Bedingung versprach ihm Hermes eine Belohnung; und Battus schwur, gegen Niemanden von den Rindern zu sprechen. Nachdem aber Hermes die Heerde bei dem Vorgebirge von Koryphasium***) versteckt hatte, indem er sie in eine Höhle, Italien und Si-

---

*) ἀπώλεσαν τὴν φυλακήν. Richtiger würde vielleicht, in Beziehung auf κυνάγχη, gelesen: τὴν ὑλακήν: „sie verloren die Kraft zu bellen."

**) Aehnliche List legt der homerische Hymnus auf Hermes dem Räuber der Heerde bei (V. 73–86.). Nur andeutend sagt Ovid. Metam. II, 686: arte sua silvis occultat abactas.

***) Auf der Küste von Messenien.

cilien gegenüber, trieb, kehrte er in veränderter Gestalt zu Battus zurück, um ihn auf die Probe zu stellen, ob er wohl seinen Eid halten würde. Indem er ihm nemlich ein Oberkleid zum Lohne gab, fragte er ihn, ob er etwas von gestohlenen Rindern wüßte, die hier vorbeigetrieben worden wären. Battus nahm das Kleid, und gab an, was er von den Rindern wußte. Erzürnt über diese Doppelzüngigkeit, schlug ihn Hermes mit dem Stabe, und verwandelte ihn in einen Stein. Und nun verläßt ihn weder Frost noch Hitze: der Ort aber wird bis auf den heutigen Tag die Warten des Battus genannt.

24. Askalabus.

Nach Nikander im vierten Buche der Verwandlungen.

Als Demeter auf ihren Irren die ganze Erde durchwanderte, um ihre Tochter zu suchen, ruhte sie in Attika aus; und da sie von der großen Hitze durstig war, nahm Misme*) sie auf, und gab ihr Wasser zu trinken, worein sie Polei und Mehl geworfen hatte.**) Diese Mischung trank Demeter bei ihrem Durste hastig aus. Der Knabe der Misme, Askalabus, lachte darüber, und forderte seine Mutter auf,

*) Nikander, der in seinen Erzählungen dem Gewöhnlichen ausweicht, nennt die, welche Andere Metanira nennen, Misme.

**) Diese Mischung gibt der homerische Hymnus auf Demeter V. 208. 209. an. Ovid. Met. V, 449.: Prodit anus, divamque videt, lymphamque roganti Dulce dedit, tosta quod coxerat ante polenta. Ein solches Getränk wurde bei den Mysterien der Demeter den Eingeweihten gereicht.

ihr noch einmal einen tiefen Kessel oder ein Faß zu reichen. Da goß Demeter im Zorne die Neige des Trankes auf der Stelle nach ihm aus; und er wurde zu einer am Leibe buntgefleckten Lacerte, und wird von Göttern und Menschen gehaßt. Sein Aufenthalt ist an Kanälen, und wer ihn tödtet, macht sich dadurch bei der Demeter beliebt.

25. Metioche und Menippe.

Nach Nikander im vierten Buche der Verwandlungen, und der Korinna im ersten der Veränderungen.

Orion, der Sohn des Hyrieus, in Böotien, hatte zwei Töchter, Metioche und Menippe. Nachdem Artemis den Orion von den Menschen weggenommen hatte,*) wurde sie bei ihrer Mutter erzogen: Athene lehrte sie weben, und Aphrodite gab ihnen Schönheit. Als sich aber eine Pest über ganz Aonien verbreitete, und viele Menschen starben, schickten sie Gesandte an den Gortynischen Apollo.**) Diesen befahl der Gott, die zwei Eriunischen Götter***) zu ver-

*) Orion ward von der Eos geraubt, und dann auf Ortygia durch die Pfeile der Artemis getödtet. Homer Odyss. 5, 121.

**) Gortys oder Gortyna im Peloponnes, mit einem Tempel Aeskulaps, der davon Γορτύνιος heißt. Ich weiß nicht, ob Andere auch ein Orakel des Gortynischen Apollo kennen. Hieß es statt τὸν Γορτύνιον vielleicht τὸν Γρύνειον? Ein Orakel zu Grynium in Vorderasien war berühmt. S. Voß zu Virgil's Ecl. VI, 72.

***) Der Eriunische ist zunächst Hermes, is, qui sub terris habetur. Cic. de Nat. Deor. III, 22. Die Mehrzahl bezeichnet also ohne Zweifel die unterirdischen Götter (den Hermes mit eingeschlossen), welche tödtliche Krankheiten über die Erde verbreiteten.

söhnen, mit dem Bedeuten, daß sie den Zorn dieser Götter stillen würden, wenn den Zweien zwei Jungfrauen mit freiem Willen zum Opfer gebracht würden. Diesem Göttersprüche gab keine der Jungfrauen in der Stadt Gehör, bis eine Dienstmagd den Töchtern Orion's das Orakel hinterbrachte. Als diese es bei ihrer Weberarbeit vernahmen, weihten sie sich freiwillig dem Tode für ihre Mitbürger, *) ehe die epidemische Krankheit sie wegraffte; und nachdem sie dreimal zu den unterirdischen Göttern gerufen hatten, daß sie sich ihnen freiwillig zum Opfer gäben, schlugen sie sich mit dem Weberschiffe bei dem Schlüsselbeine in den Hals. Sie fielen nun beide zur Erde. Persephone und Hades ließen aus Mitleiden die Leiber der Jungfrauen verschwinden; statt ihrer aber stiegen Sterne aus der Erde auf, die sich zum Himmel erhoben, und die Menschen nannten sie Kometen. **) Hierauf erbauten sämmtliche Aonier diesen Jungfrauen in dem Böotischen Orchomenus einen ausgezeichneten Tempel, und Knaben und Mädchen bringen ihnen alljährlich Sühnopfer. Die Aeolier aber nennen sie bis auf den heutigen Tag Koronische Jungfrauen. ***)

---

*) ὑπὲρ ἀστῶν mit Valckenaer, statt αὐτῶν. Ovid. Met. XIII, 692.: Ecce facit mediis natas Orione Thebis — Pro populo cecidisse suo.

**) „Kometsterne als von Orion ausgegangen anzusehen, und Kinder des Orion zu nennen, dazu konnte vielleicht ein besonderer Fall die Veranlassung geben, wo ein Komet zuerst in der Nähe des Orion sichtbar wurde." Müller in Welckers Rhein. Mus. II. p. 27.

***) Coronas sagt Ovid. Met. XIII, 698. Aeolier sind hier

26. Hylas.

Nach Nikander im vierten Buche der Verwandlungen.

Als Herakles mit den Argonauten schiffte, die ihn zu ihrem Anführer ernannt hatten, nahm er auch den Hylas, des Ceyx Sohn,*) einen jungen und schönen Knaben, mit sich. Bei der Ankunft an der Meerenge des Pontus, als sie am Fuße der Arganthone**) vorbeigeschifft waren, und ein Sturm entstand, und das Meer sehr hoch ging, warfen sie hier die Anker aus, und ließen das Schiff ruhen. Herakles richtete den Heroen eine Mahlzeit aus, und der Knabe Hylas ging mit dem Kruge zum Flusse Askanius, um Wasser für die Helden zu holen; und da die Nymphen, die Töchter dieses Flusses, ihn sahen, faßten sie Liebe zu ihm, und warfen ihn beim Schöpfen in das Wasser. Hylas war nun unsichtbar geworden; Herakles aber verließ, da er ihm nicht zurückkehrte, die Heroen, durchsuchte überall den Wald, und rief häufig den Namen des Knaben.***) Da nun die Nymphen fürchteten, Herakles möchte den bei ihnen versteckten Hylas finden, verwandelten sie ihn, und machten ihn zu einem Schalle, und so antwortete er dem Herakles oft auf seinen Ruf. Dieser kehrte nun, da er nach vielem Be-

---

die in Böotien wohnenden, in alter Zeit eingewanderten. Müller's Orchomenus S. 385. Der letzte Theil dieser Erzählung ist dunkel und lückenhaft.

*) Nach Andern des Thiodamas.

**) Arganthone, auch Arganthon, ein Berg in Bithynien; bei Apoll. Rh. I. 478. Ἀργανθώνιον ὄρος.

***) S. die Erzählung bei Theokrit Eid. XIII.; bei Properz I, 20, 15 — 52.

mühen den Hylas nicht hatte auffinden können, zu dem Schiffe zurück, und setzte die Reise mit den Argonauten fort, ließ aber den Polyphemus in jener Gegend zurück, ob er ihm vielleicht bei weiterem Suchen den Hylas auffinden könnte. Polyphemus starb vorher. Dem Hylas aber opfern die Landesbewohner bis auf den heutigen Tag bei der Quelle; und der Priester ruft ihn dreimal mit Namen, und dieser Ruf wird dreimal von dem Echo beantwortet. *)

27. Iphigenia.

Nach Nikander im vierten Buche der Verwandlungen.

Iphigenia war die Tochter des Theseus und der Helena, **) der Tochter des Zeus, und wurde von Helena's Schwester Klytämnestra erzogen, die gegen Agamemnon vorgab, sie geboren zu haben. Denn Helena hatte ihren Brüdern auf ihr Befragen gesagt, sie sey von Theseus als Jungfrau geschieden. Als aber das Heer der Achäer durch Windstille in Aulis zurückgehalten wurde, kündigten die Wahrsager den Fortgang der Fahrt an, wenn sie der Artemis die Iphigenia opferten. Agamemnon gab sie nun den Achäern auf ihre Bitte als Opfer hin; als sie aber zum Altar geführt wurde, sahen die Helden nicht nach ihr, sondern richteten sämmtlich ihre Blicke nach einer andern Seite hin. Da brachte Artemis statt der Iphigenia ein Kalb am Altare

*) Diesen festlichen Gebrauch zu Prusias erwähnt Strabo XII. p. 564. B. S. Voß zu Virgil Eclog. VI, 43. p. 28. Auf ihn deutet der Name Polyphemus, der Vielrufende.

**) Diese bei den Argivern herrschende Sage hatte Stesichorus befolgt. Pausanias II, 22, 7.

zum Vorschein; *) sie selbst aber trug sie weit von Hellas weg nach dem sogenannten Pontus Euxinus **) zu Thoas, dem Sohn des Borysthenes, und nannte jenes Nomadenvolk Taurier, weil sie statt der Iphigenia einen Stier (ταῦρος) an dem Altare zum Vorschein gebracht hätte, sich selbst aber aber Tauropolus. ***) Zur geordneten Zeit versetzte sie die Iphigenia nach der Insel Leuce zu Achilles, †) machte sie aber durch Verwandlung zu einer nie alternden und unsterblichen Göttin, und nannte sie Orsilochia, statt Iphigenia. Sie wurde aber des Achilles Gemahlin.

28. Typhon.

Nach Nikander im vierten Buche der Verwandlungen.

Typhon war ein Sohn der Erde, ein Dämon von überschwenglicher Stärke, aber von seltsamem Ansehen; denn viele Köpfe, Hände und Füße waren ihm entwachsen, und aus

---

*) Ovid. Metam. XII, 32.: Vica Dea est, nubemque oculis objecit, et inter Officium turbamque sacri vocesque precantum Supposita fertur mutasse Mycenida cerva.

**) Euripid. Iph. in Taur. 30.

***) Unter diesem Namen wurde Artemis auf der Insel Ikaria verehrt. Strabo XIV. p. 646 C. Dionys. Perieg. 610. S. Böttiger Ideen zu einer Kunstmyth. S. 316. Ihr wird die Kraft beigelegt, zum Wahnsinn zu reizen. Sophocl. Aj. 172. nebst d. Scholien.

†) Von dem auf der Insel Leuce im Pontus Eurinus wohnenden Achilles s. Philostr. Heroic p. 746. Die Dichter geben ihm bald die Helena, bald die Medea, bald die Iphigenia zur Gemahlin. S. Boeckh. Explic. ad Pind. Nem. IV, 44. p. 385. Koehler Mémoires de l'Acad. de St. Petersb. Tom. X. (an. 1826) p. 560 ff.

seinen Lenden gingen große Drachenwindungen hervor: auch gab er mancherlei Stimmen von sich, und kein Geschöpf konnte es an Stärke mit ihm aufnehmen. Dieser Typhon strebte nach der Herrschaft des Zeus, und als er einen Angriff unternahm, hielt keiner der Götter Stand, sondern alle flohen voll Furcht nach Aegypten. Nur Athene und Zeus blieben zurück. Typhon aber folgte ihnen auf dem Fuße nach. Aus Vorsicht nahmen Jene bei ihrer Flucht die Gestalt von Thieren an. Apollo wurde zum Habicht; Hermes zum Ibis; Ares zum schuppigen Fisch; Artemis zur Katze. Dionysus gestaltete sich zum Bocke, Herakles zum Hirschkalb, Hephästus zum Rind, Leto zur Spitzmaus; und so verwandelte jeder der Götter, wie es sich traf, seine Gestalt. Zeus schlägt hierauf den Typhon mit dem Blitze, und von diesem gebrannt, verbarg er sich, und löschte die Flamme im Meere aus. *) Zeus aber läßt nicht nach, sondern wirft den größten Berg, den Aetna, auf Typhon, **) und setzt ihm auf der Höhe den Hephästus zum Wächter: dieser befestigt seine Ambose auf dem Nacken des Typhon, und bearbeitet die glühenden Eisenmassen. ***)

---

*) Ueber den Mythus von Typhon s. Apollodor. I, 6, 3. u. das. Heyne. Boeckh. Expl. ad Pind. Pyth. I, 13. p. 228. Die Verwandlung der Götter berührt Ovid. Met. V. 320 — 331.

**) Vasta Giganteis injecta est insula membris Trinacris. Ovid. Met. V, 346.

***) Aeschyl. Prometh. 373. sagt auf gleiche Weise: „Gepreßt unter des Aetna Wurzeln liege Typhon, und auf des Berges höchstem Scheitel sitzend, hämmere Hephästos die Massen des Eisens (μυδροκτυπεῖν).

29. Galinthias.

Nikander im vierten Buche der Verwandlungen.

Galinthias war die Tochter des Prötus in Theben. Diese Jungfrau war die Gespielin und Freundin der Alkmene, der Tochter des Elektryon. Als nun Alkmenen die Geburt des Herakles drängte, hemmten die Parzen und Ilithyia, aus Gefälligkeit gegen Here, den Fortgang der Wehen Alkmene's, indem sie mit eingeschlagenen Händen *) dabei saßen. Indem nun Galinthias fürchtete, Alkmene möchte den Schmerzen unterliegen, kam sie eilig zu den Parzen und der Ilithyia heraus, und meldete, Alkmene habe nach Zeus Willen einen Knaben geboren, und mit ihrem Ehrennamen wäre es nun aus. Bei dieser Nachricht ergriff die Parzen ein heftiger Schreck, und sie verließen augenblicklich die Wehen, und Herakles kam zur Welt. **) Darob trauerten die Parzen, und nahmen der Galinthias ihr Magdthum ***) ab, weil sie, eine Sterbliche, Götter betrogen hatte, verwandelten sie in ein listiges Wiesel, wiesen ihr den Aufenthalt im Winkel an, und machten ihre Be-

---

*) Ovid. Met. IX, 294: Lucina — venit, sed praecorrupta — subsedit in illa Ante fores ara, dextroque a poplite laevum Pressa genu, digitis inter se pectine junctis Sustinuit nixus. Die Wirkungen dieser Stellung erklärt Plin. H. N. XXVIII, 6, 17. Vergl. Böttiger's Ilithyia oder die Here. Weimar 1799. 8.

**) Ovid. a. a. O. 314.: Exsiluit, junctasque manus stupefacta remisit Diva potens uteri. Vinclis levor ipsa remissis.

***) τὴν κορεῖαν, höchst wahrscheinlich verschrieben. Bast Lettre

gattung widerwärtig; denn sie begattet sich durch die Ohren, und wirft, was sie empfangen, durch den Hals aus. Indeß hatte Hekate wegen der Verwandlung ihrer Gestalt Mitleiden mit ihr, und machte sie zu ihrer heiligen Dienerin; Herakles aber gedachte, als er herangewachsen war, ihres Dienstes, errichtete ihr ein Heiligthum neben dem Hause, und brachte ihr Opfer. *) Diese Opfer beobachten die Thebaner auch jetzt noch, und opfern vor dem Feste des Herakles zuerst der Galinthias.

30. Biblis.

Nach Nikander im zweiten Buche der Verwandlungen.

Miletus war der Sohn Apollo's und der Tochter des Minos, Akakallis, in Kreta. Ihn setzte Akakallis aus Furcht vor Minos in dem Walde aus. Hier kamen, nach Apollo's Willen, Wölfe herzu, bewachten das Kind, und boten ihm abwechselnd Milch; dann ward es von Hirten gefunden und aufbewahrt, und in ihren Wohnungen erzogen. Als nun der Knabe heranwuchs, und schön und

---

crit. p. 134. legt dem Worte eine Bedeutung unter, die des Beweises bedarf, aber den erforderlichen Sinn ausdrückt: c'est la faculté d'enfanter comme les femmes. Da das Wiesel sich, wie es hier heißt, durch die Ohren begattet, und durch den Rachen gebiert, so scheinen ihm die Glieder der Empfängniß geraubt zu seyn, also vielleicht τὸ χορίον, was nicht nur die den Embryo umschließende innere Haut, sondern auch der ganze uterus ist.

*) S. Aelian. H. An. XII, 5. mit unserem Commentar p. 405.

rüstig wurde, und Minos aus Begierde nach ihm *) sich anschickte, ihm Gewalt anzuthun, da bestieg Miletus in der Nacht einen Kahn auf Sarpedons Rath, floh nach Karien, gründete daselbst die Stadt Miletus, und heirathete die Idothea, die Tochter des Eurytus, des Königs der Karier. Von ihr hatte er Zwillingskinder: den Kaunus, von dem auch noch jetzt eine Stadt dieses Namens in Karien ist; und Biblis. Diese hatte viele Freier aus den Eingebornen des Landes, und durch den Ruf auch aus den Städten umher. Sie aber achtete auf diese wenig; denn eine unaussprechliche Liebe zu Kaunus bethörte sie. **) Diese Leidenschaft blieb, so lange sie sich verheimlichen ließ, ihren Eltern verborgen; als aber von Tag zu Tag die Macht des Dämons in ihr gewaltiger wurde, beschloß sie, sich in der Nacht vom Felsen herabzustürzen. Sie begab sich also auf den nahen Berg, in der Absicht, ihren Entschluß auszuführen; die Nymphen aber wehrten dem aus Mitleiden, schickten ihr einen tiefen Schlaf, verwandelten das Menschliche in ihr in Göttliches, nannten sie Nymphe Hamadryas Biblis, und nahmen sie sich zur Genossin und Freundin. Noch jetzt wird das von jenem Felsen rinnende Wasser von den Einwohnern die Thräne der Biblis genannt.

31. Die Messapier.

Nach Nikander im zweiten Buche der Verwandlungen.

Der Autochthon Lykaon hatte drei Söhne, Japyx, Dau-

---

*) κατὰ πόθον. Andere meinen κατὰ φθόνον, aus Neid. Schol. des Apoll. Rhod. I, 186.

**) S. Parth. Erotica c. 11. Ovid. Metam. IX, 455. ff.

nius und Peucetius. Diese zogen Völker zusammen, und begaben sich nach Adria in Italien, wo sie sich nach Vertreibung der dort wohnenden Ausonier festsetzten. Der größte Theil ihres Heeres bestand aus Nachbarn, Illyriern und Messapiern. Diese Schaar theilten sie so wie das Land in drei Theile, und benannten es mit dem Namen eines jeden der Anführer, Daunier, Peucetier und Messapier. Der Theil von Tarent bis zu der äußersten Gränze von Italien, wo die Stadt Brentesion (Brundusium) liegt, fiel den Messapiern anheim; der Theil innerhalb Tarents den Peucetiern; auf dem diesseits gelegenen Theile beschiffen die Daunier das Meer: das ganze Volk aber führte den Namen der Japyger. *) Dieses war lange vor dem Feldzuge des Herakles. Die damaligen [Einwohner] lebten von ihren Heerden und der Waide. Nun erzählt man, in dem Lande der Messapier wären bei den sogenannten heiligen Felsen die Epimelischen **) Nymphen tanzend erschienen; Messapische Knaben aber hätten ihre Heerden verlassen, um zuzusehen, und dabei gesagt, sie selbst tanzten besser. Diese Rede kränkte die Nymphen, und der Wetteifer wegen des Tanzes wuchs. Die Knaben wußten nicht, daß sie mit Göttinnen wetteiferten, und tanzten wie mit sterblichen Weibern, und die Art des Tanzes war, wie von Hirten zu erwarten stand, unbeholfen; bei den Nymphen aber wurde Alles [oder das

*) Strabo VI. p. 277 s. Cluver. Ital. Ant. p. 1209.

**) ἐπιμηλίδες, nach Einigen die Pflegerinnen der Fruchtbäume. nach Andern der Heerden. Schol. Homeri Il. XX, 8. Bei Pausan. VIII, 4, 2. heißen sie ἐπιμηλιάδες, wo aber Bekker die Form ἐπιμηλίδες vorzieht.

Meiste*)] zur Schönheit. Sie besiegten also die Knaben im Tanze, und sprachen so zu ihnen: ihr Knaben, ihr habt euch mit den Epimelischen Nymphen in Streit gewagt; dafür, ihr Thoren, werdet ihr als Besiegte büßen. Die Knaben wurden nun da, wo sie gestanden hatten, neben dem Heiligthume der Nymphen, zu Bäumen; und jetzt noch wird bisweilen bei Nacht aus dem Walde eine Stimme wie von Weinenden gehört. Der Ort aber führt den Namen *der Nymphen und der Knaben*.

32. Dryope.

Nach Nikander im ersten Buche der Verwandlungen.

Dryops war der Sohn des Flusses Sperchius und der Polydora, einer der Töchter des Danaus. Dieser herrschte auf dem Oeta, und hatte eine einzige Tochter, Dryope, welche die Heerden ihres Vaters hütete. Die Hamadryaden, die sie außerordentlich liebten, machten sie zu ihrer Gespielin, und lehrten sie, die Götter durch Lieder zu preisen und zu tanzen. Als einst Apollo sie tanzen sah, begehrte er, ihr

*) πᾶν ὅσον ἢ πλεῖστον ἐπέδωκεν εἰς κάλλος. Wenn man die lästigen Worte ἢ πλεῖστον aus dem Texte bannt, wie vorgeschlagen wird, so ist damit freilich auch ihr Anstoß entfernt; wie sie aber dem Texte aufgedrungen worden, wird dadurch nicht erklärt. Man lese mit geringer Umstellung die Worte: πᾶν ὅσον ἐπέδωκεν ἄπιστον εἰς κάλλος. „Alles an ihnen, alle ihre Bewegungen, wurden zu unglaublicher Schönheit.“

beizuwohnen. Deßhalb verwandelte er sich zuerst in eine Schildkröte; und da Dryope mit den Nymphen aus der Schildkröte einen Scherz und ein Spielwerk machte, und sie in den Schooß legte, wandelte er sich aus der Schildkröte in einen Drachen um. Bestürzt hierüber verließen sie die Nymphen, Apollo aber wohnte der Dryope bei; sie floh erschreckt in das Haus ihres Vaters, und sagte ihren Eltern nichts von der Sache. Als nachher der Sohn des Oxylus Andrämon, sie heirathete, *) gebar sie von Apollo einen Sohn, Amphissus. Sobald dieser zum Manne herangewachsen war, siegte er über Alle ob, gründete am Oeta eine dem Berge gleichnamige Stadt, und herrschte über die Gegend. Auch erbaute er dem Apollo einen Tempel in Dryopis. Als Dryope einst in diesem Tempel war, entführten die Nymphen sie aus Wohlwollen gegen sie, und versteckten sie in dem Walde; an ihrer Stelle ließen sie einen Pappelbaum aus der Erde wachsen, und neben dem Baume Wasser aufquellen; Dryope aber verwandelte sich, und wurde aus einer Sterblichen zur Nymphe. Amphissus erbaute den Nymphen für die seiner Mutter bewiesene Liebe einen Tempel, und stellte zuerst einen Wettlauf an; und noch jetzt beobachten die Landesbewohner diesen Wettkampf, bei welchem keine Frau erscheinen darf, weil zwei Jungfraun den Landesbewohnern die Entführung der Dryope durch die Nymphen angezeigt hatten. Die Nymphen zürnten hierüber, und machten die Jungfraun zu Tannen.

*) Die Dryope, als Geliebte Apollo's und Andrämons Gattin, so wie auch den Amphissus erwähnt Ovid. Met. IX, 331. 333. 356. Die übrige Fabel ist bei ihm anders gestaltet.

33. Alkmene.

Nach der Erzählung des Pherecydes.

Nachdem Herakles von den Menschen gewichen war, trieb Eurystheus die Kinder desselben aus ihrem Vaterlande, und herrschte selbst. Die Herakliden flohen nun zum Sohne des Theseus, Demophon, und gründeten die Vierstadt von Attika; Eurystheus aber schickte einen Boten nach Athen, und kündigte den Athenern Krieg an, wenn sie die Herakliden nicht austrieben. Die Athener weigerten sich des Krieges nicht, Eurystheus aber fiel in Attika ein, und da es zur Schlacht kam, blieb er im Kampfe, und das Heer der Argiver wurde in die Flucht geschlagen. *) Hyllus aber und die andern Herakliden, nebst den mit ihnen Vereinigten, ließen sich, nach dem Tode des Eurystheus, wieder **) in Theben nieder. In dieser Zeit starb auch Alkmene vor Alter, und die Herakliden trugen sie zu Grabe. Diese wohnten an den Elektrischen Thoren, ***) wo auch Herakles auf dem Markte [steht]. Zeus aber schickte den Hermes ab, mit dem Befehle, die Alkmene heimlich wegzuschaffen, sie auf

*) Die hier erzählte Geschichte macht zum größten Theil den Inhalt der Herakliden des Euripides aus. Die oben erwähnte Vierstadt, Tetrapolis, bestand aus vier, längs der Küste liegenden, Distrikten (Demis). S. Siebelis ad Philochor. p. 83.

**) πάλιν mit Abresch und Andern, statt πόλιν.

***) Pausan. IX, 8, 4. In der Nähe dieses Thores zeigte man die Trümmer eines Hauses, in welchem Amphitryo gewohnt habe. Ebenders. IX, 11, 1.

die Inseln der Seligen zu führen, und dem Rhadamanthys zur Gemahlin zu geben. *) Hermes folgt diesem Befehl, entwendet die Alkmene, und legt statt ihrer einen Stein in den Sarg. Da nun die Herakliden sich von der Kiste belastet fühlten, setzten sie dieselbe nieder, und fanden beim Aufdecken derselben statt der Alkmene den Stein darin. **) Diesen nahmen sie heraus, und stellten ihn in dem Haine auf, wo das Grabmal der Alkmene in Theben ist.

34. Smyrna.

Thias, ***) der Sohn des Belus, und Orithyia, eine der Nymphen, hatten auf dem Gebirge Libanus eine Tochter, Smyrna genannt. Um diese freiten ihrer Schönheit wegen Viele aus vielen Städten; sie aber veranstaltete Vieles, um ihre Eltern zu täuschen, und Aufschub zu bewirken; denn sie war von heftiger Liebe zu ihrem Vater bethört. Im Anfang verbarg sie ihre Krankheit aus Schaam; dann aber, von ihrer Leidenschaft fortgerissen, entdeckte sie sich ihrer Amme Hippolyte. Diese versprach ihr ein Mittel gegen jene abenteuerliche Leidenschaft, und gab gegen Thias vor,

---

*) Den Rhadamanthys, als Bewohner der Inseln der Seligen, erwähnt die Odyssee IV, 563. Pindar. Ol. II, 75. Nach Apollodor III, 1, 2. heirathete er die Alkmene nach dem Tode Amphitryo's. Heyne ad Apollod. II, 4, 11.

**) Pausan. IX, 16 7.

***) Nach Andern Cinyras. Ueber die Abkunft und die ganze Fabel des Adonis s. Meziriac zu Ovid's Heroid. p. 357. Heyne ad Apollod. III, 14, 4. p. 326. Die Liebe der Tochter, Myrrha bei ihm genannt, schildert Ovid, nach seiner Weise, mit vielem Witze, Metam. X, 298 — 377.

daß die Tochter eines reichen Hauses ihm heimlich beizuwohnen wünschte. Thias, ohne etwas von dem zu ahnen, was gegen ihn veranstaltet wurde, stimmte bei, und erwartete das Mädchen zu Hause im Dunkeln auf seinem Lager; die Amme aber führte ihm die Smyrna in verhüllender Kleidung zu. So wurde geraume Zeit dieser wüste und frevelhafte Verkehr unbemerkt fortgesetzt. Smyrna ward schwanger, und Thias wünschte zu wissen, wer die Schwangere sey. *) Er verbarg also Feuer in dem Gemache, und als Smyrna zu ihm kam, und das Feuer plötzlich zum Vorschein gebracht wurde, ward die Sache offenbar. Das Kind entfiel ihrem Leibe: sie selbst aber flehte mit aufgehobenen Händen, weder unter den Lebenden, noch unter den Todten gesehen zu werden. Zeus verwandelte sie in einen Baum, und gab diesem gleichen Namen mit ihr; und wie man sagt, weint dieser alljährlich die Frucht aus dem Holze. Thias, der Vater der Smyrna, tödtete sich selbst wegen seiner gesetzwidrigen That; das Kind aber, das, nach Zeus Willen, auferzogen wurde, nannten sie Adonis, und ihn liebte Aphrodite vorzüglich um seiner Schönheit willen.

*) ἥτις ἦν ἡ κύουσα. Diese Bezeichnung ist hier sonderbar, da Thias wohl nur wünschen konnte, zu erfahren, wer die sey, der er beiwohne, und die in dieser Absicht zu ihm käme: Cinyras, avidus cognoscere amantem Post tot concubitus (Ovid. l. c. 472.). Plutarch. Parall. Gr. Tom. II. p. 311. A.: ποτὲ δὲ θελήσας τὴν ἐρῶσαν μαθεῖν, φῶς ᾔτησεν. Vergl. Parthenius c 17, 4. Schrieb Antoninus vielleicht: ἥτις ἦν ἡ ἥκουσα?

35. Die Hirten.

Nach der Erzählung des Xanthiers Menekrates in den Lycischen Geschichten, und des Nikander.

Nachdem Leto auf der Insel Asteria *) den Apollo und die Artemis geboren hatte, begab sie sich nach Lycien, indem sie die Kinder zu dem Bade des Xanthus trug; und sogleich beim Eintritte in dieses Land stieß sie zuerst auf den Bach Melite, und wünschte, ehe sie zum Xanthus käme, hier die Kinder abzuwaschen. Als aber Hirten sie von da wegtrieben, um ihre Rinder aus dem Bache trinken zu lassen, entfernte sich Leto, und verließ die Melite. **) Hierauf kamen ihr Wölfe entgegen, die ihr schmeichelnd den Weg zeigten, und sie zu dem Flusse Xanthus führten. Als sie nun aus dem Flusse getrunken und die Kinder gebadet hatte, weihte sie dem Apollo den Xanthus, und änderte den bisherigen Namen des Landes Trimilis in Lycien um, weil sie von Wölfen (λύκοις) geführt worden war. Hierauf kam sie wieder zu dem Bache, und bestrafte die Hirten, die sie von da weggetrieben hatten. Diese wuschen ihre Rinder noch an dem Bache ab; Leto aber verwandelte alle in Frösche: und indem sie mit einem scharfen Steine sie auf den Rücken und die Schultern schlug, stürzte sie alle in den Bach, und gab ihnen Leben im Wasser. Sie aber schreien noch bis auf den heutigen Tag an Flüssen und Teichen.

---

*) Später Delos genannt. Kallimach. H. in Del. V. 300.
**) Ovid. Metam. VI, 339 – 381.

36. Pandareus.

Als Rhea aus Furcht vor dem Kronus den Zeus in einer Höhle von Kreta versteckte, reichte ihm die Nymphe Aix *) die Brust, und nährte ihn. Die Aix aber wurde, nach dem Willen der Rhea, von einem goldenen Hunde bewacht. Nachdem nun Zeus die Titanen ausgetrieben, und dem Kronus die Herrschaft genommen hatte, machte er die Aix unsterblich; und noch jetzt steht ihr Abbild unter den Gestirnen: **) den goldenen Hund aber ließ er das Heiligthum in Kreta bewachen. Diesen Hund stahl Pandareus, der Sohn des Merops, und begab sich mit ihm nach Sipylus, wo Tantalus, der Sohn des Zeus und der Pluto, ihn von Pandareus zur Aufbewahrung übernahm. Als aber nach einiger Zeit Pandareus [wieder] nach Sipylus kam, und den Hund zurückforderte, schwur Tantalus ihn nicht bekommen zu haben. ***) Zeus aber verwandelte den Pandareus wegen des Diebstahls auf der Stelle, wo er stand, in einen Stein; den Tantalus warf er, des falschen Eides wegen, nieder, und hing den Sipylus über seinem Haupte auf.

---

*) Amalthea. Callim. H. in Jov. V. 48.

**) Ueber die Entstehung dieses Sternbildes s. Buttmann über die gr. Sfäre S. 21 – 26.

***) Mit einiger Abweichung wird diese Geschichte bei dem Scholiasten Pindars Ol. I, 90. erzählt, indem Tantalus gegen den von Zeus an ihn gesendeten Hermes den Besitz des goldenen Hundes läugnet, und dafür von Zeus bestraft wird. Schol. Od. 20, 66. Nach dem Schol. zur Od. 19, 518. ist es Tantalus, der den goldenen Hund ge-

37. Die Dorier.

Als Diomedes nach der Einnahme von Ilium nach Argos zurückkehrte, fand er Ursache, auf seine Frau wegen Liebeshändeln zu zürnen. *) Er begab sich hierauf nach Kalydon in Aetolien, tödtete den Agrius und dessen Söhne, und gab seinem Großvater Oeneus die königliche Herrschaft zurück. **) Indem er nun wieder nach Argos schifft, wird er von Stürmen in das Jonische Meer verschlagen. Bei seiner Ankunft daselbst erkannte ihn Daunius, der König der Daunier, und lag ihm an, ihm für ein Stück Land und die Ehe mit seiner Tochter im Kriege gegen die Messapier beizustehn. Diomedes nimmt diesen Vorschlag an. Da es zur Schlacht kam, schlug er die Messapier in die Flucht, erhielt das [versprochene] Land, und vertheilte es unter die Dorier, die bei ihm waren; von der Tochter des Daunius aber bekam er zwei Kinder, die Diomede und den Amphinomus. Nachdem er nun als Greis unter den Dauniern gestorben war, begruben ihn die Dorier auf der Insel, und nannten diese Diomedea: sie selbst aber bearbeiteten das Land, das sie von dem Könige zugetheilt bekommen hatten, und es

stohlen, und dem Pandareus anvertraut hat. Ueber die hier erwähnte Strafe s. die Stellen der Alten bei Porson zu Eurip. Or. V. 5. Böckh. Expl. ad Pindar. p 109.

*) Hierüber berichtet der Scholiast zu Lykophron V. 610. Ueber die Geschichte des Diomedes s. Heyne Exc. I. zu Aen. XI, 243. Bei Ovid. Met. XIV, 476. berührt Diomedes die Ursache seiner Irren nur mit wenigen Worten: Patriis sed rursus ab Argis Pellor, et antiquo memores de vulnere poenas Exigit alma Venus.

**) Pausan. II, 25, 2. Heyne ad Apollodor. I, 8, 6. p. 53.

brachte ihnen in Folge ihrer Kunde im Landbau reichliche Frucht. Nach dem Tode des Daunius aber trachteten die Illyrier aus Neid nach jenem Lande, überfielen die Dorier, als sie auf der Insel Todtenopfer brachten, und erschlugen Alle. Da verschwanden, nach dem Willen des Zeus, die Leiber der Hellenen; ihre Seelen aber wurden in Vögel verwandelt. Und noch jetzt, wenn ein Hellenisches Schiff dort anlegt, kommen die Vögel zu ihnen;*) vor Illyrischen Schiffen aber fliehen sie, und verschwinden alle aus der Insel.

38. Lykus.

Nach Nikander im ersten Buche der Verwandlungen.

Aeakus, der Sohn des Zeus und der Aegina, des Asopus Tochter, hatte zwei Söhne, Telamon und Peleus, und einen dritten, den Phokus, von der Psamathe, des Nereus Tochter. Diesen liebte Aeakus vorzüglich, weil er ein schöner und wackerer Mann war; Peleus aber und Telamon tödteten ihn aus Neid in heimlichem Morde, und wurden deßhalb von Aeakus aus Aegina vertrieben.**) Telamon bewohnte nun die Insel Salamis; Peleus aber begab sich zu Eurytion, dem Sohne des Irus, und wurde durch ihn, auf seine Bitte, von dem Morde gereinigt; tödtete aber wiederum den Eurytion unabsichtlich auf der Jagd, indem er nach einem Schweine schoß.***) Er floh hierauf zu Akastus, von dessen Frau er wegen verliebter Anträge verleumdet,

*) Aelian. Hist. An. I, 1, mit unsern Anm. p. 4. f.

**) Apollodor. III, 12, 6. f. Heyne daselbst p 309.

***) Apollod. III, 13, 2. Diese Schicksalstragödie wiederholt sich in dem Unglück des Adrastus bei Herodot I, 35—43.

von Akastus allein auf dem Pelion zurückgelassen wird; worauf er umherirrend zum Centaur Chiron kommt. Dieser nimmt ihn auf seine Bitte in seiner Höhle auf.*) Peleus trieb nun viele Schafe und Rinder zusammen, und führte sie zu Irus als Sühne des Mordes. Diese Sühne aber nahm Irus nicht an, sondern Peleus trieb sie weg, und ließ sie in Folge eines Götterspruches frei. Da kam ein Wolf und fraß die Schafe, die ohne Hirten waren; und der Wolf wurde durch göttliche Schickung in einen Stein verwandelt,**) und blieb lange Zeit zwischen Lokris und dem Lande der Phoceer.

39. Arceophon.

Nach Hermesianax im zweiten Buche von der Leontium.

Arceophon, der Sohn des Minnyridas, war aus Salamis in Cyprus, von nicht ausgezeichneten Eltern, denn sie waren aus Phönicien, mit Geld aber, und was sonst zum Glückstande gehört, reichlich begabt. Dieser sah einst die Tochter des Königs von Salamis, Nikokreon, und verliebte sich in sie. Nikokreon stammte von Teuker, welcher mit Agamemnon Ilium erobert hatte, weßhalb denn Arceophon desto mehr nach der Hand seiner Tochter strebte, und reichlichere Brautgeschenke versprach, als die andern Freier. Nikokreon aber ging darauf nicht ein, denn er schämte sich der Herkunft des Arceophon, weil seine Eltern Phönicier waren.

*) Apollodor. III, 13, 3. Schol. Aristoph. Nub. 1064.

**) Die Verwandlung des Wolfes, aber unter andern Umständen, erwähnen die Scholien zum Lykophr. V. 175., so wie auch Ovid. Metam. XI, 401.

Arceophon's Liebe wurde jetzt, da ihm seine Bewerbung fehlschlug, noch heftiger; er begab sich bei Nacht zu dem Hause der Arsinoë, und verweilte hier mit seinen Gespielen. *) Weil er aber hierdurch für seinen Zweck nichts gewann, wendete er sich an die Amme, **) und warb durch reichliche Geschenke um die Gunst des Mädchens, ob er ihr vielleicht ohne Wissen ihrer Eltern beiwohnen möchte. Das Mädchen aber gab ihren Eltern den Antrag kund, den die Amme ihr gemacht hatte. Diese schnitten der Amme die Zunge, die Nase und die Finger ab, und trieben sie so verstümmelt ohne Erbarmen aus dem Hause. Ueber diese That zürnte die Göttin. Arceophon machte nun, im Uebermaße der Leidenschaft und ohne Hoffnung für seine Wünsche, seinem Leben durch Enthaltung von der Nahrung freiwillig ein Ende; seine Mitbürger aber hegten Mitleiden mit ihm, und betrauerten ihn. Am dritten Tage trugen nun die Verwandten den Leichnam hinaus, um ihn zur Erde zu bestatten; Arsinoë ***) aber wünschte übermüthigerweise, vom Hause herab den Leichnam des Arceophon verbrennen zu sehen. Sie sah auch wirklich zu; Aphrodite aber, welche diese Sinnesart haßte, verwandelte sie, und machte sie zum Steine, und ließ ihre Füße in der Erde einwurzeln. †)

*) Vergl. Theocr. Eid. VII, 122. Ovid. Met. XIV, 702. 709.: Supplex ad limina venit.

**) πείθει τροφὸν αὐτῆς mit Valckenaer. st. ἑαυτοῦ.

***) Anaxarete bei Ovid a. a. O. 699.

†) conataque retro Ferre pedes, haesit — paullatimque occupat artus, Quod fuit in duro jamdudum pectore ferrum. Metam. l. c. 756.

40. Britomartis.

Kassiepea, die Tochter des Arabius, und Phönix, Agenors Sohn, hatten eine Tochter, Karme. Dieser wohnte Zeus bei, und zeugte mit ihr die Britomartis, *) die den Umgang der Menschen floh, und beständig Jungfrau bleiben wollte. Sie begab sich nun zuerst aus Phönicien nach Argos zu den Töchtern des Erasinus, Byze und Melite, Mära und Anchiroë; dann ging sie von Argos nach Cephallenia hinauf, und die Cephallenier nannten sie Laphria, und opferten ihr wie einer Göttin. Hierauf ging sie nach Kreta, wo Minos sie sah, und von Liebe entglüht verfolgte. Sie aber floh zu Fischern, die sie in den Netzen (δίκτυα) verbargen; und hiervon nannten die Kreter sie Diktynna, und brachten ihr Opfer. Als sie nun dem Minos entflohen war, kam sie nach Aegina auf einem Fahrzeuge mit einem Fischer, Andromedes. Dieser begehrte ihrer, und unterfing sich, ihr beiwohnen zu wollen; Britomartis aber verließ das Schiff, und floh in einen Hain, wo jetzt ihr Tempel ist: hier verschwand sie, und bekam den Namen Aphäa. In dem Heiligthume der Artemis aber weihten die Aegineten diese Stelle, an welcher

*) Der Mythus der Britomartis zeigt eine Vereinigung mehrerer verwandter Gottheiten verschiedener Gegenden, die dann wieder in Herrin und Dienerin gespalten worden ist. Mehrere der hier erwähnten Beinamen werden eben so gut auch der Artemis begelegt. Der Name Britomartis selbst scheint Kretischen Ursprungs zu seyn. S. Spanhem. ad Callim. H. in Dian. V. 190 – 203. Vergl. Höck's Kreta. 2 Th. S. 172 f. Mit der hier gegebenen Erzählung stimmt überein Pausanias II. 30, 3.

Britomartis verschwunden war, und nannten sie Aphaë, und brachten Opfer wie einer Gottheit.

41. Der Fuchs.

Cephalus, der Sohn des Deïon, heirathete im Demos Thorikus von Attika die Prokris, die Tochter des Erechtheus. Cephalus war jung, schön und mannhaft; seiner Schönheit wegen liebte ihn Eos, raubte ihn, und ließ ihn bei sich wohnen.*) Damals aber stellte Cephalus die Prokris auf die Probe, ob sie ihm treu verbleiben wollte. Er gab also bei einer gewissen Veranlassung vor, auf die Jagd zu gehen, schickte aber zur Prokris einen ihr unbekannten Diener mit vielem Golde, und befahl ihm, der Prokris zu sagen, ein fremder Mann, der sie liebe, gebe ihr dieses Gold, wenn sie sich ihm ergeben wollte. Zuerst wieß Prokris das Gold zurück; als er aber das Doppelte schickte, willigte sie ein, und nahm den Vorschlag an. Als nun Cephalus inne wurde, daß sie sich in das [angewiesene] Haus begeben, und sich gleich als zu einem Fremden niedergelegt hatte, brachte er eine brennende Fackel hervor, und ertappte sie. Prokris verließ nun den Cephalus aus Schaam, und floh zu Minos, dem König der Kreter. Da sie diesen kinderlos fand, machte sie ihm Versprechungen, und belehrte ihn, auf welche Weise er Kinder bekommen

*) Die Erzählung ist hier mangelhaft, indem zwischen der Liebe der Eos zu Cephalus (s. Apollodor. I, 9, 4.) und seiner Prüfung der Prokris kein Zusammenhang sichtbar ist. Diesen gibt die Erzählung bei Hyginus Fab. 189 an. Vergl. Ovid. Met. VII, 703 – 756. Ihr ist die ergötzliche Novelle von Anselmo im Orlando furioso, canto 43. nachgebildet.

könnte. Denn Minos gab statt des Saamens Schlangen, Skorpionen und Skolopendern von sich, und alle Weiber, denen er beiwohnte, starben. Pasiphaë aber war eine Tochter des Helios, und unsterblich.*) Prokris veranstaltete also Folgendes. Sie schob die Blase einer Ziege in die Natur eines Weibes; in diese Blase leerte Minos erst die Schlangen aus, dann begab er sich zur Pasiphaë, und wohnte ihr bei. Da sie hierauf Kinder bekamen, gab Minos der Prokris den Wurfspieß und den Hund; diesen entging kein Thier, sondern alle wurden erlegt. Nach Empfang dieser Geschenke begab sie sich nach Thorikus in Attika, wo Cephalus wohnte, und jagte mit ihm, nachdem sie ihre Kleidung verändert und sich das Haupt nach Männerart geschoren hatte, so daß Niemand sie wieder erkannte. Da nun Cephalus sah, daß ihm auf der Jagd nichts von Statten ging, der Prokris aber Alles gelang, verlangte ihn sehr nach dem Jagdspieße. Sie versprach ihm diesen,**) wenn er ihr

*) Die Meinung scheint zu seyn, daß Pasiphae, des Minos Gemahlin, bei der Gemeinschaft mit ihm nicht gleiches Schicksal mit andern Weibern des Minos gehabt habe, weil sie als Tochter des Helios unsterblich war. Nach Apollodor III, 15, 1. hatte Pasiphae ihren Gemahl aus Eifersucht mit dieser Krankheit belastet. Die weitere Folge der Begebenheit ist bei ihm verschieden.

**) *καὶ προςυπέσχετο δώσειν.* Die Präposition des zusammengesetzten Zeitwortes wird erst dann Sinn haben, wenn man liest: *καὶ τὸν κύνα προςυπέσχετο δώσειν.* Cephalus hatte den Jagdspieß verlangt; sie verspricht ihm diesen, und den Hund noch überdieß, wenn er ihren Willen thun wollte. Und so geschieht es auch: *καὶ τὸν μὲν κύνα καὶ τὸν ἄκοντα λαμβάνει.*

den Genuß seiner Jugend gönnen wollte. Cephalus ging die Bedingung ein, und als sie sich niedergelegt hatten, gab sich Prokris zu erkennen, und warf dem Cephalus vor, viel schmählicher als sie gesündigt zu haben. Cephalus bekam nun den Hund und den Jagdspieß. Hierauf kam Amphitryo, der den Hund bedurfte, zu Cephalus, ob er ihn mit dem Hunde gegen den Fuchs begleiten wollte, und versprach ihm die Hälfte der Beute, die er von den Teleboern bekommen würde. Denn es ließ sich in jener Zeit bei den Kadmeern ein Fuchs sehen, ein Thier von sonderbarer Art. Dieser kam beständig von dem Teumessus herab, und raubte oft Kadmeer hinweg, und sie gaben ihm immer am dreißigsten Tage ein Kind Preis, welches er auffraß. Als nun Amphitryo die Kadmeer bat, mit ihm gegen die Teleboer zu Felde zu ziehen, und diese sich weigerten, wenn er nicht den Fuchs mit ihnen erlegte, schloß Amphitryo auf diese Bedingung einen Vertrag mit den Kadmeern ab. Hierauf begab er sich zu Cephalus, sagte ihm den Vertrag, und bewog ihn, mit seinem Hunde gegen das Thier auszuziehen. Cephalus nimmt es an, zieht mit, und jagt den Fuchs. Es stand aber fest, daß weder der Fuchs von irgend einem Verfolger sollte ergriffen werden, noch dem Hunde etwas, das er verfolgte, sollte entfliehen können. Als sie nun in der Ebene der Thebaner waren, sah es Zeus, und machte beide zu Steinen. *)

*) S. dieselbe Erzählung bei Apollodor II, 4, 6 und 7., vergl. Pausan. IX, 19, 1. Hygin. Poet. Astron. c. 35. Nach Nikander bei Pollux On. V, 38. war dieser Hund ein Werk des Hephästus, der ihn dem Zeus zum Geschenke gab. Zeus gab ihn der Europa, diese dem Minos.

Digitized by Google

3

Heliodor's zehn Bücher Aethiopischer Geschichten.

Aus dem Griechischen übersetzt von

Friedrich Jacobs.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1837.

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn die Schlußworte der Aethiopischen Geschichten historische Wahrheit enthalten, so war ihr Verfasser ein Sohn des Theodosius, aus Emesa in Phönizien, und, worauf auch wohl sein Name deuten soll, aus dem Geschlechte des Helios. *) Mit Auslassung der letzten Worte wiederholt auch Photius (Biblioth. Cod. 73) diese Nachricht, doch mit dem Unterschiede, daß er den Emesaner in einen Amindaner verwandelt. Eine Stadt Aminda aber ist nicht bekannt. Nach Sokrates (Histor. eccles. V, 22. p. 235. C. D.) lebte Heliodor am Ende des vierten Jahrhunderts als Bischof von Trikka in Thessalien; **) in welcher Würde er den Grundsatz

*) Zu Emesa wurde der Sonnengott verehrt. S. Herodian V, 3, 4. Avienus v 1085.

**) Photius a. a. O. p. 51 erwähnt zwar, daß der Verf. der Aethiopika Bischof gewesen sey, nennt aber den Ort seines Bisthums nicht.

aufstellte, daß jeder Priester, der sich nach erhaltener Weihe der ehelichen Gemeinschaft nicht enthielte, seiner geistlichen Würde verlustig gehe. Ihn selbst aber schützte die Strenge seiner Grundsätze nicht gegen kirchliche Censur. Wenigstens berichtet Nicephorus (Histor. Eccl. XII. 34.), eine Synode der Provinz habe an dem Roman ihres Bischofs Anstoß genommen, und ihm zugemuthet, entweder sein Werk zu vernichten, oder sein geistliches Amt niederzulegen. Er habe das Letztere vorgezogen. Die Wahrheit dieser Geschichte, *) ja selbst die Identität des Bischofs von Tricka und des Romanschreibers wird in Zweifel gezogen. **)

Die Aethiopika, von dem Lande betitelt, von dem die Geschichte ausgeht, und wo sie zum Ziele gelangt, von allen Griechischen Romanen, die zu uns

*) S. Hüet L'Origine des Romans. Bayle Diction. v. Heliodore. Vavassor de ludicra dictione p. 156 meint, plurimos alios tales partus ingenii, qualia Heliodori Aethiopica sunt, non Thraciae modo, sed opimis Galliae sacerdotiis anteposituros. Uebrigens verwirft er die Sage.

**) Valesius ad Socrat. l. c. ann. p. 56.: Quod addit Nicephorus, Heliodorum jussum fuisse in Synodo libros illos amatorios comburere, aut episcopatu se abdicare, id fabulosum mihi videtur. Neque enim satis constat, utrum libri illi de amoribus Theagenis et Charicleae ab Heliodoro episcopo scripti sint, an ab alio quoquam.

Digitized by Google

gelangt sind, wahrscheinlich der älteste, erzählt in zehn Büchern die Abenteuer der Tochter einer Aethiopischen Königin und eines edeln Thessaliers, die, durch eine verhängnißvolle Liebe zu den mannichfaltigsten Prüfungen bestimmt, in allen Verhältnissen das Gelübde der Keuschheit und die gegenseitige Treue bewahren, um endlich, am Fuße des Altars, an dem sie geopfert werden sollen, und vor dem Throne des Königes von Aethiopien den Lohn ihrer Tugenden, ihres Muthes und ihrer Treue zu empfangen. Der erste Ring der langen Kette von Abenteuern, die sich in dieser Geschichte verschlingen, hängt an dem Umstande, daß die Gemahlin des Königs der Aethiopier in Folge des Einflusses, den ein Bild hellenischer Kunst, hellenische Gestalten darstellend, auf ihre Phantasie geübt hat, eine Tochter von weißer Farbe zur Welt bringt; ein Umstand, der allerdings nicht das Verdienst großer Wahrscheinlichkeit hat, dessen Wunderbares aber, so wie die Ereignisse, die sich daran knüpfen, durch die Ferne der Zeit, in die sie gerückt sind, *) und die Entlegenheit ihres Schauplatzes, ganz vorzüglich aber durch die in dem ganzen Gewebe sichtbare Einwirkung eines höhern

*) Die Persische Monarchie steht noch in voller und ungeschwächter Kraft, und Aegypten wird als eine ihrer Provinzen durch Satrapen beherrscht.

Willens und göttlicher Fügung gemildert und gemäßigt wird. In der Mitte der Begebenheiten beginnend, zeigt die Erzählung sogleich in ihrem Anfange einen Schauplatz wüster Verwirrung an den Ufern des Nil, und mitten auf demselben das liebende Paar; einen edeln Jüngling, schwer verwundet und dem Tode nah; eine weibliche Gestalt von wunderbarer Schönheit in priesterlichem Gewande, um ihn beschäftigt; unter den Resten eines festlichen Mahles Blut und Leichen, und im Hintergrunde eine lauernde Räuberschaar: Alles geeignet, eine Aussicht auf ungewöhnliche Dinge zu öffnen. Der Fortgang der Erzählung entspricht diesem Anfange. Bei jedem Wechsel der Scene treten für die Liebenden neue Gefahren aus dem Hintergrunde hervor, die bald ihr Leben, bald ihre Liebe und ihre Tugend bedrohn: ein Ungewitter dringt dem andern nach; aber was auch immer das bewegte Leben der Räuber, oder was Krieg und Schlachten drohn, immer erscheint der edle Theagenes und die priesterliche Chariklea in unvermindertem Glanze, wie leuchtenden Gestirnen gleich in sturmbewegtem Gewölk, beide ausgezeichnet durch Schönheit der Gestalt und Adel der Seele, Chariklea noch insbesondere durch Klarheit des Geistes, große Besonnenheit und ein schönes

Vertrauen auf göttlichen Schutz. *) Um sie her bewegen sich Gestalten mannichfaltiger Art, jede bedeutsam umzeichnet, und an dem Platze, auf den sie gestellt ist, wirksam: der nicht unedle Räuberhauptmann Thyamis; die üppige Arsace mit der Lesbischen Gehülfin ihrer Lüste; der weise Sisimithres, Chariklea's Retter; der Delphische Priester Charikles, ihr Erzieher; der Priester der Isis, Kalasiris; der Athenische Knemon nebst Demäneten und Thisben; der Kaufmann Nausikles endlich, und noch manche andere Figur, die nicht ohne Anmuth in das farbenreiche Gewebe verflochten ist. Nicht geringer ist die Mannichfaltigkeit der Scenen der Handlung. Das innere Heiligthum des Tempels von Delphi, aus welchem die Orakel der Pythia schallen; die Haine um ihn her, von Opfernden und festlichen Um-

*) Dunlop (History of fiction Vol. I. p. 97), welcher nicht durchaus gerecht gegen das Verdienst dieses Romans ist, sagt doch von Charikleen ganz richtig: She is represented with great streagth of mind, united to a delicacy of feeling, and an adress wich turns every situation to the best advantage. Dem Geiste der alten Religionen gemäß läßt es der Erzähler nicht an Orakeln, Vorbedeutungen und Träumen fehlen, durch die ihr Muth auch in der zweifelhaftesten Lage aufrecht erhalten wird. Nicht loben aber können wir, daß er ihre Reden öfter, als man wünscht, in Reflexionen ausströmen läßt, die ihr einen Anstrich von ungefälliger Altklugheit geben.

zügen belebt; der Nil, mit seinen Inseln und Höhlen; Sümpfe, von Räubern bewohnt, und diesen gegenüber die üppigen Paläste Persischer Satrapen auf der einen, die Wohnungen friedlicher Bürger auf der andern Seite; häusliche Feste und blutige Schlachten; belagerte Städte, und endlich der Hof eines Königes von Gymnosophisten umgeben; Siegesfeste und Opfer; Ringkämpfe und Taurokathapsien: Dieß sind die Scenen, mit denen der sinnreiche Erzähler die Einbildungskraft seiner Zuhörer beschäftigt. Auch ermangelt ihre Zusammenfügung der Kunst nicht. Kürzere und längere Episoden unterbrechen die Haupthandlung an schicklichen Stellen, und in dieser wird durch allmählige Steigerung die Theilnahme bis zu dem befriedigenden Schlusse lebendig erhalten. Dieses wird denn auch durch die äußere Anordnung bewirkt, welche einer der ältern Beurtheiler unter dem treffenden Bilde einer Schlange vorstellt, die das Haupt in ihren Ringeln verbirgt; *) indem der ei-

*) Michael Psellus der Aeltere in einer Vergleichung des Heliodor und Achilles Tatius (Miscell. Obss. crit. Vol. VII. p. 366—371), zwischen denen das Urtheil jener Zeit (des neunten Jahrhunderts) schwankte. Die Oekonomie der Erzählung rühmt auch Torq. Tasso (Opere Vol. X. p. 103 ed. Venez.), wo er von Virgil sagt: Il lasciar l'auditore sospeso procedendo dal confuso al distinto, dall' universale a' particolari è arte perpetua di Vergilio, e questa é una delle cagioni che fa piacer

gentliche Anfang der Geschichte in die Mitte der Erzählung gelegt ist. Von demselben Kritiker wird die Sprache des Romans gerühmt, als welche Schönheit, Anmuth und Würde vereinige, ohne durch gesuchten Schmuck zu belästigen, was in solcher Allgemeinheit doch nur in Vergleichung mit den rhetorisirenden Sophisten jener Zeit zugestanden werden kann. Ein andrer Beurtheiler *) rühmt die Süßigkeit und Einfalt des Ausdrucks, der überall dem Gegenstande angemessen, selbst da, wo er bildlich werde, rein und

---

tanto Eliodoro. Gleiches sagt Amyot: la disposition en est singulière: car il commence au milieu de son histoire — ce qui cause de prime face un grand esbahissement aux lecteurs et leur engendre un passioné désir d'entendre le commencement: et toutes fois il les tire si bien par l'ingenieuse liaison de son conte, que l'on n'est point resolu de ce que l'on trouve tout au commencement du premier livre jusques à ce que l'on ayt leu la fin du cinquesme. Et quand on en est là venu, encore a l'on plus grande envie de voir la fin, que l'on n'auroit auparavant d'en voir le commencement: de sorte que tousiours l'entendement demeure suspendu, jusqu' à ce qu'on vienne à la conclusion laquelle laisse le lecteur satisfait.

*) Photius in Bibl. Nr. 73. F. W. Val. Schmidt (Wiener Jahrb. 1824. 26 Bd. S. 24), welcher die Geschichte des Theagenes und der Chariklea den wichtigsten Roman der Griechen nennt, findet in ihr „Griechische Anmuth und Klarheit auf das Innigste verbunden mit der höhern Gesinnung und der idealen Liebe, welche die christlichen Romane des Mittelalters auszeichnet."

eigenthümlich sey. Doch kann man seinen Vortrag nicht freisprechen von einer gewissen Weitschweifigkeit, einer Vorliebe für gewisse bildliche Ausdrücke, und vorzüglich einer entschiedenen Neigung, die Gefühle der handelnden Personen und ihr Thun auf allgemeine Gründe zurückzuführen, die da, wo sie in die Reden der Handelnden eingeflochten sind, diese pedantisch und schwerfällig machen.

Der Roman der Chariklea war einigen wenigen Literatoren kaum dem Namen nach bekannt, als eine im Jahr 1526 bei der Plünderung von Ofen gerettete Handschrift desselben aus der reichen Bibliothek des Matthias Corvinus nach Deutschland gelangte, und im Jahr 1534 an Vinc. Opsopöus an's Licht gestellt wurde. Durch reichere Hülfsmittel unterstützt, gab ihn Hieronymus Commelinus mit der lateinischen Uebersetzung von Warczewicki begleitet im Jahr 1596 zu Heidelberg heraus; und der Text dieser Ausgabe ist mit allen seinen Fehlern öfters wiederholt und selten verbessert worden. *) Erst durch Corais, welcher alle vorhandenen Hülfsmittel be-

*) Die bibliographische Literatur des Heliodor gibt Hoffmann's Lexicon bibliographicum. Tom. I. p. 336—340 am vollständigsten. Vergl. Chardon de la Rochette mélanges. Vol. II. p. 40—20. Eberts bibliogr. Lexicon S. 749.

nutzte, aber, was zu beklagen ist, den Gebrauch der Handschriften, die ihm nah waren, verschmähte, erhielt er in der zu Paris 1804 in zwei Bänden erschienenen Ausgabe eine würdigere Gestalt. Wenige Seiten sind ohne wesentliche Verbesserungen geblieben, und neben dem gereinigten und berichtigten Texte geht ein rechtfertigender und zugleich erklärender Commentar in Griechischer Sprache, welcher einen Schatz von gelehrten Bemerkungen enthält. Dem Commentar sind ungedruckte Noten von Salmasius zugegeben. *)

Keiner der Griechischen Romane, den Longus ausgenommen, hat sogleich nach seiner Wiedererweckung eine lebhaftere Theilnahme erregt, als die Aethiopischen Geschichten des Heliodorus. Amyot

*) „Gewiß wäre es wünschbar gewesen, es hätte ein Gelehrter eine genaue Vergleichung des Manuscripts von Venedig, das sich damals in Paris befand, als Zugabe zu Coray's Ausgabe geliefert. Doch zeigen die zahlreichen Varianten dieses Manuscriptes, die wir in den gelehrten Schriften von Bast und Boissonade finden, wie glücklich Coray in vielen seiner Conjecturen mit den Lesarten desselben zusammengetroffen ist. Zudem ist seine Ausgabe in dem Zeitraume von drei oder vier Monaten vollendet worden. In Hinsicht auf kritischen Scharfsinn scheint sie uns die beste Arbeit des gelehrten Hellenisten zu seyn." Ludwig v. Sinner, über das Leben und die Schriften von Diamant Coray. Zürich 1837. S. 30 f.

übersetzte ihn in seiner bekannten anmuthigen Weise, *) und trug hierdurch am meisten zur Verbreitung seines Ruhmes bei. Auch in andre europäische Sprachen ging er über: bisweilen sogar in poetischer Form, **) bald als reine und getreue Nachbildung, bald in freierer Gestalt. ***) Nachdem ihn der Spanier Fer-

*) Amyot's Arbeit erschien zuerst Paris. 1547 fol. Einen der frühsten Abdrücke (Paris 1549. 8.) haben wir in den Händen. Er besteht aus 25 Bogen und ist nicht paginirt. Zwölf Jahre später gab Amyot seine Uebersetzung verbessert (corrigée sur un ancien exemplaire escript à la main) zu Paris 1559. fol. heraus. Diese Ausgabe, in welcher auch über den Autor des Romans Richtigeres gemeldet wird, ist öfters, meist aber durch Fehler und willkührliche Veränderungen entstellt, wiederholt worden; am besten in der bei Merlin erschienenen Collection des Romans grecs Tom. II—V. Paris. 1822. 12., mit zahlreichen berichtigenden Anmerkungen von L. P. Courier, der sich auch in der Nachbildung von Amyot's Styl in der Uebersetzung des Longus als den besten Kenner seiner naiven Sprache bewährt hatte.

**) Die ersten fünf Gesänge in Octaven von Jeronimo Bossi (Milano. 1557); in zwanzig Gesängen, ebenfalls in Octaven (Roma. 1657). Endlich: The beginning of Heliodorus, translated into english hexameters by Abraham Fraunce. London. 1591. 8.

***) „Die berühmteste Nachahmung (des Heliodor) bei den Spaniern ist die nordische Geschichte: Persiles und Sigismonda, von Cervantes." Schmidt in den Wiener Jahrb. 1822. XVIII. Bd. Anzeigeblatt Nr. XVIII. p. 8. „Cervantes ernster Roman trägt den ganzen

dinand de Mena seinen Landsleuten zugänglich gemacht hatte (Anvers. 1554), brachte Juan Perez de Montalvan den Inhalt desselben unter dem Titel los hijos de la Fortuna auf die Bühne, und wurde bald darauf von Calderon überboten. *) Racine, der als Knabe die Aethiopischen Geschichten mit Heißhunger verschlungen und fast wörtlich in seinem Gedächtnisse aufgenommen hatte, **) hegte die Absicht, sie auf das Theater zu bringen; was früher von Hardy geschehen war, später von

---

Zuschnitt der Griechischen Romane.“ Gervinus Gesch. der deutschen Nat. Poesie. 1. Th. S. 172.

*) Sein Stück führte den Titel: Los hijos de la Fortuna, Teagenes y Cariclea. Schmidt a. a. O. sagt darüber: „Gegen das Ende hat Calderon Vieles verkürzt, und Manches ganz ausgelassen, wie die zwiefache wunderbare Errettung der Chariklea vom Opfertode. Wahrscheinlich wollte er die Wunder dieser Art auf der Bühne nur für die Märtyrer des Christenthums gebrauchen.“

**) Il trouva par hasard le roman grec de Théagène et de Chariclée. Il le dévoroit lorsque le sacristain Claude Lancelot, qui le surprit dans cette lecture, lui arracha le livre et le jeta au feu. Il trouva moyen d'en avoir un autre exemplaire, qui eut le même sort, ce qui l'engagea d'en acheter un troisième; et pour n'en plus craindre la proscription, il l'apprit par coeur et le porta au sacristain, en lui disant: *Vous pouvez bruler encore celui-ci comme les autres.* Mémoire sur la vie de Jean Racine. Lausanne. 1747. 12.

Dorat geschah.*) Auch der englischen Tragicomödie eines unbekannten Dichters liegt diese Geschichte zum Grunde.**)

In dem befreiten Jerusalem sprechen uns hin und wieder Erinnerungen an Heliodor an; die Geschichte der Geburt Clorindens aber und ihrer Jugend (Canto XII, 21 ff.) ist ganz aus ihm entlehnt.

Von den deutschen Uebersetzungen der Aethiopischen Geschichten, die bis in die Mitte des 16ten Jahrhunderts hinaufsteigen, ist es genug, die ältere von Meinhard (Leipzig. 1767) und die neuste von Göttling (Frankf. a. M. 1822) anzuführen.

---

*) Dorat macht über sein Werk (Théagène. Tragédie. Oeuvres, à Neufchatel. 1776. Tome VI. p. 380) die richtige Bemerkung, daß die Geschichte des Romans nicht für die Bühne geeignet sey. Er habe, sagt er, hingerissen von der Begeisterung, in die ihn die Erzählung Heliodors gesetzt habe, ein wankendes Gebäude nach romantischen Verhältnissen aufgeführt, und mit unglaublicher Gluth ein kaltes und schleppendes Drama geschrieben (S. 374).

**) Ihr Titel ist: The strange Discovery, wie ich aus Dunlop's History of fiction (Vol. I. p. 42) lerne. Derselbe gibt über Hardy's Werk folgende Belehrung: Hardy, the French poet wrote eight tragedies in verse on the same subject, without materially altering the ground — work of the romance — an instance of literary prodigality which is perhaps unexampled.

Der Aethiopischen Geschichten

Erstes Buch.

1. Der helle Tag brach eben durch, und die Sonne beleuchtete die Gebirgshöhen, als Männer in Räuberwaffen über den Berg hervorschauten, der am Ausflusse des Nil und bei der sogenannten Herakleotischen *) Mündung überragt, und hier ein wenig verweilend, das unten liegende Meer mit den Augen musterten; und nachdem sie ihre Blicke zuerst auf die See ausgesendet hatten, diese aber leer von Schiffen keine Beute versprach, senkten sie die Augen auf das nahe Ufer. Hier zeigte sich Folgendes. Ein Lastschiff lag am Taue gebunden, von Mannschaft entblößt, aber mit Ladung erfüllt: Dieß konnten auch die Fernstehenden wahrnehmen; denn die Befrachtung drückte das Wasser bis zum dritten Gürtel des Schiffes hinauf. Auf dem Ufer selbst war Alles voll von Leichen jüngst Erschlagener, von denen Einige so eben verschieden, Andere halbtodt waren, und

*) Dieselbe Mündung hieß auch die Kanobische. Diodor von Sicil. I, 33. Strabo XVII. p. 542. Auch einen dritten Namen, Naucraticum, erwähnt Plinius (Hist. nat. V, 9, 9.).

zum Theil noch zuckend deutlich zu erkennen gaben, daß die Schlacht eben erst geendigt hatte. Nicht aber eine ungemischte Schlacht blos deuteten diese Zeichen an, sondern es waren damit auch klägliche Reste eines unerfreulichen Schmauses gemischt, der einen solchen Ausgang genommen hatte: Tische noch voll von Speisen; andre auf der Erde in den Händen der Erschlagenen, indem sie Einigen bei dem Kampfe statt der Schilde gedient hatten — denn es war ein Krieg aus dem Stegreife; noch andere bedeckten den Einen und den Andern, der sich darunter zu verbergen gemeint hatte; auch umgestürzte Mischkrüge, einige den Händen der Trinkenden entschlüpft, oder statt der Wurfsteine gebraucht; denn der plötzliche Einbruch des Unheils hatte zu Ungewöhnlichem Anlaß gegeben, und die Becher als Geschosse zu brauchen gelehrt. Jetzt lagen sie nun da; der Eine mit dem Beil verwundet, ein Andrer mit einem Kiesel vom Meeresufer getroffen; noch Einer mit einer Keule zerschlagen; Dieser durch einen Feuerbrand versengt; der Eine so, der Andre anders: die Meisten aber waren durch Bogen und Pfeile gefallen. So hatte das Geschick auf einem kleinen Raume tausenderlei Erscheinungen vereinigt, Wein und Blut, Kampf und Mahl, Mord und Trunk, Trankopfer und Schlächterei zusammengebracht, und ein solches Schauspiel den Aegyptischen Räubern vor Augen gestellt. Denn die Männer auf dem Wege, die hier als Zuschauer saßen, konnten von dem Vorgange Nichts begreifen, indem sie zwar die Ueberwundenen, nicht aber die Ueberwinder sahen; einen glänzenden Sieg, die Beute aber unberührt; das Schiff einsam und von Männern entblößt, im Uebrigen

aber so unversehrt, als ob es, von vieler Mannschaft bewacht, in tiefem Frieden vor Anker läge. Ob sie nun gleich nicht wußten, was geschehen sey, so hatten sie doch Augen für den Gewinn und die Beute. Sie erkannten sich also selbst den Sieg zu, und machten sich auf den Weg.

2. Hierzu hatten sie sich in Bewegung gesetzt, als ihnen in geringer Entfernung von dem Schiffe und den Todten eine noch auffallendere Erscheinung als das Vorige in die Augen fiel. Ein Mädchen saß auf einem Fels, eine unaussprechliche Schönheit, die man für eine Göttin halten mußte; trauernd zwar über Das, was vor ihr war, aber doch edeln Stolzes voll. Ihr Haupt war mit Lorbeeren bekränzt; von den Schultern hing ein Köcher herab; der linke Arm war auf den Bogen gestützt; die Hand aber hing schlaff herab; mit dem Ellenbogen des andern ruhte sie auf dem rechten Schenkel, die Wange mit den Fingern stützend; den Blick herabgesenkt auf einen vor ihr liegenden Jüngling, hielt sie den Kopf empor. Jener war von Wunden entstellt, und schien wie aus einem tiefen Schlafe vom nahen Tode allmählig aufzuwachen. Aber auch in diesem Zustande blühte er in männlicher Schönheit, und die von herabströmendem Blute geröthete Wange leuchtete heller in weißem Glanze. Seine Augen zog der Schmerz herab; der Anblick des Mädchens aber zog sie aufwärts zu ihr, und nöthigte sie zu sehn, weil sie jene sahn. *) Nachdem er aber Athem ge-

*) Der Sinn ist: Bei dem heftigen Schmerz, in der Nähe des Todes, würden die Augen des Verwundeten gar nicht mehr gesehen haben, hätte nicht die Gegenwart des Mädchens sie

sammelt, und aus tiefer Brust aufgestöhnt hatte, sagte er mit leiser Stimme: „O Süße, bist du mir in Wahrheit gerettet? oder bist du auch eine Zugabe des Krieges geworden, und vermagst nun selbst nach dem Tode nicht von mir zu weichen; sondern dein Ebenbild und deine Seele ist noch um mein Schicksal besorgt?" — „Von dir," antwortete das Mädchen, „hängt es ab, ob ich lebe oder nicht. Dieß hier, du siehst es (sie zeigte auf das Schwert, das auf ihrem Schooße lag), hat bis jetzt gerastet, weil dein Athmen es aufhielt." Bei diesen Worten sprang sie von dem Fels auf. Die Männer auf dem Berge aber, voll Bewunderung und Staunens, von dem Anblicke wie von einem Blitzstrahl getroffen, versteckten sich hier und da hinter den Gebüschen; denn aufrecht stehend erschien sie ihnen als etwas Höheres und Göttlicheres, während von der raschen Bewegung die Pfeile erklangen, und das golddurchwirkte Gewand in der Sonne glänzte, und ihr Haar unter dem Kranze bacchisch flatternd weit auf dem Rücken hinabfiel. Dieser Anblick erschreckte sie; noch mehr aber als Das, was sie vor Augen sahen, die Unkunde Dessen, was hier vorgefallen war. Die Einen sagten, es sey eine Göttin, und zwar die Artemis, oder die vaterländische Isis; die Andern, es sey eine Priesterin, die, von einem Gotte begeistert, den gewaltigen Mord, den sie hier vor sich sahen, vollbracht hätte. Dieses gedachten sie: das Wahre aber erkannten sie nicht. Jetzt stürzte

---

genöthigt, ihre Sehkraft zu gebrauchen. Amyot übersetzt: n'y avoit autre chose qui les forçast de regarder, si non l'affection et le plaisir de la voir.

sie sich rasch auf den Jüngling, umschlang ihn mit ihren Armen, weinte, küßte, trocknete ihn ab, jammerte, und glaubte sich selbst nicht, daß sie ihn hielte. Dieses brachte die Aegypter auf andere Gedanken. Wie konnten Dieß Handlungen einer Göttin seyn? sagten sie. Wie könnte ein göttliches Wesen einen todten Leib mit solcher Leidenschaft lieben? und so forderten sie sich zu größerer Kühnheit auf, und versuchten es, näher tretend, sich Kenntniß der Wahrheit zu verschaffen. Sie ermannten sich also, liefen den Berg herab, und fanden das Mädchen noch mit den Wunden des Jünglings beschäftigt; dann hemmten sie ihren Schritt, und weilten hinter ihr, und erkühnten sich nicht weder Etwas zu sagen, noch zu thun. Da aber doch ein Geräusch entstand, und der Schatten der Männer ihr vor die Augen kam, sah das Mädchen auf, wendete aber den Blick wieder ab; und ohne über das Ungewohnte der Farbe, oder über den Anblick der Räubergestalten, die sich durch ihre Bewaffnung kund gaben, im mindesten zu erschrecken, wendete sie sich wieder ganz und gar zu der Pflege des vor ihr liegenden Jünglings. So läßt wahre und reine Liebe alles Schmerzliche und Erfreuliche, was von Außen kommt, unbeachtet, und nöthigt das Gemüth, nichts anders als den geliebten Gegenstand zu sehn und zu beachten.

3. Jetzt waren die Räuber vorbeigeschritten, und standen ihr gegenüber, und schienen etwas unternehmen zu wollen: da blickte das Mädchen wiederum auf, und da sie die schwarzen Gestalten und düstern Gesichter sah, sagte sie: „Wenn ihr die Schatten der Erschlagenen seyd, so beunruhigt ihr uns nicht mit Recht; denn ihr habt euch meist selbst Einer

den Andern umgebracht; die aber durch uns Gefallenen haben Dieß nach dem Gesetze der Selbstvertheidigung und als Strafe frevelhaften Angriffes auf Zucht und Ehrbarkeit erlitten. Wenn ihr aber zu den Lebenden gehört, so seyd ihr, allem Anschein nach, aus der Räuberklasse. Zur rechten Zeit aber seyd ihr gekommen: löset den Jammer, der uns umringt, und führet durch unsern Mord den Abschluß unsers Drama herbei." So tragirte sie; die Räuber aber, die von Dem, was sie sagte, Nichts verstehen konnten, ließen sie dort, was vollkommen genug war, ohne eine andre Wache, als die eigne Ohnmacht bei ihnen zurückzulassen; eilten aber nach dem Schiffe und entluden es; wobei sie, unbekümmert um das Uebrige, wie viel und mannichfaltig es auch war, nur von dem Gold und Silber, von den kostbaren Steinen und serischen Gewändern so viel heraustrugen, als Jeder vermochte. Als sie nun genug zu haben glaubten — und es war in der That genug, um selbst die Habsucht von Räubern zu befriedigen — legten sie die Beute auf dem Ufer nieder, und theilten sie in Lasten und Portionen, nicht nach dem Werthe der Güter, sondern nach dem Gewichte: über das Mädchen und den Jüngling wollten sie erst nachher einen Entschluß fassen. Während Dem aber kam eine andere Räuberschaar zum Vorschein, die von zwei Reitern angeführt wurde. Als die Erstern Dieses sahen, begaben sie sich, ohne auch nur die Hände aufzuheben, oder Etwas von der Beute mit wegzunehmen, um sich nicht der Verfolgung auszusetzen, so schnell sie nur konnten, auf die Flucht: denn ihrer waren nur zehn, der Entgegenrückenden aber wohl dreimal so viel. Und so wurde das Mädchen und ihr

Gefährte nun schon zum zweitenmal erbeutet, ohne doch gefangen zu seyn; die Räuber aber, obgleich auch zu der Beute eilend, wurden doch durch Das, was sie vor sich sahen, ohne es zu begreifen, und durch das Erstaunen darüber eine Zeitlang zurückgehalten. Die vielen Todten zwar setzten sie auf die Rechnung der vorigen Räuber; das Mädchen aber in seiner fremdartigen und ausgezeichneten Bekleidung, das die eindringenden Schrecknisse so wenig beachtete, als ob sie gar nicht vorhanden wären, sondern ausschließend mit dem Jüngling und seinen Wunden beschäftigt war, und seine Leiden wie einen eignen Schmerz fühlte, bewunderten sie wegen ihrer Schönheit und ihres stolzen Sinnes; den Jüngling aber, obgleich verwundet, staunten sie an: so herrlich erschien seine Gestalt, so ansehnlich seine Größe, indem er sich allmählig wieder ermannte, und seinen gewohnten Blick wieder gewann.

4. Endlich trat denn doch der Räuberhauptmann näher, legte Hand an das Mädchen, und befahl ihm aufzustehen und ihm zu folgen. Sie verstand nun zwar Nichts von seinen Worten; da sie aber seinen Befehl vermuthen konnte, zog sie den Jüngling, der sie auch nicht losließ, mit auf; und das Schwert auf ihre Brust gerichtet, drohte sie sich zu ermorden, wenn man sie nicht zusammen wegführte. Der Räuberhauptmann, welcher Einiges aus ihren Reden, Mehreres noch aus ihren Mienen verstand, und zugleich in dem Jüngling, wenn er gerettet würde, einen Gehülfen zu wichtigen Unternehmungen zu bekommen hoffte, ließ seinen Schildträger absitzen, wie er auch selbst that, und setzte die Gefangenen auf die Pferde; und nachdem er den Andern Be-

fehl gegeben hatte, die Beute zusammenzupacken und nachzufolgen, ging er selbst zu Fuß neben her, und gab Achtung, wenn Eins von ihnen im Sattel wankte. Hierin lag etwas Rühmliches. Der Gebieter erschien als Sclave, und der Sieger war den Gefangenen dienstbar. So vermag der Ausdruck eines edeln Gemüthes und der Anblick der Schönheit selbst raubsüchtige Gemüther zu überwältigen und rohe Naturen zu unterwerfen.

5. Nachdem sie nun gegen zwei Stadien am Ufer hingezogen waren, bogen sie aus, und wendeten sich gerade nach der steilen Berghöhe hin, wobei sie das Meer zur rechten Hand liegen ließen; und nachdem sie die Höhe mit Mühe überstiegen hatten, eilten sie einem See zu, der sich an der andern Seite des Berges hinzog. Mit diesem hatte es folgende Bewandtniß. Die ganze Gegend heißt bei den Aegyptern das Hirtenland; es ist dieses aber eine Vertiefung des Erdreiches, welche Ueberströmungen des Nils in sich aufnimmt und zu einem See wird, der in der Mitte eine unermeßliche Tiefe hat, am Rande aber in einen Sumpf ausgeht. Denn was an den Meeren die Ufer, das sind an den Seen die Sümpfe. In diesen nun wohnt Alles, was bei den Aegyptern vom Raube lebt. Der Eine hat sich auf dem Fleckchen Erde, das etwa aus dem Wasser emporragt, eine Hütte gebaut; ein Andrer lebt auf einer Barke, die ihm als Nachen und Wohnung dient; auf dieser wirthschaften die Frauen, auf ihm gebären sie: und wenn ein Kind zur Welt kommt, wird es zuerst mit der Muttermilch, dann mit den an der Sonne gedörrten Fischen aufgezogen; und wenn es anfängt zu kriechen, wird ihm ein Riemen um die Knöchel

gebunden, der ihm erlaubt, sich bis an den Rand der Barke oder der Hütte zu bewegen; so daß man ihm also die Fußfessel als eine neue Art von Führer dienen lassen muß. *)

6. Und so gibt es denn wohl manchen dieser Hirten, der auf dem See geboren war, an ihm seinen Ernährer fand, und ihn für sein Vaterland hält; auch taugt er zu einem starken Bollwerk für Räuber. Daher strömt Alles, was diese Lebensart treibt, zu ihm hin: das Wasser dient ihnen statt der Mauern, und das dichte Geröhr in dem Sumpf statt des Pfahlwerkes. Denn da sie es mit einigen krummen und in mannichfaltigen Windungen irrenden Wegen durchschnitten haben, die ihnen selbst wegen ihrer Bekanntschaft mit dem Local zur Durchfahrt leicht, Andern aber unzugänglich sind, so haben sie sich dadurch ein mächtiges Bollwerk gegen die Gefahr eines Ueberfalls geschaffen. So etwa verhält es sich mit dem See und mit den Hirten, seinen Bewohnern.

7. Die Sonne neigte sich schon zum Untergang, als der Räuberhauptmann mit seiner Umgebung bei dem See ankam. Da hoben Einige die jungen Leute von den Pferden herab, und brachten die Beute in die Kähne; die große Schaar der Räuber aber, die an Ort und Stelle geblieben waren, kamen jezt von mehreren Seiten zum Vorschein, und liefen zusammen, dem Räuberhauptmann entgegen, den sie wie ihren König empfingen. Bei dem Anblicke der reichen Beute

*) Heliodor spielt hier mit den Worten δεσμὸς τοῦ ποδὸς und χειραγωγός, welches leztere das Geschäft der Kinderwärterin ist.

aber, und der Schönheit des Mädchens, in der sie etwas Göttliches sahen, *) vermutheten sie, es sey irgend ein Heiligthum oder ein goldreicher Tempel von ihren Mitgenossen ausgeliefert worden; wegen des Mädchens aber wähnten sie in ihrer Unwissenheit, man habe auch die Priesterin selbst, oder wohl gar das beseelte Bild der Göttin mit entführt; und so begleiteten sie ihren Hauptmann, unter lautem Preise seiner Tapferkeit, nach seiner Wohnung. Diese bestand in einem kleinen Eilande, fern von den andern, zum Aufenthalte für ihn allein und einige wenige der Seinigen abgesondert. Hier gelandet, befahl er der Menge, sich nach Hause zu begeben; beschied sie aber auf den folgenden Tag sämmtlich zu sich: er selbst blieb mit einigen seiner gewöhnlichen Gesellschafter zurück, und nach einem kurzen Abendessen, an dem er mit den Andern Theil nahm, übergab er die jungen Leute einem Hellenischen Jüngling, der seit Kurzem hier in Gefangenschaft war, um mit ihm sprechen zu können, und indem er ihnen eine Wohnung nahe bei der seinigen anwies, befahl er Jenem für den Jüngling zu sorgen, und das Mädchen vor jeder Unbilde zu schützen. Er selbst, vom Wege ermüdet, und mit der Sorge für seine Angelegenheiten beschäftigt, begab sich zur Ruhe.

8. Als es nun auf dem See still geworden, und die erste Nachtwache eingetreten war, fand das Mädchen und sein Gefährte bei der Abwesenheit aller Störung Zeit zu klagen, da die Nacht, wie ich glaube, das Gefühl ihrer Leiden

---

*) Ovid. Metam. III, 611. Quod numen in isto Corpore sit, dubito: sed corpore numen in isto est.

stärker aufregte, indem kein Gegenstand des Gehörs oder des Gesichtes die Aufmerksamkeit an sich zieht, sondern der Traurigkeit allein nachzuhängen gestattet. Da brach also das Mädchen für sich (denn sie war auf Befehl abgesondert zu Bette gebracht worden) in laute Wehklagen aus, und sagte unter vielen Thränen: „O Apollo, wie schwer und bitter strafst du unsre Vergehen! Und noch genügt dir Das, was geschehen ist, nicht zur Büßung: Trennung von den Angehörigen; Gefangenschaft bei Corsaren; zahllose Gefahren auf dem Meere; jetzt auf dem Lande ein zweites Ergreifen von Räubern, und das Bevorstehende wohl noch herber als das Erlebte. Wobei wirst du stillstehn? Wenn bei einem schmachlosen Tode, so ist mir das Ende willkommen; sollte mich aber Jemand schimpflich erkennen wollen, mich, die selbst Theagenes noch nicht berührte: so werde ich der Schmach durch selbstgewählten Tod zuvorkommen, und mich, wie jetzt, rein bis zum Tode bewahren: die Ehrbarkeit wird mir als ein schönes Sterbekleid folgen; du aber wirst der härteste aller Richter seyn." — Indem sie noch sprach, hemmte Theagenes ihre Rede. „Halt ein," sagte er, „du, meine Geliebteste, du mein Leben, Chariklea! Mit Recht zwar jammerst du; aber du reizest die Gottheit mehr, als du glaubst. Sie will nicht gescholten, sie will angefleht seyn. Durch Gebete, nicht durch Vorwürfe wird die Obmacht versöhnt." — Sie erwiederte: „Du sprichst wohl recht; aber wie geht es dir nur?" — „Besser," antwortete er, „seit diesem Abend und nach der Pflege des jungen Menschen, die den brennenden Schmerz meiner Wunden gemildert hat." — „Gegen Morgen wirst du noch mehr Linderung fühlen,"

sagte der Jüngling, dem ihre Wartung übertragen war: „da will ich dir eine Pflanze herbeischaffen, die binnen drei Tagen die Wunden schließen wird. Ich habe sie durch Erfahrung bewährt gefunden. Seit sie mich als Gefangenen hierher gebracht haben, wenn einer der Untergebenen unsers Führers bei einem Treffen eine Wunde bekam, so bedurfte es immer nur weniger Tage zur Heilung, wenn man jene Pflanze anwendete. Wenn ich mich aber um Euch kümmere, so muß Euch Das nicht wundern. Ihr scheint dasselbe Schicksal mit mir gemein zu haben; und da Ihr Griechen seyd, hab' ich Mitleiden mit Euch, weil ich auch ein Grieche bin.“ — „Ein Grieche! o ihr Götter!“ riefen Beide zu gleicher Zeit vor Freude aus. — „Allerdings ein Grieche nach Abkunft und Sprache.“ — „Vielleicht ist uns nun Erholung vom Unglück gewährt.“ — „Aber wie muß man dich nennen?“ fragte Theagenes. — „Knemon,“ antwortete Jener. — „Und woher?“ — „Aus Athen.“ — „Und was war dein Schicksal?“ — „Halt ein!“ sagte Jener. „Warum *) denn regst du Dieß und wühlst es auf? wie der Tragöde sagt. Es möchte nicht an der Zeit seyn, Euer Unglück mit der Episode des meinigen zu belasten; auch dürfte der Rest der Nacht zu der Erzählung nicht ausreichen, zumal ihr nach so vielen Mühen des Schlafes und Ausruhens bedürft.“

---

*) Der Athenische Jüngling benutzt hier einen Vers der Medea (1317) des Euripides: τί τάςδε κινεῖς κἀναμοχλεύεις πύλας; oder wie, nach Porson's Vermuthung, Heliodor in seinem Exemplar gefunden haben könnte: τί ταῦτα κινεῖς κἀναμοχλεύεις ἔπη;

9. Da sie aber nicht nachließen, sondern ihn auf alle Weise zu sprechen baten, weil sie sich den größten Trost von dem Anhören ähnlicher Schicksale versprachen, begann Knemon folgendermaßen:

„Mein Vater war Aristippus, ein geborner Athener, Mitglied des Areopag, ein Mann von mittelmäßigem Vermögen. Nach dem Tode meiner Mutter dachte er auf eine zweite Ehe, um nicht seine Hoffnung auf mich, als einen einzigen Sohn, setzen zu müssen; und führte demnach eine Frau, Namens Demänete, in's Haus; ein feines Weib, aber eine Unheilstifterin. Denn sie war kaum über die Schwelle getreten, als sie ihn ganz und gar unterjochte, und zu Allem, was sie wollte, beredete; indem sie, geschickt wie keine Andre, für sich einzunehmen, und in allen Künsten der Gefallsucht vollkommen geübt, den alten Mann durch ihre Reize an sich zog, außerdem ihn übermäßig pflegte und wartete. Sie seufzte, wenn er ausging, lief ihm entgegen, wenn er wieder kam; schmälte mit ihm, wenn er über die Zeit ausblieb — denn sie wäre gestorben, wenn es noch ein Weilchen gedauert hätte — umarmte ihn bei jedem Worte, und vergoß Thränen zu ihren Küssen. Durch dieses Alles wurde mein Vater wie mit einem Netze umstrickt, und athmete und sah nur sie, sie allein. Mich schien sie im Anfang eben wie einen Sohn zu betrachten, und auch hierdurch brachte sie meinen Vater unter sich. Bisweilen kam sie mir entgegen und küßte mich, und wünschte stets Freude an mir zu haben. Ich ließ Dieses geschehen, ohne Ahnung der Wahrheit, wohl aber verwundert, daß sie eine so mütterliche Gesinnung gegen mich zeigte. Als sie mir aber dreister nahte,

und ihre Küsse glühender wurden, als sich ziemte, und ihr Blick über die Sittsamkeit hinausging, da erregten mir endlich viele Zeichen Verdacht, und ich vermied sie, und hielt sie ab von mir, wenn sie sich mir näherte. Das Andere — warum soll ich Euch durch langes Reden darüber belästigen? — die Lockungen, die sie auswarf, die Zusagen, die sie mir machte; wie sie mich jetzt ihr liebes Kind, jetzt ihren Süßen, dann wieder des Hauses Erben, und gleich darauf ihr Leben nannte — mit Einem Worte die anständigen Namen mit den verführerischen mischte, und dabei Acht hatte, welche den meisten Eindruck auf mich machten; indem sie sich in den würdevollen Ausdrücken als Mutter darstellte, in den unziemlichern aber ganz deutlich das verliebte Weib kund gab.

10. Damit nahm es nun folgendes Ende. An den großen Panathenäen, wenn die Athener der Athene das Schiff zu Lande senden, *) stand ich in dem Alter der Epheben; und nachdem ich der Göttin den herkömmlichen Päan gesungen, und dem gewöhnlichen Umgange beigewohnt hatte, kehrte ich, so wie ich war, im Festgewande, mit der Chlamys und den Kränzen in meine Wohnung nach Hause zurück. So wie sie mich nun zu Gesicht bekam, gerieth sie außer sich, und ohne ihre Liebe noch zu beschönigen, lief sie mir mit unverholener Begierde entgegen, und umarmte mich

*) Die großen Panathenäen wurden alle fünf Jahre gefeiert, und an denselben auf einem mit Rädern versehenen Schiffe der Athene auf der Akropolis ein von Athenischen Jungfrauen gefertigter Peplos dargebracht. S. Wachsmuth Hell. Alterthumsk. II, 2. S. 246 f.

mit den Worten: „der neue Hippolytus, mein Theseus!“ Wie glaubt Ihr wohl, daß mir da zu Muthe war, da ich noch jetzt beim Erzählen erröthe? Als es Abend geworden war, ging mein Vater in das Prytaneum zur Mahlzeit, und sollte, wie bei einem solchen Feste und öffentlichen Mahle gewöhnlich geschieht, die Nacht dort zubringen; sie aber kam in der Nacht zu mir, und suchte den verbotenen Genuß zu erlangen. Da ich aber auf alle Weise Widerstand that, und gegen alle Schmeicheleien, Verheissungen und Drohungen kämpfte, entfernte sich die Frevlerin mit einem schweren und tiefen Seufzer, und zögerte eben nur die einzige Nacht, um ihre Ränke gegen mich zu beginnen. Erst stand sie gar nicht vom Bette auf, sondern da mein Vater nach Hause kam, und fragte, was Das sey, stellte sie sich krank, und antwortete anfänglich gar nicht. Als er aber in sie drang, und wiederholt frug, was ihr fehle, sagte sie: „der herrliche und gegen mich mannhafte Jüngling, unser gemeinsamer Sohn, den ich oft — die Götter sind meine Zeugen — mehr als dich geliebt habe, hatte aus gewissen Anzeichen wahrgenommen, daß ich schwanger sey, was ich dir bisher verschwiegen habe, bis ich Gewißheit hätte; benutzte deine Abwesenheit, und als ich ihm nach meiner Gewohnheit zuredete, und zur Sittsamkeit ermahnte, er solle sich doch nicht den Dirnen und dem Trunke ergeben (denn ich wußte nur allzu wohl, daß er Dieß that, verschwieg es dir aber, um nicht in den Verdacht stiefmütterlicher Gesinnung zu kommen) — wie ich ihm Dieses also unter vier Augen sagte, um ihm die Schaamröthe zu ersparen, was that er? Die Schmähungen, die er gegen dich und mich ausstieß,

schäme ich mich zu wiederholen; aber er trat mir mit dem Fuße gegen den Leib, und versetzte mich in diesen Zustand, wie du siehst."

11. Als mein Vater Dieses gehört hatte, sprach er nicht, frug nicht, forderte keine Verantwortung von mir, sondern überzeugt, daß eine Frau, die solche Gesinnungen gegen mich hegte, nicht gegen mich lügen werde, suchte er mich, so wie er war, im Hause auf, und als er auf mich stieß, schlug er mich, der von Nichts wußte, mit der Faust, rief Sclaven herbei und befahl, mich auszupeitschen, ohne daß ich, was doch das Gewöhnliche ist, erfuhr, weßhalb ich gegeißelt wurde. Als er nun seinem Zorne Genüge gethan hatte, sagte ich: „Jetzt wenigstens, Vater, möchte ich doch wohl das Recht haben, den Grund dieser Züchtigung zu erfahren." — Hierdurch noch mehr entrüstet, sagte er: „O des Hohnes! seine verruchten Thaten will er von mir erfahren!" und hiermit kehrte er mir den Rücken, und eilte zu seiner Frau. Diese war aber noch nicht befriedigt, sondern stellte mir eine zweite Falle. Sie hatte eine Sclavin, Namens Thisbe, die von Ansehen nicht häßlich war, und die Cither zu spielen verstand. Diese stiftete sie gegen mich an, und befahl ihr, mich zu lieben; und unverzüglich liebte mich Thisbe; und sie, die mich bei wiederholten Versuchen immer abgewiesen hatte, lockte mich jetzt auf alle Weise an sich, durch Blicke, Winke und Zeichen. Ich Thor bildete mir nun ein, mit einemmale liebenswürdig geworden zu seyn, und da sie endlich bei Nacht in mein Gemach kam, nahm ich sie bei mir auf. Sie kam denn auch wieder und noch einmal, und bald wurden diese Besuche ganz regel-

mäßig. Da ich sie nun einstmals warnte, sich in Acht zu nehmen, damit ihre Herrin Nichts gewahr werde, sagte sie: „Knemon, du kommst mir doch gar zu unschuldig vor. Denn wenn du glaubst, daß es mir, einer Magd, einer gekauften Sclavin, Gefahr bringe, im geheimen Umgange mit dir ergriffen zu werden, was muß dann die für eine Strafe verdienen, die sich edelgeboren nennt, in gesetzmäßiger Ehe lebt, und den Tod für einen Fehltritt erwarten muß, wenn sie Ehebruch treibt?“ – „Halt ein,“ sagte ich: „ich kann dir nicht glauben.“ – „Und doch, wenn du meintest, wollt' ich dir den Ehebrecher auf frischer That in die Hände liefern.“ – „Ei, wenn du Das wolltest,“ sagte ich. – „Nun ja, ich will es,“ antwortete sie, „und zwar eben sowohl um deinetwillen, an dem sie so gefrevelt hat, als um meinetwillen, da ich das Aeußerste dulde, indem sie täglich eine ganz grundlose Eifersucht gegen mich ausübt. Beweise dich aber als Mann, wenn du sie ergreifst.“

12. Nachdem ich hierauf das Versprechen gegeben hatte, entfernte sie sich für diesesmal; in der dritten Nacht darauf aber weckte sie mich aus dem Schlafe auf, und zeigte mir die Anwesenheit des Buhlen an. Mein Vater, sagte sie, sey unvermuthet durch ein Geschäft auf das Land gerufen worden; und Jener habe sich, nach genommener Verabredung mit seiner Geliebten, eben in das Haus geschlichen; ich müßte aber auch auf Vertheidigung gefaßt seyn, und den Angriff bewaffnet machen, damit der Frevler nicht entlaufe. So that ich denn. Mit einem Dolche bewaffnet folgte ich der Thisbe, die mit einer Fackel vorausging, nach dem

Schlafgemach. Als ich nun an der Schwelle stand, und das Licht einer Lampe von Jenen herausschien, stieß ich in vollem Zorn die Thüren ein, und hineinstürzend rief ich: „wo ist der Verruchte? wo ist der Geliebte der großen Tugendheldin?“ und mit diesen Worten schritt ich vor, in der Meinung, Beide niederzustoßen. Aber, ihr Götter! aus dem Bette kam mein Vater zum Vorschein, umfaßte meine Knie und sagte: „O Sohn, halt ein! habe Erbarmen mit deinem Vater! schone das graue Haupt, das dich auferzogen hat. Ich habe dich gemißhandelt; laß mich Dieß nicht mit dem Tode büßen. Gib dich nicht ganz dem Zorne hin, und beflecke deine Hände nicht mit väterlichem Blute!“ — Mit diesen und noch andern Worten flehte er ganz kläglich zu mir; ich aber stand, wie vom Donner gerührt, starr und betäubt. Ich sah mich nach Thisbe um: diese aber hatte sich, ich weiß nicht wie, weggeschlichen. Nach dem Bette und in dem Zimmer sah ich mich um; weder zu reden, noch zu handeln vermochte ich. Das Gewehr entfiel meinen Händen, und Demänete war emsig bei der Hand, es aufzuraffen; der Vater aber, der sich jezt außer Gefahr sah, legte Hand an mich, und befahl mich zu binden, wozu ihn Demänete anreizte, indem sie ausrief: „hab' ich Das nicht vorhergesagt, daß man sich vor dem Burschen in Acht nehmen müsse, weil er nur auf die Gelegenheit laure, seine Absichten auszuführen? Ich sah ja seine Blicke, und erkannte seine Gedanken.“ — „Allerdings,“ antwortete mein Vater, „sagtest du Das vorher; aber ich glaubte nicht daran.“ Und hiermit hielt er mich gefesselt, und da ich Etwas sagen, und die Sache, wie sie lag, erklären wollte, gestattete er es nicht.

13. Am Morgen führte er mich, gefesselt, wie ich war, vor das Volk, und das Haupt mit Asche bestreut, sagte er: „nicht unter solchen Hoffnungen, ihr Athener, hab' ich diesen Sohn aufgezogen: sondern in der Erwartung, eine Stütze des Alters in ihm zu haben, hab' ich ihm von seiner Geburt an eine freie und edle Erziehung gegeben, habe ihn in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichten lassen, in die Phratrien und Genneten *) eingeführt, in die Epheben eingeschrieben, ihn nach Vorschrift des Gesetzes zu unserm Mitbürger gemacht, und die Hoffnung meines ganzen Lebens auf ihn gebaut. Dieses Alles hat er vergessen: er hat gegen mich gefrevelt; er hat diese meine gesetzmäßige Gattin mit Schlägen gemißhandelt; endlich ist er in der Nacht mit dem Schwerte auf mich eingedrungen, und hätte den Vatermord vollbracht, wenn nicht das Glück ihm gewehrt, und durch einen unerwarteten Schrecken bewirkt hätte, daß das Schwert seinen Händen entfiel. Daher hab' ich meine Zuflucht zu Euch genommen, und klage ihn bei Euch

*) εἰς τοὺς φράτορας καὶ γεννήτας. Die Attische Bürgerschaft war in vier Phylen (Stämme), jede von diesen in drei Phratrien, und jede der Phratrien in dreißig Geschlechter (γένη) getheilt, deren Glieder γεννῆται hießen. Theilnahme an den Phratrien und Geschlechtern begründete das Bürgerthum. Daher mußten neuverehlichte Bürgerinnen in die Phratrie des Mannes, und jedes Kind in die Phratrie und in das Geschlecht des Vaters eingeführt werden. S. K. F. Hermann's Lehrb. der gr. Staatsalterthümer §. 100. S. 188.

an, und mit Verzichtung auf mein gesetzmäßiges Recht ihn zu tödten, lege ich Alles in Eure Hände, weil ich es für besser halte, durch das Gesetz, als durch Tödtung des Sohnes, der Gerechtigkeit genug zu thun." Bei diesen Worten vergoß er Thränen, und auch Demänete jammerte, natürlich, um ihren Schmerz über mich kund zu geben, und nannte mich den Unglücklichen, der zwar mit Recht, aber doch ganz vor der Zeit sterben müßte; den Unseligen, der von bösen Geistern gegen seine Eltern getrieben worden sey; so daß sie nicht sowohl weinte, als durch Weinen gegen mich zeugte, und die Anklage recht eigentlich durch ihre Wehklage bekräftigte. Als ich nun aber auch das Wort verlangte, richtete der Schreiber die knappe Frage an mich: „ob ich mit dem Schwerte auf meinen Vater losgegangen sey?" Und da ich antwortete: „So that ich; aber hört auch, wie"; schrieen Alle laut auf, und ohne mir nur ein Wort der Vertheidigung zu gestatten, schlugen die Einen vor, mich zu steinigen, die Andern, mich dem Henker zu übergeben und in die Grube *) zu stürzen. Bei dem Getöse nun, und während sie über die Bestrafung rathschlagten, rief ich aus: „O Stiefmutter! durch eine Stiefmutter komme ich um! eine Stiefmutter tödtet mich ungehört und unvertheidigt!" und

*) εἰς τὸ βάραθρον. Ein Abgrund im Ciriadischen Demos, in welchen die Verbrecher hinabgestürzt wurden. Dieser Gebrauch wird schon zur Zeit der Persischen Kriege erwähnt, und scheint noch zu Demosthenes Zeit stattgefunden zu haben. Die Steinigung, als gesetzmäßige Strafe, scheint schon im Zeitalter Solons abgeschafft gewesen zu seyn.

diese Worte wurden von Vielen beachtet, und es entstanden Vermuthungen über den wahren Stand der Sache. Doch erhielt ich auch noch jetzt kein Gehör; denn das unaufhörliche Getümmel des Volkes hinderte es.

14. Wie nun die Stimmen von einander geschieden wurden, fanden sich für die Todesstrafe siebzehnhundert; ein Theil für die Steinigung, ein andrer für die Grube; die übrigen aber, etwa tausend, auf die der Verdacht wegen der Stiefmutter Einfluß gehabt hatte, bestraften mich mit ewiger Verbannung. Doch siegte die letztere Meinung. Denn obgleich schwächer an Zahl, als die andre, im Ganzen, so überwogen doch, da die Andern auf verschiedene Arten der Bestrafung angetragen hatten, die tausend Stimmen jeden einzelnen Theil. So wurde ich denn aus meinem väterlichen Hause und Geburtslande vertrieben. Doch entging auch die gottvergessene Demänete der Strafe nicht. Wie es damit zugegangen, sollt Ihr ein andermal hören. Denn ein großer Theil der Nacht ist vorüber, und ihr habt lange Ruhe nöthig." — „Uns," sagte Theagenes, „wirst du vielmehr beunruhigen, wenn du die schändliche Demänete unbestraft in der Erzählung stecken lässest." — „Nun so hört denn," versetzte Knemon, „weil es Euch so gefällt. Nach meiner Verurtheilung begab ich mich unverzüglich nach dem Piräeus, wo ich ein segelfertiges Schiff antraf, auf dem ich mich nach Aegina einschiffte, weil dort, wie ich gehört hatte, einige Verwandte meiner Mutter lebten. Ich kam glücklich dort an, fand die Gesuchten auf, und lebte anfänglich ganz angenehm. Am zwanzigsten Tage nach meiner Ankunft, als ich mich wie gewöhnlich umhertrieb, stieg ich nach dem

Hafen hinab, als eben ein Kutter ankam. Ich verweilte ein wenig, und erkundigte mich, woher er käme und wen er mitbrächte; und noch war die Treppe nicht gehörig angelegt, als Einer heraussprang, auf mich zulief und in seine Arme schloß. Es war Charias, einer meiner Altersgenossen." — „Knemon," rief er, „ich bringe dir gute Botschaft: du bist an deiner Feindin gerächt. Demänete ist todt." — „Mög' es dir wohl dafür gehn, Charias," sagte ich. „Aber weßhalb übereilst du die gute Botschaft, nicht anders, als ob du etwas Schlimmes meldetest? Sage mir auch die Art und Weise. Denn ich fürchte gar sehr, daß sie eines gewöhnlichen Todes gestorben, und dem verdienten Lohne entgangen ist." — „Nicht ganz," sagte Charias, „hat uns, nach Hesiodus, *) die Gerechtigkeit ohne Hülfe gelassen. Eine kurze Zeit hat sie bisweilen wohl Nachsicht, indem sie die Strafe aufschiebt; aber auf so ruchlose Sünder hat sie ein scharfes Auge. So hat sie denn auch diese Frevlerin eingeholt. Es ist mir aber von Allem, was vorgegangen oder gesagt worden ist, Nichts verborgen geblieben, da mir Thisbe, die, wie du weißt, in vertrautem Umgange mit mir lebte, Alles hinterbracht hat. Nach deiner ungerechten Verbannung entfernte sich dein armer Vater voll Reue über das Geschehene auf das Land, und weilte auf einem abgelegenen Gute, „sein Herz abzehrend," wie es bei dem Dichter **) heißt. Demänete aber wurde sogleich von den Furien heimgesucht, und sie liebte dich in der Abwesenheit noch wahnsinniger, und

*) Hesiodi opera et dies v. 175—264.

**) Homer Il. VI, 201. 202 (von Bellerophontes).

hörte nicht auf zu jammern, natürlich über dein Schicksal, in der That aber über ihr eigenes; und Tag und Nacht rief sie: „O Knemon!“ und nannte dich ihr süßestes Kind, ihr Leben; so daß sich auch die Freundinnen, die sie besuchten, gar sehr wunderten, und es lobten, daß eine Stiefmutter so mütterliche Gefühle hegte, und sie zu trösten und aufzurichten suchten. Sie aber sagte, ihr Leiden gestatte keinen Trost; und was für ein Stachel in ihrem Herzen säße, wüßten die Andern nicht.“

15. „Wenn sie aber einmal für sich allein war, machte sie Thisben bittre Vorwürfe, daß sie ihr nicht auf die rechte Weise gedient habe. Geschäftig zum Schlimmen, sagte sie, habe sie ihrer Liebe keinen Vorschub gethan; um sie aber des Geliebten zu berauben, sey sie schneller gewesen als das Wort; ja sie habe ihr nicht einmal Zeit gelassen, sich anders zu besinnen. Und so war es nicht zu verkennen, daß sie etwas Schlimmes gegen Thisbe im Schilde führte. Wie diese nun sah, daß sie so voll Groll und tiefer Betrübniß, bereit zu Hinterlist und Ränken, und nicht weniger von Zorn als Liebe wie wahnsinnig war, beschloß sie ihr zuvorzukommen, und durch einen Anschlag gegen ihre Herrin ihre eigne Rettung zu bewirken.“ — „Was heißt Dieß, meine Gebieterin?“ sagte sie zu ihr. „Warum klagst du deine Magd ohne Ursach an? Ich habe dir jetzt und immer nach deinem Willen gedient; wenn aber Etwas nicht nach Wunsche ausgeschlagen ist, so fällt Dieß auf die Rechnung des Glücks; ich aber bin bereit, wenn du es verlangst, für das Gegenwärtige Hülfe zu ersinnen.“ — „Und welche,“ sagte sie „könnte Das seyn, da Der, welcher allein helfen kan

entfernt ist, und die unerwartete Langmuth der Richter mich vernichtet hat? Denn wäre er gesteinigt, wäre er getödtet worden, so wäre auch meine Leidenschaft mit dahin gestorben. Denn mit der Hoffnung reißt sich auch die Liebe aus der Seele los; und wenn das Erwartete nirgends mehr ist, so schwindet auch dem Leidenden der Schmerz. Nun aber bilde ich mir ein, ihn zu sehn; ich täusche mich mit dem Wahne, ihn zu hören; ich schäme mich, wenn er mir die ungerechte Hinterlist vorwirft; ich erwarte mit ihm zusammen zu kommen, oder will ihn auch selbst aufsuchen, wo er auch immer sey: Dieß quält mich, Dieß macht mich rasend. Mit Recht, ihr Götter, leide ich. Warum sucht' ich nicht ihn zu gewinnen, statt ihm nachzustellen? Warum fleht' ich nicht zu ihm, statt ihn zu verfolgen? Er hat mich das erstemal abgewiesen. Mit Recht. Er scheute sich, ein fremdes, und gar das Lager seines Vaters zu berühren. Vielleicht hätte er nachgegeben; vielleicht wäre er durch die Zeit und durch freundliche Worte milder gestimmt worden. Aber ich, grausam wie ein reißendes Thier, ergrimmte gegen ihn, nicht wie eine Liebende, sondern wie eine Gebieterin, weil er nicht auf den Befehl hörte, weil er über mich wegsah, er, der weit schöner ist, als Demänete. Aber, süße Thisbe, welches Mittel nanntest du leicht?" — „Meine Gebieterin," antwortete Thisbe, „für die Meisten hat Knemon in Folge seiner Verurtheilung die Stadt und Attika verlassen; ich aber, die Alles für Dich thue, habe in Erfahrung gebracht, daß er sich wo in der Vorstadt verborgen hält. Du hast ohne Zweifel von der Flötnerin Arsinoe gehört. Mit dieser hatte er Umgang. Nach seinem Unglück hat ihn das

Mädchen bei sich aufgenommen; auch hat sie ihm versprochen, mit ihm zu reisen, und hält ihn deßhalb bei sich versteckt, bis Alles zur Abreise fertig ist.“ — Hierauf sagte Demänete: „Wie glücklich ist doch Arsinoe! Wie glücklich wegen ihres Umgangs mit Knemon, und wegen der gehofften Reise mit ihm! Aber was kann Das uns helfen?“ — „Sehr viel, meine Gebieterin,“ sagte Jene. „Ich will Liebe zu Knemon vorgeben, und Arsinoe, mit der ich seit langer Zeit durch die Kunst bekannt bin, bitten, mich statt ihrer in der Nacht zu ihm zu bringen, und wenn Dieß geschieht, so kannst du dann die Arsinoe vorstellen, und an ihrer Stelle zu ihm gehn. Ich will auch dafür sorgen, daß er sich nicht ganz nüchtern niederlegt. Gelangst du dann zu deinem Wunsche, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Liebe rasten wird (bei Vielen erlischt ja das Verlangen nach dem ersten Versuche; denn die Werke der Liebe endigen mit der Sättigung): sollte sie aber, was der Himmel verhüte, fortdauern, so wird dann, wie man sagt, eine zweite Fahrt und neuer Rath nöthig seyn. Jetzt wollen wir für das Nächste sorgen.“ —

16. „Demänete genehmigte Dieß, und bat flehentlich um schnelle Ausführung des Beschlossenen. Thisbe erbat sich also von ihrer Gebieterin Einen Tag, um die Sache zu Stande zu bringen; begab sich dann zu Arsinoe, und sagte zu ihr: „Kennst du den Teledemus?“ und da diese es bejahte, setzte sie hinzu: „Nimm uns heute bei dir auf. Ich habe versprochen, die Nacht mit ihm zuzubringen. Er wird früher kommen: ich aber kann erst, wenn ich meine Herrschaft zu Bette gebracht habe.“ Dann lief sie zu Aristippus

auf das Land und sagte: „Herr, ich komme zu dir, als meine eigne Anklägerin: thue mit mir, wie dir gefällt. Den Sohn hast du zum Theil durch mich verloren; nicht zwar mit meinem Willen, aber doch als Mitschuldige. Denn da ich wahrnahm, daß die Herrin nicht lebte, wie es recht war, sondern gegen ihre Ehepflicht frevelte, und da ich für mich selbst besorgt war, daß es mir übel gehen könnte, wenn die Sache durch einen Andern auskäme, und es mir auch um deinetwillen leid that, daß dir alle die Zärtlichkeit, die du deiner Gattin beweisest, so schlecht gelohnt würde, scheute ich mich doch, dir selbst davon Anzeige zu machen, sondern ging zu dem jungen Herrn bei Nacht, damit es Niemand bemerkte, und sagte zu ihm, es schlafe ein Buhle bei der Herrin. Er — du weißt, daß er früher von ihr gekränkt worden war — glaubte gehört zu haben, der Buhle sey eben jetzt bei ihr, ergriff, voll unaufhaltsamen Zornes, einen Dolch, und trotz meiner Bemühungen, ihn zurückzuhalten, und ohne auf meine Versicherung, daß jetzt Nichts dergleichen vorfalle, zu achten, vielleicht auch, weil er glaubte, ich wäre auf andre Gedanken gekommen, stürmte er wie wahnsinnig in das Schlafzimmer. Das Uebrige weißt du. Jetzt steht es in deiner Gewalt, wenn du willst, dich gegen deinen Sohn, ob er gleich im Exil ist, zu rechtfertigen, und Die, welche euch Beide kränkt, zur Strafe zu ziehn; denn ich will sie dir heute in einem fremden Hause und außerhalb der Stadt in den Armen ihres Buhlen zeigen." „Möchtest du mir doch Das beweisen!" sagte Aristippus: „dann soll die Freiheit dein Lohn seyn; ich aber werde vielleicht wieder aufleben, wenn ich diese Feindin bestraft habe. Schon

längst härm' ich mich im Stillen ab, und hegte Verdacht: aus Mangel an Beweisen aber hielt ich mich ruhig. Aber was hab' ich jetzt zu thun?" — „Du weißt," sagte sie, „den Garten, wo das Denkmal der Epikureer ist. *) Dorthin gehe gegen Abend, und erwarte mich."

17. Mit diesen Worten entfernte sie sich, eilte zu Demänete und sagte: „Schmücke dich jetzt, du mußt im feinsten Putze kommen; Alles ist in Bereitschaft, wie ich dir versprochen habe." — Da umarmte sie Thisben, und that, wie diese gesagt hatte. Am Abend aber rief Thisbe sie ab, wie es verabredet war. In der Nähe des Hauses hieß sie dieselbe ein wenig warten, ging dann voraus, und bat Arsinoe, sich wo anders hin zu begeben, und ihr Platz zu machen; denn der junge Mensch sey noch blöde, und ein Neuling in den Mysterien der Liebe. Nachdem Arsinoe Dieß gethan hatte, kehrt Thisbe zurück, führt die Demänete hinein, und heißt sie niederliegen, nimmt dann die Lampe weg — natürlich, um von dir in Aegina nicht erkannt zu werden — und ermahnt sie, ihren Wunsch schweigend zu befriedigen. „Ich," sagte sie, „gehe jetzt zu dem Jüngling, und schaffe dir ihn herbei: er ist hier in der Nachbarschaft beim Wein." Dann holte sie auch den Aristippus an der verabredeten Stelle

*) Einen Garten, in welchem Epikur lehrte, und den er auf seine Nachfolger vererbte, erwähnt Diogenes von Laerte X, 17. Die horti Epicuri werden (auch als Bezeichnung der Lehre Epikurs) nicht selten genannt. Daß sie die Grabstätte dieses Philosophen und seiner Nachfolger gewesen, kann aus den Worten Heliodor's abgenommen werden.

ab, und trieb ihn an, sich des Buhlen zu bemächtigen und ihn zu binden. Dieser folgte ihr nach, und eilte in das Haus, und nachdem er bei dem schwachen Mondschein das Bett mit Mühe gefunden hatte, rief er aus: „Jetzt hab' ich dich, gottloses Weib!“ und wie er Dieß sagte, schlug Thisbe die Thür, so arg sie konnte, zu, und rief: „O Mißgeschick! der Ehebrecher ist entronnen. Jetzt, Herr, sieh dich vor, daß dir nicht auch das Zweite mißlingt.“ Er aber sagte: „Fürchte Nichts! Ich habe die Ruchlose, an der mir das Meiste gelegen war.“ Und damit nahm er sie fest, und führte sie nach der Stadt. Jetzt kam ihr, wie zu glauben ist, Alles mit Einemmale vor die Seele: die fehlgeschlagene Hoffnung, die gegenwärtige Schande, die gesetzmäßige Strafe; und voll von Schmerz über die Entdeckung, und voll von Groll über den erlittenen Betrug, ersah sie die Gelegenheit, als sie an die Grube in der Akademie kam (du weißt, wo die Polemarchen den Heroen die herkömmlichen Opfer bringen), *) riß sich von den Händen des alten Mannes los, und stürzte sich hinab. Hier lag sie nun, wie ihre Thaten verdienten. Aristippus aber sagte: „So ist mir denn noch vor dem Spruche der Gesetze deine Bestrafung geworden!“ theilte am

*) Der Polemarch ist einer der zehn Archonten, zu dessen Geschäften die Rechtshändel der Fremden gehörten. Besorgung mehrerer Arten von Opfern lag den Archonten überhaupt ob. Von Heroen sind zu Athen vorzüglich die ἐπώνυμοι ausgezeichnet, von denen die zehn Stämme des Klisthenes den Namen hatten. In der Akademie namentlich war ein Denkmal (ἡρῷον) des Theseus und Pirithous. Pausan. I, 30, 4.

folgenden Tage dem Volke die ganze Sache mit, und als er, nicht ohne Mühe, Verzeihung erhalten hatte, ging er bei Freunden und Verwandten umher, um deine Zurückberufung zu bewerkstelligen. Ob Etwas hierdurch bewirkt worden ist, kann ich nicht sagen; denn ich mußte früher hierher, wie du siehst, in eignen Geschäften reisen. Du darfst aber erwarten, daß das Volk in deine Rückkehr willigen, und dein Vater dich selbst aufsuchen wird. Denn Dieses versprach er."

18. So meldete mir Charias. Das Weitere, und wie ich hierher gekommen bin, und was mir begegnet ist, fordert eine längere Zeit zum Erzählen. Zugleich weinte er. Auch seine Zuhörer weinten, vorgeblich über ihn, in Wahrheit aber über ihr eignes Loos, *) und sie hätten wohl ihrer Thränen kein Ende gefunden, wenn nicht der durch die Lust der Wehklage **) selbst herbeigeführte Schlaf ihre Thränen gestillt hätte. Diese schliefen also: Thyamis aber (Dieß war der Name des Hauptmanns), nachdem er den größten Theil der Nacht geruht hatte, wurde von umherschweifenden Träumen beunruhigt, plötzlich im Schlafe ge-

---

*) Anspielung auf die Homerische Stelle Il. 19, 301 f., wo Achilles den Tod des Freundes beweint, und die Weiber in dem Gezelte seufzen und stöhnen, angeblich auch über Patroklus, in Wahrheit aber Jede über ihr eignes Schicksal: *Πατρόκλον πρόφασιν, σφῶν δ᾽αὐτῶν κήδε᾽ ἑκάστη.*

**) Statt *ὑφ᾽ἡδονῆς τῶν γόων* schlägt Coray *τῶν λόγων* vor; schwerlich mit Recht. Auch Euripides (Suppl. 79.) sagt: *ἄπληστος ἅδε μ᾽ ἐξάγει χάρις γόων πολύπονος*, was auch Anstoß gegeben, und Conjecturen, wie *γόνων* und *λόγων*, veranlaßt hat.

stört, und verlegen über ihre Deutung, hing er wachend seinen Gedanken nach. Denn um die Zeit, wo die Hähne krähen, entweder, wie man meint, weil sie durch die natürliche Wahrnehmung der Rückkehr der Sonne zu uns zur Begrüßung des Gottes aufgeregt werden, oder weil sie, theils durch die Wärme, theils durch das Verlangen nach Bewegung und Nahrung getrieben, die Hausgenossen mit ihrem eigenthümlichen Rufe zur Arbeit aufregen, kam ihm durch göttliche Schickung folgendes Traumgesicht. *) Indem er zu Memphis, seiner Vaterstadt, den Tempel der Isis besuchte, kam es ihm vor, als ob dieser ganz von Fackelschein erleuchtet würde. Altäre und Heerde waren von mannichfaltigen Thieren angefüllt und mit Blut benetzt, die Vorhallen und Gänge aber voll Menschen, die mit Händeklatschen und gemischtem Getös Alles erfüllten. Nach seinem Eintritt in das Heiligthum selbst sey ihm die Göttin entgegengekommen, habe ihm die Chariklea eingehändigt, und gesagt: „Diese Jungfrau, Thyamis, übergebe ich dir. Habend wirst du sie nicht haben, sondern wirst ungerecht seyn, und die Fremde tödten: sie aber wird nicht getödtet werden.“ Dieses Gesicht setzte ihn in große Verlegenheit. Er wendete es nach allen Seiten, und suchte den Sinn aufzufinden, und da ihm Dieses nicht gelingen wollte, paßte er die Lösung seinen Wünschen an. Die Worte: „Habend wirst du sie

---

*) Träume gegen Morgen gesehen galten für wahr. Horaz Serm. I, 10, 32.: Quirinus Post mediam noctem visus, quum somnia vera. Ovid. Heroid. XIX, 195.: Namque sub aurora, jam dormitante lucerna, Somnia quo cerni tempore vera solent.

nicht haben," deutete er: „zur Gattin, und nicht mehr als Jungfrau." Den Ausdruck: „Du wirst sie tödten," bezog er auf die jungfräuliche Verletzung, an der Chariklea nicht sterben würde. Auf diese Art erklärte er den Traum, indem sein Verlangen den Ausleger machte.

19. Nach Tages Anbruch ließ er die Ersten von seinen Untergebenen kommen, und befahl die Kriegsbeute (was der edlere Name für Raub war) herbeizuschaffen; auch den Knemon beschied er zu sich, mit dem Befehle, die von ihm bewachten Fremden mitzubringen. Als diese abgeführt wurden, riefen sie aus: „was wird nun unser Loos seyn?" und beschworen den Knemon, ihnen, wenn es in seiner Macht stände, Hülfe zu leisten. Knemon versprach es, und suchte ihnen Muth zu machen: der Hauptmann sey in seinem Wesen nicht ganz Barbar, sondern habe eine gewisse Bildung, und gehöre, seiner Abkunft nach, zu den Angesehenern, indem er seine jetzige Lebensart nur aus Noth ergriffen habe. Als sie nun zur Stelle kamen, und auch die übrige Schaar versammelt war, nahm Thyamis als Vorsitzender eine höhere Stelle ein, und die Insel wurde zum Versammlungsplatze. Nachdem er nun dem Knemon befohlen hatte, Das, was er sagen würde, auch den Gefangenen zu erklären (denn Jener verstand die Aegypter schon ziemlich, Thyamis aber war des Hellenischen nicht mächtig), sprach er folgendermaßen: „Männer, Streitgenossen! Ihr kennt meine Gesinnung, wie ich mich immer gegen Euch bewiesen habe. Sohn des Propheten in Memphis, wie Ihr wißt, bin ich, nach der Entweichung meines Vaters, der priesterlichen Würde durch die widerrechtliche Anmaßung meines Bruders beraubt worden,

und habe deßhalb meine Zuflucht zu Euch genommen, in der Hoffnung, Rache zu nehmen, und die mir gebührende Würde wieder zu erhalten; und von Euch mit der Regierung beehrt, hab' ich immer den Grundsatz befolgt, mir nie etwas mehr als den Andern zuzusprechen; sondern sowohl beim Theilen der Güter Gleichheit beobachtet, als auch den Verkauf der Gefangenen als etwas Gemeinsames angesehn; weil ich der Meinung war, daß ein rechter Anführer an den Gefahren den meisten, an dem Gewinne aber nur den gleichen Antheil nehmen müsse. Von den Gefangenen hab' ich dann immer die Männer, die uns durch körperliche Stärke nützlich werden konnten, Euch zugesellt, und die schwächern verkauft; von den Frauen hab' ich, fern von Frevel, die edelgebornen entweder für Geld, oder aus bloßem Mitleiden mit ihrem Schicksale freigegeben; die geringern aber, die nicht sowohl durch die Gefangenschaft, als durch die Gewohnheit zum Sclavendienst gezwungen waren, als Mägde vertheilt. Diesesmal aber erbitte ich mir von Euch einen Theil der Kriegsbeute, dieses fremde Mädchen hier, das ich mir zwar selbst zuerkennen könnte, lieber aber von der Gemeinde annehmen will. Denn unklug wär' es, wenn ich mich der Gefangenen mit Gewalt bemächtigen, und mich dadurch in den Verdacht bringen wollte, Etwas gegen den Willen der Freunde gewinnen zu wollen. Aber auch diese Gunst fordre ich nicht umsonst von Euch, sondern leiste dafür auf alle Theilnahme an der übrigen Beute Verzicht. Denn da das Geschlecht der Propheten die gemeine Aphrodite verschmäht, so hab' ich mir diese ausersehn, nicht zur Befriedigung schnöder Lust, sondern der Fortpflanzung des Geschlechtes wegen."

20. „Ich will Euch aber auch von meinen Gründen Rechenschaft geben. Erstlich scheint sie mir von edler Abkunft zu seyn. Dieses schließe ich aus den bei ihr gefundenen Reichthümern, und daß ihr gegenwärtiges Unglück sie nicht zu Boden schlägt, sondern ein edler Sinn sie zu ihrem ursprünglichen Stande emporhebt. Ferner vermuthe ich bei ihr ein gutes und keusches Gemüth. Denn wenn sie, die an Wohlgestalt Alle übertrifft, durch die Sittsamkeit ihres Blickes Jeden, der sie sieht, in eine ernstere Stimmung versetzt, wie sollte sie nicht von sich selbst die beste Meinung erregen? Was aber das Wichtigste von Allem ist: sie scheint mir die Priesterin einer Gottheit zu seyn. Denn auch in ihrem Unglück hält sie es für unrecht und strafbar, das heilige Gewand und die Bekränzung abzulegen."

21. „Welche Ehe könnte nun wohl passender seyn, als wenn sich das prophetische Geschlecht mit dem priesterlichen verbände?" — Da jauchzten Alle Beifall zu, und wünschten zu solcher Ehe Glück. — Hierauf nahm er das Wort von Neuem: „Euch danke ich," sagte er: „wir würden aber doch wohl thun, wenn wir auch die Gesinnung des Mädchens darüber kennen lernten. Denn wenn das Gesetz der Herrschaft anzuwenden wäre, so würde allerdings mein Wille hinreichen; denn wo Gewalt gebraucht werden darf, ist Fragen überflüssig: wenn es sich aber um einen Ehebund handelt, so muß der Wille von beiden Seiten zusammentreffen." Hierauf sich an Charikleen wendend, fragte er sie: „Was denkst du, Mädchen, zu einer Verbindung mit mir?" und zugleich forderte er sie auf, ihm zu sagen, wer sie wären,

und Wem sie angehörten. Da heftete sie lange den Blick auf die Erde, und schien, den Kopf hin und her wiegend, Gedanken und Worte zu sammeln. Als sie endlich die Blicke zu Thyamis erhoben hatte, ihn noch mehr als vorher durch ihre Schönheit anblitzend (denn mehr als gewöhnlich waren ihre Wangen durch das Nachdenken geröthet, und ihr Aug' in rascherer Bewegung), sagte sie — Knemon diente als Dolmetscher —: „Die Rede käme wohl mehr hier meinem Bruder Theagenes zu; denn dem Weibe, denk' ich, geziemt Schweigen, dem Manne aber Bescheid zu geben unter Männern."

22. „Da ihr aber auch mir Erlaubniß zu sprechen, und dadurch den ersten Beweis eurer Menschenfreundlichkeit gegeben habt, daß ihr gerechte Wünsche mehr durch Ueberredung als durch Gewalt zu erlangen sucht; und da außerdem die ganze Rede Beziehung auf mich hat, so seh' ich mich genöthigt, die Gesetze jungfräulicher Sitte zu übertreten, und Dieses sogar in der Versammlung so vieler Männer. Mit uns verhält es sich so. Wir sind der Abkunft nach Jonier, und aus einem der ersten Geschlechter in Ephesus. Beide Eltern leben; und da das Gesetz Kinder dieser Art zum Tempeldienste beruft, so fiel ich der Artemis, mein Bruder hier dem Apollo anheim. Dieser Ehrendienst dauert ein Jahr; und als diese Zeit abgelaufen war, führten wir eine Gesandtschaft nach Delos, wo wir musikalische und gymnische Wettspiele veranstalten, und, der Sitte gemäß, unser Priesterthum niederlegen sollten. Es wurde also ein Schiff mit Gold, Silber, Kleidern und andern Gegenständen befrachtet, so viel als für die Spiele und die öffentliche

Volksmahlzeit genügte. Wir segelten ab; die bejahrteren Eltern waren aus Furcht vor der Fahrt und dem Meere zu Hause geblieben; die andern Mitbürger aber hatten sich zum Theil auf demselben Schiffe, zum Theil auf eignen Fahrzeugen in großer Anzahl eingeschifft. Schon war eine große Strecke der Fahrt vollbracht, als die See plötzlich unruhig wurde, ein widriger Wind und Orkane mit Blitzen gemischt das Meer empörten, und das Schiff von seiner Bahn entführten, so daß der Steuermann dem Ungestüme des Sturmes wich, die Lenkung des Schiffes aufgab und es seinem Schicksal überließ. So wurden wir von dem unabläßigen Sturme sieben Tage und eben so viele Nächte fortgetrieben, und zuletzt an das Ufer verschlagen, wo wir von Euch gefangen wurden. Dort habt ihr auch die Menge der Todten gesehn, indem uns bei dem Rettungsmahle, das wir feierten, die Mannschaft nachstellte, und wegen der Güter umbringen wollte, bis wir, mit großem Nachtheile und dem Verluste unserer sämmtlichen Genossen, die Meuterer besiegten, und endlich von Allen (ach wär' es nicht geschehn!) als ein kläglicher Rest übrig blieben. Nur dieses Eine ist uns bei allem dem Unglück zu Gute geworden, daß uns ein Gott gerade in Eure Hände geführt hat, und während wir für unser Leben fürchteten, veranlaßt werden, an eine Hochzeit zu denken. Dieß will ich auch auf keine Weise versagen. Denn daß eine Gefangene gewürdigt wird, das Lager des Gewalthabers zu theilen, übersteigt jegliches Glück; und daß eine gottgeweihte Jungfrau mit dem Sohn eines Propheten und, wenn Gott will, bald selbst Propheten verbunden wird, scheint durchaus nicht ohne den Einfluß göttlicher

Fürsorge zu geschehn. Nur Eines bitte ich — und Dieß, o Thyamis, gestehe mir zu — erlaube mir, vorher in eine Stadt, oder wo ein Tempel und Altar Apollo's ist, zu gehen, um mein Priesterthum und seine Symbole abzulegen. Am Besten wohl nach Memphis, wenn du dich wieder der Propheten-Würde bemächtigt hast (denn so wird auch die Hochzeit heiterer gefeiert werden können, wenn sie mit einem Siege verbunden, und der Feier gelungener Unternehmungen gewidmet ist); oder ob vielleicht früher, Dieß will ich deiner Entscheidung überlassen. Nur möge vorher der vaterländische Gebrauch vollbracht werden. Ich weiß, daß du hierzu stimmen wirst, da du, wie du sagst, von Kindheit an heiligen Dingen geweiht, Das, was das Recht der Götter fordert, zu achten geneigt bist."

23. Hier endigte sie die Rede, und die Thränen begannen. Von den Anwesenden fielen die Andern alle bei, und verlangten, die Sache so einzurichten, und riefen, sie wären bereit; aber auch Thyamis stimmte bei, halb gern, halb ungern, da ihm bei seinem Verlangen nach Charikleens Besitz auch schon die gegenwärtige Stunde ein Aufschub von unermeßlicher Länge schien; dagegen aber die Anmuth ihrer Rede ihm wie Sirenenlied schmeichelte, und die Zustimmung abnöthigte: endlich gedachte er auch seines Traumes, der ihm die Feier der Hochzeit in Memphis bestätigte. — Er entließ nun die Versammlung, nachdem er vorher die Beute getheilt, und Vieles des Auserlesensten, das man ihm freiwillig überließ, in Empfang genommen hatte.

24. Seinen Leuten befahl er, sich bis zum zehnten Tage reit zu machen, um den Weg nach Memphis anzutreten.

und den Hellenen wies er wieder ihre vorige Wohnung an; theilte ihnen auch den Knemon wieder zu, der ihnen aber jetzt nicht mehr als Wächter, sondern als Gesellschafter zugegeben war. Auch feinere Kost ließ ihnen Thyamis reichen, und gestattete dem Theagenes, aus Achtung wohl gegen seine Schwester, in ihrer Gesellschaft zu bleiben. Die Chariklea selbst beschloß er nicht oft zu sehen, damit ihr Anblick das Verlangen seiner Brust nicht heftiger entzünde, und er dadurch gegen seinen Beschluß und die ihm geschehenen Anzeichen zu handeln gezwungen würde. Thyamis also versagte sich aus diesem Grunde den Anblick des Mädchens, weil er es nicht für möglich hielt, Beides, das Sehen und das Enthalten, zu vereinigen; Knemon aber machte sich auf, sobald Alle fortgegangen, und nach ihren Wohnungen im See der Eine hier, der Andre dort zurückgekehrt waren, um das dem Theagenes am Tage zuvor versprochne Kraut in einiger Entfernung vom See aufzusuchen.

25. Während dieser Zeit des Alleinseyns weinte und wehklagte Theagenes, und rief, ohne mit Charikleen ein Wort zu sprechen, in Einem fort die Götter zu Zeugen an, und da diese ihn fragte, ob seine Klagen ihr gewohntes und gemeinsames Schicksal beträfen, oder ob ihm etwas Neues zugestoßen sey? sagte er: „Was könnte es wohl Neueres geben, oder was Ungerechteres, als daß Chariklea sich über Eid und Schwur hinwegsetzt, mich vergißt, und sich zu einer andern Ehe neigt?" — „Da sey Gott vor!" erwiederte sie: „drücke mich doch nicht härter als das Schicksal selbst, und wirf nicht nach so vielen vorhergegangenen, durch die That bewährten Zeichen, um einiger

gemäßen und in nützlicher Absicht gesprochenen Worte willen Verdacht auf mich. Thust du Dieß aber doch, so muß ich eher glauben, daß du selbst dich geändert habest, als daß du in mir eine Veränderung finden solltest. Unglücklich zu seyn, will ich dulden; aber der Zucht zu entsagen soll mich Nichts zwingen, auch das Gewaltsamste nicht. Nur Einmal bin ich mir bewußt, dieses Gesetz übertreten zu haben, in dem Beginn meiner Liebe zu dir, die doch aber auch gesetzmäßig war. Denn nicht als einem Buhlen, sondern als einem Gemahle weiht' ich mich dir: und so hab' ich auch bis jetzt gethan, und mich selbst von deiner Gemeinschaft rein erhalten, indem ich dich oft, wenn du zudringlich wurdest, abwehrte, weil ich immer die vom Anfang an zwischen uns gelobte und beschworene gesetzmäßige Ehe, wenn sie einst Statt finden sollte, in den Augen hatte. Würde es nun nicht ganz ungereimt von dir seyn, wenn du glauben wolltest, ich könnte dem Barbaren vor dem Hellenen, dem Räuber vor dem Geliebten den Vorzug geben?" — „Was wollte dir denn also vorhin deine schöne Rede?" sagte Theagenes. „Zwar daß du mich für deinen Bruder ausgabst, war äußerst klug, um bei Thyamis die Eifersucht zu bannen, und uns ohne Besorgniß zusammenzulassen. Auch die Jonische Abkunft und die Delische Irrfahrt hab' ich verstanden, daß dadurch die Wahrheit verhüllt, und die Zuhörer in die Irre geführt würden."

26. „Aber dieses bereitwillige Einstimmen in die Heirath, das förmliche Abschließen der Sache und die Festsetzung der Zeit — Dieß kann ich, Dieß will ich nicht verstehen; lieber aber wünschte ich unter die Erde zu sinken,

als ein solches Ende unsrer Leiden und Hoffnungen zu sehn." Da fiel Chariklea dem Theagenes um den Hals, und sagte unter tausend Küssen, und ihn mit Thränen benetzend: „Wie gern vernehm' ich diese Furcht um mich! Denn auch hieraus erkenne ich, daß deine Liebe zu mir durch unsre vielen Leiden nicht gesunken ist. Aber wisse, Theagenes, daß wir auch jetzt nicht so mit einander sprechen würden, wenn ich nicht jene Zusage so gegeben hätte. Denn du weißt ja, daß die Heftigkeit einer Begierde, wenn sie einmal herrschend geworden ist, durch Widerstand nur verstärkt wird, ein nachgebendes und dem Wunsche zustimmendes Wort aber den ersten brausenden Drang zügelt, und das stechende Verlangen durch das Erfreuliche der Zusage besänftigt. Denn das rohere Gemüth hält, wie ich glaube, wenn es liebt, die Zusage für den ersten Schritt, und in der Meinung, dadurch schon im Besitze zu seyn, hält sich der Liebende, gleichsam von dem Anker der Hoffnung gehalten, in ruhigerer Fassung. Dieß war, was ich bedachte, als ich mich durch Worte dahingab; das Uebrige aber stellte ich den Göttern und dem Genius anheim, der vom Anfang an über unsrer Liebe gewaltet hat. Ein oder ein paar Tage hat oft Vieles zur Rettung bewirkt, und das Glück hat gewährt, was alle Klugheit der Menschen nicht erfinden konnte. Deßhalb hab' ich denn auch für jetzt die Sache durch meinen Einfall hinausgeschoben, und das Offenkundige durch das Verborgene abzuwehren gesucht. Wir müssen daher, mein süßer Freund, unsre Erdichtung wie ein Fechterstück für uns behalten, und es nicht blos gegen die Andern, sondern auch selbst gegen Knemon verschweigen. Er ist zwar freundlich

gegen uns, und ein Hellene; aber er ist ein Gefangener, und wird, wenn es eben trifft, seinem Herrn am meisten zu Willen seyn. Denn weder die Dauer der Zeit, noch ein Verwandtschaftsrecht bietet uns ein sichres Unterpfand seiner Treue gegen uns. Wenn er also auch etwa unser Verhältniß vermuthen sollte, so müssen wir es doch für's Erste leugnen. Denn bisweilen ist auch die Lüge schön, wenn sie ihrem Erfinder Nutzen, und dem Hörer keinen Schaden bringt."

27. Indem Chariklea Dieses und Aehnliches zur Beruhigung anführte, kam Knemon in größter Eile herein, und mit dem Ausdrucke großer Bestürzung auf dem Gesicht sagte er: „Das Kraut, Theagenes, bring' ich dir: leg' es auf die Wunden, und heile dich! Wir müssen aber auf andre Wunden und auf neues Blutvergießen gefaßt seyn." Da ihn Dieser nun bat, sich deutlicher zu erklären, sagte er: „Jetzt ist zum Hören keine Zeit; es ist zu fürchten, daß die Thaten den Worten voreilen. Folge mir nur so schnell als möglich: auch Chariklea muß uns folgen." Und so nahm er Beide mit zu Thyamis. Da er Diesen beschäftigt fand, seinen Helm zu putzen und den Wurfspieß zu schärfen, sagte er: „Zur rechten Zeit machst du dir mit den Waffen zu thun. Lege sie nur gleich selbst an, und befiehl es auch den Andern. Eine Menge Feinde ist um uns her, wie noch nie, und so wenig entfernt, daß ich sie über den nächsten Hügel habe schauen sehn. Ich bin deßhalb eiligst hierher gekommen, um den Ueberfall anzuzeigen, und hab' es nicht an Schnelligkeit fehlen lassen, sondern auch bei der Durchfahrt hierher die Leute, so viel ich konnte, aufgefordert, sich fertig zu halten."

28. Bei diesen Worten sprang Thyamis auf und frug: „Wo ist Chariklea?“ offenbar mehr für sie, als für sich selbst besorgt. Und als Knemon sie ihm ganz nah an der Schwelle verweilend zeigte, sagte er allein zu ihm: „Nimm sie, und führe sie in die Höhle, wo auch unsre Schätze in Sicherheit aufgespeichert sind: hast du sie dort hinabgeführt, Freund, und die Oeffnung, wie gewöhnlich, verwahrt, so kehre schleunig zu uns zurück; für den Krieg werden wir sorgen.“ Dann befahl er seinem Schildträger, ein Schlachtopfer zu holen, um den Landesgöttern zu opfern, und dann die Schlacht anzufangen. Knemon befolgte den Befehl, führte Charikleen, die oft mit lautem Weinen nach ihrem Theagenes sich umsah, mit sich fort, und brachte sie in die Höhle. Diese war kein Werk der Natur, wie sich deren viele um und unter der Erde bilden, sondern von den Räubern durch Kunst der Natur nachgeahmt, von Aegyptischen Händen gegraben, und zur Bewahrung der Beute mühsam ausgehöhlt.

29. Sie war aber ungefähr so gestaltet. Eine enge und finstere Mündung lag unter den Thüren eines verborgenen Gemachs, so daß die Schwelle eine zweite Thür für den Gang hinab wurde, so weit es nöthig war. In diesen öffnete sie sich leicht; von da aber ging es unregelmäßig gespalten in krummen Gängen fort. Denn die Zugänge und Wege zu den Kammern waren theils jeder besonders, künstlich verwickelt; theils stießen sie zusammen und verschlangen sich wurzelartig, so daß sie in einen weiten Raum der untersten Tiefe zusammenliefen und hier sich öffneten; wo denn auch ein schwaches Licht aus einer Oeffnung am äußersten Rande des Sees fiel. Nachdem nun Knemon Charikleen

hier hinab, und, immer tappend, bis an das Aeußerste der Höhle geführt hatte, wobei er ihr fleißig Trost zusprach, mit dem Versprechen, gegen Abend mit Theagenes zurückzukommen — denn mit den Feinden dürfe Theagenes sich nicht einlassen, sondern müsse sich der Schlacht entziehn — verließ er sie hier; sie aber sprach kein Wort, sondern von ihrem Mißgeschick, wie von der Hand des Todes, getroffen, nicht anders, als ob ihr mit Theagenes die Seele entzogen sey, blieb sie athemlos und stumm zurück. Knemon stieg nun aus der Höhle heraus; und nachdem er sie verschlossen und einige Thränen geweint hatte, sowohl über sich selbst, daß er hierzu gezwungen war, als auch über Charikleens Geschick, daß er sie beinah lebendig begraben, und die lieblichste Gestalt auf der Welt der Nacht und Finsterniß übergeben habe, eilte er zu Thyamis, den er glühend von Schlachtlust fand, wie er, zugleich mit Theagenes glänzend gewaffnet, die schon um ihn Versammelten durch seine Rede zur Wuth entflammte. Denn in ihrer Mitte stehend sagte er: „Kameraden, ich weiß, daß ich Euch nicht mit vielen Worten antreiben darf, da ihr keiner Anmahnung bedürft, sondern den Krieg für das Geschäft Eures Lebens erkennt, außerdem aber auch der unerwartete Ueberfall der Feinde jeden Ueberfluß der Rede verbietet. Denn Wer den Feind vor sich hat, und nicht auf gleiche Weise rasch zur Vertheidigung schreitet, der wird durchaus mit dem Nothwendigen zu spät kommen. Da ihr nun wißt, daß es sich hier nicht um Weiber und Kinder handelt, was Vielen schon allein genügt, um sie zum Kampfe zu spornen (denn für uns hat Dieß nur eine geringere Bedeutung, und nur so viel wird

uns zu haben vergönnt seyn, als der Sieg uns verschafft), sondern um das Daseyn und unser Leben (denn ein Corsaren-Krieg endet nicht mit Verträgen und Friedensverhandlungen: nur zwischen Sieg und Leben, zwischen Niederlage und Tod bleibt die Wahl); so laßt uns also mit geschärftem Muth und rüstiger Leibeskraft unsre schlimmsten Feinde angreifen!"

30. Nach dieser Anrede sah er sich nach seinem Schildträger um, und rief ihn mehrmals, mit Namen Thermuthis. Wie Dieser aber nirgends zu finden war, eilte er unter vielen Drohungen schnellen Laufes zu seinem Fahrzeuge; denn der Kampf war schon ausgebrochen, und man konnte von ferne sehn, daß die nach dem äußersten Rande hin Wohnenden weggenommen wurden. Denn die eindringenden Feinde hatten die Fahrzeuge und Hütten der Gefallenen oder Fliehenden in Brand gesteckt, und da hiervon die Flamme sich bis zu dem nächsten Moore hin verbreitete, und das dort in Menge stehende Geröhr haufenweis verzehrte, so strömte den Augen eine unaussprechliche und unerträgliche Glut, den Ohren ein heftiges Getöse zu. Jede Gattung kriegerischer Thätigkeit wurde hier geübt und vernommen; indem die Einwohner mit vollem Muth und aller Kraft den Kampf bestanden, Jene aber durch ihre Menge und das Unerwartete ihres Angriffs ein großes Uebergewicht hatten, und Einige auf dem Lande tödteten, Andre mit sammt ihren Fahrzeugen und ihren Wohnungen in den See versenkten. Von diesem Allen erhob sich ein gemischtes Getöse zum Himmel, indem zu Land und Wasser gekämpft wurde, Mordende und Gemordete den See mit Blut rötheten, und zugleich von Wasser und Feuer umfangen wurden. Als Thyamis Dieses sah und hörte, kam ihm sein

Traum in die Gedanken, in welchem er die Isis und den ganzen Tempel mit Fackeln und Opfern angefüllt gesehen hatte: Dieß sey ja eben Das, was er jetzt sähe. Von Dem aber, was er früher geglaubt hatte, deutete er jetzt das Gegentheil aus den Worten, „daß er Charikleen haben und nicht haben würde," indem sie ihm durch den Krieg verloren ginge; und „daß er sie tödten und nicht verwunden würde," mit dem Schwerte nämlich, und nicht nach der Liebe Gesetz. Indem er nun auf die Göttin und ihren Trug schalt, und den Gedanken nicht ertragen konnte, daß Chariklea einem Andern in die Hände fiele, befahl er seinen Umgebungen, ein wenig zu weilen, indem er hinzusetzte, daß, da sie die Schlacht hier erwarten müßten, sie sich um die Insel verborgen halten, und durch den Moor umher versteckte Ausfälle thun sollten; denn auch so würden sie der Menge der Feinde nur kaum widerstehen können; und hierauf eilte er, unter dem Vorwande, Thermuthis zu suchen und zu den Hausgöttern zu beten, ohne eine Begleitung mitzunehmen, wie wahnsinnig nach seiner Wohnung zurück. Denn Dieß ist die Weise der Barbaren, daß sie von Dem, worauf ihr Sinn gerichtet ist, nicht leicht zurückzubringen sind; und wenn Einer an der eignen Rettung verzweifelt, pflegt er vorher Alles, was er liebt, zu tödten, entweder weil er sich mit der Hoffnung schmeichelt, nach dem Tode mit Jenen Gemeinschaft zu haben, oder um sie feindlichen Händen und Mißhandlungen zu entziehen. So eilte jetzt auch Thyamis, Alles, was ihm oblag, vergessend, und von den Feinden wie von Netzen umfangen, aber von Liebe, Eifersucht und Zorn beherrscht, so wie er war, in vollem Laufe nach der Höhle,

und stürzte mit lautem Rufe in Aegyptischer Rede hinein; und da er hier nah am Eingange einer Person begegnet, die ihn in Hellenischer Sprache anredet, folgt er der Stimme zu der Sprechenden hin, wirft seine Linke um ihren Kopf, und stößt ihr das Schwert an dem Busen in die Brust.

31. Diese lag nun ein Opfer des herben Todes, kläglich und „zum letztenmale jammernd.“ Er aber lief zurück, und nachdem er den Eingang verschlossen, und wenigen Schutt aufgestreut hatte,*) sagte er unter Thränen: „Dieß sind deine Brautgeschenke von mir!“ Dann bei den Schiffen angekommen, fand er die Andern, bei dem Andringen und der Nähe der Feinde, mit dem Gedanken zur Flucht beschäftigt, und den Thermuthis mit dem Opferthiere ankommen. Diesen schalt er aus, mit dem Zusatze, „er habe schon das schönste aller Opfer dargebracht;“ worauf er den Nachen mit Thermuthis und einem Ruderer bestieg; denn Mehrere fassen diese Nachen nicht, da sie nur aus Einem Stücke, einem dicken Baumstamme roh ausgehöhlt sind; und auch Theagenes fuhr mit Knemon in einem andern Nachen ab; und auch Andre auf andern, und so endlich Alle. Nachdem sie sich nun ein wenig von der Insel entfernt hatten, und mehr umher, als vorwärts gefahren waren, hielten sie mit dem Rudern ein und bildeten mit den Kähnen eine Fronte, um den anrückenden Feind zu empfangen; aber kaum waren sie einander nahe gekommen, als sie insgesammt, ohne auch

*) Die Erzählung würde deutlicher seyn, wenn die Sätze umgestellt wären: *καὶ χοῦν ὀλίγον ἐπιφορήσας. καὶ τὸν οὐδὸν ἐπαγαγών.*

nur den Angriff zu erwarten, *) beim ersten Anblick die Flucht ergriffen, indem Einige nicht einmal das Kriegsgeschrei aushielten. Auch Theagenes und Knemon zogen sich zurück, was aber nicht Wirkung der Furcht [sondern der Nothwendigkeit] war. Nur Thyamis allein, vielleicht weil er sich der Flucht schämte, vielleicht auch weil er Charikleen zu überleben nicht ertrug, stürzte sich unter die Feinde.

32. Als sie nun schon handgemein waren, rief Einer: „Hier ist Thyamis! Jedermann sehe sich vor!“ Und sogleich bildeten sie einen Kreis mit den Kähnen und umringten ihn. Indem Er sich nun vertheidigte, und Einige mit dem Speere verwundete, Andere tödtete, geschah, was alles Wunder übersteigt, daß auch nicht Einer das Schwert, Keiner sein Geschoß brauchte, sondern Jeder allein darauf bedacht war, ihn lebendig zu fangen. Er aber that lange Zeit Widerstand, bis Mehrere zugleich auf ihn eindrangen und ihm den Speer entrißen. Auch seinen Schildträger verlor er, welcher muthig an seiner Seite gefochten hatte, aber gefährlich verwundet, wie es schien, und hoffnungslos sich in den See stürzte; wie er aber außer Schußweite war, als ein guter Schwimmer wieder auftauchte, und mühsam nach dem Moore hinschwamm, ohne daß Jemand an Verfolgung dachte.

---

*) καὶ μηδὲ τὸ ῥόθιον ὑπενεγκόντες. Eigentlich: das Rauschen des Wassers beim Ruderschlage, der bei dem Angriffe rascher und stärker seyn mußte. Amyot übersetzt: le chocq des bateaux. Jemand meinte lesen zu können: καὶ μηδὲ τῆς ὁρμῆς τὸ ῥόθιον, wie bei Plutarch von der Tyche (T. II. p. 325. E.): τὸ ῥόθιον τῆς ὁρμῆς; was nicht eine Verbesserung, sondern eine Erklärung seyn würde.

Denn schon hatten sie den Thyamis gefangen, und der Besitz des Einen Mannes galt ihnen für einen vollständigen Sieg, und ob sie gleich durch den Verlust so vieler Freunde geschwächt waren, so freuten sie sich doch mehr darüber, den Urheber des Mordes lebendig zu haben, als sie sich über den Verlust der Ihrigen betrübten. So achten Räuber die Güter höher, als das Leben selbst; und Freundschaft und Verwandtschaft wird allein nach dem Gewinn abgemessen. So auch hier.

33. Es waren nämlich hier Diejenigen dabei, die an der Herakleotischen Mündung vor Thyamis und seinen Begleitern entlaufen waren. Voll Grolls, daß sie des fremden Gutes beraubt waren, und den Verlust des Raubes wie eines Eigenthums schmerzlich beklagend, hatten sie alle zu Haus zurückgelassenen Genossen zusammengezogen, und die Dörfer umher mit der Zusage gleichen Antheils an der Beute zu sich berufen, und sich an die Spitze des Unternehmens gestellt. Den Thyamis aber fingen sie lebendig aus folgendem Grunde. Er hatte einen jüngern Bruder zu Memphis, Namens Petosiris. Dieser hatte durch Ränke dem ältern gegen das Herkommen die Priester- und Propheten-Würde entzogen; und da er erfuhr, daß Jener eine Räuber-Schaar befehlige, und fürchtete, er möchte einmal bei günstiger Gelegenheit hereinbrechen, oder die Zeit möchte seine Ränke enthüllen, und er auch überdieß wahrnahm, daß er bei dem Volke in Verdacht stände, den Thyamis, der sich nirgends zeigte, getödtet zu haben, ließ er durch Abgeordnete in den Raubdörfern Denen, die den Thyamis lebendig einliefern würden, vieles Geld und Heerden zusagen. Durch diese Zusage gewonnen, und den Gewinn auch in der Hitze

der Schlacht nicht vergessend, machten sie ihn, sobald er erkannt war, um den Preis vieler Todten lebendig zum Gefangenen. Sie schickten ihn nun gefesselt mit der Hälfte ihrer Schaar als Wache auf das feste Land, wobei er auf diese vermeintliche Humanität nicht wenig schalt, und die Fesseln unmuthiger ertrug, als den Tod. Die Uebrigen wendeten sich nach der Insel, in der Hoffnung, hier die gesuchten Schätze und die Beute zu finden. Nachdem sie aber Alles durchstrichen und Nichts undurchsucht gelassen hatten, von Dem jedoch, was sie hofften, Nichts oder nur das Wenige fanden, das nicht in der Höhle unter der Erde versteckt war, warfen sie Feuer in die Zelte, und weil der Abend herankam, und längeres Verweilen auf der Insel bedenklich machte, da die zerstreuten Räuber sie aus einem Hinterhalte überfallen konnten, kehrten sie in ihre Heimath zurück.

Zweites Buch.

---

1. So stand die Insel also in Flammen. Theagenes und Knemon aber wurden Nichts davon gewahr, so lange die Sonne über der Erde stand; denn der Schein des Feuers wird am Tage durch die Strahlen des Gottes geschwächt und verdunkelt. Als die Sonne aber unterging, und die Nacht herbeiführte, da gewann die Flamme ihren unbestrittenen Glanz, und schien in weite Ferne hinaus, und Jene

schauten im Vertrauen auf die Nacht aus dem Schilfe des Moores auf, und sahen nun ganz deutlich die Insel in Feuer stehn. Da schlug sich Theagenes gegen das Haupt, und die Haare zerraufend rief er aus: „So fahre denn heute mein Leben dahin! Alles vorbei! Alles aufgelöst! Furcht, Gefahr, Sorge, Hoffnung und Liebe! Chariklea ist dahin, Theagenes verloren! Umsonst bin ich Unglücklicher zur Memme geworden, und bin in unmännlicher Flucht davongelaufen, um mich dir, du Süße, zu retten. Keine Rettung ist mehr für mich, da du, Geliebteste, todt bist, ach, und nicht einmal, was das Härteste ist, nach dem gemeinsamen Gesetze der Natur, und nicht in den Armen, in denen du zu sterben wünschtest: sondern ein Raub der Flammen bist du geworden. Solche Fackeln hat dir das Schicksal statt der bräutlichen Kerzen angezündet! Verzehrt ist die übermenschliche Schönheit, und so, daß nicht einmal ein Rest dieser unverfälschten Anmuth wenigstens in dem entseelten Leichname übrig ist! O Grausamkeit! O unaussprechliche Mißgunst des Schicksals! Auch die letzte Umarmung ist mir entzogen; auch der letzten und unbeseelten Küsse bin ich beraubt worden.“

2. Indem er so sprach, und nach dem Schwerte hinschaute, riß es ihm Knemon rasch aus der Hand, und sagte: „Was soll Das, Theagenes? Warum beweinst du die Lebende? Chariklea lebt und ist gerettet. Sey getrost!“ Da aber Theagenes sagte: „Mache Das Thoren und Kindern weiß, Knemon! Du hast mich unglücklich gemacht, indem du mir den süßesten Tod geraubt hast;“ da schwor Knemon,

und erzählte ihm Alles: den Befehl des Thyamis, die Höhle und wie er sie selbst hineingebracht habe; dann die Natur der Höhle, und wie bei ihren endlosen Windungen gar nicht zu fürchten sey, daß das Feuer in die Tiefe eindringe. Jetzt athmete Theagenes wieder auf, und eilte nach der Insel, und sah schon im Geiste die abwesende Geliebte, und schuf sich aus der Höhle ein Brautgemach, ohne den Jammer zu ahnen, der ihn dort erwartete. Eiligst stießen sie also ab, und machten die Fahrt als Selbstrudrer (denn ihr Schiffer war bei dem ersten Kriegsgeschrei der Zusammentreffenden wie von einer Schleuder weggeflogen); daher sie denn auch von der geraden Richtung bald hier, bald dort abkamen, weil sie beim Ruderschlag aus Unkunde nicht gleichen Takt hielten, und auch der Wind ihnen etwas entgegen war. Doch siegte ihr Eifer über ihr Ungeschick.

3. Mit Mühe und unter vielem Schweiße gelangten sie endlich an die Insel, und liefen nun, so schnell sie konnten, nach den Zelten hinauf. Diese fanden sie schon in Asche verwandelt, und nur nach der Stelle, wo sie gestanden hatten, erkennbar; der Stein aber, die Schwelle der Höhle, schien durch die Umhüllung (der Asche) durch. Denn der Zugwind, der auf die Hütten gestoßen, und ihr lockres Geflecht aus schwachem Rohr und Sumpf-Schilf im Vorbeiziehn angezündet hatte, entblößte in Kurzem auch den ebnen Grund, indem die Flamme sich schnell verzehrte, und in Oeseln *) auflößte, die Kohlenasche aber größtentheils von dem Windstoße weggeführt, und die wenige übriggebliebene fast ganz

*) Die leichte Asche von verbranntem Stroh.

durch den Wind erlöscht und hinlänglich abgekühlt war, um betreten zu werden. Als sie nun halbverbrannte Fackeln aufgefunden, die Reste von Schilfrohr angezündet, und die Mündung der Höhle geöffnet hatten: liefen sie hinab, Knemon voraus. Noch waren sie nicht weit gegangen, als Knemon plötzlich aufschrie: „O Zeus, was ist Das? Wir sind verloren. Chariklea ist getödtet." Dabei fiel ihm die Fackel auf die Erde und erlosch; und er bedeckte seine Augen mit den Händen, sank in die Kniee und weinte. Theagenes aber stürzte sich, als ob ihn Jemand mit Gewalt niederstieße, auf den todten Leib, und hielt ihn lange umklammert und in enger Umarmung umschlungen. Als ihn nun Knemon so ganz dem Schmerze hingegeben, und in sein Unglück wie versunken sah, und fürchten mußte, er möchte sich ein Leid zufügen, nahm er das Schwert heimlich aus der Scheide, die ihm an den Hüften hing, lief dann zurück, um die Fackel wieder anzuzünden, und ließ ihn allein.

4. In dieser Zeit stieß Theagenes laute und schmerzliche Klagen aus: „O unerträgliches Leiden!" sagte er: „o unseliges Verhängniß! Welche unersättliche Erinnye berauscht sich in unserm Mißgeschick; wirft mir Verbannung aus dem Vaterlande zum Loose zu; gibt mich den Gefahren des Meeres und der Corsaren preis; überliefert mich, und nicht blos einmal, Räubern, und beraubt mich meiner Habe? Als Ersatz für Alles war mir Eines geblieben; und dieses Eine ist mir geraubt. Chariklea ist todt; die Geliebteste ist das Opfer einer feindlichen Hand geworden, offenbar bei Vertheidigung ihrer Tugend, weil sie sich mir aufbewahrte.

Und nun liegt sie doch hier, die Unglückliche, ohne selbst den Genuß ihrer Tugend gehabt, und ohne mir damit genützt zu haben. Ach, du süße Liebe, sprich doch die letzten und gewohnten Worte zu mir! Heiße mich Etwas, wenn du auch nur noch ein wenig athmest! Weh mir! Du schweigst, und dieser prophetische und gottpreisende Mund ist verstummt. Finsterniß hat die Feuerträgerin, und das Chaos (der Unterwelt) die Bewohnerin der Tempel aufgenommen! Die Augen sind lichtlos, die mit ihrer Schönheit Jeden überstrahlten, und die der Mörder, ich weiß es gewiß, nicht erblickt hat. Aber o! Wie soll man dich nennen? Braut? Aber unverlobt. Gattin? Aber des Mannes unkundig. *) Wie werd' ich dich rufen? Wie anders sonst werd' ich dich anreden, als mit dem süßesten aller Namen, Chariklea? O Chariklea! sey getrost! Dein Geliebter bewahrt dir die Treue; nach kurzer Frist wirst du mich wieder haben. Sieh, ich will dir mein Leben zum Opfer bringen, und mein dir so liebes Blut spenden. Diese Höhle wird uns besitzen, ein natürliches, von selbst gebildetes Grab. Es wird uns endlich gegönnt seyn, nach dem Tode wenigstens bei einander zu weilen, wenn es das Schicksal uns auch im Leben nicht gestattet hat."

5. Indem er so sprach, griff er mit der Hand nach dem Schwerte, um es herauszuziehn, und als er es nicht fand,

---

*) Mit Recht bemerkt L. Courier zu dieser Stelle: ce passage est du plus mauvais goût. Rien de plus puéril que ces distinctions, et surtout dans un pareil moment. Ueberhaupt gelingt unserm Autor die Sprache der Leidenschaft und des tiefen Gefühls nicht oft.

rief er aus: „O Knemon, wie unglücklich machst du mich! Auch Charikleen kränkst und beleidigst du, da du sie schon zum zweitenmale der süßesten Gemeinschaft beraubst.“ — Während dieser Klagen ließ sich aus der Tiefe der Höhle der Ton einer Stimme vernehmen, die den Namen Theagenes rief. Unerschreckt vernahm er den Ruf und antwortete: „Ich komme, geliebte Seele! Offenbar irrst du noch um die Erde her, unwillig, einen solchen Leib zu verlassen, aus dem du gewaltsam ausgetrieben worden; vielleicht auch, weil die Schatten der Unterwelt die Unbeerdigte abwehren.“ — Jetzt war Knemon mit den brennenden Fackeln zurückgekehrt, und derselbe Ton ließ sich wieder vernehmen, und der Ruf war: „Theagenes!“ — „Ihr Götter,“ rief Knemon aus, „ist das nicht Charikleens Stimme? Ich glaube, sie ist gerettet, Theagenes. Denn von der äußersten Ferne, und eben von der Gegend der Höhle her, wo ich sie gelassen habe, trifft die Stimme mein Ohr.“ — „Wirst du nicht aufhören,“ sagte Theagenes, „mich immer und immer zu täuschen?“ — „Nun ja,“ antwortete Knemon, „ich täusche dich und täusche mich selbst meines Theils, wenn wir in dieser Leiche hier Charikleen erkennen.“ Bei diesen Worten richtete er das Angesicht des liegenden Körpers empor, und als er dieses erblickte, rief er aus: „Was ist Dieß? O ihr Götter der Wunder! Das ist Thisbens Gesicht!“ — Dann trat er zurück, und stand, bebend vor Schrecken, sprachlos da.

6. Theagenes, der jetzt wieder zu Athem gekommen war, und gute Hoffnung faßte, rief den halbtodten Knemon in's Leben zurück, und bat ihn flehend, ihn auf das schleunigste zu Charikleen zu führen. Nach kurzem Verweilen

warf nun Knemon, als er wieder zu sich gekommen war, noch einen Blick auf den Leichnam. Es war in der That Thisbe, und ein in der Nähe liegendes Schwert erkannte er an dem Griffe für das Schwert des Thyamis, der es in der Verwirrung und Eile bei der Ermordeten zurückgelassen hatte. Auch einen Brief, der an der Brust unter den Achseln hervorsah, nahm er heraus, und versuchte die Schrift zu entziffern. Theagenes aber ließ es nicht zu, sondern lag ihm inständig an: „die Geliebte,“ sagte er, „laß uns vorher zur Stelle schaffen, wenn nicht auch jetzt irgend ein Dämon sein Spiel mit uns treibt; Dieß hier können wir auch nachher erfahren.“ Knemon gab nach; sie nahmen den Brief mit sich, hoben das Schwert auf, und eilten zu Chariklea. Diese arbeitete sich mit Händen und Füßen dem Lichtschein entgegen, lief dann auf Theagenes zu, und hing sich an seinen Hals. „Hab' ich dich, Theagenes?“ — „Lebst du mir, Chariklea?“ rief sie, rief er, mehr als einmal; und endlich stürzten sie zu Boden, und hielten einander fest, sprachlos zwar, aber wie in Eins verbunden; und wenig fehlte, so starben sie zusammen. So wandelt sich oft auch das Uebermaß der Freude in Schmerz um, und die maßlose Lust führt Traurigkeit herbei. So geriethen auch Diese bei so unverhoffter Rettung in Todesgefahr, bis Knemon aus der aufgekrazten Erde etwas Wasser hervorlockte, und die allmählig zusammenfließenden, mit der hohlen Hand aufgefangenen Tropfen ihnen auf das Gesicht sprützte, und an die Nase brachte, und sie so zum Bewußtseyn zurückrief.

7. Als Diese nun sich auf andre Weise zusammenfanden, und wahrnahmen, daß sie auf der Erde lagen, rich-

teten sie sich hastig auf, vor Knemon erröthend (am meisten Chariklea), weil er Zeuge hiervon gewesen, und baten ihn um Verzeihung. Dieser lächelte dazu, und um sie heitrer zu stimmen, sagte er: „Dieß verdient ja nach meinem Urtheil Lob, und Jeder wird so denken, der im Kampf gegen die Liebe eine süße Niederlage erlitten hat, und ohne Verletzung der Zucht ihrer unbesieglichen Obmacht erlegen ist. Aber Das konnte ich nicht loben, Theagenes, ja, ich habe mich recht aufrichtig in deine Seele geschämt, daß du ein ganz fremdes Mädchen, das dich gar Nichts anging, umarmtest und so unmännlich beweintest, da ich dir doch versicherte, daß die Geliebte dir erhalten sey und lebe.“ Hierauf versetzte Theagenes: „höre doch auf, Knemon, mich bei Charikleen zu verleumden, die ich in dem fremden Leibe beweinte, weil ich den Leichnam für sie hielt. Da nun ein gütiger Gott — ihm sey Dank gebracht! — die Täuschung aufgedeckt hat, so ist es wohl an der Zeit, dich an die eigne übergroße Mannhaftigkeit zu erinnern, mit der du erst mein Geschick beweintest, und dann bei der unerwarteten Erkennung der Leiche wie vor Theaterdämonen davonliefst; so daß der edle Attische Krieger, obgleich gerüstet und mit dem Schwerte in der Hand, vor einem Weibe, und einem todten Weibe die Flucht ergriff.“

8. Hierüber lachten sie ein wenig; aber es war ein erzwungenes Lachen, und auch dieses nicht ohne Zähren, sondern, wie bei einem solchen Ereignisse natürlich war, mehr mit Jammer gemischt. Nach kurzem Verweilen sagte Chariklea, leise die Wangen unter dem Ohre kratzend: „wie glücklich preise ich Die, welche von Theagenes beweint, oder

auch, wie Knemon sagt, geküßt worden ist, wer sie auch immer seyn mag! Aber, wenn ihr mich nicht im Verdacht der Eifersucht haben wollt — wer war denn die Glückliche, die Theagenes seiner Thränen würdigte? und woher kam dir die Täuschung, daß du die Unbekannte küßtest, als ob ich es wäre? Dieß wünschte ich zu erfahren, wenn du es anders weißt.“ „Du wirst dich wundern,“ antwortete Theagenes: „aber Knemon sagt, es sey Thisbe, die Athenische Lautnerin, die Anstifterin der Ränke gegen ihn und Demäneten.“ Hierüber staunte Chariklea und sagte: „wie ist es denkbar, Knemon, daß diese Person mitten aus Hellas, hier nach Aegypten, an das Ende der Welt, wie von einer Maschine geworfen worden sey? und wie ist sie nicht von uns bemerkt worden, als wir hier hinabstiegen?“ — „Das kann ich nun zwar nicht sagen,“ antwortete Knemon; „was ich aber von ihr wissen kann, ist Folgendes: Als Demänete sich nach der erfahrnen Täuschung in die Grube gestürzt, und mein Vater die Sache dem Volke angezeigt hatte, erhielt er für's Erste Verzeihung, und machte nun selbst Anstalt, meine Rückkehr bei dem Volke zu bewirken, und mich auf dem Meere aufzusuchen. Thisbe aber benutzte seine Geschäftigkeit zu eignen Geschäften, und verdung sich und ihre Kunst ohne Scheu zu Trinkfesten. Da sie nun bei einer solchen Gelegenheit die Arsinoe ausgestochen hatte, die nur nachläßig flötete, während sie selbst geläufig spielte, und anmuthig zu ihrer Cither sang, erregte sie allmählig bei ihrer Handwerksgenossin großen Neid und Eifersucht, vorzüglich als ein Naukratischer reicher Kaufmann, Namens Nausikles, sie einmal in die Arme schloß, und die Arsinoe, mit der er

vorher bekannt gewesen war, von sich stieß, weil er sah, wie beim Flötenspiel ihre Backen aufgetrieben wurden, und sich durch das gewaltsame Blasen auf eine widrige Weise gegen die Nüstern aufblähten, und ihr Aug' entflammt und aus seiner eigentlichen Stelle vorgetrieben wurde."

9. „Hierdurch voll von Groll und glühend vor Eifersucht, ging sie zu den Verwandten der Demänete, und machte sie mit Thisbens Ränken gegen ihre Herrin bekannt, von denen sie Einiges geahnet, Anderes von Thisbe selbst in vertraulichen Mittheilungen erfahren hatte. Jetzt traten die Verwandten Demänetens gegen meinen Vater zusammen, stellten unter großen Versprechungen die gewaltigsten Redner als Ankläger gegen ihn auf; schrieen, Demänete sey unverhörter Sache und unüberwiesen getödtet; der Ehebruch habe dem Morde zum Vorwande dienen müssen; verlangten, daß ihnen der Buhle lebend oder todt nachgewiesen, oder wenigstens sein Name angegeben würde; endlich forderten sie Thisbens Auslieferung, um sie auf die Folter zu bringen. Mein Vater gestand Dieses zu; da er sie aber nicht ausliefern konnte, weil sie Dieß vorausgesehn hatte, während das Gericht noch beisammensaß, und, nach getroffener Verabredung mit dem Kaufmann, entflohen war, gerieth das Volk in Zorn, und verurtheilte ihn, zwar nicht als Mörder, da er die ganze Sache, so wie sie sich verhielt, vorlegte; aber als Mitschuldigen der Ränke gegen Demäneten und meiner ungerechten Verbannung; vertrieb ihn aus der Stadt, und zog sein Vermögen ein. Das war sein Gewinn von dieser zweiten Ehe! So ist denn die gottlose Thisbe, die ihre Schuld nun unter meinen Augen gebüßt hat, von

Athen zu Schiffe gegangen; und Dieß nur hab' ich aus Dem erfahren können, was mir Antikles in Aegina berichtete, mit dem ich dann auch nach Aegypten geschifft bin, ob ich Thisben etwa in Naukratis auffinden könnte, um sie nach Athen zurückzubringen, meinen Vater von Verdacht und Schuld zu befreien, und sie für ihre Ränke gegen uns Alle zur Strafe zu ziehn. Und so bin ich denn nun hier mit Euch zusammengekommen. Die Veranlassung hierzu, und wie es damit zugegangen, und was ich Alles in der Zwischenzeit erlitten habe, sollt ihr künftig hören. Wie aber Thisbe in der Höhle, und von Wem sie getödtet worden ist, wird vielleicht nur ein Gott sagen können."

10. „Doch, wenn es Euch gefällt, wollen wir den Brief ansehn, den wir in ihrem Busen gefunden haben. Wahrscheinlich werden wir mehr daraus lernen. Dieß wurde genehmigt. Man öffnete ihn also und las ihn. Folgendes stand darin: Knemon, ihren Gebieter, grüßt seine Feindin und Rächerin Thisbe. Zuvörderst geb' ich dir die frohe Kunde von Demänetens Ende, welches durch mich für dich bewirkt worden ist. Wie? Das will ich dir, wenn du mich annimmst, mündlich erzählen. Ferner meld' ich dir, daß ich jetzt schon seit zehn Tagen auf dieser Insel bin, Gefangene eines der Räuber, der sich rühmt des Hauptmanns Schildträger zu seyn, und mich eingeschlossen hält, und mir nicht so viel als aus der Thür zu schauen erlaubt; eine Qual, die er mir, wie Er sagt, aus Liebe gegen mich auflegt; wie ich aber muthmaßen kann, weil er fürchtet, ich möchte ihm genommen werden. Aber ich habe dich durch eines Gottes Fügung vorüber gehen sehn, und ich

erkannte dich, und sende dir diesen Brief insgeheim durch eine alte Hausgenossin, der ich auftrug, ihn dem schönen Hellenen, dem Freunde des Hauptmanns, einzuhändigen. Entreisse mich doch den Räuberhänden; nimm mich auf, deine Magd, und, wenn du willst, rette mich, und lerne von mir, wie ich zu dem Bösen, das ich dir zuzufügen schien, gezwungen war, bei der Rache aber, die ich an deiner Feindin genommen, aus freiem Antriebe gehandelt habe. Wenn dich aber ein unversöhnlicher Zorn beherrscht, so befriedige diesen an mir, wie du willst; sollte ich auch sterben müssen, wenn ich nur in deine Gewalt komme. Denn besser ist's, von deinen Händen getödtet nach Hellenischem Brauche begraben zu werden, als ein Leben, das härter als der Tod, und die Liebe eines Barbaren, die peinlicher ist, als Attischer Haß zu ertragen."

11. Solches verkündigte Thisbe und der Brief. Knemon aber sagte: „O Thisbe, du bist gestorben, und hast wohl daran gethan, und bist uns die selbsteigne Botin deiner Schicksale geworden, indem deine Wunden sie uns erzählt haben. So hat dich die rächende Furie über die ganze Erde, wie es scheint, getrieben, und ihre strafende Geissel nicht eher ruhen lassen, bis sie mich, den schwer Gekränkten, hier in Aegypten zum Zeugen deiner Bestrafung gemacht hatte. Aber was für neue Ränke waren es wohl, die du vermittelst deines Briefes gegen mich schmieden wolltest, vor deren Ausführung dich die Gerechtigkeit hinweggenommen hat? Denn selbst im Tode noch flößest du mir Mißtrauen ein, und ich fürchte gar sehr, daß auch Demänetens Ende eine Erdichtung sey, daß mich die Boten getäuscht haben, und du

aber über das Meer gekommen seyst, um eine neue Attische Tragödie auch in Aegypten gegen mich zu spielen." — „Wirst du denn nicht aufhören," fiel Theagenes ein, „dich mit übermäßiger Mannhaftigkeit vor Gespenstern zu fürchten? Denn Das kannst du doch nicht sagen, daß sie auch mich und meine Augen bezaubert habe, da ich keinen Theil an dem Drama nehme! Sie liegt doch hier ganz zuverlässig als ein todter Leichnam, und hierüber wenigstens, Knemon, kannst du vollkommen ruhig seyn. Wer ist aber in aller Welt der Wohlthäter, der sie dir getödtet hat? oder wie ist sie hierhergebracht worden, und wann? Das setzt mich in die größte Verwunderung und Ungewißheit." — „Das Andre," sagte Knemon, „weiß ich nicht zu erklären: der Mörder aber muß durchaus Thyamis seyn, nach dem Schwerte zu schließen, das wir bei der Ermordeten gefunden haben. Denn als das seinige erkenn' ich es; und das Zeichen ist hier am Griffe der aus Elfenbein geschnitzte Adler." — „Könntest du also auch sagen," frug Theagenes, „wie und wann und aus welchem Grunde er den Mord vollbracht habe?" — „Wie könnte ich Das wissen?" antwortete Knemon. „Hat mich doch diese Höhle nicht zum Propheten gemacht, wie das Heiligthum zu Pytho, oder wie in der Höhle des Trophonius die Besuchenden, wie man sagt, gottbegeistert weissagen." — Hier stießen Theagenes und Chariklea plötzlich Seufzer aus, und jammerten: „O Pytho! o Delphi!" so daß Knemon erschrak, und nicht rathen konnte, was ihnen bei dem Namen Pytho widerfahren sey.

12. So brachten Diese die Zeit zu. Thermuthis aber, der Schildträger des Thyamis, der in der Schlacht ver-

wundet an das Land geschwommen war, bemächtigte sich beim Einbruche der Nacht eines Fahrzeuges, das unter den Trümmern auf dem See umhertrieb, bestieg es, und eilte damit nach der Insel und zu Thisbe. Diese hatte er, wenige Tage vorher, als Nausikles, der Kaufmann, sie mit sich führte, in einem engen Passe des Gebirges aus einem Hinterhalte erbeutet; bei dem Kriegsgetümmel aber, und dem Einbruche der Feinde, als ihn Thyamis abschickte, um das Opfer zu holen, hatte er sie, um sie der Gefahr zu entziehn, und für sich zu erhalten, heimlich in die Höhle gebracht, und bei der Verwirrung und Eile dort nicht weit vom Eingange zurückgelassen. Während sie nun hier, wo sie zuerst hingebracht worden war, verweilte, sowohl aus Furcht vor den gegenwärtigen Schrecknissen, als wegen der Unkenntniß der Gänge, die in die Tiefe führten, stieß Thyamis auf sie, und tödtete die Thisbe statt der Chariklea. Zu jener also eilte Thermuthis, als er der Kriegsgefahr entronnen war, und an der Insel gelandet, lief er, so schnell er konnte, zu den Zelten. Diese waren jetzt nichts weiter als Asche; den Eingang fand er mit Mühe vermittelst des Steines, und nachdem er einiges Rohr, das hier und da schmauchend zurückgeblieben war, angezündet hatte, lief er in größter Eile hinab, und rief den Namen Thisbe; denn so weit ging sein Griechisch. Als er sie aber todt liegen sah, stand er lange stumm und starr; endlich aber, da er aus der Ferne Geräusch und Summen vernahm (denn Theagenes und Knemon sprachen noch mit einander), meinte er, Dieß wären eben die Mörder der Thisbe, und war nun ungewiß, was er thun sollte, da ihn zwar sein Räubergemüth und roher Zorn,

den jetzt noch die verunglückte Liebe verstärkte, die vermeintlichen Mörder auf der Stelle anzugreifen trieb; der Mangel der Waffen aber und des Schwertes ihn wider Willen zur Mäßigung nöthigte.

13. Das Beste schien ihm zu seyn, anfänglich nicht als Feind aufzutreten, sondern erst, wenn er mit Waffen versehen wäre, die Feinde anzugreifen. Mit diesem Entschlusse trat er zu Theagenes, wild und drohend um sich schauend, und den verborgenen Willen durch den Blick verrathend. Bei der überraschenden Erscheinung eines unbekleideten, verwundeten, Mordlust in den Mienen tragenden Mannes barg sich Chariklea in die tiefern Winkel der Höhle, vielleicht aus Vorsicht, mehr aber noch aus Schaam über die nackte und wenig anständige Erscheinung des Mannes; und auch Knemon zog sich leise zurück, ob er gleich den Thermuthis kannte, aber ihn jetzt so ganz unverhofft erblickte, und vermuthete, daß er etwas Schlimmes im Schilde führe. Den Theagenes aber setzte dieser Anblick nicht so sehr in Verwunderung, als er ihn aufbrachte; er zückte das Schwert, um, wenn er sich etwas unterfinge, darein zu schlagen, und rief ihm zu: „Steh, Mann, oder ich treffe dich! Noch bist du nicht getroffen, weil ich dich ein wenig kenne, und deine Absicht noch zweifelhaft ist.“ Da fiel Thermuthis auf die Knie und wurde zum Flehenden, wobei er mehr den Umständen als der eignen Weise folgte; und rief den Knemon zu Hülfe, indem er behauptete, ein Recht auf seinen Beistand zu haben, da er ihm Nichts zu Leide gethan, und bis auf den heutigen Tag zu seinen Freunden gehört habe, und jetzt zu Freunden gekommen zu seyn glaube.

14. Hierdurch gerührt trat Knemon näher, und richtete ihn auf; denn er hielt des Theagenes Kniee umfaßt, und fragte zu wiederholtenmalen: „Wo ist Thyamis?“ Jener erzählte nun Alles: wie er mit den Feinden zusammengestoßen, und in ihre Mitte eingebrochen sey; wie er, ohne weder Jene, noch sich selbst zu schonen, Alles, was ihm unter die Hände gekommen sey, getödtet habe, während er selbst durch die Kundmachung, die Allen und Jeden Schonung des Thyamis befahl, geschützt wurde; und zuletzt, daß er nicht sagen könne, was aus ihm geworden sey; er selbst sey verwundet an's Land geschwommen, und jetzt hierher zur Höhle gekommen, um Thisbe zu suchen. Jene frugen ihn nun, was ihn Thisbe anginge; woher sie zu ihm gekommen sey, und weßhalb er sie suche? Auch Dieses sagte Thermuthis und erzählte, daß er sie Kaufleuten abgenommen habe, daß er sie bis zum Wahnsinn liebe, und sie bisher bei sich versteckt gehalten, bei dem Angriff der Feinde aber in die Höhle gebracht habe; jetzt finde er sie getödtet, er wisse nicht von Wem? wünsche es aber gar sehr zu wissen, um auch die Ursache zu erfahren. Da fuhr Knemon hastig heraus — denn es drängte ihn, sich vom Verdachte zu reinigen —: „Thyamis ist der Mörder!“ und zum Beweise zeigte er das Schwert vor, das sie bei der Ermordeten gefunden hatten. Als Thermuthis das Eisen sah, noch triefend von Blut, und warm von dem erst kürzlich vollbrachten Morde, und es für Thyamis Schwert erkannte, stöhnte er aus tiefer Brust, und ungewiß, was er von dem Vorfalle denken sollte, kehrte er stumm und in tiefer Betrübniß zu dem Eingange der Höhle zurück. Als er hier zu der Leiche

der Getödteten gekommen war, legte er den Kopf auf ihre Brust, und sagte: „O Thisbe!“ und wiederholte Dieß öfters, und weiter Nichts, bis er den Namen stückweis verstümmelte, dann ganz ersterben ließ und endlich selbst in Schlaf fiel.

15. Theagenes und Chariklea und auch Knemon fühlten sich jetzt durch einen Zudrang von Betrachtungen über ihre Lage bedrängt: man sah, daß sie auf Etwas sinnen wollten; aber die Masse der vergangenen Leiden, die Schwierigkeiten ihres gegenwärtigen Zustandes, und die Ungewißheit Dessen, was zu erwarten stand, verdunkelte die Denkkraft ihrer Seele. Lange sah Eines auf das Andre: Jedes erwartete, daß das Andre Etwas sage, und wenn Nichts erfolgte, senkten sie den Blick zur Erde, schauten dann wieder auf, und erleichterten ihr Herz durch Seufzer. Endlich legte sich Knemon auf die Erde; Theagenes stützte sich gebogenen Knies auf einen Stein, und auf ihn warf sich Chariklea. Lange wehrten sie dem andringenden Schlafe, weil sie über ihre Lage einen Entschluß zu fassen wünschten; endlich aber wichen sie doch der Entkräftung und Müdigkeit, und folgten, obschon wider Willen, dem Gebote der Natur, indem sie durch das Uebermaaß der Traurigkeit in einen süßen Schlummer sanken. So muß sich bisweilen die denkende Kraft der Seele der Schwachheit des Leibes fügen.

16. Als sie nun ein wenig Schlaf gekostet hatten, etwa so viel als auf dem Rande der Augenlieder schweben mag, ward Chariklea, so wie sie da lag, von einem Traume heimgesucht. Ein Mann mit wüstem Haare, tückischem Blicke und blutiger Hand, zog das Schwert gegen sie, und riß ihr

das rechte Aug aus. Sie schrie augenblicklich auf, und rufte dem Theagenes, indem sie sagte, ihr Aug sey ihr genommen. Theagenes war sogleich auf ihren Ruf bei der Hand, und theilte ihren Schmerz nicht weniger, als wenn auch er ihren Traum mitfühlte. Sie hielt die Hand vor's Gesicht, und suchte überall den Theil, den sie im Traume verloren hatte, und mit der Hand befühlte. Als sie aber sagte: „es war ein Traum, ein Traum war es: *) ich habe das Aug; sey getrost, Theagenes!“ da athmete Theagenes wieder auf und sagte: „wie wohl hast du gethan, diese Sonnenstrahlen zu bewahren! Was war dir denn aber widerfahren? Woher kam dir der Schreck?“ — „Ein frecher und frevelhafter Mann,“ antwortete sie, „der nicht einmal deine siegreiche Kraft fürchtete, drang, als ich an deinen Knien ruhte, mit dem Schwerte auf mich ein, und es kam mir vor, als ob er mir das rechte Aug ausrisse. Wäre die Erscheinung doch Wahrheit, Theagenes, und nicht Traum!“ Als nun Theagenes ausrief: „Behüte Gott!“ und sie fragte: „weßhalb sie so spräche?“ sagte sie: „weil es für mich besser wäre, ein Aug einzubüßen, als um dich Sorge zu hegen; denn ich fürchte gar sehr, daß der Traum auf dich ziele, der mir Aug und Seele und Alles in Allem ist.“ — „Beruhige dich,“ sagte Knemon, der gleich anfänglich, von Charikleens Rufen aufgeweckt, Alles mit angehört hatte; „mir

*) Es scheint gelesen werden zu müssen: ὡς δέ, ἦν ὄναρ, ὄναρ ἦν, ἔλεγεν. Die Umstellung der ersten Worte ist aus dem cod. chart. Monac. nro. 96 genommen.

scheint der Traum ganz wo anders hin zu deuten. Sage mir, ob du Eltern hast?" Als sie Dieß bejahte, und hinzusetzte: „ach daß sie noch lebten!" fuhr er fort: „Nun so glaube, daß dir der Vater gestorben ist! Mein Schluß ist dieser: daß wir in das Leben treten, und Theil an dem Lichte nehmen, das danken wir unsern Eltern; daher die Träume ganz natürlich Vater und Mutter durch das Augen-Paar, als den Lichtsinn und die Urheber der sichtbaren Dinge bezeichnen." — „Auch Dieß," sagte Chariklea, „ist hart; doch möge lieber Dieß wahr seyn, als das Andre, und möge dein Orakel obsiegen, und ich als eine falsche Prophetin erscheinen!" — „Dieß wird so seyn," sagte Knemon: „du darfst es glauben. Wir müßten aber doch wahrhaftig selbst träumen, daß wir Traumgesichte und fantastische Erscheinungen untersuchen, und nicht im mindesten für uns selbst denken, so lange es uns gestattet ist, und der Aegypter dort (er meinte den Thermuthis) wegbleibt, und, mit seiner todten Liebe im Kopfe, jammert."

17. Theagenes nahm jetzt das Wort und sagte: „da dich, Knemon, ein Gott mit uns zusammengeführt, und zum Gefährten unsers Unglücks gemacht hat, so gib zuerst einen Rath. Du bist mit der Gegend hier und mit der Sprache bekannt, und auch außerdem sind wir weniger fähig das Rechte zu erkennen, da wir tiefer in die Wellen des Unglücks versenkt sind." — Nach kurzem Besinnen sagte Knemon: „wer an Unglück Etwas voraus hat, ist nicht klar; denn auch mich hat das Schicksal reichlich damit überschüttet. Weil ihr aber verlangt, daß ich, als der Aeltere, meine Gedanken sagen soll — nun, diese Insel ist, wie ihr seht, öde,

und nichts weiter darauf, als wir. Zwar an Gold, Silber und Kleidern ist Ueberfluß (denn Dieses, die Euch und Andern abgenommene Beute, hat Thyamis und die Seinigen hier in der Höhle in großer Menge niedergelegt); von Nahrungsmitteln aber und andern Bedürfnissen ist auch nicht der Name mehr übrig. Wir laufen also Gefahr, wenn wir hier verweilen, vor Hunger umzukommen, oder auch durch einen Ueberfall, wenn entweder die Feinde zurückkehren, oder auch die Unsrigen. Denn wenn sie sich wieder zusammenfinden sollten, und wegen des Schatzes hier, der ihnen nicht unbekannt ist, zurückkehrten, so würde es nicht fehlen, daß wir mit umkämen, oder, im günstigsten Falle, ihren Mißhandlungen ausgesetzt würden. Denn an sich schon sind diese Hirten ein treuloses Gezücht, und jetzt noch mehr, da sie des Führers ermangeln, der ihren Sinn zu einer gewissen Mäßigung zurückzubringen verstand. Wir müssen also die Insel verlassen, und sie wie ein Netz und einen Kerker fliehn, vorher aber Thermuthis fortschicken, unter dem Vorwande, Erkundigungen über Thyamis anzustellen. Denn dann werden wir leichter für uns auf Maßregeln denken, und Das, was zu thun ist, vornehmen können; auch ist es außerdem gut, einen Mann zu entfernen, der von Natur unzuverläßig, ein Räuber und streitsüchtigen Gemüths ist, überdieß auch wegen Thisbe Verdacht gegen uns hegt, und gewiß nicht unterlassen wird, uns bei gelegner Zeit einen tückischen Streich zu spielen."

18. Dieß wurde gut gefunden, und auszuführen beschlossen. Sie begaben sich also nach der Mündung der

Höhle — und schon wurden sie etwas Tageslicht gewahr — weckten Thermuthis, der in tiefem Schlafe lag; theilten ihm dann von ihren Beschlüssen, so viel als rathsam war, mit, und da es ihnen nicht schwer war, den leichtbeweglichen Mann zu bereden, legten sie den Leib der Thisbe in eine Grube, deckten ihn statt der Erde mit der Asche der Hütten zu, und nachdem sie, den Umständen nach, Dem, was die fromme Sitte fordert, Genüge geleistet, und statt alles des Andern, was herkömmlich ist, Thränen und Klagen zum Opfer gebracht hatten, schickten sie, dem Beschlusse gemäß, den Thermuthis fort. Aber Dieser war erst eine kleine Strecke gegangen, als er umkehrte, und sich weigerte, allein zu gehn, und die große Gefahr der Kundschaftung auf sich zu nehmen, wenn nicht auch Knemon an der Sache Theil nehmen wollte. Theagenes sah nun wohl, daß Knemon hierbei höchst zaghaft war — denn schon, als er die Reden des Aegyptiers wiederholte, gab seine große Angst sich kund — und sagte zu ihm: „du warst so kräftig an Einsicht; an Muth aber bist du schwach. So erkenne ich dich bei andern Gelegenheiten, vorzüglich aber jetzt. Wohlan! schärfe deinen Muth, und erhebe dich zu mannhafterer Gesinnung! Denn eben jetzt ist es nöthig, dich in seinen Willen zu fügen, damit wir ihm nicht wegen der Flucht verdächtig werden, und eine Strecke Wegs mit ihm zu gehn — auch ist ja durchaus keine Gefahr dabei, mit einem unbewaffneten Manne zusammen zu seyn, wenn man selbst mit Schwert und Panzer gerüstet ist —; dann aber magst du deine Zeit ersehn, und dich heimlich davon machen, und wieder mit uns an einem verabredeten Orte zusammenkommen. Wir wollen uns aber über irgend

einen nahen und civilisirten Flecken, wenn du einen weißt, verabreden.“ Knemon fand, daß er Recht habe, und nannte einen Ort, Chemmis, einen wohlhabenden und starkbevölkerten Flecken an den Ufern des Nils, als ein Bollwerk gegen die Hirten, auf einer Anhöhe erbaut. Wenn man über den See gesetzt habe, sey er nicht viel weniger als hundert Stadien entfernt; man müsse aber in gerader Richtung nach Mittag gehn.“

19. „Dieß ist nicht ohne Schwierigkeit,“ antwortete Theagenes, „hier Charikleas wegen, die nicht gewohnt ist weit zu gehn; doch wollen wir schon dahin kommen, als Bettler verkleidet, die als Herumstreifende der Nahrung nachziehn.“ — „Bei Gott, vortrefflich!“ sagte Knemon; „dazu passen eure verzerrten Gesichter, und ganz besonders Charikleа, der so eben erst das Aug ausgeschlagen worden ist. Mir freilich scheint ihr Leute zu seyn, die „nicht um Brodrinden, sondern um Schwerter und eherne Kessel“ *) bitten. Diese Worte entlockten ihnen ein leises und gezwungenes Lächeln, das eben nur auf den Lippen spielte. Nachdem sie hierauf ihren Beschluß durch Eidschwüre bekräftigt, und die Götter zu Zeugen genommen hatten, daß sie sich nicht freiwillig verlassen wollten, schritten sie zur Ausführung ihres Vorhabens. Knemon und Thermuthis setzten mit Aufgang der Sonne über den See, und nahmen ihren Weg durch einen tiefen und verwachsenen Wald von schwierigem Durch-

*) Anspielung auf Odyssee XVII, 222: *αἰτίζων ἀκόλους, οὐκ ἄορας, οὐδὲ λέβητας*; wo die Bedeutung von *ἄορας* zweifelhaft ist.

gang. Thermuthis machte den Führer, was Knemon absichtlich verlangte, unter dem Vorwande, daß er mehr Kenntniß der schwierigen Gegend habe; daher er ihm die Führung anvertraute: mehr aber, um sich selbst Sicherheit zu verschaffen, und die Gelegenheit zur Flucht sich vorzubereiten. Als sie nun beim weitern Fortgange auf Heerden stießen, von denen die Hirten weggelaufen waren, und sich in dem Dickicht des Waldes versteckt hielten, schlachteten sie einen der Leithämmel, sengten ihn an dem Feuer, das die Hirten bereitet hatten, und fielen über das Fleisch her, ohne zu warten, bis es gar gebraten war; denn der Hunger drängte sie. Wie Wölfe oder Hyänen verschlangen sie die abgeschnittenen Stücke, sobald sie nur ein wenig vom Feuer angelaufen waren; und von dem halbgaren Fleische floß beim Essen das Blut über ihre Wangen. Nachdem sie sich nun gesättigt und ihren Durst mit Milch gestillt hatten, setzten sie ihren Weg weiter fort. Und schon war Vesperzeit eingetreten. Als nun beim Ersteigen einer Anhöhe Thermuthis sagte, am Fuße der Höhe liege das Dorf, wo er vermuthe, daß Thyamis gefangen gehalten oder auch wohl getödtet sey, gab Knemon vor, durch sein gieriges Essen Leibschmerzen bekommen zu haben, und auch von der Milch arg beschwert zu seyn; ließ dann den Thermuthis vorausgehn, und versprach ihm, bald nachzukommen. Nachdem er Dieß einmal und noch einmal und auch zum drittenmal gethan hatte, schien er sein Vorhaben bewahrheitet zu haben, und sagte: „es werde ihm schwer, nachzukommen.“

20. Als er nun den Aegypter an sein Zurückbleiben gewöhnt hatte, blieb er endlich doch aus; schoß durch den

schroffern Theil des Dickichts die steile Höhe hinab, und lief, so schnell er konnte, davon. Jener war unterdessen auf die Höhe des Berges gekommen, und ruhte hier auf einem Felsen aus, den Abend und die Nacht erwartend; wo sie dann, der Verabredung nach, in dem Dorfe, zu dem sie kommen würden, ihre Nachforschungen nach Thyamis fortsetzen wollten: zudem sah er sich auch nach Knemon um, gegen den er Arges im Sinne hatte. Denn noch immer konnte er den Verdacht nicht los werden, daß er Thisbe getödtet habe; und sann darauf, wie er ihn umbrächte: und nach Diesem wollte er auch an Theagenes seine Wuth auslassen. Wie nun aber Knemon sich nirgends sehen ließ, und die Nacht schon weit vorgerückt war, fiel Thermuthis in Schlaf, und es war Dieß sein letzter eherner Schlaf, den ihm der Biß einer Natter brachte, vielleicht nach der Parzen Beschluß, die ihm ein seiner Gemüthsart angemessenes Ende beschieden hatten. Knemon aber erlaubte sich, als er den Thermuthis gänzlich verlassen hatte, kein Ausruhen auf seiner Flucht, bis die einbrechende Finsterniß seine Eile hemmte. Da, wo ihn diese überfallen hatte, verbarg er sich, indem er sich mit Laub, so viel er konnte, bedeckte, worunter er meist schlaflos schlecht genug und sorgenvoll zubrachte, weil er in jedem Geräusch, jedem Windstoß und in der Bewegung der Blätter den Thermuthis zu hören glaubte. Wenn er sich aber auch ein wenig vom Schlafe übermannen ließ, meinte er auf der Flucht zu seyn, und wendete sich öfters um, und sah nach Dem aus, der ihn nirgends verfolgte; und bei dem Verlangen nach Schlaf verwünschte er Das, wornach ihn verlangte, weil ihn dann Träume, schlimmer als die

Wirklichkeit, heimsuchten. Auch der Nacht grollte er, weil sie ihm länger vorkam, als andre. Als er aber endlich zu seiner Freude den Tag anbrechen sah, schnitt er sich vor allen Dingen das überflüssige Haar ab, was ihm bei den Hirten gewachsen war, und das Ansehen eines Räubers gab, um den Leuten, die ihm begegneten, nicht wie eine schlimme Vorbedeutung und verdächtig zu erscheinen. Denn außer andern Dingen pflegen die Hirten, um sich ein furchtbareres Ansehen zu geben, das Haar bis auf die Augenbraunen herabzuziehn, und lassen es flatternd auf die Schultern herabhängen, weil sie wohl wissen, daß das Haar den Liebenden ein mehr heiteres, den Räubern aber ein schrecklicheres Ansehen gibt.

21. Nachdem also Knemon sein Haar um so viel verkürzt hatte, als nöthig war, um für einen schmucken Jüngling, nicht für einen Räuber zu gelten, eilte er nach Chemmis, wo er sich mit Theagenes zusammenfinden wollte. Schon dem Nil nah und im Begriff nach Chemmis überzusetzen, erblickte er einen bejahrten Mann, der am Ufer umherirrte, und Strom auf Strom ab, wie auf einer Rennbahn, lief, nicht anders, als ob er dem Flusse seine Sorgen mittheilte. Sein Haar floß priesterlich herab, und war ganz weiß; sein Bart dicht behaart und ehrwürdig herabgesenkt; sein Gewand und seine Kleidung hatte Hellenisches Ansehen. Knemon blieb ein wenig stehen, und da der Greis oft an ihm vorüberlief, und nicht einmal zu bemerken schien, daß Jemand in der Nähe war (so ganz war er in seine Gedanken vertieft, und hatte nur für seine Betrachtungen Zeit), stellte er sich ihm in den Weg, und redete ihn zuerst mit „Freue

dich!“ an; *) und da Jener antwortete, „er könne Das nicht annehmen; sein Loos sey nicht darnach;“ sagte Knemon verwundert: „Hellene oder Fremdling? und woher?“ — „Weder Hellene, noch Fremdling,“ war die Antwort, „sondern von hier, ein Aegypter.“ — „Woher denn also die Hellenische Tracht?“ — „Unglücksfälle haben mir diese glänzende Tracht angelegt,“ sagte er. Und da Knemon sich wunderte, daß sich Jemand im Unglück schmücke, und auch Dieß zu erfahren wünschte, antwortete der Greis:

„Gleich von Ilion her entraffst du mich“, **)

und regst einen Schwarm von Unglück und ein endloses Summen davon gegen dich auf. „Aber wohin gehst du und woher, junger Mensch? Ein Hellene der Sprache nach, und in Aegypten?“ — „Das ist lustig,“ sagte Knemon. „Ohne mir Etwas von Dem zu sagen, was dich betrifft, da ich dich doch zuerst darnach gefragt habe, forschest du nach meiner Sache!“ — „Wohlan denn,“ erwiederte Jener, „da du einem Hellenen gleichsiehst, und das Glück auch dich, wie es scheint, umgekleidet hat, und du durchaus Etwas von meinen Geschichten zu hören wünschest, und es mich auch selbst drängt, mich

*) Mit dem gewöhnlichen Hellenischen Gruße: χαῖρε (Freue dich!). Amyot übersetzt: Gnémon-le salua le premier à la grecque, disant: Cheré, qui vault autant à dire comme faictes bonne chère; was Courier durch soyez joyeux erklärt, eine Stelle von La Fontaine vergleichend: Sans se mettre en colère, et sans en faire pire chère. „Sans en être plus triste.“

**) Anspielung auf Odyssee XI, 39. und den Anfang der Erzählung der Irren des Odysseus. Die folgenden Worte spielen auf Platonische Ausdrücke an.

gegen Jemand auszusprechen (ich hätte vielleicht, der Fabel nach, es dem Schilfe hier erzählt, wenn ich nicht mit dir zusammengetroffen wäre), so laß uns diese Ufer und den Nil verlassen; denn für längere Erzählungen ist ein offener Ort in der Mittagshitze kein angenehmer Hörsal; wir wollen nach dem Flecken gehen, den du dort gegenüber liegen siehst, wenn du nicht eine dringendere Abhaltung hast. Ich werde dich aber nicht unter meinem Dache beherbergen, sondern in dem Hause eines wackern Mannes, der auch mich als einen Hülfsbedürftigen aufgenommen hat. Bei Diesem wirst du, wenn du willst, meine Geschichte erfahren, und dann die deinige mir mittheilen.“ — „Wohlan!“ sagte Knemon, „laß uns gehen; mein Weg führt mich so nach jenem Dorfe, wo ich einige Bekannte erwarten soll.“

22. Sie bestiegen also einen Nachen, deren viele am Ufer bereit lagen, um Jeden, der es nöthig hat, für Lohn überzusetzen, und fuhren nach dem Dorfe hin, wo sie sich in das Haus begaben, in welchem der Alte herbergte. Den Herrn fanden sie zwar nicht zu Hause, wurden aber sehr freundlich von der Tochter des Wirthes, einem heirathsfähigen Mädchen, und den Mägden im Hause aufgenommen, die den fremden Mann wie einen Vater behandelten, wahrscheinlich weil ihr Herr es ihnen befohlen hatte. Die Eine wusch ihm die Füße, und befreite ihn von dem Staube an den Beinen; eine Andre besorgte das Bett, und machte ein weiches Lager zurecht; eine Dritte brachte einen Krug und zündete Feuer an; noch eine Andre brachte einen Tisch herein, der mit Waizenbrod und mancherlei Früchten belastet war. Dieses bewunderte auch Knemon. „Wie es scheint,

Vater, sind wir an dem Hofe des Zeus Xenios; *) so zuvorkommend ist die Bedienung, und so sichtbarlich gut gemeint." — „Nicht zu Zeus sind wir gekommen," antwortete Jener, „aber in das Haus eines Mannes, der den Zeus und die Pflichten der Gastfreundschaft geflissentlich beobachtet. Auch er, mein Sohn, führt als Kaufmann ein umherirrendes Leben, und muß es mit vielen Städten, mit den Sitten und der Weise vieler Menschen versuchen; **) daher hat er, wie zu vermuthen ist, außer Andern auch mich vor wenigen Tagen, als ich unsicher umherirrte, unter seinem Dache aufgenommen." — „Und was für ein Umherirren war Das, Vater, von dem du sprichst?" — „Meiner Kinder," antwortete er, „von Räubern beraubt, und außer Stand, den Frevlern zu wehren, obwohl ich sie kannte, treibe ich mich in der Gegend umher, und begleite mein Unglück mit Wehklagen, wie ein Vogel, dem eine Schlange das Nest zerstört und ihm die Brut vor den Augen verzehrt hat, sich zu zeigen scheut, aber auch nicht zu fliehen vermag — denn Lieb' und Leid kämpfen in ihm — sondern kreischend die bestürmte Veste umflattert, und sein mütterliches Flehen vor

---

*) *Ζεὺς ξένιος*, der Beschützer der Gastfreundschaft und ihrer Rechte.

**) Anspielung auf den Anfang der Odyssee:

Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach
Irret' umher, seitdem er die heilige Troja verheeret.
Viel Wohnstätt' auch sah er, und mancherlei Sitten der Menschen.
(F. A. Wolf's Uebersetzung.)

unempfindlichen Ohren, denen die Natur das Mitgefühl versagt hat, umsonst ertönen läßt.“ — „Möchtest du mich doch,“ sagte Knemon, „wissen lassen, wie und wann du in diesen schlimmen Krieg gerathen bist!“ — „Nachher,“ sagte Jener; „jetzt aber ist es Zeit, auch dem Bauche zu Willen zu seyn, welchen Homer deßhalb, und weil er sich Alles nachsetzt, recht bewundernswürdig „den Verderblichen“ nennt. *) Zuvörderst aber laß uns nach dem Gesetze der Aegyptischen Weisen, den Göttern spenden; denn auch Dieses zu übertreten, soll er mich Nichts bewegen; und nie möge der Schmerz so viel über mich vermögen, um auch den Gedanken an die Gottheit aus meiner Seele zu vertreiben!“

23. Bei diesen Worten goß er aus der Trinkschale reines Wasser aus (denn Dieses war sein Trank), und sagte: „wir spenden den einheimischen und den Hellenischen Göttern, namentlich dem Pythischen Apollo, und überdieß dem Theagenes und der Chariklea, den Schönen und Guten: denn auch Diese zähle ich den Göttern zu.“ Und dabei weinte er, als ob er ihnen zur zweiten Spende seine Thränen brächte. Bei diesen Namen erstarrte Knemon, und indem er den Greis nach oben und unten beschaute, sagte er: „was sagst du? sind Das in der That deine Kinder, Theagenes und Chariklea?“ — „Sie sind mir,“ antwortete Jener, „ohne Mutter Kinder geworden. Zu meinem Glück haben die

---

*) Odyssee XVII, 385:

Aber des Magens Wuth, des verderblichen, kann man unmöglich
Bändigen, welcher so viel Unheil den Sterblichen darbeut.

Götter sie mir gezeigt; aus den Wehen meiner Seele sind sie geboren; mein Gefühl gegen sie ist zur Natur geworden, und daher achteten und nannten sie mich ihren Vater." „Aber woher, sage mir, kennst du sie?" — „Ich kenne sie nicht blos," antwortete Knemon, „sondern bringe dir auch die frohe Botschaft ihrer Rettung." — „O Apollo und ihr Götter!" rief der Greis aus, „wo auf Erden sind sie? Zeige sie mir; so sollst du mir wie ein Heiland, wie ein Gott geachtet seyn." — „Was wird mir aber für ein Lohn dafür werden?" sagte Knemon. — „Für jetzt," antwortete Jener, „mein Dank; von allen Freundesgaben, denk' ich, die schönste für einen verständigen Mann; und ich kenne Viele, welche dieses Geschenk wie einen Schatz in ihrer Seele aufbewahren. Wenn mir aber meine Heimath betreten (und daß Dieses nicht nach langer Frist geschehen wird, deuten die Götter mir an), sollst du Gold und Gut bekommen, so viel du nur willst." — „Das sind zukünftige und ungewisse Verheißungen," sagte Knemon, „da du mir auf der Stelle lohnen kannst." — „So sprich denn, wenn du Etwas vor Augen siehst: denn ich bin bereit, selbst einen Theil meines Leibes aufzuopfern." — „Es bedarf keiner Verstümmelung eines Gliedes; sondern ich werde alle meine Wünsche befriedigt glauben, wenn du mir sagen wolltest, woher und von welchen Eltern sie stammen, wie sie hierher gekommen, und was ihre Schicksale gewesen sind." — „Du sollst ihn haben," antwortete er, „diesen Lohn, der keinem andern zu vergleichen ist, wenn du auch alle menschlichen Schätze verlangtest! Für jetzt aber wollen wir ein wenig Nahrung zu uns nehmen; denn wir werden etwas längere Zeit, du zum hören, ich

zum Erzählen nöthig haben. Sie aßen also Nüsse und Feigen, frisch gebrochne Datteln und Anderes von gleicher Art, wovon der Greis zu essen pflegte — denn um der Nahrung willen ein Leben zu vernichten, gestattete er sich nicht — und tranken dazu, Er, Wasser, Knemon auch Wein. — Nach kurzem Verweilen sagte Dieser: „du weißt, Vater, daß Dionysos sich an Mythen freut, und Komödien liebt. Jetzt ist er bei mir eingezogen, und stimmt mich zum Hören, und treibt mich an, den versprochnen Lohn einzufordern, und es ist nun für dich Zeit, das Drama, wie auf der Bühne, anzuordnen.“ — „Es soll geschehn,“ sagte er. „Wäre doch nur auch der wackre Nausikles hier, der mir so oft angelegen hat, ihn in diese Geschichte einzuweihen, und dem ich bald so bald so ausgewichen bin!“

24. „Wo mag er denn jetzt seyn?“ fragte Knemon, als er den Namen Nausikles hörte. — „Er ist auf Fang ausgegangen,“ war die Antwort. — „Auf was für einen?“ fragte er wieder. — „Auf den Fang der schlimmsten Raubthiere, welche Menschen und Hirten heißen, vom Raube leben, und schwer zu fangen sind, da ihnen der Moor Löcher und Schluchten bietet.“ — „Was hat er denn gegen sie für Klagen?“ — „Den Raub einer Attischen Geliebten, die er Thisbe nennt.“ — „Mein Gott!“ sagte Knemon, und schwieg dann plötzlich, als ob er sich hemmte. Und da der Alte ihn fragte: „was hast du vor?“ sagte er, um ihn auf etwas Anderes zu bringen: „ich wundre mich, wie und mit welcher Macht er auf einen Angriff hat denken können.“ — „Aegypten,“ antwortete der Greis, „wird für den großen König von dem Satrapen Oroondates verwaltet, unter dessen Befehl

Mitranes hier in dieser Gegend das Commando führt. Diesen hat Nausikles für eine große Geldsumme mit vielen Pferden und schwerem Fußvolk aufgeboten. Er ist aber über den Raub des Attischen Mädchens nicht blos darum erbittert, weil er sie liebt, und sie in der Musik trefflich geübt ist, sondern weil er die Absicht hatte, sie dem König der Aethiopier zuzuführen, wie er selbst sagte, als Gespielin seiner Gemahlin und als ihre Gesellschafterin in Hellenischer Weise. Hiervon erwartete er viele und große Vortheile, und da er um diese gekommen ist, so setzt er alle Mittel in Bewegung; und ich selbst habe ihn zu diesem Unternehmen angetrieben, weil ich dachte, er könnte mir auch vielleicht meine Kinder verschaffen." — Knemon nahm jetzt das Wort und sagte: „Genug von Hirten, Satrapen und Königen! Denn wenig fehlte, so hättest du deine Erzählung gleich an's Ende der Geschichte versetzt, indem du eine Episode hereingerollt hast, *) die, nach dem Sprichwort, den Dionysus Nichts angeht. **) Führe denn also die Erzählung zu Dem, was du mir versprochen hast, zurück. Denn ich habe dich auf den Ränken des Pharischen Proteus ertappt, nicht weil du dich selbst in eine täuschende und verschwimmende Gestalt

*) Der Ausdruck ist von dem alten Theater genommen, wo durch eine gewisse Maschinerie (ἐκκύκλημα genannt), das Innere einer Wohnung vor die Augen der Zuschauer gebracht wurde.

**) Das Sprichwort οὐδὲν πρὸς Διόνυσον wurde ursprünglich von Episoden und Digressionen gebraucht, die in bacchischen Gesängen keine Beziehung auf den Gegenstand der Feier hatten.

verwandelt hättest, sondern weil du mich vom rechten Wege abbringen willst." — „Du sollst Alles erfahren," sagte der Alte; „vorher aber will ich ganz in der Kürze meine eigne Geschichte erzählen, nicht um, wie du glaubst, mein Versprechen listig zu umgehn, sondern um dir eine geordnete und in gehöriger Folge zusammenhängende Erzählung darzubieten."

„Meine Vaterstadt ist Memphis; mein Name Kalasiris; dem Leben nach jetzt ein Landstreicher, vormals, vor nicht langer Zeit, ein Prophet. Ich nahm mir eine Gattin nach dem Gesetze der Stadt; das Gesetz der Natur entnahm sie mir. Nachdem sie in die andre Welt abgerufen war, durchlebte ich einige Zeit frei von Ungemach, glücklich in zwei Söhnen, die sie mir geboren hatte. Aber nach nicht vielen Jahren wendete der verhängnißvolle Umlauf der himmlischen Lichter mein Loos: das Auge des Kronos richtete sich auf mein Haus, *) und führte eine Umwandlung herbei, die mir die Weisheit zwar vorher gezeigt, aber nicht zu vermeiden verliehen hatte. Denn es ist zwar möglich, die unerschütterlichen Beschlüsse der Parzen vorauszusehn; aber ihnen zu entfliehn, ist nicht möglich. Doch hat das Vorauswissen den Vortheil — so weit es bei solchen Dingen Statt findet — daß es die scharfe Schneide des Unglücks abstumpft. Das Mißgeschick, das unerwartet hereinbricht,

---

*) Daß der Einfluß des Kronos (Saturnus) für verderblich galt, ist aus Horazens Od. II, 17, 22. bekannt: Te Jovis impio Tutela Saturno refulgens Eripuit.

ist unerträglich; das Vorausgesehene ist leichter zu tragen. Dort wird der Verstand durch den Schrecken befangen und betäubt; hier hält ihn die Gewöhnung in Ordnung."

25. „Mit mir aber begab sich Folgendes. Ein Thracisches Weib von blühender Jugend, an Schönheit nach Charikleen die erste, Namens Rhodopis, reiste, ich weiß nicht woher oder wie, zum Unglück Derer, die sie kennen lernten, in Aegypten umher, und zog endlich auch in Memphis ein, mit vieler Dienerschaft und großem Reichthum umgeben, und mit allen Reizen der Liebe wohlgerüstet. Es war nicht möglich, mit ihr zusammenzukommen, ohne gefangen zu werden; ein so unvermeidliches Netz der Buhlerei warfen ihre Augen aus. Häufig kam sie auch in den Tempel der Isis, wo ich das Prophetenamt verwaltete, und ehrte die Götter unablässig mit Opfern und gewichtvollen Gaben. Ich schäme mich es zu sagen: aber es muß doch heraus. Auch mich überwand sie, da ich sie so oft sah, und siegte über die Enthaltsamkeit, die ich Zeit meines Lebens geübt hatte. Lange stellte ich die Augen der Seele den leiblichen gegenüber; endlich mußte ich mich doch überwunden geben, und die Leidenschaft der Liebe auf mich laden. Da ich nun gewahr wurde, daß dieses Weib der Anfang der Widerwärtigkeiten war, die mir von Gott angekündigt waren; da ich sah, daß sie die täuschende Hülle meines Verhängnisses sey, und daß der über mich waltende Dämon sie gleichsam zur Maske gebrauchte; beschloß ich, die Priesterwürde, in der ich aufgewachsen war, nicht zu beflecken, noch den geweihten Bezirk der Götter zu entheiligen. Für Das also, was ich gesündigt

hatte — nicht durch die That (da sey Gott vor!), sondern durch das Gelüste allein — legte ich mir, indem ich meine Vernunft zur Richterin nahm, eine angemessene Buße auf, und bestrafte meine Begierde mit der Flucht. So verließ ich Unglücklicher meine Heimath, indem ich zugleich der Nothwendigkeit des Geschickes wich, und mein ferneres Loos dem Willen der Parzen zur Verfügung stellte, zugleich aber auch der unheilbringenden Rhodopis entwich. Denn ich fürchtete, daß, wenn das unheilbringende Gestirn das Uebergewicht bekäme, ich wohl gar zu sündhaften Handlungen verführt werden möchte. Was mich aber vor Allem und über Alles austrieb, waren meine Söhne, von denen mir die untrügliche Weisheit der Götter öfter vorausgesagt hatte, daß sie mit dem Schwert in der Hand gegen einander kämpfen würden. Um also ein so entsetzliches Schauspiel von meinen Augen zu entfernen (ein Schauspiel, vor dem selbst die Sonne aus Abscheu ihre Strahlen mit Wolken verhüllt), und den väterlichen Blicken das Grauen eines solchen Mordes zu ersparen, verbannte ich mich selbst aus dem väterlichen Haus und der Heimath, ohne irgend Einem mein Vorhaben mitzutheilen, indem ich vorgab, meinen ältern Sohn in Groß-Theben zu besuchen, wo er sich damals bei seinem mütterlichen Großvater aufhielt. Thyamis war sein Name." Da fuhr Knemon wieder zusammen, als ob der Name Thyamis sein Ohr verwundet hätte. Doch hielt er an sich und schwieg, um die Erzählung nicht zu unterbrechen. Jener aber fuhr fort, wie folgt.

26. „Ich übergehe meine dazwischen liegenden Irren — denn sie haben auf Das, was du wissen willst, keine

Beziehung — da ich aber von einer Hellenischen Stadt Delphi hörte, die ein Heiligthum Apollo's, ein Hain der andern Götter, eine Werkstatt weiser Männer wäre, die von dem Geräusch der Menge entfernt läge, begab ich mich dorthin, weil mir der Aufenthalt an einem für Opfer und Weihungen bestimmten Platz der prophetischen Würde angemessen schien. Nachdem ich also in dem Krissäischen Meerbusen von Cirrha gelandet war, eilte ich aus dem Schiffe nach der Stadt hinauf; und als ich vor ihr stand, da umfingen mich recht in Wahrheit göttliche Stimmen, und die ganze Stadt erschien mir wie eine Wohnung höherer Wesen, vorzüglich auch wegen der Natur ihrer Umgebungen; denn recht eigentlich wie ein Bollwerk und eine natürliche Burg erhebt sich der Parnaß über ihr, und umfängt an seinem Fuße wie in einem Schooße die Stadt." — „Trefflich", sagte Knemon, „und in Wahrheit wie in Pythischer Begeisterung gesprochen! So ungefähr hat mir auch mein Vater die Lage von Delphi beschrieben, da ihn die Stadt Athen als Hieromnemon dahin schickte." — „Du warst also ein Athener, mein Sohn." — „Ja wohl." — „Und dein Name? Wie lautet er?" — „Knemon." — „Und was waren deine Schicksale?" — „Das sollst du nachher erfahren; jetzt aber fahre fort." — „Das soll geschehen," sagte der Alte. „Ich betrat also die Stadt, und nachdem ich ihre Rennbahnen und Märkte und Quellen bewundert hatte, auch die Kastalische selbst, aus der ich Weihwasser schöpfte, eilte ich zu dem Tempel. Denn mich beflügelte auch, was ich unter der Menge hörte, daß jetzt eben die Zeit sey, wo die Priesterin

sich in Bewegung setzte. Nachdem ich nun eingetreten war, meine Kniee gebeugt und für mich gebetet hatte, erhob die Pythia ihre Stimme folgendermaaßen:

Fernher hat dein Fuß dich geführt von des ährenbegabten *)
Nilstroms Ufern, zu fliehn mächtiger Parzen Gespinnst.
Halte nur aus! Ich verleihe dir bald der Aegyptischen Heimath
Schwarzdurchfurchtes Gefild. Jetzo verbleib' ich dir hold.

27. Nach diesem Orakelspruch warf ich mich mit dem Gesicht auf die Stufen des Altars, und flehte, mir in Allem hold zu seyn. Die große Schaar der Umherstehenden aber lobte mit lauter Stimme den Gott, daß er mir beim ersten Eintritt geweissagt hatte, und pries mich glücklich, und ehrte mich seitdem auf alle Weise, indem sie anführten, daß mich der Gott (zuerst) nach einem gewissen Spartaner Lykurgus als **Freund** angeredet habe. **) Und da ich in dem heiligen Bezirke des Tempels zu wohnen wünschte, gestatteten sie es mir, und beschlossen, mir von Seiten der Stadt den Unterhalt zu reichen. Um es kurz zu sagen: es mangelte mir an nichts Gutem; denn entweder war ich bei den Festlichkeiten, oder wohnte ich den Opfern bei, welche Tag für Tag in großer Menge und Mannichfaltigkeit von Fremden und Einheimischen dem Gotte dargebracht werden; oder

*) Den unmetrischen Vers zu berichtigen, und den sprachwidrigen Ueberfluß der Rede wegzuräumen, schlägt Passow (in Seebode's Archiv 1825 I. S. 182) vor: *Ἴχνος ἀειράμενος πανεϋστάχυος παρὰ Νείλου.* Besser Göttling: *ἀ. σύ γ' εὐστάχυος π. Ν.*

**) S. Plutarch im Leben Lykurgs C. 5. Herodot. I, 65.

unterhielt ich mich mit Philosophen; denn nicht wenige Menschen dieser Klasse strömen zu dem Tempel des Pythius, und die Stadt ist recht eigentlich ein Museum, und, unter der Waltung des Führers der Musen, begeisterter Wohnsitz. Anfangs wurden unsre Untersuchungen bald durch diesen, bald durch jenen Gegenstand angeregt. Einer frug, wie wir Aegypter die einheimischen Götter verehren; ein Andrer, weßhalb bei den Einen diese, bei den Andern jene Thiere für göttlich gelten, und was man von jedem erzähle. Einer frug nach dem Bau der Pyramiden; ein Andrer nach den Irrgängen der Syringen; *) mit Einem Worte, von Allem, was sich auf Aegypten bezieht, blieb Nichts unerörtert; denn Aegyptische Gegenstände haben für Hellenische Ohren einen ganz vorzüglichen Reiz.

28. Endlich richtete auch Einer der Unterrichtetern Fragen über den Nil an mich; was seine Quellen, was die ihm eigenthümliche Natur vor andern Flüssen sey, und warum er allein von allen zur Sommerzeit übertrete. Hierüber sagte ich nun, was ich wußte, und was in unsern heiligen Büchern, die nur der Prophetenklasse zu

---

*) Ammianus Marcellinus XXII, 15.: Sunt et Syringes subterranei quidam et flexuosi secessus, quos, ut fertur, periti rituum vetustorum, adventare diluvium praescii, metuentesque, ne caerimoniarum obliteraretur memoria, penitus operosis digestos fodinis per loca diversa extruxerunt, et excisis parietibus volucrum ferarumque genera multa sculpserunt et animalium species innumeras, quas hieroglyphicas literas appellarunt.

kennen und zu lesen gestattet ist, geschrieben steht; ich erzählte, wie er, aus den Höhen Aethiopiens, den letzten Grenzen von Libyen entspringt, da wo das östliche Klima endigt und dem südlichen Platz macht; und daß er zur Sommerzeit anschwillt, nicht, wie Manche geglaubt haben, weil er von den ihm entgegenwehenden Etesien zurückgedrängt wird, sondern weil eben diese Winde zur Zeit der Sommerwende alles Gewölk nach Mittag hin treiben und drängen, bis sie in der glühenden Zone zusammenstoßen, wo sie von dem weitern Zuge gehemmt werden, weil durch das Uebermaaß der Gluth in dieser Gegend alle vorher allmählig gesammelte und verdichtete Feuchtigkeit ausdünstet; und da hieraus heftige Regen sich ergießen, schwillt der Nil an, und begnügt sich nicht mehr ein Fluß zu seyn, sondern tritt aus seinen Ufern aus, und indem er Aegypten in ein Meer verwandelt, bestellt er die Aecker *) durch sein Hervortreten. Deßhalb ist er so süß zu trinken, weil er ein Geschenk des himmlischen Regens ist, und höchst angenehm zu berühren: nicht mehr heiß wie da, woher er entsprungen ist, aber noch lau, eben weil er von dorther rührt. Aus diesem Grunde athmet er auch von allen Flüssen keine Kühlung aus, wie doch durchaus geschehen würde, wenn er, nach der Meinung einiger berühmten Hellenen, wie ich gehört habe, seinen Zuwachs von geschmolzenem Schnee bekäme.

*) Wie der Landmann, der den Acker baut und befruchtet.

29. Indem ich nun Dieses und Aehnliches vortrug, sagte der Priester des Pythiers, mit dem ich am meisten bekannt war — sein Name war Charikles —: „vortrefflich gesprochen! Dieser Meinung trete auch ich bei, und ich habe Dasselbe von den Priestern des Nils bei den Katadupen *) gehört.“ — „Du warst also auch dort, Charikles?“ sagte ich. — „Allerdings, weiser Kalasiris,“ antwortete er. „Und was führte dich dahin?“ frug ich weiter. — „Ein häusliches Mißgeschick,“ antwortete er, „das mir zum Glück ausgeschlagen ist.“ — Als ich mich über diese Paradoxie wunderte, sagte er: „du würdest dich nicht wundern, wenn du den Verlauf der Sache wüßtest. Du sollst ihn hören, wenn du Lust dazu hast.“ — „Nun so kannst du nur gleich sprechen; denn ich wünsche es jetzt.“ — „So höre denn,“ sagte Charikles, indem er die umstehende Menge entfernte; „denn ich wünschte schon längst, gewisser Ursachen wegen, dich mit Dem, was mir begegnet ist, bekannt zu machen. Aus meiner Ehe hatte ich keine Kinder. Spät erst und bei vorgerücktem Alter wurde ich, nach vielem Gebet, Vater einer Tochter; daß mir Dieß aber nicht zum Heil gereichen würde, sagte der Gott mir vorher. Als sie zur Ehe gereift war, gab ich sie von ihren zahlreichen Freiern Demjenigen, den ich für den bravsten hielt; aber in derselben Nacht, in der sie zu dem Gemahle gelegt wurde, starb die Unglückliche, indem das Brautgemach durch einen Blitz oder durch Feuer von Menschenhänden in Brand

*) Den Wasserfällen, Katarrhakten, des Flusses.

gerieth. Dem Gesange des Hymenäus schloß sich die Todtenklage an; aus der Brautkammer wurde sie zu dem Grabmal geleitet, und die Fackeln, die zur Hochzeit geleuchtet hatten, zündeten den jammervollen Holzstoß an. Zu dieser Tragödie fügte die Gottheit noch einen andern Schmerz, und entriß mir die Mutter meines Kindes, die dem Gram unterlag. Ich ertrug das gottgesandte Unglück nicht; doch schied ich mich nicht von dem Leben, was ich nach den Grundsätzen der Gottesgelehrten für unrecht hielt, sondern schied von der Heimath, und entfloh der Verödung meines Hauses. Denn das wirksamste Mittel zum Vergessen eines Unglücks ist, wenn die Erinnerung daran den Augen entzogen und dadurch geschwächt wird. So irrte ich denn in vielen Gegenden umher, und kam auch in dein Aegypten und zu den Katadupen, um die Katarrhakten des Nils kennen zu lernen.

30. Hier hast du nun die Rechtfertigung meiner Reise dorthin; was ich dir aber noch weiter mitzutheilen wünsche, ist ein Anhang der Erzählung, oder, um richtiger zu sagen, das eigentliche Hauptstück. Als ich in der Stadt umherschweifte, um mir die Zeit zu vertreiben, und einiges für Hellenen Seltne einkaufte (denn da durch die Zeit der allzu heftige Schmerz gemildert war, dachte ich wieder an die Rückkehr in das Vaterland), da trat ein Mann zu mir von würdigem Ansehn, dessen Blick Klugheit zeigte, an Jahren über das Jugendalter hinaus, von Farbe ganz schwarz. Dieser grüßte mich, und sagte in nicht ganz fertigem Griechisch, er wünschte mir Etwas allein zu sagen. Da

ich mich hierzu bereit zeigte, führte er mich in den nächsten Tempel und sagte: „Ich habe gesehn, daß du Kräuter und Wurzeln aus Indien, Aethiopien und Aegypten kaufst. Wenn du diese ganz ächt kaufen, und vor jeder Verfälschung sicher seyn willst, so bin ich bereit, sie dir zu liefern.“ — „Das wünsche ich,“ war meine Antwort; „laß sehn.“ — „Du sollst sehn,“ sagte Jener; „nur darfst du bei dem Handel nicht knickern.“ — „Sorge du nur dafür,“ sagte ich, „deine Forderung nicht zu hoch zu spannen.“ Hierauf zog er ein Beutelchen unter dem Arm hervor, und zeigte einen unbeschreiblichen Schatz der kostbarsten Steine vor. Denn Perlen waren darin, *) von der Größe einer kleinen Nuß, von einer Rundung, wie gedrechselt, und von vollkommen weißem Glanze; dann Smaragden und Hyacinthen; jene so grün wie ein Saatfeld im Lenze, und von einer gewissen öligen Glätte schimmernd; diese glichen dem Meere, wenn es sich am Ufer unter einer Klippe kräuselt, und das darunter Liegende blau färbt: und so war es durchaus ein bunter gemischter Glanz, der das Aug erfreute. — Als ich Dieß sah, sagte ich: „Dazu, Freund, mußt du dir andre Käufer suchen; denn ich und meine Mittel möchten kaum für Eines von Dem, was ich hier sehe, hinreichen.“ — „Aber wenn du auch nicht im Stande bist, einen Kauf zu machen, so bist du doch nicht außer Stand, ein Geschenk zu nehmen.“ — „Dazu wär' ich schon fähig,“ sagte ich; „weßhalb du aber mit mir deinen Scherz treibst, weiß

*) Viele der Alten rechnen die Perlen zu den Edelsteinen.

ich nicht." — „Ich scherze nicht," sagte er, „sondern rede in vollem Ernst, und schwöre noch überdieß bei dem Gotte hier, daß ich dir Alles geben will, wenn du geneigt wärest, zu diesem noch ein anderes Geschenk anzunehmen, das noch weit kostbarer ist, als dieses hier." Ich lachte hierzu, und da Jener fragte, weßhalb ich lachte, sagte ich: „weil es lächerlich ist, daß, da du mir solche Geschenke versprichst, du mir noch überdieß eine Belohnung anbietest, die das Geschenk bei Weitem übertreffen soll." — „Glaub' es nur," sagte er; „aber schwöre mir auch deiner Seits, daß du den besten Gebrauch von dem Geschenk machen willst, so wie ich dir es selbst angeben werde." — Ich wunderte mich nun zwar in meiner Ungewißheit, schwur aber in der Hoffnung so großer Dinge. Als nun der Eid, seinem Verlangen gemäß, geleistet war, führte er mich in seine Wohnung, und zeigte mir ein Mädchen von unaussprechlicher, göttlicher Schönheit, das, nach seiner Angabe, sieben Jahre alt war, mir aber schon den Jahren der Reife nah schien. So gewährt ein Uebermaaß von Schönheit auch dem Maaß der Größe einen Zusatz. Ich aber stand sprachlos da, theils weil ich nicht wußte, was vorging, theils auch weil ich mich an Dem, was vor mir war, nicht satt sehen konnte.

31. Jener begann nun folgende Rede: „Dieses Kind, Fremdling, das du vor dir siehst, hat seine Mutter aus einem Grunde, den du nachher erfahren wirst, in den Windeln ausgesetzt, und es ihrerseits dem ungewissen Geschick übergeben; ich aber kam dazu und nahm es auf, weil ich

mir nicht erlauben konnte, eine einmal eingekörperte Seele preiszugeben — denn auch Dieß ist eine Lehre unsrer Gymnosophisten, deren Zuhörer ich kurz vorher gewesen war —; außerdem aber strahlte dem Kinde gleich etwas Hohes und Göttliches aus den Augen, so daß, als ich es beschaute, es mir muthig und hold entgegenblickte. Bei dem Kinde lag ein Halsband von Steinen, das ich dir eben gezeigt habe, und eine von Seide gewebte Binde, in welche mit landesüblicher Schrift die Erzählung von dem Kinde gestickt war; Symbole und Erkennungszeichen, die, wie ich glaube, die Mutter dem Mädchen als Vorsorge mitgegeben hatte. Ich las die Inschrift und erkannte daraus, woher und von wem das Kind stamme, trug es auf das Land an einen weit von der Stadt entlegenen Ort, und übergab es meinen Hirten zum Aufziehen, mit beigefügter Drohung, Niemand davon zu sagen; das zugleich mit Ausgesetzte behielt ich zurück, damit dem Kinde nicht deßhalb nachgestellt würde. Anfänglich blieb die Sache auf diese Weise verborgen. Als aber bei dem Fortgange der Zeit das heranwachsende Mädchen eine mehr als gewöhnliche Blüthe zeigte, die Schönheit aber, auch wenn man sie unter der Erde versteckt, doch nicht verborgen bleibt, sondern auch hier, wie ich glaube, durchstrahlen würde, so fürchtete ich, die Sache möchte ruchtbar werden, das Kind selbst umkommen, und auch mir Unangenehmes daraus erwachsen; und bewirkte deßhalb, daß ich als Gesandter zu dem Satrapen von Aegypten geschickt wurde. Hierher hab' ich sie nun mitgenommen, in der Absicht, ihr irgend eine

Bestimmung zu geben. Dem Satrapen werd' ich nun unverzüglich meinen Auftrag vorlegen; denn er hat mir heute Gehör zu geben versprochen; dir aber und den Göttern, welche diese Sache so gefügt haben, übergebe ich das Kind auf die von uns beschwornen Bedingungen, daß du sie als eine freie Person halten und einem freien Manne zur Ehe geben willst, dem du dann auch diese Binde einhändigen wirst, die du von mir, oder vielmehr von der Mutter, die sie mit ausgesetzt hat, empfängst. Ich zweifle nicht, daß du Alles, worüber wir verhandelt haben, treu erfüllen wirst, indem ich auf deinen Eid und deine Sitte vertraue, die ich während der vielen Tage deines hiesigen Aufenthaltes sorgfältig beobachtet und ächt Hellenisch befunden habe. Dieses hab' ich dir jetzt nur mit kurzen Worten sagen können, da mich die Geschäfte der Gesandtschaft abrufen. Genauer und ausführlicher wirst du in die Geschichte des Mädchens eingeweiht werden, wenn du dich morgen in dem Tempel der Isis einfindest.

32. So that ich denn. Ich nahm das Mädchen in Empfang und führte es verschleiert zu mir. Mit ihm war ich nun den ganzen Tag beschäftigt, indem ich es liebkoste, und den Göttern dankte; und von da an achtete ich sie und nannte sie meine Tochter. Den folgenden Tag, mit Aufgang der Sonne, eilte ich unverzüglich nach dem Tempel der Isis, wie ich mit dem Fremden verabredet hatte; nachdem ich aber lange darin auf und abgegangen war, und er sich immer nicht sehen ließ, begab ich mich in die Satrapie, um mich zu erkundigen, ob Jemand den Aethio-

pischen Gesandten gesehen hätte. Da hörte ich denn von Einem, der Gesandte sey weggereist, oder eigentlich weggejagt worden, indem ihn der Satrap mit dem Tode bedroht habe, wenn er nicht vor Sonnenuntergang über die Grenze wäre. Auf meine Frage nach der Ursache erfuhr ich, weil er gefordert habe, daß man sich der Smaragdgruben enthalte, da sie nach Aethiopien gehörten. Ich kehrte also nach Hause zurück, in sehr betrübter Stimmung, wie Einer, den ein harter Schlag getroffen hat, weil ich nun nicht die Geschichte des Mädchens erfahren sollte, wer sie sey, oder woher und von wem? — „Kein Wunder!“ sagte Gnemon. „Ist es mir doch auch verdrießlich, es nicht zu hören; aber vielleicht werd' ich es doch hören.“ — „Du wirst es hören,“ sagte Kalasiris.

33. Jetzt aber soll gesagt werden, was Charikles weiter erzählte. „Als ich in meine Wohnung zurückkam,“ sagte er, „trat mir das Mädchen entgegen, zwar ohne Etwas zu sagen, weil sie die Hellenische Sprache noch nicht verstand, grüßte aber mit der Hand, und stimmte mich schon durch ihren bloßen Anblick heiterer; und ich bewunderte es, daß, so wie gute Hunde edler Art Jeden, auch wenn sie ihn nur wenig kennen, schmeichelnd bewillkommen, so auch das Kind mein Wohlwollen schnell gefühlt hatte, und mich wie einen Vater ehrte. Ich beschloß also nicht länger bei den Katadupen zu verweilen, um nicht durch die Mißgunst irgend eines Dämon auch diese zweite Tochter zu verlieren; und fuhr den Nil hinab bis in das Meer, wo ich ein Schiff fand, das mich nach Hause führte. Und nun lebt das

Kind hier bei mir, und wird mit meinem Namen genannt. An ihr hängt mein Leben, und sie leistet mehr als man wünschen kann. So hat sie sich die Sprache von Hellas äußerst schnell angeeignet; äußerst schnell ist sie auch wie ein gesunder Zweig zur Reife emporgewachsen; an Schönheit des Körpers aber übertrifft sie alle Jungfrauen so, daß sich alle Augen, Hellenische und fremde, auf sie richten, und wo sie sich zeigt, in den Tempeln, auf der Rennbahn, auf den Märkten, sie überall alle Blicke und Gedanken, wie ein Musterbild, auf sich zieht. Aber bei dem Allen betrübt sie mich doch unbeschreiblich. Sie will Nichts von einem Mann wissen, und beharrt auf dem Vorsatze als Jungfrau zu leben; und weil sie sich der Artemis zur Priesterin geweiht hat, beschäftigt sie sich meist mit der Jagd und übt sich im Bogenschießen. Dieß macht mir das Leben zur Last, weil ich hoffe, sie mit meiner Schwester Sohne zu verheirathen, einem feinen und liebenswürdigen Jüngling in Reden und Sitten, der nun durch ihren strengen Entschluß seinen Zweck verfehlt. Denn weder durch Gefälligkeiten, noch durch Versprechungen, noch durch Gründe hab' ich Etwas über sie ausrichten können; ja, was das Aergste ist, sie braucht, wie das Sprichwort geht, meine eignen Pfeile gegen mich, und richtet die mannichfaltige Wissenschaft und Kenntniß, womit ich sie für die beste Einrichtung des Lebens ausgerüstet habe, gegen mich, indem sie den jungfräulichen Stand mit Begeisterung preist, und dem Leben der Unsterblichen gleichstellt; diesen unbefleckten, lautern und unverderbten Stand, wie sie ihn

nennt; während sie die Liebesgötter und Aphroditen und die ganze Schaar der Ehegötter verschmäht. Deßhalb rufe ich dich zu Hülfe, und darum hab' ich den Anlaß, der sich wie von selbst dargeboten hat, benutzt, und dir Alles mit so großer Ausführlichkeit erzählt. Erfülle nun meinen Wunsch, guter Kalasiris: richte Etwas von deinem Aegyptischen Wissen und eine wirksame Beschwörung gegen sie; bewege sie durch Worte oder Werke, ihre eigne Natur zu erkennen, und sich zu erinnern, daß sie ein Weib ist. Die Sache ist dir leicht, wenn du nur willst; denn sie entzieht sich dem Gespräche mit Männern nicht, sondern ist meist im Umgang mit ihnen herangereift; auch hat sie hier Eine Wohnung mit dir, innerhalb dieses Bezirks, meine ich, und um den Tempel her. Laß mich nicht vergebens bitten; laß mich nicht kinderlos, ohne Trost und Erben, ein drückendes Alter einsam dahinleben. Bei'm Apollo beschwör' ich dich und bei den Göttern deines Landes." — Bei diesen Worten konnt' ich mich der Thränen nicht enthalten, o Knemon. Auch Er brachte seine Bitte nicht ohne Thränen vor, und ich versprach ihm, wenn ich es vermöchte, Hülfe zu leisten.

34. Während wir diese Sache noch in Ueberlegung nahmen, kam Jemand herein, um zu melden, der Vorstand der heiligen Gesandtschaft der Aenianer verweile schon lange an der Thür, und rufe nach dem Priester, um das Opfer anzufangen. Auf meine Frage, wer die Aenianen wären, was es für eine Gesandtschaft sey, und welches Opfer sie brächten? antwortete Charikles: „die Aenianen

sind des Thessalischen Landes edelster und ächt Hellenischer Theil, von Hellen, dem Sohn des Deukalion. Das übrige Land zieht sich an dem Maliacischen Meerbusen hin; als Mutterstadt aber verehren sie Hypate, welcher Ort, wie sie behaupten, von seinem Vorrange über die andern und seiner Oberherrschaft den Namen hat; *) wie aber Andre glauben, weil er unter dem Oeta liegt. Das Opfer und die Gesandtschaft ist die vierjährige, die an den Pythischen Spielen, die eben jetzt fallen, wie du weißt, von den Aenianen dem Sohne Achills, Neoptolemus, geschickt werden; denn hier, an den Altären des Pythius, wurde er von Agamemnons Sohne Orest hinterlistiger Weise getödtet. Die dießjährige Gesandtschaft hat vor den andern noch einen Vorzug; denn ihr Führer rühmt sich ein Achilleïde zu seyn. Ich traf gestern mit dem Jüngling zusammen, und er schien mir in Wahrheit sich als ein Achilleïde auszuzeichnen: so schön ist seine Gestalt, so ansehnlich sein Wuchs, daß er die Abkunft durch den Anblick bewährt. Da ich mich hierüber wunderte, und fragte, „mit welchem Grunde er sich einen Achilliden nenne, wenn er von dem Stamme der Aenianen sey? (denn die Poesie des Aegyptischen Homer führt den Achilles als einen Phthioten auf)", antwortete Charikles: „der Jüngling behauptet durchaus, jener Heros sey ein Aeniane gewesen; Thetis sey aus dem Maliacischen Meerbusen zur Heirath des Peleus gekommen, und die Gegend um den Meerbusen habe vormals Phthia geheißen;

*) ὑπάτη. Die Höchste.

die Andern aber, die sich den Mann seines Ruhms wegen zueignen wollten, sprächen unwahr. Auch außerdem rechnet er sich zu den Aeaciden, indem er sein Geschlecht bis auf Menesthius *) hinaufführt, den Sohn des Spercheus und der Polydora, der Tochter des Peleus, der auch unter den Ersten mit Achilles gegen Ilium zu Felde zog, und der Verwandtschaft wegen die erste Abtheilung der Myrmidonen anführte. Indem er aber auf alle Weise fest an Achilles hält, und diesen von allen Seiten her den Aenianen zuzueignen sucht, benutzt er, außer Dem, was er sonst anführt, auch das dem Neoptolemus gesendete Sühnopfer als Beweis, wobei, wie er sagt, sämmtliche Thessalier den Aenianen Platz gemacht haben, indem sie ihnen die nähern Ansprüche auf Verwandtschaft zugestehen." — „Man kann ihnen Dieß," sagte ich, „o Charikles, ohne Mißgunst entweder aus Gefälligkeit nachlassen, oder als Wahrheit annehmen. Das Haupt der Gesandtschaft aber laß doch hereinrufen; denn ich brenne vor Begierde, den Jüngling zu sehen."

35. Charikles willigte ein, und der Jüngling trat herein, der in Wahrheit etwas Achilleisches athmete, und durch Blick und stolze Haltung seine Abkunft bewährte: aufrechten Nackens, das Haar von der Stirn aufwärts emporragend, die Nase Zorn verkündend, die Nüstern frei die Luft einschnaubend; das Aug nicht ganz himmelblau,

*) Ilias XVI, 173—176.

aber von dem Blauen in das Schwärzliche übergehend, stolz zugleich und nicht ohne Anmuth um sich blickend, wie wenn sich das Meer vom Wellenschlage zu sanfter Ruhe glättet. Nachdem er uns nun nach Gewohnheit begrüßt, und Erwiederung erhalten hatte, sagte er, „es sey Zeit, dem Gotte das Opfer zuzuführen, um auch nachher das Sühnopfer für den Heros und den darauf folgenden Aufzug zur gehörigen Zeit zu begehen.“ — „So geschehe es!“ sagte Charikles, und indem er sich erhob, sagte er zu mir: „du wirst heute auch die Chariklea sehen, wenn du sie nicht schon früher gesehen hast; denn es ist eine alte Sitte, daß auch die Priesterin der Artemis bei dem Umzuge und dem Sühnopfer des Neoptelemus gegenwärtig ist.“ — „Ich, Knemon, hatte das Mädchen schon oft gesehen, und sie hatte an den Opfern Theil genommen, und wenn von heiligen Dingen die Rede war, hatte sie darnach geforscht; aber ich schwieg, in Erwartung Dessen, was kommen sollte. Wir brachen nun sämmtlich nach dem Tempel auf; denn Alles war schon zu dem Opfer von den Thessaliern in Bereitschaft gesetzt. Nachdem wir nun bei dem Altar angekommen waren, und der Jüngling nach vorhergegangenem Gebete des Priesters, die Opferhandlung begonnen hatte, ließ die Pythia aus dem innern Heiligthum folgende Worte hören:

Die, so Reiz in dem Ersten besitzt, und im Letzten den Ruhm hat. *)

*) Dieses Calembour bezeichnet, wie man leicht erräth, die

Rühm', o Delphi, und ihn, welcher der Göttin entsproß.
Jetzo von meinen Altären hinweg, und die Fluthen des Meeres
Theilend, empfängt sie hinfort Helios schwärzliches Land.
Dort erwartet ein herrlicher Lohn preiswürdigen Lebens
Kämpfer, der schwarzen Stirn blendende Binde, dereinst.

36. Als der Gott diese Worte gesprochen hatte, bemächtigte sich der Umstehenden eine allgemeine Rathlosigkeit, weil Niemand wußte, was das Orakel sagen wollte: der Eine zog es dahin, der Andre dorthin, und Jeder nahm sich einen Sinn nach seinem Belieben heraus; das Wahre aber traf Keiner. Denn Orakel und Träume werden meist erst durch den Erfolg erklärt. Auch drängten sich überdieß die Delphier zu dem Umgange hin, für den große Anstalten gemacht waren, so daß sie wenig bekümmert waren, dem Göttersprüche mit Sorgfalt nachzuforschen.

Chariklea, deren Name aus Charis, Reiz, und κλέος, Ruhm, zusammengesetzt ist. Der folgende Vers gilt dem Theagenes, der als ein Achilleide von der Thetis stammt. Das schwärzliche Land ist Aethiopien, wo Beider tugendhaftes Leben durch das weiße Diadem (στέμμα) geschmückt werden wird, das bisher nur die schwarze Stirn Aethiopischer Könige umschlungen hatte.

Heliodor's
zehn Bücher
Aethiopischer Geschichten.

Aus
dem Griechischen übersetzt
von

Friedrich Jacobs.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Buch.

1. Als nun die Prozession und die ganze Söhnungsfeier zu Ende gebracht war . . . . „Keineswegs zu Ende gebracht, Vater“, fiel Knemon ein: „mich wenigstens hat deine Erzählung noch nichts davon schauen lassen; sondern während ich ganz Ohr bin, und die Festlichkeit mit eigenen Augen anzusehn wünsche, muß ich, wie Einer, der, wie man zu sagen pflegt, hinter dem Feste drein kommt *), dich nur so vorüberlaufen, und die Bühne zugleich öffnen und schließen sehn.“ — „Ich will dich“, antwortete Kalasiris, „nicht mit solcherlei außerwesentlichen Dingen belästigen, während ich den wichtigern Punkten der Erzählung, und Dem, wornach du im Anfange verlangtest, zueile. Daß du aber so beiläufig auch Zuschauer zu werden wünschest, dadurch gibst du dich als einen ächten Attiker kund; und so will ich dir denn die Prozession, die sich, wie wenige, auszeichnete, sowohl um

*) Ein dem Plato, im Eingang des Gorgias, entlehnter Ausdruck.

und schräger Reihe *) zu bilden, so daß sie zu gleicher Zeit vorschritten und tanzten. Den Takt gab ihnen der andere Chor an; denn diesem war das Absingen des ganzen Hymnus anvertraut. Der Hymnus bestand in dem Lobe der Thetis und des Peleus; worauf ihr Sohn, und dann wieder diesem sein Sohn gepriesen wurde. Nach diesen, Knemon . . . . . „Was Knemon?“ fiel Knemon ein: „schon wieder entziehst du mir das Ergötzlichste, Vater, wenn du mir den Hymnus nicht wiederholst, als wenn ich hier nur als Zuschauer der Prozession säße, und nicht auch als Zuhörer!“ — „Nun, so höre denn“, sagte Kalasiris, „weil es dir so gefällt. Der Gesang lautete ungefähr so: **)

Thetis sey mein Lied, Thetis mit goldnem Gelock:
Sie, unsterblich, dem Meer, Nereus Tochter, entstammt;
Nach des Kroniden Gebot Aeakus Sohne vermählt;
Zierde der salzigen Fluth, unsere Paphia, sie.
Sie, die den Schwinger des Speers, sie, die den Ares der Schlacht,
Hellas flammenden Blitz trug in dem göttlichen Schooß;
Ihn, den Achill, deß Ruhm sich bis zum Himmel erhebt.

---

*) Die Worte des Textes sind wohl so zu verstehn, daß die Reihe der Kanephoren, die sich an den Händen hielten, den übrigen Zug in schiefer Richtung durchschnitt. Amyot übergeht das Wort ἐγκάρσιον: elles se tenoyent toutes de rang par les mains en danse. Der italienische Uebersetzer (Leonardo Glinci): andevano ordinatamente i n g i r o prese insieme per mano, was unrichtig ist.

**) Dieses nüchterne Lied ist, außer einem fünfzeiligen Epigramm des Thessalonicischen Philippus (Anthol. Palat. XIII, 1, p. 535), das einzige ältere Gedicht, in welchem elegische Pentameter ohne Unterbrechung aufeinander folgen; offenbar ein Zeichen ausgearteten Geschmackes.

Seiner Umarmung gebar Pyrrha *) den trefflichsten Sohn,
Ihn, der Trojaner Verderb, Pyrrhus, der Danaer Hort. **)
Held Neoptolemus, sey gnädig uns Allen gesinnt!
Seliger, welcher anitzt ruht in der Pythischen Flur! ***)
Nimm dieß Opfer, o Held, freundlichen Sinnes dahin;
Scheuche von unserer Stadt Furcht und Gefahren hinweg!
Thetis sey mein Lied, Thetis mit goldnem Gelock. †)

3. So ungefähr, Knemon, lautete der Hymnus, so viel ich mich erinnere. Hierbei aber war die Harmonie und Zusammenstimmung der Chöre so vollkommen, der Auftritt bei ihrem Gange der Melodie so angepaßt, daß die Augen durch das Gehör von Dem, was zu sehen war, abgezogen wurden, und daß die Anwesenden den einherschreitenden Jungfrauen nicht anders folgten, als ob sie von dem Tone des Gesanges fortgezogen würden; bis hinter ihnen die Reiterei der Epheben und der Anführer dieser Reiterei strahlend hervortrat, und ein Schauspiel von Schönheit gab, das allen Genuß des Gehörs weit übertraf. Die Zahl der Epheben belief sich auf fünfzig, war aber in zwei Hälften getheilt, jede zu fünf und zwanzig, die den Führer der Gesandtschaft in der Mitte von

---

*) Pyrrha, des Lykomedes Tochter, gewöhnlich Deidamia genannt. Nach Einigen führte Achilles selbst den Namen Pyrrha, so lange er in weiblicher Kleidung zu Skyros verweilte. Hygin. fab. 96.

**) Es war geweissagt, daß Troja nur durch den Sohn Achills und die Pfeile des Hercules fallen werde. Quint. Smyrn. VI, 57. Wunder de Fabula Philoctetae §. 4. p. 15.

***) Neoptolemus war in Delphi erschlagen, und in der Nähe des Tempels begraben. Pausanias X, 24, 4.

†) Man vergleiche den ähnlichen Gesang auf die Thetis bei Philostratus Heroica p. 771 (p. 236. ed. Boisson.).

beiden Seiten deckten. Ihre Stiefeln waren über den Knöcheln mit purpurnen, verschlungenen Riemen befestigt; und die weiße Chlamys, am untern Rande von einem dunkelblauen Saume umkreist, wurde auf der Brust von einer goldnen Schnalle zusammengehalten. Die Rosse waren alle Thessalischer Abkunft, *) und der Freimuth ihrer Heimath strahlte aus ihren Blicken; denn den Zügel als Zwingherrn zu tragen verschmähten sie, und beschäumten ihn häufig mit ihrem Geifer; ertrugen ihn aber, wenn er sie nach dem Sinne des Reiters lenkte. Auch waren sie mit silbernem und vergoldetem Kopfzeuge und Stirnplatten geschmückt, und in diesem Schmucke wetteiferten die Epheben mit einander. So schön aber diese auch waren, so ging der Blick des versammelten Volkes an ihnen vorbei, und richtete sich auf den Anführer — was eben meine Freude, mein Theagenes, war — nicht anders als ob ein Blitz alles das Vorige verdunkelt hätte; einen solchen Glanz verbreitete er durch seine Erscheinung, er, der zugleich Reiter und Hoplite war, und den eschenen, mit Erz beschlagenen Speer schwang. Kein Helm belastete ihn, sondern er zog mit bloßem Haupte einher; eine purpurgefärbte Chlamys hing von seinen Schultern herab, deren goldene Stickerei die Lapithen**) gegen die Centauren

*) Die Vortrefflichkeit der Thessalischen Pferdezucht ist bekannt. Unter den vorzüglichsten Dingen in verschiedenen Arten nennt ein bekanntes Orakel das Thessalische Roß an der ersten Stelle. S. Strabo 10, 1, 13. Suidas in Ὑμεῖς.

**) Lapithen, ein Thessalischer Volksstamm, der die Centauren aus ihren Sitzen vertrieb.

bewaffnete; die Schnalle aber umfaßte eine Athene von Bernstein, die am Panzer das Haupt der Gorgo zur Wehr trug. Diesem Allen verlieh ein zarter Hauch der Luft noch größere Anmuth; denn sanft nur wehte sie, und spielte leise in dem Haare den Nacken hinab, theilte die Locken auf der Stirn, und warf die Säume der Chlamys auf den Rücken und die Lenden des Pferdes. Du hättest meinen sollen, das Pferd selbst verstehe die Schönheit seines Herrn und habe gewußt, daß es, selbst schön, den schönsten Reiter trage: so erhob es den gekrümmten Nacken; so reckte sein Kopf das spitze Ohr empor; so wölbten sich die stolzen Braunen über die Augen herab; so trug und bewegt' es sich trotzigen Muthes, schritt folgsam vor, und indem es sich nach beiden Seiten hinwiegte, und nur mit der Spitze des Hufes leise die Erde berührte, ordnete es seinen Gang zu einer sanften Bewegung. Dieser Anblick überraschte denn auch alle Anwesenden, und alle erkannten dem Jüngling den Preis der Mannhaftigkeit und Schönheit zu; ja die Frauen geringen Standes, die ihre Gefühle nicht beherrschen und verbergen können, warfen ihn mit Aepfeln und Blumen, um, wie sie meinten, einiges Wohlwollen von ihm für sich zu gewinnen. Denn nur Eine Meinung herrschte bei Allen, daß Nichts unter den Menschen erschienen sey, was des Theagenes Schönheit überträfe.

4. „Aber als dämmernd Aurora mit rosigen Fingern
emporstieg“,

würde Homer sagen; als aus dem Tempel der Artemis die schöne und weise Chariklea hervortrat, da erkannten wir, daß auch Theagenes übertroffen werden könne; aber um so

weit übertroffen, als die lautere weibliche Schönheit anziehender ist, als die männliche, selbst vom ersten Range. Sie saß auf einem Wagen, der von einem Gespann weißer Stiere gezogen wurde, angethan mit einem purpurfarbenen langen Gewände, dem goldene Strahlen eingestreut waren, die Brust mit einem Gürtel umfaßt, in welchem der Künstler seine ganze Kunst niedergelegt hatte; denn nie hatte er vorher etwas Aehnliches verfertigt, noch auch nachher Etwas dergleichen machen können. Er hatte nemlich die Schwanzenden von zwei Drachen auf dem Rücken zwischen den Schultern verbunden, die Hälse aber unter den Brüsten übereinander geschoben und in eine gewundene Schleife verflochten; die Köpfe hatte er durch die Schleife gleiten und als Zipfel des Bandes auf beide Hüften herabhängen lassen. *) Du hättest meinen sollen, die Schlangen schienen nicht zu kriechen, sondern kröchen wirklich, nicht mit finsterm **) und feindlichem Blicke furchtbar, sondern wie von einem weichen Schlummer aufgelöst, und wie von dem Verlangen auf der Brust des Mädchens eingeschläfert. Dem Stoffe nach waren sie golden, der Farbe nach blau; denn das Gold war durch

*) Amyot: C'estoyent deux serpentz, qui avoyent les queues entrelassées en un noeu sur les reins de la pucelle, puis leur faisoit passer le col par dessouz ses tetins, et les entortilloit en laz d'amour sur le devant, de sorte que les testes sortoyent hors du laz comme les boutz de la ceinture, et pendoyent l'une d'un coté et l'autre de l'autre.

**) Statt ὑπὸ βλοσυρῷ – τῷ βλέμματι will Salmasius ὑποβλοσύρῳ lesen, von welcher Zusammensetzung es kein Beispiel gibt.

die Kunst geschwärzt, damit die Mischung des Schwarzen mit dem Gelben das Rauhe und Wechselnde der Schuppen zeige. So war der Gürtel des Mädchens beschaffen. Das Haar aber war nicht ganz geflochten, und auch nicht ungebunden, sondern wallte zum Theil in reicher Fülle auf den Schultern und dem Rücken; auf dem Scheitel und der Stirn aber war es mit zarten Zweigen von Lorbeern bekränzt, welche durch das rosenähnliche,*) strahlende Haar liefen, und ihm nicht gestatteten, ohne Zucht und Maaß in der Luft zu flattern. In der Linken trug sie einen vergoldeten Bogen; der Köcher hing über der rechten Schulter herab; in der andern Hand hielt sie eine brennende Fackel: aber so, wie sie war, strahlten ihre Augen einen hellern Glanz aus, als die Fackeln." – „Ja, ja", rief Knemon aus, „das sind sie! das ist Chariklea und Theagenes!" – „Aber wo in aller Welt sind sie? zeige sie mir, ich beschwöre dich bei den Göttern!" sagte Kalasiris, welcher meinte, Knemon sähe sie wirklich. – Dieser aber sagte: „O Vater, ich glaubte sie selbst in der Ferne zu sehn; so lebendig, so ganz, wie ich sie kenne, hat deine Erzählung sie mir vor Augen gestellt." – „Ich weiß nicht", sagte Jener, „ob du sie in solcher Herrlichkeit gesehen hast, wie an jenem Tage Hellas und die Sonne sie sah, so von allen Seiten bewundert, so selig gepriesen: sie, der Wunsch der Männer; er, das Verlangen der Frauen. Denn eine Verbindung mit einem von Beiden setzten sie der Unsterblichkeit gleich; nur

*) ῥοδοειδῆ. Wie ist diese Vergleichung zu fassen? Der Italiener übersetzt wörtlich: quelle treccie alle rose e al sole somiglianti. Amyot drückt das Beiwort gar nicht aus.

daß den Jüngling die Eingebornen, das Mädchen die Thessalier mehr bewunderten; indem jeder Theil Das, was er zuerst sah, höher achtete: denn ein fremder Anblick führt leichter zum Staunen, als der gewohnte. Aber o der lieblichen Täuschung! o des süßen Wahnes! Wie hast du mich angeregt, da du wähntest, die Geliebtesten zu sehn und mir sie zu zeigen, o Knemon! Es scheint mir aber, als ob du mich überhaupt täuschest. Denn gleich im Anfange der Rede versprachst du, daß sie in kurzer Zeit eintreffen und sich mir darstellen würden, und verlangtest zum Lohn dafür die Erzählung von ihnen; und jetzt, da es schon Abend und Nacht geworden ist, kannst du sie mir noch nicht zeigen." — „Sey getrost", antwortete Knemon, „und guten Muthes: sie werden zuverläßig kommen. Jetzt ist vielleicht ein Hinderniß dazwischen getreten, und sie werden etwas später anlangen, als verabredet war. Außerdem aber würde ich sie dir nicht zeigen, auch wenn sie da wären, da ich meinen vollen Lohn noch nicht empfangen habe. Willst du also ihren Anblick beschleunigen, so erfülle dein Versprechen, und führe deine Erzählung zu Ende." — „Ich für meine Person", sagte Kalasiris, „zögere und bedenke mich bei einer Sache, welche das Andenken an meine Schmerzen aufregt, und ich glaubte dich zu ermüden, da du an so vieler Redseligkeit übrig und genug haben müßtest. Da du mir aber ein geneigter Hörer und bei schönen Geschichten unersättlich scheinst, so will ich meine Rede wieder anknüpfen, wo ich sie abgebrochen habe; vorher aber wollen wir die Lampe anbrennen, und den

Göttern der Nacht die Abendspende*) darbringen, um, nach vollbrachter Sitte, ohne Sorgen die Nacht der Erzählung zu widmen."

5. So sprach er. Es wurde eine brennende Lampe hereingebracht, wie der Alte der Magd befohlen hatte, und er goß das Trankopfer aus, wobei er die andern Götter, und nach allen den Hermes anrief, ihn um günstige Träume bat, und daß ihm die geliebten Kinder wenigstens im Schlafe vor die Augen kämen. — Nachdem Dieses vollbracht war, fuhr er fort: „Als die Prozession das Denkmal des Neoptolemus umzogen, und die Epheben es dreimal umritten hatten, da jubelten die Weiber und jauchzten die Männer. Hierauf wurden, wie auf Ein Zeichen, Rinder, Schaafe, Ziegen geopfert, als ob alle von dem Streiche einer einzigen Hand fielen; ein sehr großer Altar wurde mit zahllosen Scheiten gespaltenen Holzes belastet, die sämmtlichen Endstücke der Opferthiere, wie es herkömmlich ist, darauf gelegt, und der Priester des Pythius aufgefordert, mit dem Trankopfer zu beginnen und den Altar anzuzünden. Charikles aber sagte, das Trankopfer komme ihm zu; den Altar dagegen zünde der

*) Τὰ κοιταῖα. Als Odysseus bei den Phäaken in den Saal des Königs tritt, fand er ihn

Sprengend des Tranks aus dem Becher dem spähenden Argoswürger,
Dem sie zuletzt noch sprengten, des Schlafs und der Ruhe gedenkend.

Wo Nitsch nachzusehn ist, 2. Th. 152, so wie im 1. Th. S. 208. Hermes ist der Verleiher glücklicher Träume. Darum betete man zu ihm zuletzt nach den übrigen Göttern.

Führer der Gesandtschaft mit der Fackel an, die ihm die Priesterin einhändigen werde. Denn diesen Gebrauch schreibt das vaterländische Gesetz vor. Nach diesen Worten goß er das Trankopfer aus, und Theagenes empfing das Feuer. Damals wurden wir durch die That überzeugt, daß die Seele etwas Göttliches und mit den höhern Naturen Verwandtes ist. In dem Augenblicke, wo sich die jungen Leute sahen, liebten sie sich, als ob die Seele beim ersten Zusammentreffen das Gleichartige erkannt hätte, und dem ihr gebührenden Eigenthume zugeeilt wäre. Zuerst standen sie plötzlich still und wie betrübt: zögernd reichte sie, und zögernd nahm er die Fackel; lange hefteten sie die Augen unverwandt aufeinander, nicht anders, als ob sie sich früher gekannt und gesehn hätten, und nun die Erinnerung daran in sich zurückriefen; dann lächelten sie, wenig nur und verstohlen, so daß sich ihr Lächeln nur durch die Erheiterung des Blickes kund gab; dann, als beschämt über das Geschehene, wurden sie feuerroth, und als, wie ich glaube, die Krankheit in das Herz gedrungen war, erblaßten sie wieder: mit Einem Worte, es streiften zahllose Veränderungen in kurzer Zeit über beider Angesicht, und ein mannichfaltiger Wechsel der Farbe und des Blickes verkündigte die Schwankungen ihrer Seele. Die große Menge bemerkte Dieß nicht, wie natürlich, da Jeder mit andern Dingen und andern Gedanken beschäftigt war; auch Charikles bemerkte es nicht, der die vaterländischen Gebete und Anrufungen verrichtete. Mich aber beschäftigte einzig und allein die Beobachtung der jungen Leute, von der Zeit an, wo bei dem Opfer des Theagenes in dem Tempel das Orakel durch die Namen eine Ahnung Dessen,

was kommen sollte, in mir erregt hatte.*) Von Dem aber, was das Orakel noch weiter enthielt, faßte ich noch keine genaue Vermuthung.

6. Als nun endlich Theagenes spät und fast gewaltsam seine Blicke von dem Mädchen abzog, die Fackel an den Holzstoß legte und den Altar anzündete, da löste sich die Prozession auf, indem sich die Thessalier zum Festmahle wendeten, und das übrige Volk sich entfernte und Jeder nach Hause ging. Chariklea aber warf ein weißes Oberkleid über, und eilte mit wenigen ihrer Genossinnen zu der Wohnung, die sie im Bezirke des Tempels hatte; denn sie wohnte nicht bei ihrem vermeintlichen Vater, sondern hielt sich aus frommer Zucht auf alle Weise abgesondert. Ich war nun durch Das, was ich gehört und gesehn hatte, in größere Aufregung gerathen, und hiermit beschäftigt, begegne ich dem Charikles. Dieser frug sogleich: Hast du nun meinen und der Delphier Stolz, meine Chariklea, gesehn? — Nicht jetzt erst, antwortete ich, sondern vorher schon oftmals, so oft sie mir in dem Tempel begegnete, und nicht bloß so im Vorbeigehn, wie man sagt, sondern sie hat auch nicht selten mit mir geopfert, und mich über göttliche und menschliche Dinge, wenn sie über Etwas ungewiß war, um Belehrung gefragt. — Wie ist sie dir, Lieber, nun jetzt vorgekommen? Hat sie der Prozession wohl Ehre gemacht? — Nun, bei Gott, antwortete ich, das ist, als ob du mich fragtest, ob der Mond die andern Gestirne überstrahle. — Manche, sagte er, loben doch auch den Thessalischen Jüngling. Ja, erwiederte ich,

*) S. oben 2. B. 35. Cap.

für den zweiten oder dritten Platz; für die Krone der Prozession aber und ihr eigentliches Auge erkannten sie deine Tochter. — Hierüber freute sich Charikles, und mein Zweck war dadurch in der That erfüllt, denn ich wünschte mir das volle Vertrauen des Mannes zu erwerben; und er sagte lächelnd: ich gehe jetzt zu Ihr; wenn es dir beliebt, so begleite mich, und wir wollen zusehn, ob nicht das Volksgedräng einen widerlichen Einfluß auf sie gehabt hat. Mit Freuden willigt' ich ein und gab ihm zu erkennen, daß mir die Erfüllung seiner Wünsche dringlicher sey, als jedes Geschäft. *)

7. Als wir dahin kamen, wo sie wohnte, fanden wir sie, beim Eintreten, auf dem Bette liegend in großer Unruhe, die Augen feucht von Liebe. Nachdem sie nun ihren Vater, wie gewöhnlich, umarmt hatte, und dieser sie fragte, Was ihr fehle, klagte sie über Schmerzen im Kopfe; sie wünsche zu ruhen, sagte sie, wenn es ihr gestattet würde. Hierüber bestürzt, zog sich Charikles mit mir aus dem Gemache zurück, und nachdem er den Mägden Ruhe empfohlen hatte, sagte er beim Herausgehen aus dem Hause: Was ist dieß, guter Kalasiris? was für eine Unpäßlichkeit hat mein Töchterchen befallen? — Wundre dich nicht, sagte ich, wenn beim Durchziehn durch so vieles Volk irgend ein mißgünstiges

*) Anspielung auf Worte Pindar's (Isthm. 1, 1, 2.): τὸ τεὸν πρᾶγμα καὶ ἀσχολίας ὑπέρτερον θήσομαι, die fast sprichwörtlich von Mehrern gebraucht werden. S. Plato Phaedr. p. 227. B. und Dissen. Explicationes ad Pindar. p. 482.

Auge sie getroffen hat. — Da sagte er mit ironischem Lächeln: glaubst du denn auch, wie der große Hause, an schlimme Augen? — So gut als an irgend etwas anderes Wahrhaftes, antwortete ich. Die Sache verhält sich so. Diese uns umfließende Luft strömt durch die Augen, durch die Nase, durch den Athem und die andern Poren in die Tiefe ein, und indem sie die äußern Qualitäten mit sich hineinführt, verursacht sie auch bei Denen, die sie in sich aufnehmen, eine ihrer Einströmung ähnliche Affection. Wenn also Jemand das Schöne mit neidischem Gefühle anschaut, so erfüllt er das ihn Umgebende mit einer mißgünstigen Qualität, und trägt den von ihm ausgehenden, mit Bitterkeit angefüllten Hauch auf den Nächsten über. Dieser dringt als ein aus zarten Theilen bestehender Stoff bis auf die Knochen und das Mark ein, und so wurde Vielen der Neid, der nun den eigenthümlichen Namen der Baskanie bekam, eine Quelle der Krankheit. *) Auch Dieses, o Charikles, erwäge, wie Viele mit Augenkrankheiten, wie Viele von einem pestartigen Zustande angesteckt wurden, ohne die Kranken berührt, ohne ihr Bett oder ihren Tisch getheilt zu haben, bloß und allein durch die Gemeinschaft der Luft. Wenn aber irgend Etwas meine Behauptung bestätigt, so ist es die Entstehung der Liebe, bei welcher das bloße Sehen den Anlaß gibt, und die Leidenschaft gleichsam windschnell in die Seele geschleudert wird. Auch ist Dieß ganz natürlich. Denn der Gesichtssinn,

---

*) Sehr ausführlich wird dieser Gegenstand besprochen, und als eine beglaubigte Thatsache zu erklären versucht bei Plutarch Sympos. V, 7. περὶ τῶν καταβασκαίνειν λεγομένων. T. II. p. 680. C. bis 683. A.

der von den Zugängen in uns und den Sinnen das beweglichste und feurigste ist, wird empfänglicher für die Ausströmungen, und zieht durch den feurigen, in ihm liegenden Geist den Uebergang der Liebe herbei.

8. Soll ich dir beispielshalber einen Grund aus der Natur beifügen, der in unsern heiligen Schriften von den Thieren angeführt wird, so heilt der Charadrius die Gelbsüchtigen. *) Wenn ein solcher Kranker diesen Vogel ansieht, flieht dieser, und wendet sich ab, und schließt die Augen, nicht, wie Manche glauben, weil er ihm die Hülfe mißgönnt, sondern weil es seine Natur mit sich bringt, durch das Anschaun die Krankheit anzuziehn, und wie einen Strom auf sich abzuleiten; und deßhalb weicht er den Blicken wie einer Verwundung aus. Und daß von den Schlangen der sogenannte Basilisk durch seinen bloßen Blick und Hauch Alles, was ihm vorkommt, austrocknet und zerstört, **) hast du vielleicht gehört. Wenn aber Manche auch auf Die, welche ihnen die Liebsten und ein Gegenstand ihres Wohlwollens sind, so feindselig einwirken, so muß man sich darüber nicht wundern; denn da sie von Natur mißgünstig sind, so bewirken sie, nicht was sie wollen, sondern was ihre Natur eben mit sich bringt.

*) S. Aelian Hist. Anim. XVII, 13. mit unsern Anmerkungen p. 567. Auch Boissonad. ad. Theophyl. p. 208.

**) Plin. H. A. VIII, 33. Apulejus de virib. herbar. cap. ult. unterscheidet drei Arten von Basilisken, von denen die eine durch den Hauch, die andere durch ihren Blick tödtet, die dritte, quidquid viderit et tetigerit, defluere facit.

9. Hierauf sagte Charikles nach einigem Nachdenken: du hast meinen Zweifel mit vieler Einsicht und auf die wahrscheinlichste Weise gelöst. Wenn sie doch nur auch Sehnsucht und Liebe fühlte! Dann würde ich glauben, daß sie gesund, nicht daß sie krank sey. Du weißt, daß ich deine Hülfe hierzu in Anspruch genommen habe. Aber jetzt ist nicht zu fürchten, daß ihr, der Feindin der Liebe und Ehe, so Etwas begegnet sey; sondern sie scheint in der That an Augenzauber (Baskanie) zu leiden; und ich zweifle nicht, daß du geneigt seyn wirst, auch diesen zu heben, da du mein Freund und in Allem so erfahren bist. — Ich versprach, wenn ich sie krank fände, ihr nach Kräften beizustehn.

10. Während wir uns noch hierüber bedachten, trat mit großer Eile ein Mann zu uns, und sagte: Ei, ihr Freunde, ihr zögert ja, als ob ihr zu Krieg und Schlacht, nicht zum Schmause berufen wäret. *) Diesen Schmaus veranstaltet der herrliche Theagenes, und der größte der Heroen, Neoptolemus, waltet darüber. Auf denn, kommt und verzögert das Mahl nicht bis zum Abend; es fehlt von Allen Niemand als ihr. — Dieser Mensch, flüsterte mir Charikles ins Ohr, richtet uns seine Einladung mit dem Stocke **) aus; so ganz ungelenk und trocken, wiewohl er angetrunken ist. ***) Aber

*) Sprichwörtlicher Ausdruck, dem Eingange des Gorgias von Plato entlehnt.

**) Voici une semonce faite par commandement. Amyot. Coray vergleicht das Herodotische ἡ ἀπὸ Σκυθέων ῥῆσις. S. Bähr z. Herodot. IV, 127. p. 505.

***) Das Wortspiel in ὡς ἀπροσδιόνυσος, καὶ ταῦτα ὑποβεβρεγμένος war wörtlich nicht auszudrücken. Der lateinische

laß uns gehen; wir müßten sonst fürchten, am Ende noch Schläge von ihm zu bekommen. — Du scherzest, sagte ich: aber laß uns gehn. Als wir nun ankamen, ließ Theagenes den Charikles neben sich setzen; und auch mir erzeigte er, um des Charikles willen, einige Ehre. Was nun außerdem bei diesem Festmahle vorkam, warum soll ich dich damit belästigen: die Chöre der Jungfrauen, die Flötnerinnen, der Waffentanz und die Pyrrhicha *) der Epheben, und das Uebrige, was Theagenes den kostbaren Gerichten beigegeben hatte, um das Festmahl unterhaltender und genußreicher zu machen? Was dir aber zu hören nöthiger, und mir zu erzählen angenehmer fällt, ist Folgendes. Theagenes bezeigte sich zwar heiter, und zwang sich, die Anwesenden freundlich zu behandeln; mir aber entging es nicht, wohin seine Gedanken sich richteten, indem er jetzt den Blick unstet hin und her flattern ließ, jetzt ohne Veranlassung tief aufseufzte, und bald niedergeschlagen und wie in Gedanken saß, bald wieder plötzlich eine heitere Miene annahm, als ob er eben zum Bewußtseyn käme, und sich aufriefe und leicht zu jedem Wechsel überging. Denn der Sinn des Liebenden, ähnlich dem Trunkenen, ist veränderlich, und hält keine feste Stellung, weil die Seele bei beiden auf dem Nassen schwankt.

Uebersetzer folgt einer falschen Lesart, die keinen Sinn gibt. Amyot's Uebers. hält sich im Allgemeinen: voicy-un semonneur merveilleusement estourdy et de mauvaise grace, combien qu'il ayt un peu beu.

*) Ein Waffentanz, Kretischen Ursprungs, wie man glaubt. S. Wachsmuth Hellenische Alterthumskunde. 2. Th. 2. Abth. S. 438.

Darum ist auch der Liebende zum Trunke, der Betrunkene zum Lieben so geneigt.

11. Als aber endlich eine unlustige Schläfrigkeit bei ihm überhand zu nehmen schien, da bemerkten auch die andern Anwesenden, daß er nicht wohl sey; daher auch Charikles, der den Wechsel an ihm wahrnahm, leise zu mir sagte: Den hat auch ein mißgünstiges Auge angeblickt, und es scheint ihm eben so zu gehen, wie der Chariklea. — Eben so, antwortete ich, bei der Isis! Auch ist dieß gar nicht auffallend, da er ja bei der Prozession sich zunächst nach ihr auszeichnete. — So sprachen wir zu einander. Als aber der Becher umgehen sollte, trank Theagenes, wenn schon ungern, Jedem den Freundschaftstrunk *) zu. Als dieser auch an mich kam, und ich sagte: „„Dein Wohlwollen behalt' ich mir vor!““ den Becher aber nicht annahm, sah er mich mit einem stechenden und feurigen Blicke an, weil er sich verschmäht glaubte. Charikles, der dieses bemerkte, sagte: Er enthält sich des Weines und der Speisen von beseelten Wesen. Und auf Theagenes Frage nach dem Grunde dieser Enthaltung, antwortete er: Er ist ein Aegypter aus Memphis und Prophet der Isis. Da nun Theagenes von einem Aegypter und Propheten hörte, ward er plötzlich voll Lust und Freude; und wie Einer, der einen Schatz gefunden hat, richtete er sich auf, forderte Wasser, trank und sagte: O Weisester! wohlan, nimm diesen Freundschaftstrunk an, den ich dir aus dem

*) Ἡ φιλοτησία. Ueber diesen Gebrauch feierlichen Zutrinkens s. Athenäus, welcher XI, 106. p. 502. Stellen der Alten darüber beibringt.

Köstlichsten zutrinke, und diese Tafel weihe unsere Freundschaft! — Sie sey geweiht, schöner Theagenes, sagte ich, die Freundschaft, die ich schon längst für dich fühlte! und mit diesen Worten ergriff ich den Becher, und trank.

So endigte denn auch das Mahl, und Jeder kehrte in seine Wohnung zurück; Theagenes aber umarmte mich mehr als Einmal, und mit größerer Wärme, als eine so neue Bekanntschaft erwarten ließ.

Als ich in meine Wohnung kam, weilte ich anfänglich schlaflos auf dem Bette, indem mir die Sorge um die jungen Leute auf und ab in der Seele stieg, und ich den Schlußworten des Orakels und ihrem Sinne nachspürte. Schon war es Mitternacht, als ich den Apollo und die Artemis sah, wie ich wähnte — wenn es anders ein Wahn, und nicht eine wirkliche Erscheinung war — und jener übergab mir den Theagenes, diese die Chariklea. Sie riefen mich namentlich an und sagten: Die Zeit der Rückkehr in deine Heimath ist gekommen; denn so gebietet das Gesetz der Parzen. Ziehe also von hinnen; nimm Diese dir zu Begleitern mit, und halte sie gleich eignen Kindern. Dann geleite sie aus der Aegypter Land, wie und wohin es den Göttern gefällig ist.

12. Nach diesen Worten entfernten sie sich auf eine Weise, die zu erkennen gab, daß mir ihre Erscheinung nicht im Schlafe, sondern wachen Muthes gekommen sey. Alles Andre verstand ich nun, wie ich es gesehn hatte; aber zu welchen Menschen und in welches Land den Göttern gefällig war die jungen Leute zu schicken, wußte ich nicht.“ — „Dieß, Vater“, fiel Knemon ein, „wirst du mir nachher sagen, wenn du selbst es erkannt hast. Aber auf welche Weise sagtest du,

daß dir die Götter zu erkennen gegeben hätten, daß sie nicht als Traum, sondern leibhaft gekommen wären?“ — „Auf die Art, mein Sohn“, antwortete Kalasiris, „die der weise Homer andeutet; eine Andeutung, an welcher Viele achtlos vorübergehn. Denn wie er irgendwo sagt:

Der Schenkel und Füße Bewegung
Wie sie entschwanden gar leicht erkannt' ich sie; denn zu erkennen
Sind die Unsterblichen wohl. *)

„Auch ich“, sagte Knemon, „mag wohl einer der Vielen seyn; und vielleicht, Kalasiris, hast du diese Verse eben nur erwähnt, um mich hierüber zurecht zu weisen. Obenhin bin ich wohl beim Lesen der Worte über ihren Sinn belehrt worden; aber die darin niedergelegte Theologie war mir unbekannt.“

13. Nachdem nun Kalasiris ein wenig nachgedacht und seine Gedanken auf das Mystische gerichtet hatte, sagte er: „Die Götter und Dämonen, o Knemon, nehmen, wenn sie zu uns kommen und von uns weggehn, die Gestalt anderer Geschöpfe am wenigsten, am häufigsten aber die menschliche an, um durch die Aehnlichkeit uns zum Anschaun zu bewegen; und wenn sie auch den Profanen unbemerkt bleiben, so entziehen sie sich doch der Erkenntniß des Weisen nicht; sondern werden schon daran erkannt, daß sie mit ihren Augen

*) Ilias 13, 71, wo diese Auslegung Heliodors von den Auslegern nicht übersehn worden ist. S. Heyne Var. Lectt. Tom. VI. p. 384. f. und vorzüglich im 13. Excurs zum 1. Buche der Aeneide: De iis, quae Deorum praesentiam arguunt.

gerade aus blicken, und die Augenlieder nicht schließen; und mehr noch an dem Gange, den sie nicht durch Trennung und Wechseln der Füße bewerkstelligen, sondern dadurch, daß sie vermittelst eines ätherischen Schwunges und einer ungehemmten Raschheit die Umgebungen mehr durchschneiden, als durchschreiten. Deßhalb geben auch die Aegypter den Bildern der Götter geschlossene und gleichsam in Eins verbundene Füße. Auch Homer wußte Dieß als Aegypter und ein in heiliger Wissenschaft unterwiesener Mann, und er hat es symbolisch zur Kenntniß Derer, die es verstehen können, in seinen Gedichten niedergelegt, indem er von der Athene sagt:

Es strahlten die Augen ihr furchtbar. *)

Und von Poseidon:

Der Schenkel und Füße Bewegung
Wie er entschwand gar leicht erkannt' ich sie —

indem er in seinem Gange gleichsam dahinschwimmt. **) Denn Dieß besagt der Ausdruck: *wie er entschwand gar leicht*; nicht, wie es Einige unrichtig fassen: *gar leicht erkannt' ich sie*."

14. „Dieses Geheimniß, o göttlicher Mann", sagte Knemon, „hast du mir aufgeschlossen; daß du aber den Homer zu wiederholtenmalen einen Aegypter nennst, was bis auf den heutigen Tag vielleicht noch Niemand in der Welt gehört

---

*) Ilias 1,200.

**) Heliodor führt das Adverbium ῥεῖ' (ῥεῖα, ῥᾳδίως) auf das Verbum ῥέω zurück, und verbindet deßhalb ῥεῖ' ἀπιόντος, statt ῥεῖ' ἔγνω. Der Widerspruch der Grammatik kümmert den mystischen Ausleger nicht.

hat, und ich doch nicht verwerfen kann, so sehr ich mich auch darüber wundre, davon bitt' ich dich mir den Grund genau anzugeben." — „O Knemon", antwortete er, „wenn es gleich außer der Zeit ist, jetzt über diese Dinge zu sprechen, so sollst du doch die Sache in kurzen Worten hören. Homer, mein Freund, mag von Andern hier oder dorthin gesetzt werden, und jede Stadt mag des Weisen Vaterland seyn. In Wahrheit aber gehörte er uns Aegyptern an, und Theben, das hundertthorige, wie er es nennt, ist seine Vaterstadt; *) für seinen Vater aber hielt man einen Propheten: doch in der That war es Hermes, dessen Prophet eben der vermeintliche Vater war. Denn als einstmals die Gattin dieses Propheten eine vaterländische Weihe vollbrachte, und deßhalb in dem Tempel schlief, wohnte der Gott ihr bei, und zeugte den Homer, der von dieser ungleichen Vermischung auch ein Symbol an sich trug. Denn an der einen seiner Hüften bildete sich gleich bei der Geburt eine Masse von Haaren; wovon er auf seinen Irren sowohl von Andern, als ganz vorzüglich bei den Hellenen, wo er seine Gedichte absang, den Namen erhielt. Denn er gab seinen eignen Namen nicht an, so wenig als er sein Vaterland und seine Abkunft erwähnte; aber Die, welche von dem Mahle an seinem Leibe wußten, brachten jenen

*) Der Paphische Alexander (b. Eustath. Od. XII, 62, p. 1713, 8.) erzählt, Homer sey der Sohn Aegyptischer Eltern, des Dmasagoras und der Aethra, gewesen, und habe eine Tochter des Horus, eines Priesters der Isis, zur Amme gehabt, aus deren Brüsten Honig geflossen sey. Die Stelle, auf welche Heliodor sich bezieht, ist Ilias IX, 381.

Namen in Gang." *) — „Aber in welcher Absicht, Vater, verhehlte er sein Vaterland?" — „Entweder weil er sich der Verweisung schämte; denn sein Vater trieb ihn aus, als er aus dem Knabenalter unter die Geweihten getreten war, weil der Flecken an seinem Leibe die Unächtheit seiner Geburt verrieth; oder auch aus Klugheit, weil er dadurch, daß er sein wahres Vaterland verbarg, um eine jede Stadt, als um ein Vaterland, warb."

15. „Das, was du hier sagst, scheint mir schön und wahr zu seyn, wenn ich das weihevolle **) und mit jeder Art von Anmuth gemischte Wesen seiner Poesie als etwas Aegyptisches erwäge, so wie auch die Ueberlegenheit seiner Natur, die nicht Alle so weit übertreffen würde, wenn sie nicht wirklich eine dämonische Grundlage gehabt hätte. Aber nachdem du die Götter auf homerische Weise erkannt hast, Kalasiris, so sage mir, was hierauf weiter geschah." — „Alles, o Knemon, dem Vorigen ähnlich. Wiederum Schlaflosigkeit und Berathungen und Sorgen, die Freunde der Nacht. Ich freute mich, weil ich hoffte, etwas Unerwartetes gefunden zu haben, und in mein Vaterland zurückzukehren erwartete; betrübte mich aber, wenn ich bedachte, daß Charikles seine Tochter verlieren würde. Dann war ich in Verlegenheit, auf welche Weise ich die jungen Leute vereinigen,

*) Ὅμηρος, abgeleitet von μηρός, die Hüfte.

**) Τὸ ἀνειμένον, in dem Sinne, in welchem ἀνειμένον ἄλσος θεῷ, lucus deo consecratus, gesagt wird. Amyot übersetzt: la subtilité mystique de ses écrits, woraus Coray vermuthet, daß er ἠνιγμένον gelesen habe, was sich von der Leseart einiger Handschriften ἀνηγμένον nicht weit entfernt.

und sie zu dem gemeinsamen Beschlusse der Auswanderung bringen sollte. Endlich war ich auch in großen Sorgen, wie die Flucht zu verheimlichen sey, und wohin wir uns wenden müßten, und ob zu Lande oder auf dem Meere. Mit Einem Worte: eine ganze Fluth von Sorgen überwältigte mich, und so brachte ich den übrigen Theil der Nacht voll Kummers und schlaflos zu.

16. Noch war der Tag nicht ganz angebrochen, da klopfte es an die Thür des Hofes, und ich hörte eine Stimme, die nach dem Diener rief. Da der Diener fragte: Wer klopft an die Thür? und was verlangt man? antwortete der Rufende: melde deinem Herrn den Thessalier Theagenes an. Ich freute mich, daß mir der Jüngling angemeldet wurde, und befahl, ihn hereinzurufen, in der Hoffnung, daß mir der Zufall den Faden zu den Planen, die mich beschäftigten, in die Hände gäbe. Denn ich vermuthete, daß weil er mich bei dem Gastmahl einen Aegypter und Propheten hatte nennen hören, er mich zum Beistande in seiner Liebe machen wolle, weil er wahrscheinlich in demselben Irrthume stand, den Viele hegen, daß die Weisheit der Aegypter eine und dieselbe sey; was ganz unrichtig ist. Denn die eine Art ist ganz gemein, und kriecht, so zu sagen, auf der Erde: eine Magd der Gespenster, macht sie sich mit den Leibern der Todten gemein, klebt an Kräutern, hält sich an Zaubersprüche, und geht weder selbst, noch führt sie Andere zu einem guten Ziele, sondern strauchelt selbst sehr oft, und Was sie bisweilen zu Stande bringt, ist armselig und dürftig. Sie ist die Erfinderin von Vorstellungen Dessen, was nicht ist, als ob es wirklich wäre; vereitelt das Gehoffte und bewirkt

unrechtliche Handlungen, so wie sie zügellosen Lüsten fröhnt. Die andre aber, mein Sohn, die wahrhafte Weisheit, von der jene unächte sich den Namen anmaßt, diese, die wir Priester und Propheten von Jugend an üben, schaut nach der Höhe und zum Himmel auf: sie ist eine Genossin der Götter, Theilnehmerin an der Natur höherer Wesen, Erforscherin der Bewegung der Gestirne und hierdurch im Besitze der Kenntniß des Zukünftigen, und von irdischen Uebeln entfernt stehend, ist ihre Wirksamkeit nur auf das Schöne und Das, was den Menschen Nutzen bringt, gerichtet. Durch sie veranlaßt, entfernte ich mich zur gehörigen Zeit aus meinem Vaterlande, ob ich vielleicht, wie ich dir schon vorhin gesagt habe, Das, was mir durch sie angekündigt worden war, und den Krieg meiner Söhne gegen einander abwehren möchte. Dieß bleibt nun den andern Göttern und den Parzen anheimgestellt, welche die Macht haben, es geschehen zu lassen oder nicht, und auch die Verbannung aus meinem Vaterlande vielleicht noch weniger deßhalb, als wegen der Auffindung Charikleens über mich verhängt haben.

17. Als nun Theagenes bei mir eingetreten war, und ich seinen Gruß erwiedert hatte, ließ ich ihn zu mir auf das Bett setzen, und fragte ihn: Was für ein Geschäft führt dich so früh zu uns? Hierauf sagte er, indem er sich lange mit der Hand über das Gesicht wegstrich: Ich bin in einem großen Kampfe begriffen, schäme mich aber, es auszusprechen. Hierauf schwieg er. Ich erkannte nun, daß es an der Zeit sey, den Gaukler gegen ihn zu spielen, und Etwas zu weissagen, was ich eben schon wußte. Ich sagte also, indem ich ihm recht heiter in die Augen sah: Wenn du auch selbst dich

zu sprechen bedenkest, so ist doch unserer Weisheit und den Göttern Nichts verborgen. Dann hielt ich ein wenig inne, stellte mich, als ob ich Etwas an den Fingern ausrechnete, schüttelte dann das Haar nach der Weise der Begeisterten, und sagte endlich: Du liebst, mein Sohn. Bei dieser Weissagung sprang er auf. Als ich aber auch „„die Chariklea““ hinzusetzte, da meinte er nicht anders, als ich spräche aus göttlicher Eingebung, und wenig fehlte, so wäre er vor mir niedergefallen, und hätte mich angebetet. Als ich ihn aber hiervon abhielt, küßte er mir das Haupt und sagte, er danke den Göttern, daß er sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht habe, und forderte mich auf, sein Retter zu werden. Er sey verloren, sagte er, wenn er nicht schnell Hülfe finde; mit solcher Gewalt habe das Uebel ihn befallen, und so heftig sey die Glut seiner Leidenschaft,*) von der er jetzt die erste Erfahrung mache. Denn er versicherte, noch mit keinem Weibe Umgang gepflogen zu haben, und beschwor dieß mehr als einmal; denn immer wären ihm die Weiber zuwider gewesen, und er habe von Ehe und Liebe Nichts hören wollen, bis ihn Chariklea's Schönheit überzeugt hätte, daß er nicht von Natur enthaltsam wäre, sondern bis zum gestrigen Tage kein liebenswerthes Weib zu Gesicht bekommen hätte. Bei diesen Worten weinte er, und gab damit zu erkennen, daß er durch eine höhere Gewalt von dem Mädchen besiegt sey. Ich suchte ihn also aufzurichten und sagte: Fasse Muth, da du einmal deine Zuflucht zu mir genommen hast.

---

*) Πάθους mit der Münchner Hdschrift st. πόθου. Amyot: Et tant le brusloit la passion qu'il sentoit.

Ich hoffe, daß unsere Weisheit doch Herr über sie werden soll. Zwar ist sie ziemlich streng, und sträubt sich gegen die Liebe, und verschmäht die Aphrodite und den Ehstand bis auf den Namen. Aber um deinetwillen muß Alles in Bewegung gesetzt werden: die Kunst kann auch die Natur bewältigen. Sey nur getrost, und folge meiner Leitung, und thue, Was erforderlich ist. Er versprach Alles zu thun, *) was ich ihn heißen würde, wenn ich ihm auch beföhle, auf Schwertern zu wandeln.

18. Während er hierüber mit Bitten in mich drang, und mir sein ganzes Vermögen zum Lohne versprach, kam ein Bote von Charikles und sagte: Charikles läßt dich bitten, zu ihm zu kommen. Er ist hier in der Nähe im Apollonium, **) und weil er im Schlafe durch Etwas beunruhigt worden ist, bringt er dem Gotte das Opfer eines Hymnus dar. Ich stand nun sogleich auf, schickte den Theagenes fort und begab mich in den Tempel. Hier fand ich den Charikles sitzend, tief betrübt, und ohne Unterlaß seufzend. Ich trat zu ihm und sagte: Warum bist du so in Gedanken und so niedergeschlagen? — Wie sollt' ich nicht, antwortete er, bei den schlimmen Träumen, die mich beunruhigen, und da meine Tochter, wie ich höre, noch weniger wohl ist, und die ganze Nacht schlaflos zugebracht hat? Nicht genug aber, sie krank zu wissen, so bekümmert es mich noch mehr, daß morgen der Haupttag des Kampfes ist, wo der Gebrauch fordert, daß die Priesterin den wettlaufenden Hopliten die Fackeln anzünde,

---

*) ὅσ' ἂν ἐγώ, statt ὡς ἂν ἐγώ.

**) Im Tempel Apollo's.

und den Preis austheile: da muß nun Eines von beiden geschehn, entweder, daß sie wegbleibt und den herkömmlichen Gebrauch verletzt, oder, wenn sie wider Willen erscheint, ihr noch etwas Schlimmeres widerfährt. So komme uns denn, wenn auch nicht früher, doch jetzt zu Hülfe, und wende irgend ein Mittel an, und thue, Was in Rücksicht auf uns und unsre Freundschaft recht, in Rücksicht auf die Götter fromm und pflichtmäßig ist. Ich weiß, daß, wenn du nur willst, es dir nicht schwer fällt, die Wirkung neidischer Blicke zu vereiteln; Propheten ist auch das Größte zu vollbringen nicht unmöglich. — Ich gestand meine Nachläßigkeit ein, indem ich auch gegen ihn den Sophisten spielte, und bat ihn, mir nur den gegenwärtigen Tag frei zu lassen; ich hätte Etwas für ihre Heilung zuzubereiten. Jetzt aber, sagte ich, laß uns zu dem Mädchen gehn, um genauer nachzusehn, und sie, so weit es möglich ist, zu trösten. Zugleich, Charikles, wünsche ich, daß du Gelegenheit nehmest, dem Mädchen Etwas von mir zu sagen, und mich ihr durch deine Empfehlung bekannter zu machen, damit sie, bei näherm Umgange mit mir, meinen Heilmitteln größeres Vertrauen schenke. — Dieß soll geschehen, sagte er. Jetzt laß uns gehn!

19. Als wir nun zu Charikleen kamen, wer könnte da Alles einzeln erzählen? Sie war ganz von ihrem Leiden überwältigt: von ihren Wangen war die Blüthe entfloh'n; das Feuer ihres Blickes schien, wie im Wasser, in ihren Thränen erloschen. Doch nahm sie sich, als sie uns erblickte, zusammen, und that sich Gewalt an, um sich in Mienen und Sprache nach gewohnter Weise zu zeigen. Charikles aber umarmte sie, und unter tausend Küssen und allen Arten von

Liebkosungen sagte er: Meine Tochter, mein Kind, verbirgst du mir, deinem Vater, Was du leidest? Von schlimmen Augen getroffen, schweigst du, als ob du ein Unrecht begangen und nicht Unrecht erlitten hättest von den Blicken der Mißgunst! Aber sey getrost! Hier der weise Kalasiris ist von mir aufgefordert worden, für deine Heilung zu sorgen. Er ist ein gewaltiger Mann, und in der göttlichen Kunst wie kein andrer erfahren; ein Prophet seiner Abkunft nach, und heiliger Dinge seit seiner Kindheit beflissen; und was als Zugabe wichtig ist, mir ganz vorzüglich befreundet. Du wirst also wohl thun, wenn du ihn ohne Weigerung aufnimmst und dich ihm hingibst, wenn er Besprechungen und andre Heilmittel anwenden will, da du ja auch sonst dem Umgange mit gelehrten Leuten nicht abgeneigt bist. Chariklea schwieg nun zwar, gab aber doch zu erkennen, daß sie meinen Rath gern annehmen würde. Mit diesen Verabredungen trennten wir uns damals, wo mich denn Charikles noch erinnerte, für Das zu sorgen, was er mir schon früher ans Herz gelegt hatte, ob ich etwa Charikleen eine Neigung zu Männern und dem Ehestande einflößen könnte. Ich entließ ihn wohlgemuth, indem ich ihm versprach, daß sein Wunsch in nicht langer Zeit in Erfüllung gehen würde.

Viertes Buch.

1. Am folgenden Tage endigte der Kampf der Pythischen Feste; die Kämpfe der jungen Leute aber kamen erst recht in Gang, bei denen Eros, mein' ich, den Vorsitz führte und den Preis ertheilte, indem er durch diese beiden Athleten, die er allein gegeneinander gestellt hatte, von allen Kämpfen den eignen als den wichtigsten zu zeigen bemüht war. Es begab sich nun Folgendes. Hellas schaute; die Amphiktyonen ordneten an; und als Alles schön und würdevoll beendigt war, der Wettstreit des Laufes, die Verschlingungen der Ringer, die Gesticulationen des Faustkampfes; *) und endlich der Herold auftrat und rief: Die Hopliten treten vor! da erschien plötzlich die Priesterin Chariklea am Ende der Rennbahn wie ein Lichtstrahl; denn, obgleich ungern, war sie doch gekommen um des alten

*) Die Ordnung der Wettkämpfe war nicht immer dieselbe, und schon in der ältesten Zeit findet man darin wesentliche Verschiedenheiten. Vergl. Odyss. VIII, 120. mit 206. 246. Ilias XXIII, 621—637, welche Stellen Plutarch Sympos. II, 5. T. II. p 636—640 unter einander vergleicht. Dem Lauf der Hopliten weist Plutarch die letzte Stelle an, ὅτι τοῦτο τὸ τέλος ἐστὶ τῆς σωμασκίας.

Gebrauchs willen, oder mehr noch, wie ich glaube, in der Hoffnung, den Theagenes zu sehn, in der Linken die brennende Fackel, in der Rechten einen Palmzweig haltend; und bei ihrem Erscheinen zog sie die Blicke der sämmtlichen Zuschauer auf sich, kein Aug' aber vielleicht früher als das des Theagenes; denn behend ist der Liebende, das Ersehnte wahrzunehmen. Theagenes aber hatte schon vorher gehört, Was geschehen würde, und alle seine Gedanken waren auf diesen Moment gespannt. Daher konnte er auch nicht schweigen, sondern sagte leise zu mir — er hatte sich absichtlich in meine Nähe gesetzt: „Das ist sie, die Chariklea!" Ich aber gebot ihm ruhig zu seyn.

2. Auf den Ruf des Heroldes trat ein wohlgerüsteter Mann auf, stolzen Sinnes, und, wie es schien, der Einzige, welcher Etwas erwarten ließ; wie er denn auch schon in vielen frühern Kämpfen bekränzt worden war, damals aber keinen Gegner fand, vielleicht weil Niemand den Wettstreit mit ihm wagte. Die Amphiktyonen entließen ihn also; denn das Gesetz gestattete nicht, Einem, der nicht gekämpft hatte, den Kranz zuzutheilen; er aber verlangte, daß, Wer wollte, von dem Herolde zum Wettkampfe aufgefordert würde. Dieses genehmigten die Vorsitzer, und der Herold rief es aus. Da sagte Theagenes zu mir: „Der Ruf gilt mir." Und da ich sagte: „wie meinst du Das?" erwiederte er: „So wie du sehen wirst, Vater; denn in meiner Gegenwart und vor meinen Augen soll kein Andrer den Siegespreis aus Charikleens Händen empfangen." — „Und das Mißlingen," sagte ich, „und die Schmach in diesem Falle rechnest du für Nichts?" — „Und Wer könnte denn eine so

rasende Begierde haben, Charikleen zu sehn und ihr zu nahen, um mich zu überlaufen? Wen aber kann ihr Anblick so beflügeln und so emporreißen? Weißt du nicht, daß auch den Amor die Maler beflügeln, um die Raschheit der von ihm Besiegten anzudeuten? Und wenn ich auch noch etwas Selbstlob hinzusetzen darf: Niemand hat sich bis auf den heutigen Tag rühmen können, mich im Lauf übertroffen zu haben."

3. Bei diesen Worten sprang er auf, trat dann vor in die Mitte, gab seinen Namen und sein Vaterland an, und looste um den Platz des Laufes. Nach Anlegung der vollen Rüstung aber trat er an die Schranken, hoch aufathmend vor Verlangen nach dem Beginn des Laufes, und voll ungeduldiger Erwartung des Zeichens; ein würdevoller und sehenswerther Anblick, und so wie Homer den Achilles in der Schlacht am Skamander *) darstellt. Auch gerieth ganz Hellas über das Unerwartete der Erscheinung in Bewegung, und Jeder wünschte dem Theagenes den Sieg, als ob er selbst kämpfte. Denn die Schönheit hat eine besondere Kraft, Wohlwollen zu erregen. Auch Chariklea gerieth in die außerordentlichste Bewegung; und da ich sie aus der Ferne beobachtete, bemerkte ich einen mannichfaltigen Wechsel in ihren Mienen. Als aber der Herold vor aller Ohren die Wettrenner ankündigte, und ausrief: „Ormenus der Arkadier und Theagenes der Thessalier!" und die Schranken geöffnet wurden, und der Wettlauf mit solcher Raschheit begann, daß er sich fast den Augen entzog; da vermochte

*) Im 21sten Buche der Ilias.

das Mädchen nicht mehr Ruhe zu halten, sondern ihre Beine zuckten, ihre Füße hüpften, nicht anders, als ob ihre Seele sich mit Theagenes erhöbe, und den Eifer des Wettlaufs mit ihm theilte. Auch die Zuschauer waren sämmtlich gespannt auf den Erfolg, und voll ängstlicher Erwartung; Keiner aber mehr als ich, da ich mir vorgenommen hatte, für ihn wie für einen Sohn zu sorgen.“ – „Ist es wohl ein Wunder,“ sagte Knemon, „daß die Zuschauer, und Wer dabei gegenwärtig war, in ängstlicher Erwartung stand, da ich selbst jetzt für Theagenes fürchte? und ich bitte dich, mir nur schnell zu sagen, ob er als Sieger ausgerufen wurde?“

4. Als die Hälfte der Rennbahn durchlaufen war, Knemon, wendete er sich ein wenig um, und mit einem Blicke auf Ormenos, hob er das Schild hoch empor, reckte den Nacken in die Höhe, und den vollen Blick auf Charikleen geheftet, schoß er wie ein Pfeil nach dem Ziele, und kam dem Arkadier um viele Klafter zuvor, wie nachher bei'm Messen des Zwischenraums erhellte. Dann lief er zu Chariklea, und warf sich absichtlich ihr an die Brust, als ob er sich im Schwunge des Laufes nicht aufhalten könnte, und indem er den Palmzweig *) empfing, blieb mir nicht unbemerkt, daß er die Hand des Mädchens küßte.“ – „Du hast mir das Leben wiedergegeben,“ sagte Knemon, „daß du ihn hast

*) Bei übriger Verschiedenheit der Preise in den verschiedenen Spielen war der Palmzweig allen gemein, wovon bei Plutarch **Sympos. VIII, 4. Tom. II. p. 723, 721** Gründe aufgesucht werden. Vergl. **Pausan. VIII, 48, 2.**

siegen und küssen lassen. Aber wie ging es nun weiter?“ — „Fürwahr, Knemon, nicht blos im Zuhören bist du unersättlich, sondern auch unbesieglich vom Schlafe; denn schon ist kein kleiner Theil der Nacht vorüber, und noch hältst du wachend aus, und wirst der langen Erzählung nicht müde.“ *) — „Ich bin auch mit Homer unzufrieden,“ versetzte Knemon, „wenn er sagt, daß die Liebe so gut wie andre Dinge Ueberdruß mache, **) eine Sache, die nach meinem Urtheile gar keine Sättigung gewährt, weder wenn man ihre Lust wirklich genießt, noch wenn man sie durch das Gehör empfängt. Wenn aber Jemand von der Liebe des Theagenes und der Chariklea erzählt, wo hätte da Einer ein Herz so von Demant und Eisen, ***) um nicht auch ein Jahr mit Vergnügen zuzuhören? Fahre also nur fort.“

„Theagenes wurde also bekränzt und als Sieger ausgerufen, und von den Glückwünschen Aller begleitet; Chariklea aber war vollständig besiegt, und mehr als vorher von der Liebe unterjocht, da sie den Theagenes wiederum gesehn hatte. Denn der Anblick des geliebten Gegenstandes dient dem Liebenden zur Erinnerung an seine Leidenschaft, und das Anschaun entzündet den Gedanken und nährt ihn, wie

---

*) Statt *τὴν διήγησιν μηκυνομένην οὐκ ἀποκναίεις* verbessert Coray: *πρὸς τὴν δ. μ. οὐκ ἀποκναίῃ*. Salmasius: *οὐκ ἀποκνεῖς*. Man könnte auch an *ἀποκάμνεις* denken. Den Sprachgebrauch bestätigt Plato im Crito c. 4.: *μὴ ἀποκάμῃς σώσας σεαυτόν*.

**) Ilias XIII, 636.

***) Pindarischer Ausdruck. Pindari Fragm. 88. bei Athen. XIII. p. 601. C.

der Brennstoff das Feuer. Als sie nach Hause gekommen war, brachte sie die Nacht wie die vorigen, ja noch schmerzlicher zu; ich aber war wieder schlaflos, indem mich der Gedanke an unsre Flucht beschäftigte, wie wir sie heimlich bewerkstelligen möchten, und in welches Land der Gott die jungen Leute sendete. Daß die Flucht zu Wasser stattfinden müsse, erkannte ich aus den Worten des Orakels, in denen es hieß:

Die Fluten des Meeres
Theilend, empfängt sie hinfort Helios schwärzliches Land.

5. Wohin sie aber zu senden wären, Dieß zu erfahren fand ich nur Ein Mittel, wenn ich die mit Charikleen ausgesetzte Binde zu sehen bekäme, in welcher, wie Charikles gehört hatte, ihre Geschichte gestickt seyn sollte. Denn es war wahrscheinlich, daß man daraus auch ihr Vaterland und die von mir schon geahnten Eltern des Mädchens erfahren würde, und daß sie vielleicht dorthin von dem Schicksal gesendet würden. Als ich nun am frühen Morgen zu Chariklea kam, fand ich ihre Hausgenossen in Thränen, vorzüglich aber den Charikles. Ich trat also näher und fragte: „Was gibt es hier für Unruhe?" Worauf er antwortete: „Die Krankheit meiner Tochter steigt; die vergangene Nacht ist noch schlimmer gewesen, als die vorhergehenden. Steh' auf, sagte ich, und alle ihr Andern geht hinaus. Man stelle nur einen Dreifuß hierher und Lorbeern und Feuer und Weihrauch; Niemand aber störe uns, bis ich rufe. Charikles gab hierzu Befehl, und es geschah. Wie es nun ruhig um mich her geworden war, fing ich, wie auf der Bühne, die

Komödie an; warf den Weihrauch auf das Feuer, und schwenkte, indem ich Einiges wie ein Gebet zwischen den Lippen flüsterte, der Chariklea den Lorbeerzweig vom Kopfe zu den Füßen, auf und ab; und nachdem ich etwas Schläfriges, oder eigentlich Altweiberartiges hergegähnt hatte, hörte ich endlich spät und langsam mit den Possen auf, die ich über mich und das Mädchen ausgeschüttet hatte. Sie aber wiegte den Kopf hin und her, und lächelte mit leiser Oeffnung des Mundes, indem sie zu erkennen gab, daß ich gänzlich im Irrthume wäre, und ihre Krankheit verkenne. Da setzte ich mich denn zu ihr und sagte: „Sey getrost, meine Tochter; die Krankheit ist von geringer Bedeutung und leicht zu heilen. Schlimme Augen haben dich getroffen, vielleicht schon bei der Procession, mehr aber noch, als du den Kampfpreis ertheiltest. Ich vermuthe auch, Wer es dir vorzüglich angethan hat. Theagenes ist es, der den Waffenlauf vollbracht hat. Denn es ist mir nicht entgangen, daß er dich immer beobachtete, und dreiste Blicke auf dich warf." — „Der," sagte sie, „mag er mich nun so (wie du sagst) angesehen haben, oder nicht, fahre wohl! *) Woher ist er aber, und von welcher Abkunft? Ich sah Viele, die ihn mit staunender Bewunderung betrachteten." „Daß er," ant-

*) Der Ausdruck πολλα χαιρέτω ist mit Absicht zweideutig gewählt, indem er im gewöhnlichen Sprachgebrauche Gleichgültigkeit des Redenden bezeichnet, so daß er mit ironischer Emphase ein förmliches Wegweisen enthält, dem eigentlichen und ursprünglichen Sinne nach aber Gutes wünscht. Chariklea meint das Letztere, will aber das Erstere zu sagen scheinen.

wortete ich, „ein Thessalier ist, hast du schon von dem Herolde gehört, als er ihn ankündigte; er leitet aber sein Geschlecht von Achilles ab, und ich glaube, daß er die Wahrheit sagt, wenn man einen Schluß von dem hohen Wuchse und der Schönheit des Jünglings machen darf, welche Achilleïschen Adel beglaubigt, abgerechnet nur, daß er nicht, wie Jener, übermüthig und trotzig ist, sondern den Stolz seiner Gesinnung durch Anmuth mildert. Wie herrlich er aber auch seyn mag, so verdient er doch Schlimmeres zu dulden, als er selbst gethan hat, da sein Blick mißgünstig ist, und er dich durch sein Anschaun krank gemacht hat.“ — „O Vater,“ antwortete sie, „ich danke dir für die Sorge, die du um meinetwillen hegst; aber warum verwünschest du umsonst Den, der vielleicht ohne Schuld ist? Denn ich leide nicht an den Folgen der Mißgunst, sondern an einer andern Krankheit, wie es scheint.“ — „Und doch, Kind,“ sagte ich, „verbirgst du deinen Zustand, und sprichst ihn nicht getrost aus, damit wir dir Hülfe leisten möchten! Bin ich dir nicht ein Vater dem Alter, und mehr noch der Gesinnung nach? Bin ich nicht deines Vaters Freund und Eines Sinnes mit ihm? Entdecke mir, woran du leidest. Du hast an mir einen zuverläßigen, und, wenn du willst, beeidigten Vertrauten. Sprich also getrost, und vergrößere dein Leiden nicht durch Schweigen. Jedem Leiden ist abzuhelfen, wenn man es nur bald genug kennen lernt; Was aber in die Zeit hinausgeschoben wird, wird fast unheilbar. Denn das Schweigen gibt den Krankheiten Nahrung; das Ausgesprochene aber findet Trost und Beruhigung.“

6. Hierauf schwieg sie eine kleine Zeit; ihr Gesicht aber

verrieth einen mannichfaltigen Wechsel von Gemüthsregungen. Dann sagte sie: „Gewähre mir noch den heutigen Tag; dann sollst du Alles hören, wenn du es nicht schon vorher weißt, da du ein Weissager seyn willst.“ Ich stand sogleich auf und entfernte mich, um dem Mädchen Zeit zu lassen, sich in der Zwischenzeit mit ihren Bedenklichkeiten abzufinden. Da kam mir Charikles entgegen, und fragte mich: „Was hast du mir zu sagen?“ „Lauter Gutes,“ antwortete ich. „Sie wird morgen von ihrem Leiden frei werden, und sich auch noch zu etwas Anderm verstehen, Was dir Freude machen wird. Es steht aber Nichts im Wege, auch einen Arzt zu ihr zu rufen.“ Mit diesen Worten entfernte ich mich schnell, damit mich Charikles nicht noch weiter ausfragte. Ich war noch nicht weit gegangen, als ich den Theagenes sah, der sich in den Umgebungen des Tempels umhertrieb, und mit sich selbst sprach, als ob ihm schon genügte, nur die Wohnung Charikleens in den Augen zu haben. Ich wich also aus und ging vorüber, als ob ich ihn nicht gesehen hätte. Er aber rief mir nach: „Sey gegrüßt, Kalasiris, und höre mich. Ich wartete eben auf dich.“ — Schnell mich umwendend, sagte ich: „Ah der schöne Theagenes! Ich habe dich nicht gesehn.“ — „Der schöne? meinst du? Ich, der Charikleen nicht gefällt?“ — Zürnend, aber nur mit den Augen, sagte ich: „Wirst du nicht aufhören mich zu schmähen, und meine Kunst herabzuwürdigen, durch die sie schon besiegt ist, und dich lieben muß, und ein höheres Wesen in dir zu sehen wünscht?“ — „Was sagst du, Vater?“ erwiederte er: „Chariklea wünscht mich zu sehn? Warum führst du mich nicht gleich zu ihr?“ und

damit eilte er voraus. Da hielt ich ihn an der Chlamys fest, und sagte: „Halt, Freund, wenn du auch behend im Laufen bist. Es ist Das keine Sache, die man nur so weghascht; auch keine so wohlfeile Waare, die dem ersten Besten zu Gebote steht; sondern sie bedarf vieler Berathung, um auf geziemende Weise zu Stande zu kommen, und vieler Anstalten, um mit Sicherheit vollbracht zu werden. Weißt du etwa nicht, daß der Vater des Mädchens einer der Ersten in Delphi ist? Oder bedenkst du die Gesetze nicht, die solche Dinge mit dem Tode lohnen?“ — „Ich frage Nichts nach dem Tode,“ antwortete er, „wenn ich nur Charikleen bekomme. Doch wollen wir, wenn es dir so gefällt, den Vater angehn, und ihn um seine Einwilligung bitten; denn man wird mich doch wohl nicht unwürdig achten, mit Charikles in Verwandtschaft zu treten.“ — „Da würden wir nicht zum Ziele kommen,“ sagte ich, „nicht als ob man an dir Etwas tadeln könnte; aber Charikles hat das Mädchen schon längst dem Sohne seiner Schwester zugesagt.“ — „Das soll Diesem schlecht bekommen,“ sagte Theagenes, „wer er auch seyn mag; denn so lange, als ich lebe, soll Chariklea nicht die Frau eines Andern werden. So faul soll diese Hand und mein Schwert nicht seyn!“ *) — „Sey ruhig, mein Sohn,“ sagte ich: „solcher Mittel bedarf es nicht; folge nur mir und meiner Leitung. Jetzt begib dich weg, und laß dich nicht zu oft hier in der Nähe sehn; sondern mache deine Besuche in der Stille und allein.“ — Er ging niedergeschlagen weg.

---

*) Ein den Phönissen des Euripides V. 629 entlehnter Ausdruck.

7. Als mir nun Charikles am folgenden Tage begegnete, sah er mich nicht sobald, als er auf mich zulief, mich bei'm Kopfe nahm, küßte, und einmal über das andre ausrief: „Das nenn' ich mir Weisheit! Das heiß' ich Freundschaft! Du hast etwas Großes zu Stande gebracht: die Unbezwingliche ist bezwungen, die Unbesiegliche ist besiegt! Chariklea liebt." — Hierbei warf ich mich in die Brust, zog die Augenbraunen in die Höhe, und schritt hoffährtig einher. Es war offenbar, daß sie schon meinem ersten Sturme nicht widerstehen würde, eh' ich noch eines der stärkern Mittel anwendete. „Aber wodurch, Charikles, hast du erfahren, daß sie liebt?" — „Dadurch, daß wir deinen Rath befolgt haben," antwortete er. „Denn so wie du riethest, führte ich die berühmtesten unsrer Aerzte zu ihr, ihre Krankheit zu untersuchen, und versprach ihnen alle meine Habe, wenn sie Hülfe schaffen könnten. Diese besuchten sie also und fragten sogleich, was ihr fehle. Sie aber wendete sich von ihnen ab, gab auf keine ihrer Fragen Antwort, und rief unabläßig den Homerischen Vers aus:

O Achilleus, Pelide, du trefflichster aller Achäer. *)

Da ergriff der gelehrte Akestinus **) — du kennst den Mann ohne Zweifel — ihre Hand, obgleich wider ihren Willen, und schien die Krankheit aus dem Pulse beurtheilen

---

*) Aus Ilias XVI, 21.

**) Akestinus, erdichteter Name eines Arztes, von ἄκος, das Heilmittel, oder von ἀκεῖσθαι, heilen. So führt Alciphron 3, 7. einen Arzt Akesilaus ein, dessen Namen auf ähnliche Weise gebildet ist.

zu wollen, der die Bewegungen des Herzens anzeigt, wie ich glaube; und nachdem er mit dieser Prüfung nicht wenige Zeit zugebracht, und Alles zu wiederholtenmalen auf und abwärts erwogen hatte, sagte er: „Charikles, unsre Berathung ist hier überflüssig. Die Arzneikunst kann in diesem Falle durchaus Nichts wirken.“ Da ich nun hierüber aufschrie: „O ihr Götter, Was sagst du da? So ist meine Tochter also verloren, und ohne Hoffnung?“ — sagte er: „Laß dich Das nicht beunruhigen, sondern höre.“ Dann führte er mich von dem Mädchen und den Andern weg bei Seite, und sagte: „Unsre Kunst verheißt Heilung körperlicher Leiden, Leiden der Seele aber nicht vorzüglich; sondern nur dann, wann die Seele bei einem körperlichen Uebel mitleidet, zieht sie von der Heilung des Körpers Nutzen. Das Mädchen ist nun zwar krank; aber ihre Krankheit ist keine Krankheit des Körpers. Denn sie hat weder einen Ueberfluß von Säften, noch leidet sie an Kopfschmerzen, noch ist eine Anzeige von Fieber da; auch ist durchaus Nichts an ihrem Leibe, weder ein einzelner Theil, noch das Ganze, krank. Dieses und nichts Anders mußt du glauben.“ — Da ich nun weiter in ihn drang, Was er wüßte, zu sagen, antwortete er: „Muß nicht selbst ein Kind einsehn, daß es ein Seelenleiden, und daß die Krankheit helle Liebe ist? Siehst du nicht, wie geschwollen ihr Auge, wie unstät ihr Blick, wie erblaßt ihr Gesicht ist, ohne daß sie doch über Etwas in ihrem Innern klagt; wie sie mit ihren Gedanken umherschweift, und Was ihr in den Sinn kommt, ausspricht; wie sie ohne Veranlassung in Schlaflosigkeit verfällt, und plötzlich mager geworden ist? Du mußt also Den suchen,

o Charikles, der sie heilen kann; und Dieß dürfte wohl nur Der seyn, nach dem sie Verlangen hat. Mit diesen Worten entfernte er sich. Ich aber eile zu dir, meinem Gotte und meinem Retter; zu dir, der uns allein helfen kann, wie auch sie erkennt. Denn da ich sie inständig bat, und ermahnte, zu sagen, Was ihr fehle, antwortete sie nur dieses Eine, sie wisse nicht, Was ihr fehle; Das aber wisse sie, daß Kalasiris allein sie heilen könne; und beschwor mich, dich zu ihr zu rufen. Hieraus hab' ich denn am meisten geschlossen, daß sie durch deine Weisheit besiegt worden ist." — „Kannst du denn aber wohl," sagte ich zu ihm, „so wie du weißt, daß sie liebt, eben so auch sagen, Wen sie liebt?" — „Nein, bei'm Apollo," antwortete er: „wie oder woher könnt' ich Dieß wissen? Lieber als alle Güter wär' es mir freilich, wenn sie den Alkamenes liebte, den Sohn meiner Schwester, mit dem ich sie schon längst, so weit es von meinen Wünschen abhing, verlobt habe." — Als ich ihm hierauf sagte, man könne ja immer den Versuch machen, ihr den jungen Menschen zuzuführen und zu zeigen, billigte er Dieß und entfernte sich. Gegen Mittag traf er wieder mit mir zusammen und sagte: „Ich muß dir etwas Schmerzliches berichten: das Mädchen scheint besessen zu seyn; so ganz widernatürlich ist ihr Benehmen. Ich brachte, wie du mir gerathen hattest, den Alkamenes zu ihr, und zeigte ihn im besten Lichte. Sie aber, als ob sie das Haupt der Gorgo gesehn hätte, *) oder etwas noch Abenteuerlicheres, stieß einen hellen lauten Schrei aus, kehrte das Gesicht

*) Nach Euripides Orest 1520.

nach der andern Seite des Zimmers, faßte ihren Hals mit beiden Händen, wie mit einer Schlinge, und drohte mit einem Schwure, daß sie sich um's Leben bringen würde, wenn wir uns nicht schleunig entfernten. Von ihr trennten wir uns also schneller, als ich es sage (denn Was war zu thun, da wir dieses sonderbare Benehmen sahn?), und kommen nun wieder zu dir mit der inständigen Bitte, das Mädchen nicht umkommen zu lassen, und uns nicht um die Erfüllung unsrer Wünsche zu bringen." — „O Charikles," erwiederte ich, „du irrst nicht, wenn du das Mädchen für besessen hältst; denn sie wird von Mächten *) bestürmt, die ich selbst ihr zugeschickt habe, und zwar keine der kleinsten, sondern solche, die sie nöthigen zu thun, Was weder in ihrer Natur liegt, noch ihr Wille ist. Aber es scheint mir, daß irgend eine entgegengesetzte Kraft die Wirkung hemme, und gegen meine Diener streite. Deßhalb möcht' es wohl durchaus nöthig seyn, daß du mir die Binde zeigtest, die, wie du mir gesagt hast, mit dem Kinde ausgesetzt, und von dir mit den übrigen Kennzeichen in Empfang genommen worden ist. Denn ich fürchte, daß diese Binde mit einem gewissen Zauber angefüllt ist, und magische Formeln enthält, die ihr Gemüth aufreizen, indem vielleicht irgend ein Feind ihr von Anfang an in böser Absicht nachgestellt hat, damit sie ihr Leben ohne Liebe und ohne Nachkommenschaft beschlösse."

8. Charikles stimmte mir bei, und brachte gleich darauf die Binde. Ich bat ihn nun, mir Zeit zu lassen, und

---

*) Durch Dämonen, die den Vätern der Kirche ἀγγελικαὶ καὶ ἐπουράνιοι δυνάμεις heißen.

da er mir hierin folgte, begab ich mich in meine Wohnung, und las ohne den geringsten Aufschub die Binde, die mit Aethiopischen, nicht demotischen, sondern königlichen Buchstaben, die den bei den Aegyptern hieratisch genannten *) ähnlich sind, gestickt war; und fand bei'm Lesen, daß die Schrift folgendes enthielt:

„Ich Persina, Königin der Aethiopier, schreibe der Tochter meiner Schmerzen, aber auch nur bis dahin der meinigen, wie sie auch immer genannt werden wird, dieses letzte Geschenk, diese geschriebnen Thränen." — Bei dem Namen Persina, Knemon, erstarrte ich; doch fuhr ich fort zu lesen, und fand Folgendes: „Daß ich, frei von Schuld, dich mein Kind nach deiner Geburt ausgesetzt, und deinem Vater Hydaspes deinen Anblick entzogen habe, dafür rufe ich unsern Stammvater Helios zum Zeugen an. Dennoch will ich mich gegen dich, meine Tochter, wenn du gerettet werden solltest, gegen deinen Retter, wenn dir Gott einen sendet, und gegen das ganze menschliche Geschlecht rechtfertigen, indem ich die Ursache deiner Aussetzung entdecke. Die Ahnen unsres Geschlechtes sind die Götter Helios und Dionysos, die Heroen Perseus und Andromeda, **)

*) Die demotische Schrift, als die des gewöhnlichen Gebrauches, wird der hieratischen entgegengesetzt, die auch die hieroglyphische und symbolische heißt. Nach Diodor III, 3 und 4 bedienten sich die Aethiopischen Könige der letztern; was mit Dem, was Heliodor davon sagt, übereinstimmt.

**) Wie mannichfaltig Dionysos in die Aethiopischen Fabeln verflochten war, erhellt aus Herodot II, 146 und Diodor III, 68 f. Perseus gehörte wegen Andromeda, der

und außer Diesen Memnon. Diejenigen, welche zu ihrer Zeit den königlichen Pallast erbauten, haben ihn mit den Bildern dieser Ahnherrn geschmückt, und zwar waren die Bildnisse und Thaten der Andern in dem Gemache der Männer und in den Hallen gemalt; in dem Thalamus aber war die Liebe des Perseus und der Andromeda dargestellt. Da geschah es nun, zehn Jahre, nachdem Hydaspes mich zum erstenmale als Gattin erkannt hatte, ohne daß uns Kinder geworden waren, daß ich im Sommer um Mittagszeit eingeschlummert war, und dein Vater mir, in Folge eines im Traum erhaltnen Befehls, wie er schwur, beiwohnte; und ich spürte sogleich, daß ich empfangen hatte. Da war nun während der ganzen Zeit bis zur Niederkunft ein allgemeines Fest im Lande, und es wurden den Göttern Dankopfer gebracht, weil der König einen Nachfolger seines Geschlechtes hoffe. Als ich aber ein weißes Kind gebar, und du in einer für eine Aethiopierin fremdartigen Farbe glänztest, da erkannt' ich wohl, Was die Ursache war, daß ich während der Beiwohnung meines Mannes die Augen auf das Bild der Andromeda geheftet hatte, und da dieses sie durchaus nackt zeigte (denn schon hatte sie Perseus von dem Felsen abgelöst), das Erzeugte auf eine unglückliche Weise Jener ähnlich geworden war. Da ich nun nicht zweifeln konnte, daß mir die Farbe den Vorwurf des Ehebruchs zuziehen würde (denn Niemand würde mir bei der Erzählung dieses

Tochter des Aethiopischen Cepheus, jenem Lande an. Der spätern Fabellehre ist er Ein Wesen mit Helios, dem vornehmsten Gegenstande der Verehrung des südlichen Erdkreises.

Ereignisses geglaubt haben), beschloß ich, mich selbst gegen einen schmachvollen Tod zu schützen, und dich dem zweifelhaften Zufalle Preis zu geben, welcher immer dem gewissen Tode oder dem Vorwurfe unechter Geburt vorzuziehen ist. Ich gab also bei meinem Gemahle vor, du seyst gleich nach der Geburt gestorben, setzte dich heimlich aus, und fügte so viele Schätze als möglich zum Lohne für deinen Retter hinzu, indem ich außer den andern Dingen, mit denen ich dich schmückte, auch diese Binde, die klägliche Erzählung deiner und meiner Schicksale, um dich schlang, die ich unter blutigen Thränen über dich gestickt habe, über dich, meine Erstgeborne und die Quelle so großen Jammers. Aber, o Süßeste! o du, bis auf die Schönheit allein *) meine Tochter: wenn du gerettest wirst, gedenke deiner edeln Geburt, ehre die Sittsamkeit, die der einzige Stempel weiblicher Tugend ist, und bewahre den königlichen Sinn, den du von deinen Eltern empfiengst. Gedenke aber, vor allen andern Kleinoden, die mit dir ausgesetzt worden, einen Ring aufzusuchen, den mir dein Vater, als er um mich warb, zum Geschenke gegeben hat, im Umkreise mit dem königlichen Wahlspruche beschrieben, in dem Ringkasten aber durch einen Stein Pantarbes **) und eine verborgne Kraft ge-

*) Μέχρις ὥρας. Die Schönheit allein abgerechnet, in Beziehung auf die weiße Farbe, die sie nicht von der Aethiopischen Mutter haben konnte. Der lateinische Uebersetzer hat unrichtig: ad exiguum tempus. Auch Amyot: qui pour une seule heure serez ma fille; was auch Courier nicht berichtigt hat.

**) Mehreres von dem Steine Pantarbes sagt Heliodor

heiligt. Dieses Alles hier hab' ich mit dir durch Vermittlung der Schrift gesprochen, da mir das Schicksal den beseelten Verkehr durch die Augen verbeut, vielleicht ohne Frucht und Nutzen, vielleicht aber auch zum Vortheil für dich. Denn die dunkeln Wege des Glücks sind den Menschen verborgen. Dann, o du, die du vergebens schön, und durch deine Schönheit mir ein Vorwurf geworden bist, wenn du gerettet wirst, wird dir diese Schrift ein Mittel der Erkennung seyn; wo nicht (o möge Dieß nie zu meinen Ohren gelangen!), wird sie dir statt eines Grabgeschenkes und des mütterlichen Thränenopfers seyn!"

9. Als ich Dieses las, o Knemon, erkannt' ich und bewunderte das Walten der Götter, und, zugleich voll von Lust und Traurigkeit, weint' ich und freute mich zu gleicher Zeit — ein ungewöhnliches Gefühl! — indem die Entdeckung des Unbekannten und die endliche Lösung des durch den Göttersprych Verheissenen die Seele erheiterte, auf der andern Seite aber sie wegen der Zukunft bekümmerte, und mit Mitleiden über das menschliche Loos, seinen Unbestand nnd Ungewißheit erfüllte, und wie es sich bald dahin, bald dorthin wendet, Was eben jetzt so ganz vorzüglich an Charikleens Schicksal zu erkennen war. Wie viele Gedanken drängten sich hier zu: von Wem sie stammte; Wem sie anzugehören geschienen; wie weit sie von ihrer Heimath getrennt worden; wie sie für unecht gehalten, der echten Aethiopischen und königlichen Abkunft dagegen verlustig gegangen

---

VIII, 11. Vergl. Philostratus Leben des Apollonius III, 46. Bähr zu Ctesias p. 247. 264.

war! Lange stand ich zweifelhaft; denn voll von Mitleiden über das Vergangene wagte ich nicht, ihr wegen des Zukünftigen Glück zu wünschen: bis endlich der nüchterne Verstand die Oberhand behielt, und ich mich entschloß, nicht zu zaudern, sondern die Sache frisch anzugreifen. Ich begab mich also zu Charikleen, die ich allein und von ihren Leiden überwältigt fand; mit dem Geiste zwar nach Besonnenheit strebend, am Leibe aber durchaus krank: denn dieser wich der Krankheit, und war nicht vermögend, ihrer Macht Widerstand zu thun.

10. Nachdem ich nun die Anwesenden entfernt und jeder Störung vorgebeugt hatte, unter dem Vorwande, Gebete und Beschwörungen bei dem Mädchen anzuwenden, sagte ich: „Jetzt, Chariklea, ist es Zeit, zu sagen, woran du leidest — denn so versprachst du mir gestern — und dich nicht mehr vor einem Manne zu verbergen, der dir wohl will, und auch, wenn du schweigst, doch Alles wissen kann." Da ergriff sie meine Hand, küßte sie und sagte weinend: „O weiser Kalasiris, gewähre mir nur diese Wohlthat: laß mich schweigend unglücklich seyn, da du ja meine Krankheit von selbst, so wie du willst, kennst; erspare mir wenigstens die Scham, und laß mich verbergen, Was zu leiden schimpflich, auszusprechen aber noch schimpflicher ist! *) Die Heftigkeit der Krankheit schmerzt mich; noch mehr aber schmerzt es mich, daß ich sie nicht gleich in ihrem Anfange besiegt, sondern einer Leidenschaft nachgegeben habe, die ich früher zu jeder Zeit verschmäht habe, und die, auch nur zu hören, den

*) Aus Sophokles Oedip. Tyr. 1396.

ehrwürdigen Namen der Jungfräulichkeit schändet." Ich machte ihr also Muth und sagte: „Aus doppelten Gründen, meine Tochter, thust du wohl daran, deinen Zustand zu verbergen: ich habe nicht nöthig zu lernen, Was ich längst vermittelst der Kunst weiß; dein Gefühl ist aber auch ganz natürlich, daß du Das auszusprechen erröthest, Was die Weiber schicklicher verbergen. *) Da du aber doch einmal Liebe fühlst, und Theagenes Anblick dich besiegt hat (denn Dieses hat mir die Stimme der Götter angezeigt), so wisse, daß du nicht allein und nicht zuerst diesem Leiden unterlagst, sondern daß du dieses Schicksal mit vielen der ausgezeichnetesten Frauen, und mit vielen, sonst vollkommen sittsamen Jungfrauen theilst. Denn Eros ist der größte der Götter, und hat, wie erzählt wird, auch schon Götter selbst besiegt. **) Ueberlege nun aber, wie die Sache am besten einzurichten sey. Denn wenn es ein Glück ist, von Liebe gänzlich frei zu bleiben, so ist es der Weisheit gemäß, wenn man besiegt worden ist, die Neigung mit der Sittsamkeit in Einklang zu bringen. Dieses steht, wenn du mir vertrauen willst, auch in deiner Gewalt, den schmählichen Vorwurf sinnlicher Begierde von dir zu stoßen, ein

---

*) Anspielung auf die Worte des Talthybius von der Polyxena in Euripides Hekuba 570.:

Verbergend, Was der Männer Aug zu bergen ziemt.

**) Auch Dieß ist von Euripides entlehnt (bei Stobaeus Tit. 63, 4.):

Wem Eros nicht für eine große Gottheit gilt,
Ja, für der Götter mächtigsten, ist nur ein Thor.

gesetzmäßiges Band zu knüpfen, und die Krankheit in Ehe zu verwandeln."

11. Während ich so sprach, strömte der Schweiß von ihrer Stirn, o Knemon: es war unverkennbar, daß sie sich freute über Das, was sie hörte; sich um Das, Was sie hoffte, ängstigte, und darüber, daß sie besiegt war, erröthete. Nachdem sie nun nicht wenige Zeit geschwiegen hatte, sagte sie: „O Vater, du sprichst von Ehe, und treibst mich an, diese zu wählen, als ob es so ausgemacht wäre, daß mein Vater darein willigen, oder der Feind meiner Ruhe sich darum bemühen werde." — „Was den Jüngling betrifft," sagte ich, „so steht Alles vollkommen fest; auch er ist besiegt, und vielleicht noch mehr als du, und von ähnlichen Ursachen als du aufgeregt. Denn, wie es scheint, haben eure Seelen gleich bei'm ersten Begegnen ihre gegenseitige Würdigkeit erkannt, und sind beide in gleiche Leidenschaft gerathen. Aber auch ich habe, um deinetwillen, sein Verlangen durch meine Wissenschaft erhöht. Dein vermeintlicher Vater aber bestimmt dir einen andern Bräutigam, den Alkamenes, der dir nicht unbekannt ist." Sie sagte hierauf: „Dem Alkamenes mag er eher mein Grab als meine Hand bestimmen. Denn mich wird Theagenes oder der Tod empfangen. Du sage mir aber, ich beschwöre dich, woher hast du erfahren, daß Charikles nicht mein Vater ist, sondern nur dafür gilt?" — „Hieraus," antwortete ich, und zeigte ihr die Binde. — „Woher und wie bist du dazu gekommen? Denn seitdem er mich in Aegypten von meinem Pfleger, ich weiß nicht wie, erhalten, und hierher geführt hat, hielt er diese Binde in einem Kasten aufbewahrt, damit sie von der Zeit keinen

Schaden litte.“ — „Wie ich dazu gelangt bin,“ sagte ich, „sollst du künftig hören: jetzt aber sage mir, ob du Kenntniß von Dem hast, Was darauf geschrieben ist.“ Sie gestand, daß sie es nicht wisse. Diese Schrift, sagte ich, meldet deine Abkunft, dein Volk und dein Schicksal. Und da sie mich beschwor, ihr, Was ich wüßte, zu entdecken, sagte ich ihr Alles, indem ich die Inschrift Stück für Stück durchging, und Wort für Wort dolmetschte.

12. Als sie sich nun kennen gelernt, und der Gedanke an ihre Abkunft ihren Muth erhöht hatte, und sie mir mit der Frage entgegenkam, Was sie nun thun solle, da begann ich, meinen Plan deutlicher zu entwickeln, und entdeckte ihr den ganzen Stand der Sache. Ich bin auch, sagte ich, zu den Aethiopiern gekommen, aus Verlangen nach der bei ihnen einheimischen Weisheit, und bin deiner Mutter Persine bekannt; denn der königliche Hof bewies sich immer dem Geschlechte der Weisen geneigt, und ich genoß noch außerdem einiges Ansehn mehr, da ich die Weisheit der Aegypter durch den Zusatz der Aethiopischen erhöhte. Als sie erfuhr, daß ich im Begriff sey nach Hause abzureisen, erzählte sie mir deine ganze Geschichte, nachdem ich ihr vorher durch einen Eid das treuste Stillschweigen gelobt hatte; und sagte, den einheimischen Weisen werde sie nicht wagen sich anzuvertrauen; mich aber beschwöre sie, vor allen Dingen die Götter zu befragen, ob du nach deiner Aussetzung gerettet worden seyst; dann, wo du dich befändest; denn bei dem Volke habe sie, trotz aller Bemühungen, von keinem solchen Mädchen vernommen. Da ich nun durch die Götter Alles erfahren, und ihr gesagt hatte, daß du lebtest und wo

du lebtest, beschwor sie mich ferner, dich aufzusuchen, und dich zur Rückkehr in dein Vaterland zu veranlassen. Sie sey seit deiner Geburt kinderlos geblieben, und trage kein Bedenken, wenn du einst erscheinest, deinem Vater das Ereigniß zu bekennen; denn sie wisse jetzt, daß er ihr glauben werde, da er in der Zeit ihres Zusammenlebens die Gewißheit ihrer Treue bekommen habe, und unerwarteter Weise ein Verlangen hege, sein Reich an Kinder zu vererben.

13. Dieses sagte sie mir also, und beschwor mich es zu thun, und nahm mir deshalb den Eid des Helios ab, den Keiner der Weisen übertreten darf: und so komme ich denn jetzt, diesen Bitten und meinem Eide zu genügen, ob ich gleich nicht in dieser Absicht hierher gekommen bin; vielmehr ist mir durch Fügung der Götter dieser größte Gewinn von meinen Irren zu Theil geworden. Denn seit langer Zeit, wie du weißt, halte ich dich gleichsam belagert, und versäume schon längst keinen geziemenden Dienst; und ohne Etwas von der Sache zu verrathen, harrte ich der Zeit, wo ich auf irgend eine Weise die Binde in die Hände bekäme, um Das, Was ich dir sagen würde, zu bekräftigen. Wenn du mir also folgst, und dich zur Flucht von hier mit uns entschließest (ehe du gegen deinen Willen zu Etwas gezwungen wirst, da Charikles eine Verbindung mit Alkamenes betreibt), so steht es in deiner Gewalt, Adel, Vaterland und Eltern zu gewinnen, den Theagenes zum Gemahl zu bekommen, welcher bereit ist, uns, wohin wir immer wollen, zu folgen; ein abhängiges Leben im fremden Lande mit anerkannter Aechtheit und fürstlicher Würde zu vertauschen, und mit dem Geliebten einen Thron zu theilen,

wenn wir anders den übrigen Göttern und dem Orakel des Pythius glauben dürfen. Dabei erinnerte ich sie an das Orakel und erklärte ihr seinen Sinn: denn es war Charikleen nicht unbekannt, da es von Vielen wiederholt und untersucht worden war.“ — Sie staunte hierbei. Dann sagte sie: „Da dieß der Wille der Götter ist, wie du sagst, und ich glaube, Was muß ich thun, Vater?“ — „Dich verstellen,“ sagte ich, „als ob du in die Ehe mit Alkamenes willigtest.“ — „Das ist schwer,“ antwortete sie, „und außerdem schmählich, einen Andern, wenn auch nur durch ein Wort der Zusage, dem Theagenes vorzuziehn. Da ich mich aber einmal den Göttern und dir, Vater, überlassen habe, so sage mir, welchen Zweck die Verstellung hat, und wie sie sich lösen wird, um nicht zur That zu werden?“ — „Dieß wird dich,“ antwortete ich, „die Sache selbst lehren. Es gibt gewisse Dinge, die, wenn man sie den Frauen vorhersagt, nur Zögerung verursachen; wenn man sie aber auf der Stelle in's Werk setzt, oft muthiger zu Stande gebracht werden. Folge nur meinem Rathe, wie in andern Stücken, so auch jetzt darin, daß du auf Charikles Vorschlag eingehst, da er Nichts ohne meine Anleitung thun wird.“ Sie versprach mir Dieß, und ich verließ sie in Thränen.

14. Ich war eben aus dem Hause getreten, als ich den Charikles ganz übermäßig traurig und in tiefer Niedergeschlagenheit sah. „O du sonderbarer Mann,“ redete ich ihn an: „jetzt, wo du dich freuen und den Göttern Dankopfer bringen solltest, da dir Das, Was du längst gewünscht hast, zu Theil wird, und Chariklea endlich durch viele Kunst und kraft meiner Wissenschaft ihren Sinn zum Ehestande neigt;

da seh' ich dich finster und traurig, beinah weinend, ich weiß nicht weßhalb?" — „Wie sollte ich nicht," antwortete er, „da das Liebste, Was ich im Leben habe, vielleicht früher von hinnen scheidet, als sie, wie du sagst, in den Ehestand tritt, wenn man anders auf Träume achten soll, die mich schon sonst, und noch in der vorigen Nacht erschreckt haben, wo es mir vorkam, als ob ein aus Pythius Hand entlassener Adler plötzlich herabstieße, meine Tochter ach! von meinem Herzen wegriffe, und sie zu der äußersten Gränze der Erde führte, wo Alles voll von finstern, schattengleichen Gestalten war; und endlich konnt' ich nicht einmal erkennen, Was sie mache, da der ungeheure Zwischenraum meinen Blicken verbot, dem Fluge zu folgen."

15. Als er Dieses sagte, errieth ich gar wohl, wohin der Traum ziele; um ihm aber seine Traurigkeit zu benehmen, und keinen Verdacht wegen der Zukunft in ihm aufkommen zu lassen, sagte ich: „Als Priester und Diener des wahrhaftesten aller weissagenden Götter scheinst du mir Träume nicht gehörig zu deuten. Deine Träume verkündigen die bevorstehende Hochzeit deiner Tochter; der Adler deutet auf den Bräutigam, der sie zu sich nehmen wird; und daß Dieses mit Zustimmung des Pythius geschieht, davon gibt der Traum die frohe Kunde dadurch, daß der Gott den künftigen Gemahl aus seiner Hand ihr zuführt; und nun bist du doch unwillig über dieses Traumgesicht, und ergibst dich der Muthlosigkeit. Laß uns vielmehr, o Charikles, Gutes davon sagen, und dem Rathschlusse der Götter entgegenkommen, indem wir das Mädchen noch mehr zur Folgsamkeit bewegen." Als er hierauf sagte: „Was könnte

man wohl thun, um sie nachgiebiger zu machen?“ antwortete ich: „Wenn du vielleicht ein kostbares Kleinod hast, ein golddurchwirktes Kleid, oder ein theures Halsband, so bringe ihr Das als eine Gabe von ihrem Bräutigam, und erheitre sie damit. Gold und Edelsteine üben einen unwiderstehlichen Zauber über die Weiber aus. Auch das Uebrige mußt du für das Fest in Bereitschaft setzen. Denn die Hochzeit muß bald gefeiert werden, so lange noch das durch die Kunst erzwungene Verlangen des Mädchens unverändert ist.“ – „Von meiner Seite soll es an Nichts fehlen,“ sagte Charikles, und eilte weg, um in seiner Freude die Worte sogleich zur That werden zu lassen. Und wie ich nachher erfahren habe, that er Alles, Was ich ihm gerathen hatte, ohne Aufschub, und brachte ihr, außer andern kostbaren Kleidungsstücken, auch die Aethiopischen Kleinodien, welche Persina als Kennzeichen mit der Chariklea ausgesetzt hatte, als ob es Brautgeschenke vom Alkamenes wären.

16. Als ich nun auf Theagenes stieß, fragte ich ihn, „wo sich denn seine Begleiter aufhielten, die der Procession mit ihm beigewohnt hätten?“ Er antwortete: „die Mädchen wären schon abgereist, und weil sie langsamer gingen, vorausgeschickt worden; die Jünglinge aber könne er nicht länger aufhalten, denn sie setzten ihm heftig zu, und hätten sich zur Rückkehr in die Heimath zusammengethan.“ Als ich Dieses von ihm hörte, gab ich ihm an, Was er Jenen zu sagen und selbst zu thun hätte, und nachdem ich ihm auch empfohlen hatte, auf die Zeichen zu achten, die ich ihm wegen der Zeit und Stunde geben würde, trennte ich mich von ihm, um zu dem Tempel des Pythius zu eilen, den ich

anflehen wollte, meine Flucht mit dem liebenden Paare durch ein Orakel zu leiten. Aber das göttliche Wesen ist schneller als jeder Gedanke; es eilt Dem, Was seinem Willen gemäß geschieht, zu Hülfe, und kommt ungerufen oft der Bitte durch Wohlwollen zuvor. So kam auch damals die Antwort des Pythius früher als die Frage, die ich erst noch an ihn richten wollte, und gab mir seine Führung durch die That zu erkennen. Denn indem ich zur Ausführung meiner Gedanken eilte, und auf dem Wege zu der Priesterin war, hielt mich im Vorübergehn eine Stimme auf: „Eile mit, *) Freund! Fremde rufen dich!" — Sie begingen aber dem Heracles unter Flötenschall ein Festmahl. Bei diesem Rufe blieb ich stehn; denn ich durfte eine heilige Einladung nicht unbeachtet lassen. Als ich nun Weihrauch nahm und damit opferte, und Wasser spendete, schienen sie sich zwar über die Kostbarkeit meiner Gaben zu wundern, luden mich aber doch zu ihrer Mahlzeit ein. Ich folgte ihnen auch hierin, und nachdem ich auf einem von den Fremden bereiteten Lager von Myrten und Lorbeern Etwas von Dem, Was ich zu genießen pflege, gekostet hatte, sagte ich zu ihnen: „Ihr Freunde, der süßesten Kost bedarf ich nicht weiter,

---

*) Σύσπευδε hat Koray richtig verbessert, st. οὐ σπεῦδε. Aber gegen das Zeitwort selbst darf man Verdacht hegen. Es war keine Einladung vorhergegangen, auf die sich die wiederholte Aufforderung beziehen könnte; auch liegt in ihr Nichts, Was den nachher davon gebrauchten Ausdruck ἱερὰ κλῆσις rechtfertigte. Man könnte, mit Veränderung Eines Buchstaben, σύσπενδε lesen: Komm, opfere mit uns.

aber eurer Rede ermangle ich noch; es ist also wohl Zeit, daß ihr mir sagt, Wer und woher ihr seyd. Denn ich glaube, daß es auch bei rohen Leuten herkömmlich ist, daß Die, welche an Opfern und Mahlzeiten Theil genommen, und einen Anfang der Freundschaft mit dem heiligen Salze *) gemacht haben, nicht von einander gehn, ohne gegenseitig von einander Kenntniß zu nehmen. Hierauf sagten sie mir, sie wären Phönizier aus Tyrus, ihrem Geschäfte nach Kaufleute; sie gehörten zu einem großen Lastschiffe, das mit Indischen, Aethiopischen und Phönizischen Waaren befrachtet nach Karthago in Libyen segle; jetzt begingen sie dieses Mahl als ein Siegesfest dem Tyrischen Heracles **) zu Ehren, weil ein Jüngling hier — sie zeigten auf Einen, der an der ersten Stelle saß — mit dem Kranze der Ringer geschmückt worden sey, und Tyrus als Siegerin unter den Hellenen habe ausrufen lassen. „Als wir Malea umfahren hatten (erzählten sie weiter), wurden wir durch widrige Winde genöthigt, bei Cephallenia anzulegen; hier meldete er

*) Plin. H. Nat. 31, 7, 41.: Maxime in sacris intelligitur salis auctoritas, quando nulla conficiuntur sine mola salsa. Als Bindemittel der Freundschaft erwähnen alte Sprichwörter ἅλας καὶ τράπεζαν; Dinge, deren Entweihung ruchloser Frevel war.

**) Die Hellenen behaupteten, daß ihr Herakles der in Tyrus bei den Phöniziern am höchsten verehrte Gott sey. Cicero de natura Deor. III, 16.: Quartus (Hercules) est Jovis et Asteriae, Latonae sororis, qui Tyri maxime colitur. Von seinen Tempeln in Tyrus berichtet Herodot II, 44. Arrian. Exp. Al. II, 16. Ueber die Verbreitung seines Dienstes s. Creuzer Symbolik II. 211 f.

uns, daß ihm ein Traum den bevorstehenden Sieg in den Pythischen Spielen verheißen habe, und indem er Dieses durch einen Eid bei unserm väterlichen Gotte hier bekräftigte, beredete er uns, von unserer Fahrt auszubeugen und hier zu landen, wo er die erhaltene Weissagung durch die That bestätigt hat, indem er aus einem Kaufmanne, Was er bisher war, zu einem ruhmbekrönten Sieger geworden ist. Und nun feiert er dem Gotte, der ihm den Sieg verkündet hat, dieses Opfer, als Sieges- und Dankfest, zugleich aber auch als Fest der Abfahrt; denn morgen früh werden wir die Anker lichten, wenn anders die Winde unser Vorhaben begünstigen." — „Seid Ihr Das in der That willens?" sagte ich. — „Allerdings," war die Antwort. — „Nun, so könnt Ihr mich zum Begleiter bekommen, wenn Ihr wollt. Ich muß in einem gewissen Geschäfte eine Reise nach Sicilien machen: und diese Insel liegt, wie Ihr wißt, auf Eurem Wege nach Libyen." — „Ei, wenn du Das wolltest," sagten sie, „dann würden wir glauben, daß uns nichts Gutes fehle, wenn ein weiser Mann, ein Hellene, und, wie wir vermuthen können, ein vielleicht auch den Göttern geliebter Mann in unserer Gesellschaft ist." — „Ich will es," antwortete ich ihnen, „wenn Ihr mir einen Tag zur Vorbereitung laßt." — „Wir lassen dir den morgenden," sagten sie. „Nur finde dich gegen Abend am Meere ein. Denn auch die Nächte fördern die Fahrt gar sehr, indem sie das Fahrzeug durch Landwinde ohne Wellenschlag fortsenden." Ich sagte ihnen Dieses zu, nachdem ich mir eidlich von ihnen hatte versprechen lassen, daß sie nicht früher abreisen wollten.

17. Ich verließ sie nun dort bei ihrer Flötenmusik und ihren Tänzen, die sie nach dem raschen Tone einer gewissen Assyrischen Weise hüpften, indem sie sich jetzt mit leichten Sprüngen in die Höhe schnellten, jetzt wieder zur Erde kauerten, und den ganzen Körper, wie die Besessenen, im Kreise herumdrehten; *) begab mich hierauf zu Chariklea, welche die Kleinode des Charikles noch auf dem Schooße hatte und beschaute; dann zu Theagenes; und nachdem ich Beiden angegeben hatte, Was sie und wann sie Jedes zu thun hätten, ging ich nach Hause, und erwartete den weitern Erfolg. Zunächst trug sich nun Folgendes zu. Als Mitternacht die Stadt in Schlaf gewiegt hatte, umringte ein Waffenzug das Haus der Chariklea. Führer dieses Liebeskrieges war Theagenes, der die Jünglinge der Prozession in Rotten ordnete, welche plötzlich ein lautes Geschrei erhoben, und mit dem Getöse ihrer Schilde Alle, die auch nur wenig hörten, betäubten; dann mit brennenden Fackeln in das Haus eindrangen, indem sie die Hofthür ohne Mühe einstießen, weil der Verschluß absichtlich zu leichter Oeffnung vorbereitet war; und die Chariklea, die, von Allem unterrichtet, vollkommen bereit stand, und sich willig der Gewalt unterwarf, entführten, und auch nicht Weniges von den Geräthschaften, so viel das Mädchen wünschte, mit heraustrugen. Nachdem sie das Haus verlassen hatten, stimmten sie den Schlachtgesang **) an, und

---

*) Einen ähnlichen Persischen Tanz beschreibt Xenophon Anab. VI, 1, 10.

**) *Τὸν Ἐνυάλιον*, den beim Angriffe dem Ares-Enyalios an-

machten durch Schlagen gegen die Schilde ein arges Getöse, womit sie durch die ganze Stadt zogen, und die Einwohner in ein unbeschreibliches Schrecken setzten, da ihnen die späte Nachtzeit, die das Schreckliche vermehrt, zu Statten kam, und auch der Parnassus ihr Geschrei nachahmend wiederholte. So zogen sie durch Delphi, und riefen anhaltend und an einem fort den Namen der Chariklea aus.

18. Als sie nun außerhalb der Stadt waren, ritten sie, so schnell sie konnten, nach den Gebirgen der Lokrier und Oetäer ab; Theagenes und Chariklea aber trennten sich, dem vorher gefaßten Beschlusse gemäß, von den Thessaliern, und flohen heimlich zu mir. Hier warfen sie sich nieder, und hielten lange meine Kniee umfaßt, angstvoll zitternd, und an einem fort ausrufend: „Rette, rette, Vater!" — Chariklea konnte nur Dieses sagen, den Blick zur Erde gesenkt, und voll Scham über die begonnene That: Theagenes aber fügte noch Anderes hinzu, indem er sagte: „Rette, o Kalasiris, rette uns fremde und heimathlose Flehende, die, Allem entfremdet, von Allem nur einander gewinnen wollen! Rette uns, die forthin eine Beute des Glücks und Gefangene einer keuschen Liebe sind; Flüchtlinge aus freier Wahl zwar, aber muthvoll, und alle Hoffnung des Heils an dich knüpfend!" — Durch diese Worte heftig ergriffen, weinte ich Thränen, doch mehr im Herzen als mit den Augen; was Jene zwar nicht bemerkten, mich aber erleichterte: ich hob sie auf, redete ihnen zu, und hieß sie für die Zukunft Gutes

---

gestimmten Gesang. Ἀλαλάξαι τῷ Ἐνυαλίῳ sagt Xenophon Cyropaed. VII, 1, 25. Anab. V, 2, 14.

hoffen, da ja der Anfang mit Gott gemacht sey. „Ich will nun,“ sagte ich, „das Weitere besorgen; Ihr erwartet mich hier; laßt es aber vor allen Dingen eure Sorge seyn, daß Euch Niemand sieht.“ Mit diesen Worten eilte ich davon. Chariklea aber ergriff mein Kleid, hielt mich auf und sagte: „O Vater, Dieß ist der Anfang einer Ungerechtigkeit, oder vielmehr eines Verrathes, wenn du mich allein lässest, und mein Schicksal dem Theagenes Preis gibst; ohne zu bedenken, wie unzuverlässig die Wache eines Liebhabers ist, wenn er die Geliebte in der Gewalt hat, und nicht am wenigsten, wenn er von Denen, die ihm Scheu einflößen können, verlassen ist. Denn seine Gluth, denk' ich, flammt auf, wenn er das Ersehnte unvertheidigt vor sich sieht. Deßhalb lass' ich dich nicht eher los, als bis ich für jetzt, und noch mehr für die Zukunft durch einen bindenden Eid Sicherheit habe, daß Theagenes keine Gunst von mir verlangt, bis ich meinen Stamm und meine Heimath wieder gefunden habe, oder, wenn ein Gott Dieses hindern sollte, er mich durchaus nur mit meiner Einwilligung zu seiner Gattin mache, außerdem aber auf keine Weise.“ — Diese Worte erregten meine Bewunderung, und da ich allerdings der Meinung war, daß es geschehen müsse, zündete ich auf dem Herde des Hauses,*) wie auf einem Altar, Feuer an, und nachdem ich

*) Nach Valkenaer's Verbesserung (ad Ammon. p. 48): τήν τε [τῆς] ἑστίας ἐσχάραν, statt τὴν τε ἑστίαν ἐσχάραν. Koray meint, ἑστίαν könne als Adjectivum (von ἑστιος) genommen werden; was kaum zu billigen ist.

Weihrauch darauf gestreut hatte, schwur Theagenes, doch nicht ohne Klage über Unrecht, weil durch den vorweggenommenen Eid dem Vertrauen auf seinen Charakter Eintrag geschähe, und er seinen Vorsatz nicht erweisen könne, da er durch Furcht vor etwas Höherem erzwungen schiene. Doch schwur er bei dem Pythischen Apollo, bei der Artemis und selbst bei der Aphrodite und den Göttern der Liebe, daß er in Allem Charikleens Willen und Vorschrift folgen wolle.

19. Dieses und noch manches Andre gelobten sie sich gegenseitig unter Anrufung der Götter. Ich aber eilte zu Charikles, und finde das Haus voll von unruhiger Bewegung und Wehklage; denn schon waren Diener zu ihm gekommen, und hatten den Raub des Mädchens gemeldet; und die Bürger strömten haufenweis herbei, und umringten den weinenden Charikles, selbst noch unbekannt mit Dem, Was geschehn, und unschlüssig über Das, Was zu thun war. Da rief ich in sie hinein und sagte: „Ihr Unglückseligen, sollte man Euch nicht für ganz dumm und bethört halten? Wie lange wollt ihr stumm und müßig da sitzen, als ob Euch das Unglück auch der Besinnung beraubt hätte? Greift Ihr nicht zu den Waffen und verfolgt die Feinde? Wollt Ihr nicht die Frevler ergreifen und an ihnen Rache nehmen?“ — „Ach,“ sagte Charikles, „es ist vielleicht ganz überflüssig, hiegegen anzukämpfen. Ich sehe jetzt ein, daß mir der göttliche Zorn diese Strafe auferlegt, die mir, als ich zur

---

Orelli (Append. ad Isocrat. Or. π. ἀ. p. 409) hält ἑστίαν für eine Glosse von ἐσχάραν.

Unzeit das Allerheiligste betreten, und hier gesehen hatte, Was ich nicht hätte sehen sollen, der Gott ankündigte, daß ich dafür den Anblick Dessen, Was mir das Liebste wäre, einbüßen würde. Doch es hindert ja Nichts, auch gegen das Schicksal, wie man sagt, zu kämpfen, wenn wir nur wüßten, Wen wir verfolgen sollen, oder Wer dieses harte Schicksal über uns gebracht hat." — „Der Thessalier," rief ich, „der Jüngling, den du so sehr bewundertest, und auch mir zum Freunde gemacht hast: Theagenes ist es und seine Genossen. Von Diesen wirst du jetzt nicht Einen mehr in der Stadt finden, wo sie sich noch bis diesen Abend aufhielten. Erhebe dich also, und rufe das Volk zur Berathung."

Dieses geschah. Die Strategen ließen unter Trompetenschall den Aufruf zu einer Versammlung durch die Stadt ergehen; das Volk fand sich sogleich ein, und das Theater *) wurde ein nächtlicher Rathsaal. Als nun Charikles in der Versammlung auftrat, mit einem schwarzen Gewande angethan, Gesicht und Haupt mit Asche bestreut, erregte schon sein bloßer Anblick ein lautes Wehklagen unter dem Volke. Hierauf sprach er folgendermaßen:

„Vielleicht, ihr Delphier, glaubt ihr, wenn ihr das Uebermaß meines Unglücks erwägt, daß ich in eure Mitte gekommen, und diese Versammlung berufen habe, um Euch meinen Entschluß, das Leben zu verlassen, anzukündigen. **)

*) Es war in späterer Zeit nicht ungewöhnlich, Volksversammlungen im Theater und in den Odeen zu halten. S. Pollux VIII, 132.

**) Dieses ist der Sinn des Ausdrucks προςαγγέλλειν ἑαυτόν,

Doch ist Dem nicht so. Zwar ist mein Leiden vielfach des Todes werth: ich bin jetzt verwaist und von Gott verstoßen; mein Haus ist fortan verödet, und von allen meinen theuersten Genossen geleert. Dennoch beredet mich die den Menschen gemeinsame Täuschung und ein eitles Hoffen, auszuharren, indem sie mir mit der Möglichkeit schmeichelt, meine Tochter wieder zu finden; noch mehr aber die Stadt, die mich vorher Rache an den Frevlern erwarten läßt; wenn nicht vielleicht die Thessalischen Buben Euch auch den freien Sinn und die Entrüstung für Vaterland und die heimischen Götter zugleich mit entführt haben. Denn Das ist von Allem das Empörendste, daß einige wenige Chorknaben und Diener der Gesandtschaft auf und davon gehn, nachdem sie die erste der Hellenischen Städte niedergetreten, und den Tempel des Pythius seines herrlichsten Kleinods beraubt haben, ach! meiner Chariklea, meines Augapfels! O welche unversöhnliche Mißgunst des Geschickes gegen mich! Das Leben meiner ersten, ächten Tochter erlosch, wie Ihr wißt, mit den Hochzeitfackeln; ihre Mutter raffte der neue Schmerz

---

den der lateinische Uebersetzer verfehlt hat. Richtiger, als er, schreibt Amyot: pour vous remonstrer qu'il est raisonnable que je meure. Mehrere Uebungsreden des Libanius enthalten solche Erklärungen. Z. B. *Τίμων ἐρῶν Ἀλκιβιάδου ἑαυτὸν προσαγγέλλει. Δύσκολος γήμας λάλον γυναῖκα ἑαυτὸν προσαγγέλλει.* D. h. er zeigt seinen Entschluß zu sterben an, und rechtfertigt ihn. Der Grund einer solchen Rechtfertigung lag in dem Gesetze, das den Selbstmord verbot, und ihn durch Entehrung des Leichnams bestrafte.

hinweg; mich trieb es aus dem Vaterlande. Doch konnte ich Alles ertragen, nachdem ich Charikleen gefunden hatte. Chariklea war mir Leben, Hoffnung, Erbin meines Geschlechtes, mein einziger Trost und gleichsam der Anker meines Lebens; diesen haben Fluthen, die, ich weiß nicht woher, auf mich einstürmen, abgerissen und entführt: und nicht Dieß allein, auch nicht auf eine gewöhnliche Weise, und wie es wohl sonst geschieht, sondern auf dieselbe grausame Weise, mit der das Schicksal immer zur ungünstigsten Zeit auf mich einzustürmen pflegt; so zu sagen fast aus der Brautkammer, und nachdem euch Allen die Hochzeit schon angekündigt war."

20. Indem er noch so sprach und sich ganz in Wehklagen ergoß, hemmte der Strateg Hegesias den Strom seiner Rede mit den Worten: „Charikles, ihr Anwesenden, kann seine Klagen jetzt und nachher ausschütten; wir aber wollen nicht in seinem Schmerze untergehn, noch uns von der Fluth seiner Thränen fortschwemmen lassen, und dadurch die beste Zeit versäumen, Was überall, insbesondre aber im Kriege von der größten Wichtigkeit ist. Wenn wir jetzt, von der Versammlung weg, ausrücken, so können wir hoffen die Feinde einzuholen, wenn sie in der Meinung, daß wir uns erst rüsten werden, ihren Marsch nur saumselig fortsetzen; wenn wir aber hier wehklagen, oder eigentlich wie die Weiber jammern, und ihnen durch unser Zaudern einen größern Vorsprung lassen, so bleibt uns Nichts als Spott und Hohn, und zwar von Knaben. Diese müssen wir auf das schleunigste ergreifen und spießen, ihre Nachkommen aber dadurch, daß wir die Strafe auch auf ihr Geschlecht ausdehnen, ehrlos machen. Dieß werden wir leicht bewirken

wenn wir die Thessalier gegen diese Jünglinge selbst, im Fall, daß Einige entkommen sollten, aufbringen, und auch gegen ihre Angehörigen, indem wir ihnen durch einen Volksbeschluß die festliche Sendung und Sühnung des Heros untersagen, und diese künftig aus unsern Staatsmitteln besorgen."

21. Während man noch beschäftigt war, diese Vorschläge zu billigen und durch einen Beschluß des Volkes zu bestätigen, sagte der Strateg: „Auch darüber möge gestimmt werden, wenn es Euch gefällt, daß sich die Priesterin nie mehr den Theilnehmern am Waffenlaufe zeigen soll. Denn so viel ich muthmaßen kann, hat der Frevel des Theagenes daraus seinen Ursprung genommen, und er hat gleich bei'm ersten Sehen den Gedanken des Raubes gefaßt. Es wird also rathsam seyn, für künftige Zeiten ähnlichem Unfuge vorzubauen." Als nun auch dieser Vorschlag einstimmig angenommen worden war, gab Hegesias das Zeichen zum Aufbruch: die Trompete stimmte den Kriegston an; das Theater löste sich in Krieg auf; und unaufhaltsam wurde aus der Versammlung zum Kampfe geeilt, nicht bloß von Seiten der waffenfähigen und kräftigen Jugend, sondern auch viele Knaben und Epheben zweifelhaften Alters; bei Denen aber die fehlenden Jahre durch Kampflust ersetzt wurden, nahmen kühn an dem Kriegszuge Theil. Auch viele Weiber von männlicherem Sinne, als ihre Natur war, griffen nach der ersten besten Waffe, und liefen mit; doch ohne Erfolg; denn sie mußten erfahren, daß die [illegible]bliche Natur und ihre eigenthümliche Schwäche hinter [illegible] That zurücksteht. Auch wie Greise gegen das Alter

ankämpften, sah man, und wie da der Gedanke den Leib gleichsam fortzog, die Schwäche aber von dem Eifer und der Kampflust gescholten wurde. So lebhaft war in der ganzen Stadt der Schmerz über den Raub Charikleens. Und gleichsam von Einem Gefühle bewegt, zog Alles sogleich, und ohne auch nur den Tag zu erwarten, in hellen Haufen zur Verfolgung aus.

Fünftes Buch.

1. So war also die Stadt der Delphier beschäftigt, und that, was sie nun eben that: ich weiß es nicht. Mir aber bot diese Verfolgung Gelegenheit zur Flucht. In derselben Nacht noch nahm ich meine jungen Leute, so wie sie waren, führte sie an das Meer und auf das phönicische Schiff, das eben im Begriff war, die Taue zu lösen; denn da schon die Morgendämmerung anbrechen wollte, glaubten die Phönicier nicht ihren Eid gegen mich zu brechen, da sie nur einen Tag und eine Nacht auf mich zu warten versprochen hatten. Da wir also ankamen, nahmen sie uns mit großer Freude auf, und verließen sogleich den Hafen, anfänglich mit Hülfe der Ruder. Als sich aber ein sanfter Wind von dem Lande her erhob, und eine flache Welle das Schiff trug und den Kiel gleichsam umflüsterte, da überließen sie den Segeln, das Schiff weiter zu bringen. Jetzt zogen die Cirrhäischen Buchten, der Fuß des Parnassus, die Aetolischen und Kalydonischen Klippen vor dem dahinfliegenden Fahrzeug vorüber; und als sich die Sonne zum Untergange neigte, erschienen uns die dem Namen und der Gestalt nach scharfen Inseln *) und das

*) Ὀξεῖαι νῆσοι, die spitzigen, zu der Gruppe der Echinaden

Meer von Zakynthus. Doch warum spinn' ich das so zur Unzeit aus, und gebe meiner Erzählung, ohne es selbst zu merken, eine solche Ausdehnung, indem ich recht eigentlich in das weite Meer mich verliere? Hier wollen wir nun die Rede einhalten, und ein wenig Schlaf genießen. Denn ob du gleich so unverdrossen im Zuhören bist, und so kräftig gegen den Schlaf kämpfest, so glaube ich doch, Knemon, daß du vor Ermüdung zusammensänkest, wenn ich meine eignen Leiden bis tief in die Nacht ausspänne. Und auch mich, mein Sohn, drückt das Alter, und die Erinnerung an mein Mißgeschick führt mich dem Schlafe zu, indem sie die Kraft meiner Gedanken schwächt." — „So halte denn inne, Vater", sagte Knemon, „nicht weil ich mich der weitern Erzählung entledigen möchte — denn ich glaube, daß, wenn du viele Nächte und mehrere Tage nacheinander forterzähltest, ich doch keine Müdigkeit spüren würde; so genußreich und anziehend sind diese Begebenheiten: — aber ich höre schon längst ein Geräusch und Getöse von Leuten im Hause, was mir einige Unruhe machte; doch zwang ich mich und schwieg, aus Begierde nach Dem, was du noch weiter sagen würdest. — „Ich habe davon Nichts bemerkt", sagte Kalasiris, „vielleicht weil das Alter mein Gehör geschwächt hat (denn das Alter ist eine Krankheit, unter Anderm auch für die Ohren); vielleicht auch, weil ich mit meiner Erzählung beschäftigt war. Hier kommt aber, mein' ich, unser Hausherr Nausikles. Ach

---

gehörig, von Zakynthos gegen Morgen. Bei Homer (Od. 15,299) heißen sie in gleicher Bedeutung *θοαί*. S. Strabo X, 20. p. 485.

Gott, Was mag er nur ausgerichtet haben?“ — „Alles nach Wunsch“, sagte Nausikles, der jetzt plötzlich vor sie trat. „Ich habe gar wohl bemerkt, guter Kalasiris, daß du für meine Sache gesorgt und mich gleichsam mit deinen Gedanken begleitet hast; und ich habe dieß eben so wohl aus deinem übrigen Betragen gegen mich, als aus Dem abgenommen, was ich dich eben beim Eintritte hier habe sagen hören. Aber wer ist dieser Fremde?“ — „Ein Hellene“, antwortete Kalasiris: „das Uebrige sollst du nachher hören; du aber berichte uns schnell, ob du etwas Gutes ausgerichtet hast, damit wir an deiner Freude Theil nehmen können.“ — „Auch ihr“, sagte Nausikles, „sollt morgen das Uebrige wissen: *) für jetzt mag es euch genügen, zu erfahren, daß ich im Besitz einer bessern Thisbe bin. Jetzt will ich von den Beschwerden der Reise und meiner Sorgen durch einen kurzen Schlaf ausruhn.“

2. Mit diesen Worten ging er fort, um zu thun, wie er gesagt hatte. Knemon aber war bei dem Namen der Thisbe ganz erstarrt, und in großer Rathlosigkeit hin und her sinnend und tief und unablässig aufseufzend, quälte er sich den Rest der Nacht hindurch, so daß es endlich auch Kalasiris bemerkte, ob er gleich in tiefen Schlaf gefallen war. Er richtete sich also auf, und auf den Ellenbogen gestützt, fragte er, Was ihm fehle, und warum er so unbeschreiblich unruhig sey, daß man fast meinen sollte, er sey

*) Ἀλλὰ καὶ ὑμεῖς — μαθήσεσθε. Dem Mangel des Objectes abzuhelfen, möchte zu lesen seyn τἆλλα καὶ ὑμεῖς, angemessen als Antwort auf Das, was Kalasiris gesagt hat: τὰ δ᾽ ἄλλα εἰσαῦθις ἀκούσῃ.

wahnsinnig? — „Und wie sollte ich nicht wahnsinnig seyn, da ich gehört habe, daß Thisbe noch lebt?“ — „Und wer ist Thisbe?“ sagte Kalasiris; „oder woher kennst du sie, und machst dir Sorgen, weil du gehört hast, sie lebe?“ — „Das Andre sollst du nachher hören“, antwortete Knemon, „wenn ich dir einst auch meine Geschichte erzähle; aber Thisben hab' ich mit diesen Augen getödtet gesehn, und bei den Hirten mit diesen meinen Händen begraben.“ — „Jetzt schlafe nur“, sagte Kalasiris: „was es mit der Sache für eine Bewandtniß hat, werden wir in Kurzem erfahren.“ — „Ich kann nicht“, sagte Knemon. „Du bleibe ruhig; ich aber komme ums Leben, wenn ich gleich hinausgehe, und auf irgend eine Weise zu erfahren suche, in was für einen Irrthum Nausikles gerathen ist, oder wie es zugeht, daß nur bei den Aegyptern die Todten wieder lebendig werden.“ — Hierüber lächelte Kalasiris, und fiel wieder in Schlaf. Knemon verließ nun das Zimmer, und da ging es ihm, wie es natürlich Einem gehen muß, der bei Nacht in der Finsterniß und in einem unbekannten Hause umher irrt; aber das Verlangen, seine Furcht wegen der Thisbe und seinen Verdacht los zu werden, ließ ihn Alles ertragen, bis er endlich, nach vielem Hin- und Hergehn und Wiederkehren zu derselben Stelle, eine weibliche Stimme und ein heimliches Wehklagen, wie den nächtlichen Klaggesang der Nachtigall zur Frühlingszeit, vernahm. Er eilte sogleich nach dem Zimmer, zu dem ihn diese Klaglaute führten, und indem er das Ohr an die Thür legte, da wo die Flügel zusammengingen, und horchte, hörte er sie noch folgendermaßen jammern: „Ich Unglückliche hatte geglaubt, räuberischen Händen entflohn, und dem erwarteten blutigen

Tode entronnen zu seyn, und forthin mit dem Geliebtesten zu leben, wenn auch in der Fremde ein irrendes, mit ihm aber süßes und erfreuliches Leben; denn Nichts ist mir so schwer, das ich nicht mit ihm ertragen könnte. Nun aber hat der Dämon, dem ich durch mein Loos von Anbeginn an zugefallen bin, noch immer ungesättigt, mich kurze Freude genießen lassen, und dann getäuscht. Ich glaubte der Knechtschaft entflohen zu seyn, und bin wieder geknechtet; dem Gefängnisse, und bin in Gewahrsam; eine Insel hielt mich, Finsterniß umgab mich; jetzt hab ich hier dasselbe, nur daß mein Loos noch herber ist, da Der, der es mildern konnte und wollte, von mir getrennt ist. Eine Räuberhöhle war mein Aufenthalt bis zum gestrigen Tage, eine unzugängliche Grube, eine Wohnung, nicht besser als ein Grab. Aber auch Dieß erleichterte mir die Gegenwart des Geliebtesten. Dort klagte er um mich, als ich noch lebte; beweinte mich als todt, wie er glaubte; betrauerte mich als ermordet: auch Dieß ist mir jetzt genommen. Entfernt ist der Theilnehmer meines Unglücks, der die Leiden wie eine Bürde mit mir trug; ich aber stehe allein und verlassen, gefangen und dem Jammer dahin gegeben, ein Ziel der Rathschlüsse *) eines herben Geschicks, ertrage ich das Leben bis jetzt nur durch die Hoffnung,

*) *Τύχης βουλήμασι πικρᾶς ἐκκειμένη.* Commelin neigt sich zu der Lesart der Pfälzer Handschrift: *βουκολήμασι.* Man könnte an *βλήμασι* denken, was mit dem in *ἐκκειμένοις* liegenden Bilde eines Zieles übereinstimmen würde. Doch schützt Heliodor selbst die aufgenommene Lesart V, 27: *ἀθέσμοις βουλήμασι λῃστῶν ἐκκειμένους.* VI, 13: *αἰκίαις καὶ ὕβρεσιν ἐκκεῖσθαι.*

daß mein süßer Geliebter noch lebt. Aber, o du Seele meiner Seele, wo bist du wohl jetzt? Welches Schicksal hat dich betroffen? Bist du vielleicht auch ein Knecht, du einzig freies, und nur der Liebe dienstbares Gemüth? Aber erhalte dich nur, und komme wieder, deine Thisbe zu sehn! Denn so wirst du mich nennen, auch wenn du nicht willst."

3. Knemon vermochte nicht, sich länger zu halten, als er Dieß hörte, noch wartete er das Uebrige ab. Aus dem Anfange hatte er ganz etwas Anderes vermuthet; da ihn aber das Letzte glauben ließ, daß es wirklich Thisbe sey, so fehlte wenig, daß er an der Thür niedergesunken wäre. Nur mit Mühe hielt er sich aufrecht durch die Furcht, hier von Jemanden gefunden zu werden (denn schon krähten die Hähne zum zweitenmale), und so eilte er wankend hinweg, und jetzt mit den Füßen anstoßend, jetzt heftig gegen die Wände rennend, bald auch an den Thürbalken, bald an das Geschirr, was hier und da an der Decke hing, mit dem Kopfe stoßend, kam er nach vielem Umherirren zu dem Zimmer, wo er mit Kalasiris wohnte, und warf sich rasch auf das Bett. Sein Körper zitterte; die Zähne schlugen heftig gegen einander, und er wäre vielleicht in die äußerste Gefahr gerathen, wenn nicht Kalasiris es bemerkt, ihn umfaßt, erwärmt, und durch Zureden aufgerichtet hätte. Die Ursache erfuhr er, als Knemon wieder etwas zu sich gekommen war. Ich bin des Todes, sagte er; die verruchte Thisbe lebt wirklich noch! Mit diesen Worten sank er wieder ohnmächtig zurück.

4. Kalasiris hatte wieder seine Noth, um ihn zu sich selbst zu bringen. Mit Knemon trieb ein feindliches Geschick sein Spiel (das sich auch in andern Fällen aus den

menschlichen Dingen Spiel und Kurzweil macht), und gestattete ihm nicht, das Erfreulichste ohne Schmerz zu genießen, sondern wenn ihn eine Freude erwartete, sogleich etwas Schmerzliches einflocht; vielleicht weil es so seine Art ist, die sich auch jetzt kund gab, vielleicht auch weil die menschliche Natur für reine und ungemischte Freude nicht empfänglich ist. So floh denn Knemon auch damals vor Dem, was er am meisten wünschte, und hielt für schrecklich, was erfreulich war. Denn nicht Thisbe war das klagende Weib, sondern Chariklea. Mit ihr hatte sich Folgendes begeben. Als Thyamis lebendig ergriffen worden war und gefangen gehalten wurde, die Insel aber in Brand gesteckt und von Bewohnern geleert war, schifften Knemon und Thermuthis, des Thyamis Schildträger, früh Morgens über den See, um sich zu erkundigen, was die Feinde mit dem Hauptmanne gethan hätten, wobei es ihnen denn erging, wie schon gesagt worden ist; Theagenes und Chariklea aber blieben allein in der Höhle zurück, und fanden in den überschwenglichen Schrecknissen des Augenblickes das erwünschteste Glück. Denn jetzt waren sie zum erstenmale allein für sich und von allen beschwerlichen Zeugen entfernt; ungestört und in vollem Maaße erfreuten sie sich mit Umarmungen und Küssen; und Alles um sich her vergessend, hielten sie sich gegenseitig fest umschlungen, und wie verwachsen, mit keuscher und jungfräulicher Liebe sich sättigend, und ihre heißen Thränen und ihre unschuldigen Küsse mischend. Denn wenn Chariklea bemerkte, daß Theagenes aufgeregt war und Kühneres wagen wollte, hielt sie ihn durch die Erinnerung an seinen Eid zurück; er
ber wich dann ohne Widerstreben und hielt sich leicht in den

Schranken der Sittsamkeit, zwar besiegt von der Liebe, aber Herr über die Lust. Als ihnen endlich einfiel, Was sie zu thun hätten, und sie ihren Liebkosungen ein Ziel setzen mußten, begann Theagenes folgendermaßen: „Daß wir, Chariklea, bei einander bleiben und Das besitzen, was wir für das Allerwünschenswertheste hielten, und wofür wir Alles unternommen haben, das ist unser Wunsch, und die Hellenischen Götter mögen ihn erfüllen! Weil aber menschliche Dinge unberechenbar sind, und bald hierhin, bald dorthin schwanken, und wir schon Vieles erlitten haben, Vieles aber auch hoffen, und weil uns jetzt obliegt, der Verabredung mit Knemon gemäß, nach Chemmis zu eilen, und es ungewiß ist, was uns für ein Schicksal erwartet, und wir, wie es scheint, noch durch einen großen und unermeßlichen Raum von dem gehofften Lande getrennt sind, so laß uns gewisse Merkzeichen festsetzen, durch die wir auf eine geheime Weise unsere Anwesenheit erkennen, und wenn wir einmal von einander getrennt werden sollten, uns wiederfinden können. Denn ein befreundetes, zum Wiederfinden aufbewahrtes Zeichen ist auf einer Irrfahrt ein trefflsiches Hülfsmittel.“

5. Chariklea stimmte bei, und sie beschlossen, wenn sie getrennt werden sollten, an die Tempel oder an ausgezeichnete Bilder, oder an die Hermen und Steine der Kreuzwege Etwas zu schreiben, und zwar: Theagenes „der Pythische“, und Chariklea „die Pythierin“ ist rechts oder links gegangen, nach dieser oder jener Stadt, Dorfschaft oder Volk, mit Hinzufügung des Tages und der Stunde. Wenn sie aber an einen Ort zusammenkämen, so wäre zwar für Jedes das bloße Sehen schon genug — denn keine Zeit würde die

Kennzeichen der Liebe in ihrer Seele schwächen und verdunkeln können — doch zeigte ihm Chariklea den mit ihr ausgesetzten väterlichen Ring, und Theagenes die Narbe einer Wunde am Knie von einer wilden Schweins-Jagd; *) als mündliche Erkennungszeichen aber setzten sie fest, er, „den Palmzweig“, sie, „die Fackel.“ Hierauf umarmten sie sich wieder und weinten wieder; wobei ihnen, mein' ich, die Thränen als Trankopfer, die Küsse als Eidschwüre dienten. Nach dieser Uebereinkunft verließen sie die Höhle, ohne etwas von den andern dort niedergelegten Schätzen anzurühren — denn ein durch Raub erworbener Reichthum war ihnen Entweihung — nur Das, was sie selbst von Delphi mit sich weggeführt und die Räuber ihnen abgenommen hatten, rafften sie zusammen. Chariklea veränderte auch ihre Kleidung, verwahrte in einem Reisesacke das Geschmeide, die Kränze und das heilige Gewand, und deckte, um Alles besser zu verbergen, noch andere Dinge von geringem Werthe darauf; ihren Bogen und Köcher aber übergab sie dem Theagenes zu tragen, eine süße Last, und die eigenthümlichste Waffe für ihn und den Gott, der ihn beherrschte.

6. Als sie nun eben an den See gekommen und im Begriff waren, einen Kahn zu besteigen, erblicken sie eine bewaffnete Schaar, die nach der Insel übersetzte. Ueber diesen Anblick bestürzt, standen sie geraume Zeit sprachlos da, gleichsam betäubt von den Schlägen des Schicksals, die sie so unabläßig trafen. Spät endlich, als die Ankommenden fast schon landeten, rieth Chariklea zu fliehen und sich in der

*) An einer solchen Wunde wird Odysseus erkannt. Od. 19, 390 ff.

Höhle zu verstecken, wo sie vielleicht verborgen bleiben könnten. Theagenes aber hielt sie auf und sagte: „Wie lange werden wir vor dem Verhängnisse fliehn, das uns überall verfolgt? Laß uns dem Schicksal nachgeben! Laß uns dem reißenden Strome entgegengehn!*) So ersparen wir ein fruchtloses Umherziehn, ein irrendes Leben und den unaufhörlichen Hohn des Schicksals über uns. Siehst du nicht, wie es an unsre Flucht die Verfolgung der Seeräuber knüpft, und nach den Abenteuern auf dem Meere noch Schlimmeres auf dem Lande gegen uns ersinnt? Eben erst Krieg; kurz darauf Räuber; nicht lange vorher macht es uns zu Gefangenen; dann läßt es uns in öder Einsamkeit; wiederum zeigt es Rettung und freie Flucht und führt Feinde herbei, die uns tödten werden. So spielt es mit dem Kriege gegen uns, und unser Unglück ist ihm ein Festspiel und Drama. Warum kürzen wir nicht diese Tragödie ab, und überliefern uns Denen, die uns tödten wollen? So kann es doch dieses Drama nicht zu einem überschwänglichen Ziele treiben und uns nöthigen, Hand an uns selbst zu legen."

7. Nicht allem Diesem stimmte Chariklea bei. Mit Recht zwar, sagte sie, werde das Glück von ihm gescholten; daß sie sich aber freiwillig den Feinden in die Hände liefern sollten, billige sie nicht: es sey ja keineswegs ausgemacht, daß sie von ihnen getödtet werden würden (denn sie hätten nicht

*) Καὶ χωρήσωμεν τῷ φέροντι. Amyot: ne resistons plus à ce qui nous emporte, als ob er gelesen hätte: μὴ χωρήσωμεν. So auch der lateinische Uebersetzer: neque opponamus nos impetui, qui nos agit.

mit einem so gutmüthigen Dämon zu kämpfen, um von ihm eine schnelle Befreiung von ihrem Unglück erwarten zu dürfen); sondern es sey gar wohl möglich, daß sie die Absicht hätten, sie für sich in Knechtschaft zu halten. Und würde es nicht bitterer als der Tod seyn, nichtswürdigen Barbaren zum Ziel schändlichen und namenlosen Frevels zu dienen? Dieses müssen wir auf alle Weise und so viel möglich vermeiden, setzte sie hinzu, und aus unsern vorigen Erfahrungen Hoffnung des Gelingens schöpfen, da wir ja schon öfter aus den unglaublichsten Gefahren gerettet worden sind. „So laß uns denn thun, wie du willst", sagte Theagenes, und folgte ihrer Führung, als ob er fortgezogen würde. Doch gelang es ihnen nicht, die Höhle zu erreichen. Denn indem sie ihre Augen auf die ihnen gegenüber Anrückenden hefteten, hatten sie nicht bemerkt, daß sie von einer Abtheilung der Feinde, die an einer andern Stelle der Insel gelandet waren, im Rücken eingeschlossen wurden. Bestürzt standen sie da, und Chariklea warf sich dem Theagenes in die Arme, um, wenn sie sterben müßte, doch in seinen Händen zu sterben. Von den Anrückenden zuckten einige die Schwerter, im Begriff zuzuhauen; als aber die jungen Leute ihre strahlenden Augen zu den drohenden erhoben, sank jenen der Muth, und ihre Hände erschlafften. Denn auch Barbaren fühlen Achtung für Schönheit, wie es scheint, und auch ein liebeleeres Aug wird bei einem holden Anblicke mild.

8. Sie bemächtigten sich ihrer also und führten sie zu ihrem Befehlshaber; denn Jeder wünschte, ihm den schönsten Theil der Beute zuerst zu bringen. Es sollte aber auch das Einzige seyn, was sie zu bringen hatten; denn keiner der

Andern stieß auf irgend etwas Anderes, ob sie gleich die Insel von einem Ende bis zu dem andern durchstreiften, und sie ganz und gar von allen Seiten mit Waffen wie mit Netzen umgeben hatten; denn der ganze übrige Theil war bei dem vorigen Angriffe von Feuer verheert worden, und von der Höhle, die allein unversehrt geblieben war, wußte man Nichts. Die Gefangenen wurden also zu dem Anführer gebracht. Dieses war der Festungs-Commandant des Oroondates, der im Namen des großen Königs die Satrapie von Aegypten verwaltete, Mitranes, der, wie oben gesagt worden ist, durch vieles Geld von Nausikles bewogen, nach der Insel gekommen war, um Thisben aufzusuchen. Als nun Theagenes und Chariklea, unter häufiger Anrufung der rettenden Götter, herbeigeführt wurden, kam dem Nausikles bei ihrem Anblicke ein Gedanke, der den tüchtigen und thätigen Kaufmann zeigte; denn er sprang zu und rief mit lauter Stimme: „Das ist die Thisbe, die mir von dem ruchlosen Hirtenvolke geraubt worden ist, und die ich nun durch dich, Mitranes, und durch die Götter wieder habe.“ Zugleich legte er Hand an Charikleen, bezeigte ihr eine übermäßige Freude und ermahnte sie leise und in Griechischer Sprache, um es den Umstehenden zu verbergen, wenn sie gerettet seyn wollte, sich Thisbe zu nennen. Die List gelang. Denn da Chariklea ihn Griechisch sprechen hörte, und gleich vermuthete, daß durch diesen Mann etwas Heilsames bewirkt werden könnte, ging sie auf seine Absichten ein; und als Mitranes fragte, wie sie heiße, nannte sie sich Thisbe. Hierauf lief Nausikles sogleich auf Mitranes los, faßte ihn beim

Kopfe und küßte ihn; und indem er sein Glück bewundernd
pries, wie ihm schon so Vieles im Kriege gelungen, und
auch der gegenwärtige Feldzug so ganz erwünscht abgelaufen
sey, schwellte er den Barbaren auf, der nun aufgeblasen
durch so vieles Lob, und getäuscht durch den Namen, so daß
er gar nicht an der Sache zweifelte, die Schönheit des Mäd-
chens zwar mit Erstaunen sah (denn auch aus dem schlechten
Kleide strahlte diese, wie das Licht des Mondes durch die
Wolken, hervor), aber doch in seinem leichten Sinn durch
die Raschheit des Betruges gefangen, keine Zeit behielt, sich
anders zu besinnen, und zu Nausikles sagte: „Da dieses Mäd-
chen dein Eigenthum ist, so nimm sie mit dir weg;“ und bei
diesen Worten übergab er sie ihm; doch sah er unaufhörlich
nach ihr hin und gab hinlänglich zu erkennen, daß er ungern
und wegen des zum Voraus empfangenen Lohnes Verzicht
auf sie that. — „Aber dieser da“ (er meinte den Theagenes)
„soll unsere Beute seyn, und mit Wache nach Babylon ge-
schickt werden. Denn er ist ganz geeignet, an der Tafel des
Königs aufzuwarten.“

9. Nach diesen Worten setzten sie über den See; dann
trennten sie sich. Nausikles ging mit der Chariklea nach
Chemmis; Mitranes aber wendete sich nach andern Ortschaf-
ten der Unterthanen, und schickte unverzüglich den Theagenes
mit einem Briefe an Oroondates, der sich in Memphis be-
fand. Der Brief lautete so: „Dem Satrapen Oroon-
dates der Burg-Commandant Mitranes. Einen
Hellenischen Jüngling, der, für meinen Besitz zu gut, allein
würdig ist, dem größten Könige, unserm Gotte, unter die
…zen zu treten und zu dienen, habe ich zum Gefangenen

gemacht, und sende ihn Dir zu, indem ich Dir das Vergnügen abtrete, unserm gemeinsamen Gebieter ein Geschenk zuzuführen, das für den königlichen Hof eine Zierde seyn wird, dergleichen er vorher nicht gesehen hat, und auch künftig nicht sehen wird."

10. So hatte Jener geschrieben. Noch schien aber der Tag nicht hell herein, als sich Kalasiris mit Knemon zu Nausikles begab, um zu erfahren, Was sie nicht wußten; und auf seine Frage über den Erfolg des Unternehmens erzählte Nausikles Alles: wie er auf die Insel gekommen, wie er sie verödet gefunden und anfänglich Niemanden begegnet sey; wie er den Mitranes hintergangen und ein dort zum Vorschein gekommenes Mädchen statt der Thisbe erhalten habe, und daß er mit dieser Eroberung besser gefahren sey, als wenn er Jene wiedergefunden hätte; denn der Unterschied sey nicht gering, sondern wie zwischen Gott und Menschen; so unübertrefflich sey ihre Schönheit; auch sey er nicht im Stande, sie zu beschreiben, was auch nicht nöthig sey, da er sie ihnen selbst zeigen könnte.

11. Als sie Dieß hörten, muthmaßten sie gleich die Wahrheit und baten ihn, Befehl zu geben, daß das Mädchen bald zum Vorschein käme; denn Charikleens unbeschreibliche Schönheit war ihnen wohl bekannt. Als sie nun herein geführt wurde, und anfänglich, das Haupt zur Erde gesenkt, ihr Angesicht mit den Augenbraunen verdunkelte; dann aber, als ihr Nausikles Muth einsprach, und sie ein wenig aufschaute, und gegen Erwarten sah und gesehen wurde: da entstand plötzlich bei Allen ein lautes Weinen, und wie auf ein gegebenes Zeichen oder auf Einen Schlag schrieen und jauchzten

sie, und lange hörte man Nichts als: „Vater!" „Tochter!" und: „Wahrhaftig Chariklea, nicht Thisbe!" — Nausikles aber war verstummt, und auf Kalasiris schauend, wie er Charikleen weinend umarmt hielt, wußte er nicht, was er von dieser fast theatralischen Wiedererkennung denken sollte; bis ihn Kalasiris an seine Brust zog, mit Küssen bedeckte und sagte: „O du bester Mann! möchten doch dafür die Götter dir Alles geben, was deine Wünsche bis zur vollsten Genüge erfüllen kann! Du bist mir der Retter meiner Tochter geworden, auf die ich gar nicht mehr hoffte, und hast mir den allererfreulichsten Anblick verschafft! Aber o Tochter! o Chariklea! wo hast du den Theagenes gelassen?" — Bei dieser Frage jammerte sie laut und sagte nach kurzem Verweilen: „Derselbe Mann, ich weiß nicht, wer er ist, der mich hier diesem Manne übergab, führt ihn gefangen mit sich." Kalasiris bat nun den Nausikles, ihm mitzutheilen, Was er von Theagenes wüßte, wer jetzt sein Herr sey und wohin er ihn führe. Nausikles erzählte Alles, weil er sah, daß dieses eben die Leute wären, von denen ihm der Alte so oft gesprochen hatte, und die er weinend und umherirrend aufsuchte. Doch setzte er hinzu, es werde ihnen, als unbegüterten Leuten, diese Kenntniß wenig helfen; und er würde sich wundern, wenn Mitranes, auch wenn er vieles Geld bekäme, den Jüngling frei ließe. — „Wir haben Mittel", sagte Chariklea heimlich zu Kalasiris: „versprich ihm so viel du willst. Das Halsband, das du kennst, ist gerettet, und ich hab' es bei mir."

12. Hierdurch ermuthigt, aber doch auch besorgt, Nausikles möchte weitern Verdacht schöpfen über den Stand der

Sache, und was Chariklea bei sich führte, sagte Kalasiris: „Der Weise, guter Nausikles, hat nie Mangel; sein Vermögen liegt in seinem Willen, und er bekommt von den Göttern so viel, als er zu erbitten für gut hält. Sage uns also nur, wo der Mann ist, der den Theagenes in seiner Gewalt hat; denn die Hülfe der Götter wird uns nicht fehlen, sondern uns Mittel genug verleihen, um der persischen Habsucht Genüge zu thun." Zu diesen Worten lächelte Nausikles und sagte: „Ich werde nicht eher glauben, daß du durch irgend eine Taschenspielerei schnell reich werden kannst, als wenn du mir das Lösegeld für Diese hier entrichtest. Denn du siehst wohl ein, daß der Perser und der Kaufmann das Geld in gleichem Maaße lieben." — „Ich weiß das", sagte Kalasiris, „und du wirst es bekommen. Wie solltest du auch nicht, da du es ja in keinem Stücke an Wohlwollen fehlen lässest, sondern unsern Wünschen zuvorkommst, und mir die Rückgabe der Tochter von selbst zugestehst? Doch muß ich vorher ein Gebet verrichten." — „Ich habe Nichts dagegen", sagte Nausikles. „Besser aber wär' es ja wohl, da ich eben im Begriff bin, ein Dankopfer anzustellen, wenn du dabei gegenwärtig wärest. Bete dann zu den Göttern, und erbitte mir Reichthum, und nimm ihn dir."*) — „Scherze nur nicht", sagte Kalasiris hierauf, „noch setze Mißtrauen in mich, sondern geh' und besorge das Nöthige zu dem Opfer; wir werden uns einfinden, wenn Alles in Bereitschaft ist."

*) Amyot: si vous voulez y assister vous ferez ce pendant votre priere aux dieux, et leur demanderez de la richesse pour moy: mais vous prendrez pour vous celle que vous en aurez.

13. So thaten sie, und nach kurzer Frist kam Jemand von Nausikles, um sie zum Opfer zu rufen. Vergnügt folgten sie dem Rufe (denn Was zu thun sey, war schon unter ihnen verabredet); die Männer gingen mit Nausikles und der übrigen Schaar der Eingeladenen — denn er hatte ein sehr feierliches Opfer veranstaltet — Chariklea aber mit der Tochter des Nausikles und den andern Frauen, die sie nur mit Mühe durch vieles Zureden und Bitten bewogen hatten, sie zu begleiten, und vielleicht doch nie beredet hätten, wenn sie nicht das Opfer zu Gebeten für Theagenes hätte benutzen wollen. Sobald sie nun zu dem Tempel des Hermes gekommen waren (denn diesem Gotte brachte Nausikles das Opfer, weil er sich ihm, als dem Beschützer des Handels und der Kaufmannschaft, vor andern Göttern gewidmet hatte), und die Opferthiere geschlachtet waren, *) untersuchte Kalasiris in der Kürze die Eingeweide der Opferthiere, und indem der Wechsel der Mienen auf seinem Gesichte verkündigte, daß mannichfaltige Ereignisse der Zukunft, Erfreuliches und Trauriges, dadurch angedeutet würde, streckte er die Hände nach dem noch brennenden Altar aus, und als ob er Das, was er längst mitgebracht hatte, aus dem Feuerheerde herauszöge, sagte er: „Dieses Lösegeld Charikleens, Nausikles, gewähren dir die Götter durch uns;“ und zugleich übergab er ihm einen der königlichen Ringe, ein außerordentliches und göttliches Kleinod, in welchem ein strahlender

*) Statt der gemeinen, unverständlichen Lesart: *καὶ τὰ ἱερὰ τάχιστα ΤΕ ΘΥΤΟ*; wofür Coray *τάχιστα, τούτων* verbessert, lesen wir: *καὶ τὰ ἱερὰ τάχιστα ’ΕΤΕΘΥΤΟ*; wodurch die Concinnität der Rede hergestellt wird.

Aethiopischer Amethyst mit Electrum eingefaßt war. Seine Größe war wie der Umfang eines jungfräulichen Auges; sein Glanz aber übertraf bei weitem den Iberischen und Britannischen Amethyst. Denn dieser spielt mit schwacher Blüte in das Röthliche, und gleicht der Rose, die so eben aus dem Kelche hervor die Blätter entfaltet, und zuerst von Sonnenstrahlen geröthet wird; die Schönheit des Aethiopischen Amethystes aber funkelt ganz rein und aus der Tiefe herauf in Frühlingsglanz; wenn man ihn aber in der Hand wendet, wirft er einen goldenen Strahl, der nicht gewaltsam das Auge blendet, sondern mit Heiterkeit umleuchtet. Auch wohnt in ihm die eigenthümliche Kraft in einem höhern Grade, als in den abendländischen; denn er straft seinen Namen nicht Lügen, sondern schützt Den, der ihn trägt, in der That gegen die Trunkenheit, und erhält ihn nüchtern beim Trinkfeste. *)

14. Dieses ist nun die Eigenschaft aller Indischen und Aethiopischen Amethyste; derjenige aber, den Kalasiris damals für Nausikles zum Vorschein brachte, hatte vor andern noch einen großen Vorzug. Denn Bildwerk war darauf eingegraben und Lebendiges nachgeahmt. Das Bildwerk bestand in Folgendem: Ein Knabe, der auf einem niedrigen Felsen zum Umherschauen stand, weidete Schafe und

---

*) Der Glaube an diese Kraft des Steines hängt mit seinem Namen zusammen (ἀμέθυστος und ἀμέθυσος). Man trug ihn beim Trinkgelage am Halse. Plutarch T. II. p. 15. B., welcher an einer andern Stelle (Symp. III. 1. T. II. p. 647. B.) die Ableitung des Wortes und die Kraft des Steines läugnet. Vergl. Plinius H. N. 37, 40.

ordnete das Weiden der Heerde durch die Musik einer Querpfeife an. Diese gehorchte ihm, wie es schien, und weidete nach den Tönen, welche die Flöte angab. Man hätte glauben sollen, sie wären mit goldenen Vließen bedeckt, was nicht Werk der Kunst war, sondern die eigenthümliche Röthe des Amethystes, der ihrem Rücken diese glänzende Farbe verlieh. Auch die zarten Sprünge der Lämmer waren nachgebildet. Einige liefen haufenweis den Felsen hinan; andere schweiften in muthwilligen Kreisen um den Hirten her, und wandelten den Felsen zu einem hirtlichen Theater um; andere, durch das Feuer des Amethystes wie durch Sonnenstrahlen belebt, zerkratzten springend den Stein mit der Spitze der Klauen; ja die zuerst geworfenen und kühnern schienen den Umkreis überspringen zu wollen, aber von der Kunst gehemmt zu werden, welche die Fassung wie eine goldne Hürde um sie und um den Felsen gelegt hatte. Dieser Felsen war auch wirklich ein Stein und keine Nachahmung; denn der Künstler hatte einen Theil von der äußern Umgebung des Steines zu diesem Zwecke mit eingeschlossen, und Das, was er wollte, durch die Wirklichkeit dargestellt, weil er es für eitle Mühe hielt, Stein im Stein zu bilden. Von dieser Art war also der Ring.

15. Nausicles, zugleich erstaunt über das Unerwartete der Sache, und noch mehr erfreut über die Kostbarkeit (denn er schätzte den Stein seiner ganzen Habe gleich), sagte: „Ich scherzte nur, guter Kalasiris. Meine Forderung eines Lösegeldes war nur ein leeres Wort, und meine Absicht ging dahin, dir deine Tochter ohne Weiteres frei zu geben; da

aber, wie Ihr sagt, *) „„der Unsterblichen köstliche Gaben nicht zu verschmähn sind““, so nehme ich dieses von Gott gesandte Kleinod an, in der Ueberzeugung, daß von Hermes, dem schönsten und wohlthätigsten der Götter, mir nach gewohnter Weise auch dieser Fund zugekommen ist, indem er dir diese Gabe recht in Wahrheit aus dem Feuer geboten hat. Man kann ja sehen, wie es von der Flamme umleuchtet ist. Auch außerdem halt' ich das für den schönsten Gewinn, was dem Geber keinen Schaden bringt, und den Empfänger reicher macht.“ Nachdem er Dieß gesagt und gethan hatte, wendete er sich mit den Uebrigen zum Festmahle, wobei er den Frauen den innern Raum des Tempels anwies, die Männer aber in dem Vorgemache Platz nehmen ließ. Als sie sich nun mit dem Genusse der Speisen gesättigt hatten, und die Tische den Trinkgefäßen wichen, da stimmten die Männer dem Dionysos Kriegslieder **) an und spendeten ihm; die Frauen aber tanzten der Demeter einen Hymnus zum Danke. Chariklea aber war, abgesondert von den Andern, mit sich selbst beschäftigt, betete um Rettung für Theagenes, und daß er bewahrt bleiben möchte.

16. Wie nun das Trinkfest in heller Freude aufsprudelte, und der Eine sich zu dieser, der Andere zu jener Ergötzung hinwendete, ergriff Nausikles einen Becher reinen und unvermischten Wassers, und reichte ihn dem Kalasiris mit den Worten hin: „Guter Kalasiris, ich trinke dir diese reinen Nymphen zu, wie du es liebst, unberührt von Dionysos und

*) Homer Il. 3, 95.

**) ἐμβατήρια, Märsche; in Beziehung auf die Feldzüge des Dionysos nach Indien.

recht eigentlich noch Jungfrauen; wenn du aber deinerseits uns mit der Erzählung, nach der wir verlangen, Bescheid thätest, so wäre das der schönste Mischkrug, aus dem du uns bewirthetest. *) Die Frauen haben, wie du hörst, zur Ergötzlichkeit des Mahls einen Tanz angestellt; uns aber könnte die Erzählung deiner Irren, wenn du wolltest, das Festmahl auf das Schönste erheitern, süßer als Tanz und Musik. Du weißt, wie oft du sie mir versprochen und immer ausgesetzt hast, so lange du mit Unfällen kämpftest; einen passenderen Zeitpunkt aber möchtest du kaum erwarten, als den gegenwärtigen, wo von deinen Kindern die Tochter hier wiedergefunden ist und dir vor Augen steht, der Sohn aber mit Gottes Hülfe in Kurzem auch wieder zu sehen seyn wird, besonders wenn du mich nicht durch neues Aufschieben deiner Erzählung kränken wirst." — „Möchte dir doch", fiel Knemon ein, „reiche Fülle des Guten zu Theil werden, o Nausikles, daß du die Fülle von Musik, die du zu deinem Mahle berufen hast, jetzt hintansetzest und den niedriger Gesinnten überlässist, und dafür recht eigentlich mystische, mit einer göttlichen Lust gemischte Dinge zu hören wünschest; und so scheinst du mir das Göttliche am besten zu verstehn, da du den Hermes **) neben dem Dionysos aufstellst, und zu dem

*) *Ἀπὸ καλλίστων κρατήρων.* Der bildliche Ausdruck ist von Pindar entlehnt, dem (Ol. VI, 92.) sein Lied ein süßer Mischkrug anmuthiger Gesänge heißt, und der (Isthm. V, 1.) beim Trinkfeste des Reichen einen zweiten Krater harmonischer Lieder (*Μοισαίων μελέων*) mischen läßt.

**) Da Hermes nicht bloß der Gott des Gewinnes, sondern auch der Rede ist: *Ἑρμῆς λόγιος.*

Tranke die Würze der Rede fügst. Schon hab' ich den übrigen Aufwand deines Opfers bewundert; besser aber kann man doch den Hermes nicht ehren, als wenn man das, was ihm das eigenthümlichste ist, die Rede, zu dem Mahle beisteuern läßt." Kalasiris willigte ein, theils aus Gefälligkeit gegen Knemon, theils um den Nausikles für seine fernern Wünsche günstig zu stimmen, und erzählte Alles, wobei er das, was Knemon schon gehört hatte, abkürzte und gleichsam summarisch zusammenfaßte, Einiges auch absichtlich überging, wovon er glaubte, daß Nausikles es nicht erfahren dürfe. Das Uebrige aber, was noch nicht erzählt war, und sich an das Vorige anschloß, begann er folgendermaßen:

17. Nachdem sie auf der Flucht von Delphi das Phönizische Schiff bestiegen hatten, wäre die Fahrt anfänglich nach Wunsch gegangen und sey durch einen mäßigen, ihnen im Rücken wehenden Wind gefördert worden; in der Kalydonischen Meerenge*) aber hätte sie das von Natur gewöhnlich unruhige Meer nicht wenig geängstigt. Hier bat ihn nun Knemon, auch hierüber nicht hinzugehen, sondern zu sagen, was er etwa von der Ursache der in dieser Gegend herrschenden Unruhe wüßte. „Das Jonische Meer", antwortete Kalasiris, „das sich nach weiter Ausdehnung hier verengt, und wie durch eine Mündung in den Krissäischen Meerbusen einströmt, und sich mit dem Aegäischen Meere zu vereinigen strebt, wird durch den Peloponnesischen Isthmus in seiner weitern Strömung gehemmt, durch Fürsorge der Götter, wie es scheint, um durch diesen vorgeworfenen Damm

*) Zwischen Aetolien und dem Peloponnes.

die Ueberschwemmung des entgegengesetzten Landes zu hindern. Da nun hieraus, wie natürlich, ein Zurückströmen entsteht, und das Meer in diesem Sunde mehr als in dem übrigen Golfe zusammengedrängt wird, indem die zuströmende Fluth der zurückströmenden begegnet, so geräth das Wasser in große Bewegung, und treibt durch den Gegenstoß brausende Wellen auf, die sich zu Wogen aufthürmen." Dieser Erörterung ertheilten die Anwesenden lauten Beifall und bezeugten ihre Wahrheit; worauf Kalasiris fortfuhr: „Nachdem wir also über den Sund gesetzt und die sogenannten scharfen Inseln *) hinter uns gelassen hatten, erblickten wir in der Ferne das Vorgebirge der Zakynthier, das wie ein dunkles Wölkchen vor unsern Augen schwebte; und der Steuermann gab Befehl, die Segel einzuziehen. Als wir ihn frugen, warum er den Lauf des Schiffes hemme, das mit so frischem Winde segle? sagte er: weil, wenn wir mit vollen Segeln führen, wir um die Zeit der ersten Nachtwache zu der Insel gelangen würden, wo zu besorgen sey, daß wir in der Dunkelheit auf gefährliche und klippenreiche Stellen gerathen. Es sey also rathsam, auf dem hohen Meere zu übernachten und nur mit schwachem Winde zu segeln, soviel hinreichend wäre, uns zur Morgenzeit dem Lande zu nähern.

18. So sagte der Steuermann. Aber es geschah nicht; sondern beim Aufgange der Sonne warfen wir die Anker aus. Die Insulaner, die um den Hafen her wohnten, welcher nicht weit von der Stadt entfernt ist, kamen, wie zu etwas Ungewöhnlichem, herbei, uns zu sehn, bewunderten,

---

*) Die Ὀξείας νήσους. S. oben zum 1sten Capitel.

wie sie zu erkennen gaben, die Gewandtheit des Fahrzeuges, die Schönheit, mit der es ausgebaut war, und seine Größe, und sagten, daß sie Phönizischen Kunstfleiß daran erkennten; noch mehr aber bewunderten sie, als etwas Außerordentliches, das Glück, mit dem wir in der stürmischen Jahreszeit, bei untergehenden Pleiaden, eine so glückliche Fahrt ohne Anstoß vollbracht hätten. Die Andern verließen nun fast alle das Schiff, während man noch die Taue am Ufer befestigte, und eilten in Handelsgeschäften nach der Stadt Zakynthos; ich aber beschloß, da ich von dem Steuermanne erfuhr, daß sie auf der Insel überwintern wollten, eine Wohnung am Ufer zu suchen, da ich das Schiff bei der unruhigen Lebensart des Seevolks für einen unschicklichen Aufenthalt, die Stadt aber wegen der beiden Flüchtigen nicht für sicher hielt. Als ich nun deßhalb am Ufer umherging, war ich noch nicht weit gekommen, als ich einen alten Fischer vor der Thür seines Hauses sitzen und die Maschen eines zerrissenen Netzes ausbessern sah. Ich trat näher und sagte, ihn grüßend: Sage mir doch, guter Freund, wo man etwa ein Unterkommen finden kann. Dort am Vorgebirge, sagte er, blieb es gestern an einem Riff hängen und zerriß. — Ich erwiederte: Dieß wollte ich nicht wissen; aber es wäre gut und gefällig von dir, wenn du uns entweder selbst aufnähmest, oder mir einen Andern nachwiesest. — Jener sagte hierauf: Nicht ich selbst; ich war nicht mit hinausgefahren; solche Fehler wird sich Tyrrhenus nicht zu Schulden kommen lassen, wenn ihn auch die Jahre noch mehr drücken sollten. Es ist die Schuld der Jungen, die aus Unverstand die Netze auswarfen, wo sie nicht sollten. Ich merkte nun endlich, daß er harthörig war,

und rief ihm vernehmlicher zu: Ich grüße dich, Alter, und bitte dich, uns eine Wohnung nachzuweisen; wir sind Fremde. — Sey mir auch gegrüßt, antwortete er, und wenn du willst, bleibe bei uns, vorausgesetzt, daß du nicht viele Zimmer verlangst, oder eine große Dienerschaft bei dir hast. Auf meine Antwort, daß unser drei wären, zwei Kinder und ich, antwortete er: Das paßt sich ja recht artig; nur eines mehr findest du bei mir. Auch ich habe jetzt nur noch zwei Söhne an der Kost — die ältern sind verheirathet und haben eigne Wirthschaft — außerdem ist die Amme der Kinder bei mir; denn die Mutter ist ihnen vor nicht langer Zeit gestorben. Darum zaudre nicht, guter Freund, oder glaube, daß ich dich nicht gern aufnehmen würde, da ich an dir einen Mann finde, dem man gleich beim ersten Gruße das edle Gemüth ansieht. — So that ich denn auch, und nach kurzer Frist wurde ich nebst Theagenes und Chariklea sehr freundlich von Tyrrheuus aufgenommen, der uns den wärmern Theil seiner Wohnung einräumte. Nicht unerfreulich brachten wir anfänglich den Winter zu; gewöhnlich zusammen, und nur dann getrennt, wann wir schlafen wollten; Chariklea mit der Amme, ich und Theagenes allein, Tyrrheuus aber mit seinen Söhnen in einem andern Gemache. Der Tisch war uns gemeinschaftlich; wir sorgten für das Uebrige, Tyrrheuus aber bewirthete seine jungen Gäste reichlich mit der Kost aus dem Meere, indem er bald für sich allein, bald in unserer Begleitung fischte, wenn wir zum Zeitvertreib an dieser Art von Jagd Theil nehmen wollten, die er auf mancherlei Weise und für jede Zeit passend veranstaltete. Auch hatte der Mann einen glücklichen Wurf und reichlichen Fang,

daher auch die Meisten das, was bei ihm Erfahrung in seiner Kunst war, der Gunst des Glückes zuschrieben.

19. Wie es aber heißt, die Unglücklichen müssen überall Unglück haben, so blieb auch in dieser Einsamkeit Charikleens Schönheit nicht ohne Belästigung; sondern der Tyrische Kaufmann, der pythische Sieger, mit dem wir die Reise gemacht hatten, setzte mir öfters bei vertraulichen Besuchen zu, und quälte mich mit Bitten und warb um Charikleens Hand, für deren Vater er mich hielt; und machte dabei große Worte, indem er bald sein angesehenes Geschlecht herausstrich, bald seinen gegenwärtigen Reichthum aufzählte; daß das Fahrzeug sein Eigenthum sey, daß der größte Theil der Befrachtung ihm gehöre und aus Gold, kostbaren Steinen und Syrischen Zeugen bestände; nicht selten erwähnte er auch, als Zusatz zu seinem Ruhme, den pythischen Sieg und noch vieles Andere außerdem. Wenn ich ihm nun meine gegenwärtige Armuth vorstellte, und daß ich mich nicht entschließen würde, meine Tochter in ein fremdes Land und Volk zu geben, das so entfernt von Aegypten läge, sagte er: Schweige nur hiervon, Vater; wenn ich das Mädchen bekomme, so ist das, meines Erachtens, so gut wie eine Mitgabe von vielen Talanten und allem Reichthum in der Welt; auch will ich dann Volk und Vaterland mit dem eurigen vertauschen, die Reise nach Karthago aufgeben und euch begleiten, wohin ihr wollt.

20. Da ich nun sah, daß der Phönizier nicht abließ, sondern mit ganz übermäßiger Hitze seine Wünsche verfolgte, und keinen Tag vorübergehen ließ, ohne mir über dieselbe Sache zuzusetzen, beschloß ich ihn für jetzt mit guten Ver-

sprechungen hinzuhalten, um nicht hier auf der Insel einer Gewaltthätigkeit ausgesetzt zu seyn, und versprach ihm Alles, wenn ich in Aegypten angekommen wäre. Doch kaum hatte ich mich für eine kurze Zeit von diesem Bewerber losgemacht, als mein Dämon Welle über Welle, wie man sagt, heranwälzte. Denn wenige Tage darauf nahm mich Tyrrhenus an einer Bucht des Ufers bei Seite und sagte: Kalasiris, ich schwöre dir beim Poseidon, dem Herrscher des Meeres, und bei den andern Meeresgöttern, daß ich dich wie einen Bruder und deine Kinder wie meine eignen betrachte: darum will ich dir ein heranziehendes Ungewitter anzeigen, das ich dir nicht verschweigen darf, so schmerzlich es mir auch ist, da du Einen Heerd mit mir theilst, und die Sache nothwendiger Weise erfahren mußt. Eine Bande von Seeräubern, die sich hinter diesem Vorgebirge versteckt hält, lauert dem Phönizischen Frachtschiffe auf, und läßt durch abwechselnde Wächter die Abfahrt des Schiffes beobachten. Sey also auf deiner Hut, und überlege, was du thun willst; denn auf dich, oder eigentlich auf deine Tochter, ist dieses schändliche, jenen Leuten aber gewöhnliche Unternehmen abgesehn. — Ich antwortete hierauf: Mögen dir die Götter dafür nach Würden lohnen, Tyrrhenus! Woraus aber hast du diese Nachstellung geschlossen? — Er versetzte: Durch mein Geschäft bin ich mit diesen Leuten bekannt geworden, und wenn ich ihnen Fische liefre, machen sie mir bessere Preise als Andre. Gestern, als ich Reusen hob, kam der Hauptmann auf mich los, und fragte mich, ob ich nicht wüßte, wann die Phönizier absegeln würden. Da ich nun die Falle merkte, die er mir durch diese Frage stellte, sagte ich: Genau, Trachinos, weiß

ich es nicht zu sagen; ich glaube aber, daß sie mit Anbruch des Frühling abreisen werden. — Wird denn, sagte er, auch das Mädchen, das bei dir wohnt, mitgehn? — Das ist ungewiß, sagte ich; aber warum verschlägt dich das? — Weil ich, sagte er, rasend in sie verliebt bin, ob ich sie gleich nur Einmal gesehn habe; denn noch nie ist mir eine solche Schönheit vorgekommen, obschon mir viele gar nicht verächtliche Frauen in die Hände gefallen sind. — Ich suchte ihn nun auszuholen, um sein Vorhaben vollständig zu entdecken. Was hast du denn nöthig, sagte ich, dich mit den Phöniziern zu raufen, da du das Mädchen ohne Blutvergießen, und ehe sie auf das Meer geht, aus meinem Hause rauben kannst? — Auch Corsaren, antwortete er, haben ein Gewissen, und beobachten die Rücksichten der Freundschaft gegen Bekannte. Ich schone dich also, damit dir keine Händel gemacht werden, wenn man die Fremden bei dir sucht. Mir aber soll der Eine Streich doppelten Vortheil bringen, und zugleich den Reichthum des Schiffes und den Besitz des Mädchens sichern, wovon ich das Eine aufgeben müßte, wenn ich die Sache hier auf dem Lande unternehmen wollte. Auch außerdem wäre es nicht ohne Gefahr, so nahe bei der Stadt Etwas anzufangen, wo man es augenblicklich gewahr werden und uns nachsetzen könnte. — Ich trennte mich nun mit vielen Lobsprüchen seiner Klugheit von ihm, um dich mit den Absichten und Ränken dieser verruchten Menschen bekannt zu machen. Denke nun darauf, ich beschwöre dich, dich selbst und die Deinigen zu retten.

21. Ich entfernte mich höchst niedergeschlagen über diese Nachricht, und dachte hin und her darüber, als mir ganz zufällig der Kaufmann wieder aufstieß, und über dieselbe Angelegenheit mit mir sprach, was mir denn zu einem Plane Veranlassung gab. Von Dem, was Tyrrhenus mir angezeigt hatte, verbarg ich, was ich für gut fand, und theilte ihm nur soviel mit, daß ein Landeseinwohner mit dem Gedanken umginge, das Mädchen zu entführen, und daß er wohl nicht im Stande seyn würde, diesem Manne die Spitze zu bieten. Dir, fuhr ich fort, möchte ich sie lieber geben, theils wegen unsrer frühern Bekanntschaft, theils wegen deines Vermögens; vor allen Dingen aber, weil du mir versprochen hast, wenn du sie bekämest, zu uns zu ziehn. Wenn dir also überhaupt die Sache am Herzen liegt, so müssen wir eilen, von hier abzureisen, ehe wir wider unsern Willen zu einem Entschlusse gezwungen werden. — Hoch erfreut hierüber, rief er aus: Vortrefflich, Vater! faßte mich beim Kopfe und küßte mich. Dann fragte er, wann ich verlangte, daß er abreisen solle? Denn wenn es auch noch nicht die Zeit wäre, in See zu gehn, so könne man ja einen andern Hafen wählen, wo man, gesichert gegen die beabsichtigten Nachstellungen, den vollen Frühling erwarten könne. — Wenn denn also, sagte ich, mein Vorschlag hierbei etwas gelten soll, so wünsche ich bei Anbruch der Nacht abzusegeln. — Das soll geschehen, antwortete er, und entfernte sich; ich aber sagte zu Hause dem Tyrrhenus nicht ein Wort, sondern nur den Kindern, daß wir bei tiefer Abendzeit wieder zu Schiffe gehen müßten; und da sie sich über diese unerwartete Nachricht wunderten, und nach der Ursache fragten, versprach ich ihnen die

Erklärung künftig zu geben; jetzt aber sey diese Maßregel nützlich.

22. Als wir uns nun nach einer kurzen Mahlzeit schlafen gelegt hatten, erschien mir im Traume ein Greis, der zwar zusammengeschrumpft, bei aufgeschürztem Gewande aber als Ueberbleibsel jugendlicher Kraft eine starke Lende zeigte. Ein lederner Helm bedeckte sein Haupt; sein Auge blickte schlau und viel gewandt umher; den einen Schenkel schleppte er etwas nach, wie von einer Wunde hinkend. *) Dieser Greis trat zu mir und sagte mit höhnischem Lächeln: Du seltsamer Mann! du allein hast mich deiner Achtung nicht werth gehalten; und während sonst Niemand bei dem Lande der Cephallenier vorüberschifft, ohne mein Haus zu besehn, sondern Alle einen Eifer zeigen, meinen Ruhm kennen zu lernen, hast du mich so ganz geringschätzig behandelt, daß du mir nicht einmal den gewöhnlichen Gruß geboten hast, ohnerachtet ich in deiner Nachbarschaft wohnte. Dafür wirst du denn auch in Kurzem büßen, und gleiche Leiden mit mir erfahren, und auf dem Meer und Lande Feinden begegnen. Das Mädchen aber, das du geleitest, grüße von meiner Ehefrau; denn sie freut sich ihrer, wie sie sagt, weil sie

*) Die Schilderung des Odysseus ist meist aus homerischen Stellen genommen. An dem als Bettler Verkleideten bewundern die Freier die mächtigen Lenden. Od. 18, 74. Den schlauen Sinn (τὸ ἀγχίνουν) lobt Athene Od. 13, 332; die Gewandtheit (τὸ πολύτροπον) Circe Od. 10, 330, und Homer selbst im ersten Verse der Odyssee. Die Wunde am Beine bezieht sich auf Od. 19, 393, vielleicht auch auf Ilias 19, 45. Der lederne Helm ist das bekannte Kennzeichen des Odysseus auf Kunstwerken.

Keuschheit und Zucht über Alles setzt, und verkündigt ihr einen glücklichen Ausgang. — Klopfenden Herzens über diese Erscheinung sprang ich auf, und da Theagenes fragte, Was mir fehlte, sagte ich: Ich fürchte, wir haben die Abfahrt versäumt; darüber bin ich beim Erwachen in Schrecken gerathen. Steh' auch auf, und packe unser Zeug zusammen. Charikleen will ich holen. — Sie erschien auf mein Geheiß. Auch Tyrrhenus bemerkte Etwas, stand auf und fragte, Was vorginge? — Das was vorgeht, antwortet' ich, ist eben dein Rath; wir wollen den Nachstellungen unsrer Feinde zu entgehen suchen. Du hast dich gegen uns als ein rechtschaffener Mann bewiesen. Mögen dich die Götter dafür segnen! Jetzt aber erzeige uns noch diesen letzten Gefallen: Fahre nach Ithaka hinüber und opfre in unserm Namen dem Odysseus, und bitte ihn, den Zorn fahren zu lassen, den er gegen uns wegen Vernachläßigung hegt, wie er mir diese Nacht in einer Erscheinung angekündigt hat. Tyrrhenus versprach dieses, begleitete uns bis an das Schiff unter vielen Thränen und mit dem Wunsche, daß unsre Fahrt ohne Anstoß und ganz nach unserm Sinne von Statten gehen möchte. Doch wozu euch mit langer Rede belästigen? Beim Erscheinen des Morgensterns lichteten wir die Anker, anfänglich nicht ohne großen Widerspruch der Schiffer, die aber doch am Ende den Vorstellungen des Tyrischen Kaufmannes nachgaben, da er ihnen sagte, er wolle dem Angriffe eines Piraten ausweichen, von dem er Meldung bekommen habe. Er wußte nicht, daß sein Vorgeben die reine Wahrheit war. Wir hatten nun aber mit heftigem Winde, höchst unruhigem Meere und unbeschreiblichen Wogen zu kämpfen, so daß wir dem

Untergange nahe waren, indem wir gegen ein Kretisches Vorgebirge anliefen, ein Steuerruder einbüßten und die Segelstangen meist zertrümmert sahn. Es wurde also beschlossen, zur Ausbesserung unseres Fahrzeugs und unsrer eigenen Erholung einige Tage auf der Insel zu bleiben. Dieses geschah denn auch; worauf wir am ersten Tage nach dem Neumond zur Fortsetzung der Fahrt beordert wurden. Da sich jetzt Frühlingslüfte erhoben, segelten wir Tag und Nacht, und der Steuermann lenkte das Schiff gerade nach Libyen hin; denn er sagte, bei so günstigem Winde sey es möglich, das Meer in gerader Richtung zu durchschneiden; auch thät' es Noth, Land und Hafen zu gewinnen, da sich im Rücken ein Schiff zeige, das er für einen Caper halte. Seitdem wir, sagte er, das Kretische Vorgebirge verlassen haben, folgt es uns auf der Spur, und segelt unverrückt auf derselben Bahn, als ob es an einer Schnur mit uns zusammenhinge. *) Auch habe ich bemerkt, daß es öfters an uns vorübergesegelt ist, wenn ich unser Schiff bisweilen absichtlich von der geraden Richtung ablenkte.

25. Diese Worte machten auf Mehrere Eindruck, und diese forderten die Mannschaft auf, sich zur Vertheidigung zu rüsten; Andre nahmen die Sache ganz leicht. Es sey, sagten sie, auf dem Meere gewöhnlich, daß die kleineren Fahrzeuge den größern Lastschiffen folgten, weil diese mit

---

*) τῆς αὐτῆς ὁρμῆς ἐξηρτημένον. ὁρμῆς scheint kein passendes Wort zu ἐξηρτημένον zu seyn. Angemessener wäre ὁρμιᾶς. Amyot folgt der gewöhnlichen Lesart: il a tousjours tenu la même route que nous, comme s'il tendoient au lieu même auquel nous allons, was denn auch ganz zulässig ist.

größerer Erfahrung gelenkt würden. Während nun hierüber noch von beiden Seiten gestritten wurde und die Zeit herbei kam, wo der Ackermann den Stier vom Pfluge abspannt, ließ die Heftigkeit des Windes nach, und allmählich geschwächt, fiel er weich und ohne Wirkung in die Segel, mehr sie bewegend, als forttreibend; endlich aber hörte er ganz auf, als ob er mit der Sonne unterginge, oder, um wahrer zu sprechen, als ob er unsern Verfolgern dienstbar wäre. Denn so lange der Wind die Fahrt förderte, blieb die Barke, wie natürlich, weit hinter dem Lastschiff zurück, das mit seinen größern Segeln auch mehr Wind aufnahm; als aber die Windstille das Meer geebnet hatte und die Ruder angewendet werden mußten, da waren sie schneller, als man sagen kann, bei der Hand, indem, wie ich glaube, die sämmtliche Mannschaft zu den Rudern griff, und so die leichtere, für das Rudern besser eingerichtete Barke forttrieben.

24. Bei ihrer Annäherung rief einer von den Zakynthiern, die sich mit uns eingeschifft hatten: Da haben wirs! Wir sind verloren: es ist ein Raubschiff! Ich erkenne des Trachinos Barke. — Bei dieser Nachricht gerieth unser Schiff in große Bewegung, und trotz der Windstille erfüllte es sich mit Sturm und Wellen: großer Lärm, Wehklagen, Geschrei und Hin- und Wiederlaufen tobte darin. Die Einen verbargen sich in dem Schiffsraume; die Andern ermahnten sich gegenseitig zum Kampf auf dem Verdeck; einige wollten in das Beiboot springen und entfliehn; bis mitten in der Unschlüssigkei der Krieg sie wider ihren Willen überraschte, und Jeden mit der ersten besten Wehr zu seiner Vertheidigung bewaffnete. Ich aber und Chariklea klammerten uns an

Theagenes an, der vor Kampflust brannte, und hielten ihn nur mit Mühe zurück; sie durch die Versicherung, daß sie sich auch im Tode nicht von ihm trennen, und daß Ein Schwert und Ein Streich sie in demselben Schicksale vereinigen würde; ich dadurch, daß ich etwas Ersprießliches für die Zukunft erwarten ließ, weil ich wußte, daß der Angreifende niemand Anders als Trachinos war. Und so geschah es auch. Die Räuber näherten sich jetzt, und drangen in schräger Richtung von der Seite auf uns ein; und indem sie das Schiff ohne Blutvergießen in ihre Gewalt zu bekommen suchten, thaten sie keinen Schuß, hinderten uns aber durch beständiges Umkreisen von der Stelle zu weichen, nicht anders, als ob sie uns belagert hielten, und unser Schiff durch Capitulation zu nehmen beabsichtigten. Ihr Unglückseligen, riefen sie uns zu, warum seyd ihr so rasend, gegen eine so ungleiche und überlegene Macht die Hände zu erheben, und euch dem offenbaren Tode auszusetzen? Noch behandeln wir euch mild und freundlich; wir gestatten euch, das Beiboot zu besteigen und euch zu retten, wenn ihr wollt. Solche Vorschläge machten sie; die Bemannung unseres Lastschiffes aber war, so lange ein gefahrloser und unblutiger Krieg geführt wurde, voll Muthes und weigerte sich, das Schiff zu verlassen.

25. Als aber einer der kühnsten von den Räubern auf unser Schiff sprang und Wer ihm in den Wurf kam, niederhieb, und ihnen zeigte, daß es ein Kampf auf Leben und Tod sey, und auch alle die Uebrigen folgten, da gereute die Phönizier ihr Widerstand, so daß sie sich niederwarfen und um Schonung flehten, mit dem Versprechen, zu thun, was man ihnen auferlegen würde. Ob nun gleich

bei Jenen die Mordlust schon geweckt war — denn der Anblick des Blutes schärft den Muth — so schonten sie doch, auf Befehl ihres Hauptmannes, gegen alle Erwartung die sich Unterwerfenden. Es machte sich also ein Waffenstillstand ohne weitern Vertrag, und der schwere und gefährliche Krieg löste sich unter dem falschen Namen eines Friedens auf, dessen Folgen schlimmer waren als der Kampf selbst. Es wurde befohlen, daß die Besiegten das Schiff mit einem einzigen Unterkleide verlassen sollten; und wer dagegen handelte, wurde mit dem Tode bedroht. Aber das Leben geht, wie es scheint, dem Menschen über Alles; *) darum eilten auch damals die Phönizier, als ihnen die Hoffnung entzogen war, den Reichthum des Schiffes zu behalten, nicht als ob sie Etwas verlören, sondern als ob sie etwas gewinnen sollten, Jeder zuerst vor dem Andern das Boot zu besteigen, und Jeder beeiferte sich, so schnell als möglich mit seiner Rettung in Sicherheit zu kommen.

26. Als wir nun auch dem Befehle zufolge vorübergingen, legte Trachinos Hand an Charikleen mit den Worten: Gegen dich, Liebe, wird dieser Krieg nicht geführt, sondern um dich ist er geführt worden. Ich bin dir schon längst und seitdem ihr Zakynthos verlassen habt, nachgefolgt, und habe mich um deinetwillen dem weiten Meere und so großer Gefahr bloßgestellt. Darum sey getrost und wisse, daß du über dieses Alles mit mir gebieten wirst. Sie aber — denn sie ist ein sehr kluges Wesen und sehr geschickt in Benutzung

*) Nach Euripides Alcest. 301.: ψυχῆς γάρ ἐστιν οὐδὲν τιμιώτερον.

der Zeit; zugleich aber machte sie auch von meinen Eingebungen Gebrauch — verbannte sogleich von ihrem Blicke die Niedergeschlagenheit, welche die Umstände hervorgerufen hatten, und zwang sich zur Freundlichkeit. Dank sey den Göttern, sagte sie, daß sie deinem Herzen so wohlwollende Gesinnungen gegen uns eingeflößt haben; wenn du aber wirklich willst, daß ich getrost seyn und bleiben soll, so gib mir zuerst dieses Zeichen deines Wohlwollens: rette meinen Bruder hier und meinen Vater, und nöthige sie nicht, das Schiff zu verlassen. Denn von Diesen getrennt, ist es mir unmöglich zu leben. Bei diesen Worten warf sie sich nieder und umfaßte die Kniee des Räuberhauptmanns und hielt sie lange fest, da Trachinos in diesem Umfassen schwelgte, und deßhalb seine Zusage absichtlich verzögerte. Da ihn aber die Thränen des Mädchens zum Mitleiden rührten, und ihre Blicke zum Nachgeben zwangen, hob er sie auf mit den Worten: Deinen Bruder gewähre ich dir mit Freude; denn ich erkenne in ihm einen muthvollen Jüngling, der sehr gut für unser Geschäft paßt; der alte Mann aber, der uns freilich nur eine Last ist, mag dir zu Gefallen hier bleiben.

27. Während Dieses vorging und gesprochen wurde, neigte sich die Sonne schon entschieden zum Untergange, und führte die zwischen Tag und Nacht schwebende Zeit der Dämmerung herbei; das Meer aber wurde mit einemmal unruhig, vielleicht weil die Zeit einen Wechsel verursachte; vielleicht auch, weil der Wille des Schicksals dieses bewirkte. Zuerst ließ sich ein dumpfes Getöse des Windes hören, und gleich darauf brach ein gewaltsamer Sturm in gleicher Richtung aus, und brachte eine ganz unerwartete Verwirrung

bei den Räubern hervor, welche ihre eigene Barke verlassen hatten, und jetzt auf dem Lastschiffe beim Plündern der Ladung von dem Sturm überrascht wurden, und nun nicht wußten, wie sie das große Schiff behandeln sollten. Da wurde denn jeder Theil des Geschäftes von dem ersten dem besten aus dem Stegreif gehandhabt; der Eine wagte sich dreist ohne Kenntniß der Sache an diese, der Andre an jene Verrichtung; so daß die Einen die Segel ganz verwirrt einrefften, die Andern das Takelwerk ungeschickt behandelten; Einer unberufen das Vordertheil in Besitz nahm; ein Anderer sich des Hintertheils und des Steuerruders bemächtigte. So geriethen wir also in die äußerste Gefahr, nicht sowohl durch die Gewalt der Wellen — denn noch war das Meer nicht in voller Empörung — sondern durch die Unkunde des Steuernden, der nur, so lange noch ein Schimmer von Tageslicht übrig war, einigen Widerstand that, als aber die Finsterniß überhand genommen hatte, gänzlich verzagte. Schon gingen die Wellen über das Schiff weg, und wir waren nahe daran unterzugehn: da unternahmen es anfänglich einige der Räuber, ihre eigene Barke zu besteigen, unterließen es aber, theils durch die Fluthen daran gehindert, theils durch Trachinos Versicherung, daß sie sich tausend solcher Barken anschaffen könnten, wenn sie das Lastschiff und seine reiche Ladung retteten. Endlich hieb er auch das Tau ab, womit die Barke an das Schiff befestigt war, indem er sagte, sie schleppten hier noch einen zweiten Sturm hinter sich her; und ihnen zugleich darthat, daß ihre künftige Sicherheit es so fordere; denn es sey verdächtig, mit beiden Schiffen irgendwo zu landen, weil man sie sogleich nach der

Mannschaft des andern Schiffes fragen würde. Diese Gründe fanden Eingang, und ihm kam jetzt noch das Eine zu Statten, daß man, nach Trennung der Barke, einige Erleichterung spürte. Doch waren die Schrecknisse noch gar nicht überstanden; sondern von empörten und kämpfenden Wellen getrieben, wurden wir nach dem Verluste mehrerer Theile des Schiffes, und Erduldung jeder Art von Gefahr, als endlich die Nacht und der folgende Tag verstrichen waren, gegen Abend an eine Küste der Herakleotischen Mündung des Nils getrieben. So betraten wir Unglücklichen das Aegyptische Land, ohne es zu wollen, Einige voll Freude, wir aber tief betrübt, und ungehalten über das Meer ob unserer Rettung, als ob es uns einen schmachfreien Tod beneidet, und einem furchtbaren Lande und schrecklichern Besorgnissen überliefert hätte, da wir ja nun den ruchlosen Absichten der Räuber preisgegeben wären. Denn kaum hatten sie das Land betreten, die Frevler, so unterfingen sie sich auch solcher Dinge. Unter dem Vorgeben, dem Poseidon ein Dankfest zu feiern, schafften sie Tyrischen Wein und Andres dergleichen aus dem Schiffe, und schickten in die Ortschaften umher zum Einkaufe von Vieh Leute ab, denen sie vieles Geld mitgaben, und den ersten Preis, den man fordern würde, zu entrichten befahlen.

28. Die Abgeordneten kehrten schnell zurück, und trieben eine ganze Heerde von Schaafen und Schweinen vor sich her, welche die Zurückgebliebenen in Empfang nahmen; und während diese Feuer anzündeten, die Opferthiere abhäuteten, und das Festmahl bereiteten, nahm mich Trachinos auf die Seite, um allein mit mir zu sprechen. Vater, sagte er, ich

habe um die Hand deiner Tochter geworben, und will heute, wie du siehst, die Hochzeit feiern, um das erfreulichste aller Feste mit dem Opfer der Götter zu vereinigen. Damit du mir aber, wenn du Nichts von der Sache wüßtest, nicht finster und mürrisch bei der Mahlzeit säßest, und damit deine Tochter, durch dich belehrt, das, was ihr bevorsteht, mit Freude annähme, so hab' ich dir meine Absicht vorher sagen wollen, nicht um Bestätigung bei dir zu suchen – denn meine Macht leistet meinem Willen die Gewähr – sondern weil ich es für angemessen und schicklich halte, die Braut gefälliger zu machen, wenn sie von ihrem Vater erfährt, daß ihre Hochzeit ist. – Ich lobte diese Aeußerungen, und stellte mich erfreut und den Göttern höchst dankbar dafür, daß sie meiner Tochter ihren Herrn und Gebieter zum Gemahl gäben.

29. Ich entfernte mich hierauf ein wenig, und nachdem ich bei mir überlegt hatte, Was zu thun sey, kehrte ich zurück und bat ihn, der Handlung größere Feierlichkeit zu geben, und deßhalb dem Mädchen das Schiff zum Gemach anzuweisen, um für den bräutlichen Schmuck und Was der Anstand fordre, so weit es die Zeit gestatte, zu sorgen; zugleich aber Befehl zu geben, daß Niemand hineingehe und sie störe: denn es sey doch gewiß höchst unschicklich, wenn eine durch edle Abkunft und Reichthum ausgezeichnete Person, und, was das wichtigste wäre, die künftige Gemahlin eines Trachinos, sich nicht so gut als möglich schmücke, wenn auch Zeit und Ort ihrer Hochzeitfeier den vollen Glanz zu geben nicht gestatte. Bei diesen Worten erheiterte sich das Gesicht des Mannes, und er versprach Alles sehr gern so

einzurichten; befahl auch sogleich, Alles, was man brauche, herauszuschaffen, und sich dem Schiffe weiter nicht zu nähern. Die Leute befolgten seinen Befehl, trugen Tafeln, Mischkrüge, Teppiche, Decken — Kunstwerke Sidonischer und Tyrischer Hände — und Was sonst zu einem Gastmahle dient, in reicher Menge auf den Schultern herbei, und setzten es ohne Ordnung ab, indem das Glück einen Reichthum, den vieler Fleiß und große Sparsamkeit *) zusammengebracht hatte, zu einem ausgelassenen Schmause zu mißbrauchen gestattete. Ich nahm jetzt den Theagenes zu mir, und ging mit ihm zu Charikleen, die ich in Thränen fand. Dieß, meine Tochter, sagte ich, ist bei dir nichts ungewöhnliches und seltnes. Beweinst du denn aber jetzt das Frühere, oder etwas Neues? — Ich weine über Alles, sagte sie, vor Allem aber über Das, was ich zu erwarten habe, über des Trachinos feindseliges Wohlwollen gegen mich, wovon es nur allzu wahrscheinlich ist, daß Zeit und Umstände ihm neue Stärke geben werden. Denn unerwartetes Glück ruft nur allzu gern Werke des Frevels hervor. Doch wird er von seiner verhaßten Liebe keinen Segen haben; ich werde ihr durch den Tod ein Ziel setzen; mir aber hat der Gedanke an dich und Theagenes, und daß ich mich vor dem Ende von euch trennen soll, Thränen entlockt. — Deine Vermuthung, sagte ich, trifft das Rechte. Trachinos wandelt das Opfer in einen Festschmaus für seine und deine Hochzeit um. Er hat mir als deinem Vater seine Absicht zu erkennen gegeben; doch war mir seine wahnsinnige Leidenschaft für dich schon längst

---

*) Vielleicht φειδωλίᾳ statt φειδωλοί.

durch Das bekannt, was mir Tyrrhenus auf Zakynthus darüber gesagt hat; verschwieg es euch aber, damit ihr euch nicht zum Voraus über zukünftiges Unglück quälen möchtet, da es ja möglich war, daß wir den Nachstellungen entgingen. Da uns aber, ihr Kinder, das Schicksal hierin zuwider ist, und Schrecknisse uns umringen, wohlan, so laßt uns etwas Edles und Kühnes wagen, und der drohenden Gefahr unverzagt entgegen treten, um entweder unsere Lage auf eine freie und edle Weise zu verbessern, oder den Tod unbefleckt und mannhaft zu gewinnen.

30. Sobald sie nun versprochen hatten, zu thun, was ich ihnen befehlen würde, und ich ihnen, Was zu thun war, angegeben hatte, verließ ich sie bei ihren Zubereitungen, und begab mich zu einem der Räuber, welcher der nächste nach Trachinos war — er hieß, glaub' ich, Peloros — und sagte zu ihm, ich hätte ihm etwas höchst Vortheilhaftes anzuzeigen. Er gab mir bereitwillig Gehör, und an einer Stelle, wo uns Niemand belauschen konnte, sagte ich: Ich kann mich nur kurz gegen dich erklären, mein Sohn; die Kürze der Zeit erlaubt mir keine Ausführlichkeit. Meine Tochter liebt dich; und es ist kein Wunder, daß sie sich an den bessern Mann ergibt. Sie vermuthet nun jetzt, daß der Hauptmann den Schmaus seiner Hochzeit wegen veranstaltet; denn so Etwas hat er kund gegeben, da er ihr befohlen hat, sich mit größerer Sorgfalt zu schmücken. Sieh nun zu, wie du es anfängst, Dieß zu vereiteln, und das Mädchen lieber dir zuzueignen. Denn sie sagt, sie wolle lieber sterben, als den Trachinos heirathen. Er antwortete: Sey nur ruhig! ich

bin auch schon lange in das Mädchen verliebt, *) und erwartete nur eine günstige Gelegenheit. Trachinos muß mir entweder die Braut freiwillig überlassen, als Preis dafür, daß ich das Schiff zuerst bestiegen habe; oder die Hochzeit soll ihm schlecht bekommen, und diese meine Hand soll ihn belehren, Was ihm gebührt. — Als ich Dieß gehört hatte, entfernte ich mich schleunig, um keinen Verdacht zu erregen, und sprach den Kindern Muth ein, indem ich ihnen meldete, daß mein Plan in Gang gesetzt sey.

31. Kurz darauf setzten wir uns zur Mahlzeit nieder. Als ich nun merkte, daß der Wein seine Wirkung that, und das frechere Wesen in ihnen die Oberhand gewann, sagte ich leise zu Peloros (ich hatte mich absichtlich in seine Nähe gesetzt): Hast du schon gesehn, wie die Braut geschmückt ist? — Nein, antwortete er. — Nun du kannst sie sehn, sagte ich, wenn du dich in das Schiff schleichst; denn du weißt, daß Trachinos auch Dieß verwehrt hat. Du wirst dort die leibhafte Artemis finden. Daß du sie aber jetzt mit züchtigen Augen ansiehst! Es möchte sonst dir und ihr das Leben kosten. — Ohne zu zaudern stand er auf, als ob ihn eben ein nothwendiges Geschäft triebe, und eilte unvermerkt in das Schiff, und als er hier Charikleen erblickte mit einem Lorbeerkranze auf dem Haupte, und in golddurchwirktem

*) *Πάλαι γάρ τοι - προςπεπονθώς.* Richtiger wohl: *γάρ τι*, wie C. 31, p. 218: *πέπονθα δή τι πρὸς τὴν κόρην.* Plutarch. Virt. Mul. p. 259. D.: *λέγεται μὲν οὖν τι καὶ πρὸς τὴν ὄψιν αὐτῆς παθεῖν*, und an vielen andern Orten.

Gewande strahlend — denn sie hatte die heilige Kleidung aus Delphi angelegt, um ihr entweder Siegeskleid oder Leichengewand zu seyn — und Alles um sie her aufgeputzt und wie in ein Brautgemach umgewandelt, entbrannte er, wie natürlich, bei diesem Anblicke zugleich von Verlangen und Eifersucht; und als er zurück kam, sah man ihm an den Augen an, daß er etwas Rasendes im Sinne hatte. Er hatte sich also kaum wieder niedergesetzt, als er sagte: Weßhalb bekomm' ich denn aber das Ehrengeschenk nicht, das mir für die Besteigung des Schiffes gebührt? — Weil du, antwortete Trachinos, es nicht gefordert hast. Auch ist ja noch keine Vertheilung der Beute vorgenommen worden. — Gut, sagte der Andre, so fordere ich das gefangene Mädchen. — Als nun Trachinos versetzte: Diese ausgenommen, wähle dir, was du willst; fiel Peloros ein: Du hebst also das Corsarenrecht auf, das Dem, der ein feindliches Schiff zuerst besteigt, und sich in dem Kampfe für Alle zuerst der Gefahr aussetzt, die Auswahl nach Gutdünken zuspricht? — Mit nichten, antwortete Trachinos, heb' ich dieses Gesetz auf, sondern bekräftige es vielmehr durch ein anderes, das dem Untergebnen befiehlt, seinem Obern zu gehorchen. Ich liebe das Mädchen, und nehme sie mir zur Gattin; und auf diesen Vorzug mache ich Anspruch. Wenn du dich aber meinem Befehle nicht unterwirfst, so soll es dir bald übel bekommen, wenn ich dir diesen Krug an den Kopf werfe. — Da sagte Peloros, indem er sich an die Anwesenden wendete: Seht ihr, wie unsern Arbeiten gelohnt wird? So wird einst auch jeder Andere von Euch um seinen Ehrensold gebracht werden, und an sich dieses tyrannische Gesetz erfahren. — Was erfolgte nun

hierauf, Nausikles? Wie ein Meer, das um eine hervorspringende Klippe *) tobt, so rasten die Männer gegen einander; so erregte sinnlose Wuth die unbeschreiblichste Verwirrung unter ihnen, die zugleich von Wein und Zorn beherrscht waren.

32. Die Einen schlossen sich an Diesen, die Andern an Jenen an; die Einen schrieen, man müsse dem Hauptmann gehorchen; die Andern, das Gesetz müsse aufrecht erhalten werden. Endlich erhob sich Trachinos, um den Peloros mit dem Mischkrug zu schlagen; dieser aber, hierauf gefaßt, kam ihm zuvor und stieß ihm den Dolch in die Brust. Da lag er nun, tödtlich verwundet am Boden; die Andern aber standen sich in unversöhnlichem Kampfe gegenüber, und schlugen schonungslos auf einander los; die Einen, um ihren Führer zu rächen; die Andern, um den Peloros und das Recht zu vertheidigen. Und es war Ein Stöhnen und Wehklagen, indem sie mit Stöcken, Steinen, Kratern, Bränden und Tischen warfen und geworfen wurden. Ich aber entfernte mich so weit als möglich, und betrachtete mir von einem Hügel herab das gefahrlose Schauspiel. Aber weder Theagenes blieb ohne Theilnahme an dem Kampfe, noch Chariklea. Denn der Verabredung gemäß, stritt er anfänglich, mit dem Schwerte bewaffnet, auf Seiten der einen Partei, durchaus einem Begeisterten gleich; sie aber schoß, als der

*) Αἰφνιδίῳ σπιλάδι Orelli im Anfange zu Isokrates R. π. ἀντιδ. p. 410 vermuthet λαίλαπι, was in Beziehung auf αἰφνίδιος annehmlich ist, aber die Verdorbenheit der Stelle nicht hebt.

Kampf einmal im Gange war, vom Schiffe herab mit sicherer Hand, nur den Theagenes schonend; und nicht auf Einen Theil der Kämpfenden schoß sie, sondern Wen sie zuerst sah, den tödtete sie, selbst ungesehn, aber die Gegner bei dem Scheine des Feuers leicht erkennend, während Jene die Ursache des Unheils nicht kannten, Einige auch glaubten, die Wunden kämen ihnen von den Göttern. Endlich, als die Andern gefallen waren, blieb Theagenes allein im Zweikampfe mit Peloros übrig, einem durchaus wackern und im Morden vielfach geübten Manne, ohne daß ihm Charikleens Pfeile etwas helfen konnten; denn so groß auch ihr Verlangen war, ihm beizustehn, so fürchtete sie doch ein Mißlingen, da beide sich im Handgemenge gegenseitig hin und her drängten. Doch am Ende konnte Peloros keinen Widerstand mehr thun. Denn da Chariklea keine thätige Hülfe leisten konnte, sandte sie dem Theagenes hülfreiche Worte zu, indem sie ihm zurief: Halte dich wacker und mannhaft, Geliebtester! Da fühlte sich Theagenes sogleich dem Peloros weit überlegen, als ob ihm dieses Wort Muth und Kraft gegeben hätte, da es ihm anzeigte, daß der Preis des Kampfes noch vorhanden war. Er regte also seinen Muth, der durch viele Wunden geschwächt war, von Neuem auf, sprang gegen Peloros an, und zielte mit dem Schwerte nach seinem Kopfe; fehlte aber, da sich Peloros ein wenig zur Seite beugte, und indem er ihn oben an der Schulter gestreift hatte, hieb er ihm die Hand in dem Gelenke des Ellenbogens ab. Hierauf ergriff Jener die Flucht, und Theagenes verfolgte ihn.

33. Was sich nun hierauf weiter begeben, kann ich nicht sagen, außer, daß ich seine Rückkehr nicht gewahr wurde,

weil ich auf dem Hügel geblieben war, und nicht wagte, in der Nacht den Kampfplatz zu betreten; wohl aber Chariklea. Als aber der Tag anbrach, sah ich ihn, einem Todten gleich, am Boden liegen; sie aber saß bei ihm, weinend, und offenbar bereit, sich auf ihm zu tödten, wovon sie nur durch die schwache Hoffnung zurückgehalten wurde, daß er wieder zum Leben kommen könne. Und ich Unglücklicher konnte Nichts sagen und erfahren, noch konnt' ich ihr Unglück durch Trost erleichtern, und für Das, was zu thun möglich war, sorgen; denn dem Unheil auf dem Meere folgte das Unglück am Lande unmittelbar auf dem Fuße nach. Denn eben als ich, beim Anbruch des Tages, den Hügel hinabstieg, eilte eine Schaar Aegyptischer Räuber, wie es schien, von dem überragenden Gebirge herab; und schon hatten sie sich der jungen Leute bemächtigt, führten sie gleich darauf fort, und nahmen zugleich, Was sie aus dem Schiffe fortbringen konnten, mit. Ich aber folgte vergebens von Ferne nach, ihr Geschick und das meinige bejammernd, aber ohne ihnen helfen zu können; wie ich es denn auch nicht für gut hielt, mich einzumischen, sondern mich lieber für künftige Hülfe aufsparte. Doch hab' ich ihnen Nichts geholfen. Wie konnt' ich? Ich blieb damals zurück, da mir das Alter nicht erlaubte, es auf dem steilen Wege den Aegyptern im Laufen gleich zu thun. Jetzt aber hab' ich meine Tochter durch die Gunst der Götter, und dein Wohlwollen, Nausikles, wieder gefunden, ohne selbst Etwas dazu beizutragen, da ich nichts für sie hatte, als eine Fülle von Thränen und Jammer." — Bei diesen Worten weinte er, und alle Anwesenden weinten — denn der Wein begünstigt die Thränen — und das Festmahl

wurde zu einem Trauermahle, das aber auch nicht ohne Beimischung von Genuß war; bis Nausikles dem Kalasiris Muth zusprach: „Sey nur getrost, Vater“, sagte er, „wegen des Weitern; deine Tochter hast du wieder bekommen, und nicht mehr als die einzige Nacht wird dich von deinem Sohne getrennt halten. Morgen früh wollen wir zu Mitranes gehn, und Nichts unversucht lassen, um den wackern Theagenes zu befreien.“ — „Das gebe Gott!“ sagte Kalasiris. – „Jetzt aber — denn es ist Zeit, das Mahl zu endigen — laßt uns des Gottes *) gedenken, und Trankopfer zum Aufbruch spenden.“

34. Hierauf wurden die Trankopfer hereingebracht, und das Mahl aufgehoben. Kalasiris sah sich nun nach Charikleen um, und da er sie unter der Schaar der Vorübergehenden nicht fand, und endlich von einer der Frauen hörte, daß sie im Innern des Tempels sey, begab er sich dahin, und fand sie festhängend an den Füßen der Bildsäule, wo sie nach langem Gebete und überwältigt von Traurigkeit in tiefen Schlaf gesunken war. Dieß preßte ihm Thränen aus; worauf er denn Gott bat, ihr Loos zum Besten zu kehren. Er weckte sie dann leise auf, und führte sie in ihre Wohnung, erröthend, wie es schien, weil sie sich vom Schlafe unvermerkt hatte übermannen lassen. Dort begab sie sich in das Gemach der Frauen, und nachdem sie sich mit der Tochter des Nausikles niedergelegt hatte, hing sie schlaflos ihren drückenden Sorgen nach.

*) Des Hermes.

Sechstes Buch.

1. Kalasiris und Knemon hatten sich in einem Theile des Männergemaches zur Ruhe begeben, und als der Rest der Nacht langsamer als sie wünschten, aber schneller als sie glaubten, vorübergegangen war, weil das Festmahl und die Länge der unterhaltenden Erzählung ihren größten Theil ausgefüllt hatte, begaben sie sich, ohne auch nur den hellen Tag zu erwarten, zu Nausikles, und baten ihn, zu sagen, wo er glaube, daß Theagenes sich aufhalte, und sie so schnell als möglich dahin zu bringen. Er folgte, und machte sich mit ihnen auf. Chariklea aber mußte, trotz ihrer dringenden Bitten, sie mitgehn zu lassen, doch an Ort und Stelle bleiben; doch versicherte Nausikles, daß sie nicht nöthig haben würden, weit zu gehn, und sehr bald mit Theagenes zurückkehren würden. Sie ließen sie also dort, schwankend zwischen dem Schmerz der Trennung und der frohen Erwartung; sie selbst aber hatten den Flecken kaum hinter sich, als sie beim Fortgehn an den Ufern des Nils ein Krokodil erblickten, das von der rechten Seite nach der linken kroch, und mit rascher Eile in dem Strome untertauchte. Die Andern nahmen diese Erscheinung für etwas Gewöhnliches

und Unbedenkliches; Kalasiris aber sagte, sie würden ein Hinderniß auf dem Wege finden; und Knemon gerieth darüber in die größte Bestürzung, ob er gleich das Thier nicht einmal deutlich gesehen hatte, sondern fast nur sein Schatten bei ihm an der Erde vorübergeflogen war; und wenig fehlte, so wäre er davon gelaufen. Während nun Nausikles laut auflachte, sagte Kalasiris: „Ich glaubte, Knemon, die Zaghaftigkeit setze dir blos in der Nacht zu, und du wärest nur in der Finsterniß schreckhaft; aber ich sehe, daß du auch am Tage gar übermäßig verwegen bist, und daß nicht nur die Namen, die du hörst, sondern auch der Anblick von ganz gewöhnlichen und ungefährlichen Gegenständen dich in Schrecken setzt.“ — „Und was ist denn das für ein Gott oder Dämon,“ sagte Nausikles, „vor dessen Namen unsern braven Begleiter hier der Muth verläßt?“ — „Ob auch vor einem Gotte oder Dämon,“ antwortete Kalasiris, „weiß ich nicht; aber vor dem Namen eines Menschen, und, was noch bewundernswürdiger ist, nicht einmal eines Mannes oder berühmten Helden, sondern eines Weibes, das noch überdieß, wie er selbst sagt, todt ist, von Diesem weiß ich, daß er sich entsetzt, wenn er ihn hört. So in der Nacht, in der du, wackrer Freund, von den Räubern mit der geretteten Chariklea zurückkehrtest, wo er eben den Namen, den ich meine, ich weiß nicht wie, oder woher, zufällig gehört hatte, ließ er mich nicht einen Augenblick ruhig schlafen, sondern fiel einmal über das andre vor Furcht in Ohnmacht, und ich hatte Mühe, ihn wieder zum Leben zu bringen; und wenn ich nicht glaubte, ihn zu betrüben oder zu erschrecken, so würde ich auch jetzt den Namen aussprechen,

Nausikles; dann würdest du noch mehr lachen." Und zugleich nannte er Thisben.

2. Da lachte Nausikles nicht mehr, sondern wurde ganz niedergeschlagen, und stand lange in Nachdenken versunken, weil er nicht begreifen konnte, Was für ein Grund, oder welche Gemeinschaft, oder Was sonst den Knemon bei Thisbens Namen so ergriffen habe. Da brach nun Knemon in lautes Lachen aus, und sagte: „Siehst du wohl, mein guter Kalasiris, Was in diesem Namen für eine Kraft liegt, und daß er nicht mir allein, wie du behauptest, ein Popanz ist, sondern jetzt eben so auf Nausikles wirkt? Oder vielmehr ist ein gänzlicher Umschlag der Gefühle erfolgt; denn ich lache, weil ich weiß, daß sie nicht mehr ist, unser trefflicher Nausikles aber, der so gewaltig über Andre lacht und spottet, ist ganz finster und mürrisch *) geworden." — „Schweig nur," sagte Nausikles, „und laß dir mit dieser Rache an mir genügen. Aber bei den Göttern des Gastrechts und der Freundschaft, bei der Bewirthung, die ihr in meinem Hause mit aller Freundlichkeit, wie ich glaube, erfahren habt: sagt mir, Was es mit Thisbens Namen für eine Bewandtniß hat, ob ihr sie kennt, ob ihr euch vor ihr fürchtet, oder ob ihr Scherz mit mir treibt." — „Jetzt,"

---

*) *Ναυσικλῆς... ἐτύγχανε.* Koray rechtfertigt die Unvollständigkeit der Rede durch eine Unterbrechung, die sie nicht habe zu Ende bringen lassen. Da Dieses Heliodors Redebrauch nicht angemessen scheint, ergänzen wir die Rede und den nothwendigen Gegensatz, indem wir *ἐτύγχανε* in *ἐστύγνασε* oder *στυγνάζει* verändern. S. unsre Anmerkungen zu Callistrati Stat. XIII. p. 723 f.

sagte Kalasiris, „o Knemon, ist es die rechte Zeit, mich von deinen Schicksalen in Kenntniß zu setzen, Was du mir so oft versprochen, bis jetzt aber unter mancherlei Ausflüchten verschoben hast, und dadurch zugleich unserm Nausikles einen Gefallen zu erweisen, und uns die Beschwerde des Gehens zu erleichtern, wenn du es durch deine Erzählung förderteſt. Knemon that ihm den Willen, und erzählte Alles mit Abkürzung Dessen, Was er dem Theagenes und Charikleen schon vorher erzählt hatte; von seinem Vaterlande, daß er ein Athener, von seinem Vater Aristippus; der Demänete, seiner Stiefmutter. Dann erwähnte er die strafbare Liebe Demäneten's zu ihm; wie sie ihm beim Mißlingen ihrer Plane nachgestellt, und Thisben zu ihrer Gehülfin genommen habe; auch die Art der Nachstellung fügte er bei, und daß er durch das Urtheil des Volkes, als des Vatermordes schuldig, aus seiner Heimath verbannt worden sey; wie ihm dann, während seines Aufenthaltes zu Aegina, zuerst einer seiner Altersgenossen, Charias, den Tod der Demänete berichtet, und daß Thisbe auch gegen diese Ränke geschmiedet habe; dann wie er von Antikles erfahren, daß sein Vater auf Betrieb der Verwandten der Demänete, die das Volk durch den Verdacht eines Mordes gegen ihn aufgeregt hatten, in Confiscation seiner Habe verfallen sey, und wie Thisbe mit einem Liebhaber, dem Naukratischen Kaufmanne, Athen verlassen habe. Zum Schlusse fügte Knemon bei, daß er Thisben mit Antikles nachgereist sey, um sie, wenn er sie fände, nach Athen zurückzuführen, seinen Vater von den über ihn ergangenen Verleumdungen zu retten, und sie zur Strafe zu ziehn; wie

er in der Zwischenzeit in viele Gefahren und mannichfaltige Schicksale gerathen, von Seeräubern gefangen worden, ihnen entlaufen und in Aegypten gelandet, wiederum von dem Raubvolk der Hirten gefangen worden sey; dann den Zufall, der ihn mit Theagenes und Chareklea zusammengeführt habe; wobei er auch den Mord der Thisbe erwähnte, und Was dann weiter darauf geschehn war, bis zu Dem, Was Kalasiris und Nausikles Alles wußten.

3. Dabei stiegen nun dem Nausikles tausenderlei Gedanken auf, und er war unschlüssig, ob er sein Verhältniß zu Thisbe heraussagen, oder es noch aufschieben sollte; endlich entschloß er sich doch zu dem Letztern, entweder aus eigner Bewegung, oder weil ihm ein andrer Zufall dazwischen kam. Denn als sie sechzig Stadien zurückgelegt hatten, und sich schon dem Dorfe näherten, wo Mitranes verweilte, stießen sie auf einen Bekannten des Nausikles, und fragten ihn, wo er so eilfertig hindächte. — Jener antwortete: „Du fragst nach meiner Eile, Nausikles, als ob du nicht wüßtest, daß mein ganzes Trachten jetzt auf ein einziges Ziel gerichtet ist, nämlich die Aufträge der Isias aus Chemmis zu vollbringen. Für sie bestell' ich den Acker; ihr schaffe ich Alles; für sie wache ich Nacht und Tag, ohne zu ermatten; ja es ist mir Last und Arbeit, wenn mir Isias nicht etwas Großes oder Kleines auflegt. Zu ihr laufe ich auch jetzt, und bringe ihr diesen Vogel, wie du siehst, den purpurrothen Nil-Flammant, eine Aufgabe meiner Geliebtesten." — „Was du doch für eine bescheidne Geliebte hast," sagte Nausikles, „und wie geringfügig sind ihre Aufträge, daß sie nur einen Purpur-Flammant, und nicht den Phönix

selbst von dir verlangt hat, der von den Aethiopiern oder den Indiern zu uns kommt!“ — „Das ist doch immer deine Art,“ versetzte Jener, „mich und mein Thun auszuspotten. *) Aber wo denkt ihr denn hinaus, und in was für Geschäften?“ Auf die Antwort, daß sie zu Mitranes eilten, versetzte Jener: „Da ist eure Mühe umsonst und vergeblich; Mitranes ist jetzt nicht in der Gegend, sondern ist diese Nacht gegen die Hirten in Bessa aufgebrochen, weil sie einen Hellenischen Jüngling, den er nach Memphis zu Oroondates geschickt hatte, und von dort, glaub' ich, als Geschenk für den großen König abgeführt zu werden, durch den seit Kurzem von ihnen ernannten Führer Thyamis bei einem plötzlichen Ueberfalle aufgehoben haben.“ — Er hatte noch nicht ausgeredet, als er weiter lief. „Ich muß,“ sagt er, „zu meiner Isias eilen, die gewiß schon mit allen ihren Augen nach mir ausschaut, sonst möchte mir mein Zögern einen Liebeshader einbringen; denn sie hat ein gewaltiges Talent, Vorwände zu Beschuldigungen, Vorwürfen und Neckereien gegen mich auszusinnen.“

4. Bei dieser Nachricht standen die Reisenden lange wie verstummt, da ihre Erwartungen so unverhoffter Weise vereitelt wurden. Endlich aber machte ihnen Nausikles wieder Muth; sie müßten wegen des kurzen zufälligen Mißgeschicks nicht gleich ganz an der Sache verzweifeln. Jetzt

*) ταῦτα μὲν ἐκείνη — πεποίηται. Orelli a. a. O. p. 411 verbessert: ταῦτα μὲν ἐκεῖνα und πεποίησαι. Das Letztere schlägt auch Koray vor, der sich indeß in der Verbesserung dieser verdorbnen Stelle kein Genüge thut.

müßten sie freilich nach Chemmis zurückkehren, und das Weitere, Was zu thun sey, in Ueberlegung nehmen, und sich auf eine längere Reise anschicken, um den Theagenes aufzusuchen, möchten sie nun erfahren, daß er bei den Hirten oder bei andern Leuten sey, und immer die gute Hoffnung des Wiederfindens vor sich haben. Auch jetzt hab' es sich ja wohl nicht ohne höhere Waltung so gefügt, daß ihnen ein Bekannter begegnet wäre, um ihnen eine Nachricht zu geben, die sie in ihren Forschungen nach Theagenes und nach dem Dorfe der Raubhirten als ihrem nächsten Ziele leiten könnte.

5. Diese Worte fanden leicht Eingang, zumal da aus der erhaltenen Nachricht noch eine andre Hoffnung aufdämmerte, und Knemon dem Kalasiris noch besonders Muth einsprach, und ganz fest behauptete, Thyamis würde den Theagenes ganz gewiß gerettet haben. Sie beschloßen also zurückzukehren, und thaten auch so. An der Hausthür fanden sie Charikleen, die in die Ferne nach allen Seiten hin ausschaute, und da sie den Theagenes nicht bei ihnen sah, eine laute Wehklage erhob. „So kommt ihr also allein zurück," sagte sie, „und wie ihr von hier weggegangen seyd? Theagenes ist also wohl todt? Wenn ihr mir Etwas zu hinterbringen habt, so sagt es um Gotteswillen schnell heraus, und steigert nicht durch Zögerung das Unglück, das ihr mir verkündigen wollt. Es liegt etwas Wohlthätiges und Menschenfreundliches in einer schnellen Enthüllung von Unfällen; sie rüstet die Seele zum Widerstande gegen das Schlimmste, und überwindet schneller den Schmerz." — Knemon suchte nun ihre heftigen Klagen abzuschneiden.

„Was du doch für eine üble und lästige Art hast, Chariklea! Immer bist du geneigt, das Schlimmste zu vermuthen, und belügst dich selbst damit, Was denn noch das Beste ist. Theagenes lebt, und ist durch göttliche Fügung gerettet.“ Dann sagte er ihr auch wie? und von Wem? mit kurzen Worten. — Hierauf sagte Kalasiris: „Aus deinen Reden, Knemon, sieht man, daß du nie geliebt hast; sonst würdest du wissen, daß den Liebenden auch das Gefahrlose schrecklich ist, und daß sie bei dem geliebten Gegenstande nur dem Zeugnisse ihrer Augen trauen. Schon die Abwesenheit des Geliebten erfüllt liebende Seelen mit Besorgniß und Angst. Die Ursache ist, weil sie überzeugt sind, daß Liebende nie von einander bleiben, wenn sie nicht durch ein widriges Ereigniß abgehalten werden. Verzeihen wir also Charikleen, daß sie die Leiden der Liebeskrankheit so tief fühlt. Wir aber wollen drinnen im Hause überlegen, Was zu thun ist.“

6. Bei diesen Worten nahm er mit einer gewissen väterlichen Besorgniß Charikleen bei der Hand und führte sie hinein. Nausikles aber, der Etwas zur Zerstreuung ihrer Sorgen thun wollte, und auch noch in einer andern Absicht, ließ ein glänzenderes Mahl als gewöhnlich auftragen, an dem er nur sie allein und seine Tochter theilnehmen ließ, die er auch zierlicher als gewöhnlich geschmückt und kostbarer herausgeputzt hatte. Als er nun glaubte, daß sie des Mahles genug hätten, begann er folgende Rede an sie: „Mir,“ sagte er, „liebe Gäste, und die Götter bezeugen mir, Was ich sagen will, mir wäre es angenehm, wenn ihr in meinem Hause beständig bleiben und wohnen wolltet.

in Gemeinschaft unsrer Habe und alles Dessen, was uns das Liebste ist; denn da ich euch nicht als fremde Gäste, sondern als wohlgesinnte und ächte Freunde betrachte, so werde ich von Dem, Was euch betrifft, auch nicht das Geringste für eine Bürde halten; und ich bin bereit, wenn ihr die Eurigen aufsuchen wollt, euch nach meinen Kräften, so lange ich bei euch seyn kann, zu helfen; aber ihr wißt auch selbst wohl recht gut, daß ich ein Kaufmannsleben führe, und mich von diesem Geschäfte nähre, und daß schon längst frische Westwinde wehen, das Meer der Schifffahrt öffnen und den Kaufleuten eine glückliche Reise verkündigen. Mich fordert ein Geschäft gebieterisch zu einer Seereise nach Hellas auf. Es würde also billig von euch seyn, wenn ihr mir mittheiltet, Was euer Wunsch und Absicht ist, um meine Angelegenheiten euern Zwecken gemäß einzurichten."

7. So hatte Nausikles gesprochen, und nach kurzem Verweilen sagte Kalasiris: „O Nausikles! möchtest du doch deine Reise unter den glücklichsten Vorbedeutungen beginnen; möchten dir der gewinnspendende Hermes und der Geber der Sicherheit, Poseidon, Begleiter und Führer seyn, jedes Meer mit günstigen Winden vor dir ebnen, jeden Hafen dir wirthlich und bequem, jede Stadt zugänglich und ergiebig machen, da du uns, so lange wir bei dir sind, so wohlwollend pflegtest, und jetzt, da wir gehen wollen, freundlich entlässest, und die Satzungen des Gastrechts und der Freundschaft gewissenhaft beobachtest! Für uns ist es nun allerdings schmerzlich, von dir und deinem Hause zu scheiden, das wir durch deine Fürsorge als unser eignes betrachten durften; aber nothwendig und unvermeidlich ist es,

uns vor allen Dingen mit dem Aufsuchen unsrer Freunde zu beschäftigen. So mir und Charikleen. Was aber Knemon zu thun denkt, ob er bereit ist, mit uns umherzuirren und uns gefällig zu seyn, oder ob seine Gedanken wo anders hingerichtet sind, wird er selbst sagen."

Knemon wollte hierauf antworten, und hatte schon den Mund geöffnet, um zu sprechen, als er plötzlich zu schluchzen anfing, und ein Strom heißer Thränen, der unaufhaltsam hervorbrach, seine Zunge hemmte. Endlich sammelte er den Athem wieder, und sagte seufzend: „Ach, wie ist doch die Bewegung menschlichen Glücks so voll unstäten Wechsels! Mit welcher Fluth von Mißgeschick hat dein Ehrgeiz so viele Andre und auch mich so oft heimgesucht! Meiner Familie und des väterlichen Hauses hast du mich beraubt; aus meinem Vaterlande und der Stadt und Allem, Was ich liebte, hast du mich in die Fremde getrieben; *) mich — um, Was dazwischen liegt, zu verschweigen — nach Aegypten verschlagen; den Raubhirten in die Hände geliefert; dann mir dort eine kurze Freude gewährt, indem du mich mit Leuten zusammenführtest, die zwar auch unglücklich, aber doch Hellenen waren, mit denen ich die übrige Zeit zu verleben hoffe; aber auch diesen Trost, scheint es, schneidst du mir ab. Wohin soll ich mich wenden? Was soll ich beginnen? Soll ich Charikleen verlassen, ehe sie ihren Theagenes wiedergefunden hat? Arg und unrecht wäre Das. Soll ich ihr also folgen und suchen helfen? Wenn das

*) Ἐξένωσας. Salmasius verbessert ἐξέωσας, dem wir gefolgt sind.

Finden gewiß ist, so ist bei der Hoffnung des Gelingens die Mühe schön; wenn aber die Zukunft ungewiß und die Schwierigkeit überwiegend ist, wenn es ungewiß ist, wo meine Irren enden werden, sollt' ich da nicht bei euch und den Göttern auf Verzeihung hoffen dürfen, wenn ich jetzt an die Rückkehr zu meiner Heimath und den Meinigen denke, da sich durch göttliche Fügung, wie es scheint, Alles so günstig trifft; da Nausikles, wie er sagt, nach Hellas aufbrechen will, und ich fürchten müßte, daß, wenn meinem Vater in der Zwischenzeit Etwas zustoßen sollte, mein Haus ganz und gar ohne Erben, verwaist und verlassen bliebe? Denn sollte ich auch arm werden, so ist es doch immer schön und gut, wenn durch mich wenigstens ein Rest von meinem Geschlechte erhalten wird. Wohlan denn, Chariklea — denn an dich vorzüglich richte ich meine Vertheidigung; dich bitte ich, mir deine Verzeihung nicht zu versagen — ich will dir bis zu den Hirten folgen, und den Nausikles, wenn er auch Eile hat, zu bewegen suchen, ein wenig zu verziehn, um dich vielleicht deinem Theagenes in die Hände zu geben, und, indem ich mich so als einen treuen Wächter des anvertrauten Gutes beweise, selbst auch unter frohen Hoffnungen wegen der Zukunft, mit gutem Gewissen, von dir zu scheiden. Sollten wir aber auch, was Gott verhüten wolle, unsern Zweck verfehlen, so darf ich doch auf Verzeihung hoffen, da ich dich auch dann nicht allein lasse, sondern einem guten Beschützer und Vater, unserm Kalasiris, übergebe."

Chariklea, die aus vielen Anzeichen gemuthmaßt hatte, daß Knemon eine heftige Leidenschaft gegen des Nausikles

Tochter gefaßt habe (denn Liebende sind vorzüglich scharfsichtig, die zu errathen, die von gleichen Gefühlen beherrscht werden), und auch aus Nausikles Reden wahrnahm, daß ihm eine solche Verbindung angenehm wäre, und daß er schon längst darauf hinarbeite, und den Knemon auf mannichfaltige Weise an sich zöge; und da sie auch die fernere Begleitung Knemons weder für schicklich, noch für unverdächtig hielt, antwortete sie ihm: „Wie es dir eben lieb ist. Für das Gute, das du uns erwiesen hast, bekenne ich mich dir zu Danke verpflichtet; für das Uebrige aber, da es nicht durchaus nothwendig ist, daß du für uns sorgest, so sollst du nicht wider deinen Willen fremde Schicksale theilen. Begib du dich nach deinem Athen, zu deiner Familie und deinem Hause, und weise unsern Nausikles hier und die durch ihn gebotene Gelegenheit, wie du sagst, durchaus nicht von dir; ich aber und Kalasiris wollen gegen die Zufälle kämpfen, bis wir das Ziel unserer Irren finden, und wenn auch kein Mensch sich unser annehmen sollte, auf den Beistand und das Geleit der Götter vertrauen."

8. Hierauf nahm Nausikles das Wort und sagte: „Möge Charikleen Alles nach Wunsche gehn, und die Götter ihr das Geleit geben, um das sie bittet, und ihre Freunde wieder bekommen, da sie so edeln Muthes und so verständigen Sinnes ist! Du, Knemon, aber, sieh nicht scheel, daß du Thisben nicht nach Athen bringst, zumal du dich an mich als Urheber des Raubes und ihrer Entführung aus Athen halten kannst — denn der Naukratitische Kaufmann, der Liebhaber Thisbens, ist kein Andrer als ich — jammere auch nicht über Armuth, oder fürchte, einst betteln zu müssen.

Denn wenn du wolltest, wie ich, so solltest du Geld und Gut in Fülle haben, und unter meiner Führung Haus und Vaterland wieder erhalten; und wenn du heirathen willst, so geb' ich dir hier meine Tochter Nausiklea, und füge eine ansehnliche Mitgabe bei, wie ich denn auch von deiner Seite die Gebühr erhalten zu haben glaube, seit ich dein Geschlecht, dein Haus und Volk kennen gelernt habe.“ — Hiebei besann sich nun Knemon nicht einen Augenblick, sondern da ihm Das, was er längst gewünscht und begehrt, aber zu erhalten nicht gehofft hatte, so ganz unerwartet und über seine Wünsche hinaus zufiel, sagte er: „Mit Freuden nehm' ich Alles an, Was du mir bietest“; und zugleich streckte er seine Rechte aus, und Nausikles händigte ihm seine Tochter ein und verlobte sie ihm. Dann befahl er seinen Hausgenossen, den Hochzeitgesang anzustimmen, und fing selbst den Festtanz zuerst an, so daß sich das Mahl in eine Hochzeit aus dem Stegreife verwandelte.

Die Andern waren nun beim Tanze beschäftigt, und feierten ohne weitere Zeugen den Gott der Ehe an der Brautkammer, und die hochzeitlichen Vigilien erleuchteten das Haus. Chariklea allein zog sich von den Andern zurück, und ging in ihr gewöhnliches Gemach; und nachdem sie die Thüren sorgfältig verschlossen hatte, so daß sie keine Störung fürchten durfte, entledigte sie in einer Art bacchischen Taumels ihr Haar aller Banden, zerriß ihr Gewand, und sagte: „Gut, so will auch ich meinem Dämon nach seiner Weise einen Reigen tanzen! Wehklage sey mein Gesang, Thränen mein Tanz! Die Finsterniß halle dazu wieder; der Thaten Führerin sey die unbeleuchtete Nacht; denn

diese Leuchte werde an der Erde zertrümmert! Auch mir hat er eine Brautkammer aufgebaut, und ein Hochzeitlager bereitet. Aber welches? Einsam und ohne Gemahl besitzt es mich; ihn aber entbehrt es, ihn, der nur den Namen des Bräutigams hat, meinen Theagenes! Knemon macht Hochzeit, und Theagenes irrt umher, gefangen und vielleicht gefesselt. Und Dieß wäre noch das glücklichere Loos. Möge er nur gerettet seyn! Nausiklea heirathet, und wird auch von mir getrennt, sie, die bis gestern meine Bettgenossin war; Chariklea aber liegt allein und verlassen. *) Doch um dieser willen trift dich, o Schicksal und Euch, ihr Dämonen, kein Vorwurf von mir; mög' es ihnen nach Wunsch gehn! wohl aber um unsertwillen, daß ihr uns nicht wenigstens gleiches Recht mit ihnen widerfahren laßt; daß ihr diese unsre Tragödie in eine so endlose Länge zieht, und daß sie die Vorgänge jeder Bühne übertönt. — Doch warum klag' ich so zur Unzeit die Götter an? Möge doch auch noch fernerhin geschehn, was die Götter wollen! Aber du, Theagenes, du meine einzige süße Sorge: wenn du gestorben bist, und ich hiervon überzeugt werde (o möcht' ich Dieß nie erfahren!), dann werd' ich nicht zaudern, mich mit dir zu vereinigen. Für jetzt aber bring' ich dir dieses Opfer dar; (und zugleich) riß sie die Haare aus, und warf sie auf das

*) *Χαρίκλεια δὲ καὶ μόνη καὶ ἔρημος.* Um die ganz nichtige Emphase der auf diese Weise verbundenen Synonymen zu verbannen, lesen wir: *Χαρίκλεια δὲ κεῖται μόνη καὶ ἔρημος*, wodurch auch der Gegensatz mit *νυμφεύεται* und *ὁμόκοιτος* hergestellt wird. Alciphr. I, 38.: *κείσεται λοιπὸν μόνη ἡ Βακχίς.*

Lager; *) und diese Spende gieß ich aus den dir so lieben Augen aus (und sogleich war das Bett von ihren Thränen befeuchtet). Wenn du mir erhalten bist, Was das Erfreulichste wäre, so erscheine mir wenigstens im Traume, und ruhe hier bei mir. Aber auch dann, du Guter, schone mein, und bewahre deine Jungfrau zu gesetzmäßiger Ehe. Sieh, ich umarme dich schon, als ob du hier wärest und ich dich sähe.“

9. Bei diesen Worten wirft sie sich rasch mit dem Gesicht auf das Lager, umschlang und umarmte es, schluchzend und laut aus tiefer Brust seufzend, bis endlich, vor übermäßiger Traurigkeit, ihre Augen sich verdunkelten, ein Schwindel sie übernahm, und das klare Bewußtseyn trübend, sie in Schlaf brachte, der sie bis zum hellen Tage festhielt, so daß sich auch Kalasiris wunderte, und weil sie nicht zur gewöhnlichen Zeit erschien, um sie zu suchen, an ihr Gemach ging, stark an die Thür schlug, und sie wiederholt mit Namen rief. Sie erwachte, und aufgeschreckt durch das plötzliche Rufen, eilte sie, in ihrem Aufzuge, wie sie eben war, an die Thür, schob den Riegel zurück, und öffnete dem Alten den Eingang. Als Dieser die Unordnung ihres Haares sah, und das an der Brust zerrissene Gewand, und das Auge, das noch geschwollen den Wahnsinn kund gab, der vor dem Schlafe hergegangen war, errieth er die Ursache, führte sie aber wieder zu ihrem Lager zurück, warf ihr einen Mantel über, und erst, nachdem er die Sittsam-

*) Gemäß dem Gebrauche der Trauernden, einen Theil ihres Haares auf die Gräber der Todten zu streuen.

keit ihres Anzuges hergestellt hatte, sagte er: „Was ist Das, Chariklea? Woher dieser übermäßige und gränzenlose Unmuth? Warum läßst du dich so sinnlos von den Ereignissen überwältigen? Ich kenne dich jetzt gar nicht mehr, da ich dich vormals immer so edel und sittsam im Ertragen deiner Schicksale erfunden habe. Laß doch ab von diesem Unsinn! Bedenke doch, daß du ein Mensch bist, ein Wesen, der Unbeständigkeit, dem schnellsten Wechsel nach dieser und jener Seite hin ausgesetzt. Warum tödtest du dich, ehe die bessern Hoffnungen in Erfüllung gehn? Schone auch uns, mein Kind; schone, wenn nicht dich selbst, doch deinen Theagenes, dem nur mit dir das Leben wünschenswerth, und nur, wenn du ihm erhalten wirst, das Daseyn Gewinn ist."

Chariklea erröthete bei diesen Worten, und noch mehr bei dem Gedanken über den Zustand, in dem sie gefunden worden war; und nachdem sie lange geschwiegen hatte, sagte sie endlich, als Kalasiris um eine Antwort in sie drang: „Mit Recht, Vater, tadelst du mich: aber doch könnt' ich wohl auf Verzeihung Anspruch machen. Nicht eine gemeine, neu aufstrebende Begierde hat mich Unglückliche aus meiner Bahn gerissen, sondern ein reines und keusches Sehnen nach ihm, Der, wenn gleich noch unerkannt, doch mein Gemahl ist; nach einem Theagenes, *) der mich traurig macht, weil er nicht bei mir ist, noch mehr aber durch die

*) Nach einem Theagenes, d. h. nach dem Inbegriffe aller Tugend und Schönheit. Amyot: et mesmement ayant les qualitez de Theagenes.

Ungewißheit ängstigt, ob er noch lebt oder nicht." — „Was Dieß betrifft," sagte Kalasiris, „so sey getrost; er lebt, er wird, mit Gottes Hülfe, mit dir zusammenseyn, wenn wir den frühern Göttersprüchen von euch glauben sollen (und Das müssen wir) und der gestrigen Nachricht, daß er auf dem Wege nach Memphis vom Thyamis gefangen worden ist. Ist er aber gefangen, so ist er auch gewiß gerettet, da zwischen ihm und Thyamis früher schon Freundschaft und Bekanntschaft stattfand. Wir dürfen aber nicht zaudern, sondern so schnell als möglich nach Bessa eilen, und weiter nachforschen, du nach Theagenes, ich nach ihm und nach meinem Sohne. Denn gewiß hast du einmal gehört, daß Thyamis mein Sohn ist." — Da wurde Chariklea ganz nachdenklich und sagte: „Wenn du wirklich einen Sohn Thyamis hast, und Der, welchen ich meine, dein Sohn und kein Andrer ist, so schwebt mein Schicksal jetzt in der allergrößten Gefahr." — Da sich nun Kalasiris hierüber wunderte, und nach der Ursache fragte, antwortete sie: „Du weißt, daß ich von den Hirten zur Gefangenen gemacht worden bin; da erregte denn auch bei Thyamis die unselige Schönheit, die man an mir zu finden meint, ein Verlangen nach mir; und es ist zu fürchten, daß, wenn wir ihn finden, er sich meiner erinnern, und die eheliche Verbindung, der ich damals, als er sie mir anbot, durch List entging, mit Gewalt zu bewerkstelligen suche." — „Nie," sagte Kalasiris, „nie möge die Begierde so mächtig in ihm werden, daß er das väterliche Ansehn darüber vergäße, und daß das Auge des Vaters den Sohn nicht beschämen, und ein widerrechtliches Verlangen, wenn es vorhanden ist,

zügeln sollte! Gleichwohl — denn es hindert ja Nichts — warum ersinnst du nicht ein Mittel, dem, Was du fürchtest, vorzubauen? Denn ich denke, es fehlt dir nicht an Kraft, gegen Unternehmende Aufschub und Ausflüchte zu ersinnen."

10. Bei diesen Worten fühlte sich Chariklea etwas erleichtert, und sagte: „Ob du ernstlich sprichst, oder deinen Scherz mit mir treibst, will ich für jetzt nicht fragen; aber eine List, die ich früher mit Theagenes versuchte, und durch unser damaliges Geschick vereitelt sah, will ich jetzt vielleicht mit besserem Glück anwenden. Als wir von der Insel der Raubhirten entfliehen wollten, fanden wir für gut, uns auf das Elendeste zu verkleiden, und in dem Aufzuge von Bettlern uns in Dörfer und Städte zu mischen. Wenn du Dieß auch für gut hältst, so wollen wir uns auf diese Weise verkleiden und betteln. So werden wir bei den Leuten, die uns begegnen, weniger Gefahr laufen (denn Dürftigkeit gibt in solchen Umständen Sicherheit, und die Armuth steht dem Mitleiden näher als dem Neide), und uns auch den täglichen nothwendigen Unterhalt leichter verschaffen. Denn in einem fremden Lande ist für den Unbekannten das Käufliche theuer; leicht aber wird ihm das Erbetene von Mitleidigen gewährt."

11. Kalasiris billigte Dieß und trieb zur Beschleunigung der Reise an; dann begaben sie sich zu Nausikles und Knemon, theilten Diesen ihren Entschluß mit, und brachen am dritten Tage auf, ohne ein angebotenes Lastthier oder einen Menschen zur Begleitung mitzunehmen; doch gab ihnen Nausikles und Knemon und die übrige Hausgenossenschaft

das Geleit; auch Nausiklea begleitete sie, nachdem sie von ihrem Vater auf ihr inständiges Bitten die Erlaubniß dazu erhalten hatte; denn die jungfräuliche Blödigkeit wurde in ihr durch die Liebe zu Charikleen besiegt. Und als sie etwa fünf Stadien zurückgelegt hatten, umarmten sie sich gegenseitig zum letztenmale, die Männer und die Frauen, nach ihrem Geschlechte, und gaben sich die Hände. So schieden sie unter vielen Thränen und mit guten Wünschen für einen bessern Fortgang ihres Geschicks; wobei Knemon noch um Verzeihung bat, daß er nicht mitreise, da er eben erst in den Ehestand eingezogen sey, doch aber vorgab, wenn es die Umstände erlaubten, sie einst wieder einzuholen. Jene kehrten nun nach Chemmis zurück; Chariklea aber und Kalasiris kleideten sich zuerst in die Bettlerrolle um, und hingen die dazu mitgenommenen Lumpen um sich her; dann verunstaltete Chariklea ihr Angesicht, indem sie es durch eingeriebenen Ruß und Erde besudelte, und den Zipfel eines schmutzigen Kopfzeuges von der Stirn über das eine Auge ganz unordentlich als Verhüllung warf; endlich hing sie sich auch unter der Achsel einen Ranzen an, der ein Magazin von Brod und Rinden vorstellen sollte, eigentlich aber bestimmt war, das heilige Gewand von Delphi und die geweihten Kränze, so wie die mit ihr ausgesetzten mütterlichen Kostbarkeiten und Erkennungszeichen aufzunehmen. Kalasiris aber wickelte Charikleens Köcher in ein abgetragenes Schaffell, und hing dieses als ein anderes Paket quer über die Schultern; von dem Bogen aber löste er die Sehne ab, und nachdem er ihn gerade gebogen hatte, trug er ihn als Stab in der Hand, wobei er sich mit seiner

ganzen Schwere darauf stützte; und, wenn er Jemanden von Fern kommen sah, krümmte er seinen Rücken mehr, als das Alter nöthig machte, und schleppte den einen Schenkel nach, ließ sich auch bisweilen von Charikleen führen.

12. Nachdem sie sich nun gehörig in ihre Rolle eingeworfen hatten, wobei es auch nicht an gegenseitiger Neckerei fehlte, indem Eines das Andre über seinen Aufzug ausspottete, und nachdem sie den Dämon, dem sie anheimgefallen waren, angefleht hatten, ihrer Noth endlich ein Ziel zu setzen und es hiermit genug seyn zu lassen, eilten sie nach Bessa, wo sie den Theagenes und Thyamis zu finden hofften; sahen sich aber getäuscht. Denn als sie sich gegen Untergang der Sonne dem Orte näherten, erblickten sie auf dem Felde eine Menge frischer Leichen, von denen sie die größere Zahl an der Kleidung und den Waffen für Perser erkannten; der Inländischen aber waren nur Wenige. Daß hier ein Kriegsdrama aufgeführt worden war, erkannten sie leicht; von Wem aber und gegen Wen, Das wußten sie nicht, bis sie beim Vorübergehn an den Todten, und ihrem Beschauen, ob etwa auch ein Bekannter darunter läge — denn nur allzugeneigt ist das Gemüth, von geliebten Personen das Schlimmste zu ahnen — eine alte Frau antrafen, die den Leichnam eines der Inländer umfaßt hielt, und mannichfaltige Wehklagen ausstieß. Sie beschlossen also, einen Versuch zu machen, ob sie von der Alten Etwas erfahren könnten, setzten sich zu ihr, und suchten zuerst sie zu trösten, und ihr übermäßiges Wehklagen zu hemmen; und als sie Gehör fanden, fragten sie, Wen sie so betraure und Was das für ein Krieg sey, wobei Kalasiris mit der Frau

Aegyptisch sprach. Diese gab auf Alles kurze Antwort: sie betraure ihren gefallenen Sohn, und habe sich absichtlich auf das Schlachtfeld begeben, ob sie vielleicht Jemand niederstoßen und vom Leben befreien würde: bis dahin aber erzeige sie ihrem Sohne die letzte Ehre, so gut sie könnte, durch Thränen und Wehklagen.

13. Von dem Kriege sagte sie Folgendes: „Ein ausländischer Jüngling, von ganz vorzüglicher Schönheit und Größe wurde nach Memphis zu Oroondates, dem Statthalter des großen Königs, abgeführt. Er war, glaub' ich, von Mitranes, dem Commandanten, zum Gefangenen gemacht worden, und wurde, wie sie sagen, als ein ganz vorzügliches Geschenk von ihm abgeschickt. Da kamen Leute aus diesem unsern Dorfe dazu (sie zeigte dabei auf das nächste Dorf), und nahmen ihn weg, indem sie behaupteten, ihn zu kennen, mochte es nun wahr, oder ein bloßer Vorwand seyn. Als Dieß Mitranes erfuhr, und, wie natürlich, es nicht gleichgültig ansah, überzog er vor zwei Tagen den Ort mit Krieg. Die Leute in diesem Dorfe sind ein kriegslustiges Geschlecht, da Raub das Geschäft ihres Lebens ist, und Verächter des Todes, und haben dadurch schon zu andern Zeiten viele andere Frauen, so wie mich jetzt, um ihre Männer und Kinder gebracht. Als sie daher von dem bevorstehenden Angriffe Kunde bekamen, legten sie sich an einigen Orten in Hinterhalt, erwarteten den Feind, und besiegten ihn, indem ihn ein Theil gerade zu und von vorn angriff, Andre von hinten aus ihrem Versteck mit Geschrei über die Perser, die hierauf nicht gefaßt waren, herfielen. Mitranes, der in den ersten Reihen focht, fiel; mit ihm

fielen auch fast alle die Andern, weil sie umzingelt waren, und nicht einmal zur Flucht einen Weg offen hatten; auch von unsern Leuten blieben einige Wenige, und unter diesen Wenigen nach dem harten Beschlusse des Schicksals auch mein Sohn, der mit einem Persischen Pfeile, wie ihr seht, in die Brust getroffen worden ist. Und nun beweine ich Unglückliche Diesen hier unter den Todten, und werde vielleicht auch bald den Einzigen, der mir noch übrig ist, beweinen, da auch Dieser gestern mit den Uebrigen gegen Memphis zu Felde gezogen ist." — Kalasiris frug nach der Ursache dieses Feldzuges, und die Alte antwortete — Was sie von ihrem noch übrigen Sohne gehört hatte —: „da sie die königlichen Soldaten und einen Commandanten des großen Königs getödtet hatten, sahen sie recht gut ein, daß bei diesen nicht guten Thaten die Sache für sie nicht mit einer Kleinigkeit, sondern mit Gefahr des Ganzen endigen würde, da Oroondates, der Statthalter von Memphis, von großer Kriegsmacht umgeben sey, und, wenn er es erführe, sogleich ausrücken, den Ort einschließen, und durch Vernichtung seiner Einwohner büßen lassen würde. Da es also jetzt ihr ganzes Daseyn galt, hatten sie beschlossen, das große Wagstück, wo möglich, durch ein noch größeres gut zu machen, durch einen unerwarteten Ueberfall den Rüstungen des Oroondates zuvorzukommen; entweder auch ihn, wenn sie ihn in Memphis fänden, zu tödten, oder, wenn er etwa abwesend wäre, da ihn, wie man sagte, jetzt eben ein Aethiopischer Krieg beschäftigte, die von Vertheidigern entblöste Stadt desto leichter zu unterwerfen, und so selbst für jetzt der Gefahr zu entgehn, zugleich aber auch ihrem Hauptmanne Thyamis die Propheten- und Priesterwürde herzustellen, die ein jüngerer Bruder widerrechtlicher Weise besäße; oder, wenn ihnen das Unternehmen auch fehlschlagen sollte, im Kriege mit dem Schwerte in der Hand zu fallen, statt sich mir nichts dir nichts einfangen, und durch Persischen Uebermuth mißhandeln zu lassen. Aber wohin denkt Ihr denn jetzt zu gehn?" — „In das Dorf," antwortete

Kalasiris. — „Das möchte gefährlich seyn,“ sagte die Alte, „Euch so spät in der Nacht, und als unbekannte Leute unter die Zurückgebliebenen zu mischen.“ — „Aber, wenn du uns geleitetest,“ sagte Kalasiris, „so könnten wir ja wohl auf Sicherheit hoffen.“ — „Ich habe nicht Zeit,“ versetzte die Alte; „es liegt mir ein nächtliches Todtenopfer zu verrichten ob: wenn ihr Euch aber entschließen könnt — und Ihr müßt wohl, wenn Ihr auch nicht wolltet — hier wo zu bleiben, so entfernt Euch jetzt ein wenig von den Todten, und haltet die Nacht dort aus; wenn es Tag wird, will ich Euch als Vermittlerin Eurer Sicherheit hineinbringen.“

14. Kalasiris wiederholte Charikleen, was die Alte sagte, entfernte sich dann mit ihr, und gelangte an einen niedrigen Hügel, der in einer kleinen Strecke über das Schlachtfeld hinauslag. Hier legte er sich nieder, mit dem Köcher unter dem Kopfe; Chariklea aber machte sich einen Sitz aus dem Ranzen. Als nun der Mond aufging, und Alles mit hellen Strahlen beleuchtete — es war eben der dritte Tag nach dem Vollmonde — sank Kalasiris als ein alter Mann, und von der Wanderung ermüdet, in Schlaf; Chariklea aber, die von ihren Sorgen wach gehalten wurde, ward Zeugin einer keineswegs unschuldigen, bei den Aegyptern aber gewöhnlichen und einheimischen Handlung. Denn die Alte, die sich in ungestörter und unbeachteter Muße glaubte, machte zuerst eine Grube, und zündete dann auf beiden Seiten einen Holzstoß an. Nachdem sie nun den Leichnam ihres Sohnes zwischen beide gelegt, und einen irdnen Mischkessel aus einem daneben stehenden Dreifuß genommen hatte, goß sie Honig daraus in die Grube, und wiederum aus einem andern Milch, und Wein aus einem dritten. *) Hierauf

*) In der Beschreibung dieses Todtenopfers ging Homer voran Od. XI, 25—28. Die Tragiker folgten nach. Aeschyl. Pers. 615—624. Euripid. Iphig. Taur. 632 u. a., jeder mit einigen Abweichungen im Einzelnen. Virgil Aen.

nahm sie Etwas aus Talg-Gebackenes, das wie ein Mann gebildet war, vor, kränzte es mit Lorbeern und Fenchel, und warf es in die Grube. Nach diesem Allem ergriff sie ein Schwert, schwang es mit ausgelassenen Bewegungen, rief den Mond mit vielen barbarischen und dem Ohre fremd tönenden Namen an, schnitt sich dann den Arm auf, und mit dem Blute, das sie mit einem Lorbeerzweige abwischte, besprengte sie den Scheiterhaufen. Nachdem sie nun außerdem noch viele andre Gaukeleien getrieben hatte, bückte sie sich über den Leichnam ihres Sohnes, flüsterte ihm Etwas in das Ohr, weckte ihn auf, und nöthigte ihn durch Zauberkunst sich aufzurichten. Chariklea, die auch das Frühere nicht ohne Furcht gesehen hatte, schauderte hierbei, und durch so ungewohnte Erscheinungen in Angst gesetzt, weckte sie den Kalasiris, um auch Zeuge von Dem, Was hier vorging, zu seyn. Wie sie nun so im Finstern saßen, wurden sie nicht gesehn, sahen aber Alles, Was bei dem Feuerscheine und dem Scheiterhaufen vorging, ganz leicht; und da sie nicht fern waren, hörten sie auch, Was gesprochen wurde, indem die Alte mit vernehmlicher Stimme Fragen an den Todten richtete. Ihre Frage war, ob sein Bruder, der ihr noch übriggebliebene Sohn, glücklich zurückkommen würde. Jener antwortete Nichts, sondern nickte nur, und als er so der Mutter durch die zweideutige Bewegung freigestellt hatte, Das, Was sie wünschte, zu hoffen, stürzte er sogleich zusammen und blieb auf dem Gesichte liegen. Sie aber kehrte den Leib um, und legte ihn auf den Rücken, und ließ nicht ab zu fragen, sondern raunte ihm noch gewaltigere Zaubersprüche, wie es schien, in die Ohren, und mit dem Schwerte hin und her springend, jetzt zu dem Scheiterhaufen, jetzt zu der Grube, weckte sie ihn von Neuem auf, und als er sich aufgerichtet hatte, that sie dieselben

---

III, 66: Inferimus tepido spumantia cymbia lacte sanguinis et sacri pateras.

Fragen an ihn, und zwang ihn, nicht blos durch Zeichen, sondern mit Worten seine Weissagung deutlich kund zu geben. Indem nun die Alte so beschäftigt war, lag Chariklea dem Kalasiris dringend an, näher hinzuzutreten, und auch ihrerseits Fragen wegen des Theagenes zu thun. Er aber wehrte Dieß ab, indem er sagte, „schon das Zusehn sey nicht tadelfrei, könne aber doch durch die Nothwendigkeit entschuldigt werden; denn es sey der Prophetenwürde nicht angemessen, bei solchen Thaten Hand anzulegen, oder dabei gegenwärtig zu seyn; sondern die Weissagung werde ihnen durch gesetzmäßige Opfer und reine Gebete zu Theil; den Ungeweihten aber, die recht eigentlich an der Erde und an todten Leibern hingen, auf die Weise, wie sie jetzt durch Zufall an der Aegypterin sähen.“

15. Während er noch sprach, fing der Leichnam an, wie aus einem fernen Winkel oder aus einer Felsenschlucht in einem tiefen und widrigen Tone zu zischen: „Ich habe dich anfänglich geschont, o Mutter, und dein Freveln gegen die menschliche Natur, dein gewaltsames Eindringen in die Beschlüsse der Parzen, dein zauberisches Erschüttern des Unerschütterlichen erduldet; denn auch bei den Abgeschiedenen wird die Ehrfurcht gegen die Eltern, so lang es möglich ist, unverletzt erhalten: da du aber auch diese, so viel an dir liegt, zerstörst, indem du nicht blos überhaupt ruchlose Dinge beginnst, sondern den Frevel über alles Maß hinaustreibst, indem du einen todten Leib zwingst, nicht blos sich aufzurichten und zu nicken, sondern sogar zu sprechen, und sorglos um meine Beerdigung, mich von der Gemeinschaft mit andern Seelen abhältst, und nur an dein eignes Bedürfniß denkst, so vernimm, was ich dir vorhin aus Schonung nicht anzeigte: weder dein Sohn wird dir gerettet zurückkommen, noch wirst du selbst dem Tode durch das Schwert entgehn; sondern da du dein Leben immer mit so gesetzwidrigen Thaten verschwendet hast, so wirst du dem allen solchen Frevlern beschiedenen gewaltthätigen Ende nach nicht langer Frist unterworfen werden, da du, Anderes nicht gerechnet, gewagt

hast, die so unziemlichen, mit Schweigen und Finsterniß zu bedeckenden Mysterien nicht blos für dich allein zu begehn, sondern selbst vor solchen Zeugen die Schicksale der Todten enthüllst, von Denen der Eine ein Prophet ist; und Dieß wäre noch das Geringere; denn er ist weise genug, um solche Dinge gegen weiteres Ausplaudern mit dem Siegel der Verschwiegenheit zu bewahren, und überhaupt den Göttern freund, weshalb er denn auch seine Söhne, wenn sie mit dem Schwerte in der Hand sich zu einem blutigen Zweikampfe anschicken, davon abhalten und ihren Hader endigen wird, wenn er ihnen zur rechten Zeit erscheint. Das Schlimmere aber ist, daß auch ein Mädchen Zeugin ist von Dem, Was mit mir geschieht, und Alles mit anhört, eine Jungfrau, die von Liebe getrieben, um eines Geliebten willen, die ganze Erde, könnte man sagen, durchirrt, mit dem sie, nach tausendfältiger Mühseligkeit und tausendfältigen Gefahren, an den Grenzen der Erde zu einem glänzenden und königlichen Loose vereinigt werden wird."

Nach diesen Worten stürzte er zusammen; die Alte aber, welche wohl verstand, daß die fremden Wandrer die Zuschauer wären, rannte, so wie sie war, mit dem Schwerte in der Hand, und wie wahnsinnig, ihnen nach, und raste auf dem Schlachtfelde nach allen Seiten umher, weil sie meinte, sie hätten sich unter den Todten versteckt; und ihre Absicht war, sie zu ermorden, wenn sie sie fände, weil sie auf eine hinterlistige Weise, zum Nachtheil ihres Zauberwerkes zugeschaut hätten; bis sie endlich, in ihrer Wuth, bei dem unvorsichtigen Suchen unter den Todten, sich unversehens einen abgebrochnen, aufrecht stehenden Spieß in den Unterleib rannte. Sie lag nun todt an der Erde, und brachte so die Weissagung ihres Sohnes auf der Stelle mit vollem Rechte in Erfüllung.

Heliodor's
zehn Bücher
Aethiopischer Geschichten.

Aus
dem Griechischen übersetzt
von
Friedrich Jacobs.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Siebentes Buch.

---

1. Kalasiris und Chariklea setzten jetzt, nach so großer und drohender Gefahr, theils um sich von den gegenwärtigen Schrecknissen zu entfernen, theils um Das, was ihnen geweissagt worden war, nicht zu versäumen, den Weg nach Memphis in größerer Eile fort. Und schon näherten sie sich der Stadt, und schon gingen die bei dem Todtenopfer vernommenen Weissagungen in Erfüllung. Denn als Thyamis mit seiner Schaar vor Memphis ankam, hatten die Einwohner eben nur Zeit gehabt, die Thore zu schließen; denn ein Soldat des Mitranes, der dem Treffen bei Bessa entronnen war, hatte den Angriff vorausgesehn, und den Einwohnern der Stadt Anzeige davon gemacht; Thyamis aber ließ seine Truppen an einer gewissen Stelle der Mauer die Waffen niederlegen, um von dem angestrengten Marsche auszuruhn, während er selbst den Plan zu einer Belagerung entwarf. Die Einwohner der Stadt, welche das anrückende Heer anfänglich für zahlreich hielten, und deßhalb voll Schreckens waren, bald aber von den Mauern herab seine Schwäche erkannten, trafen sogleich Anstalt, die wenigen

Fest, mit dem er beschäftigt war, noch verschönerte, heftete unehrbare Blicke auf ihn, und ließ Winke fallen, die auf unreine Begierden deuteten. Thyamis nahm sich nun zwar dieser Winke nicht im Mindesten an; denn von Natur und von Kindheit an zur Zucht und Ehrbarkeit gewöhnt, war er weit entfernt, Das, was sie that, in dem Sinne zu deuten, wie sie es that, oder sah es auch vielleicht, da er so ganz mit dem Opfer beschäftigt war, als etwas ganz Absichtsloses an. Sein Bruder Petosiris aber, schon längst von Eifersucht wegen des Priesterthums gequält, ließ die Annäherung der Arsace nicht unbeachtet, und nahm von ihrem strafbaren Beginnen Gelegenheit, seinen Bruder zu verleumden, indem er insgeheim zu Oroondates ging, und ihm nicht nur das Streben der Arsace anzeigte, sondern auch hinzudichtete, daß Thyamis schon mit ihr einverstanden sey. Oroondates glaubte ihm nach Dem, was was er schon früher von seiner Gemahlin vermuthet hatte, sehr leicht; doch beunruhigte er sie deßhalb nicht, da es ihm an hinlänglichen Beweisen fehlte, und er auch aus Furcht und Scheu vor der königlichen Verwandtschaft, Das, was er etwa Verdächtiges ahnete, dulden mußte: den Thyamis aber ließ er ohne Unterlaß mit dem Tode bedrohen, und ließ damit nicht ab, bis er ihn aus der Stadt getrieben, den Petosiris aber in die Prophetenwürde eingesetzt hatte.

3. Dieß war in frühern Zeiten geschehn. Damals aber, als das Volk nach der Wohnung der Arsace strömte, und den Angriff der Feinde meldete (sie hatte auch schon selbst Etwas davon vernommen), und bat, den in der Stadt befindlichen Soldaten zu erlauben, mit dem Volke

auszurücken, antwortete sie: „sie würde Dieß nicht so leichthin erlauben, da man noch nicht wüßte, wie groß ihre Zahl, noch wer sie wären und woher, noch auch was ihren Angriff veranlaßte. Man müßte also für's Erste nur bis an die Mauern gehn, Alles von dort in Augenschein nehmen, und, mit Zuziehung Andrer, das Mögliche und Heilsame thun." Dieß fand Beistimmung, und Alle eilten, so wie sie waren, nach der Mauer. Hier wurde auf Befehl der Arsace ein Zelt mit purpurnen und golddurchwirkten Teppichen aufgeschlagen; sie selbst schmückte sich auf das Prächtigste, und von einem hohen Sitze herab, von der Leibwache in goldnen Waffen umringt, befahl sie, nachdem ein Heroldstab als Zeichen friedlicher Verhandlungen aufgepflanzt worden war, daß sich die Ersten und Angesehensten der Feinde den Mauren nähern sollten. Als nun Thyamis und Theagenes, als Erwählte von der Menge, herbeikamen, am übrigen Leibe bewaffnet, das Haupt aber bloß und unbehelmt, redete der Herold sie folgendermaßen an: „Arsace spricht zu Euch, die Gemahlin des Oroondates, des ersten Satrapen, und Schwester des großen Königes: Was wollt ihr, und wer seyd ihr, oder auf welche Veranlassung habt ihr euch dieses Angriffs erkühnt?" Jene antworteten: das Heer bestände aus Bessäern. Von sich selbst aber sagte Thyamis, wer er sey; daß er von seinem Bruder Petosiris und von Oroondates widerrechtlicher und heimtückischer Weise der Prophetenwürde beraubt worden, und jetzt zu dieser von den Bessäern zurückgeführt würde. Erhielte er das Priesterthum, so sey Friede, und die Bessäer würden in ..e Heimath zurückkehren, ohne Jemandes Schaden und

Nachtheil: wo nicht, so müßten Krieg und Waffen entscheiden. Auch Arsace müsse, wenn sie erwäge, Was ihr zukäme, jetzt wegen der von Petosiris über sie ausgesprochenen ungerechten Verläumdung Rache nehmen, die er lügenhafter Weise dem Oroondates hinterbracht, und wodurch er sie bei ihrem Gemahl in den Verdacht strafbarer und schändlicher Lüste gebracht, ihn selbst aber aus dem Vaterlande zu fliehn genöthigt habe. Hierüber gerieth das gesammte Volk der Memphiten in große Bewegung. Denn sie erkannten den Thyamis; und mit der Ursache seiner unerwarteten Flucht im Anfang und zu der Zeit, wo sie erfolgte, unbekannt, erriethen sie jetzt aus seinen Worten den Zusammenhang der Sache, und glaubten an ihre Wahrheit.

4. Niemand aber war mehr in ihrem Gemüthe erschüttert, als Arsace: ein Meer von Gefühlen umströmte sie. Denn voll von Zorn gegen Petosiris, rief sie sich Das, was vormals geschehen war, in das Gedächtniß zurück, und sann auf Rache; wenn sie aber auf Thyamis blickte, und dann wieder auf Theagenes, gerieth sie in Zwiespalt mit sich selbst, und ihr Sinn theilte sich in gleiches Verlangen nach dem Einen und dem Andern hin, indem die Liebe zu Jenem neu entbrannte, zu Diesem eben jetzt mit schärferem Stachel in die Seele drang, so daß die Unruhe ihres Gemüthes sich auch den Umstehenden nicht verbarg. Doch sammelte sie sich nach kurzer Frist, wie Fallsüchtige thun, und sagte: „Ihr guten Leute krankt an der Kriegswuth, wie die Bessäer insgesammt, so auch ihr nicht am wenigsten, ihr, blühende und liebenswürdige Jünglinge; auch, so viel ich sehn und vermuthen kann, von edler Abkunft. Daß ihr

euch in die augenscheinlichste Gefahr stürzt, und zwar für Räuber: da ihr ja, wenn es zur Schlacht käme, nicht einmal den ersten Angriff ausdauern würdet! Denn nimmer möge die Kraft des großen Königs so herabgesunken seyn, um, auch bei der Abwesenheit des Satrapen, euch nicht insgesammt mit dem Reste der Besatzung zu umgarnen. Ich glaube indeß nicht, daß die Menge dabei thätig zu seyn nöthig hat; und da der Angriff nur durch Privatpersonen veranlaßt, und ohne Beziehung auf das gemeine Wesen ist, so bin ich der Meinung, daß der Streit auch von Jenen geschlichtet, und die Entscheidung den Göttern und der Gerechtigkeit selbst anheimgestellt werde. Ich will also," fuhr sie fort, „und befehle, daß die übrigen Memphiten und Bessäer sich ruhig verhalten, und nicht ohne Grund das Schwert gegen einander ziehen; die Streiter um das Prophetenthum aber Mann gegen Mann mit einander kämpfen, und die Priesterwürde dem Sieger als Preis zuerkannt werde."

5. Indem Arsace so sprach, schrieen sämmtliche Einwohner der Stadt laut auf, und lobten ihren Beschluß, eben sowohl wegen des schlimmen Verdachtes, den sie gegen Petosiris gefaßt hatten, als auch weil jeder Einzelne die augenscheinliche und nahe Gefahr durch den Kampf Anderer von sich abgewendet sah. Die Schaar der Bessäer aber schien unbefriedigt, und gar nicht geneigt, ihren Hauptmann allein der Gefahr preis zu geben, bis Thyamis sie zur Einwilligung beredete, indem er ihnen die Schwäche und Unerfahrenheit des Petosiris andeutete, und sie durch die Vorstellung von seiner eignen Ueberlegenheit im Kampfe ermuthigte. Dieß hatte denn auch wohl Arsace bedacht, und

deßwegen den Zweikampf vorgeschlagen, um so, ohne Verdacht zu erregen, zu ihrem Zwecke zu gelangen, und Petosiris, wenn er mit Thyamis, einem weit überlegenern Manne, kämpfte, ohne allen Zweifel für das an ihr verschuldete Unrecht büßen zu lassen.

So kam also schneller, als man sagen kann, der Befehl zur Ausführung. Denn Thyamis betrieb die Ausforderung mit allem Eifer, und legte die übrigen Waffen frohen Muthes auf die gehörige Weise an; wobei ihn auch Theagenes anfeuerte, welcher ihm den Helm, der, mit einem schönen Roßschweife geschmückt, von goldnem Glanze funkelte, auf das Haupt drückte, und die andern Waffen fester schnallte; während Petosiris gezwungener Weise auf Arsace's Befehl zum Thore herausgetrieben wurde, mit lauter Stimme protestirte, und sich nur mit Gewalt bewaffnen ließ. Als ihn Thyamis zu Gesicht bekam, sagte er: „siehst du wohl, mein wackrer Theagenes, wie Petosiris vor Furcht bebt?“ — „Wohl seh' ich es“, antwortete Theagenes: „aber was wirst du in deiner Lage thun? Denn du hast nicht einen gewöhnlichen Feind, sondern einen Bruder vor dir.“ — „Du sagst ganz recht“, erwiederte Thyamis, „und deine Gedanken treffen mit den meinigen zusammen. Meine Absicht ist, ihn mit Gottes Hülfe zu besiegen, nicht aber ihn zu tödten. Nimmer möge Zorn und Groll über erlittenes Unrecht solche Gewalt über mich haben, um durch Bruderblut und Mord, und durch solche an dem leiblichen Bruder verübte Gräuel Rache zu nehmen über das Vergangene, und für die Zukunft Ehre einzutauschen.“ „Das sind Worte eines edeln Mannes,“ sagte Theagenes, „der die Gebote der

Natur anerkennt. Was hast du mir aber noch etwa aufzutragen?" Jener antwortete: „der bevorstehende Kampf kommt in keinen Betracht; da aber das menschliche Schicksal oft das Unerwartete herbeiführt, so sollst du, wenn ich siege, mit in die Stadt gehn, und auf gleiche Bedingungen bei mir wohnen; sollte die Sache aber gegen Erwarten ausschlagen, so wirst du dich an die Spitze unsrer Bessäer stellen, die dir sehr wohlwollen, und das Räuberleben durchkämpfen, bis Gott deinen Wünschen ein glücklicheres Ende gewährt."

6. Hierbei umarmten sie sich gegenseitig mit Thränen und Küssen. Theagenes setzte sich nun nieder, wie er war, um das Weitere zu erwarten, wodurch er, ohne es zu wissen, der Arsace Gelegenheit gab, sich an seinem Anblicke zu weiden; was sie denn auch auf alle Weise that, indem sie ihren Augen den vollen Genuß gestattete: Thyamis aber eilte dem Petosiris entgegen. Dieser erwartete den Angriff nicht, sondern nahm bei der ersten Bewegung die Flucht nach dem Thore hin, um in die Stadt zu schlüpfen. Dieses gelang ihm aber nicht; denn die am Thore warfen ihn zurück, und die auf der Mauer verboten ihm den Eingang, auf welche Seite er sich auch wenden mochte. Er umlief also, so schnell er konnte, den Kreis der Stadt, und warf sogar die Waffen weg. Auch Theagenes lief nun mit hinterdrein, theils aus Sorge um Thyamis, theils auch, weil er sich Nichts von dem ganzen Verlaufe entgehen lassen wollte; aber ohne Waffen, damit man nicht glaubte, er wolle dem Thyamis bei seinem Handel helfen. Er legte also an der Stelle bei der Mauer, wo er vor Arsace's

Augen gesessen hatte, Schild und Speer nieder, die sie statt seiner beschauen mochte, und begleitete Beide auf ihrem Laufe. Petosiris wurde nun zwar nicht eingeholt, war aber auch nicht weit voraus; sondern immer in Gefahr, ergriffen zu werden, entging er dieser in keiner größern Entfernung, als eben zwischen seinem mit Waffen belasteten Verfolger, und ihm, dem Unbewaffneten, bleiben mußte. So hatten sie die Mauer einmal und zweimal umlaufen: beim drittenmal aber, *) als Thyamis schon den Speer gegen den Rücken seines Bruders schwang, und ihm drohend zurief, still zu stehn, wenn er nicht getroffen seyn wollte, während die Stadt, wie im Theater, auf der Mauer umherstand, gleichsam als Kampfrichter; da führte irgend ein Dämon, oder das über die menschlichen Dinge waltende Geschick, eine neue Episode, die sich wie ein Gegenstück und als Anfang eines neuen Drama zudrängte, in die Handlung ein; indem sie, wie von einer Maschine herab, gerade an diesem Tage und in dieser Stunde den unglücklichen Kalasiris als Theilnehmer und Zeugen des mörderischen Kampfes seiner Söhne herbeiführte, nachdem er so Vieles erduldet, Alles aufgeboten, und sich selbst Exil und Irrsal in fremden Landen auferlegt hatte, um einem so verhaßten Anblicke auszuweichen, und nun doch, von seinem Verhängnisse besiegt, genöthigt wurde, Das zu schauen, was ihm die Götter vorlängst geweissagt hatten. Denn indem er das Laufen und Verfolgen von fern sah, und aus Dem, was ihm so oft vor-

*) Wie bei dem Kampfe Achills und Hektors. Iliade 22, 165.: ὣς τὼ τρὶς Πριάμοιο πόλιν περιδινηθήτην.

hergesagt worden war, schließen mußte, daß Dieß seine Söhne wären, eilte er, ihrem letzten Zusammentreffen vorzubeugen, und zwang sein Alter zu einem angestrengtern Laufe, als seine Jahre vertrugen.

7. Als er nun herangekommen war, und schon ganz nah neben ihnen herlief, rief er zu wiederholtenmalen: „was ist Das, o Thyamis und Petosiris? Was ist Das, ihr Kinder?“ Sie aber erkannten ihren Vater nicht, weil er noch mit den Bettlerlumpen umhangen, sie selbst aber ganz und gar mit ihrem Kampfe beschäftigt waren; sondern liefen an ihm, wie an einem Landstreicher und Wahnsinnigen, vorüber. Die Leute auf der Mauer wunderten sich zum Theil, daß er sich ohne eigne Schonung zwischen die gezogenen Schwerter warf; theils lachten sie ihn aus, weil sie meinten, er sey verrückt und laufe ohne Zweck umher. Als aber der Greis inne wurde, daß eben nur die Armseligkeit seines Aufzuges die Erkennung hinderte, entledigte er sich der übergeworfnen Lumpen, ließ das heilige Haar ungebunden herabhängen, warf die Bürde von seinen Schultern und den Stab aus den Händen weg, und stand ihnen nun so gegenüber in ehrwürdiger und priesterlicher Gestalt. Die Kniee leise beugend, und die Hände nach der Weise der Flehenden ausstreckend, rief er mit Thränen und klagender Stimme: „o meine Kinder, ich bin Kalasiris; ich bin euer Vater. Haltet ein! Hemmt den verhängnißvollen Wahnsinn! Empfangt Den, der euch erzeugt hat, und ehret sein Wort!“ Da erschlafften ihnen die Arme, und fast wären sie niedergesunken. Beide aber fielen dem Vater zu Füßen und umschlangen seine Kniee, indem sie ihn doch erst scharf in die

Augen faßten und die Erkennung sicherten. Als sie nun überzeugt waren, daß seine Erscheinung kein Phantom, sondern Wahrheit sey, da wurden sie von vielen und ganz entgegengesetzten Gefühlen bewegt. Ueber die unverhoffte Rettung ihres Vaters freuten sie sich; über die That aber, bei der sie betroffen worden waren, betrübten und schämten sie sich: die Ungewißheit endlich Dessen, was ihnen bevorstand, erfüllte sie mit ängstlicher Sorge. Und noch standen die Leute aus der Stadt voll Bewunderung, ohne Etwas zu sagen oder zu thun, weil sie Nichts von der Sache wußten, gleichsam wie verstummt oder wie gemalte Bilder, nur nach Dem hinstarrend, was sie vor Augen sahen; als sich ein neuer Wandel der Scene durch Charikleens Eintritt begab. Chariklea war dem Kalasiris auf dem Fuße nachgefolgt, und da sie den Theagenes von fern erkannte — denn das Auge der Liebenden ist scharf im Erkennen; und oft weckt eine bloße Bewegung, eine Stellung, auch aus der Ferne schon, und vom Rücken her, das Bild der Aehnlichkeit auf — eilte sie, gleichsam gespornt durch den Anblick, ganz außer sich zu ihm hin, umschlang seinen Nacken und begrüßte ihn, an ihm hängend, mit Jammer und Thränen. Er aber sah, wie natürlich, nur ihr schmutziges Angesicht, das so absichtlich ins Häßliche verunstaltet war, und ihre zerlumpte und zerrissene Kleidung, hielt sie für eine Bettlerin und Landstreicherin, und stieß sie von sich; ja, da sie nicht abließ, ihn zu belästigen, und ihm die Aussicht auf Kalasiris vertrat, schlug er sie endlich gar. Sie aber sagte leise zu ihm: „o Pythier! gedenkst du nicht einmal der Fackel mehr?“ Von diesem Worte fühlte sich Theagenes wie von einem

Pfeile getroffen: er erkannte die Fackel als eines der verabredeten Symbole; und indem er die Blicke fester auf sie heftete, leuchteten ihm die Strahlen ihrer Augen, wie wenn die Sonne durch die Wolken bricht; und nun schloß er sie in seine Arme und umfing sie. So wurde endlich die ganze Seite der Mauer, wo Arsace saß, die Charikleen voll Verdruß und schon nicht ohne Eifersucht sah, mit einer wunderbaren, theatralischen Erscheinung angefüllt.

8. Der ruchlose Kriegshandel der Brüder war nun geschlichtet, und der Kampf, von dem eine blutige Entscheidung erwartet wurde, schlug am Ende aus einer tragischen Handlung in eine komische um. Der Vater hatte seine Söhne gegen einander mit dem Schwerte bewaffnet gesehn: er war in Gefahr gewesen, er, der Vater, den Tod der Söhne mit seinen Augen zu sehn, und war nun jetzt Vermittler des Friedens zwischen ihnen; so daß, wenn er gleich den Beschlüssen des Schicksals nicht hatte entgehen können, er doch glücklich genug gewesen war, in das ihm beschiedene Loos zur rechten Zeit einzuschreiten. Die Söhne erhielten ihren Vater nach zehnjährigem Umherirren zurück, bekränzten kurz darauf den Urheber des bis zu Blut und Tod getriebnen Streites über die Prophetenwürde mit eigner Hand, und gaben ihm, mit den Symbolen seines Priesterthums geschmückt, das Geleite. Neben dem Allem aber war es der Liebestheil des Drama, Chariklea und Theagenes, der sich blühend zeigte: Beide so schön und anmuthig, so gegen alle Erwartung wieder vereinigt, und mehr als die Andern geeignet, die Blicke der Stadt auf sich zu ziehn. Es strömte also auch Alles aus den Thoren herbei, und die

Ebene vor der Stadt füllte sich mit Leuten jeden Alters an. Der jüngere Theil, der den männlichen Jahren erst entgegenreifte, umringte den Theagenes; den Thyamis die gereiftere Jugend, die Männer, und wer den Thyamis wieder erkennen konnte; der jungfräuliche Theil der Stadt aber, und die so schon an den Brautstand dachten, umgaben Charikleen; die Bejahrteren endlich und die ganze Priesterzunft drängte sich um Kalasiris her. So entstand denn eine ehrwürdige Procession aus dem Stegreife, nachdem Thyamis die Bessäer entlassen, ihnen für die bewiesene Bereitwilligkeit gedankt, hundert Stiere, tausend Schafe und zehn Drachmen auf jeden Kopf in Kurzem, zur Zeit des Vollmondes, zu schicken versprochen hatte. Hierauf beugte er den Nacken unter die Hände seines Vaters, um ihm den Weg zu erleichtern, und den Gang des alten Mannes, der durch die unverhoffte Freude ein wenig gelähmt war, zu stützen. Dasselbe that auf der andern Seite Petosiris, und der Greis wurde bei Fackelschein in den Tempel der Isis zurückgeführt, vom Klatschen der Hände und lautem Jubel begleitet, von Syringen und Flöten umtönt, und von den Tänzen der muthwilligeren Jugend gefeiert. Auch Arsace blieb nicht zurück, sondern unter ihrer eigenen Leibwache und ihrem übrigen Gefolge stolz einherschreitend, brachte sie Geschmeide und vieles Gold in den Isistempel, dem Anschein nach aus demselben Grunde, wie die übrige Stadt, mit ihren Augen aber nur an Theagenes hängend, und mehr als Andre durch seinen Anblick begeistert, aber nicht mit reiner Freude. Denn daß Theagenes Charikleen am Arme führte, und den Zudrang des

Volkes abwehrte, verwundete Arsacens Herz mit dem herben Stachel der Eifersucht.

Als Kalasiris in das Heiligthum getreten war, warf er sich auf sein Angesicht, und die Füße des Bildes umfassend, blieb er mehrere Stunden in dieser Stellung, so daß man ihn für entseelt halten konnte. Nachdem er aber durch die Umstehenden wieder aufgehoben worden war, und mühsam aufgerichtet, der Göttin Opfer und Gebete dargebracht hatte, nahm er den priesterlichen Kranz vom Haupte und schmückte Thyamis damit, indem er zu der versammelten Menge sagte: er sey alt und fühle sein Ende nahen; seinem ältern Sohne aber gebührten nach dem Gesetze die Symbole der Prophetenwürde; auch sey Dieser für die Verrichtungen des Priesterthums geistig und körperlich geeignet.

9. Laut ertönte hierbei der Zuruf des Volkes, das durch beifällige Worte seine Zustimmung zu erkennen gab. Kalasiris aber zog sich in den Theil des Tempels zurück, der für den Propheten abgesondert ist, und verweilte hier mit seinen Söhnen, und mit Theagenes und Charikleen; die übrigen entfernten sich, Jeder nach seiner Heimath. Auch Arsace entfernte sich, aber mit Mühe und nach wiederholtem Umkehren, ohne Zweifel nur, um noch länger bei der Verehrung der Göttin zu verweilen; doch entfernte sie sich endlich, nicht aber, ohne sich so oft als möglich nach Theagenes umzusehn. Bei der Rückkehr in die königliche Residenz eilte sie unverweilt in ihr Gemach, warf sich, so wie sie war, auf ihr Lager, und blieb hier sprachlos liegen; denn auch sonst wohl unwürdiger Wollust ergeben, war sie doch jetzt mehr als je von Theagenes unwiderstehlichem Anblicke, der Alles, was

ihr noch vor Augen gekommen war, weit übertraf, entflammt. Die ganze Nacht lag sie so da, oft sich von einer Seite zur andern werfend, oft und tief seufzend: jetzt aufrecht auf ihrem Lager sitzend, jetzt zusammengekrümmt; bald einen Theil ihrer Gewänder von sich werfend, dann sich wieder mit Heftigkeit aufs Bett stürzend; jetzt eine ihrer Dienerinnen ohne Veranlassung herbeirufend, dann sie wieder ohne Auftrag fortschickend. Mit einem Worte: die Liebe schien bei ihr zu baarem Wahnsinn auszuschlagen, bis die alte Cybele, eine von Arsacens Kammerfrauen, die gewöhnlich bei den Liebesbedürfnissen ihrer Gebieterin hülfreiche Hand leistete, in das Gemach eilte — es war ihr nichts von dem, was geschah, entgangen, da eine Lampe es erleuchtete, und gleichsam die Liebe der Arsace mit entzündete — und ihr zurief: „Was ist das, o Herrin? Was hast Du für ein frisches oder neues Leiden? Wer hat meinen theuern Pflegling wieder durch seine Blicke in der Ruhe gestört? Wer ist so frech und so wahnsinnig, um sich nicht Deiner hohen Schönheit überwunden zu geben und Liebesumgang mit Dir für Seligkeit zu halten, sondern Deinen Wink und Willen zu verschmähen? Sprich es nur aus, mein süßestes Kind. Niemand hat ein so hartes, demantenes Herz, der unsern Beschwörungen nicht wiche. Sprich es nur aus: und Deine Wünsche sollen sogleich erfüllt seyn. Du hast es, denk' ich, schon oft durch die That erprobt."

10. Dieses und vieles andere Aehnliche raunte die Alte den Ohren *) ihrer Herrin zu, und suchte ihr durch mannich-

*) τοῖς ὠσί, nach der Conjectur des Zweibrücker Herausgebers.

fältige Schmeicheleien das Geständniß ihrer Leiden zu entlocken. Nach kurzem Schweigen antwortete Arsace: Ich bin verwundet, Mutter, wie noch nie; und so ich schon oft in ähnlicher Noth viele Hülfe von Dir erhalten habe, so weiß ich doch nicht, ob Du mich auch jetzt wieder herstellen wirst. Denn der heutige Krieg vor den Mauern, welcher schnell entstanden, und plötzlich beigelegt wurde, ist für die Andern blutlos abgelaufen, und zum Frieden ausgeschlagen; für mich aber ist er der Anfang eines wahrhaftern Krieges und einer Wunde geworden, die nicht bloß einen Theil meines Leibes oder ein Glied, sondern die Seele selbst getroffen hat, indem er mir jenen fremden Jüngling, der bei dem Zweikampfe neben Thyamis herlief, zu meinem Unglück zeigte. Du weißt gewiß, Mutter, wen ich meine: denn nicht gering war der Unterschied, mit dem seine Schönheit die Andern überstrahlte; so daß er sich auch einem rohen und für das Schöne unempfindlichen Herzen nicht entzogen hätte, geschweige denn Dir und Deiner Erfahrenheit. Jetzt, liebes Mütterchen, kennst Du meine Wunde; an Dir ist es nun, jede Maschine in Bewegung zu setzen, jeden Zauberreiz und alle Deine süßen Worte aufzubieten, wenn Du Deinen Pflegling retten willst; denn mit meinem Leben ist es aus, wenn er nicht in meine Gewalt kommt. — Ich kenne den Jüngling, sagte die Alte. Er ist breit an Brust und Schultern, trägt den Nacken aufrecht und stolz über die Andern erhoben, ragt auch

---

die jedoch Coray (Σημειωσ. p. 232), der sie in den Text aufgenommen hat, später der gewöhnlichen Lesart τοῖς ποσὶ προσκυνουμένη (nach hündischer Weise ihr an den Füßen herumschmeichelnd) nachsetzt.

mit dem Scheitel über Alle empor; sein Blick ist feurig, und schaut zugleich anmuthig und trotzig umher; ja, jener Langgelockte ist es, dem ein blonder Flaum eben erst die Wangen bekränzt; dem sich die fremde Frauensperson — keine üble Gestalt, aber ein freches Wesen, wie es mir vorkam — mit solcher Hast in die Arme warf, und an ihm hängen blieb: Oder meinst Du nicht Diesen? — Denselben, Mütterchen, sagte sie. Ganz recht hast Du mich auch an das Abzeichen erinnert, an die schlechte Person aus dem Bordell, die sich auf ihre kleine, alltägliche und aufgestutzte Schönheit *) was Großes einbildet, aber doch bei weitem glücklicher ist, als ich, wenn sie einen solchen Liebhaber hat. — Hierbei verzog die Alte den Mund etwas zum Lächeln, und sagte: Sey nur

*) Die gemeine Lesart ist: ἐπὶ μακρῷ καὶ τῶν πολλῶν καὶ ἐπιτετηδευμένῳ κάλλει Aus den Varianten der Commelinischen Ausg. verbessert Coray μικρῷ, was ohne Zweifel richtig ist, aber die Verdorbenheit der Stelle nicht gänzlich hebt, in der die Worte καὶ τῶν πολλῶν als ein lästiger und schleppender Ueberfluß erscheinen. Wir vermuthen, daß H. geschrieben habe: ἐπὶ μικρῷ καπηλικῶς ἐπιτετηδευμένῳ κάλλει, und das minder bekannte καπηλικῶς gerade so entstellt worden sey, wie das Euripideische (Orest. 1110.) οἴους κοτόπτρων, bei Aelian. H. A. VII. 25. in ὅσοι κατὰ τὸ πατρῷον. S. unsre Exercitatt. crit. I. p. Porson ad Eurip. V. 1110. Heliodor mochte Aristophanes vor Augen haben, wo Chremes im Plutus V. 1064 von der alten Buhlerin sagt: οὐ δῆτ᾽ ἐπεὶ μὲν νῦν καπηλικῶς ἔχει εἰ δ᾽ ἐκπλυνεῖται τοῦτο τὸ ψιμύθιον, ὄψει κατάδηλα τοῦ προσώπου γε τὰ ῥάκη. So auch Aelian. V. H. XII. 1.: αἱ δὲ λοιπαὶ καπηλικῶς ἔχουσι καὶ τοῦ εἴδους, ἔτι καὶ τοῦ τρόπου μᾶλλον. Das. γυναικῶν καπηλικῶς τῷ κάλλει χρωμένων ἔργα.

getrost, meine Herrin. Bis zum heutigen Tage hat sie dem Fremden für schön gegolten; wenn ich ihn aber mit Dir und Deiner Schönheit zusammenbringe, so wird er, wie das Sprichwort sagt, Gold und Kupfer zu unterscheiden wissen*), und sie als eine feile Dirne, die sich umsonst ziert, von sich stoßen. — Ach wenn Du das machen könntest, liebes Cybelchen: da würdest Du mich zugleich von zwei Krankheiten heilen, von der Liebe und von der Eifersucht: mit jener würdest Du mich sättigen, von dieser befreien. — Es wird geschehen, sagte Jene, so viel an mir liegt. Nimm Du Dich aber nur zusammen, und halte Dich für's Erste ruhig, und werde mir nicht etwa vor Ungeduld krank, sondern hege gute Hoffnung.

11. Mit diesen Worten nahm sie die Lampe weg, schloß die Thüren des Gemaches ab und entfernte sich. Und noch war es nicht ganz Tag geworden, als sie einen der königlichen Verschnittenen zu sich nahm, und einer Magd befahl, ihr mit Opferkuchen und andern Gaben zu folgen, und eilte zu dem Isistempel. An der vordern Thür sagte sie, sie bringe der Göttin ein Opfer für ihre Herrin Arsace, die, durch Träume beunruhigt, Das, was sie gesehen, zum Guten wenden wolle.**) Einer der Tempeldiener hielt sie auf,

*) χρυσᾶ χαλκείων. Sprichwörtliche, der Iliade VI, 235. entlehnte Redensart.

**) So geht Atossa in den Persern des Aeschylus V. 201., nachdem ihr der verstorbene Gemahl im Traum erschienen ist, zu dem Altar, um „den unheilwendenden Göttern Opferkuchen darzubringen." Vergl. Sophokles Elektra V. 425. Seneca in der Octavia V. 759.:

Delubra et aras petere constitui sacras,
Caesis litare victimis numen deûm,
Ut expientur noctis et somni minae.

und schickte sie fort, weil in dem Tempel tiefe Traurigkeit herrsche; denn der Prophet Kalasiris, der nach langer Abwesenheit wieder in die Heimath zurückgekehrt sey, habe am Abend mit seinen Freunden eine glänzende Mahlzeit gehalten, und die vollkommenste Heiterkeit dabei gezeigt; nach dem Mahle habe er der Göttin ein Trankopfer gebracht und viel zu ihr gebetet; habe dann zu seinen Söhnen gesagt, sie würden ihren Vater eben nur bis jetzt noch sehen, und ihnen nachdrücklich das Herz gelegt, für die jungen Leute aus Hellas, die mit ihm gekommen wären, die größte Sorge zu tragen, und die Erfüllung ihrer Wünsche nach Kräften zu fördern. Hierauf habe er sich zur Ruhe begeben, und entweder, weil durch die große Freude die Werkzeuge des Athmens übermäßig erschlafft und erweitert worden, oder weil die Götter es so auf sein Gebet verfügten, hätten seine Söhne, die in Folge seiner Vorhersagung die ganze Nacht bei ihm gewacht hatten, beim Hahnenrufe gefunden, daß er gestorben sey. Und jetzt, fuhr er fort, haben wir umher geschickt, um die Uebrigen von dem Propheten- und Priesterstamme nach vaterländischer Weise zu dem Leichenbegängnisse einzuladen. Ihr müßt Euch also entfernen; denn während der nächsten sieben Tage ist Niemanden gestattet, von Opfern zu reden, oder auch nur den Tempel zu betreten: es müßten denn geweihte Personen seyn. — Wie und wo werden also die Fremden wohnen? sagte Cybele. Der Tempeldiener antwortete: Der neue Prophet Thyamis hat befohlen, in der Nähe außerhalb des Tempelbezirkes eine Wohnung für sie zu besorgen. Und hier, wie Du siehst, kommen sie selbst, in Folge des Gesetzes, heraus, und verlassen den Tempel.

Cybele benutzte diesen Zufall sogleich wie einen guten Fang, und machte einen Anfang der Jagd daraus. — Demnach, ehrwürdiger Sacristan, sagte sie, wär' es ja wohl ganz zeitgemäß, wenn auch wir den Fremden etwas Gutes erwiesen, oder vielmehr Arsace, die Schwester des großen Königs. Du weißt, wie werth ihr die Hellenen sind, und wie gut Fremde in ihrem Hause aufgenommen werden. Sage also den jungen Leuten, daß ihnen nach Thyamis Vorschrift in unserm Hause eine Wohnung bereitet ist.

So that nun also der Sacristan, ohne etwas von Cybelens geheimen Gedanken zu ahnen, in der Meinung, den Fremden eine Wohlthat zu erzeigen, wenn er als Vermittler sie in das Haus des Satrapen brächte, und zugleich auch Cybelen durch Erfüllung ihres Wunsches einen ganz unschädlichen und tadellosen Gefallen thäte. Als er daher sah, daß Theagenes und Chariklea in tiefer Traurigkeit und weinend naheten, sagte er: Es ist nicht recht von Euch gethan und nicht der väterlichen Sitte gemäß, daß Ihr einen Propheten beweint und betrauert, den wir mit Preis und Glückwünschen *) von hinnen senden müssen, da uns das göttliche und heilige Wort die Zusicherung gibt, daß er in ein besseres Leben übergegangen, und unter die höhern Wesen aufgenommen ist. Doch ist Euch dieß zu verzeihen, da Ihr an ihm, wie Ihr sagt, einen Vater und Pfleger und Eure einzige Hoff-

*) *χαίροντας καὶ εὐφημοῦντας ἐκπέμπειν* sind Worte aus Eurip. Cresph. Fr. 1. (XIII. Matth.), welche Cicero Tusc. qu. I, 48. so übersetzt:

At qui labores morte finisset gravis,
Hunc omni amicos laude et laetitia exsequi.

nung verloren habt. Doch dürft Ihr nicht ganz verzagen. Denn Thyamis scheint nicht nur der Erbe seines Priesterthums, sondern auch seiner Gesinnung geworden zu seyn. Zuerst hat er befohlen, daß für Euch Sorge getragen werden soll, und eine herrliche Wohnung ist Euch zubereitet, wie kaum einer der reichen Eingebornen wünschen könnte, geschweige denn Fremde, die jetzt noch in dürftigen Umständen zu seyn *) scheinen. So folgt denn Dieser — er zeigte auf die Alte — betrachtet sie als Eure gemeinschaftliche Mutter, und überlaßt Euch ihrer Führung.

12. So sagte der Sacristan. Theagenes und Chariklea aber, versenkt zum Theil in Betrachtung Dessen, was sich so ganz wider Erwarten begeben hatte, zum Theil auch zufrieden für's Erste, nur irgendwo ein Unterkommen und Zuflucht zu finden, thaten nach seiner Anweisung; was sie wohl, wie natürlich, vermieden hätten, wenn sie die Pracht und den übermäßigen Stolz dieser Wohnung, und alles das Böse, das ihnen darin bevorstand, hätten vermuthen können. So aber verhängte das Schicksal, das über ihnen waltete, nach einer Ruhe von wenigen Stunden, und einer kurzen erquickenden Freude, sogleich wieder Trübsal über sie, und führte sie, wie freiwillig Gefangene, der Feindin zu, indem es unter dem gefälligen Namen der Gastfreundschaft junge, fremde, der Zukunft unkundige Leute in Fesseln schlug. So umhüllt das umherschweifende Leben die Wanderer in fremden Landen mit der Unwissenheit, wie mit Blindheit. Sobald sie nun

---

*) εὐτελεστέρως τὸ νῦν mit G. Koen ad Greg. Cor. p. 50. statt: εὐτελεστέρων τῶν νῦν. Coray verbessert mit gleichem Sinn: εὐτελέστερον τὸ νῦν.

in die Satrapie eingetreten waren, und die Vorhallen so prunkvoll und so weit über den Styl von Privatwohnungen erhoben, und mit der Parade der Trabanten und der Prahlerei der andern Dienerschaft angefüllt sahen, wunderten sie sich zwar, und fühlten auch Unruhe darüber, daß die Wohnung ihren gegenwärtigen Glücksstand so weit übertraf, folgten aber doch der Cybele, die sie aufmunterte und ihnen Muth zusprach, sie einmal über das andere Kinderchen und Liebchen nannte, und ihnen betheuerte, daß sie die freundlichste Aufnahme getrost erwarten dürften. Endlich, als die Alte sie in die Wohnung geführt hatte, in der sie selbst wohnte, ein eignes und abgesondertes Haus, setzte sie sich, nach Entfernung der Anwesenden, allein zu ihnen und sagte: Ihr Kinder, die Ursache Eurer gegenwärtigen Traurigkeit kenne ich, und daß Ihr über den Tod des Propheten Kalasiris betrübt seyd, der bei Euch Vaterstelle vertrat: es möchte aber auch wohl recht seyn, wenn Ihr sagtet, wer und woher Ihr seyd. Denn daß Ihr Hellenen seyd, auch Das weiß ich, und daß Ihr von edeln Eltern stammt, kann man schon aus dem Ansehn selbst abnehmen; denn ein so heller Blick, eine zugleich so rein gebildete und anmuthige Gestalt legt für edle Abkunft Zeugniß ab. Aber aus welchem Hellas, oder aus welcher Stadt, und wer Ihr seyd, und wie Ihr Euch hierher verirrt habt, das wünsche ich, um Eures eigenen Vortheils willen, aus Euerm Munde zu hören, um auch meiner Gebieterin Arsace, der Schwester des großen Königs, des Oroondates, des größten der Satrapen, Gemahlin, die eine Freundin der Hellenen und feiner Sitte, und eine Wohlthäterin der Fremden ist, Eure Verhältnisse zu hinterbringen,

damit Ihr mit größerer und angemessener Ehre bekleidet erscheinen möget. Ihr werdet aber Euer Vertrauen einer nicht ganz fremden Frau schenken; denn auch ich bin hellenischer Abkunft, eine Lesbierin, durch das Loos des Krieges hierher geführt, aber besser hier gestellt als zu Hause. Ich bin meiner Herrin Alles in Allem: ich möchte sagen, sie athmet und sieht durch mich; ihr Gemüth, ihr Ohr und Alles bin ich; ich bin es, die ihr immer die Edeln und Schönen bekannt macht, und bei allen ihren Geheimnissen Treue bewahrt.

Da nun Theagenes Das, was Cybele sagte, mit Dem zusammenhielt, was am vorigen Tage Arsace in Beziehung auf ihn in gleichlaufender Richtung gethan hatte, wenn er bedachte, wie sie ihn so starr und schaamlos, mit unverwandten Blicken und mit dem Ausdrucke unziemlicher Wünsche angesehen hatte, und sich hieraus nichts Gutes für die Zukunft weissagte, und er schon im Begriff war, der Alten zu antworten, neigte sich Chariklea leise zu seinem Ohre und sagte: Gedenke der Schwester in Dem, was Du sagst.

15. Theagenes hatte diese Andeutung verstanden und sagte: Daß wir Hellenen sind, o Mutter, weißt Du schon selbst. Als Geschwister reisten wir aus, unsere von Räubern gefangenen Eltern zu suchen, erfuhren aber noch härtere Schicksale als diese, indem wir rohen Leuten in die Hände fielen, aller unsrer Habe, deren viel war, beraubt, kaum selbst mit dem Leben davon kamen; dann durch ein glückliches Verhängniß mit dem Heros Kalasiris zusammentrafen. So kamen wir hierher in der Hoffnung, künftig mit ihm zu leben, und sind nun, wie Du siehst, von Allen verlassen und

allein zurückgeblieben, da wir außer dem Uebrigen auch noch den Mann verloren haben, der für unsern Vater galt und es auch war. Dieß ist also unsre Lage; dieß sind unsre Verhältnisse. Dir aber sind wir zu großem Danke verpflichtet für Deine Aufnahme und Dein gastfreundliches Benehmen; noch mehr aber würdest Du uns verpflichten, wenn Du uns Gelegenheit verschafftest, für uns allein zu wohnen und im Verborgenen zu bleiben; die Wohlthat aber, die Du eben erwähntest, und unsere Vorstellung bei Arsace aufschöbest, nicht aber ein fremdes, irrsames und traurigdüsteres Leben in die Fülle des Glanzes und Glückes einführtest. Denn Bekanntschaften und Besuche sind, wie Du weißt, nur bei gleicher Stimmung schön.

14. Bei diesen Worten hielt sich Cybele nicht zurück, sondern schon durch die Aufheiterung ihrer Miene gab sie hinlänglich zu erkennen, wie sehr sie sich freute, vom Geschwistern zu hören, wodurch, wie sie sogleich bedachte, das Hinderniß entfernt würde, das von Seiten Chariklees im Wege zu stehen schien. O schönster Jüngling, rief sie aus, von meiner Herrin wirst Du Das nicht sagen, wenn Du sie erst prüfst. Jeder Stand ist ihr gleich,*) und am eifrigsten hilft sie Denen, die wider Verdienst nicht in angemessenen Umständen sind. Obgleich Perserin von Geburt, ist sie doch gar sehr Hellenisch gesinnt, kommt Denen, die von dort hierher gelangen, freudig entgegen, und liebt Hellenische Weise und Hellenischen Umgang über Alles. Seyd also frohen Mu-

---

*) Die Ausdrücke des Textes πεῖραν ἔχειν γυναικὸς und κοινόν τι χρῆμά ἐστι sind mit Absicht zweideutig gehalten, und deuten auf Arsacens ausschweifende Sitten hin.

thes. Was Männern zukommt, wirst Du haben, und an Ehre wird es Dir nicht fehlen; Deine Schwester aber wird ihre Gespielin und Gesellschafterin seyn. Aber wie sollen wir Euch nennen? — Als sie nun die Namen Theagenes und Chariklea hörte, sagte sie: Erwartet mich hier; und eilte zu Arsace, nachdem sie vorher der Thürsteherin — auch einer Alten — Befehl gegeben hatte, Niemanden hinein, aber auch die jungen Leute nicht herauszulassen. Auch nicht, wenn Dein Sohn Achämenes kommt? fragte Jene. Gleich nach Deinem Ausgange in den Tempel ist er fortgegangen, um sich die Augen einsalben zu lassen; denn Du weißt, daß er noch etwas an diesem Uebel leidet. Auch er nicht, antwortete sie; sondern schließe die Thür ab, und nimm den Schlüssel zu Dir, und sage, ich hätte ihn mitgenommen.

So geschah es denn. Kaum aber hatte sich Cybele entfernt, als Theagenes und Chariklea in ihrer Einsamkeit ihres Schicksals gedachten und sich zu Thränen aufgefordert fühlten. Beide begannen ihre Klage fast mit denselben Worten und Gedanken. Unablässig seufzten sie. Sie: O mein Theagenes! Er: O meine Chariklea! — Er: Was trifft uns da wieder für ein Geschick? — Sie: Was werden wir nun hier wieder erleben! — Und jedesmal umarmten sie sich dann und küßten sich unter Thränen. Endlich dachten sie wieder an Kalasiris, und trugen ihre Thränen auf die Trauer um ihn über; am meisten Chariklea, welche längere Zeit größere Fürsorge und Liebe von ihm erfahren hatte. Ach, guter Kalasiris! rief sie schluchzend aus; denn den theuern Namen „Vater" auszusprechen, hat mir das Geschick versagt, das auf alle Weise beflissen gewesen ist, mich der Freude zu

berauben, einen Vater anzureden. Meinen natürlichen Vater kenn' ich nicht; den, der mich zu seinem Kinde annahm, den Charikles, hab' ich ach! verlassen; den, der mich nach ihm aufnahm, mich nährte und rettete, hab' ich verloren, und jetzt erlaubt mir sein Priesteramt nicht einmal, dem Todten das gebührende Opfer der Thränen darzubringen. Aber sieh! o du mein Ernährer, du mein Retter, du mein Vater — denn auch dieß will ich hinzusetzen, wenn es schon das Schicksal nicht will — wenigstens da, wo ich kann, und wie ich kann, weih' ich dir diese meine Thränen, bringe ich dir dieses Opfer meiner Locken. — Und zugleich riß sie sich eine Menge ihrer Haare aus. Theagenes aber faßte sie flehend mit beiden Händen, und hemmte ihr Thun. — Dennoch fuhr sie in ihren Klagen fort: Warum soll ich denn noch leben? Auf welche Hoffnung darf ich noch blicken? Mein Führer in der Fremde; der leitende Stab in meinen Irren; der Begleiter zu meiner Heimath; der Vermittler meiner Anerkennung; mein Trost im Leiden; mein Retter und Befreier in der Noth; er, der Anker in allen unsern Schicksalen, Kalasiris ist todt, und hat uns, ein unglückliches Paar, hülflos und gelähmt in dem fremden Lande zurückgelassen. Jede Reise zu Land und zu Wasser wird uns nun durch unsere Unkunde abgeschnitten. Entschwunden ist uns der ehrwürdige und milde, der weise und grauerfahrene Verstand, ohne selbst zum Ziele seiner wohlthätigen Absichten gegen uns zu gelangen.

15. Mit solchen Wehklagen und noch andern jammerte sie, und Theagenes verstärkte bald ihre Klagen durch die seinigen; bald hemmte er ihren Lauf aus Schonung gegen

Chariklea. Da kam Achämenes an die Thür, und als er sie verschlossen fand, frug er die Thürsteherin, was Dieß bedeute? Und als Diese sagte, es rühre von seiner Mutter her, und er die Ursache davon nicht errathen konnte, und nun näher an die Thür trat, hörte er Charikleens Wehklage, und sah da, wo die Thür am Riegel etwas klaffte, durch die Oeffnung, was darin vorging. Hierauf fragte er die Thürsteherin noch einmal, wer die Leute da drin wären? Worauf Diese antwortete: sie wisse weiter nichts, als daß es ein Mädchen und ein Jüngling sey. Fremde, wie sie vermuthen müsse, die so eben von seiner Mutter hierher gebracht und einquartiert worden wären. Er lauschte hierauf noch einmal, und suchte seinen Gegenstand besser in die Augen zu fassen. Chariklea war ihm ganz unbekannt; doch fand er ihre Schönheit höchst bewundernswürdig, und bedachte, wie sie erst erscheinen würde, wenn sie nicht weinte; und so ging seine Bewunderung allmählig in leidenschaftliche Liebe über. Von Theagenes aber hatte er eine dunkle und zweifelhafte Vorstellung: es war ihm, als ob er ihn kennen müßte. Während Achämenes so beschäftigt war, kehrte Cybele zurück. Diese hatte ihrer Herrin Alles, was geschehen war, von den jungen Leuten berichtet, und ihr Glück hoch gepriesen, das ihr von selbst mehr verschafft habe, als man von allen möglichen Planen und Ränken hätte erwarten können: den Geliebten zum Hausgenossen zu haben, ihn in voller Sicherheit zu sehen, und von ihm gesehen zu werden. Indem sie so das Feuer anschürte, hielt sie doch Arsacen, die sich nach Theagenes Anblick drängte, nicht ohne Mühe zurück, weil sie nicht wollte, daß sie blaß und mit diesen vom Nachtwachen

geschwollenen Augen von dem Jüngling gesehen würde, sondern erst, wenn sie einen Tag ausgeruht und die gewohnte Schönheit wieder gewonnen hätte. Mit vielen solchen Dingen heiterte sie ihre Herrin auf, und belebte ihre Hoffnungen, indem sie ihr zugleich an die Hand gab, was sie thun, und wie sie sich gegen die beiden Fremden benehmen müsse.

16. Bei ihrer Rückkehr also sagte sie zu ihrem Sohne: Was schaffst Du hier, mein Sohn? — Ich will wissen, sagte er, was das da drinnen für Fremde sind, oder woher? — Das geht nicht, mein Sohn, sagte sie zu ihm; schweig' aber, und behalte die Sache bei Dir, und sage Niemanden etwas davon, und laß Dich nicht viel mit den Fremden ein. Denn so will es die Herrin. — Er folgte also seiner Mutter ohne Umstände, und entfernte sich mit der Vermuthung, daß es sich hier um Theagenes, wie gewöhnlich um einen Diener Aphrodite's, bei Arsacen handle. Beim Weggehen aber sagte er bei sich: Ist das nicht derselbe, den ich neulich von Mitranes bekam, um ihn zu Oroondates zu führen, und dann zu dem großen Könige geschickt zu werden, und der mir von den Bessäern und dem Thyamis abgenommen wurde, wobei ich in Gefahr war, das Leben einzubüßen, und von allen Führern allein entkam? Betrügen mich meine Augen etwa? Aber sie sind ja jetzt besser, und ich sehe fast so gut damit, als gewöhnlich. Auch von Thyamis hab' ich ja gehört, daß er gestern hier angekommen sey, und nach einem Zweikampfe mit seinem Bruder die Priesterwürde wieder erhalten habe. Ganz gewiß also ist er es. Aber für jetzt nichts von der Wiedererkennung! Doch will ich aufpassen,

wo unsere Herrin mit den Fremden hinaus will. — So sprach er bei sich selbst.

17. Cybele trat jetzt zu den jungen Leuten ein, und bemerkte noch Spuren von Thränen. Beim Oeffnen der Thüre nahmen sie sich zwar zusammen, und suchten die gewohnte Haltung und Miene wieder anzunehmen; aber umsonst: die Alte wurde es doch gewahr, da ihnen die Thränen noch in den Augen standen. Sie rief ihnen also zu: o Ihr süßesten Kinder, warum weint Ihr so zur Unzeit, jetzt, wo Ihr Euch freuen, wo Ihr Euch über Euer gutes Geschick glücklich preisen solltet, da Arsace die schönsten und wünschenswerthesten Gesinnungen gegen Euch hegt; da sie einwilligt, Euch morgen zu sehen, und für jetzt Euch Alles zugesteht, was Eure Bewirthung und Bedienung fordert? Diesen eiteln und wahrhaft kindischen Jammer müßt Ihr von Euch werfen, und Euch vielmehr anschicken, *) Euch nachgiebig und dienstfertig gegen die Herrin zu zeigen. — Theagenes antwortete: Die Erinnerung an Kalasiris Tod, Mutter, hat die Traurigkeit in uns aufgeregt, und der Verlust seiner väterlichen Gesinnungen gegen uns hat uns Thränen entlockt. — Das sind leere Possen, sagte Cybele: Kalasiris, ein angenommener Vater, ein Greis, der dem gemeinen Gesetze der Natur und des Lebens gefolgt ist! Statt des Einen hast Du jetzt Alles: Ansehen, Reichthum, Wohlleben und Genuß

*) Nach der gemeinen Lesart: ὁρᾷν δὲ καὶ ῥυθμίζειν ἑαυτοὺς, schlägt Coray vor: ὥρα δὲ. Mit geringerer Veränderung könnte man lesen: δρᾷν δὲ: euch rühren, thätig seyn. Die Verwechselung der Wörter δρᾷν und ὁρᾷν ist sehr häufig.

der Jugendblüthe. Mit Einem Worte, Du mußt unsere Gebieterin für Deine Glücksgöttin halten, und Dich vor ihr niederwerfen. Nur folgt meinem Rathe, wie Ihr Euch ihr nähern und vor sie treten müßt, wenn sie Dieses Euch erlaubt, und wie Ihr Euch zu benehmen und dienstwillig zu beweisen habt, wenn sie etwas befiehlt; denn ihr Sinn ist, wie Du weißt, hochfahrend und stolz und königlich, von Jugend und Schönheit gehoben, und, wenn sie etwas befiehlt, Vernachläßigung nicht ertragend.

18. Theagenes schwieg zu diesen Reden und bedachte bei sich, wie so manches Widrige und Lästige sie andeuteten. Nicht lange nachher kamen Verschnittene, und brachten auf goldenen Geschirren Ueberbleibsel der satrapischen Tafel, die jede Ueppigkeit und Pracht übertrafen; setzten sie Beiden mit den Worten vor: „Mit diesen Gerichten bewirthet und ehrt *) die Herrin für's Erste die Fremdlinge," und entfernten sich sogleich wieder. Jene kosteten nun ein wenig von den vorgesetzten Gerichten, theils auf Cybele's Antrieb, theils, um nicht den Schein zu haben, als verschmähten sie die Bewirthung. Solches geschah am Abend dieses und auch der andern Tage. Am folgenden Morgen, um die erste Stunde des Tages, kamen die gewohnten Verschnittenen zu Theagenes: Du bist, o Du Glücklicher, zu der Herrin beschieden, sagten sie; und wir haben Befehl, Dich vor ihr Angesicht zu bringen. So komme denn, ein Glück zu genießen, das sie Wenigen und selten gewährt. — Er schwieg, und nach kurzer

*) Die Sitte der Persischen Könige, Denen, die sie vorzüglich ehren wollten, Speisen von ihrer Tafel zu schicken, erwähnt Xenophon in der Cyropaed. VIII, 2, 4.

Weile stand er auf, als ob er mit Gewalt in die Höhe gezogen würde, und sagte zu Jenen: Hat sie mich allein zu sich beschieden, oder auch diese meine Schwester hier? Da sie antworteten: Dich allein; Jene will sie für sich sehen (denn jetzt, setzten sie hinzu, sind einige Beamte der Perser bei Arsace, und es ist überhaupt Sitte, den Männern besonders und den Frauen zu anderer Zeit Audienz zu geben), bückte sich Theagenes zu Charikleen hin, und sagte leise: Das ist nicht schön, und nicht unverdächtig. Sie sagte dagegen, er dürfe sich nicht sträuben, sondern müsse für's Erste mitgehen, und sich bereit zeigen, in Allem ihren Willen zu thun; worauf er denn den Führern folgte. Auf ihre Belehrung aber, wie er vor sie treten, sie anreden und der Sitte gemäß beim Eintritte anbeten müsse, antwortete er nichts.

19. Als er sie aber beim Eintreten auf einem hohen Sitze fand, in einem purpurfarbenen mit Gold durchwirkten Gewande strahlend, in der Pracht von Geschmeide und der Würde der Tiara stolzierend, und mit mannigfaltigem Schmucke auf das Zierlichste geputzt; Trabanten neben ihr aufgestellt, und die angesehensten Räthe auf beiden Seiten sitzend; zeigte er keine Bestürzung; sondern eben, als ob er Das, was mit Charikleen über die dienstbare Rolle verabredet war, vergessen hätte, setzte er vielmehr der Prahlerei des Persischen Gepränges einen hohen Sinn entgegen; und ohne das Knie zu beugen, ohne sich niederzuwerfen, *) mit aufrechtem Haupte

*) Man erinnere sich des Betragens der Spartanischen Gesandten bei Xerxes, nach der Erzählung Herodots VII, 136., und Dessen, was Aelian V. H. I. 21. von dem Thebaner Ismenias berichtet. Vergl. Corn. Nep. Vit. Conon. 3.

sagte er: Sey gegrüßt, Arsace, königlichen Geblütes. — Da nun die Anwesenden Unwillen zeigten, und wegen der versäumten Anbetung ein aufrührerisches Murren gegen Theagenes, als einen verwegenen und frechen Mann, entstand, sagte Arsace lächelnd: Verzeiht ihm als einem unerfahrnen Fremdlinge, der durch und durch Hellene ist, und auch von dort her an dem Stolze gegen uns krankt. Und zugleich nahm sie die Tiara vom Haupte — was die Anwesenden sehr zu hindern suchten; denn es galt Dieß bei den Persern für eine Erwiederung des Grußes — *) und sagte durch den Dolmetscher — denn die Hellenische Sprache verstand sie wohl, sprach sie aber nicht —: Sey getrost, Fremdling, und sage, was Du bedarfst; es wird Dir nicht versagt werden. Hierauf entließ sie ihn auf ein den Verschnittenen gegebenes Zeichen, von einem Gefolge von Trabanten begleitet. Achämenes sah ihn jetzt wieder, und erkannte ihn noch sicherer, und wunderte sich über die allzugroße ihm erwiesene Ehre, ob er gleich die Ursache davon vermuthete. Doch schwieg er, und that, wie er beschlossen hatte.

Arsace bewirthete nun die Persischen Staatsmänner, um sie — so schien es — nach Gewohnheit zu ehren, in Wahrheit aber, um die Zusammenkunft mit Theagenes zu feiern. Auch sendete sie ihm nicht bloß, wie gewöhnlich, einen Theil der Gerichte, sondern auch Teppiche und buntgewirkte Decken, Werke Sidonischer und Lydischer Kunst; dabei zugleich dienende Sclaven, ein Mädchen für Charikleen, einen Knaben für Theagenes, beide Jonischer Abkunft, und dem Alter

---

*) S. Brisson. de Regn. Pers. II. 183. p. 542.

nach nicht weit hinaus über die Kinderjahre; und ließ nicht ab, die Cybele anzutreiben, die Sache zu beschleunigen und so schnell als möglich zum Ziel zu bringen — denn sie ertrage es nicht mehr —; und auch Diese ließ ihrerseits nicht ab, sondern umging *) den Theagenes von allen Seiten. Denn geradezu gab sie Arsacens Wünsche nicht kund; aber durch Umschweife und räthselhafte Andeutungen suchte sie ihn zur Einsicht zu bringen, indem sie das Wohlwollen ihrer Herrin gegen ihn pries, und ihre Schönheit, nicht bloß die sichtbare, sondern auch, was die Gewänder verbargen, bei passenden Anlässen zur Schau stellte, und ihren Charakter schilderte, wie liebenswürdig und umgänglich sie wäre, wie sie sich an wohlgebildeten und muthigen Jünglingen freue; und bei Allem, was sie sagte, achtete sie sorgfältig darauf, ob er an den ausgeworfenen Köder anbisse. Theagenes lobte nun zwar die freundliche Gesinnung und Philhellenische Weise, und Anderes dieser Art; was aber zu unziemlichen Dingen lockte, überging er absichtlich, als ob er es durchaus nicht verstände. Dieß verursachte der Alten große Beklemmung, und es schnürte ihr das Herz zusammen **), wenn sie ver=

---

*) Wie der Jäger das Wild im Lager umgeht, um es an der Flucht zu hemmen. Amyot übersetzt: Cybelé de sa part n'omettoit rien à faire, ains assiegeoit et environnoit Théagenes de tous cotez.

**) *οἷον ἔλυζε τὴν καρδίαν.* Sinnlose Lesart der Ausgaben, wofür Coray *ἔνυσσε* billigt. Ihr zunächst möchte *ἐλύγιζε* (i. e. *ἦγχε*) kommen. Dieser von der Palästra entlehnte Ausdruck setzt das vorhergegangene Bild, *πνιγμὸς εἶχε τὴν γραῦν*, fort. S. unsere Anmerkungen zu Philostratus Imagg. I, 6. p. 243. II, 23. p. 562. Lucian Gymnas.

muthen durfte, daß er ihre Kuppelei zwar verstände, die Versuchung aber mit stolzer Selbstgenügsamkeit von sich wiese. Bald war sie nicht mehr im Stande, Arsacens Andringen zu widerstehen, die ihr Verlangen nicht länger beherrschen zu können versicherte, und eine Erklärung forderte, welche Cybele bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande hinausschob, indem sie jetzt sagte, der Jüngling wolle wohl, sey aber zu blöde, jetzt ein Unwohlseyn erdichtete, das ihn befallen habe.

20. Da nun schon der fünfte und sechste Tag verstrichen war, und Arsace Charikleen ein- und zweimal zu sich hatte rufen lassen, und sie, aus Gefälligkeit gegen Theagenes, huldreich und ehrenvoll behandelt hatte, sah sich Cybele zu einer deutlicheren Sprache genöthigt. Sie gestand ihm also Arsacens Liebe ganz unverholen, und verhieß ihm, wenn er einstimmte, unendliches Gute. Welche Verzagtheit! setzte sie endlich hinzu; welche Liebesscheu! Ein so junger, so schöner, so blühender Jüngling weist eine gleich liebenswürdige, ganz an ihm hängende Frau von sich, statt wie bei einem glücklichen Funde rasch zuzugreifen, da die Sache nicht die geringste Gefahr hat, der Mann abwesend ist, und ich, ihre Erzieherin, die alle ihre Geheimnisse in den Händen hält, zu Beider Vereinigung die Hand biete! Da auch sonst kein Hinderniß im Wege ist, keine Braut, keine Gattin; wiewohl auch über solche Hindernisse Viele gar oft hinweggehen, wie Dieß jeder Verständige thut, wenn er einsieht, daß er damit

---

c. I. verbindet ἄγχειν und λυγίζειν. Theocrit. Eid. I. 97.: τὸν ἔρωτα κατεύχεο, Δάφνι, λυγιξεῖν. Schol. δεσμεύσειν.

den Seinigen keinen Nachtheil, sondern Vortheil bringt, Gewinn an Geld und Gut, und ergötzlichen Genuß. Zuletzt mischte sie ihren Reden noch einige Drohungen bei. Vornehme und verliebte Frauen, sagte sie, werden unversöhnlich, wenn sie ihren Zweck verfehlen, und suchen sich natürlich an ihren Verächtern als an übermüthigen Frevlern zu rächen. Auch Das bedenke, daß sie eine Perserin ist, und königlichen Geblütes, wie es in Deiner Anrede hieß; und daß sie, mit großer Macht und Gewalt umgeben, Wohlgesinnte ehren und Feinde ohne eigene Gefahr bestrafen kann. Du bist fremd hier und stehst einsam, und Niemand wird sich Deiner annehmen. Schone also auch Dich Deines Theils und sie. Sie verdient Schonung von Deiner Seite, da sie so von Liebe zu Dir glüht. Hüte Dich auch vor dem Liebes-Zorne; meide die Strafe, die dem Uebermuthe folgt. Ich weiß mehr als Einen, den es gereut hat: ich habe in Sachen der Liebe mehr Erfahrung, als Du. Dieses graue Haar, das Du siehst, hat Vielen solcher Art im Kampfe gegenüber gestanden: einen so spröden und ungezähmten aber hab' ich nicht gekannt. — Dann das Wort an Charikleen richtend (denn aus Noth hatte sie auch in Charikleens Gegenwart über solche Dinge zu sprechen gewagt), sagte sie: Rede auch Du, meine Tochter, ihm, von dem ich nicht weiß, wie ich ihn gehörig nennen soll, Deinem Bruder hier zu. Auch Dir wird diese Sache Vortheil bringen. Du wirst nicht weniger geliebt, und mehr geehrt werden; Du wirst reich werden bis zum Ueberdruß; und für eine glänzende Partie wird Arsace sorgen. Dieß möchte auch bei Leuten, die im Wohlstand

leben, beneidenswerth seyn; wie viel mehr bei Fremdlingen, die jetzt Mangel und Noth drückt.

21. Mit einigem Hohn und zurückgehaltenem Schmerz im Gesicht antwortete Chariklea, die Augen niederschlagend: Das Schönste und Wünschenswertheste wäre freilich, daß sich die treffliche Arsace nicht in solcher Bedrängniß befände, oder daß sie wenigstens ihre Krankheit standhaft ertrüge. Da sie aber etwas Menschliches erfahren hat, und, wie Du sagst, ihrer Leidenschaft nicht Herr ist, so möchte ich selbst dem Theagenes hier rathen, sich, wenn es ohne seine Gefahr geschehen kann, der Sache nicht zu weigern, nur daß er weder sich selbst, noch ihr ein Unglück bereite, wenn der Handel an den Tag käme, und der Satrap die unrechten Thaten irgendwoher erführe. — Bei diesen Worten sprang Cybele in die Höhe, und sagte zu Charikleen unter Umarmungen und Küssen: Wohl Dir, mein Kind, daß Du die Stimme der Natur hörst, und mit einem weiblichen Herzen Mitleiden fühlst, und zugleich an die Sicherheit Deines Bruders denkst. Deßhalb aber sey nur ohne Sorgen; selbst die Sonne, wie das Sprüchwort lautet, wird nichts davon erfahren. — Jetzt genug hiervon, sagte Theagenes. Laß uns Zeit zur Ueberlegung.

Als nun Cybele sogleich hinausging, sagte Chariklea: O Theagenes, solcher Art ist also das Glück, das unser Dämon uns anbietet, ein Glück, worin mehr wahrhaft Schlimmes, als scheinbar Gutes liegt. Indeß müssen kluge Leute auch das Unglück, so weit es möglich ist, zum Besten kehren. Ob nun Deine Meinung ist, die Sache bis zum Ende zu führen, weiß ich nicht; ob ich gleich nicht sehr widerstreben

würde, wenn unsere Rettung durchaus hiervon abhinge. Wenn Du aber, was recht wäre, Das, was man von Dir verlangt, für ungeziemend hältst, so stelle Dich wenigstens, als ob Du einwilligtest, und während Du ihr Verlangen durch Versprechungen nährst, halte sie durch Aufschub ab, irgend einen raschen Entschluß gegen uns zu fassen, indem Du die Gluth ihrer Leidenschaft durch Hoffnung beschwichtigst, und durch Versprechungen besänftigst. Wahrscheinlich wird die Zwischenzeit durch göttliche Schickung eine Lösung herbeiführen. Aber, Theagenes, daß Du nur nicht etwa aus der Scheinübung in die schmähliche That selbst hinabgleitest! — Lächelnd sagte Theagenes: So hast Du doch auch im Drange der Noth der den Frauen eingebornen Krankheit der Eifersucht nicht entgehen können; von mir aber glaube nur, daß ich solche Dinge nicht einmal heucheln kann. Schändliches thun und sagen — eines ist so unziemlich als das andere; *) und überdieß, wenn Arsace die Sache aufgibt, so ist die angenehme Folge davon, daß sie uns nicht weiter belästigt. Sollte ich aber etwas leiden müssen, so hat mich das Geschick und meine Gesinnung schon oft und viel zur Ertragung einbrechenden Mißgeschicks vorbereitet. — Ich fürchte, Du wirst uns, ohne es zu merken, in ein großes Unglück stürzen, sagte Chariklea, und schwieg.

22. Während sie in dieser Berathung begriffen waren, belebte Cybele ihre Gebieterin mit neuen Hoffnungen, und kündigte ihr günstigere Erfolge an; denn Theagenes habe

*) Ausspruch des Sophokles Oedip. Tyr. 1409., der nachher öfters angewendet worden ist. P. Syri sent. 792.: Quod facere turpe est, dicere ne honestum puta.

so etwas zu erkennen gegeben. Hierauf kehrte sie in ihre eigene Wohnung zurück. Diesen Abend ließ sie nun verstreichen; in der Nacht aber redete sie Charikleen, die vom Anfange an ihre Bettgenossin gewesen war, eifrig zu, ihr behülflich zu seyn. Als sie aber am Morgen sich wiederum mit der Frage an Theagenes wendete, was seine Entschließung sey, und er Alles ohne Weiteres abschlug, und durchaus keine andere Hoffnungen geben wollte, eilte Cybele ganz tiefsinnig zu Arsace, und meldete ihr den halsstarrigen Trotz des Jünglings. Hierauf befahl Arsace, die Alte zur Thür hinaus zu werfen, lief dann in ihr Gemach, warf sich auf ihr Lager und zerriß ihr Gewand. Als nun Cybele aus dem Frauengemache heraustrat, sah sie ihr Sohn tief betrübt und in Thränen, und fragte sie: Ist etwas Ungewöhnliches, ist etwas Schlimmes vorgefallen, Mutter? Hat die Herrin eine betrübte Nachricht erhalten? Sind von dem Heere vielleicht schlechte Nachrichten eingelaufen? Drängen etwa die Aethiopier unsern Gebieter Oroondates im Kriege? — Und so sagte er noch Vieles, Frage an Frage reihend. *) Sie aber entlief ihm mit dem Ausrufe: Unnützes Geschwätz! — Er ließ indeß nicht ab, sondern folgte ihr, faßte sie bei der Hand, umarmte und beschwor sie, ihrem eigenen Sohne doch ihren Kummer mitzutheilen.

---

*) καὶ πολλὰ τοιαῦτα εἰπὼν ἠρώτα. Statt des lästigen Pleonasmus möchte vielleicht zu lesen seyn: πολλὰ ταῦτα εἴρων ἠρώτα. S. unsere Anmerkungen zum Achill. Tat. VI, 18. p. 868. Fritzsch. Quaest. Lucian. p. 41. So auch Dio Chrys. Tom. I. p. 484. ἀλλ' οὐχ ἵνα σύνταγμά τι ὅλον ὥσπερ οἱ παῖδες εἴρων συγκάπτῃς.

23. Sie nahm ihn also mit sich, führte ihn besonders in einen Winkel des Parks und sagte: Keinem Andern würde ich mein und meiner Herrin Unglück kund geben; da aber jetzt Alles bei ihr auf dem Spiele steht, und auch ich für mein Leben fürchten muß — denn ich weiß, daß Arsacens Schmerz und Wahnsinn über mich losbrechen wird — so muß ich sprechen, ob Du vielleicht für die, so Dich geboren, die Dich an das Licht gebracht, die Dich an diesen Brüsten genährt hat, irgend eine Hülfe ersönnest. Die Herrin liebt den Jüngling, der bei uns wohnt; und nicht auf eine mäßige und erlaubte Weise liebt sie ihn, sondern mit einer heillosen Leidenschaft, die ich und sie bis jetzt zu befriedigen hofften: aber umsonst. Und das bedeuteten eben die vielen Zeichen von Wohlwollen und die ausgesuchte Bewirthung der Fremdlinge. Da nun aber der junge, einfältige, freche und trotzige Mensch unsere Anträge abweist, so weiß ich, daß sie dieß nicht überleben, und daß sie auch mich um's Leben bringen wird, weil ich sie mit Versprechungen gehöhnt und belogen hätte. Das ist die Sache, mein Sohn. Wenn Du eine Hülfe weißt, so stehe mir bei; wo nicht, so denke nur, daß Du Deine Mutter bald begraben wirst. — Was wird mir für ein Lohn, Mutter? sagte Jener. Denn ich habe nicht Zeit, mich gegen Dich in die Brust zu werfen, oder mit schönen Perioden und in gedrechselten Redensarten Dir Hülfe zuzusagen, da ich Dich in solcher Bedrängniß und fast schwachmüthig sehe. — Erwarte, was Du willst, antwortete Cybele. Zum Ermundschenk hat sie Dich auch jetzt schon mir zu Ehren ernannt; wenn Du aber eine höhere Würde zu haben wünschest, so sage es nur. Denn der Reichthum wird nicht

zu ermessen seyn, den Du bekommen wirst, wenn Du die Unglückliche rettest. — Ich habe, sagte Jener, Alles das schon längst vermuthet und gut begriffen, Mutter; aber ich schwieg und erwartete das Weitere. Ich verlange weder Würden noch Reichthum; wenn sie mir aber das Mädchen, die sogenannte Schwester des Theagenes, zur Ehe gibt, so soll sie Alles erhalten, was sie wünscht. Ich bin auch nicht wenig in das Mädchen verliebt, Mutter; und da die Herrin aus eigner Erfahrung weiß, welcher Art und was für eine große Sache die Liebe ist, so ist es ja wohl nur billig und recht, daß sie einem Genossen ihrer Krankheit zu Hülfe kommt, zumal wenn er ihr einen so wichtigen Dienst verspricht. — Zweifle nur nicht, sagte Cybele: die Herrin wird Dir als ihrem Wohlthäter und Retter diesen Lohn ohne alles Bedenken zugestehen; außerdem werden wir das Mädchen auch für uns bereden. Sage aber doch, auf welche Weise Du helfen willst. — Das werd' ich nicht thun, antwortete Achämenes, bis mir die Herrin ihr Versprechen eidlich bekräftigt hat. Mache Du aber durchaus keinen Versuch bei dem Mädchen — denn ich sehe wohl, daß auch sie mit ihren Gedanken hoch hinaus will — damit Du die Sache nicht etwa verdirbst — Es soll Alles geschehen, sagte Cybele, und lief in das Gemach ihrer Gebieterin, zu Arsace, und warf sich vor ihr mit den Worten nieder: Sey guten Muthes! Mit der Götter Hülfe wird Alles gut werden. Befiehl nur, meinen Sohn Achämenes hereinzurufen. — Er kann herein kommen, sagte Arsace, wenn Du mich nicht wieder betrügen willst.

24. Achämenes trat ein, und nachdem die Alte Alles auseinander gesetzt hatte, schwur Arsace, die Heirath der

Schwester des Theagenes zu bewerkstelligen. Hierauf sagte Achämenes: Theagenes, o Herrin, mag künftig aufhören, da er ein Sclav ist, gegen seine Gebieterin den Spröden zu spielen. Und da sie fragte, wie er das meine? erzählte er Alles: wie Theagenes nach Kriegsrecht zum Gefangenen gemacht worden; wie ihn Mitranes zu Oroondates geschickt habe, um hierauf zum großen Könige gesendet zu werden; wie er selbst den Auftrag gehabt habe, ihn zu führen, ihn aber bei einem verwegenen Angriffe der Bessäer und des Thyamis verloren habe, und wie er mit genauer Noth kaum entronnen sey; und nach diesem Allem zeigte er der Arsace das Schreiben des Mitranes an Oroondates, das er in Bereitschaft hielt; und wenn es noch anderer Beweise bedürfe, so habe er einen Zeugen auch an Thyamis. Bei dieser Erzählung schöpfte Arsace Athem, und ohne den geringsten Verzug trat sie aus dem innern Gemach in die Halle, wo sie auf dem Throne sitzend Gehör zu geben pflegte, und befahl den Theagenes herbeizuführen. Als Dieser gebracht wurde, fragte sie ihn, ob er den Achämenes kenne, der in der Nähe stand; und als er Dieses bejahte, fragte sie weiter: Also auch, daß er den Auftrag hatte, Dich als Gefangenen wegzuführen? Als Theagenes auch hiermit einstimmte, fuhr sie fort: So wisse denn, daß Du unser Sclave bist. Du wirst Sclavendienste thun, und meinen Winken folgen, auch wenn Du nicht willst. Deine Schwester sage ich hiermit dem Achämenes hier zu, der den ersten Platz in meinem Hause hat, sowohl seiner Mutter wegen, als wegen seiner löblichen Gesinnungen gegen mich; wobei ich nur so lange Aufschub gebe, bis ein Tag bestimmt ist, um das Hochzeitfest auf das

Glänzendste anzuordnen. — Theagenes fühlte sich von diesen Worten wie von einem Pfeile tief verwundet; doch beschloß er, ihr nicht gerade entgegenzutreten, sondern wie bei dem Anfalle eines reißenden Thieres auszuweichen. O Herrin, sagte er, den Göttern sey gedankt, daß wir, Sprossen des edelsten Stammes, bei unserm Mißgeschick wenigstens das Glück genießen, keinem Andern als Dir zu dienen, die Du uns, obgleich unbekannt und fremd, mit solcher Milde und Freundlichkeit angesehen hast. Was aber meine Schwester betrifft, die nicht gefangen, und also auch keine Sclavin ist, aber gern Dir dienen und gern den Namen führen wird, den Du ihr zu geben geneigt bist, so thue mit ihr, was Du für recht hältst. — Hierauf sagte Arsace: Er werde den Tafeldienern zugesellt, und lerne von Achämenes Wein einschenken, um sich so von Weitem an den königlichen Dienst zu gewöhnen.

25. Sie gingen nun hinaus, Theagenes in tiefen Gedanken, und seine Blicke auf Das gerichtet, was zu thun sey, Achämenes aber voll Schadenfreude und den Theagenes verhöhnend. Der stolze und eben noch so übermüthige Bursche, der den Nacken so steif hielt und sich allein frei dünkte, der den Kopf nicht bücken wollte! Du wirst Dich jetzt doch wohl verbeugen müssen, wenn Du nicht in Deinem Lehrstande Ohrfeigen bekommen willst. — Arsace schickte nun die Andern weg, und behielt bloß die Cybele bei sich. Jetzt, Cybele, sagte sie, ist jeder Vorwand weggeräumt: geh' also und sage dem Hochmüthigen, daß, wenn er mir gehorcht und nach meinem Willen thut, er die Freiheit erhalten und reichlich im Wohlstand leben soll; beharrt er aber auf seinem

Sinne, so soll er erfahren, was eine verschmähte Liebende und eine zürnende Herrin thun kann, wenn er in die tiefste und schmählichste Knechtschaft hinabgestoßen, jede Art von Züchtigung kosten wird.

Cybele ging und meldete Arsacens Auftrag, setzte auch von ihrem Eigenen Vieles hinzu, was sie zur Förderung der Sache für nützlich erachtete. Theagenes aber bat sie, ein wenig zu verweilen, zog dann Charikleen bei Seite, und sagte zu ihr: Für uns ist Alles verloren, Chariklea! Jedes Tau, wie das Sprüchwort lautet, ist zerrissen; jeder Anker der Hoffnung ist aufgewunden; nicht einmal der Name der Freiheit ist uns im Unglück geblieben, sondern wir sind wieder Sclaven geworden (er fügte hinzu, wie?), und sind barbarischen Mißhandlungen preisgegeben, wir mögen nun thun, was unsern Zwingherrn beliebt, oder den Verurtheilten zugezählt werden. Und Dieß, fuhr er fort, möchte noch zu ertragen seyn; das Härteste von Allem aber ist, daß Arsace Dich dem Achämenes, dem Sohne der Cybele, zur Ehe versprochen hat. Daß nun Dieß nicht geschehen wird, oder daß ich es, wenn es geschieht, nicht sehen werde, ist sicher, so lange es im Leben noch Schwert und Waffen gibt. Was ist aber zu thun? Was für ein Mittel ist zu erdenken, um mein Zusammenkommen mit Arsace und Deine abscheuliche Ehe mit Achämenes abzuwehren? — Wenn Du, antwortete Chariklea, das Eine zugestehst, so wirst Du das Andere, was mich trifft, hindern. — Da sey Gott vor, sagte Theagenes; nie möge der grausame Dämon, der über uns waltet, solche Macht haben, um mich, der sich Charikleens enthalten, durch die Gemeinschaft einer Andern auf eine gesetz-

widrige Weise zu beflecken. Doch meine ich etwas Wirksames gefunden zu haben. Ist doch die Nothwendigkeit immer erfinderisch. Und zugleich trat er wieder zu Cybele hin, und sagte: Melde Deiner Herrin, daß ich allein und ohne Zeugen mit ihr zu sprechen wünsche.

26. Die Alte, die jetzt glaubte am Ziele zu seyn, und Theagenes Unterwerfung erwartete, brachte ihrer Herrin die Nachricht, und erhielt Befehl, den Jüngling nach der Abendmahlzeit zu ihr zu bringen. So that sie. Nachdem sie der Dienerschaft befohlen hatte, Stille um ihre Gebieterin her zu erhalten, und sie nicht in ihrem Gemache zu beunruhigen, führte sie den Theagenes heimlich herein, indem die nächtliche Dunkelheit, die in den andern Zimmern herrschte, der Verborgenheit zu Statten kam, und nur das Schlafgemach durch eine Lampe erleuchtet wurde. Sie selbst zog sich hierauf zurück: Theagenes aber hielt sie auf. Auch Cybele, sagte er, mag jetzt, o Herrin, gegenwärtig seyn; ich weiß, daß sie Geheimnisse treu bewahrt. Und zugleich Arsacens Hände ergreifend, sagte er: Nicht aus frevelhaftem Uebermuthe, o Gebieterin, habe ich es früher aufgeschoben, Deinen Befehl zu vollbringen, sondern um völlige Sicherheit zu bewirken; und jetzt, da das Schicksal, vielleicht in guter Absicht, mich zu Deinem Sclaven gemacht hat, bin ich noch mehr bereit, Dir nachzugeben. Nur Eines versprich mir, nachdem Du mir so Vieles und Großes zugesagt hast; versage dem Achämenes Charikleens Hand. Denn Anderes zu geschweigen, so ist es unrecht, daß eine Jungfrau vom ersten Adel mit einem Knechte zusammenwohne; oder ich schwöre Dir bei dem

schönsten der Götter, dem Helios, und bei allen andern Göttern, daß ich Deinen Willen nicht thun werde, und daß, wenn gegen Charikleen Gewalt gebraucht wird, ich eher selbst Hand an mich legen werde. — Zweifle nur nicht, erwiederte Arsace, an meinem Willen, Dir Alles zu gewähren, da ich ja bereit bin, mich Dir selbst zu ergeben. Aber ich habe mich früher durch einen Eid verpflichtet, dem Achämenes Deine Schwester zu geben. — Sehr wohl, o Herrin, sagte Theagenes; die Schwester gib ihm, wenn eine Schwester vorhanden ist; aber meine Verlobte, meine Braut, und was denn anders als meine Frau, wirst Du ihm nicht geben wollen, ich weiß es: und wenn Du auch wolltest, wirst Du es nicht thun. — Was sagst Du? versetzte Arsace. Die Wahrheit, antwortete er. Chariklea ist nicht meine Schwester, sondern, wie ich gesagt habe, meine Braut. So bist Du Deines Eides ledig, und es steht Dir frei, wenn Du willst, Dir noch einen andern Beweis zu verschaffen, wenn Du verordnest, meine und ihre Hochzeit zu feiern. — Nun hörte Arsace zwar nicht ohne herben Verdruß und Eifersucht, daß Chariklea seine Braut und nicht seine Schwester sey; doch sagte sie: Es sey so! den Achämenes wollen wir durch eine andere Braut trösten. So wird auch von meiner Seite gegen Dich geschehen, sagte Theagenes, wenn Dieses entschieden ist; und zugleich trat er näher, um ihr die Hände zu küssen; sie aber bückte sich, bot ihm statt der Hände den Mund, und küßte ihn. Und so ging Theagenes weg, geküßt, aber nicht selbst küssend. Charikleen erzählte er Alles, sobald er Gelegenheit fand (auch sie vernahm Einiges nicht ohne

Eifersucht), und fügte auch die Absicht seiner Versprechungen*) hinzu, und wie er mit Einem Schlage Vieles bewirke. „Dem Achämenes ist seine Heirath zerstört; für die Befriedigung von Arsacens Wünschen ist der Vorwand des Aufschubs gefunden; und, was die Hauptsache ist, Achämenes wird wahrscheinlich Alles in Aufruhr setzen, eben so wohl aus Schmerz über seine getäuschten Erwartungen, als aus Zorn darüber, daß er mir in der Gunst seiner Herrin nachgestanden hat. Denn es wird ihm Nichts verborgen bleiben; seine Mutter wird ihm Alles wiedersagen, die ich absichtlich bei der Unterredung gegenwärtig seyn ließ, weil ich wollte, daß sie ihrem Sohne die Sache hinterbrächte, und Zeugin wäre, daß es in meiner Unterredung mit Arsace bei den Worten geblieben sey. Es genügt vielleicht, sich nichts Schlechtes bewußt zu seyn, um auf die Gunst der höhern Mächte zu hoffen; schön ist's aber auch, die Menschen, mit denen man zusammenlebt, davon zu überzeugen, und mit freiem Muthe durch dieses schwankende Leben zu wandeln.“ **) Auch Das setzte er hinzu: es sey gar sehr zu erwarten, daß Achämenes der Arsace zu schaden suchen werde, ein Knecht von Haus aus — denn gemeiniglich ist der Beherrschte gegen die Herrschaft feindlich gesinnt — der jetzt gekränkt, trotz empfangenen Eidschwurs

*) Τῶν ἀτόπων. Eigentlich: des Unziemlichen, wozu er Hoffnung gemacht hatte. Amyot: lui declara davantage pour quelle fin et à quelle intention il avoit faict ceste mauvaise et facheuse promesse.

**) Den Sinn dieser schwierigen Worte scheint der Italienische Uebersetzer am richtigsten gefaßt zu haben: É molto utile il persuadere a coloro che sono teco di mena vita così hoesta havendo potestà di fare il contrario.

zurückgesetzt, verliebt, Andere sich vorgezogen sähe; überdieß aber genau bekannt mit den schändlichsten und strafbarsten Handlungen; so daß er gar nicht nöthig habe, etwas zu ihrem Nachtheil zu erfinden, wie Viele gar oft in ihrem Verdrusse wagen, sondern in der lautern Wahrheit die Rache in der Hand halte.

27. Nachdem er Vieles dieser Art mit Charikleen gesprochen, und ihren Muth etwas belebt hatte, wurde er am folgenden Tage von Achämenes abgeholt, um bei der Tafel aufzuwarten, wie ihm von Arsace befohlen worden war. Diese hatte zugleich eines der kostbarsten Persischen Kleider für ihn geschickt: er zog es an, und ließ sich mit goldenen Ketten und Halsbändern, die mit Edelsteinen besetzt waren, halb gern, halb ungern schmücken. Als ihn aber Achämenes in das Geschäft des Mundschenken einweisen und das Verfahren dabei zeigen wollte, lief Theagenes zu einem der Dreifüße, auf denen Becher standen, und nahm davon eine der kostbaren Schalen mit den Worten: Ich bedarf keines Lehrers, sondern werde in so leichten Dingen die Herrin ohne Ziererei aus eigener Kunde bedienen. Dich, mein Bester, nöthigt Dein Stand, dergleichen Dinge zu wissen: mir zeigt die Natur und die Zeit an, was ich zu thun habe. Und zugleich brachte er der Arsace den wohlgemischten Trank, indem er mit schönem Anstande die Schale auf den Spitzen der Finger schwebend trug.*) Mehr noch als vorher wurde jetzt

*) Heliodor scheint bei dieser Stelle die Worte Xenophon's in der Cyropaed. I, 3, 8. vor Augen gehabt zu haben.

Arsace durch den Trank berauscht, indem sie zugleich davon schlürfte und die Blicke unverwandt auf Theagenes heftete, und mehr von der Liebe als von der Mischung einsog, auch die Schale absichtlich nicht leerte, sondern kunstvoll und mit einem kleinen Reste dem Theagenes zutrank. Dagegen stand auf der andern Seite Achämenes tief erbittert, zugleich mit Zorn und Eifersucht erfüllt, so daß selbst Arsace bemerkte, wie er sie scheel ansah, und auch gegen die Anwesenden leise etwas murmelte. Nach geendigtem Mahle sagte Theagenes: um diese erste Gefälligkeit bitte ich Dich, meine Gebieterin: befiehl, daß ich diese Kleidung nur im Dienste tragen darf; und als ihm Arsace dieses zugestand, kleidete er sich nach gewöhnlicher Art um, und begab sich weg. Mit ihm entfernte sich auch Achämenes, schalt ihn wegen seiner Voreiligkeit, und wie knabenhaft seine Leichtfertigkeit sey; mit dem Zusatze, daß die Herrin das erstemal mit ihm als einem Fremdling und unerfahrnen Diener Nachsicht habe: wenn er aber fortführe, sich so einfältig zu benehmen, würde es ihm nicht ungeahndet hingehn; er rathe ihm als Freund, um desto mehr, da er bald mit ihm in verwandtschaftliche Verbindung kommen, und, nach der Zusage der Herrin, der Mann seiner Schwester werden würde. Er sagte noch vieles Andere dergleichen; Theagenes aber that, als ob er es nicht hörte, und ging mit niedergeschlagenen Augen seines Weges weiter, bis Cybele mit ihnen zusammentraf, die ihre Herrin zur Mittagsruhe niederlegen wollte, und, da sie ihren Sohn mit finsterer Miene sah, ihn um die Ursache fragte. Der fremde Bursche, antwortete er, wird uns vorgezogen, und kaum hat er sich seit heut und gestern hier eingeschlichen,

so ist ihm schon das Einschenken übertragen. Ohne sich im Geringsten um uns, den Erztafeldecker und Erzmundschenken, zu bekümmern, reicht er den Becher, drängt sich zu dem königlichen Leibe, und schiebt uns bei Seite, so daß von unserer Würde nichts als der Name übrig bleibt. Und daß er in Ehren steht, und an wichtigern Dingen Theil hat, und auch in das Geheimere eingeweiht ist, wobei wir — was nicht seyn sollte — still schweigen und behülflich sind, das ist zwar schlimm genug, aber doch noch nicht das Schlimmste. Es konnte Dieß doch wenigstens geschehen, ohne uns zu beleidigen, die wir bei allem Schönen förderliche Dienste leisten.

28. Doch davon ein andermal. Jetzt, Mutter, will ich meine Braut, meine allersüßeste Chariklea besuchen, ob ich etwa meinen Verdruß durch ihren Anblick niederschlage. — Wie so, mein Kind? Deine Braut? Du zürnst also über die höchst geringfügigen Dinge, die Dir widerfahren, und von den größern weißt Du nichts. Du bekommst Charikleen nicht zur Frau. — Was sagst Du? antwortete Achämenes aufschreiend. Bin ich etwa nicht werth, eine Mitsclavin zu heirathen? Was soll hieran schuld seyn, Mutter? — Wir selbst, antwortete Cybele, durch unsere arge Ergebenheit und Treue gegen Arsace. Nachdem wir ihr unsere eigene Sicherheit nachgesetzt, nachdem wir mehr auf ihre Lüste, als auf unsere Rettung bedacht gewesen sind, und in Allem nach ihren Wünschen gehandelt haben, tritt der vornehme und prächtige Geliebte kaum Einmal in ihr Schlafgemach, und läßt sich kaum Einmal sehen, so überredet er sie auch schon, den Dir geschwornen Eid zu brechen, und ihm Charikleen

zuzusagen, von der er behauptet, daß sie nicht seine Schwester, sondern seine Braut sey. — Und hat sie ihm Dieß versprochen, Mutter? — Sie hat es ihm versprochen, Sohn, in meiner Gegenwart und vor meinen Ohren; und in wenigen Tagen wird sie ihnen eine prächtige Hochzeit ausrichten. Dir aber verspricht sie statt dieser Braut eine andere.

Bei diesen Worten stöhnte Achämenes aus tiefer Brust, und die Hände sich reibend, sagte er: Ich will ihnen allen die Hochzeit verbittern. Hilf mir nur, Aufschub der Hochzeit auf eine passende Frist zu bewirken, und wenn Jemand nach mir fragt, so sage, ich wäre auf dem Lande irgendwo gefallen, *) und hätte mich beschädigt. — Braut nennt der vornehme Herr seine Schwester? Als ob wir nicht sähen, daß Dieses nur geschieht, um mich zurückzustoßen. Denn wenn er sie umarmte, wenn er sie küßte, wie Brautleute thun, **) wenn er auch mit ihr zusammenschliefe, so wäre Dieß noch ein Beweis, daß sie nicht seine Schwester, sondern seine Braut ist. Doch dafür werde ich sorgen, und die Macht der Eidschwüre und die verhöhnten Götter!

29. So sprach er, und zugleich von Zorn und Eifersucht, von Liebe und Aerger über sein Mißgeschick gespornt — Dingen, die auch wohl einen Andern in Aufruhr setzen

---

*) Wir lesen: *κακοῦσθαί με κατ᾽ ἀγρόν που πεσόντα*, statt: *που συμπεσόντα*. So Amyot: dictes que je me suis blessé d'une cheute.

**) *Καθάπερ δὴ καὶ νῦν*. Coray scheint den richtigen Sinn getroffen zu haben, wenn er verbessert: *καθάπερ δίκαιον νύμφην*. Mit noch geringerer Veränderung dürfte man schreiben: *καθάπερ δίκῃ νυμφίων*.

können, geschweige denn einen Barbaren — und ohne den Einfall, der ihm gekommen war, näher zu überlegen, sondern den ersten Gedanken festhaltend, zog er, beim Anbruch des Abends, ein Armenisches Paradepferd — eines von denen, die der Satrap für Aufzüge und Feierlichkeiten hält — heimlich aus dem Stalle, und ritt zu Oroondates, welcher sich damals in Groß=Theben zum Feldzuge gegen die Aethiopier rüstete, Truppen und Mannschaft aller Art zusammenzog, und schon in Bereitschaft stand, gegen sie auszurücken.

Achtes Buch.

1. Der König der Aethiopier hatte nämlich den Oroondates überlistet, und indem er den einen Preis des Krieges in seine Gewalt gebracht, und die Stadt Philä, die von jeher bestritten war, vorweggenommen und sich unterworfen hatte, ihn in große Verlegenheit gesetzt; so daß er genöthigt war, seinen Ausmarsch höchst eilfertig und größtentheils unvorbereitet zu betreiben. Die Stadt Philä liegt am Nil, etwas oberhalb der kleinern Katarracten, und ist von Syene und Elephantine durch einen Zwischenraum von etwa hundert Stadien getrennt. Diese Stadt hatten einst vertriebene Aegypter in Besitz genommen und bevölkert, und sie dadurch zu einem Streitpunkte zwischen Aethiopiern und Aegyptern gemacht, indem Jene Aethiopien durch die Katarracten begränzen, die Aegypter aber auch Philä, als einen von ihren Landsleuten vorher besetzten Ort, sich wie eine Eroberung zueignen wollten. *) Da also die Stadt unab-

*) Philä war ein gemeinschaftlicher Wohnort der Aethiopier und Aegypter. Strabo I, 2. p. 40. Das. XVII. p. 818. Zur Zeit dieses Geographen war Philä von Aethiopiern besetzt worden. Das. S. 820.

lässig hinüber und herüber schwankte, und immer Dem gehörte, der sie zuerst wegnahm und sich fest darin setzte, damals aber eine Besatzung von Aegyptern und Persern hatte, schickte der König der Aethiopier eine Gesandtschaft an Oroondates, und forderte nicht bloß Philä, sondern auch die Smaragdgruben; *) und da, wie gesagt, schon vorlängst diese Forderung gemacht, aber nicht gewährt worden war, folgte er jetzt seinen Gesandten binnen wenigen Tagen selbst nach. Denn er hatte sich unter einem andern Vorwande schon längst gerüstet, ohne etwas von dem Zweck seines Feldzuges zu verrathen. Als er nun vermuthen konnte, daß seine Gesandten über Philä hinaus, und die Einwohner und Besatzungsmannschaft durch die von ihnen verbreitete Nachricht von einer Friedens- und Freundschafts-Sendung fahrlässig geworden wären, erschien er plötzlich selbst, und warf die Besatzung heraus, die, nach einem Widerstande von zwei oder drei Tagen, der Menge der Feinde und den Belagerungs-Maschinen wich; und bemächtigte sich der Stadt, ohne jedoch einem der Einwohner ein Leid zuzufügen.

Aus dieser Ursache fand Achämenes den Oroondates, der von den Entronnenen Alles erfahren hatte, in ziemlicher Bestürzung, die durch seine unerwartete und unberufene Erscheinung noch vermehrt wurde. Als er nun fragte, ob seiner Gemahlin oder dem übrigen Hause ein Unglück widerfahren sey, bejahte Dieß Achämenes mit dem Zusatze, er wünsche es ihm allein zu sagen. Da sie bei Seite gegangen waren,

*) Die Smaragdgruben jener Gegend erwähnt der Geschichtschreiber Olympiodorus bei Photius Biblioth. cod. 80. p. 62, 22. ed. Bekk.

berichtete er ihm Alles: wie Theagenes vom Mitranes gefangen genommen und als Geschenk zu Oroondates geschickt worden sey, um ihn, wenn er es für gut fände, an den großen König zu senden — und allerdings verdiene der Jüngling am Hofe und an der königlichen Tafel aufzuwarten — wie er dann von den Bessäern, die vorher auch den Mitranes getödtet hätten, weggenommen worden wäre, und hierauf nach Memphis gekommen sey — die Vorfälle mit dem Thyamis flocht er ein —; endlich berichtete er auch die Liebe der Arsace zu Theagenes, seine Aufnahme in die Residenz, die ihm widerfahrene Behandlung, seinen Dienst als Mundschenk; und daß vielleicht noch nichts Unrechtes vorgegangen sey, da der Jüngling bisher Widerstand gethan habe, daß aber Alles zu fürchten sey, wenn er etwa gezwungen, oder durch die Zeit zum Nachgeben gebracht würde, wenn man ihn nicht vorher aus Memphis wegschaffe, und der Arsace den Gegenstand ihrer Liebe gänzlich entzöge: deßhalb habe er auch selbst geeilt und sich heimlich fortgemacht, um die Sache zu berichten, aus Liebe zu seinem Herrn, weil er Nichts, was Diesem nachtheilig wäre, verschweigen könne.

2. Nachdem er hierdurch den Oroondates in Zorn gesetzt, und in seiner Entrüstung zur Rache aufgereizt hatte, regte er auf der andern Seite Begierden in ihm an, indem er auch von Charikleen erzählte, sie nach Verdienst hoch erhob und mit Begeisterung die Schönheit und Anmuth des Mädchens pries, und daß nie vorher Aehnliches gesehen worden, und auch künftig nicht gesehen werden könnte. Glaube nur, daß alle Frauen Deines Harems eine Kleinigkeit gegen sie sind, und nicht bloß die in Memphis, sondern auch die in

Deinem Gefolge. So setzte Achämenes noch vieles Andere hinzu, in der Hoffnung, daß, im Fall Oroondates Charikleen für sich nähme, er sie ihm doch nach kurzer Frist, wenn er sie als Belohnung für seine Anzeige forderte, zur Frau geben würde. Und schon war der Satrap ganz in Feuer und Aufregung, von Zorn und Verlangen wie von einem Netze umstrickt; rief, ohne den geringsten Aufschub, einen seiner vertrautesten Verschnittenen, Bagoas, *) zu sich, und schickte ihn mit fünfzig Reitern nach Memphis, mit dem Befehl, den Theagenes und Charikleen auf das Schleunigste zu ihm zu bringen, wo er ihn auch finden möchte.

5. Er händigte ihm auch Briefe ein. Einen an Arsace, welcher so lautete: „Oroondates der Arsace. Schicke den Theagenes und Charikleen, die gefangenen Geschwister, die Sclaven des Königs, an mich ab, um an den König gesendet zu werden. Sende sie aber freiwillig: im Weigerungsfalle werden sie weggeführt werden, und Achämenes wird bei mir Glauben finden.“

An Euphrates, den ersten der Verschnittenen, zu Memphis, schickte er folgenden: „Für Deine Nachlässigkeit in der Aufsicht meines Hauses wirst Du büßen. Für jetzt übergib die Hellenischen Gefangenen dem Bagoas, um sie zu mir zu bringen, Arsace mag wollen oder nicht wollen. Auf alle Weise übergibst Du sie; oder wisse, daß ich Befehl ertheilt

*) Plin. H. N. XIII, 4, 9.: Bagoii ita vocantur spadones, qui apud eos etiam regnaverunt. Als Eigenname von Verschnittenen ist Bagoas nicht selten. S. Dicaearchus b. Athen. XIII. p. 603. C. Arrian. Exp. II, 14, 10.

habe, Dich in Ketten und Banden hierher zu bringen, um mit Deiner Haut zu büßen."

Bagoas zog nun nebst seiner Begleitung zur Vollstreckung des erhaltenen Befehles ab, und dieser war von dem Satrapen gesiegelt, damit ihm die in Memphis desto besser glaubten, und die jungen Leute herausgäben. Auch Oroondates rückte nun in den Krieg gegen die Aethiopier aus, und befahl auch dem Achämenes ihm zu folgen, welcher in der Stille, und ohne es zu wissen, bewacht wurde, bis sich seine Angaben bewährt hätten. In Memphis aber hatte sich in denselben Tagen Folgendes begeben. Eben als Achämenes entlaufen war, hatte Thyamis die volle Prophetenwürde übernommen, und war dadurch in der Stadt zum ersten Range emporgestiegen. Nachdem er also das Leichenbegängniß des Kalasiris vollzogen, und in den dazu festgesetzten Tagen seinem Vater die gebührende Ehre erzeigt hatte, hatte er daran gedacht, Charikleen und Theagenes zu suchen, sobald den Auswärtigen der Eintritt in den Tempel durch das prophetische Gesetz wieder gestattet war. Da er nun nach vielem Bemühen und Umherfragen erfuhr, daß sie in der Satrapie wohnten, ging er sogleich in größter Eile zu Arsace, und fragte nach den Fremden, die ihm aus vielen andern Gründen am Herzen lägen; vorzüglich aber, weil ihm sein Vater Kalasiris vor seinem Ende anbefohlen habe, auf alle Weise für diese Fremden zu sorgen und sie zu schützen: zugleich gab er ihr seinen Dank zu erkennen, daß sie in der Zwischenzeit an den Tagen, wo Ungeweihten der Aufenthalt in dem Tempel untersagt war, die jungen fremden Hellenen so freundlich aufgenommen habe; und verlangte nun

das ihm anvertraute Gut wieder zurückzunehmen. Hierauf antwortete Arsace: ich wundere mich über Dich, daß, während Du mir Güte und Menschenfreundlichkeit zugestehst, Du mich auf der andern Seite der Unfreundlichkeit zeihst, als ob es mir an Vermögen oder an Willen fehle, für die Fremden zu sorgen, und ihnen, was sich ziemt, zuzutheilen. — Nicht Dieß, antwortete Thyamis; denn ich weiß, daß sie hier Alles weit reichlicher haben, als bei uns, wenn sie bleiben wollen. Nun aber steht die Sache so. Als Kinder eines angesehenen Geschlechtes, aber durch mannigfaltiges Mißgeschick verfolgt, und jetzt in der Irre umherziehend, ist ihr höchster Wunsch, wieder zu den Ihrigen zu gelangen und in ihre Heimath zurückzukehren: ihnen hierin beizustehn, ist die mir von meinem Vater vererbte Pflicht; außerdem, daß ich noch durch andere Rechte der Freundschaft an diese Fremden gebunden bin. — Du hast wohl gethan, sagte Arsace zu ihm, den Ton zu ändern, und statt zu bitten, Dich auf das Recht zu berufen. Denn dieses ist offenbar um so mehr für uns, als das Herrscherrecht größere Ansprüche auf den Besitz hat, als die bloße Fürsorge. — Und wie, sagte Thyamis ganz verwundert: hast Du Herrenrecht auf sie? — Durch das Kriegsgesetz, antwortete sie, welches Gefangene für Sclaven erklärt.

4. Als Thyamis merkte, daß sie von dem Vorfall mit Mitranes sprechen wollte, sagte er: Aber, Arsace, jetzt ist nicht Krieg, sondern Friede; wenn jener knechtet, so befreit dieser; und jenes ist tyrannischer Wille, dieses königliche Gesinnung. Frieden und Krieg wird nicht aus der

Geltung der Worte, sondern aus der Absicht *) [und Anordnung] dabei der Wahrheit gemäß erkannt. Hiernach wirst Du Das, was Recht ist, offenbar besser und richtiger bestimmen; über das Schickliche oder Nützliche aber kann nicht einmal ein Zweifel walten. Denn wie könnte es für Dich schön oder ersprießlich seyn, wenn aus Deinem eigenen Bekenntniß erhellte, daß Du junge und fremde Leute mit solcher Leidenschaftlichkeit festhältst?

5. Hier hielt sich Arsace nicht länger zurück, sondern es widerfuhr ihr, was fast allen Verliebten widerfährt. So lange sie glauben, daß die Sache verborgen sey, schämen sie sich; sehen sie sich aber verrathen, so legen sie die Schaam ab: der Unerkannte ist zaghafter, der Ertappte wird dreister. So wurde auch hier bei Arsace das eigene Bewußtseyn zum Verräther; und weil sie vermuthete, daß Thyamis Verdacht gegen sie hege, vergaß sie den Propheten und die priesterliche Würde ganz und gar, und stieß alle weibliche Scheu von sich. Aber auch Das, sagte sie, was ihr gegen Mitranes verübt habt, wird euch nicht ungestraft hingehen; sondern es wird die Zeit kommen, wo Oroondates die Mörder des

---

*) Ἡ τῶν χρωμένων διάταξις. Markland zu Maxim. Tyr. VI, 4. p. 89. verbessert διαθέσεις. Heliodor hatte in diesen Worten eine Stelle des Thucydides III, 82. vor Augen. Bei Amyot lautet diese Stelle folgendermaßen: Ce n'est point tant la force de noms qui nous donne à cognoistre que c'est que de paix, ou de guerre, comme l'intention de ceux qui en usent: et pourtant me semble il que vous definirez beaucoup mieux et l'un et l'autre en y adjoustant justice: mais quant à l'honneur ou profit, je ne pense pas que personne en puisse faire doute.

Mannes und seiner Gefährten zur Rechenschaft ziehen wird. Die jungen Leute werde ich nicht freilassen, da sie jetzt meine Sclaven sind, und in Kurzem, nach dem Persischen Gesetz, zu meinem Bruder, dem großen Könige, geschickt werden sollen. Dagegen erschöpfe nun Deine Rednerkunst, und definire, was Recht und Schicklichkeit und Nutzen ist: es wird Dir nichts helfen. Der Gewalthaber hat davon nichts nöthig; sein eigner Wille ist ihm von Allem die beste Definition. Jetzt entferne Dich unverzüglich von meinem Hofe, und freiwillig, damit Du nicht mit Gewalt weggeschafft wirst. — Thyamis entfernte sich also, indem er die Götter zu Zeugen anrief, und nur so viel sagte, daß die Sache nicht gut ausschlagen werde: denn er gedachte bei sich, sie in der Stadt bekannt zu machen, und diese um Hülfe anzurufen. — Um Dein Prophetenthum, sagte Arsace, kümmr' ich mich im Mindesten nicht: die Liebe kennt nur Eines, das Gelangen zum Ziel. Mit diesen Worten begab sie sich in ihr Schlafgemach, ließ Cybele rufen, und überlegte die Sache mit ihr. Denn schon fing sie auch wegen der Flucht des Achämenes, der nicht zum Vorschein kam, Verdacht zu schöpfen an, da Cybele, wenn sie nach Achämenes gefragt wurde, sehr mannigfaltige Ursachen seiner Abwesenheit ersann, bald diese, bald jene, und ihrer Herrin Alles eher als eine Reise zu Oroondates einreden wollte, aber sie doch am Ende nicht ganz überzeugte; denn schon die Länge der Zeit machte sie unglaubig. Damals also sagte sie: Was sollen wir thun, Cybele? Wie werd' ich mich aus diesem Labyrinthe herausfinden? Die Liebe läßt nicht nach, sondern wächst vielmehr, und die Nähe des Jünglings gibt

meiner Flamme immer neue Nahrung. Er aber beharrt bei seiner Härte und Unbeugsamkeit: ja er ist noch unfreundlicher, als anfänglich, wo er mich wenigstens mit täuschenden Versprechungen tröstete, während er jetzt geradezu und unumwunden Nachgiebigkeit versagt. Was mich aber noch mehr beunruhigt: er hat vielleicht ebenfalls etwas von Dem erfahren, was ich von Achämenes vermuthe, und wird dadurch noch mehr abgeschreckt. Auch Achämenes macht mir noch außerdem Sorgen, der jetzt als Angeber zu Oroondates gereist ist, und vielleicht Glauben findet, oder doch nichts Unglaubliches erzählen wird. Könnte ich nur mit Oroondates zusammen kommen! Eine einzige Liebkosung, eine einzige Thräne seiner Arsace wird ihn besiegen. In dem gewohnten Blicke einer Frau liegt für die Männer ein mächtiger Zauber von Ueberredungskraft. Aber Das wäre über allen Begriff arg, wenn ich, ohne einen Genuß von Theagenes gehabt zu haben, vorher der Anklage unterläge, oder wohl gar der Strafe, wenn Oroondates das Schlimmste glaubte, ehe ich noch etwas genossen hätte. Setze also Alles in Bewegung, Cybele: biete jedes Mittel auf, da Du siehst, daß die Sache jetzt auf der Spitze steht; und bedenke dabei, daß, wenn ich mich selbst aufgeben muß, ich Andere unmöglich schonen kann, sondern daß Du zuerst für Deines Sohnes Beginnen büßen wirst, wovon ich nicht begreife, wie Du nichts davon wissen kannst. — Hierauf erwiederte Cybele: daß Du über meinen Sohn und meine Treue gegen Dich, o Herrin, nicht der Wahrheit gemäß urtheilst, davon wird Dich die That überführen. Wenn Du aber selbst so schlaff und weichlich bei Deiner Liebe zu Werke gehst, so schiebe die Schuld nicht auf

Andere, die keine Schuld haben. Du beherrschest ja den jungen Menschen nicht wie eine Gebieterin, sondern dienst ihm wie eine Sclavin. Dieß war vielleicht für den Anfang recht gethan, da man ein zartes und junges Gemüth vor sich zu haben glaubte; da er sich aber gegen Dich auflehnt als gegen eine Liebende, so muß er Dich als seine Gebieterin kennen lernen, und durch Geißel und Folter lernen, sich Deinem Willen zu unterwerfen. Es ist das die Art junger Leute, daß, wenn ihnen geschmeichelt wird, sie übermüthig werden, der Gewalt aber weichen: und so wird dieser auch, wenn er gezüchtigt wird, thun, was er verschmähte, so lange ihm geschmeichelt wurde. — Ich glaube, daß Du recht hast, sagte Arsace. Aber, mein Gott, wie könnten es meine Augen ertragen, diesen Leib zerfleischt oder auch nur gezüchtigt zu sehn? — Da kommt nun schon wieder Deine Weichlichkeit dazwischen, sagte Cybele; als ob es ihm nicht zum Besten gereichte, wenn er durch wenige Leiden dazu gebracht wird, das bessere Theil zu erwählen; und Dir, wenn Du nach kurzem Schmerz zu Deinen Wünschen gelangst! Du brauchst ja auch Deinen Augen dabei nichts zuzumuthen, sondern kannst ihn dem Euphrates übergeben, mit dem Befehl, ihn wegen irgend eines Vergehns zu züchtigen, ohne daß dich der Anblick davon verletzt — denn das Ohr ist für den Schmerz minder empfindlich als das Gesicht — und wenn wir eine Veränderung in ihm wahrnehmen, ihn, als hinlänglich zur Reue gebracht, wieder frei lassen.

6. Arsace gab nach. Denn die hoffnungslose Liebe hegt keine Schonung gegen den geliebten Gegenstand, und wan-

delt gern den Verdruß des Mißlingens in Rache um. Sie ließ also den ersten der Verschnittenen rufen, und ertheilte ihm Befehl, wie beschlossen worden war. Dieser, der nach der Weise der Verschnittenen von Natur voll Eifersucht war, und dem Theagenes wegen dessen, was er sah und vermuthete, schon längst grollte, legte ihm sogleich eiserne Fesseln an, sperrte ihn in einen dunkeln Kerker, und quälte ihn durch Hunger und mancherlei Mißhandlungen, und wenn er nach der Ursache fragte — denn ob er sie gleich wußte, stellte er sich doch unwissend — gab er ihm keine Antwort, sondern schärfte die Züchtigungen von Tag zu Tag, weit mehr, als Arsace wollte und befohlen hatte; auch ließ er Niemanden zu ihm, die Cybele allein ausgenommen, wie ihm befohlen war. Diese besuchte ihn häufig, und brachte ihm Nahrungsmittel, heimlich, wie sie vorgab; aus Mitleiden natürlich, und wegen der langen Bekanntschaft; in Wahrheit aber, um bei ihm zu forschen, wie er in seiner jetzigen Lage gesinnt sey, und ob ihn die Züchtigungen nachgiebiger und gefälliger machten. Er war aber damals noch mehr Mann, und kämpfte noch mehr gegen die Versuchung, am Körper leidend, am Geist aber zur Tugend gestärkt, und voll von edelm Stolze gegen das Glück, das dem größten Theile seines Ichs wohl Leiden zufügte, im Wesentlichsten aber ihn begünstigte, indem es ihm Gelegenheit bot, seine Liebe und Treue gegen Charikleen zu bewähren, was er, wenn sie es nur erfuhr, für sein größtes Gut hielt, wie er denn auch unabläßig Charikleen, sein Licht, seine Seele und sein Leben rief. Da nun Cybele Dieses sah, und von ihrer Gebieterin hörte, ihr Wille sey, daß Theagenes nur mäßig gedrängt werde — denn nicht zum

Tode, sondern nur zum Zwange habe sie ihn hingegeben — indeß sie selbst, ganz im Gegentheil, dem Euphrates Befehl brachte, die Strafen zu schärfen; wie sie also keinen Erfolg spürte, sondern gegen alle Erwartung auch diesen Versuch aufgeben mußte, und doch einsah, in was für einer übeln Lage sie war, und auf der einen Seite von Oroondates, wenn er die Sache von Achämenes erführe, alle Augenblicke Strafe erwarten konnte, auf der andern fürchten mußte, daß Arsace vielleicht sie noch früher ermorden ließe, weil sie sich verspottet glaubte; beschloß sie, der Gefahr dreist entgegen zu gehn, und durch ein großes Uebel entweder die Wünsche ihrer Gebieterin zum Ziel zu bringen, und für jetzt der von dieser Seite drohenden Gefahr auszuweichen, oder dadurch, daß sie alle insgesammt dem Tode Preis gäbe, die Beweise des ganzen Handels zu vernichten. Sie begab sich daher zu Arsace und sagte: Unsere Mühe ist umsonst, Herrin. Der Unbarmherzige giebt nicht nach, sondern wird nur immer trotziger, und mit Charikleens Namen im Munde, braucht er ihre Anrufung wie ein Heilmittel und einen Trost. Laß uns also, wie man zu sagen pflegt, den letzten Anker auswerfen, und die wegschaffen, die uns im Wege steht. Denn wenn er erfährt, daß sie nicht mehr ist, so wird er sich wahrscheinlich nach unserem Willen fügen, und auf ihre Liebe Verzicht thun.

7. Mit Begierde ergriff Arsace diesen Vorschlag; denn die lang gefühlte Eifersucht wurde durch den Zorn über das, was sie hörte, noch stärker angefacht. Du hast recht, sagte sie, und ich will Befehl geben, den Unhold zu tödten. —

Und wer wird ihn zur Ausführung bringen wollen? versetzte Cybele. Wenn Du gleich Macht über Alles hast, so ist Dir doch durch die Gesetze untersagt, Jemanden ohne die Entscheidung des persischen Staatsrathes zu tödten. Da wirst Du aber Noth und Mühe haben, Beschuldigungen und Klagen gegen das Mädchen zu ersinnen; und dabei bleibt es noch ungewiß, ob wir Glauben finden. Wenn Du es aber billigst — denn für Dich bin ich bereit, Alles zu thun und zu leiden — so will ich der Sache durch ein wirksames Mittel zu Hülfe kommen, und mit einem täuschendeen Tränkchen unsere Feindin bei Seite zu schaffen. Arsace billigte Dieß, und befahl ihr, es auszuführen. Cybele machte sich nun sogleich auf, und da sie Charikleen in Jammer und Thränen fand, und ganz und gar in Trauer versunken, und mit dem Gedanken an ihren Tod beschäftigt sah (denn sie ahnte schon das Schicksal ihres Theagenes, obgleich Cybele anfänglich sie durch mannichfaltige Täuschungen hinzuhalten suchte, und bald diesen, bald jenen Vorwand ersann, warum sie ihn nicht sähe, und er nicht, wie gewöhnlich, zu ihr in das Haus käme), sagte sie zu ihr: o Du Thörin, hörst Du denn gar nicht auf, Dich so vergebens zu härmen und abzuzehren? Theagenes wird ja frei gelassen, und wird heute gegen Abend kommen. Die Herrin war wegen eines Dienstvergehens ein wenig aufgebracht auf ihn, und hatte befohlen, ihn einzusperren; heute aber hat sie versprochen, ihn frei zu lassen, weil sie ein vaterländisches Fest zu begehn Willens ist, und auch auf meine Bitten. Steh also auf, und erhole Dich wieder, und nimm wenigstens etwas Nahrung mit uns zu Dir. — Wie soll ich Dir glauben? sagte Chariklea. Deine

häufigen Täuschungen haben den Glauben an Deine Worte in mir zerstört. — Ich schwöre Dir bei allen Göttern, sagte Cybele, daß sich heute Alles lösen, und Du aller Sorgen enthoben seyn wirst. Bringe Dich nur nicht selbst vorher ums Leben, und da Du nun schon so viele Tage ohne Nahrung zugebracht hast, so komm und genieße etwas, was eben zubereitet worden ist. Chariklea gab nach, obgleich nicht ohne innern Widerstand, indem sie zwar den gewohnten Trug muthmaßte, aber doch der Schwüren der Alten zum Theil glaubte, und das Erfreuliche der Versprechungen gern annahm; denn was das Herz wünschst, glaubt es gern. Sie setzten sich also zum Essen nieder. Als nun die dienende Zofe die Becher gemischten Weins reichte, winkte ihr Cybele, der Chariklea zuerst zu geben, und nahm selbst den andern Becher. Aber kaum hatte diesen die Alte ganz ausgetrunken, als sie anfing zu taumeln, und die Neige ausgießend, die Dienerin mit einem stechenden Blick ansah, und in die heftigsten Krämpfe und Zuckungen verfiel.

8. Große Bestürzung ergriff Charikleen, die sie aufrecht zu halten suchte, und ergriff auch die Anwesenden. Denn schneller als ein giftgetränktes Geschoß *) wirkte das Uebel, stark genug, um selbst einen jungen und blühenden Körper zu tödten, und drang hier, wo es sich mit einem

*) Τοξεύματος παντὸς ὀξύτερον τῷ φθοροποιῷ δεδευμένου. Die ältere Lesart ist δεδευμένον. Salmasius schlug vor τῶν φθοροποιῶ δεδευμένων, was sich besonders durch Verbannung des müßigen Artikels empfiehlt. Mit geringerer Veränderung möchten wir lesen: ἰῷ φθοροποιῷ δεδευμένον. IX, 19. βέλεσιν ἰῷ δρακόντων πεφαρμαγμένοις.

alten und abgezehrten Leibe verband, schneller, als man sagen kann, in die gefährlichsten Theile ein. Das Auge des Alten glühte, die Glieder wurden, als die Zuckungen nachließen, unbeweglich und steif, und eine schwärzliche Farbe verbreitete sich über die Haut. Schwärzer aber als Gift war die ränkevolle Seele. Denn auch sterbend gab Cybele ihre Ränke nicht auf, sondern deutete theils durch Winke, theils durch gebrochene Worte an, daß Chariklea die Anstifterin wäre. Und so wie die Alte ihren Geist aufgab, wurde Chariklea gefesselt, und vor Arsace geführt. Da diese nun fragte, ob sie das Gift selbst bereitet hätte, und wenn sie nicht die Wahrheit gestehen wollte, mit Züchtigungen und der Folter drohte, da bot Chariklea den Umstehenden ein ganz neues Schauspiel an. Denn ohne Niedergeschlagenheit, ohne ein Zeichen von Muthlosigkeit, war ihr offenbar das, was jetzt vorging, ein Hohn und Spott, theils weil sie bei einem guten Bewußtseyn die verleumderischen Beschuldigungen verachtete, theils, weil sie sich freute zu sterben, wenn Theagenes nicht mehr lebte, und dabei das Strafbare der That, die sie an sich zu vollbringen gedachte, vermied, wenn Andere sie vollbrächten. O du Bewundernswürdige, sagte sie: wenn Theagenes lebt, so bin ich unschuldig an dem Morde; ist er aber ein Opfer Deiner frommen *) Rathschläge geworden, so bedarf es Deiner Fol-

*) *Τῶν σῶν ὁσίων βουλευμάτων.* Coray mit dem Cod. Mon. *ἀνοσίων.* Ich glaube, daß die Lesart *ὁσίων* als Ironie vertheidigt werden kann, was Coray wegen des am Ende der Rede vorkommenden *ἀνόμων βουλευμάτων* nicht zugeben will. In einer solchen leidenschaftlichen Bewegung ist aber der Uebergang von dem Ironischen zu dem Eigentlichen höchst passend und nicht ungewöhnlich.

tern nicht gegen mich; dann bin ich die Giftmischerin und Mörderin des Weibes, das Dich genährt und zu den rühmlichsten Thaten auferzogen hat: dann opfere mich ohne Verzug. Denn nichts liebte *) Theagenes so sehr, er, der rechtschaffene Verächter Deiner strafbaren Wünsche.

9. Diese Worte setzten Arsacen in die größte Wuth. Sie befahl, Charikleen in's Gesicht zu schlagen, und sagte: Führt die Schändliche, so wie sie ist, gefesselt weg; zeigt sie ihrem bewundernswürdigen Geliebten, der verdientermaaßen in gleichem Zustande ist; legt ihr an allen Gliedern Fesseln an, und übergebt auch sie dem Euphrates, um sie bis morgen zu bewachen, wo sie nach dem Urtheil des persischen Staatsrathes mit dem Tode büßen wird. Als sie nun weggeführt wurde, und die Zofe, die der Cybele den Wein eingeschenkt hatte, sie sah — es war dieß eine von den zwei Jonischen Mädchen, welche Arsace im Anfange den jungen Leuten zur Bedienung geschenkt hatte — fing sie an zu weinen und zu seufzen, entweder aus Rührung, weil sie Charikleen durch den Umgang und das Zusammenseyn lieb gewonnen hatte, oder auch durch göttliche Fügung; und sagte: O über die Unglückliche! über die Schuldlose! Da nun die Umstehenden sich hierüber wunderten, und sie nöthigten, ihre Meinung deutlich auszusprechen, gestand sie, der Cybele das Gift, das sie vorher von ihr bekommen, selbst gegeben zu haben, indem sie entweder in der Bestürzung über die ungeheure

---

*) *Οὐδὲν γὰρ οὕτως ἐφίλει* ist wahrscheinlich verschrieben. Coray's Vorschlag ἐφιλεῖ hilft ein wenig, aber nicht vollständig nach.

That, oder durch Cybelen verwirrt gemacht, die ihr zugewinkt habe, damit sie Charikleen zuerst gäbe, die Becher verwechselt und der Alten den, in welchen das Gift war, gereicht hätte. Sie wurde also also sogleich zu Arsace gebracht, weil es Allen höchst erfreulich war, daß Chariklea von den Beschuldigungen frei gesprochen würde; denn edler Sinn und edle Gestalt flößt auch Barbaren Mitleid ein. Aber auf die Aussage der Dienerin erfolgte nichts weiter, als daß Arsace sagte: Auch diese scheint eine Gehülfin und Mitschuldige zu seyn; und sie zu fesseln und für die Untersuchung aufzubewahren befahl. Dann ließ sie die persischen Dynasten, denen die Berathung über gemeinsame Angelegenheiten, das Richteramt und die Bestimmung der Strafen oblag, zu einer Gerichtssitzung auf den folgenden Tag zusammenberufen; und als diese am Morgen zu der Sitzung gekommen waren, erhob Arsace die Klage, und zeigte die begangene Vergiftung an, indem sie Alles, wie es sich verhielt, erzählte, wobei sie nicht aufhörte ihre Erzieherin zu beweinen, und die Richter zu Zeugen anzurufen, daß sie an ihr die ehrenwertheste und treuste Dienerin verloren habe; dann, daß sie die Fremde aufgenommen, und sie mit dem größten Wohlwollen behandelt habe, und dafür nun einen solchen Dank bekomme; mit Einem Worte, sie trat als die bitterste Klägerin auf; Chariklea aber vertheidigte sich nicht, sondern gestand die Anklage wiederum *) ein, und daß sie das Gift

*) ὡμολόγει καὶ αὖθις τὸ ἔγκλημα, in Beziehung auf c. 8., wo das Geständniß jedoch keineswegs direct ist. Vielleicht ist αὖθις mit gewöhnlicher Verwechselung statt εὐθὺς geschrieben: sie gestand die Anklage auf der Stelle ein.

gegeben habe, mit dem Zusatze, daß sie auch sehr gerne die Arsace um's Leben gebracht hätte, wenn man ihr nicht zuvorgekommen wäre; und so sagte sie noch Anderes, was der Arsace gerade zu schimpflich war, und die Richter auf alle Weise zur Strafe herausforderte. Denn sie hatte in der Nacht im Gefängnisse dem Theagenes ihren Vorsatz mitgetheilt, und dagegen seinen eignen Entschluß vernommen, und sie waren übereingekommen, jeden Tod, wenn es seyn mußte, freiwillig auf sich zu nehmen, und von einem heillosen Leben, aus einem endlosen Irrsal, und von einem unversöhnlichen Geschicke zu scheiden; und nachdem sie ihn zum letztenmale, wie sie glaubte, umarmt hatte, und die mit ihr ausgesetzten Kleinode, die sie immer heimlich bei sich zu tragen sorgte, jetzt aber unter dem Kleide als Gürtel angelegt hatte, um sie als Todtenschmuck bei sich zu haben, gab sie jede gegen sie erhobene Anklage zu, und erfand selbst, was nicht gegen sie erhoben war. Darum zögerten denn auch die Richter nicht, und wenig fehlte, so hätten sie ihr die grausamere persische Strafe *) zuerkannt; doch begnügten sie sich, vielleicht durch den Anblick und die Jugend und die unwiderstehliche Anmuth gerührt, sie zum Feuertode zu verurtheilen. Sogleich wurde sie von den Henkern ergriffen, und eine kleine Strecke vor die Stadt geführt, wobei ein Herold ausrief, daß sie wegen Giftmischerei zum Scheiterhaufen ge-

*) Vielleicht diejenige, welche Plutarch im Leben des Artaxerxes c. 19., als an einer Giftmischerin vollzogen, beschreibt, deren Kopf auf einem breiten Steine mit einem andern Steine zermalmt wird.

führt würde. Vieles andre Volk aus der Stadt folgte nach; denn einige hatten selbst gesehn, daß sie weggeführt wurde; andere waren auf das Gerücht davon, das sich schnell durch die Stadt verbreitet hatte, herbeigeeilt. Auch Arsace kam als Zuschauerin auf die Mauer; denn es wäre für sie unverzeihlich gewesen, ihre Augen nicht an Charikleens Strafe zu weiden. Nachdem nun die Henker einen sehr hohen Holzstoß aufgeschichtet, *) Feuer daran gelegt und ihn in helle Flammen gebracht hatten, verlangte Chariklea von denen, die sie fortschleppten, sie ein wenig frei zu lassen, mit dem Versprechen, selbst den Holzstoß zu besteigen; erhob dann die Hände zum Himmel, nach der Seite hin, wo die Sonne ihre Strahlen warf, und rief aus: O Sonne und Erde und ihr Götter, die ihr auf der Erde ruchlose Menschen beachtet und bestraft: ihr seyd Zeugen, daß ich von den angeschuldigten Verbrechen rein bin, den Tod aber freiwillig leide, um mich den unerträglichen Befeindungen des Glücks zu entziehn. Nehmt mich also freundlich auf; aber die Furie und

---

*) *πυρκαϊὰν ἐνῆψαν—τὴν φλόγα ἐξῆπτον.* Wir lesen *ἔνησαν*, wodurch die von Wannowski (Syntax. anom. Graec. p. 64) mit Recht bemerkte Schwierigkeit der Stelle verschwindet. Von dem Aufbauen eines Holzstoßes ist *νῆσαι* der herkömmliche Ausdruck. Apoll. Rhod. III. 1035: *αὐτῷ πυρκαϊὴν ἐνήησαν ἐπὶ βόθρῳ.* Herodot. I, 50.: *νηήσας πυρὴν μεγάλην.* 86.: *συννήσας πυήν.* Dio Chrys. Or. VII. p. 287. *Ἡρακλῆ πυρὰν νήσας ἐν τῇ Οἴτῃ.* S. Locella ad Xenoph. Eph. p. 250. Diese von uns im J. 1806 in der Allgem. Litter. Zeit. No. 261 aufgestellte Conjectur ist später durch die Venet. Hdschr. No. 409. bestätigt worden. S. Bast Epist. crit. p. 222. S.

Missethäterin und Ehebrecherin, sie, die, um mich meines Gemahls zu berauben, dieses verübt, laßt auf das Schleunigste büßen! — Bei diesen Worten schrien Alle laut auf, und verlangten Aufschub der Strafe bis zu einer zweiten Untersuchung. Einige schickten sich an, diesen zu bewirken, Andere eilten schon herbei; sie aber hatte das Wort kaum ausgesprochen, als sie Jenen zuvorkam und den Holzstoß bestieg. Hier sich in die Mitte stellend, stand sie lange unbeschädigt, indem das Feuer sie mehr umfloß als bedrohte; und, statt sie zu verletzen, sich vielmehr immer an der Seite, zu welcher Chariklea sich wendete, zurückzog, und sie nur bestrahlte, und ihre von dem Glanze verklärte Schönheit erleuchtete, gleich als ob sie in feuriger Kammer ihre Hochzeit feire. Verwundert über das, was ihr geschah, sprang sie von einer Seite des Scheiterhaufens zur Andern, und eilte dem Tode entgegen. Es war umsonst; denn immer wich das Feuer zurück, und schien bei ihrem Herannahen gleichsam zu fliehn. Die Henker aber ließen nicht nach, sondern waren nur noch mehr geschäftig (auch trieb sie Arsace mit drohenden Winken an) Holz herbeizuschaffen, Rohr aus dem Flusse anzuhäufen, und die Flamme auf alle Weise anzuschüren. Da diese aber hierdurch nichts ausrichteten, gerieth die Stadt immer mehr in Bewegung, und, da man hier etwas von göttlicher Hülfe ahndete, rief das Volk: das Weib ist rein! das Weib ist ohne Schuld! Es kamen auch Leute herbei, welche (die Henker) von dem Holzstoße wegtrieben, wobei Thyamis den Anführer machte, und das Volk zur Hülfeleistung anfeuerte; denn auch er, durch das unermeßliche Geschrei von dem, was vorging, unterrichtet,

war herbeigekommen. Voll Eifers, Charikleen den Flammen zu entreißen, wagten sie sich doch nicht nah heran; sondern forderten das Mädchen auf, von dem Scheiterhaufen herabzuspringen; denn da sie in der Flamme ausgehalten hatte, so hegte man keine Besorgniß für sie, wenn sie aus ihr weichen wollte. Da nun Chariklea dieß sah und hörte, und auch selbst glaubte, daß ihr diese Hülfe von den Göttern käme, beschloß sie, nicht undankbar gegen die höhern Mächte zu seyn, indem sie ihre Wohlthat von sich stieße; und stieg von dem Scheiterhaufen herab, so daß die Stadt vor Freude und Erstaunen laut und einstimmig aufschrie, und die Macht der Götter pries. Arsace aber hielt sich nicht länger, sprang von der Mauer herab, und lief mit starker Begleitung ihrer Leibwache und mit den vornehmsten Persern durch eine Pforte heraus. Hierauf selbst Hand an Charikleen legend, und mit frechen Blicken auf das Volk schauend, rief sie aus: Schämt ihr Euch nicht, ein ruchloses Weibsbild; eine Giftmischerin und Mörderin, die, auf der That ergriffen, ihr Verbrechen selbst eingestanden hat, der Strafe entreißen zu wollen; und zugleich einem strafbaren Weibe Hülfe zu leisten, zugleich auch den Gesetzen der Perser und dem Könige selbst und seinen Satrapen, den Machthabern und Richtern Widerstand zu thun; vielleicht darum, weil sie nicht verbrannt ist, zum Mitleiden und zu dem Wahne verführt, daß dieses ein Werk der Götter sey? Besinnt ihr Euch nicht? Bedenkt ihr nicht vielmehr, daß dieses ein noch stärkerer Beweis ihrer Hexenkünste ist, von denen sie auch diese Gaukelei hat, daß ihr die Kraft des Feuers nichts anhat? Kommt morgen zu dem Synedrium, das durch uns zusammenberufen werden soll;

da werdet ihr sehn, daß sie selbst die That eingesteht, und durch ihre Mitschuldigen, die ich in Gewahrsam habe, überführt werden wird. — Zugleich erfaßte sie Charikleen bei dem Nacken, und befahl ihrer Wache, das Volk auseinander zu treiben. Einige waren hierüber ganz empört, und wollten Widerstand thun; andre wichen, zum Theil wegen Verdachtes der Zauberei, zum Theil auch aus Furcht vor der Arsace und ihrer Macht. — Chariklea wurde nun dem Euphrates von neuem übergeben, und von neuem mit noch schwerern Fesseln belastet, und für ein zweites Gericht und eine zweite Strafe aufbewahrt. Doch hielt sie es bei allen diesen Leiden für einen großen Gewinn, mit Theagenes zu seyn, und ihm zu erzählen, was sich begeben hatte. Denn Arsace hatte auch dieß zur Schärfung der Strafe ersonnen, gleichsam zum Hohne Beider und um ihren Schmerz zu vermehren, wenn sie, in Einem Kerker eingeschlossen, gegenseitig Zeugen ihrer Fesseln und Züchtigungen wären: sie wußte nämlich, daß das Leiden des geliebten Gegenstandes den Liebenden mehr als das Eigene kränke. Ihnen aber war dies mehr ein Trost, und sie hielten es für Gewinn, in gleichen Leiden geprüft zu werden, so daß wenn Eines weniger litt, es von dem Andern besiegt zu seyn, und ihm in der Liebe nachzustehen meinte. Dazu kam, daß sie ja mit einander sprechen, sich in dem, was ihnen widerfuhr, edel und muthvoll trösten und stärken konnten, und überhaupt alle diese Noth um der Tugend und der gegenseitigen Treue willen trugen.

10. Indem sie nun bis tief in die Nacht viel mit einander sprachen, und als Leute, die nach dieser Nacht nicht erwarteten, wieder zusammen zu kommen, und also einan=

der, so lange es verstattet war, genießen wollten, erwogen sie zuletzt auch das Wunder auf dem Scheiterhaufen. Theagenes erklärte es durch die Huld der Götter, welche Arsacens ungerechte Ränke haßten, und der Unsträflichen und Schuldlosen sich erbarmten; Chariklea aber schien zweifelhaft. Das Außerordentliche der Rettung, sagte sie, gleicht allerdings einer dämonischen und göttlichen Wohlthat: daß wir aber in so großen Unglück unabläßig geprüft, durch so mannigfaltige Züchtigungen und so übermäßig gemißhandelt werden, das scheint mehr auf Verfolgung und Feindseligkeit von Seiten der höhern Mächte zu deuten; es müßte denn seyn, daß sich die Wundermacht der Gottheit eben darin zeige, daß sie in die äußerste Noth stürzt, und dann aus dem hülflosen Zustande rettet.

11. Indem sie noch so sprach, warnte sie Theagenes und ermahnte sie, an der Frömmigkeit fest zu halten, noch mehr, als an der Ehrbarkeit. Dann rief sie auf einmal: Ihr gütigen Götter! was kommt mir da eben für ein Traum, (wenn es nicht im Wachen geschah) in den Sinn, den ich in der vorigen Nacht gesehen, dann aber, ich weiß nicht wie, aus den Gedanken gelassen habe, und der mir nun wieder in das Gedächtniß kommt! Der Traum war eine Rede in metrisch gefaßten Worten: und es war der göttliche Calasiris, der sie aussprach, mag er mir nun im Traume, oder wirklich erschien seyn. Sie lauteten, denk' ich, etwa so:

Trägst Du Pantarbes an Dir, so fürchte des Feuers Gewalt nicht.
Auch das Unglaublichste wird leicht von den Parzen bewirkt.

Auch Theagenes wurde hier erschüttert wie die Begeisterten, und sprang auf, so viel ihm seine Fesseln gestatteten. Seyd uns gnädig, ihr Götter, rief er aus, auch ich werde durch Erinnerung zum Dichter; denn auch mich hat ein Göttersptuch von einem ähnlichen Weissager — war es Kalasiris, oder ein Gott in Kalasiris Gestalt — besucht. Er schien Folgendes zu sagen:

Zu der Aethioper Fluren gelangst Du, vereint mit der Jungfrau.
Morgenden Tags bist Du Arsace's Fesseln entflohn.

Wohin dieses Orakel zielt, kann ich wohl errathen. Unter den Fluren der Aethiopier scheint es das Reich der Unterirdischen zu verstehn; vereint mit der Jungfrau, mit der Persephone; die Lösung der Fesseln endlich, die Befreiung aus den Banden des Leibes. Was aber sagt Dir der Vers, der aus so widersprechenden Elementen zusammengesetzt ist? Der Name Pantarbes zeigt den Alles fürchtenden an; das Uebrige aber ermahnt, den brennenden Holzstoß nicht zu fürchten. Hierauf antwortete Chariklea: O süßester Theagenes, die Gewohnheit des Unglücks macht, daß Du Alles von der schlimmsten Seite ansiehst, und auf das Schlimmste auslegst; denn der Mensch pflegt seine Ansichten den Ereignissen anzubequemen: mir scheint aber der weissagende Spruch Besseres anzuzeigen, als Du glaubst. Die Jungfrau könnte ich vielleicht seyn, mit der er Dir verspricht in mein Vaterland Aethiopien zu gelangen, wenn Du der Arsace und ihren Fesseln entflohn bist. Das Wie? ist uns noch nicht offenbar, aber auch nicht unglaublich; die Götter aber können es bewirken, und werden es auch thun

thun, wie sie uns ja diese Orakel geoffenbart haben. Das, was mich darin angeht, ist ja schon, wie Du weißt, durch ihren Willen in Erfüllung gebracht, und ich lebe noch, nachdem ich schon ganz und gar aufgegeben war. Damals wußte ich nicht, daß ich meine Rettung bei mir führte; jetzt aber glaube ich es zu wissen. Denn die mit mir ausgesetzten Kennzeichen, dich ich vorher schon immer aus Vorsicht bei mir zu führen pflegte, und vorzüglich, da ich vor Gericht gestellt werden sollte, und das Letzte erwartete, mir heimlich um den Leib gegürtet hatte, um, wenn ich beim Leben bliebe, für das Nothwendige zum Unterhalte zu dienen, und wenn ich umkomme, als letzter Schmuck und als Leichengabe. Unter diesen kostbaren Kleinodien, indischen und äthiopischen Edelsteinen, befindet sich auch ein Ring, den meine Mutter von meinem Vater, als er um sie freite, zum Geschenk erhalten hatte, in welchem ein Stein, der sogenannte Pantarbes, eingefaßt ist; dieser ist mit gewissen heiligen Buchstaben beschrieben, und, allem Anschein nach, mit einer göttlichen Weihe begabt, durch die dem Steine, wie ich vermuthe, eine das Feuer verscheuchende Kraft beiwohnt, die denen, so ihn tragen, eine gewisse Gefühllosigkeit verleiht, und die auch mich vielleicht unter göttlichen Beistand gerettet hat. Dieses aber kann ich wissen und schließen aus dem, was mir der göttliche Kalasiris oftmals gesagt hat, daß es durch die Inschrift angedeutet und gelehrt werde, die auf der mit mir ausgesetzten Binde, die ich jetzt um dem Leib gewickelt trage, befindlich ist. — Dieß ist wahrscheinlich, sagte Theagenes, oder eigentlich gewiß, und mit dem, was wirlich geschehn ist, übereinstimmend; aber welche andre Pantarbe wird uns

morgen aus den drohenden Gefahren retten? Denn Unsterblichkeit (wollte Gott!) verheißt er uns nicht, wie er Kraft gegen die Flammen verspricht; und wir müssen erwarten, daß der Unhold Arsace jetzt auf eine neue Art von Strafe sinnt. O möchte sie doch über uns beide Einen Tod und in Einer Stunde verhängen! Nicht für mein Ende würde ich das halten, sondern für ein Ausruhen von allem Bösen. — Fasse Muth! sagte Chariklea. Eine andere Pantarbe haben wir an den Weissagungen; und wenn wir auf die Götter vertrauen, wird unsre Rettung erfreulicher, und unser Leiden — wenn Leiden uns treffen muß — heiliger und frömmer seyn.

12. Unter solchen Betrachtungen brachten sie die Zeit hin: bald weinten sie, und betheuerten sich, daß Jedes für das Andre mehr als für sich selbst fühle und leide; bald gaben sie sich einander die letzten Aufträge, und schwuren sich bei den Göttern und ihrem gegenwärtigen Schicksal, daß sie ihre Liebe treu bis in den Tod bewahren wollten. Unterdessen kam Bagoas und die fünfzig Reiter mit ihm, noch in tiefer Nacht und da Alles im Schlafe lag, zu Memphis an, riefen die Wache am Thor in der Stille an, und nachdem sie sich zu erkennen gegeben hatten, rückten sie rasch und ohne Geräusch in die Satrapie ein. Diese umstellte Bagoas mit seinen Reitern, um, wenn etwa Widerstand geleistet würde, zur Vertheidigung bereit zu seyn; und nachdem er diese hier zurückgelassen hatte, ging er selbst durch eine den meisten unbekannte Nebenpforte, brach die schwache Thür auf, und da er sich auch hier genannt und Stillschweigen geboten hatte,

eilte er, durch seine Kenntniß des Locals, zum Theil auch durch etwas Mondschein geleitet, zu Euphrates. Diesen fand er auf seinem Bette, weckte ihn auf, und als er erstürzt, wer ist da? rief, beruhigte er ihn, indem er seinen Namen nannte, und Licht zu bringen befahl. Er rief also einen Knaben, der sich in der Nähe befand, und befahl ihm eine Lampe anzuzünden, die Andern aber schlafen zu lassen. Als nun der Knabe Licht gebracht, es auf den Lichtstock gesetzt und sich wieder wegbegeben hatte, sagte Euphrates: Was bedeutet dieß? was für ein neues Ereigniß verkündigt Deine plötzliche unerwartete Ankunft? — Es bedarf nicht vieler Worte, antwortete Bagoas: lies den Brief hier; betrachte aber vorher das Zeichen des Siegels, und überzeuge Dich, daß Oroondates es ist, der den Befehl Dir zuschickt, und erfülle mit Hülfe der Nacht und in Eile, damit Niemand etwas von der Sache merke, den erhaltenen Befehl. Ob es aber rathsam sey, auch das an Arsace gerichtete Schreiben ihr vorher einzuhändigen, wirst Du selbst beurtheilen.

13. Euphrates nahm die Briefe, und als er beide überlaufen hatte, sagte er: Das wird schlimm werden für Arsace, mit der es jetzt ohnedies schon zu Ende geht. Sie ist gestern von einem Fieber, wie von Gott geschickt, überfallen worden, mit heftiger Hitze, die auch jetzt noch anhält, und geringe Hoffnung zur Rettung läßt. Diesen Brief würde ich ihr nicht geben, auch wenn sie wohl auf wäre; denn sie würde eher sterben, und uns mit sich zu Grunde richten, ehe sie die jungen Leute gutwillig herausgäbe. Du bist ganz zur rechten Zeit gekommen. Nimm die Beiden in Empfang; betreibe ihre Rettung nach Kräften, und bezeuge ihnen auf

alle Weise Mitleiden; denn sie sind elend und unglücklich, und haben tausendfältige Mißhandlungen und Züchtigungen erlitten, nicht mit meinem guten Willen, sondern auf der Herrin Befehl; überdies sind sie, dem Anscheine nach, von edler Abkunft, und haben sich, trotz aller Versuchungen, durchaus sittsam bewiesen. — Mit diesen Worten führte er ihn in das Gefängniß. Da erstaunte Bagoas bei dem Anblicke der jungen Leute, ob sie gleich gefesselt und durch Mißhandlungen geschwächt waren, über ihren hohen Wuchs und ihre Schönheit. Sie aber wähnten, dies wäre nun die Sache, und Bagoas käme zu so ungewöhnlicher Zeit, um sie den letzten Gang zum Tode zu führen, und geriethen darüber allerdings in einige Bestürzung; besannen sich aber sogleich wieder, und gaben den Anwesenden durch frohe und heitere Blicke zu erkennen, daß sie sorgenfrei vielmehr Freude fühlten. Als sich nun Euphrates näherte, sie faßte, und von den Blöcken, an denen die Ketten befestigt waren, löste, rief Theagenes aus: O schön! die Furie Arsace glaubt, ihre Unthaten in Nacht und Dunkel zu verhüllen; aber das Auge der Gerechtigkeit ist mächtig in Wahrnehmung böser Thaten, und bringt sie an das Licht, auch wenn sie ohne Zeugen *) vollbracht sind. Vollstreckt denn also die erhaltenen Befehle, und mag uns nun Feuer oder Wasser oder das Schwert be-

*) ἐλέγχων καὶ τὰ ἀμήνυτα κρύφια. Coray verbessert ἐλέγχειν, und zweifelt noch außerdem an der Richtigkeit der folgenden Worte. Gleichen Zweifel hegte Jo. Toup, welcher in den Cur. nov. in Suid. p. 303 verbessert: καὶ τὰ ἀμήνυτα καὶ τὰ κρύφια.

bestimmt seyn, so gönnt uns Beiden einen und denselben Tod! Eben dies forderte auch Chariklea. Da weinten die Verschnittenen (denn sie verstanden Etwas von dem, was gesprochen wurde), und führten sie in ihren Fesseln fort.

14. Als sie nun die Satrapie verlassen hatten, blieb Euphrates an Ort und Stelle; Bagoas aber und seine Reiter nahmen die beiden Gefangenen, denen sie von den vielen lastenden Fesseln nur so viel gelassen hatten, als sich mit der Sicherheit vertrug, in ihre Mitte, setzten sie auf Pferde, und eilten schnell und ohne Rast nach Theben hin. Die ganze übrige Nacht reisten sie, ohne anzuhalten; und erst etwa um die dritte Stunde des folgenden Tages, nachdem sie nirgend geruht hatten, und die Gluth der Sonnenstrahlen — es war Sommerzeit und ägyptischer Himmel — nicht mehr aushalten konnten, und auch der Mangel an Schlaf sie belästigte, endlich auch, weil sie Charikleen vom anhaltenden Reiten erschöpft sahen, beschlossen sie, sich wo zu lagern,*) um selbst auszuruhn, die Pferde verschnauben zu lassen, und dem Mädchen Erholung zu gönnen. Nun war hier eine Erhöhung des Ufers und ein Vorgebirge am Nil, durch welches der Strom von seiner geraden Richtung abgelenkt, in eine halbrunde Krümmung ausbog, und erst auf der entgegengesetzten Seite wieder von der Ausbeugung einlenkte, so daß die umflossene Stelle eine Art von Busen bildete, voll von Wiesen — denn Alles war durchwässert — reich an Gras und überflüssigem

*) ἔγνωσαν αὐτοῦ που κατασκήψαντες. Coray vermuthet καταστήσαντες, nemlich τοὺς ἵππους. Wir vermuthen: κατασκηνώσαντες. Polyb. X, 31, 5.: αὐτοῦ κατεσκήνωσε. Idem XIV, 2, 8.: τοὺς Νομάδας εἴα αὐτοῦ κατασκηνοῦν.

Futter zur Weide für das Vieh, auch von Persea-Bäumen und Sykomoren, und anderen Bäumen, die der Nil pflegt und liebt, überwölbt und beschattet. Hier lagerte sich Bagoas mit seiner Mannschaft unter dem Schatten der Bäume, wie unter einem Zelte, und nahm Speise zu sich, und drang auch dem Theagenes und Charikleen, die anfänglich Alles abwiesen, davon auf; und da sie sagten, es sey ja ganz unnütz, daß Leute, die so eben sterben würden, noch Nahrung zu sich nähmen, stimmte er sie um, indem er ihnen betheuerte, daß sie nichts zu fürchten hätten, und nicht zum Tode, sondern zu Oroondates geführt werden sollten.

15. Schon ließ die allzugroße Mittagshitze nach, und die Sonne schoß ihre Strahlen nicht mehr senkrecht vom Scheitel, sondern schief von der abendlicheren Gegend her, und Bagoas schickte sich mit den Seinigen zur Fortsetzung der Reise an, als ein Reiter herankam, keuchend vom angestrengten Ritte, wie es schien, und das vom Schweiße triefende Roß mit Mühe anhaltend; und nachdem er dem Bagoas einige Worte besonders gesagt hatte, ruhte er. Bagoas sah ein Weilchen finster aus, als ob er über die erhaltene Botschaft nachdächte. Dann sagte er: Ihr Fremden, seyd getrost! Eure Feindin hat gebüßt; Arsace ist todt; sie hat, auf die Nachricht von euerm Abzuge, sich aufgehenkt, und ist dem Tod, der ihr nothwendig bevorstand, freiwillig zuvorgekommen, da sie der Strafe von Oroondates und dem Könige nicht entgangen wäre, sondern entweder mit dem Leben gebüßt, oder den Rest ihrer Tage entehrt gewesen wäre. Denn dies läßt mir Euphrates durch den eben angekommenen Reiter kund thun. Seyd also nur getrost und

hegt guten Muth; denn ihr selbst habt nichts verschuldet, wie ich bestimmt weiß, und die, so sich an euch versündigt hat, ist euch nicht mehr im Wege. — Dieses sagte Bagoas, um sie zu beruhigen, in gebrochenem Hellenisch stammelnd, *) und viele unächte Worte und Ausdrücke einmischend. Er sagte es aber eben sowohl, weil er sich selbst darüber freute, da ihm das zügellose Leben der Arsace und ihr tyrannisches Wesen zur Last war, als weil er die jungen Leute aufrichten und trösten wollte, und wohl auch in der Hoffnung, sich ein großes und glänzendes Verdienst bei Oroondates zu machen, wenn er ihm einen Jüngling rettete, der die ganze übrige Dienerschaft des Satrapen verdunkelte, und ein Mädchen von unübertrefflicher Schönheit, die, nach dem Tode seiner Gemahlin, an die Stelle seiner Frau treten könnte. Auch Theagenes und Chariklea freuten sich über das, was sie vernahmen, riefen zu den großen Göttern und der göttlichen Gerechtigkeit, und glaubten, jetzt, da ihre ärgste Feindin todt wäre, kein Ungemach ferner zu leiden, wenn sie auch das Schwerste treffen sollte. So hat ja selbst der Tod etwas Süßes, wenn man zugleich mit seinen Feinden untergeht.

Als nun der späte Abend die Hitze milderte, und die Luft zu bequemerer Fortsetzung der Reise abkühlte, brachen sie auf, ritten den Abend und die ganze Nacht hindurch, und auch während der Frühe des folgenden Tages, indem

*) ταῦτα ἔλεγεν ὁ Βαγώας παραστησάμενος, ἀλλὰ καὶ ψελλιζόμενος. Richtiger möchte es wohl mit Umstellung zweier Worte heißen: ταῦτα ἔλεγεν ὁ B. π. καὶ ἄλλα, ψελλιζόμενος: Dieses und Anderes sagte er . . .

sie sich beeilten, den Oroondates wo möglich noch in Theben zu treffen. Dieses gelang ihnen aber nicht; sondern Einer von dem Heere, mit dem sie auf dem Wege zusammentrafen, meldete ihnen, daß der Satrap von Theben aufgebrochen, er selbst aber abgeschickt worden sey, um alle bewaffnete Soldaten, auch wenn sie als Besatzung zurückgelassen wären, zum eiligen Marsche nach Syene zu treiben. Alles sey voll Verwirrung, und man fürchte die Einnahme der Stadt, und daß der Satrap zu spät käme, indem das äthiopische Heer gegen Aller Vermuthung schnell hereingebrochen sey. Auf diese Nachricht lenkte Bagoas von dem Wege nach Theben ab, nach Syene hin.

16. Schon hatte er sich dieser Stadt genähert, als er in einen äthiopischen Hinterhalt und eine Schaar wohlbewaffneter Jünglinge gerieth, die als Kundschafter ausgeschickt waren, um die Sicherheit des Weges durch eigne Kenntniß und Erfahrung für das ganze Heer zu bewerkstelligen: jetzt aber, bei der Nacht und der Unkenntniß der Gegend, hatten sie aus Besorgniß, sich weiter, als zuträglich war, von ihren Freunden zu entfernen,*) in einem Buschholze am Flusse einen Versteck gesucht, wo sie, zum eigenen Schutze und den Feinden als Hinterhalt, schlaflos hinter den Büschen, wie

---

*) Die in den ältern Ausgaben verderbten Worte, für welche Coray S. 274 f. viererlei Verbesserungen vorschlägt, von denen er e i n e in den Text aufgenommen hat, möchten vielleicht mit der geringsten Veränderung so hergestellt werden können: ἀπειρίας, ὅπως μὴ πορρωτέρω τῶν φιλίων ἢ προσῆκον ἦν φθάνοιεν ἀποσφαλέντες, wo das letzte Wort die Lesart einer Commelinischen Handschrift ist.

hinter einer Mauer, verweilten. Beim Anbruch des Tages sahen sie den Bagoas mit seinen Reitern vorüberziehn, und da sie wahrnahmen, daß ihre Zahl nur gering war, ließen sie sie eine kleine Strecke voraus, und nachdem sie überzeugt waren, daß keine andern folgten, drangen sie mit Geschrei aus dem Hinterhalte hervor, und setzten ihnen nach. Bei diesem unvorhergesehenem Geschrei gerieth Bagoas und die übrige Reiterei in große Bestürzung; und da sie die hervorbrechenden an der Farbe für Aethiopier erkannten, und daß ihre Menge weit überlegen sey — denn tausend leicht bewaffnete waren zum kundschaften ausgeschickt worden — hielten sie kaum ihren Anblick aus, sondern begaben sich auf die Flucht, doch so, daß sie anfänglich langsamer abzogen, als sie wohl konnten, damit es nicht das Ansehn eines völligen Ausreißens hätte. Jene aber verfolgten sie, indem sie zuerst alle Troglodyten, die sie bei sich hatten — es waren dieser gegen zweihundert — voraus schickten. Die Troglodyten bewohnen einen Theil von Aethiopien, und sind Nomaden und Nachbarn der Araber, denen Schnelligkeit im Laufe theils von Natur als eine glückliche Gabe, theils durch frühe Uebung eigen ist. Schwere Waffen zu führen lernen sie durchaus nicht, sondern als Plänkler in der Schlacht mit der Schleuder werfend, besiegen sie den Feind durch Schnelligkeit des Angriffs, oder ziehen sich schnell zurück, wenn sie ihn überlegen finden; die Feinde aber leisten sogleich auf die Verfolgung Verzicht, weil sie die beflügelte Schnelligkeit ihrer Füße kennen, und daß sie sich in Höhlen mit engen Mündungen und in verborgene Felsenspalten verstecken. Diese holten also damals zu Fuß die Reiter ein, und verwundeten

auch einige durch ihre Schleudern: wenn diese sich aber gegen sie wendeten, warteten sie ihren Angriff nicht ab, sondern kehrten im schnellsten Laufe zu den Ihrigen zurück, die weit hinter ihnen geblieben waren. Als die Perser dieses sahen, und ihre schwache Zahl gering achteten, wagten sie einen Angriff, und als sie die Andringenden eine kleine Strecke zurückgeworfen hatten, setzten sie ihre Flucht wieder eilig fort, wobei sie die Sporen nicht schonten, und den Pferden, so viel ihre Kraft und ihre Schnelligkeit vermochte, die Zügel schießen ließen. Die Andern zerstreuten sich nun, und nachdem sie sich bei einer Krümmung des Nils hinter eine Anhöhe, wie ein Vorgebirge, geworfen hatten, entzogen sie sich den Augen der Feinde. Bagoas aber wurde gefangen, indem er mit seinem Pferde stürzte, und sich an einem Schenkel verletzte, so daß er sich nicht bewegen konnte; auch Theagenes und Chariklea wurden gefangen, weil sie den Bagoas, der sich freundlich gegen sie bewiesen hatte, und noch mehr hoffen ließ, nicht verlassen wollten — deshalb waren sie von den Pferden gestiegen und standen ihm bei, da sie vielleicht hätten entfliehen können — vielleicht auch noch mehr, weil sie sich freiwillig hingaben, indem Theagenes zu Charikleen sagte, das sey ja eben ihr Traum, und dieses die Aethiopier, in deren Land sie als Gefangene kommen sollten. Es sey also das Beste, sich selbst auszuliefern, und lieber dem ungewisseren Glück, als der augenscheinlichen Gefahr bei Oroondates, sich zu übergeben.

17. Chariklea, welche jetzt erkannte, daß sie von dem Verhängnisse geführt werde, faßte die beste Hoffnung, indem sie in den andringenden Männern eher Freunde als Feinde er-

wartete; dem Theagenes aber theilte sie ihre Gedanken nicht mit, und schien blos seinem Rathe zu folgen. Die Aethiopier näherten sich jetzt, und da sie auf den ersten Blick erkannten, daß Bagoas ein Verschnittener und kein Kriegsmann war, und die bei ihm Stehenden unbewaffnet und gefesselt, aber durch Schönheit und edle Gestalt ausgezeichnet sahen, fragten sie, wer sie wären? Sie thaten diese Frage aber durch einen Aegypter aus ihrer Mitte, und einen Andern, welcher persisch sprach, in der Voraussetzung, daß sie beide oder doch einen von beiden verstehen würden. Denn die Kundschafter, welche ausgeschickt werden, Andrer Reden und Thun auszuspähen, sind durch ihr Bedürfniß angewiesen, Leute mit sich zu führen, die mit den Eingebornen und Feinden gleiche Sprache sprechen. Wie nun Theagenes, bei seinem schon so langen Aufenthalte in Aegypten und bei der Kürze der Frage, antwortete, Jener sey einer der vornehmsten Diener des Satrapen, er aber und Chariklea wären Hellenen, früher von den Persern als Gefangene weggeführt, jetzt aber den Aethiopiern vielleicht zu ihrem Glücke zugefallen; beschlossen sie, Schonung gegen sie zu üben, sie zu Gefangenen zu machen, und als die erste und wichtigste Beute zu ihrem Könige zu bringen: den Bagoas, als eine der geschätztesten Besitzungen des Satrapen (denn an den Höfen der persischen Könige gilt das Geschlecht der Verschnittenen als Auge und Ohr, *) weil ihre treue Ergeben-

*) Herkömmliche Benennung einiger der vornehmern und betrautern Diener des persischen Königs. Die zahlreichen Stellen der Schriftsteller, von denen Aeschylus (Persae 973) und Aristophanes (Acharn. 92.) die ältesten sind, s. bei Brisson. de Regno Pers. I. §. CXC. p. 264. ff.

heit weder durch Kinder, noch durch Verwandtschaft getheilt wird, sondern allein an dem Herrn hängt, der ihnen vertraut); die jungen Leute aber, als das schönste Geschenk für den Dienst und den Hof des Königs. Sie setzten sie also sogleich auf Pferde, da der Eine wegen seiner Verletzung, Jene aber wegen der Fesseln im schnellen Marsche nicht gleichen Schritt halten konnten. So war dieß wie bei einem Drama eine vorläufige Ankündigung oder ein Vorspiel. Sie, die fremd und gefesselt, kurz vorher ihren Tod vor Augen gesehn hatten, wurden jetzt nicht sowohl fortgeführt als geleitet, und schon als Gefangene von denen, die in Kurzem ihre Unterthanen seyn sollten, wie von einer Leibwache umringt.

In dieser Lage befanden sie sich.

Neuntes Buch.

1. Syene war bereits von einem glänzenden Belagerungsheere eingeschlossen, und wie mit Netzen von den Aethiopiern umgeben. Denn als Oroondates gewahrte, daß die Aethiopier sich näherten, und schon über die Katarrakten hinaus waren, marschirte er auf Syene los, und kam ihnen nur um Weniges zuvor; und nachdem er in die Stadt eingerückt war, die Thore verschlossen, und die Mauern mit Bogenschützen, schwerem Fußvolk und Wurfmaschinen verwahrt hatte, erwartete er den weitern Erfolg. Der König der Aethiopier Hydaspes aber, der schon von weitem vorausgesehen hatte, daß sich die Perser in die Stadt Syene werfen würden, und seinen Marsch beschleunigt hatte, um ihnen zuvorzukommen, traf doch zu spät ein, und sich vor die Stadt legend, umgab er die Mauern mit einem Heere, das schon beim bloßen Anblicke unbesieglich erschien, und mit endlosen Myriaden von Männern, Waffen und Thieren die Fluren der Syener erfüllte. Hier fanden ihn seine Kundschafter, und führten ihm die Gefangenen vor. Er freute sich an dem Anblicke

der jungen Leute, und fühlte sogleich — ohne zu wissen wie? — durch das Ahnungsvermögen der Seele ein gewisses Wohlwollen gegen seine Angehörigen; noch mehr aber freute ihn die gute Vorbedeutung, daß Gefesselte zu ihm gebracht wurden, und rief aus: O herrlich! die Götter übergeben uns die Feinde gefesselt, sogleich beim Beginn. Diese, setzte er hinzu, sollen, da sie zuerst gefangen worden sind, als Erstlinge des Krieges für die Siegesopfer aufbewahrt werden, wie die väterliche Sitte erheischt, und dem Feste für die einheimischen Götter geweiht seyn. Den Kundschaftern lohnte er durch Geschenke, und schickte sie mit den Gefangenen zu dem Trosse. Zugleich gab er ihnen eine hinlängliche Bedeckung von Leuten mit, die ihre Sprache verstanden, und befahl, sie mit aller Sorgfalt zu behandeln, reichlich mit Nahrung zu versehn und von jeder Entweihung rein zu erhalten (wie man eben Opferthiere füttert), und ihre Fesseln mit goldnen zu vertauschen. Denn wozu bei Andern das Eisen gebraucht wird, dazu dient bei den Aethiopiern das Gold.*)

2. Jene vollzogen den Befehl, und als sie die vorigen Fesseln lösten, und dadurch die Hoffnung einer freiern Behandlung erweckten, am Ende aber nichts weiter erfolgte, als daß ihnen goldene Ketten angelegt wurden, da kam dem

*) Nach Herodot 3, 23., wo der König der Aethiopier den an ihn geschickten Gesandten die Gefängnisse zeigen läßt, in denen die Gefangenen goldne Fesseln trugen: „denn das Erz ist jenen Aethiopiern etwas höchst Seltenes, und wird hoch geschätzt.“ S. Bähr daselbst Vol. III. p. 45.

Theagenes das Lachen an: Ach! was für ein herrlicher Wechsel! rief er aus: wie wohlthätig sich das Glück gegen uns beweist! Gold tauschen wir gegen Eisen, und in reichem Gewahrsam gehalten, sind wir gar hochgeehrte Gefangene geworden. Auch Chariklea lächelte, und suchte den Theagenes umzustimmen, indem sie ihm die Weissagungen der Götter vorhielt, und sein Gemüth durch bessere Hoffnungen zu beruhigen suchte.

Hydaspes aber, der beim Anrücken gegen Syene gehofft hatte, bei der ersten Aufforderung sich der Stadt und der Mauern zu bemächtigen, wurde während einer kurzen Zeit von der Besatzung zurückgeworfen, die sich nicht blos mit den Waffen glänzend vertheidigte, sondern den Feind auch mit schmähenden und stachelnden Worten verhöhnte. Erzürnt also, daß sie überhaupt an Widerstand dachten, und sich nicht auf der Stelle freiwillig ergaben, beschloß er, die Zeit nicht mit Stillsitzen zu verlieren, auch nicht Belagerungsmaschinen zu versuchen, wobei Einige gefangen würden, Andere aber entkämen, sondern die Stadt durch eine großartige und untrügliche Belagerung schnell und von Grund aus zu zerstören.

3. So that er denn auch. Er theilte den Umkreis der Mauer ein, und wies je zehn Männern zehn Klaftern an, um einen Graben zu ziehen, dessen Breite und Tiefe er, so weit er gehn sollte, bestimmte. Da gruben nun die Einen; Andere führten den Schutt aus; noch Andere häuften ihn zu einem Damm in die Höhe, indem sie der belagerten Mauer eine zweite entgegenthürmten. Niemand hinderte sie dabei, oder trat ihnen beim Schanzen in den Weg, da man gegen

das zahllose Heer keinen Ausfall aus der Stadt zu thun wagte, und das Pfeilschießen von den Festungswerken herab fruchtlos fand. Denn auch dieß hatte Hydaspes vorgesehen, und den Zwischenraum zwischen beiden Mauern so weit gesteckt, daß die Arbeiter außer Schußweite waren. Als nun dieses Werk schneller, als man sagen kann, ausgeführt war, da es von so vielen tausend Händen betrieben wurde, fing er ein zweites ähnliches an. Einen Theil des Umkreises, eine Fläche etwa von einem halben Plethron, ließ er eben und unverschanzt, fügte jedem der beiden äußersten Enden dieser Oeffnung einen Schenkel aus dem Damme an, den er in die Länge bis an den Nil führte, so daß er jeden dieser Schenkel von der Tiefe immer höher und höher hinauf führte. Man konnte diesen Bau mit langen Mauern *) vergleichen, indem die Breite durchaus ein halbes Plethron in gleicher Weite betrug, der Raum zwischen dem Nil und Syene aber die Länge bildete. Nachdem er nun den Damm mit den Ufern verbunden hatte, durchstach er diesen zu einer Mündung für den Fluß, und leitete den Abfluß in den von den Schenkeln gebildeten Canal. Wie nun das Wasser von der Höhe nach dem tiefer liegenden, und aus der unermeßlichen Breite des Nils in den engen Paß stürzte, und sich zwischen den aufgebauten Ufern drängte, verursachte es ein großes und unsägliches Getöse in der Mündung und in dem Ca-

*) Heliodor denkt an die langen Mauern (τὰ μακρὰ τείχη, τὰ μακρὰ σκέλη), die von Athen nach dem Piräeus führten. S. O. Müller in Ersch und Grubers Encyclopädie: **Attica.** 6 Th. S. 222. f.

nal ein Rauschen, das sich auch in der weitesten Ferne hören ließ. Als die in Syene Eingeschlossenen dieses hörten, ja auch schon sahen, und ihre unglückliche Lage begriffen, und daß es bei dieser Umschanzung auf eine Ueberschwemmung abgesehen sey, und sie weder aus der Stadt entkommen konnten, da ihnen der Damm und das schon nahende Wasser den Ausgang versperrte, noch auch das Bleiben gefahrlos fanden, suchten sie sich durch das, was möglich war, Hülfe zu schaffen. Zuerst verstopften sie die Spalten der Breter an den Thoren mit Werg und Pech; dann suchten sie die Mauern sicherer zu stützen, wozu der Eine Schutt, der Andere Steine, noch Andere Holz, und Jeder, was ihm das Nächste war, beitrug. Niemand ruhte, sondern Weib, Kind und Greis war an der Arbeit; denn bei Lebensgefahren entzieht sich weder Geschlecht noch Alter der Theilnahme: die kräftigere Mannschaft aber und die Waffenfähigen wurden angestellt, einen schmalen unterirdischen Gang von der Stadt zu dem Walle der Feinde zu graben.

4. Diese Arbeit wurde folgendermaßen ausgeführt. Nah an der Mauer vertieften sie einen Schacht von etwa fünf Klaftern in senkrechter Richtung, gruben dann unter dem Grunde weg in schiefer Richtung von hier an bei Fackelschein einen geraden, unter den Wall führenden Gang, wobei immer die hintern und nächsten von ihren Vordermännern den Schutt übernahmen, und in einen Theil der Stadt, der längst als Garten diente, ausfuhren, und zu einem Hügel aufhäuften. Dieß thaten sie, um dem Wasser, wenn es heran käme, einen Abfluß in die Hölung zu verschaffen. Aber das Unglück kam doch ihrem Eifer zuvor, und der Nil, der schon durch den

langen Canal eingedrungen war, stürzte sich mit Macht in den Umkreis, umströmte ihn von allen Seiten, und füllte den Raum zwischen den Mauern mit Wasser an. So war Syene mit einemmal ein Eyland, und das Binnenland, von den Gewässern des Nil umflossen, schlug Wellen. Anfänglich that die Mauer während kurzer Zeit Widerstand; als aber das andringende Wasser in die Höhe stieg, und an den Stellen, wo das schwarze fruchtbare Erdreich von der Sommerhitze gesprungen war, durch die Spalten in die Tiefe drang, und den Grund der Mauer unterwühlte, da wich der Boden unter der Last, und wo sich eine lockere Stelle senkte, wankte die Mauer, und zeigte die Gefahr durch ihr Schwanken an, indem die Zinnen bebten, und die Mannschaft darauf durch die Erschütterung aus dem Gleichgewicht kam.

5. Gegen Abend stürzte auch wirklich ein Stück Mauer, und was zwischen den Thürmen lag, ein; doch war das Eingestürzte noch nicht tiefer, als der Wasserstand, so daß die Fluth hätte eindringen können, sondern ragte noch gegen fünf Ellen darüber hinaus, drohte aber den Einbruch des Wassers ganz in Kurzem. Da entstand ein allgemeines Wehklagen in der Stadt, so daß es selbst die Feinde hören konnten: sie erhoben die Hände zum Himmel, flehten die Götter, was ihre einzige Hoffnung war, um Rettung und beschworen Oroondates, Unterhandlungen mit Hydaspes anzuknüpfen. Oroondates mußte nun freilich, wenn schon, wider Willen, von dem Schicksal überwältigt, nachgeben; da er aber durch das Wasser blokirt war, und Niemand an

die Feinde schicken konnte, gab ihm die Noth einen Gedanken ein. Er schrieb nämlich seinen Vorschlag auf, band die Schrift an einen Stein, und sendete sie den Feinden durch eine Schleuder *) zu; so daß also seine Bitte über Wasser ging. Dieß gelang nicht; der Wurf reichte nicht über die weite Strecke aus, und die Schrift fiel in das Wasser. Dieser Versuch wurde noch einmal mit demselben Schreiben wiederholt, aber wieder ohne Erfolg, ob sich gleich alle Bogenschützen und Schleuderer beeiferten, das Ziel zu erreichen, da hier das Leben auf dem Spiele stand: aber Allen widerfuhr das Nämliche. Endlich streckten sie die Hände nach den auf den Dämmen stehenden Feinden aus, für die ihre Leiden jetzt ein Schauspiel waren, und gaben ihnen, so gut es möglich war, durch klägliche Gebehrden zu erkennen, Was die Pfeilschüsse bedeuteten, jetzt durch Vorstrecken der flachen Hände, um das Flehen anzuzeigen; jetzt dadurch, daß sie die Arme, wie zum Fesseln, auf den Rücken beugten, um sich gleichsam zur Knechtschaft zu bekennen. Hydaspes verstand nun wohl, daß sie um Rettung baten, und war auch bereit, sie ihnen zu gewähren (denn bei edeln Menschen erweckt der unterwürfige Feind das Gefühl der Menschenliebe); da er Dieß aber nicht sogleich vermochte, beschloß er, die Gesinnungen der Feinde noch besser auf die Probe zu stellen. Er ließ also einige schon vorher in Bereitschaft gehaltene Fahr-

---

*) Aehnliches geschah im zweiten Persischen Kriege bei der Belagerung von Potidäa, wo der Verräther Timorenus einen Brief an Artabazus mittelst eines befiederen Pfeiles schickte, was Herodot VIII, 128. πτερῶσαι τὸ βιβλίον nennt.

zeuge aus dem Nil mit dem Strom durch die Oeffnung hinablaufen, und als sie an den Kreis des Erdwalls angetrieben waren, hielt er sie auf, wählte zehn der neugebauten davon aus, besetzte sie mit Bogenschützen und Hopliten, und nachdem er sie unterrichtet hatte, Was sie sagen sollten, schickte er sie zu den Persern. Sie setzten aber in voller Rüstung über, um zur Vertheidigung bereit zu seyn, wenn die Mannschaft auf der Mauer gegen Erwarten Etwas unternehmen sollte. Es war in der That ein ganz neuer Anblick: ein Schiff, das von einer Mauer zur andern fährt; ein Schiffer, der über ein Binnenland segelt; eine Barke, die über Ackerland gerudert wird. Und wie der Krieg immer wieder etwas Neues schafft, so schuf er auch damals noch mehrere ungewöhnliche Wunder; mischte Schiffer mit Festungsvertheidigern im Kampfe zusammen, und bewaffnete Wassersoldaten gegen Landsoldaten. Denn da die Bewohner der Stadt die Nachen und die wohlbewaffnete Bemannung dieser Nachen sahen, und daß sie den Weg eben nach der Stelle hin nahmen, wo die Mauer eingestürzt war, hielten sie, ein bestürztes und durch die umringenden Gefahren schon betäubtes Volk, auch Die für Feinde, die zu ihrer Rettung kamen — denn Wer in der äußersten Gefahr schwebt, hält Alles für verdächtig und furchtbar — und schoßen mit Schleudern und Bogen von der Mauer herab. So pflegen die Menschen auch in der Verzweiflung, immer noch den gegenwärtigen Augenblick, der den Tod hinausrückt, für Gewinn zu halten. Sie schossen aber nicht, um zu verwunden, sondern nur, um die Landung abzuwehren. Auch die Aethiopier

schoßen ihrer Seits, und da sie besser zielten, und die Absicht der Perser noch nicht verstanden, durchbohrten sie Einige, zwei oder auch Mehrere, so daß sie bei der unerwarteten schnellen Verwundung kopfwärts von der Mauer herab nach Außen hin in das Wasser stürzten. Und nun wäre der Zorn noch heftiger entbrannt, während die Einen mit Schonung nur abwehrten, die Andern, die Aethiopier, sich mit Zorn vertheidigten, wenn nicht Einer von den Syenern, ein bejahrter Mann von Ansehn, zu den Leuten auf der Mauer getreten wäre und gesagt hätte: „O ihr Wahnsinnigen, hat uns denn das Unglück so ganz um den Verstand gebracht, daß wir erst zu den Feinden flehen, und unabläßig um Hülfe rufen, und jetzt, da sie gegen alle Erwartung kommen, sie von uns abhalten? Kommen sie als Freunde und bringen uns friedliche Botschaft, so werden sie unsere Retter seyn; sind sie feindlich gesinnt, so können wir sie beim Anlanden mit der leichtesten Mühe überwältigen. Was kann es uns denn auch nützen, diese hier zu tödten, da ein solches Gewölk von Feinden die Stadt von Land und Wasser her umringt? So laßt sie uns also aufnehmen; laßt uns von ihnen sagen, Was sie wollen." — Alle gaben dieser Rede Beifall; auch der Satrap stimmte ihr bei. Hierauf stellten sie sich auf beiden Seiten der eingestürzten Stelle hier und dort auseinander, und verhielten sich ruhig, ohne an die Waffen zu rühren.

6. Als der Platz zwischen den Thürmen von Mannschaft geräumt war, und das Volk durch Wehen mit Tüchern zu erkennen gab, daß es die Landung gestatte, da näherten sich auch die Aethiopier, und hielten von den Schiffen

herab, wie von einer Rednerbühne, an das Parterre der Belagerten folgende Anrede: „Ihr gegenwärtigen Perser und Syener: Hydaspes, der König der Aethiopier, der gegen Aufgang und der gegen Untergang, *) jetzt auch der Eurige, weiß eben sowohl über Feinde obzusiegen, als Flehende zu schonen, indem er Jenes für mannhaft, Dieses für menschlich, Jenes der streitbaren Hand des Kriegers, Dieses seiner eigenthümlichen Natur und Gesinnung angemessen glaubt. Da also Euer Seyn und Nichtseyn in seinen Händen liegt, so erlöst er die Flehenden von der unbezweifelten und Allen vor Augen liegenden Gefahr, und zwar so, daß ihr Euch frohen Muthes dieser Schrecknisse entledigt, indem er Euch die Bedingungen nicht vorschreibt, sondern sie Eurer Wahl überläßt. Denn nicht als Tyrann handhabt er das Recht, sondern waltet vorwurfsfrei über menschlichem Glücke.“

Hierauf antworteten die Syener: „Sie übergäben sich, ihre Weiber und Kinder dem Hydaspes zu eigener Verfügung, und, wenn sie nur selbst am Leben blieben, auch die Stadt. Denn diese schwanke auch jetzt noch am Rande des Untergangs, wenn nicht ein schleuniges Mittel von den Göttern und von Hydaspes Diesem zuvorkäme.“ Oroondates aber erklärte, daß er von der Veranlassung des Krieges abstehe, und auf die Preise des Kampfes verzichte, und sowohl die Stadt Philä, als die Smaragdgruben abtrete; er selbst aber wolle keiner Gewalt unterworfen seyn, und weder sich

*) Nach Homers Odyss. X, 23., wo Nitzsch Commentar S. 8 f. Belehrung gibt. Vergl. Uckerts Geogr. der Gr. und R. I, 2. S. 207.

noch seine Truppen ausliefern; sondern wenn Hydaspes seine Humanität vollständig zeigen wolle, so solle er ihnen gestatten, unversehrt und ohne Widerstand nach Elephantine abzuziehen; denn für ihn sey es vollkommen Dasselbe, ob er gleich jetzt umkomme, oder, nach scheinbarer Rettung, bei dem Könige der Perser als Verräther des Heeres verurtheilt werde: oder vielmehr sey sein Loos noch härter, wenn er jetzt einen einfachen Tod auf gewöhnliche Weise litte, dann aber den grausamsten Tod und die empfindlichste Strafe *) über sich verhängen lassen müße."

7. So sprach er, und forderte, daß zwei Perser mit in die Kähne aufgenommen würden, vorgeblich, um sich nach Elephantine zu begeben: wenn sich die dortigen Einwohner ebenfalls unterwerfen wollten, so würde er sich auch nicht länger bedenken.

Die Abgeordneten kehrten hierauf mit zwei Persern am Bord zurück, und statteten dem Könige von Allem Bericht ab. Hydaspes lachte hierzu über Oroondates Unverstand, daß ein Mensch von gleichen Bedingungen spräche, dessen Tod und Leben nicht in seiner, sondern in eines Andern Macht und Gewalt stände. „Es ist höchst albern," sagte er, „daß die Gedankenlosigkeit eines einzigen Mannes so vielen Menschen verderblich seyn soll." Den Abgeordneten des Oroondates gestattete er, nach Elephantine zu gehen, da nicht zu besorgen sey, daß auch Diese **) an Widerstand denken

*) Ueber die verschiedenen Leibes- und Lebensstrafen bei den Persern s. Brisson. Regn. Pers. II, §. CCXII—CCXXII.

**) Die beiden Perser, wie Courier richtig erklärt.

sollten; seine Leute aber wies er an, theils die nach dem Nil geöffnete Mündung zu verstopfen, theils eine andere Oeffnung in den Wall zu hauen, um sowohl den weiteren Zufluß zu hemmen, als auch durch das Ausströmen das stehende Wasser abzuleiten, damit das Land um Syene schnell wieder austrocknete und gangbar werde. Die hierzu Beorderten machten einen kleinen Anfang mit der Arbeit, und dachten sie am folgenden Tage zu Ende zu bringen; denn kurz nach erhaltenem Befehle brach der Abend und die Nacht herein.

8. Unterdessen ließen die Leute in der Stadt die Hände nicht ruhen, da sie an einer möglichen, wenn auch unwahrscheinlichen Rettung nicht verzweifelten. Einige gruben an dem unterirdischen Gange fort, und glaubten schon dem Walle der Feinde nah zu seyn, indem sie den Zwischenraum von der Mauer bis an den Wall schätzten, so wie er den Augen erschien, in der Grube selbst ihn mit dem Feldmaße verglichen, Andere den eingefallenen Theil der Mauer bei Fackelschein wieder aufrichteten. Dieser Aufbau war leicht, da die Steine beim Einsturze nach der innern Seite hin gerollt waren. Und schon glaubten sie sich in Sicherheit, als ein neuer Schrecken über sie einbrach, indem gegen Mitternacht ein Theil des Erdwalles, wo am Abend die Aethiopier den Durchstich angefangen hatten, ganz unvermuthet einstürzte (entweder weil dort bei der aufgehäuften lockern und nicht gestampften Erde der durchnäßte Grund wich; oder weil durch das Graben ein Nachschieben des Grundes in die leere Stelle veranlaßt worden war; oder weil die von den Arbeitern durchstochene niedrigere Strecke weiter ein-

gebrochen, und in der Nacht ein Zuströmen des steigenden Wassers erfolgt war, und da einmal der Durchstich den Weg gezeigt hatte, der Graben sich unvermerkt vertiefte; oder man mag die Sache auch wohl einer göttlichen Einwirkung beimessen); und es entstand daraus ein gewaltiges Getöse, wodurch Jeder, der es hörte, in Schrecken gerieth; und bei der Unkenntniß Dessen, was wirklich geschehen war, vermutheten die Aethiopier und die Syener selbst, daß der größte Theil der Mauern und der Stadt eingestürzt sey. Jene, die sich in Sicherheit befanden, hielten sich ruhig in ihrem Lager, und erwarteten den Morgen, wo sich ihnen die Sache aufklären mußte; in der Stadt aber liefen die Leute überall an der Mauer und im Umkreise herum, wo dann Jeder die ihm zunächst gelegene Stelle unversehrt fand, und daher vermuthete, daß das Unglück irgend eine andere Gegend betroffen habe, bis endlich der Anbruch des Tages das über dem Vorfalle liegende Dunkel zerstreute, indem nun der Riß in die Augen fiel, und daß das Wasser plötzlich und mit aller Gewalt zurückgekehrt war. Jetzt verstopften auch die Aethiopier die das Wasser zuführende Mündung, indem sie Schleußen aus zusammengefügten Bohlen einsenkten, und diese von außen mit dicken Blöcken stützten, zugleich auch Schutt und Reiswellen verbanden; wo dann viele Tausende, die Einen vom Ufer her, die Andern auch auf Fahrzeugen in gedrängter Schaar das Erforderliche herbeiführten. Das Wasser floß also wieder ab. Aber auch so konnten sie von keiner Seite zu einander kommen. Denn der Boden war voll von tiefem Schlamme, und wo die Oberfläche getrocknet schien, lief doch ein feuchter Morast

darunter weg, worin der Fuß der Menschen und Pferde stecken blieben.

9. So brachten sie etwa zwei oder drei Tage zu, während welcher die Syener durch Oeffnung der Thore, die Aethiopier durch Entfernung der Waffen den Friedensstand zu erkennen gaben. Es war dieß ein Waffenstillstand ohne gegenseitigen Verkehr, wobei von keiner Seite die Wachen gehörig versehen wurden, und die Leute in der Stadt sich mehr dem Wohlleben hingaben. Denn eben fiel damals das Nilfest, das größte Fest bei den Aegyptern, ein, welches gerade um die Sonnenwende, und wenn der Fluß zu wachsen anfängt, gefeiert, und vor allen andern von den Aegyptern begangen wird, aus folgendem Grunde. Die Aegypter denken und bilden sich den Nil als einen Gott, und achten ihn als den größten der Götter; indem sie den Fluß als einen Nebenbuhler des Himmels preisen, weil er ohne Gewölk und Regen der Luft ihre Aecker befeuchtet, und alljährlich zu bestimmter Zeit wässert. Und so urtheilt das Volk; was sie aber an ihm für göttlich erklären, ist Folgendes.

Von dem Seyn und Leben der Menschen, meinen sie, sey die Vereinigung des Feuchten und Trockenen die vornehmste Ursache; die übrigen Elemente wären mit diesen verbunden und entständen mit ihnen, wie sie sagen; das Feuchte sey der Nil, das andere Element sey ihr Land. Und Dieses lehren sie öffentlich. Den Eingeweihten aber verkündigen sie, daß Isis die Erde, und Osiris der Nil sey. *)

*) Die Isis vergleicht Herodot II, 59. und 156. mit der Demeter; den Osiris mit dem Dionysus II, 42. 123.

indem sie die Sachen mit den Namen vertauschen. Die Göttin nämlich sehnt sich nach dem Abwesenden, und freut sich, wenn er mit ihr zusammenkommt, und wenn er wieder unsichtbar ist, weint sie, und haßt den Typhon, wie einen Feind. So, denke ich, pflegen die Physiker und Theologen die in diese Dinge eingestreuten Allegorien den Ungeweihten nicht zu enthüllen, sondern in Gestalt einer Fabel vorzutragen; die Epopten aber, die in das innere Heiligthum eingedrungen sind, weihen sie bei der feurigen Leuchte der Wahrheit zu hellerer Erkenntniß ein.

10. Deßhalb möge denn auch das Gesagte wohl gedeutet werden *) (das Geheimnißvollere aber möge man mit tiefem Schweigen ehren), wenn wir nun weiter in der Geschichte von Syene fortfahren. — Da also das Nilfest eintrat, so waren die Einwohner mit Opfern und Weihungen beschäftigt; denn so sehr sie auch körperlich durch die sie umringenden Gefahren litten, so waren sie doch der Pflichten der Religion gegen die Gottheit, so weit es die Umstände erlaubten, eingedenk. Oroondates aber erwartete die Mitternacht, und als die Syener nach dem Schmause im tiefen Schlafe lagen, führte er das Heer in der Stille aus der Stadt, nachdem er vorher den Persern die Stunde und das Thor, durch das sie ausziehen sollten, heimlich angezeigt hatte. Die Dekadarchen hatten Befehl, die Pferde und Lastthiere an Ort und Stelle zu lassen, theils wegen der Schwierigkeit des Fortbringens, theils um nicht durch das

---

*) Wir vermuthen: *τοῦτό τοι καὶ ἡμῖν εὐμενείᾳ μὲν εἴη θεῶν εἰρημένον.*

Geräusch den Abzug bemerklich zu machen: nur die Waffen allein sollte Jeder mitnehmen, und sich zugleich mit einem Balken oder einem Brete versehen.

11. Als sie sich nun an dem bestimmten Thore versammelt hatten, ließ er das von jeder Dekade aufgeladene Holzwerk quer über den Morast legen, und ein Bret an das andere fügen, indem die Hintern es immer den Vordermännern zureichten, und führte so die Schaar leicht und schnell, wie über eine Brücke, hin. Als er nun den festen Boden gewonnen hatte, ohne daß die Aethiopier Etwas bemerkten, oder Einige Wache hielten, sondern sorglos schliefen, brachte er das Heer, Mann für Mann, in möglichster Schnelligkeit und in Einem Athem nach Elephantine, und rückte ungehindert in die Stadt ein; denn die beiden von Syene aus vorangeschickten Perser hatten, dem erhaltenen Befehle gemäß, Nacht für Nacht auf die Ankunft des Heeres gewartet, und ihm auf das verabredete Zeichen sogleich die Thore geöffnet. Beim Anbruche des Tages wurden die Syener die Flucht gewahr, da zuerst Jeder in seinem eigenen Hause die einquartirten Perser nicht sah, dann mehrere zusammen kamen, und endlich auch die Brücke ihnen vor Augen lag. Da geriethen sie in neue Sorgen, und erwarteten den Vorwurf eines zweiten Unrechtes, daß sie sich nach einer so menschenfreundlichen Behandlung treulos bewiesen und die Flucht der Perser begünstigt hätten.

Sie beschloßen also, sämmtlich aus der Stadt zu ziehen, sich den Aethiopiern zu überliefern, und ihre Unwissenheit durch Eidschwüre zu bekräftigen, um sie, wo möglich, zum Mitleid zu rühren. Sie versammelten demnach Alle von

jedem Alter, und als Flehende mit Zweigen, mit brennenden Kerzen und Fackeln, die heiligen Stämme an der Spitze, und die Bilder der Götter gleichsam als Heroldstäbe vorantragend, gingen sie über die Brücke zu den Aethiopiern, warfen sich in der Ferne auf die Knie, und auf Ein Zeichen und mit Einem Klageton gaben sie durch ein jammervolles Geschrei ihr Flehen zu erkennen. Und um noch mehr Mitleid zu erregen, legten sie die neugeborenen Kinder vor sich auf die Erde, und überließen ihnen, sich fortzubewegen, wie der Zufall wollte, um mittelst dieses schuldlosen und unverdächtigen Theiles der Bevölkerung die erzürnten Gemüther zu erweichen. Diese Kinder flohen nun aus Bestürzung und Unkenntniß Dessen, was vorging, von ihren Eltern und Wärterinnen weg, vielleicht um sich von dem unermeßlichen Geschrei abzuwenden; einige krochen nach dem Feinde hin, andere gingen wankenden Schrittes *) und auf eine rührende Weise jammernd einher, nicht anders, als ob das Geschick in ihnen die Bitten der Eltern improvisirte.

12. Als Hydaspes Dieses sah, war seine Meinung, daß sie die frühere Bitte verstärken und sich gänzlich unterwerfen wollten; er schickte deßhalb an sie, und ließ sie fragen, Was

---

*) Wir verbinden ψελλιζόμενα τὴν βάσιν, stammelnden Ganges; als kühne Uebertragung von der Sprache der Kinder auf ihren Gang. Coray's Vermuthung: ψ. τὴν βάξιν ist weder nöthig, noch zulässig. Unsere Erklärung wird durch eine ganz ähnliche Uebertragung bei Philostr. bestätigt Heroic. c. 19. 2. p. 730, wo es von dem kleinen Achilles heißt: ἦν δὲ αὐτῷ καὶ μελία μικρά – καὶ ἐῴκει ψελλιζομένῳ ἐς τὰ πολεμικά.

sie begehrten, und warum sie allein und nicht mit den Persern kämen. Jene erklärten nun Alles: die Flucht der Perser, ihre eigene Unschuld, das vaterländische Fest, und wie ihnen bei der Beschäftigung mit dem Gottesdienste und während des Schlafes nach dem Festmahle die Sache verborgen geblieben sey; auch hätten die Perser vielleicht vor ihren Augen abziehen können, ohne daß sie, die Waffenlosen, es den Bewaffneten hätten wehren können. Hydaspes vermuthete nun, als ihm Dieses gemeldet wurde, daß Oroondates, wie es auch wirklich war, irgend einen Betrug und Hinterhalt beabsichtige, ließ hierauf die Priester allein zu sich rufen, und nach Anbetung der Bilder, die sie, um mehr Ehrfurcht einzuflößen, mit sich gebracht hatten, fragte er sie, ob sie ihm noch weiter Etwas von den Persern sagen könnten, wohin sie ihren Weg genommen hätten, worauf sie vertrauten, und Was sie etwa unternehmen würden. Die Priester antworteten, alles Andere sey ihnen unbekannt; sie vermutheten aber, er sey nach Elephantine geflüchtet, da dort der größte Theil des Heeres zusammengezogen sey, und Oroondates außer den Andern vorzüglich auf die schwere Reiterei vertraue.

13. So sprachen sie, und beschworen ihn, in die Stadt, als in seine eigene, einzuziehen, und den Zorn gegen sie fahren zu lassen. Hydaspes aber hielt nicht für gut, jetzt schon selbst in die Stadt zu kommen, sondern schickte zwei Heerhaufen von Hopliten hinein, um wegen eines möglichen Hinterhaltes Untersuchungen anzustellen, und, wenn sich nichts dergleichen fände, der Stadt zu Besatzung zu dienen; entließ dann die Syener mit guten Versprechungen, und

ordnete das Heer selbst, um entweder die Perser, wenn sie anrückten, zu empfangen, oder, wenn sie zurückblieben, ihnen entgegen zu gehen: und noch war nicht Alles geordnet, als Kundschafter angeritten kamen, und den Anmarsch der Perser in Schlachtordnung anzeigten. Oroondates hatte nämlich die Stadt Elephantine dem übrigen Heer zum Sammelplatze angewiesen, war selbst aber, als er die Aethiopier gegen Erwarten anrücken sah, genöthigt gewesen, sich mit weniger Mannschaft nach Syene zu werfen, und da er, durch die Schanzen der Aethiopier eingeschlossen, um Rettung gebeten, und das Versprechen vom Hydaspes erhalten hatte, bewies er sich als den treulosesten aller Menschen. Die beiden Perser, die er mit den Aethiopiern hatte übersetzen lassen, schickte er unter dem Vorwande ab, die Gesinnungen der Elephantiner, in Beziehung auf die Friedensbedingungen mit Hydaspes, zu erfahren; in der That aber, ob sie vorzögen, sich zum Kampfe zu rüsten, im Fall ihm gelingen sollte, zu entkommen. Diesen treulosen Gedanken setzte er ins Werk, und da er sie bereit und gerüstet fand, zog er gleich ohne den geringsten Aufschub aus, um durch Schnelligkeit bei dem Feinde, wie er glaubte, jede Vorbereitung zu hindern.

14. Schon sah man ihn in Reih' und Gliedern einherziehen, mit aller der prahlerischen persischen Pracht, welche die Augen blendete, und die Ebene mit silbernen und vergoldeten Waffen überstrahlte: denn da die Sonne eben aufging und ihre Strahlen den Persern ins Gesicht warf, verbreitete sich ein unbeschreiblicher Glanz auch in die weiteste Ferne, indem das eigenthümliche Licht der vollen Rü-

stung ihr entgegenfunkelte. Der rechte Flügel dieses Heeres bestand aus den eigentlichen ächten Persern und Medern: die Hopliten voraus, die Bogenschützen hinter diesen, damit sie, welche die volle Rüstung entbehrten, unter dem Schutze der Hopliten und ihrer Schilde mit größerer Sicherheit schießen könnten; das Heer der Aegypter und Libyer aber, so wie auch die sämmtlichen fremden Söldner stellte er auf den linken Flügel, und ordnete auch Diesen Schützen mit Wurfgeschoßen und Schleudrer zu, die den Befehl hatten, Ausfälle zu machen, und den Feind mit den Wurfspießen von der Seite anzugreifen. Er selbst, in vollem Glanze, auf einem Sichelwagen thronend, nahm die Mitte ein, der Sicherheit wegen von einem Heerhaufen auf beiden Seiten gedeckt; vor sich hatte er bloß die schwergerüstete Reiterei aufgestellt, im Vertrauen auf welche er auch ganz vorzüglich den Kampf wagte. Denn dieser Phalanx der Perser ist immer der streitbarste Theil des Heeres, und wird dem Feinde wie eine undurchdringliche Mauer entgegengesetzt.

15. Die Art der vollen Rüstung bei ihnen war folgende. Ein auserlesener und an Körperkraft ausgewählter Mann trägt einen genau anpassenden, aus Einem Stücke geschmiedeten Helm, der das Gesicht eines Mannes auf das Genaueste, wie eine Larve, nachbildet. Mit diesem Helme vom Scheitel bis an den Nacken, mit Ausschluß der Augen, überall bedeckt, bewaffnet er die Rechte mit einem Schaft, länger als eine Lanze, die Linke aber hat mit dem Zügel zu thun. Ein gekrümmtes Schwert hängt an seiner Seite; und nicht bloß die Brust, sondern auch der ganze übrige Leib ist gepanzert. Die Arbeit an dem Panzer ist von dieser

Art: sie schmieden eherne und eiserne Platten, durchaus etwa eine Spanne im Viereck, und fügen eine an die andre mit den Rändern der Seiten aneinander, so daß immer eine obere Platte über einer untern, und die zur Seite über der nächsten in der Reihe liegt, und da, wo diese aneinander stoßen, nesteln sie die Fügungen zusammen, und bilden so ein schuppiges Kleid, das ohne Beschwerde dem Körper anliegt, sich überall an ihn schmiegt, jedes Glied umzeichnet, und sich ohne Hinderniß der Bewegung zusammenzieht und ausdehnt; denn es ist mit Aermeln versehen, und geht von dem Nacken bis auf das Bein herab, und ist nur an den Schenkeln getheilt, wo es nöthig ist, um den Rücken des Pferdes zu besteigen. Von dieser Art ist der Panzer, eine Schutzwehr gegen die Geschosse, und gegen jede Verwundung undurchdringlich; die Beinschiene aber geht von der Fußsohle bis an das Knie hinauf, und schließt sich an den Panzer an. Mit ähnlicher Rüstung umpanzern sie auch das Pferd, indem sie die Füße mit Schienen umbinden, und den Kopf durchaus mit Stirndecken verwahren; von dem Rücken aber bis zu dem Bauche hängen sie eine von Eisen geflochtene Decke an beiden Seiten herab, so daß sie zum Schutze dient, und doch bei ihrer Leichtigkeit im Laufe nicht hindert. So gerüstet und gleichsam in die Rüstung hineingesteckt, beschreitet der Reiter das Pferd, nicht selbst hinaufspringend, sondern wegen der Last von Andern hinaufgehoben. Wenn es nun zur Schlacht kommt, läßt er dem Pferde den Zügel, gibt ihm die Sporen, und stürzt sich mit voller Gewalt gegen die Feinde, dem Ansehn nach ein eiserner Mann, oder eine

geschmiedete, in Bewegung gesetzte Bildsäule. *) Der Spießschaft ragt mit der Spitze in gerader Richtung weit voraus, und ist mit einem Riemen an dem Halse des Pferdes befestigt; der hintere Theil aber ist an den Hüften des Pferdes mit einer Schlinge angehängt, so daß er beim Zusammentreffen nicht nachgiebt, sondern mit der Hand des Reiters, die den Stoß nur lenkt, zusammenwirkt. **) Wenn dann der Reiter sich anstrengt und dem Stoße den gehörigen Nachdruck gibt, so durchdringt er Alles, was ihm vorkommt, und spießt oft wohl zwei Männer mit einem Male an.

16. Mit einer solchen Reiterei und in solcher Ordnung rückte der Satrap mit seinen Persern dem Feinde gerade entgegen, indem er immer den Fluß im Rücken behielt; und da er den Aethiopiern an Zahl bei weitem nachstand, schützte er sich durch das Wasser gegen Umzingelung. Auch Hydaspes rückte ihm entgegen, so daß er den Persern und Medern auf dem rechten Flügel die schwergerüsteten Männer aus Meroe entgegenstellte, die sich auf dem Kampf in der Nähe verstanden; die Bewohner des Troglodytenlandes und die Nachbaren des Cinnamomophorengebietes, leichtbewaffnete, fuß-

*) Von solchen Schwergerüsteten, die auf alten Bildwerken nicht selten erscheinen, sagt Claudian in Rufin. II, 335.: Hic alii saevum cristato vertice nutant, Et tremulas humeris gaudent vibrare colores, Quos operit formatque chalybs. Conjuncta per artem Flexilis inductis animatur lamina membris, Horribilis visu. Credas simulacra moveri Ferrea, cognatoque viros spirare metallo. Par vestitus equis: ferrata fronte minantur, Ferratosque levant securi vulneris armos.

**) Wie der Spieß der Cosacken.

schnelle und im Bogenschießen treffliche Leute, wieß er an, die Schleuderer und Schützen auf dem rechten Flügel der Feinde zu beunruhigen. Dem Centrum der Perser, wo sie sich, wie er hörte, so viel auf ihre geharnischten Männer zu Gute thaten, stellte er sich selbst und seine thurmtragenden Elephanten entgegen; voraus aber ordnete er die schwerbewaffneten Blemmyer und Serer, denen er vorgeschrieben hatte, wie sie sich in dem Treffen zu verhalten hätten.

17. Als nun von beiden Theilen das Zeichen gegeben, und von Seiten der Perser mit Trompeten, von Seiten der Aethiopier mit Pauken und Trommeln *) der Angriff angekündigt worden war, führte Oroondates mit lautem Rufe seine Heerhaufen im Sturmschritt heran; Hydaspes aber befahl im Anfang langsam vorzurücken, ganz ruhig und Schritt vor Schritt, sowohl der Elephanten wegen, damit diese nicht hinter den Vorfechtern zurückblieben, als auch um das Ungestüm der feindlichen Reiter durch den Zwischenraum **) zum voraus zu brechen. Als diese aber innerhalb Schußweite gekommen waren, und die Blemmyer bemerkten, daß die Gepanzerten ihre Pferde zum Angriffe spornten, führten sie den von Hydaspes erhaltenen Befehl aus, ließen die Serer zurück, um die Elephanten zu verbergen und zu vertheidigen, eilten mit größter Schnelligkeit vor den Reihen voraus, und stürzten auf die Gepanzerten los, so daß, wer dieses sah, sie für Wahnsinnige halten mußte, da so wenige

---

*) Wie die Parther in Plutarch's Leben des Crassus c. 23.

**) Wir lesen mit Salmasius: τῷ μεταξὺ προϋπεκλύων, statt τῶν.

auf so viele und so wohl geschirmte Männer einstürmten. *) Die Perser aber spornten ihre Pferde jetzt noch heftiger an als vorher; denn die Verwegenheit der Feinde kam ihnen wie ein wahrer Fund vor, dessen sie sich sogleich beim ersten Zusammentreffen zu bemächtigen hofften.

18. Jetzt waren die Blemmyer schon bis zum Handgemenge gekommen, und wurden beinah von den Spitzen der Lanzen berührt, da warfen sie sich plötzlich auf ein gegebenes Zeichen nieder, und schlüpften unter die Pferde. Indem sie nun ein Knie gegen die Erde stemmten, an Kopf und Rücken aber von den Hufen wenig oder nicht getreten wurden, **) thaten sie höchst Auffallendes, und beschädigten die Pferde, indem sie ihnen im Laufe den Bauch mit den Schwertern aufschlitzten; so daß nicht wenige Reiter stürzten, da die Pferde bei ihrem Schmerze den Zügel nicht achteten, und ihre Reiter abwarfen, die nun wie Blöcke da lagen, und von den Blemmyern in die Hüften verwundet wurden. Denn ein verwundeter Perser ist unbeweglich, wenn ihm der Füh-

*) Heliodor hat hier den Herodot vor Augen, welcher VI, 112. in der Beschreibung der marathonischen Schlacht fast die nemlichen Worte braucht: *οἱ Ἀθηναῖοι δρόμῳ ἵεντο ἐς τοὺς βαρβάρους* etc.

**) Die Lesart der Ausgaben vor Coray: *ταῖς μὲν οὐδὲν ἢ μωνονοὺ πατούμενοι*, kann vielleicht so verbessert werden: *ὁπλαῖς μὲν οὐδὲν ἢ μέτριον πατούμενοι*. Die ganze Schilderung dieses Kampfes stimmt in vielen Zügen mit der Erzählung Plutarch's im L. des Crassus c. 24. 25. von der Schlacht mit Surenas und den Parthern überein.

rer fehlt. Diejenigen, deren Pferde unverletzt geblieben waren, sprengten gegen die Serer an, die sich bei ihrer Annäherung sogleich hinter die Elephanten zurückzogen, und bei diesen Thieren wie hinter einem Hügel oder einem Bollwerke Schutz fanden. Da erfolgte denn ein gewaltiges Morden und eine fast gänzliche Niederlage der Reiterei. Denn bei der ungewohnten Erscheinung der Elephanten, deren Reihen jetzt plötzlich aufgedeckt wurden, und mit der fremdartigen Größe auch das Schreckliche des Anblicks verbanden, kehrte ein Theil der Pferde um, die andern verwirrten sich unter einander, und lößten schnell die Glieder der Phalanx auf; die Mannschaft aber auf den Thürmen der Elephanten, sechs Mann auf jedem, von denen zwei auf jeder Seite standen, wobei die hintere unbesetzt und müßig blieb, schoß, wie von einer Burg, so unabläßig und mit solcher Gewißheit, daß die gedrängten Pfeile das Bild eines Gewölkes gaben; und da sich die Aethiopier vorzüglich die Augen der Feinde zum Zielpunkte nahmen, als ob es nicht einen Krieg auf gleiche Gefahr, sondern einen Wettkampf der Geschicklichkeit gälte; da trafen sie so ohne Fehl, daß die Getroffenen ohne Ordnung und Zucht durch die Menge stürmten, mit den Pfeilen vor den Augen wie Röhren. Manche wurden von den Pferden, die sich in ihrem ungestümen Laufe nicht aufhalten ließen, und sie wider ihren Willen mit sich fort rissen, zu den Elephanten entführt, wo Einige von diesen Thieren niedergeworfen und zertreten wurden, Andere durch die Serer und Blemmyer umkamen, die, von den Elephanten gedeckt, wie aus einem Hinterhalte Ausfälle thaten, die Einen tödtlich verwundeten, die Andern im Kampfe von den Pferden auf

die Erde herabstießen. Wer aber auch entkam, mußte doch abziehn, ohne den Elephanten etwas angehabt zu haben. Denn dieses Thier wird, wenn es in die Schlacht geht, auch mit Eisen gepanzert, außerdem daß seine Haut von der Natur gehärtet, und über und über mit harten Schuppen überzogen ist, die durch ihren Widerstand jede Spitze entkräften.

19. Als sich nun die Uebriggebliebenen einmal zur Flucht gewendet hatten, verließ der Satrap Oroondates seinen Wagen, bestieg eines der Nysäischen Pferde, *) und entfloh auf die allerschmählichste Weise. Die Aegypter und Libyer auf dem linken Flügel wußten davon nichts, und kämpften mit großer Entschlossenheit, und ob sie gleich weniger Schaden thaten als litten, so bestanden sie doch die Gefahr mit ausdauerndem Muthe. Denn die Heerschaar aus dem Cinnamomusgebiete, die ihnen gegenüber stand, bedrängte sie hart und setzte sie in große Verlegenheit, indem sie flohen, wenn jene anrückten, und schon in weiter Entfernung ihnen zuvorkamen, und auch auf der Flucht mit zurückgewendeten Bogen schossen, wenn aber Jene sich zurückzogen, ihnen nachsetzten, und von der Seite Einige mit Schleudern warfen, Andere kleine Pfeile, die mit Drachengift bestrichen waren, abschossen, was einen schnellen und gewaltsamen Tod verursacht. Diese Leute des Cinnamomuslandes scheinen das Schießen mehr zum Scherz als im Ernst zu treiben. Den Kopf haben sie mit einem ge-

*) Von Nysa, einem Gefilde in Medien. Nisäische Pferde werden in den persischen Geschichten immer als die schnellsten und edelsten erwähnt.

flochtenen Reife (Krengel) umgeben, und in diesem sind die Pfeile im Kreis herum gesteckt, so daß der befiederte Theil des Pfeiles am Kopfe anliegt, die Spitzen aber wie Strahlen, nach Außen gekehrt sind. Hier nimmt nun Jeder in der Schlacht, wie aus einem Köcher, sein Geschoß ohne Umstände heraus, und schießt es mit einem muthwilligen, satyrähnlichen Sprunge, sich windend und krümmend, und mit Pfeilen bekränzt,*) übrigens aber mit nacktem Körper, auf die Feinde ab, ohne daß es an der Spitze desselben des Eisens bedarf. Denn aus dem Rückenknochen des Drachen richten sie den geraden Schaft des Pfeiles zu, schaben das Ende sorgfältig ab, und machen so Pfeil und Spitze sogleich aus Einem Stücke.**) Eine Zeitlang hielten die Aegypter in geschlossenen Gliedern zusammen, und thaten durch ihre Schildwand dem Bogenschießen Widerstand, wie sie denn von Natur Ausdauer haben, und dem Tode weniger um des Vortheils willen, als aus Ruhmbegierde trotzen, vielleicht auch, weil sie Strafe wegen Ausreißens fürchteten.

20. Als sie aber erfuhren, daß die Gepanzerten, die

---

*) Auf dieselbe Weise wird der Kriegsgebrauch der Aethiopier bei Lucian de Saltat. c. 24. geschildert: „Wenn der Aethiopier den Pfeil vom Kopfe genommen hat — denn der Kopf dient ihnen als Köcher, und sie umbinden ihn mit den Pfeilen, wie mit Strahlen — so schießt er ihn nicht ab, ohne zu tanzen und den Feind durch seinen Tanz zum voraus zu schrecken.“

**) Der Autor setzt noch hinzu: „vielleicht hat auch der Pfeil (ὀϊστός) den Namen von den Knochen (ἀπὸ τῶν ὀστῶν) erhalten.

für die größte Kraft und Hoffnung des Krieges galten, vernichtet, und der Satrap entlaufen wäre, und daß auch die vielgepriesenen Hopliten der Meder und Perser in der Schlacht nichts Besonderes geleistet hätten, sondern nach wenigen Thaten gegen die Schaar von Meroe, die ihnen gegenüber stand, und nach vielem erlittenen Nachtheil, den Uebrigen nachgefolgt wären; gaben sie auch nach und flohen in hellem Haufen. Hydaspes aber, der von dem Thurme, wie von einer Warte herab, Zeuge des glänzenden Sieges war, schickte Ausrufer hier und da an die Verfolger aus, und ließ befehlen mit dem Morden einzuhalten, und wen sie könnten lebendig zu ergreifen und fortzuführen, und vor Allen den Oroondates. So geschah denn auch. Denn die Aethiopier dehnten ihre Schaaren nach der Linken hin aus, und verlängerten die große Tiefe ihrer Reihen nach beiden Seiten in die Länge, schlossen dann durch Schwenkung ihrer Flügel das Persische Heer ein, und ließen ihm nur den einzigen Weg, nach dem Flusse hin, offen. In diesen stürzte nun eine große Menge, und gedrängt von den Pferden und Sichelwagen und dem übrigen Getümmel und Wirrwarr, erkannten sie mit ihrem großen Schaden, daß die vermeintliche Taktik des Satrapen ihnen nachtheilig und nicht genug überlegt war. Denn da er im Anfang aus Furcht vor dem Umgehn den Nil in den Rücken genommen hatte, hatte er sich selbst, ohne es zu wissen, den Weg zur Flucht versperrt. Hier wurde er nun selbst gefangen, gerade als Achämenes, der Sohn der Cybele, der schon Alles, was in Memphis geschehn war, erfahren hatte, damit umging, den Oroondates in dem Getümmel zu tödten (denn seine Angaben gegen

Arsace gereuten ihn jetzt, da die Beweise vernichtet waren], aber den Todesstreich ihm beizubringen verfehlte. Doch litt er sogleich seine Strafe, indem er von einem der Aethiopen mit dem Bogen geschossen wurde. Dieser hatte den Satrapen erkannt, und hatte ihn, wie befohlen war, retten wollen, und war jetzt über die Schändlichkeit des Unterfangens ergrimmt, daß Einer auf der Flucht vor dem Feinde auf seine eigenen Freunde losging, und den Zeitpunct des Unglücks zur Rache gegen einen persönlichen Feind, wie es schien, benutzte.

21. Als nun der Satrap von dem, der ihn gefangen hatte, herbeigeführt wurde, und Hydaspes ihn im Todeskampfe und von Blute triefen sah, ließ er dieses durch Besprechung von einigen hierzu bestimmten Leuten stillen, und weil er den Mann, wenn er könnte, retten wollte, sprach er ihm Muth ein, und sagte: Mein Wille, Freund, ist, daß Du gerettet werdest. Es ist schön, Feinde, so lange sie aufrecht stehen, in der Schlacht durch Waffen, wenn sie gefallen sind, durch Wohlthaten zu besiegen. Was war nur Deine Absicht, daß Du Dich so treulos bewiesen hast? — Gegen Dich, antwortete der Satrap; treu aber gegen meinen Herrn. — Ferner fragte Hydaspes: Da Du nun überwunden bist, welchen Lohn bestimmst Du Dir? *) — Den, antwortete er, den mein König einem Deiner Feldherrn, der Dir Treue bewiesen und den er gefangen hätte, zuerkennen würde. — Er würde ihn also, sagte Hydaspes, loben

*) Die Lesart der Ausgaben vor Coray, καὶ ὅσην ἂν, ἔφη, βασιλεὺς — ist durch bloße Trennung der unrichtig verbundenen Sylben zu verbessern: καὶ ὅς, ᾗν ἂν, ἔφη —

und beschenkt entlassen, wenn er ein wahrhafter König und nicht ein Tyrann ist, und durch fremde Belobung Wetteifer zu gleichen Thaten bei den Seinigen erwecken will. Aber, Du wunderbarer Mann, Du sagst, Du seyst treu; unverständig aber, wenn Du es gleich selbst nicht zugestehen wirst, s tztest Du Dich so vielen Myriaden so tollkühn entgegen. — Es war doch vielleicht nicht unverständig, antwortete Jener, die Gesinnung des Königs zu berücksichtigen, nach welcher er Jeden, der sich im Kriege auf irgend eine Weise feig beweißt, höher straft, als er den Tapfern ehrt. Ich beschloß also der Gefahr entgegen zu gehn, und entweder etwas Großes auszuführen, auch gegen Erwartung, wie denn die Zeiten des Krieges vieles Wunderbare wirken: oder im entgegengesetzten Falle, wenn ich mich selbst rettete, den Weg zur Rechtfertigung übrig zu behalten, daß von meiner Seite Alles geschehen sey.

22. Nachdem Hydaspes auf seine Fragen diese Antworten vernommen hatte, lobte er ihn, und schickte ihn nach Syene, wo er den Aerzten befehlen ließ, auf alle Weise für ihn Sorge zu tragen. Auch zog er selbst mit den Auserlesensten seines Heeres ein, wobei ihm die ganze Stadt, Menschen von jedem Alter, entgegenzogen, das Heer mit Kränzen und Nilblumen bewarfen, und den Hydaspes mit Siegeshymnen feierten. Sobald er innerhalb der Mauern auf seinem Elephanten, wie auf einem Wagen, angekommen war, beschäftigte er sich sogleich mit heiligen Gegenständen und mit Dankopfern gegen die Himmlischen, indem er auch bei den Priestern nach der Entstehung des Nilfestes forschte, und ob sie etwas der Bewunderung oder des Beschauens Wür-

diges zu zeigen hätten. Sie zeigten ihm hierauf den Brunnen, welcher der Nilmesser ist, dem in Memphis ähnlich, von behauenen Quadersteinen gebaut, und mit Linien im Zwischenraum einer Elle bezeichnet; zu diesen dringt das unter der Erde filtrirte Flußwasser ein, und zeigt den Einwohnern an den Strichen das Anschwellen und Abnehmen des Nils an, indem sie nach der Zahl der bedeckten und der entblößten Zeichen die Größe der Vermehrung oder der Verminderung messen. *) Auch die Zeiger an den Sonnenuhren zeigten sie ihm, die um Mittag schattenlos sind, indem die Sonnenscheibe zur Zeit der Sommerwende in der Gegend um Syene genau im Scheitelpunkte steht, und durch die Beleuchtung auf allen Seiten umher den Einfall des Schattens hindert; daher auch das Wasser in der Tiefe der Brunnen aus demselben Grunde von der Sonne beleuchtet wird. Dieses bewunderte Hydaspes nicht sehr als etwas Ungewöhnliches: denn ein Gleiches trägt sich auch zu Meroe bei den Aethiopiern zu. Als sie aber das Fest priesen, den Nil hoch erhoben, ihn Horos und Zeidoros **) nannten, des obern Aegyptens Heiland, des untern Vater und Schöpfer, weil er alljährig neuen Schlamm herbeiführe, und davon auch Nilos ***)

*) Von einem Brunnen, welcher als Nilmaaß dient, berichtet auch Strabo XVIII. 1. pag. 817., so wie von den schattenlosen Gnomonen. S. Groskurd Uebers. des Strabo 3 Th. S. 396.

**) ζείδωρος, Mittel und Fülle des Lebens verleihend. So nannten nach Plutarch T. II. pag. 993. F. die Eicheleſſer den Eichbaum: ζείδωρον καὶ μητέρα καὶ τροφόν.

***) Νεῖλος, gleichsam νέα ἰλύς, neuer Schlamm, oder νέων i. e. φέων ἰλύν, Schlamm führend. Etymol. M. p. 602, 9.

heiße, die Jahreszeiten verkündige, den Sommer durch sein Anwachsen, den Herbst durch das Zurückweichen, den Frühling durch die bei ihm wachsenden Blumen und durch das Eierlegen der Krokodile, und daß der Nil offenbar nichts anders sey als das Jahr, was auch durch seinen Namen bestätigt werde — denn wenn man die Elemente dieses Namens in Zahlen verwandle *), so ergäben sich dreihundert und fünf und sechzig Einheiten, so viel auch der Tage im Jahre wären — und zu diesem Allen die Eigenthümlichkeiten der Pflanzen, Blumen und Thiere und noch mehreres Andere hinzusetzten, sagte Hydaspes: aber dieß ist nicht ägyptischer, sondern äthiopischer Ruhm; und da die Flur der Aethiopier diesen Fluß, oder, wie ihr wollt, diesen Gott und seine ganze Fülle hierher sendet, so dürfte sie wohl mit Recht von Euch Verehrung fordern, da sie die Mutter und Quelle Eurer Götter ist. — Allerdings verehren wir sie auch, sagten die Priester, sowohl aus andern Gründen, als auch weil sie uns in Dir einen Retter und Schutzgott hervorgebracht hat.

23. Hydaspes erwiederte hierauf, Lobsprüche dürften keine Lästerung enthalten, und begab sich dann in das Zelt, wo

*) Die Buchstaben als Ziffern geben folgendes Resultat:

ν	=	50	365
ε	=	5	
ι	=	10	
λ	=	30	
ο	=	70	
σ	=	200	

er sich während des übrigen Tages erholte. Hierauf gab er den angesehensten Aethiopiern und den Priestern in Syene ein Festmahl, und gestattete auch den Andern so zu thun, indem die Syener viele Heerden von Rindern, viele von Schafen, eine große Menge von Ziegen und Schweinen, und eine Masse Wein dem Heere theils zum Geschenke, theils zum Verkaufe brachten. Am folgenden Tage bestieg Hydaspes einen hohen Sitz, und vertheilte die Lastthiere und Pferde und den übrigen Vorrath der Beute, was in der Stadt und was auf dem Schlachtfelde genommen worden war, unter das Heer, Jedem nach seinem Verdienste und nach Verhältnisse dessen, was er gethan hatte. Als nun auch der erschien, der den Oroondates gefangen genommen hatte, sagte Hydaspes zu ihm: Erbitte Dir, was Du willst. — Jener antwortete hierauf: Ich habe nicht nöthig, um etwas zu bitten, o König; sondern wenn Du mir das hier zuerkennst, was ich dem Oroondates abgenommen habe, als ich ihm auf Deinen Befehl das Leben schenkte, so habe ich zur Genüge. Bei diesen Worten zeigte er das Wehrgehenke des Satrapen vor, das mit Edelsteinen besetzt, höchst kostbar, und mit einem Aufwande von vielen Talenten verfertigt war, so daß Viele der Umstehenden ausriefen, das sey kein Kleinod für einen Privatmann, sondern für einen König. Hydaspes aber sagte lächelnd: und was könnte wohl mehr für einen König seyn, als mit meiner Großmuth nicht hinter der Liebe dieses Mannes zu Reichthümern zurück zu bleiben? Dem, der sich des Leibes bemächtigt hat, spricht das Kriegsgesetz auch das Recht zu, ihm auch, was er bei sich hat, zu nehmen. Er gehe

also in Frieden, und nehme auch von uns, was er ohne meine Einwilligung haben konnte, wenn er es, was nicht schwer war, verborgen hätte halten wollen.

24. Nach diesem traten diejenigen vor, die den Theagenes und Charikleen gefangen genommen hatten, und sagten: unsere Beute, König, besteht weder in Gold noch in Edelsteinen, Dingen, die in Aethiopien wohlfeil und in den königlichen Wohnungen zu Haufen aufgethürmt sind; sondern wir führen Dir ein Mädchen und einen Jüngling zu, Geschwister und Hellenen, die, nach Dir, an Größe und Schönheit alle Menschen übertreffen; und dafür verlangen wir einen Antheil an Deiner großmüthigen Freigebigkeit. — Ihr thut wohl, sagte Hydaspes, mich an sie zu erinnern; denn damals habe ich sie blos im Vorübergehn angesehn, als sie mir bei der allgemeinen Unruhe zugeführt wurden. Man bringe sie also hierher; und auch die andern Gefangenen mögen kommen. — Dieß geschah ohne Verzug, indem ein Bote vor die Stadt lief, wo das Gepäck stand, und den Wächtern befahl, die Gefangenen augenblicklich zum König zu bringen. Sie befragten nun einen ihrer Wächter, einen Halbgriechen, wohin sie jetzt geführt würden? Und als Dieser antwortete, der König Hydaspes mustere die Gefangenen, riefen beide zugleich: o ihr hülfreichen Götter! Denn sie erkannten den Namen Hydaspes, da sie bis zu dieser Stunde noch zweifelhaft gewesen waren, ob nicht ein Anderer König in Aethiopien sey. Hierauf sagte Theagenes leise zu Charikleen: Du wirst, Geliebteste, ohne Zweifel jetzt dem Könige unsere Schicksale erzählen. Denn da ist ja der Hydaspes, den Du mir so oft als Deinen Va-

ter genannt hast. — Süßester Freund, antwortete Chariklea, große Dinge fordern große Vorbereitungen. Denn wo die Gottheit einen Plan vom Anfang an verwickelt angelegt hat, da muß nothwendig auch der Ausgang auf längeren Wegen gesucht werden. Außerdem ist es auch nicht ersprießlich, das, was die lange Zeit bedeckt und verschüttet hat, plötzlich zu enthüllen, zumal da das Hauptglied unserer ganzen Geschichte, und das, woran die ganze Verwickelung und Erkennung hängt, ich meine Persina, meine Mutter, fehlt; daß uns aber auch diese durch Gottes Fügung erhalten ist, haben wir gehört. — Wenn man uns nun vorher opfert, fiel Theagenes ein, oder als Gefangene verschenkt, und dadurch den Eintritt in Aethiopien abschneidet? — Nichts weniger, sagte Chariklea. Wir haben ja jetzt öfters von unsern Wächtern gehört, daß wir, den Göttern in Meroe geweiht, als Opfer genährt werden; und wir dürfen nicht fürchten, daß man uns verschenke oder vorher tödte, da wir den Göttern durch ein Versprechen zugesagt sind, das von Männern, welche Gott fürchten, nicht gebrochen werden darf. Wenn wir uns aber so ganz der frohen Hoffnung hingäben und unsere Geschichte leichtsinnig hin erzählten, ohne daß die gegenwärtig wären, die sie als wahr erkennen und bekräftigen können, so möchten wir leicht den Hörer erbittern und zu gerechtem Zorne reizen, wenn man es wohl gar für Hohn und Frevel hielte, daß Gefangene und der Knechtschaft Verfallene durch eine unwahrscheinliche Erdichtung sich, wie vom Himmel gefallen, dem Könige als seine Kinder aufdringen wollten. — Aber die Erkennungszeichen, sagte Theagenes, die Du, wie ich weiß, bei Dir trägst und aufbewahrst, werden darthun,

daß wir kein Betrug und keine Erdichtung sind. — Die Erkennungszeichen, antwortete Chariklea, sind ein Beweis nur für die, die sie kennen, und sie mit ausgesetzt haben; für die aber, welche sie nicht kennen, oder nicht alle anerkennen können, sind es eben nur Kleinode und Schmuck, die gegen ihre Besitzer wohl gar den Verdacht des Diebstahls und Raubes erregen dürften. Wenn aber auch Hydaspes etwas davon anerkennen sollte, wer wird ihn überzeugen, daß Persine die Geberin ist? Wer, daß Persina sie als Mutter einer Tochter gegeben hat? Das unwidersprechlichste Kennzeichen, Theagenes, ist die mütterliche Natur, durch die eine Mutter gegen ihr Kind sogleich beim ersten Entgegenkommen eine liebende Neigung, die Regung einer geheimnißvollen Sympathie fühlt. Laß uns also das, wodurch auch die andern Erkennungszeichen ihre Beglaubigung erhalten können, nicht zurückweisen.

25. Unter diesen Gesprächen hatten sie sich dem Könige schon genähert: auch Bagoas war gegenwärtig. Als nun Hydaspes sie vor sich stehn sah, sprang er ein wenig vom Throne in die Höhe, und rief aus: Seyd mir gnädig, ihr Götter! und setzte sich sogleich wieder gedankenvoll nieder. Als ihn die bei ihm stehenden Staatsräthe fragten, was ihm fehle, sagte er: Eine solche Tochter sah ich mir heute geboren, und plötzlich zu solcher Reife gelangen. Ich achtete nicht auf diesen Traum; jetzt aber kehrt er mir, bei so gleicher Erscheinung, ins Gedächtniß zurück. — Da hierauf die Umstehenden sagten, es gebe eine schaffende Kraft der Seele, welche oft zukünftige Erscheinungen vorbilde, ließ er dieses für jetzt dahingestellt seyn, und fragte Jene, wer und woher sie wä-

ren? Chariklea schwieg. Als aber Theagenes antwortete, sie wären Geschwister und Hellenen, sagte der König: wohl Dir, o Hellas! was für schöne und edle Menschen bringst du hervor! und welche Glück verkündende Opfer bietest Du uns zum Siegesfeste dar! Warum aber, sagte er, zu den Gegenwärtigen gewendet, mit Lachen, warum ist mir nicht auch ein Sohn im Traume geboren worden, wenn mir dieser Jüngling, den ich ja als den Bruder des Mädchens auch sehn sollte, durch die Träume, wie ihr sagt, vorgebildet werden mußte? Dann die Rede an Charikleen richtend, sagte er in griechischer Sprache, — denn diese Sprache wird bei den Gymnosophisten und den Königen der Aethiopier geübt: — Warum schweigst Du, Mädchen, und antwortest nicht auf meine Frage? Hierauf sagte Chariklea: An den Altären der Götter, denen wir, wie uns gesagt worden, zum Opfer aufbewahrt sind, werdet ihr mich und meine Eltern kennen lernen. Und als Hydaspes zu ihr sagte: wo des Landes sind diese? Sie sind gegenwärtig und werden durchaus gegenwärtig seyn, wenn wir geopfert werden. — Da lächelte Hydaspes wieder und sagte: Diese meine vom Traum geborne Tochter träumt in der That, wenn sie wähnt, daß ihre Eltern aus Hellas mitten nach Meroe werden gesendet werden. Man sorge also für sie mit gewohnter Pflege und reichlich, da sie das Opfer schmücken werden. Aber wer ist hier der in der Nähe, der wie ein Verschnittner aussieht? Da sagte einer von der Dienerschaft: Es ist in der That ein Verschnittener, Namens Bagoas, das kostbarste Eigenthum des Oroondates. Auch dieser folge ihnen, sagte Hydaspes, nicht als Opfer, sondern als Wächter des Einen der Opfer, des Mädchens

hier, die bei ihrer Schönheit wohl großer Aufsicht bedarf, damit sie uns bis zur Zeit des Opfers rein und unversehrt bewahrt werde. Die Eifersucht ist dem Geschlechte der Eunuchen eigenthümlich. Denn Was ihnen selbst versagt ist, darin werden sie auch Andern als ein Hinderniß vorgeschoben.

26. Hierauf musterte er auch die übrigen Gefangenen, wie sie vor ihm vorüberzogen, und schied sie aus. Die Einen, welche ihr Schicksal vom Anfang zu Sclaven bestimmt hatte, verschenkte er; die von guter Geburt ließ er frei; zehn Jünglinge aber und eben so viele Jungfrauen, die sich durch Jugend und Schönheit auszeichneten, wählte er aus, und befahl, sie mit Theagenes und Charikleen zu gleichem Gebrauche wegzuführen. Nachdem er nun allen Uebrigen Das, warum Jeder bat, zuerkannt hatte, sagte er endlich zu Oroondates, den er in einer Sänfte hatte herbeitragen lassen: „da ich die Gegenstände des Krieges erobert, und Was vom Anfange an zur Feindschaft den Vorwand gegeben, Philä und die Smaragdgruben, unter mich gebracht habe, so will ich nicht in den gemeinen Fehler verfallen, noch das Glück zur Habsucht mißbrauchen, und durch den Sieg meine Herrschaft ins Unermeßliche ausdehnen, sondern mir an den Gränzen genügen lassen, die durch die Natur von Anbeginn gesteckt worden, indem sie Aegypten durch die Katarracten geschieden hat; so daß ich also im Besitz Dessen, weßhalb ich gekommen bin, mit gebührender Achtung gegen das Recht, zurückkehre. Du aber walte, wenn du davon kommst, über deine Satrapie, wie vorher, und laß folgende Botschaft an

den König der Perser gelangen: „Dein Bruder Hydaspes hat durch die Waffen gesiegt, durch seinen Willen aber räumt er dir alles das Deinige ein: er wünscht, wenn du es willst, Freundschaft mit dir zu halten, das herrlichste aller Güter unter den Menschen; weist aber den Krieg nicht ab, wenn du wieder beginnen solltest. Den Syenern hier erlasse ich die angeordneten Abgaben auf zehn Jahre, und gebiete dir, Diesem gemäß zu handeln."

27. Bei diesen Worten wurde von den gegenwärtigen Bürgern, so wie auch von den Soldaten ein Jubelgeschrei erhoben und ein Klatschen der Hände, das man weit hin hörte. Oroondates aber streckte die Arme aus, und eine Hand über die andre kreuzend, bückte er sich verehrungsvoll (wiewohl es bei den Per.ern nicht gewöhnlich ist, sich vor einem andern Könige auf diese Weise zu demüthigen), und sagte: „ihr Anwesenden, ich glaube nicht gegen die väterlichen Sitten zu handeln, wenn ich Den als König erkenne, der mir die Satrapie zum Geschenke gibt, noch das Gesetz zu verletzen, wenn ich mich vor dem gesetzmäßigsten aller Menschen beuge, der mich tödten konnte, und mir freundlich das Leben gewährt, und da ihm Herrscherrecht verliehen war, mir Satrapengewalt zutheilt. Deßhalb, wenn ich gerettet werde, gelobe ich, zwischen Aethiopien und Persern tiefen Frieden und ewige Freundschaft, und verspreche den Syenern zu halten, Was befohlen worden; wenn ich aber sterben sollte, so mögen die Götter den mir bewiesenen edeln Sinn dem Hydaspes, dem Hause des Hydaspes und seinem ganzen Geschlechte vergelten."

Zehntes Buch.

1. So viel von Dem, was bei Syene geschah, und wie diese Stadt, nachdem sie in so großer Gefahr geschwebt hatte, plötzlich durch die Gerechtigkeit und Güte Eines Mannes solcher Freude theilhaft ward. Hydaspes schickte nun die große Masse des Heeres voraus, und brach selbst nach Aethiopien auf, durch eine weite Strecke von dem Jubel aller Syener und aller Perser begleitet. Anfänglich zog er immer an dem Ufer des Nils hin, und hielt sich nah an den Fluß; als er aber zu den Katarrakten kam, und dem Nil nebst den Göttern der Landesgrenzen geopfert hatte, wendete er sich mehr nach dem Binnenlande, und gab zu Philä dem Heere etwa zwei Tage Rast. Nachdem er hierauf wiederum die große Masse der Armee vorausgeschickt, und mit ihr auch die Gefangenen vorausgesendet hatte, weilte er selbst, und erst, als er die Mauern der Stadt befestigt und eine Besatzung hineingelegt hatte, reiste er weiter. Voraus aber schickte er zwei Reiter mit dem Befehl, in den Städten oder Dörfern, durch die sie kämen,

die Pferde zu wechseln, als Eilboten nach Meroe, und ließ durch sie die frohe Botschaft des Sieges verkündigen.

2. Den Weisen, welche Gymnosophisten heißen, und bei Staatsverhandlungen Beisitzer und Räthe des Königs sind, schrieb er Folgendes:

Dem hochwürdigen Synedrium der König Hydaspes.

Ich melde Euch den Sieg über die Perser, nicht prahlend mit diesem Erfolge — denn ich kenne und scheue den Wechsel des Glücks — sondern um Eure Weisheit, die sich immer und auch jetzt als wahrhaft bewährt, schriftlich im Voraus zu begrüßen. Ich ersuche und bitte Euch also, Euch an dem gewohnten Orte einzufinden und unsere Dankopfer für den gewonnenen Sieg dem gemeinen Wesen der Aethiopier durch Eure Gegenwart ehrwürdiger erscheinen zu lassen."

Seiner Gemahlin Persina schrieb er:

„Wisse, daß wir gesiegt haben, und, Was dir das Wichtigere ist, uns wohl befinden. Bereite also kostbare Dankfeste für uns, Umgänge und Opfer; lade die Weisen zugleich mit den durch unsre Briefe Berufenen zur Theilnahme ein, und begib dich in den unsern väterlichen Göttern, dem Helios, der Selene und dem Dionysos, geweihten Hain vor der Stadt."

3. Beim Empfange dieses Schreibens sagte Persina: „dieß war also der Traum, den ich in dieser Nacht gesehen habe, daß ich glaubte, schwanger zu seyn, und zugleich zu gebären, und das Geborene sey eine für die Ehe augenblick-

lich gereifte Tochter. Durch die Wehen hat mir dieser Traum, wie es scheint, die Kämpfe des Krieges, durch die Tochter den Sieg angekündigt. Wohlan, geht anitzt und erfüllt die Stadt mit der glücklichen Botschaft.“ Die Eilboten thaten, wie ihnen befohlen worden, und die Häupter mit dem Lotus des Nils bekränzt, und in den Händen Zweige von Palmen schwenkend, durchritten sie die vorzüglichsten Theile der Stadt, und verbreiteten die Siegeskunde schon durch ihren bloßen Aufzug. Sogleich war ganz Meroe mit Freude erfüllt; in der Nacht und am Tage führten sie in den Familien, Stadtvierteln und Zünften den Göttern Chöre auf, brachten Opfer, schmückten die heiligen Orte mit Kränzen, nicht so sehr aus Freude über den Sieg, als über das Wohlbefinden des Hydaspes, eines Königes, der eben so sehr durch seine Gerechtigkeit, als durch sein gnädiges und freundliches Wesen gegen seine Unterthanen den Völkern eine kindliche Liebe eingeflößt hatte.

4. Persina sandte unterdessen Heerden von Rindern, Pferden und Schaafen, von Gazellen und Greifen und mancherlei andern Thieren in den jenseitigen Hain, um aus jeder Gattung eine Hekatombe zum Opfer zuzurichten, theils auch um dem Volke zum Festmahle zu dienen; zuletzt begab sie sich auch zu den Gymnosophisten, denen das Heiligthum des Pan zur Wohnung diente, händigte ihnen das Schreiben des Hydaspes ein, und forderte sie auf, den Wunsch des Königes zu erfüllen, und auch ihr, ihrer Seits, die Gunst zu erzeigen, das Fest durch ihre Gegenwart zu schmücken. Diese geboten ihr nun ein wenig zu warten, begaben sich dann in das innere Heiligthum, um wie gewöhnlich zu

beten, und die Götter über Das, was sie zu thun hätten, zu befragen, und kehrten nach kurzem Verzuge zurück. Hier sagte nun, während die Andern schwiegen, der Vorstand des Synedrium, Sisimithres: „wir werden kommen, Persina; die Götter gestatten es. Doch kündigt die Gottheit an, daß bei den Opfern Unruhe und Verwirrung entstehen, Alles aber zu einem guten und erfreulichen Ende ausschlagen werde, nicht anders, als ob ein Glied eures Leibes oder ein Theil des Königreiches verloren gewesen sey, das Schicksal aber das bis dahin Gesuchte zum Vorscheine brächte." — Hierauf sagte Persina: „Alles, auch das Schreckliche, wird in eurer Gegenwart einen Umschwung zum Bessern nehmen. Wenn ich die Annäherung des Königes erfahre, werde ich es Euch anzeigen." „Es bedarf keiner Anzeige," versetzte Sisimithres. „Er wird morgen in der Frühe kommen; und Dieß wird dir ein Brief ganz in Kurzem ankündigen." Und so geschah es auch. Denn als Persina zurückkehrte, und sich der königlichen Residenz näherte, händigte ihr ein Reiter ein Schreiben des Königs ein, das ihr seine Ankunft für den folgenden Tag meldete. Sogleich verkündigten Herolde diese Botschaft, mit dem Zusatze, daß nur dem männlichen Geschlechte gestattet sey, ihm entgegen zu gehn, nicht aber dem weiblichen. Denn da das Opfer den reinsten und hellsten Göttern, dem Helios und der Selene, gewidmet sey, so sey Einmischung des weiblichen Geschlechtes untersagt, um auch eine unwillkührliche Befleckung von der heiligen Handlung abzuwehren. Nur der Priesterin der Selene war allein von den Weibern gestattet, gegenwärtig zu seyn; und Dieses war Persina: denn wie der König dem

Helios, so war die Königin der Selene durch Gesetz und Sitte geweiht. Aber auch Chariklea sollte gegenwärtig seyn, nicht als Zuschauerin, sondern um ein Opfer der Selene zu werden. Da entstand in der Stadt eine unaufhaltsame Aufregung, und ohne den angekündigten Tag zu erwarten, gingen sie schon vom Abend an über den Fluß Astaborras, die Einen auf der Brücke, die Andern auf Nachen, die, von Rohr gemacht, in Menge und an vielen Stellen des Ufers lagen, und den weiter von der Brücke Wohnenden eine kürzere Ueberfahrt darboten. Diese geht mit ihnen sehr schnell, theils wegen des leichten Materials, theils wegen der geringen Belastung, da sie nicht mehr als zwei oder drei Männer fassen. Denn das Rohr wird in zwei Theile gespalten, und jede Hälfte gibt einen Nachen.

5. Meroe nämlich, die Mutterstadt der Aethiopier, ist zumeist eine dreieckige Insel, von schiffbaren Flüssen umströmt, von dem Nil, dem Astaborras und dem Asasobas, von denen der Nil bei der Spitze anströmt, und sich auf beide Seiten spaltet, die beiden andern aber, jeder an einer Seite, vorüberfließen, und dann mit einander zusammenkommen, um ihre Gewässer und Namen dem Nil allein als Sieger zu unterwerfen; ihre Größe aber ist sehr ansehnlich, und bildet ein Festland auf der Insel — denn sie faßt dreitausend Stadien in der Länge und tausend in der Breite — nährt sehr große Thiere, unter andern auch Elephanten, und erzeugt Bäume von mächtigerem Wuchse als andere Länder. Denn außerdem, daß die Palmen außerordentlich hoch sind, und sehr süße und große Datteln hervorbringen, so erzeugt der Boden Halmen von Korn und Waizen von

solcher Höhe, daß sie den Reiter zu Pferd und selbst auf dem Kameel bisweilen bedecken; die Aussaat aber bringt dreihundertfältige Frucht; das Rohr endlich treibt er von solcher Größe, wie vorhin gesagt worden ist.

6. Damals also setzten während der ganzen Nacht die Einen nach den Andern über den Fluß, zogen dem Hydaspes entgegen, und empfingen ihn mit Lob und Preis, wie einen Gott. Diese in weiterer Entfernung. Näher bei dem Haine trafen die Gymnosophisten auf ihn, boten ihm die Hände, umarmten und küßten ihn; und nach Diesen Persina, in den Vorhallen des Tempels und innerhalb seiner Umgebungen. Nachdem sie sich hier niedergeworfen, vor den Göttern sich gedemüthigt und Dankgebete für Sieg und Rettung dargebracht hatten, traten sie aus den Hallen hervor, und wendeten sich zu dem öffentlichen Opfer, indem sie in einem auf dem Felde zubereiteten Zelte Platz nahmen. Dieses bildeten vier frisch abgeschnittene Rohre, so daß Ein Rohr jeden Winkel des viereckten Gebäudes wie eine Säule stützte, oben an der Spitze sich zu einem Bogen krümmte, dann mit den andern durch Palmzweige zusammenschloß, und den Boden darunter überwölbte. Nah dabei in einem andern Zelte waren auf einer hohen Grundlage Standbilder der einheimischen Götter und Bilder der Heroen aufgestellt, des Memnon, des Perseus und der Andromeda, welche die Könige der Aethiopier für ihre Stammväter halten: niedriger aber und so, daß die Götterbilder gleichsam über ihrem Scheitel emporragten, saßen die Gymnosophisten auf einem Sitze vom zweiten Range. Zunächst zog sich ein Phalanx von Hopliten im Kreise herum, auf die aufgerichteten und

zusammengeschlossenen Schilde gestützt, um das Volk hinter sich zurückzuhalten, und mittleren Platz für die Opfernden frei zu machen. Nachdem nun Hydaspes kurz zu dem Volke gesprochen, ihm den Sieg und die für das gemeine Wohl getroffenen Einrichtungen verkündigt hatte, befahl er den Priestern, das Opfer zu beginnen. Im Ganzen waren drei hohe Altäre errichtet, zwei besonders für Helios und Selene mit einander vereinigt: der dritte für Dionysos auf der andern Seite, besonders für sich. An diesem schlachteten sie mannichfaltige Thiere, um, wie ich glaube, die allgemeinsame und Allem erfreuliche Natur des Gottes durch vielfache und mannichfaltige Gaben zu ehren; an den andern Altären aber führten sie dem Helios ein Viergespann von weißen Rossen zu, indem sie dem schnellsten der Götter das schnellste Thier weihten; *) der Selene aber ein Joch Rinder: denn, weil diese Göttin die Erde umwandelt, haben sie ihr, wie es scheint, die Gehülfen des Landbaus geheiligt.

7. Während man hiermit noch beschäftigt war, erhob sich plötzlich ein gemischtes und verworrenes Geschrei, wie bei einer großen Menge zusammengelaufener Menschen zu entstehen pflegt, indem die Umherstehenden riefen: „der vaterländische Gebrauch muß erfüllt werden! Das gesetzmäßige Opfer für das Volk muß gebracht werden! Die Erstlinge des Krieges müssen den Göttern gewidmet werden!“ — Hydaspes verstand, daß sie das Menschenopfer forderten,

*) Herodot sagt Dieß fast mit denselben Worten von den Massageten I, 216. Auch bei den Persern wurden der Sonne Pferde geopfert.

welches sie nur bei Siegen über fremde Völker aus der Zahl der Gefangenen darzubringen pflegten; und indem er durch ein Zeichen mit der Hand und durch Winke zu erkennen gab, daß Das, was sie forderten, sogleich geschehen solle, befahl er die hierzu schon längst ausgesonderten Gefangenen herbeizuführen. Es wurden also, nebst den andern, auch Theagenes und Chariklea gebracht, frei von Ketten und bekränzt; die Andern traurig und niedergeschlagen, wie natürlich, Theagenes weniger; Chariklea aber mit heiterem und lächelndem Angesichte, ihre Augen unabläßig und fest auf die Königin geheftet, so daß auch diese bei ihrem Anblicke ein gewisses Gefühl anwandelte. Mit einem tiefen Seufzer sagte sie: „O mein Gemahl, welch ein Mädchen hast du zu dem Opfer erlesen! Nie erinnere ich mich, eine solche Schönheit gesehen zu haben. Welchen Adel zeigt ihr Blick! Wie hochherzig erträgt sie ihr Geschick! Wie beklagenswerth in so blühender Jugend! Wenn das einzige Töchterchen, das ich zur Welt gebracht und so unglücklich verloren habe, noch lebte, so würde es ungefähr in gleichem Alter seyn. Wäre es doch möglich, sie zu retten! Es würde mir ein großer Trost seyn, von einem solchen Mädchen bedient zu werden. Vielleicht ist auch die Arme eine Hellenin; ihr Gesicht wenigstens ist nicht das einer Aegypterin.“ — „Eine Hellenin ist sie,“ gab ihr Hydaspes zur Antwort: „ihre Eltern wird sie jetzt nennen; denn Die, von denen sie stammt, selbst zu zeigen wird sie nicht vermögen, ob sie es gleich versprochen hat. Dem Opfer sie zu entziehn ist unmöglich, so sehr ich es auch wünschte; denn auch ich fühle Etwas für sie, ich weiß nicht wie, und habe Mitleiden mit ihr. Aber du weißt,

daß das Gesetz befiehlt, dem Helios ein männliches, der Selene ein weibliches Opfer darzubringen. Da sie nun die erste Gefangene war, die bei mir eingebracht und zu dem jetzigen Opfer bestimmt wurde, so würde das Volk sich eine Ausnahme nicht gefallen lassen. Nur Ein Umstand könnte ihr zu Statten kommen, wenn sie den Rost bestiege, den du kennst, und erwiesen würde, daß sie sich vom Umgange mit Männern nicht rein erhalten hätte; da das Gesetz befiehlt, daß der Göttin, so wie auch dem Helios, ein reines Opfer dargebracht werde: bei dem Opfer des Dionysos aber ist es gleichgültig. Sollte sich bei der Probe ergeben, daß sie Umgang mit Männern gepflogen habe, so bedenke, ob es nicht unschicklich wäre, eine solche Person in dein Haus aufzunehmen." — „O," erwiederte Persina, „möge die Prüfung gegen sie seyn, wenn sie nur gerettet wird! Gefangenschaft, Krieg und eine so weite Entfernung von der Heimath macht einen Fehltritt verzeihlich, vorzüglich bei ihr, die in ihrer Schönheit die Entschuldigung einer Gewaltthat, wenn ihr so Etwas begegnet ist, mit sich führt."

8. Während sie noch so sprach, und dazu weinte, was sie jedoch den Anwesenden zu verbergen suchte, befahl Hydaspes den Rost herbeizuschaffen, und sogleich wählten die Diener aus der Menge einige unerwachsene Knaben aus — denn nur solche dürfen ihn ohne Nachtheil berühren — schafften ihn aus dem Tempel mitten auf den Platz, und befahlen Jedem der Gefangenen darauf zu treten. Von Diesen trat nun Keiner darauf, ohne daß ihm sogleich die Fußsohlen verbrannt wurden; ja Einige hielten nicht einmal die erste leichte Berührung aus, indem der Rost mit goldnen Stäben

durchflochten und mit solcher Kraft begabt ist, daß er Jeden, der nicht rein oder der des Meineids schuldig ist, versengt; Denen aber, die im entgegengesetzten Falle sind, keinen Schaden thut. Diese wurden nun dem Dionysos und andern Göttern zugetheilt, außer zwei oder drei Griechinnen, die beim Besteigen des Rostes als Jungfrauen erkannt worden waren.

9. Als sich nun auch Theagenes bei der Prüfung rein auswies, bewundert von Allen, ebensowohl seiner Größe und Schönheit wegen, als weil er in dieser Blüthe der Jugend unverführt von der Liebe geblieben war, und er nun zum Opfer des Sonnengottes angeschickt wurde, sagte er leise zu Charikleen: „fürwahr, eine schöne Belohnung empfängt, Wer rein lebt, bei den Aethiopiern! Opferung und Abschlachten ist der Ehrenpreis der Tugendhaften. Aber warum, Geliebteste, gibst du dich nicht zu erkennen? Welchen Zeitpunkt erwartest du noch: etwa, bis man uns abgeschlachtet hat? Sprich doch: ich beschwöre dich, und zeige dein Loos und deine Verhältnisse an. Vielleicht wirst du auch mich retten, wenn du erkannt bist und vorbittest. Wenn aber auch Dieß nicht geschieht, so wirst du doch ganz gewiß der Gefahr entrinnen. Ich aber will gern sterben, wenn ich nur Dieß weiß.“ — „Die Entscheidung naht,“ sagte Chariklea, „und das Geschick wägt jetzt unser Loos;“ *) und ohne weitern Befehl zu erwarten, zog sie aus einer Tasche, die sie bei sich trug, das heilige Kleid aus Delphi, das mit Gold durchwebt und mit purpurnen Strahlen wie

*) Ein dem Homer Ilias 8, 69. entlehntes Bild.

bestreut war, und legte Dieß an; dann löste sie ihr Haar auf, und wie von Begeisterung ergriffen, lief sie herzu, sprang auf den Rost, und stand lange darauf unversehrt. Mehr als je von Schönheit strahlend, fiel sie auf der Höhe Allen in die Augen, und schien in ihrem heiligen Gewande mehr einer Göttin, als einer Sterblichen gleich. Alle wurden von Staunen ergriffen, und Ein Ruf der Verwunderung, wenn auch undeutlich und unartikulirt, ertönte von allen Seiten; denn außer dem Uebrigen bewunderten sie vorzüglich, daß sie eine so übermenschliche Schönheit, eine so reife und holde Blüthe unberührt bewahrt hatte, und eine Keuschheit zeigte, die durch ihre Schönheit noch mehr verherrlicht wurde. Da that es nun manchem Andern in dem Volke leid, daß sie geeignet für das Opfer erschien, und bei aller Götterfurcht hätten sie doch gern gesehen, wenn sie durch irgend ein Mittel gerettet worden wäre; am meisten aber schmerzte es die Königin, so daß sie auch zu Hydaspes sagte: „wie unglücklich und beklagenswerth ist dieses Mädchen, daß es sich zu seinem größten Verderben der Keuschheit rühmen darf, und für so vieles Lob den Tod eintauscht! Was könnte man nur thun?“ setzte sie hinzu. — „Es ist umsonst,“ antwortete Hydaspes, „daß du mir anliegst und sie beklagst, die nicht zu retten ist, sondern, wie es scheint, wegen ihrer unübertrefflichen Natur von Anfang an den Göttern aufgespart war.“ Dann sich an die Gymnosophisten wendend, sagte er: „warum, ihr weisen Männer, beginnt ihr das Opfer nicht, da Alles bereit ist?“ — „Gemach,“ antwortete Sisimithres in hellenischer Sprache, um nicht von dem Volke verstanden zu werden. „Schon genug haben wir bis

hierher Augen und Ohren befleckt. Wir werden uns in den Tempel zurückziehen; denn ein so gesetzwidriges Opfer von Menschen können wir weder selbst billigen, noch glauben wir, daß es den Göttern angenehm sey. Wär' es doch nur möglich, auch die Opfer von andern Thieren zu hindern, da, nach unserer Einsicht, Gebete und Spezereien hinreichen! Du aber verweile hier — denn der König ist bisweilen genöthigt, den Forderungen des Volkes nachzugeben — und vollbringe dieses keineswegs heilige, aber durch das altherrschende Aethiopische Gesetz unvermeidliche Opfer, für das du nachher Reinigungen nöthig haben wirst, vielleicht aber auch nicht. Denn es scheint mir nicht, daß dieses Opfer zu Ende kommen wird; was ich theils aus andern Zeichen der Gottheit schließe, theils aus dem Lichte, das die Fremden umstrahlt und uns anzeigt, daß eine der höhern Mächte für sie streitet."

10. Bei diesen Worten erhob er sich nebst den andern Beisitzern, und schickte sich zum Weggehen an. Chariklea aber sprang von dem Roste herab, eilte zu Sisimithres und fiel vor ihm nieder, vergebens zurückgehalten von den Dienern, die sich einbildeten, daß ihr Flehen die Abwehr des Todes bezwecke. „O ihr Weisen", rief sie, „weilt noch ein wenig — ein Rechtshandel schwebt zwischen mir und den königlichen Herrschern; und von Euch höre ich, daß ihr auch so große Händel zu schlichten vermögt — entscheidet in einer Frage, bei der es das Leben gilt. Denn ihr werdet erfahren, daß es weder möglich, noch recht ist, mich den Göttern zu opfern."

Freundlich vernahmen die Weisen diese Worte. „Hörst

du, o König," sagten sie, „diese Aufforderung, und Was die Fremde vorwendet?" Da sagte Hydaspes lächelnd: „und was für ein Rechtshandel, oder woher kann ein Streit zwischen mir und ihr obwalten? Auf welchen Vorwand oder auf welche Gleichheit der Rechte kann er gegründet seyn?" — „Das werden uns ihre Worte kund geben," sagte Sisimithres. — „Wird aber nicht," erwiederte Hydaspes, „die Sache weniger ein Rechtshandel, als ein Frevel scheinen, wenn ich als König mit einer Gefangenen streite?" „Das Recht," antwortete Sisimithres, „scheut Höhe des Standes nicht. Nur Einer ist König in einem Rechtsstreite: der, welcher durch die bessere Gründe siegt." — „Aber nur gegen Eingeborne, nicht gegen Fremde gestattet euch das Gesetz über die Könige zu richten." Sisimithres versetzte: „nicht sowohl nach Rücksichten der äußern Persönlichkeit ist bei den Einsichtsvollen das Recht stark und mächtig, sondern nach den Sitten." — „Es ist ganz offenbar," sagte Hydaspes, „daß sie nichts Taugliches vorbringen wird; sondern, wie bedrängte Leute in der äußersten Gefahr thun, Dichtungen eitler Worte, um Aufschub zu erhalten. Indessen mag sie sprechen, da Sisimithres es will."

11. Chariklea, die schon außerdem wegen der erwarteten Lösung ihres Schicksals ganz wohlgemuth war, wurde jetzt noch froher, da sie den Namen des Sisimithres hörte; denn dieses war derselbe Mann, der sie gleich anfänglich bei ihrer Aussetzung zu sich genommen, und vor zehn Jahren dem Charikles übergeben hatte, da er wegen der Smaragdgruben als Gesandter zu den Katadupen an Oroondates geschickt worden, damals noch einer der vielen Gymnosophi-

sten, jetzt aber eben zu ihrem Vorstande ernannt. An die Gestalt des Mannes erinnerte sich Chariklea nicht mehr, da sie allzu jung, als siebenjähriges Kind, von ihm getrennt worden war; den Namen aber erkannte sie, und wurde frohern Muthes, da sie an ihm einen Anwalt und Gehülfen ihrer Anerkennung zu bekommen hoffte. Hierauf, die Hände zum Himmel erhebend, rief sie mit vernehmlicher Stimme: „o Helios, du Stammvater meiner Ahnen, und ihr andern Götter, und ihr Heroen, unsers Geschlechtes Führer, ihr seyd mir Zeugen, daß ich keine Unwahrheit sagen werde; seyd auch mein Beistand in dem bevorstehenden Gerichte, bei dem ich das mir gebührende Recht hiermit beginne. Gebietet, o König, das Gesetz, Fremde oder auch Eingeborene zu opfern?“ — „Fremde,“ antwortete er. — „So mußt du also,“ versetzte sie, „Andere zum Opfer suchen; denn in mir wirst du eine Eingeborne und Landsmännin finden.“

12. Da sich der König wunderte, und sie der Unwahrheit zieh, sagte Chariklea: „du wunderst dich über das Kleinere: was wirst du von dem Größern sagen? Nicht bloß eine Eingeborene bin ich, sondern auch mit dem königlichen Geschlecht auf das engste verbunden.“ — Und da auch hier wieder Hydaspes ihre Reden als eitles Geschwätz verschmähte, sagte sie: „laß ab, o Vater, deine Tochter zu verachten.“ — Jetzt schienen dem Könige diese Reden nicht bloß der Beachtung unwerth, sondern voll Unwillens, als über offenbaren Frevel und Hohn, sagte er: „du siehst, Sisimithres, und ihr Uebrigen, wohin die Nachsicht führt! Ist das Mädchen nicht ganz offenbar wahnsinnig, daß sie sich

durch so verwegene Erdichtungen vom Tode zu retten sucht? Da stellt sie sich mir wie auf der Bühne bei einer unauflöslichen Verwickelung, und wie von einer Maschine herab als meine Tochter hin, da ich doch nie, wie ihr wißt, mit Kindern beglückt war, und nur ein einzigesmal von einer Tochter hörte, die ich wieder verlor. Führt sie also weg, und denket nicht weiter an einen Aufschub des Opfers.“ — „Niemand,“ rief Chariklea, „wird mich wegführen, bis es die Richter befehlen. Du aber hast ein Urtheil zu vernehmen, nicht eine Stimme zu geben. Fremde zu tödten, o König, gestattet das Gesetz vielleicht; aber Kinder zu tödten, erlaubt dir weder das Gesetz, noch die Natur, o Vater. Denn als Vater werden dich heute die Götter erweisen, auch wenn du es leugnest. Jedes Gericht und Urtheil, o König, kennt vornehmlich zwei Beweismittel, geschriebene Beglaubigungen und Bestätigung durch Zeugen. Beide werde ich beibringen, um zu beweisen, daß ich Eure Tochter bin; und zwar rufe ich als Zeugen nicht Einen aus der Menge, sondern den Richter selbst an — und die größte Beglaubigung für den Redenden ist doch ohne Zweifel die Kenntniß des Richters; als schriftliches Document aber reihe ich diese Erzählung meiner und eurer Schicksale ein.“

13. Bei diesen Worten zog sie die mit ihr ausgesetzte Binde, die sie unter dem Gewande trug, hervor, rollte sie auf, und überreichte sie der Königin. Diese wurde bei ihrem Anblicke augenblicklich stumm und starr, und sah lange Zeit bald auf die Schrift der Binde, bald wieder auf das Mädchen. Zittern und Beben ergriff sie; Schweiß brach

ihr aus; erfreut über Das, was sie fand; geängstigt durch das Unglaubliche der Sache; nicht ohne Furcht endlich wegen ihres Gemahls, wegen seines Verdachtes bei der Entdeckung und seines Unglaubens, oder auch wohl, wie es sich träfe, wegen seines Zornes und seiner Rache; so daß auch Hydaspes, als er ihr Staunen und ihren innern Kampf sah, zu ihr sagte: „was ist Dieß, Persina? warum bewegt dich diese Schrift so sehr?“ — „O mein König,“ antwortete sie, „mein Herr und Gemahl! ich werde dir nichts weiter sagen; nimm und lies! Diese Binde wird dich über Alles belehren.“ Dabei überreichte sie ihm die Schrift, schwieg dann wieder, und senkte den Blick. Hydaspes nahm sie an, rief die Gymnosophisten in seine Nähe, um mit ihm zu lesen, und durchlief die Schrift, selbst höchlich verwundert, und auch an Sisimithres Zeichen des höchsten Erstaunens und auf seinen Mienen einen unendlichen Wechsel der Gedanken gewahrend, indem Dieser seine Blicke unablässig bald auf die Binde, bald auf Chariklea heftete. Endlich, als Hydaspes über die Aussetzung und die Ursache der Aussetzung belehrt war, sagte er: „daß mir eine Tochter geboren worden ist, erkenne ich; damals sollte sie, wie Persina selbst sagte, gestorben seyn: jetzt erfahre ich, daß sie ausgesetzt wurde. Wer hat sie aber aufgenommen? Wer hat sie gerettet und erzogen? Wer hat sie nach Aegypten gebracht, wo sie ja auch in Gefangenschaft gerathen ist? Oder woraus erhellt, daß dieß dieselbe ist: daß nicht das ausgesetzte Kind umkam, und ein Anderer sich der Kennzeichen bemächtigte, und nun Das mißbraucht, was das Glück ihm zugeführt hat? Kann nicht ein Dämon unser spotten, jene

Dinge diesem Mädchen wie eine Maske umhängen, und, indem er unsre Sehnsucht nach Kindern verlacht, uns eine falsche und unächte Erbin unterschieben; während er durch diese Binde, wie mit einer Wolke, die Wahrheit verhüllt?"

14. Hierauf sagte Sisimithres: „das Erste, wornach gefragt wird, ist gelöst. Denn Der, welcher das ausgesetzte Kind aufgenommen, es heimlich erzogen und nach Aegypten gebracht hat, als du mich auf Gesandtschaft dahin schicktest, der bin ich. Und daß uns keine Lüge gestattet ist, weißt du selbst. Auch die Binde erkenne ich, die, wie du siehst, mit der königlichen Schrift der Aethiopier gezeichnet ist, so daß sie keinen Zweifel gestattet, als sey sie wo anders her angefertigt; und daß Persina sie mit ihrer eignen Hand gestickt hat, kannst du selbst am Besten erkennen. Es waren aber auch noch andre Erkennungszeichen mit ausgesetzt, die ich Dem gegeben habe, der das Mädchen von mir empfing, einem Hellenen, einem edeln und trefflichen Manne." — „Diese sind auch gerettet," sagte Chariklea, und zeigte zugleich die Kleinode vor, bei deren Anblick Persina noch mehr staunte. Und als Hydaspes fragte, Was Dieses sey, und ob sie noch mehr Belehrung darüber geben könne, antwortete sie bloß: sie erkenne die Kleinode, wolle sie aber lieber zu Hause untersuchen. Da schien Hydaspes wieder ganz sorgenvoll. Chariklea aber sagte: „Dieses mögen wohl die Erkennungszeichen der Mutter seyn, dir eigen aber ist dieser Ring;" und sie zeigte ihm den Pantarbes. Hydaspes erkannte ihn (denn er hatte ihn Persinen zum Brautgeschenk gegeben), und sagte: „diese Zeichen, liebes

Kind, sind mein; daß du aber mein Kind seyst, weil du sie im Gebrauch hast, und nicht auf andre Weise dazu gekommen seyn könntest, Das sehe ich noch nicht. Denn anderer Dinge nicht zu gedenken, die Farbe deiner Haut ist hell, nicht wie die Aethiopische." — „Weiß war damals auch das Kind," sagte Sisimithres, „das ich aufhob. Außerdem trifft auch die Zeit der Jahre mit dem gegenwärtigen Alter des Mädchens zusammen, da seit der Aussetzung und ihrer Geburt etwa siebzehn Jahre verflossen seyn mögen. Mir ist aber auch der Blick ihrer Augen noch gegenwärtig, und in dem ganzen Charakter ihrer Gestalt und der ausgezeichneten Schönheit finde ich die vollkommenste Uebereinstimmung des damaligen mit Dem, was mir jetzt vor Augen steht." — „Dieß, Sisimithres", sagte Hydaspes zu ihm, „ist sehr gut, ob gleich mehr in dem Geiste eines Anwaltes, als eines Richters gesprochen. Bedenke aber, ob du nicht bei der Lösung eines Theils der Schwierigkeit einen andern Zweifel erregst, einen Zweifel schlimmer Art, den meine Gattin wohl nicht so leicht auflösen dürfte. Wie sollen wir, beide Aethiopier, gegen alle Wahrscheinlichkeit ein weißes Kind gezeugt haben?" — Da sagte Sisimithres mit schlauem Blicke und leisem ironischem Lächeln: „ich weiß nicht, Was dir widerfährt, daß du mir jetzt gegen deine Gewohnheit eine Anwaltschaft vorwirfst, deren ich mich doch keineswegs schämen würde. Denn für einen ächten Richter erkennen wir den Anwalt der Gerechtigkeit. Und werde ich denn nicht noch mehr dein Anwalt, als der Vertheidiger des Mädchens seyn, wenn ich dich mit Hülfe der Götter als Vater ausweise, und die Tochter, die ich euch in den Win-

deln gerettet habe, jetzt, da sie erhalten ist, in ihrer Blüthe nicht im Stiche lasse? Doch denke du von uns, Was du willst: wir werden darauf keine Rücksicht nehmen; denn wir leben nicht nach Andrer Wohlgefallen, sondern pflegen in dem Streben nach dem Schönen und Guten unsrer eignen Einsicht zu folgen.*) Was den Zweifel wegen der Farbe betrifft, so wird dir die Lösung durch die Binde gegeben, indem Persina darin gesteht, daß sie bei deiner Umarmung ein gewisses Bild von Aehnlichkeit mit Andromeda durch das Anschauen derselben in sich aufgenommen habe. Willst du Dieses aber noch auf andere Weise bekräftigen, so ist hier das Original. Betrachte die Andromeda: sie zeigt sich in dem Bilde und in dem Mädchen ohne Verschiedenheit."

15. Sogleich wurde auf diese Rede das Bild von den Dienern herbeigebracht, und, neben Charikleen aufgestellt, erregte es bei Allen solche Bewegung und Beifall – indem Einer den Andern, Wer nur etwas Weniges von Dem begriffen hatte, was gesagt und gethan wurde, verständigte, und Alle über die genaue Aehnlichkeit mit theilnehmender Freude staunten — so daß auch Hydaspes nicht mehr ungläubig blieb, sondern lange Zeit von Lust und Bewunderung ergriffen stand. — „Noch Eins bleibt übrig," sagte Sisimithres: „denn es gilt hier ein Königthum und die rechtmäßige Nachfolge, und, Was noch mehr ist, die Wahr-

*) Amyot: car nous ne vivons point au plaisir, ny à la volonté d'autruy, ains n'aimants autre chose que le bien et la vertu, nous contentons de nous prouver à nous mesmes et satisfaire à notre conscience.

heit. Entblöße deinen Arm, o Mädchen; er war über dem Ellenbogen mit einem schwarzen Male gezeichnet. Es ist nicht unschicklich, ein solches Zeugniß der Eltern und der Abkunft zu entblößen." — Sogleich entblößte Chariklea den linken Arm, und es zeigte sich ein schwarzer Reif, von dem der Arm, wie Elfenbein von Ebenholz, umgeben war.

16. Jetzt hielt sich Persina nicht mehr, sondern sprang rasch von ihrem Throne herab, eilte zu ihr, umarmte sie, und an ihr hängend vergoß sie Thränen, und stieß in dem Uebermaß ihrer Freude Töne aus, die dem Brüllen glichen: denn das Uebermaaß der Lust erzeugt bisweilen auch Jammer, und wenig fehlte, so wäre sie mit Charikleen zur Erde gesunken. Hydaspes fühlte nun zwar Mitleid mit dem Jammer seiner Gemahlin, und sein Sinn beugte sich unter dem Mitgefühl; aber sein Auge starrte wie Horn oder Eisen auf Das, was er vor sich sah, und stand fest, gegen den Andrang der Thränen kämpfend, *) und indem in seiner Seele väterliches Gefühl und Mannsinn gegen einander wogten, sein Sinn zwischen beiden schwankte, und wie bei erregter Meeresfluth zu Diesem und zu Jenem hingezogen wurde, unterlag er endlich doch der Alles besiegenden Natur, und entschloß sich nicht bloß Vater zu seyn, sondern gab auch das Gefühl eines Vaters kund, und richtete Persinen, die mit der Tochter in enger Umarmung verschlungen zur Erde gesunken war, auf. Auch blieb es nicht unbemerkt, daß er auch Charikleen in die Arme faßte, und ihr mit einem Strome von Thränen ein Opfer väterlicher Liebe

*) Parodie der Worte Homers Odyss. XIX, 209—212.

brachte. Doch nicht ganz vergaß er hierbei, Was ihm oblag, zu thun, sondern nach kurzem Verweilen, da er sah, daß das Volk, von gleichen Gefühlen bewegt, bei der wunderbaren Fügung des Geschicks zugleich vor Lust und Mitgefühl weinte, und ein ungeheures Rufen und Tosen bis zum Himmel stieg, und weder auf die Herolde geachtet wurde, welche Stillschweigen geboten, noch die Meinung und der Sinn des Aufruhrs deutlich zu erkennen war, brachte er durch eine Bewegung der ausgestreckten Hand die aufgeregten Wogen des Volkes zur Ruhe. Hierauf sagte er: „ihr Anwesenden, die Götter haben mich, wie ihr seht und hört, gegen alles Erwarten zum Vater gemacht, und dieses Mädchen hier wird durch zahlreiche Beweise für meine Tochter erkannt; aber so groß und mächtig ist meine Liebe zu euch und zu meinem Lande, daß ich, wenig achtend auf die Erhaltung meines Stammes und den väterlichen Namen, Was mir Alles durch sie zu Theil werden wird, sie für euch den Göttern zu opfern bereit bin. Ich sehe zwar, daß ihr weint, und menschliches Gefühl zeigt, und Mitleiden habt mit dem herben Geschick dieses Mädchens, daß ihr auch Mitleiden habt mit der vereitelten Hoffnung der Fortdauer meines Stammes; gleichwohl fordert die Nothwendigkeit, auch wenn ihr vielleicht nicht wollt, dem vaterländischen Gesetze gehorsam zu seyn, und das Wohl des Vaterlandes über den eignen Vortheil zu stellen. Ob es den Göttern so gefällt, zu gleicher Zeit zu geben und zu nehmen — denn Dieß hab' ich vorlängst bei ihrer Geburt erfahren, und erfahre es jetzt bei ihrem Wiederfinden — Das kann ich nicht sagen, sondern überlasse es eurer Erwägung; auch

nicht, ob die Götter, die sie aus ihrer Heimath an die Grenzen der Erde geführt, dann mir wieder durch wundervolle Fügung als Kriegsgefangene überliefert haben, nun sie wieder als Opfer zurücknehmen sollen. Nicht habe ich sie als Feindin getödtet, nicht als Kriegsgefangene schnöde behandelt; dennoch will ich, auch nachdem ich in ihr meine Tochter erkannt habe, wenn es euer Wille so mit sich bringt, ihre Opferung nicht aufschieben, noch sonst thun, Was einem andern Vater in gleichem Falle verzeihlich wäre, nicht mich beugen und flehen, Nachsicht zu haben, das Gesetz für diesesmal ruhen, und der Natur und den Gefühlen der Natur größere Gewalt zu lassen, da es ja gestattet sey, der Gottheit auch auf andre Weise zu dienen. Aber je mehr ihr uns Theilnahme gezeigt, je mehr ihr unsern Schmerz zu dem eurigen gemacht habt, desto wichtiger ist mir eure Wohlfahrt, und ich darf nur wenig auf meine Kinderlosigkeit, wenig auf den Schmerz dieser unglücklichen Mutter achten, die zugleich mit der ersten mütterlichen Freude den Schmerz der Kinderlosigkeit erfährt. Stillet also eure Thränen, entfernt euer eiteles Mitleiden mit uns! Das Opfer möge beginnen! Du aber, meine Tochter — zum ersten- und letztenmale nenne ich dich mit diesem ersehnten Namen — vergebens ist diese Blüthe deiner Jugend; vergebens hast du deine Eltern gefunden; härter als die Fremde ist das Vaterland gegen dich: die Fremde gewährte dir Rettung, in der Heimath findest du den Tod. Verwirre mein Gemüth nicht durch Thränen, sondern bewähre jetzt, wenn je zuvor, deinen männlichen und königlichen Sinn, und folge deinem Vater, der dich nicht zur Hochzeit geleiten, nicht zum Braut-

gemache führen kann, sondern zum Opfer schmückt, nicht bräutliche, sondern Opferfackeln anzündet, und diese unbesiegliche Blüthe der Schönheit zur Schlachtbank des Altars führt. Ihr aber, ihr Götter, verzeiht gnädig meinen Worten, wenn ich, vom Schmerz besiegt, etwas Unheiliges gesagt habe, in dieser Stunde, in der ich ein Kind begrüße, *) und zugleich sein Mörder werde!“

17. Bei diesen Worten legte er Hand an Charikleen, und schien sie zu dem Altar und dem darauf lodernden Feuer führen zu wollen; aber ein heftigerer Brand glühte in seinem Herzen, und er betete gegen die Erfüllung dessen, was er zur Prüfung des Volkes in seiner Rede vorgegeben hatte. Das Volk der Aethiopier aber, erschüttert durch seine Worte, duldete nicht, daß Chariklea auch nur einen Schritt fortgeführt würde, sondern erhob plötzlich ein lautes Geschrei. Rette das Mädchen! riefen sie; rette das königliche Blut! rette die von den Göttern Gerettete! Wir haben die Wohlthat empfangen: das Gesetz ist für uns erfüllt. Wir haben Dich als König erkannt; erkenne auch Du Dich als Vater! Mögen die Götter den Schein der Sünde verzeihn! Mehr würden wir sündigen, wenn wir ihrem Willen entgegenhandelten. Niemand tödte die von den Göttern Gerettete! Du, des Volkes Vater, werde auch in Deinem Hause Vater!

Solche Worte und unzählige andere Reden stießen sie aus, und zeigten sich endlich bereit, selbst durch die That Widerstand zu thun, indem sie vortraten und sich in den Weg stellten, und die Götter durch die andern Opfer zu versöhnen

*) καλεσάμενος. Vielleicht ἀγκαλισάμενος.

baten. Gern und frohen Muthes gab sich Hydaspes überwunden, und unterwarf sich freiwillig dieser erwünschten Gewalt; und da er sah, daß das Volk längere Zeit in gehäuften Ausrufungen schwelgte, und seinem Jubel mit frohem Muthwillen Luft machte, gestattete er ihm, sich in der Lust zu sättigen, und erwartete, daß es von selbst zur Ruhe zurückkehre.

18. Hydaspes trat jetzt näher zu Charikleen hin und sagte: daß Du, Geliebteste, meine Tochter bist, haben die Erkennungszeichen bewiesen, und der weise Sisimithres hat es bezeugt, und noch mehr als dieses Alles hat es das Wohlwollen der Götter dargethan; aber wer ist denn Dieser, der zugleich mit Dir gefangen, und den Göttern für die Siegesopfer aufbewahrt worden ist, und jetzt in Erwartung der Opferung an den Altären sitzt? Oder wie geht es zu, daß Du ihn Deinen Bruder nanntest, als ihr zum erstenmale zu mir gebracht wurdet? Denn es wird sich doch nicht auch bei ihm ausweisen, daß er unser Sohn ist. Denn nur einmal und mit Dir allein ist Persine gesegneten Leibes gewesen. — Da sah Chariklea erröthend zur Erde und sagte: den Bruder hab' ich erdichtet, weil mir die Noth diese Erfindung aufdrang; wer er aber wirklich ist, wird er selbst am Besten sagen; denn er ist ein Mann, und wird sich nicht scheuen, dreister zu sprechen, als ich. — Verzeih, sagte Hydaspes, der den Sinn ihrer Worte nicht errieth, verzeih, mein Töchterchen, daß ich Deine jungfräuliche Sittsamkeit durch eine unpassende Frage nach einem Jüngling habe erröthen machen. Aber setze Dich in das Zelt zu Deiner Mutter hin, damit sie Genuß und Freude an Dir habe, die ihr jetzt mehr Schmerzen gekostet hat, als Deine Geburt. Erheitere sie durch die

Erzählung Deiner Schicksale. Ich will nun für das Opfer sorgen, und eine andere Jungfrau aussuchen, wenn sich eine von gleichem Werthe findet, die mit dem Jüngling geopfert werde.

19. Hier hätte nun Chariklea beinahe laut aufgeweint, da ihr der bevorstehende Tod ihres Theagenes so schonungslos angekündigt wurde; und kaum, daß sie vermochte, der Heftigkeit ihres Schmerzes das, was der Nutzen gebot, entgegenzusetzen, und um des Vortheils willen sich Gewalt anzuthun, so suchte sie sich doch ihrem Ziele von neuem zu nähern. Vielleicht, mein Herr und Gebieter, sagte sie, hast Du nicht einmal nöthig ein Mädchen aufzusuchen, da das Volk ein für allemal durch mich auf das weibliche Opfer vollständig und von beiden Geschlechtern verzichtet hat. Sollte man aber darauf bestehen, daß das Opfer vollständig und von beiden Geschlechtern vollbracht werde, so wirst Du nicht blos ein Mädchen, sondern auch einen andern Jüngling aufsuchen, oder, wenn Du dieß nicht thust, kein anderes Mädchen, sondern mich wiederum opfern müssen. — Als nun Hydaspes ausrief: Gott bewahre! weshalb in aller Welt sagst Du das? antwortete sie: weil der Wille der Gottheit ist, daß ich mit diesem Manne lebe, wenn er lebt, und wenn er stirbt, mit ihm sterbe.

20. Noch faßte Hydaspes die Wahrheit nicht, und sagte: ich lobe deine Gesinnung, meine Tochter, daß Du mit einem Fremdling, einem Hellenen, einem Jugendgenossen und Mitgefangenen, welcher während der Reise Umgang mit Dir gehabt hat, ein so redliches Mitleiden fühlst, und ihn zu retten wünschest; aber es ist nicht möglich, daß er dem Opfer entzogen werde. Es wäre an sich strafbar, den väterlichen

Gebrauch der Siegesopfer gänzlich abzustellen; auch würde es das Volk nicht dulden, das kaum durch die Gnade der Götter zur Schonung gegen Dich bewogen worden ist. Hierauf erwiederte Chariklea: Mein König — denn Vater Dich zu nennen, ist mir vielleicht nicht gestattet — wenn durch die Gnade der Götter mein Leib gerettet worden ist, so wird es das Werk derselben Gnade seyn, mir auch die Seele zu retten, die sie in Wahrheit mir als Seele zugetheilt haben. Wenn sich aber finden sollte, daß dieß nicht der Wille der Schicksalsgöttinnen ist, und der Fremdling durchaus das Opfer durch seinen Tod schmücken muß, so versage mir wenigstens Eine Bitte nicht. Befiehl, daß ich selbst das Opfer verrichte, daß ich das Schwert als ein Kleinod empfange, und mir bei den Aethiopiern durch Mannhaftigkeit Ruhm erwerbe.

21. Ganz verwirrt durch diese Worte sagte Hydaspes: aber fürwahr, ich begreife nicht diesen Wandel Deines Sinnes zu dem Entgegengesetzten, daß Du eben erst den Fremdling zu schützen suchst, und nun wieder verlangst, ihn wie einen Feind mit eigner Hand zu tödten; ich sehe aber auch in dieser Handlung nichts Würdiges und Ruhmvolles, wenigstens nicht für Dich und Dein Alter. Auch ist es überhaupt nicht möglich. Denn nur den dem Helios und der Selene geweihten Priestern ist diese Handlung durch das väterliche Gesetz zugewiesen; und auch nicht Jedem von diesen; sondern der Mann muß mit einem Weibe, das Weib mit einem Manne verbunden seyn, so daß also Dein Magdthum die Gewährung Deiner mir überhaupt unerklärlichen Bitte nicht gestattet. — Dies möchte wohl kein Hinderniß seyn, sagte Chariklea leise, indem sie sich zu Persinens Ohre neigte; denn

auch mir fehlt es nicht an Einem, der diesem Namen genügte, wenn Ihr es wolltet. Wir werden es wollen, antwortete Persine lächelnd, und Dich sogleich, unter der Götter Beistand, verloben, sobald wir Einen gefunden haben, der deiner und unsrer würdig ist.“ „Es ist nicht nöthig,“ sagte Chariklea mit lauterer Stimme, „den zu suchen, der schon gefunden ist.“

22. Als sie sich nun deutlicher erklären wollte — denn der Drang der Umstände und die vor Augen schwebende Gefahr des Geliebten zwang sie, kühn zu seyn, und die jungfräuliche Scheu bei Seite zu setzen — da hielt sich Hydaspes nicht länger. „O ihr Götter!“ rief er aus, „wie ihr doch das Böse mit dem Guten mischt, und das mir gegen alles Erwarten verliehene Glück zum Theil zerstört, indem ihr mir unverhoffter Weise eine Tochter, diese aber wahnsinnig zeigt! Denn wie sollte ihr Verstand nicht verwirrt seyn, da sie so abenteuerliche Dinge spricht? Sie nennt Den ihren Bruder, der es nicht ist, und denselben Mann behauptet sie nicht zu kennen, da sie gefragt wird, Wer der Fremdling sey. Dann sucht sie wieder den ihr Unbekannten als einen Freund zu retten, und da sie vernimmt, daß es unmöglich ist, ihre Bitte zu erfüllen, verlangt sie, ihn, wie einen verhaßten Feind, mit eigner Hand zu opfern; und da man ihr endlich sagt, daß Dieses nicht zu gestatten ist, weil nur Eine, und zwar eine Verheirathete, zu dieser Opferhandlung geweiht ist, behauptet sie, einen Mann zu haben, sagt aber nicht, Wer er sey. Und wie wär' es auch möglich, da ja die Prüfung des Rostes bewiesen hat, daß sie keinen Gatten hat, nie einen gehabt hat?

Es müßte denn die untrügliche Prüfung der Keuschheit bei ihr allein lügen, sie unversehrt entlassen, und ihr fälschlicher Weise Jungfräulichkeit zugestehn. Ihr allein müßte gestattet seyn, dieselben Menschen in Einem Athem Freunde und Feinde zu nennen, und Brüder und Gatten zu erdichten, die nicht vorhanden sind. Begib dich also, liebe Gemahlin, in das Zelt, und bringe sie wieder zur Vernunft, mag sie nun durch einen der Götter, der bei den Opfern waltet, außer sich gesetzt seyn, oder mag das Uebermaaß der Freude über das unverhoffte Glück ihren Verstand verwirrt haben. Ich will nun Befehl ertheilen, ein Opfer aufzusuchen und zu finden, das wir den Göttern anstatt unsrer Tochter schuldig sind; und während Dieses geschieht, will ich die angekommenen Gesandtschaften, und die von ihnen zu dem Siegesfeste dargebrachten Geschenke annehmen." — Nach diesen Worten ließ er sich nah bei dem Zelte auf einem erhöhten Sitze nieder, und befahl, die Gesandten und die Geschenke, die sie etwa mitbrächten, vorzuführen. Hierauf fragte der Anmelder Harmonias, *) ob er befehle, daß sie Alle zugleich, oder theilweis, und jede Völkerschaft abgesondert; und dann, ob auch Einzelne vorgestellt werden sollten?"

25. Auf die Antwort: „nach der Ordnung und von einander geschieden, so daß Jedem die ihm gebührende Ehre erwiesen werde;" erwiederte der Anmelder: „so wird also zuerst der Sohn deines Bruders Meroebos vortreten, der eben angekommen ist, und vor dem Lager wartet, um ge-

*) εἰςαγγελεύς, eine Stelle an den Höfen der Könige des Orients. Herodot I, 114. Brisson. de Regno Pers. I. XXVIII. p. 36.

meldet zu werden.“ — Da sagte Hydaspes: „o du unverständiger und gedankenloser Mensch, warum hast du ihn nicht auf der Stelle angemeldet, da du wußtest, daß er kein Gesandter, sondern ein König, und noch obendrein der Sohn meines Bruders ist, der vor Kurzem nach seines Vaters Tode von mir auf den Thron erhoben worden, und mir an Sohnes Statt ist?“ — „Ich wußte Das, o Herr,“ antwortete Harmonias: „aber ich wollte vor allen Dingen den rechten Zeitpunkt erwarten, worauf ein Anmelder wohl mehr achten muß, als auf irgend etwas Anderes. Verzeihe also, wenn ich Bedenken trug, dich in dem angenehmsten Geschäft zu stören, da du dich eben mit den Königinnen unterhieltest.“ — „Nun, so mag er doch jetzt kommen,“ sagte der König; und sogleich, nach erhaltenem Befehle, eilte Jener weg, und kam augenblicklich mit einem Begleiter zurück. Meroebos erschien nun, ein Jüngling von würdiger Gestalt, der, über das Knabenalter hinaus, das siebzehnte Jahr zurückgelegt hatte, und an Größe fast über alle Anwesenden hervorragte, wobei eine stattliche Bedeckung von Trabanten vor ihm hertrat, das umherstehende Aethiopische Heer aber ihm mit Bewunderung und Ehrfurcht den ungehinderten Durchgang öffnete.

24. Auch Hydaspes erwartete ihn nicht auf dem Throne, sondern ging ihm entgegen, und nachdem er ihn mit väterlicher Zärtlichkeit umarmt hatte, und neben sich hatte sitzen lassen, reichte er ihm die Rechte mit den Worten: „du kommst eben zu rechter Zeit, mein Sohn, um das Siegesfest mit uns zu begehn, und Hochzeit zu feiern. Denn die Götter und Heroen unsers Hauses und Stammes haben

uns eine Tochter, dir, wie es scheint, eine Braut gefunden. Doch von diesen besondern Angelegenheiten wirst du nachher mehr hören; jetzt sage, ob du für das Volk unter deinem Zepter Etwas bei mir anzubringen hast.“ Bei dem Namen einer Braut erröthete Meroebos vor Lust und Schaam, so daß sich auch unter der schwarzen Farbe die Röthe nicht verbarg, sondern, wie Feuer über dem Ruß, darüber hinweglief, und nach kurzem Verzuge antwortete er: „die andern Gesandten, Vater, werden deinen glänzenden Sieg mit der Auswahl der Gaben ihrer Länder schmücken: ich aber hielt es für angemessen, dich, den edeln und tapfern im Kriege, mit einer entsprechenden Gabe zu beschenken, und führe dir einen Mann zu, der in Krieg und Schlachten seines Gleichen nicht hat, auf dem Sande und in der Rennbahn, aber im Ring- und Faustkampf unwiderstehlich ist.“ — Und zugleich ließ er den Mann hervortreten und zeigte ihn.

25. Nachdem dieser Mann in die Mitte getreten war, warf er sich vor Hydaspes nieder, und hierbei zeigte sich seine Größe so gewaltig und riesenmäßig, daß, als er das Knie des Königs küßte, er Denen, die auf der Erhöhung saßen, beinah gleich war. Hierauf zog er, ohne auf Befehl zu warten, sein Kleid aus, stellte sich nackt hin, und forderte Jeden, der es versuchen wollte, zum Kampfe mit den Waffen und der Hand heraus. Da sich Niemand meldete, obgleich der König mehrmals dazu durch einen Herold auffordern ließ, sagte Hydaspes: „du sollst auch von uns einen Kampfpreis von gleichem Gewichte empfangen, und befahl zugleich, einen hochbejahrten und sehr großen Elephanten für ihn herbeizuführen. Das Thier wurde gebracht, und

Meroebos nahm es freudig an; das Volk aber lachte laut über den artigen Einfall des Königes, und fühlte sich über seine scheinbare Niederlage durch den Spott über die Großthuerei des Riesen getröstet. Hierauf wurden auch die Gesandten der Serer hereingeführt, und brachten Gewebe von ihren Spinnen und Gewänder, ein purpurgefärbtes und ein ganz weißes Kleid, zum Geschenk.

26. Als diese Geschenke angenommen waren, und der König die Bitte der Gesandten um Freilassung einiger ihrer Landsleute, die schon vorlängst zur Gefängnißstrafe verurtheilt waren, zugestanden hatte, traten Gesandte des glücklichen Arabiens auf, mit dem duftenden Blatte (des Betels), mit Kassia und Cinnamomum und den andern Spezereien, womit das arabische Land durchwürzt ist; von Jedem viele Talente, die den ganzen Platz mit Wohlgeruch erfüllten. Nach Diesen traten die Gesandten der Troglodyten auf, welche Ameisengold *) und ein mit goldnen Ketten angeschirrtes Gespann von Greifen brachten. Hierauf kam die Gesandtschaft der Blemmyer, welche Bogen und Pfeilspitzen aus Drachenknochen zu Kränzen geflochten hatten. **) „Dieß," sagten sie, „o König, sind unsre Geschenke; an Werth stehen sie den Geschenken der Andern nach; am Flusse aber haben sie sich vor deinen Augen gegen die Perser bewährt." „Sie sind mir," antwortete Hydaspes, „kostbarer, als gewichtvolle Gaben, und ihnen verdanke ich es, daß mir jetzt

*) S. Herodot 3, 102. u. unsre Anm. zu Aelian Hist. Anim. IV, 27. p. 147.

**) S. oben 9. B. 19. Cap.

auch die übrigen dargebracht werden.“ Zugleich erlaubte er ihnen auch, ihm Das, was sie etwa wünschten, anzuzeigen, und da sie um Verminderung ihrer Abgaben baten, erließ er ihnen Alles auf zehn Jahre.

27. Und schon waren fast alle Gesandtschaften, die sich eingefunden hatten, vorgelassen, und jede war von dem Könige mit gleichen, die meisten auch mit werthvollern Gaben belohnt worden, als zuletzt noch die Abgeordneten der Axiomiten erschienen, die nicht zinsbar, aber Freunde und Bundesgenossen waren, und ihre Theilnahme an den gewonnenen Vortheilen zu erkennen gaben. Auch Diese brachten mancherlei Geschenke mit, unter andern auch eine Thiergestalt seltsamer Art und wunderbarer Natur, an Größe und Höhe dem Kameel gleich, an Haut und Farbe aber mit den bunten Flecken des Panthers gezeichnet. Die hintern Theile seines Körpers über die Weichen hinaus waren niedrig und löwenartig gestaltet; die vordern aber, um die Schulterblätter, Vorderfüße und Brust, erheben sich außer Verhältniß mit den übrigen Gliedern. Sein Hals ist dünn, und streckt sich aus dem übrigen großen Leibe nach Art eines Schwanenhalses lang empor. Der Kopf gleicht in der Form dem Kopfe des Kameels, an Größe übertrifft er den Kopf des Libyschen Straußes etwa um das Doppelte; seine glänzenden Augen bewegt es mit großer Lebhaftigkeit. Auch sein Gang ist sonderbar, und ganz verschieden von dem Gange aller Land- und Wasserthiere; indem es mit seinen Schenkeln nicht abwechselnd, einem zugleich auf jeder Seite, fortschreitet, sondern immer mit beiden auf der rechten, und dann wieder besonders mit dem Paare auf der linken Seite, so

daß sich jedesmal eine Seite um die andere hebt. Bei solcher schleppenden Bewegung ist es in seinem Wesen so zahm, daß es von seinem Wärter an einem dünnen, um den Kopf geschlungenen Strick, wie durch starke Bande, nach Gutdünken geleitet wird. Dieses Thier setzte das ganze versammelte Volk in Erstaunen, und bekam auf der Stelle von den auffallendsten Eigenheiten seines Leibes einen Namen, indem es von dem Volke Kamelpardel *) genannt wurde. Doch bald erfüllte es die Versammlung mit Bestürzung und Schrecken.

28. Es trug sich nämlich Folgendes zu. An dem Altar der Selene stand ein Joch Stiere, an dem Altar des Helios ein Viergespann weißer Pferde, die für das Opfer in Bereitschaft gesetzt waren. Bei der Erscheinung des fremdartigen und sonderbaren Thieres, das jetzt zum ersten Male zum Vorschein kam, geriethen jene, wie bei dem Anblick eines Gespenstes, in Bestürzung, zerrissen die Bande, an denen sie gehalten wurden, und einer der Stiere, der wahrscheinlich allein das Thier gesehen hatte, und zwei der Pferde eilten in unaufhaltsamer Flucht davon. Den Kreis des Heeres konnten sie nun zwar nicht durchbrechen, der mit den Schilden der Hopliten, die eng zusammengestellt waren, eine Mauer bildete, stürmten aber zügellos und mit ungestümem Laufe rund um durch den ganzen mittlern Raum, warfen Alles, was ihnen vorkam, Sache oder Thier, über den Haufen, so daß ein gewaltiges Schreien durch einander entstand, bei den Einen aus Furcht, wenn sie ihnen in die Nähe kamen, bei den Andern vor Lust, wenn sie auf die

*) Giraffe. Vergl. die Beschreibung bei Strabo XVI, 4. p. 775.

Andern lossprangen, und die Menschen durch ihr Uebereinanderfallen Lachen verursachten. Hierbei konnten auch Persina und Chariklea nicht ruhig in dem Zelte bleiben, sondern schoben den Vorhang ein wenig weg, und schauten Dem, was vorging, zu. Da wurde Theagenes — entweder weil er von selbst durch seinen mannhaften Muth aufgeregt wurde, oder weil ein Gott auf ihn wirkte — gewahr, daß die zu ihm gestellten Wächter bei der allgemeinen Bestürzung zerstreut worden waren, richtete sich plötzlich auf — er hatte vorher in augenblicklicher Erwartung der Opferung am Altare auf den Knieen gelegen — riß einen Span von dem auf dem Altar liegenden Holze weg, ergriff eines der Pferde, die nicht mit entlaufen waren, schwang sich auf seinen Rücken, faßte es bei den Haaren der Mähne und benutzte Dieß als Zügel, spornte das Pferd mit den Hacken, und indem er es statt der Peitsche unablässig mit dem Holze schlug, trieb er es gegen den flüchtigen Stier. Anfänglich meinten die Anwesenden, Theagenes habe es auf die Flucht abgesehn, und Jeder rief den Zunächststehenden zu, ihn den Wall der Hopliten nicht durchbrechen zu lassen; aber beim weitern Verlaufe der Sache erkannten sie ihren Irrthum, daß es nicht Furcht war, noch Flucht vor dem Opfer. Denn nachdem er den Stier schnell eingeholt hatte, jagte er ihn eine Weile vor sich her, indem er ihn durch Stöße zu immer schnellerem Laufe reizte, und, wohin er sich auch wendete, ihm folgte, und seinen Angriffen, wenn er sich gegen ihn kehrte, vorsichtig auswich. *)

*) Die hier und in den folgenden Capiteln beschriebene Art

29. Als er nun aber den Stier an seinen Anblick und sein Thun gewöhnt hatte, ritt er an ihn heran, Seite an Seite, Leib an Leib, Hauch und Schweiß des Pferdes und Stieres mischend, und beider Lauf nach so gleichem Zeitmaaße ordnend, daß die Köpfe der Thiere den ferner Stehenden wie zusammengewachsen erschienen, und alle den Theagenes hochpriessen, der ein so seltsames Gespann von Roß und Stier vereinigt hatte. So das Volk. Chariklea aber folgte ihm bebend und zitternd mit den Augen, unbekannt mit der Absicht seines Unternehmens, und, wenn ihm irgend ein Unfall begegnete, seine Verletzung mit nicht weniger Angst als eine eigne fürchtend, so daß Dieses auch Persinen nicht entging. „Was hast du nur, mein Kind?“ sagte sie. „Es ist ja, als ob du die Gefahr mit dem fremden Manne theiltest. Auch ich bin nicht ohne Theilnahme, und fühle Mitleiden mit seiner Jugend. Ich wünsche, daß er der Gefahr entgehn, und für das Opfer aufgespart seyn möchte, damit unsre Verpflichtung gegen die Götter nicht ganz unerfüllt bleibe.“ — „Ach,“ sagte Chariklea,“ ist es nicht lächerlich zu wünschen, er möchte nicht sterben, eben damit er sterbe? Aber wenn es möglich ist, meine Mutter, so rette den Mann mir zu Liebe.“ — Persina, die den wahren Grund nicht ahnte, wohl aber sonst eine Veranlassung zärtlicher Art, sagte: „Rettung ist nicht möglich: aber Was

---

von Stiergefecht, ταυροκαθάψια genannt, welche Sueton. Claud. 21. nur kurz erwähnt, ist ausführlich erläutert im Goth. Hofkalender von Böttiger. 1804., im Paläologus von Hase p. 72. Anm. 20. Millin magas. encycl. 1808. Vol. IV. p. 516.

hast du denn für eine Gemeinschaft mit dem Mann, daß du so übermäßig für ihn besorgt bist? Sprich dich getrost gegen deine Mutter aus. Wenn es auch eine jugendliche Bewegung, wenn es auch Etwas ist, das der Jungfräulichkeit nicht ziemt, so wird das mütterliche Gefühl den Fehltritt der Tochter und die weibliche Sympathie den Irrthum des Weibes zu bedecken wissen.“ Da antwortete Chariklea unter vielen Thränen: „auch Das ist mein Unglück neben so vielem andern, daß ich auch Verständigen unverständlich spreche, und wenn ich meinen unseligen Zustand ausspreche, man mir doch nicht glaubt. So bin ich denn gezwungen, zu einer offnen und unverhüllten Selbstanklage zu schreiten.“

30. So sprach sie, und da sie eben ihren Zustand enthüllen wollte, wurde sie wiederum durch ein lautschallendes vom Volke erhobenes Geschrei unterbrochen. Denn Theagenes, der das Pferd, so schnell es nur konnte, hatte laufen lassen, so daß seine Brust ein wenig vor dem Kopfe des Stieres voraus war, sprang ab, ließ das Pferd laufen, und warf sich auf den Nacken des Stiers. Sein Gesicht steckte er durch den Raum zwischen den Hörnern, warf die Arme darum, wie einen Kranz, indem er die Finger auf der Stirn des Stieres ineinanderschlang, den übrigen Leib aber an dem rechten Buge herabhängen und sich so hängend fortschleppen ließ, von den Sprüngen des Thieres nur wenig aufgeschnellt. Als er aber gewahr wurde, daß der Stier von der Last gedrückt, und die Sehnen am Nacken durch die heftige Anspannung erschlafft waren, und an die Stelle herum kam, wo Hydaspes saß, warf er seine Füße nach vorn hin und vor die Schenkel des Thieres, und ihn damit unab-

lässig gegen die Klauen tretend, störte er seinen Gang. Der Stier in der Raschheit des Laufes gehemmt, und durch die Kraft des Jünglings belastet, stürzte über seine eignen Beine, und mit aller Gewalt auf den Kopf geschleudert, und auf die Schultern und den Rücken geworfen, lag er, so lang er war, umgewendet da. Die Hörner waren eingestoßen in die Erde, und gleichsam so eingewurzelt, daß der Kopf unbeweglich feststeckte, während die Schenkel ohne Wirkung zappelten, und sich umsonst in der Luft herumschwenkten, und gegen die Niederlage sträubten. Theagenes aber lag über ihm her, nur mit der linken Hand beschäftigt, um sich festzuhalten, während er die rechte hoch emporhielt und unaufhörlich hin- und herbewegte. Dabei schaute er mit heiterer Miene auf Hydaspus und das übrige Volk, das er durch sein Lächeln zur Theilnahme der Freude aufzufordern schien, während der Sieg durch das Brüllen des Stiers, wie durch eine Trompete, verkündigt wurde. Diesem schallte der Ruf des Volkes entgegen, zwar nicht in deutlichem, artikulirtem Lobe, sondern meist nur bei weit geöffnetem Munde aus voller Kehle die staunende Bewunderung austönend, und stieg in langem einhelligem Tone zum Himmel auf. Nun eilten auf Befehl des Königs Diener herbei: Einige zogen den Theagenes in die Höhe, Andre warfen Stricke um die Hörner des Stieres, der sich niedergeschlagen und betrübt fortschleppen ließ, und banden ihn und das eingefangene Pferd wieder an den Altar fest. Als aber Hydaspes Etwas zu Theagenes sagen und für ihn thun wollte, rief das Volk, das an dem Jünglinge Freude hatte, und gleich bei seinem ersten Erscheinen günstig für ihn gestimmt war, jetzt

auch über seine Stärke erstaunte, mehr aber noch von Eifersucht gegen den Aethiopier, den Klopffechter des Meroebos, gestachelt wurde, laut und einmüthig aus: „Der soll es mit dem Mann des Meroebos versuchen: der den Elephanten bekommen hat, soll mit Dem, der den Stier überwunden hat, kämpfen!“ So riefen sie an einem fort, und da sie nicht abließen, gab Hydaspes seinen Willen dazu: der Aethiopier wurde vorgeführt, sah stolz und übermüthig umher, und auf den Zehen einherschreitend, warf er die ausgespreizten Arme kreuzweis hin und her.

31. Als er sich nun dem Synedrium genähert hatte, richtete Hydaspes den Blick auf Theagenes, und sagte auf Griechisch zu ihm: „Fremdling, mit diesem Manne mußt du kämpfen; das Volk befiehlt es.“ — „Sein Wille geschehe,“ antwortete Theagenes. „Aber welche Art des Kampfes?“ — „Ringkampf,“ sagte Hydaspes. — „Und warum nicht auch Schwert- und Waffenkampf, um handelnd oder leidend Charikleen zu schrecken, die bisher im Stillschweigen über uns beharrt, oder auch, wie es scheint, uns ganz verleugnet.“ — Hierauf sagte Hydaspes: „Was Dieß bedeuten soll, daß du Charikleens Namen hier einflichtst, magst du selbst wissen. Du sollst jetzt ringen, nicht mit dem Schwerte kämpfen. Denn vor dem Opfer Blut vergießen zu sehn, ist nicht erlaubt.“ — Theagenes verstand hieraus, daß Hydaspes fürchte, er möchte vor dem Opfer getödtet werden, und sagte: „Du thust wohl, mich den Göttern aufzusparen, die für mich sorgen werden.“ Und zugleich bestreute er sich Schultern und Arme, die noch von dem Schweiße des Stierkampfes naß waren, mit Staub,

schüttelte davon, Was nicht sitzen blieb, ab, streckte die Hände weit von sich aus, und indem er mit den Füßen eine feste Stellung nahm, die Kniee einbog, Schultern und Rücken krümmte, den Nacken ein wenig zur Seite senkte, und den ganzen Leib zusammenzog, stand er da in Erwartung des beginnenden Kampfes. Der Aethiopier aber sah mit spöttischem Lächeln auf seinen Gegner herab, und gab durch ironische Blicke seine Geringschätzung zu erkennen, stürzte dann rasch auf ihn zu, und schlug mit seinem Arme, wie mit einem Hebebaume, auf Theagenes Nacken, und bei dem Schalle des Schlages warf er sich wieder triumphirend in die Brust, und lachte ganz einfältig dazu. Theagenes aber, von Jugend auf mit dem Oel der Ringschule vertraut, und in der Kunst des kampflustigen Hermes geübt, beschloß, anfänglich zu weichen, und, um die Kraft des Gegners zu prüfen, sich nicht sogleich mit einer solchen übermäßigen Masse und thierisch rohen Gewalt in den Kampf zu stürzen, sondern diese bäurische Stärke durch erfahrene Kunst zu belisten. Obgleich also nur wenig erschüttert durch den Schlag, stellte er sich doch, als ob er mehr Schmerz fühlte, als er wirklich empfand, und gab auch die andre Seite des Nackens preis; und da der Aethiopier wieder zuschlug, wich er dem Schlage, und stellte sich, als ob er dadurch fast auf das Gesicht niedergeworfen würde.

32. Wie nun der Aethiopier, getäuscht und voll Selbstvertrauens, einen dritten Schlag ohne alle Vorsicht führte, und den aufgehobenen Arm wieder fallen lassen wollte, unterlief ihn Theagenes behend in gebückter Stellung, und dem gegen ihn geführten Schlage ausweichend, und mit

seinem rechten Arme den linken des Gegners aufhaltend, versetzte er ihm einen Schlag in's Gesicht — der Aethiopier war durch den mit seiner Hand in's Leere geführten Streich gegen die Erde herabgezogen worden — schlüpfte ihm dann unter dem Arme durch, und warf sich auf seinen Rücken. Indem er nun den dicken Wanst des Gegners scharf mit den Händen umschlang, seinen Stand durch Schlagen mit der Ferse gegen die Knöchel unablässig und mit großer Heftigkeit erschütterte, und ihn zwang, auf die Knie zu fallen, schlug er seine Füße um ihn, während er sich mit den Schenkeln in die Gegend der Schaamtheile eindrängte, und die Hände ihm wegschlug, auf die der Aethiopier gestützt seine Brust in der Höhe hielt; zog ihm dann die Arme zu den Schläfen hinauf, und sie dann weiter über einander geschlungen auf den Rücken und die Schultern drängend, zwang er ihn, den Bauch platt auf die Erde auszustrecken. *)

Hier erhob das Volk ein einstimmiges, noch lauteres Geschrei als vorher, und auch der König hielt sich nicht zurück, sondern sprang auf seinem Throne in die Höhe und rief: „O traurige Nothwendigkeit! Was für einen Mann gebietet das Gesetz zu opfern!“ — Zugleich rief er ihn herbei und sagte zu ihm: „Jüngling, schon der Opfergebrauch bestimmt dir einen Kranz; empfange aber auch

*) Mit der Beschreibung dieses Ringkampfes vergleiche man die bei Philostratus Imagg. I, 6. p. 12. und II, 6. p. 61. f. mit unsern Anmerkungen p. 242. f. und p. 433. f.

jetzt den Kranz des Ruhms für diesen fruchtlosen und vergänglichen Sieg. Da es nicht in meiner Gewalt steht, so sehr ich es auch wünschte, dich von Dem, was dich bedroht, zu retten, so will ich dir wenigstens Das gewähren, was mir erlaubt ist, und wenn du Etwas weißt, das dir nützen kann, so lange du noch lebst, so bitte es dir aus." — Bei diesen Worten setzte er dem Theagenes einen goldnen, mit Steinen besetzten Kranz auf; und es blieb nicht unbemerkt, daß ihm dabei Thränen entfielen. — „So will ich denn also," sagte Theagenes, „eine Bitte thun: erfülle sie mir, wie Du versprochen hast. Wenn die Opferung durchaus unvermeidlich ist, so befiehl wenigstens, daß sie durch die Hand der von Dir jetzt gefundenen Tochter vollbracht werde."

33. Heftig ergriff den König dieses Wort, zumal er sich die ähnliche Forderung Charikleens in's Gedächtniß zurückrief. Da er es aber in so beschränkter Zeit nicht thunlich fand, der Sache genauer nachzuforschen, sagte er: „Nur das Mögliche, Fremdling, habe ich dir zu bitten erlaubt, und zu gewähren versprochen; das Gesetz verlangt aber, daß das Opfer von einer Verheiratheten, nicht von einer Jungfrau verrichtet werde." — „Auch sie hat einen Mann," antwortete Theagenes. — „Das sind," sagte Hydaspes, „recht eigentlich Reden des Wahnwitzes eines im Sterben Begriffenen. Daß das Mädchen vom Ehestand und männlichem Umgange Nichts weiß, hat die Probe mit dem Roste bewiesen. Es müßte denn seyn, daß du hier den Meroebos meintest, von dem ich aber nicht weiß, woher du ihn kennst; und der auch noch nicht ihr Mann, sondern

bloß ihr Bräutigam von mir genannt worden ist.“ — „Aber es auch nicht seyn wird, setze hinzu,“ erwiederte Theagenes, „wenn ich anders Charikleens Gesinnung kenne, und mir, als einem Opfer, in meinen Weissagungen geglaubt werden muß.“ — Hierauf sagte Meroebos: „Aber die Opferthiere, mein Bester, zeigen nicht lebend, sondern wenn sie geschlachtet und aufgeschnitten sind, durch ihre Eingeweide die Zukunft an. Mit Recht also, Vater, sagst Du, daß der Fremde hier als ein im Sterben Begriffener irre redet. Man führe ihn also, wenn Du befiehlst, zu den Altären. Du aber ordne, Was etwa noch übrig ist, an, und nimm das Opfer vor.“

Theagenes wurde also zu dem bestimmten Orte geführt; Chariklea aber, die bei seinem Siege ein wenig aufgeathmet und das Beste gehofft hatte, fiel jetzt, da er weggeführt wurde, in den vorigen Jammer zurück. Als nun Persina sie auf alle Weise zu trösten suchte, und zu ihr sagte: „Es wäre ja doch möglich, den Jüngling zu retten, wenn du mir das Uebrige von deinen Verhältnissen deutlicher angeben wolltest;“ da entschloß sich Chariklea, durch die Umstände gezwungen, indem die Zeit längeren Aufschub nicht gestattete, zu dem wesentlichsten Theile ihrer Geschichte zu schreiten. Hydaspes aber wendete sich zu dem Anmelder und fragte ihn, ob noch Gesandtschaften zurück wären. „Nur von Syene, o König,“ antwortete Harmonias: „sie sind eben ganz vor Kurzem angekommen, und überbringen Briefe und Gastgeschenke von Oroondates.“

34. „Auch diese mögen kommen,“ sagte Hydaspes;

worauf sie vortraten und ihre Schreiben überreichten. Der König rollte sie auf und las. Sie lauteten folgendermaßen:

Dem wohlgesinnten und glücklichen Könige der Aethiopier Hydaspes, Oroondates der Satrap des großen Königes.

„Da Du, siegreich in der Schlacht, mehr noch durch Deine Gesinnung gesiegt hast, indem Du mir aus freiem Antriebe die ganze Satrapie überlassen hast, so werde ich mich jetzt nicht wundern, wenn Du mir eine geringe Bitte gewährst. Ein Mädchen, das von Memphis zu mir gebracht wurde, ist eine Zugabe des Krieges geworden; und daß sie auf Deinen Befehl gefangen nach Aethiopien geschickt worden ist, habe ich von Denen erfahren, die bei ihr waren, und damals der Gefahr entronnen sind. Diese bitte ich mir als Geschenk frei zu geben, theils weil ich selbst ihr geneigt bin, noch mehr aber, weil ich sie ihrem Vater erstatten will, der vieles Land durchirrt hat, und beim Suchen der Tochter während des Krieges in Elephantine von der Besatzung aufgegriffen war, dort von mir, als ich die Geretteten meines Heeres musterte, gesehen wurde, und mich gebeten hat, ihn Deiner Milde zu empfehlen. Er kommt hier selbst mit den andern Gesandten, vollkommen geeignet, den Adel seiner Gesinnung durch sein Betragen kund zu geben, und schon durch sein Ansehn Ehrfurcht einzuflößen. Diesen Mann, o König, sende mir freudig zurück, und bewirke, daß er nicht bloß den Namen des Vaters führe, sondern es auch sey.“

Als Hydaspes Dieß gelesen hatte, sagte er: „Wer ist unter den Gegenwärtigen der Mann, der eine Tochter sucht?“ Und als sie ihm einen Greis zeigten, sagte er zu ihm: „Ich bin bereit, Fremdling, Alles zu thun, was Oroondates verlangt. Aber nur zehn gefangene Jungfrauen habe ich hierher zu führen befohlen. Eine von Diesen ausgenommen, von der schon erkannt ist, daß sie deine Tochter nicht ist, kannst du die Andern in Augenschein nehmen, und wenn du deine Tochter darunter findest und erkennst, so nimm sie.“ Der Greis beugte sich und küßte die Füße des Königs. Als aber die Mädchen herbeigebracht wurden, und er die Gesuchte nicht unter ihnen fand, trat er wiederum höchst niedergeschlagen vor den König und sagte: „König, keine von Diesen ist es.“ — „Meine Absicht,“ sagte Hydaspes, „hast du gesehn; wenn du also die Gesuchte nicht findest, so klage das Geschick an. Denn daß außer Diesen keine Andre hierher gebracht worden, oder sonst in dem Lager ist, davon kannst du dich durch deine Augen überzeugen.“

35. Jetzt schlug sich der Greis gegen die Stirn und weinte; dann aber aufblickend, und im Kreise des Volkes umherschauend, rannte er plötzlich und wie wahnsinnig davon, und bei den Altären warf er den Saum seiner Kutte — denn mit einer solchen war er bekleidet — wie eine Schlinge um Theagenes Hals, und schleppte ihn unter vernehmlichem Rufen fort: „Hab' ich dich, du Erzfeind, hab' ich dich, du gottloser Frevler!“ Und trotz dem Widerstreben der Wächter, die ihn wegreißen wollten, hielt er ihn doch fest, wie mit ihm zusammengewachsen, und brachte ihn glücklich vor das Angesicht des Königs und der Beisitzer.

„Dieß, o König," sagte er, „ist der Räuber meiner Tochter; Dieser ist es, durch den mein Haus verwaist und kinderlos geworden ist; der mitten von den Altären des Pythiers mein Leben mir entrissen hat, und nun wie ein Heiliger an den Altären der Götter sitzt."

Bei diesem Vorfall gerieth alles Volk in Bewegung; denn Einige verstanden die Worte, die Andern aber verwunderten sich über Das, was sie geschehen sahen.

36. Als nun Hydaspes dem Alten — es war Charikles — eine deutlichere Erklärung über Das, was er wollte, abforderte, verbarg er zwar die wahre Herkunft Charikleens, aus Furcht, daß, wenn sie etwa auf ihrer Flucht die Sittsamkeit aus den Augen gelassen hätte, er darüber mit ihren wahren Eltern in Händel gerathen möchte; trug aber Das, was ihm keinen Schaden bringen konnte, in kurzer Rede vor. „Ich hatte eine Tochter," sagte er, „o König, von welchem Geist und welcher Gestalt, Das würdet ihr nur dann glauben, wenn ihr selbst sie gesehen hättet: jeder Andre würde meine Schilderung für übertrieben halten. Sie war Jungfrau und Priesterin der Delphischen Artemis. Diese hat hier der Bewundernswerthe, ein Jüngling thessalischer Abkunft, der nach meiner Stadt Delphi als Führer einer Gesandtschaft gekommen war, um ein vaterländisches Opfer darzubringen, verstohlener Weise aus dem innern Heiligthum und aus dem Tempel Apollo's geraubt; so daß er auch für einen gottlosen Frevler gelten muß, da er den Tempel eures heimathlichen Apollo, welcher Eins ist mit Helios, und seinen heiligen Hain entweiht hat. Als Helfer bei dieser verruchten That hatte ihm ein falscher Prophet aus Memphis

beigestanden. Als ich ihn nun nach Thessalien verfolgt, und seine Auslieferung von den Oetäern, seinen Mitbürgern, verlangt hatte, ihn aber nirgends fand — denn Jene hatten mir ihn als einen ruchlosen Frevler, wo ich ihn nur fände, selbst zum Tode überlassen — und da ich vermuthete, daß jener Kalasiris Zuflucht in Memphis gesucht habe, begab ich mich dorthin, und fand daselbst den Kalasiris, wie er verdiente, im Grabe; von meiner Tochter aber berichtete mir sein Sohn Thyamis Alles und Jedes, auch daß sie nach Syene zu Oroondates geschickt worden sey. Den Oroondates und Syene verfehlte ich — denn auch dorthin begab ich mich — ward dann in Elephantine gefangen, und bin nun hierher gekommen, um euch beim Forschen nach meiner Tochter um Hülfe anzuflehn. Dadurch wirst du mir armen Manne eine Wohlthat und dir selbst etwas Gutes erweisen, wenn du dem Satrapen, der diese Botschaft für mich hierher gesandt hat, deine Achtung zu erkennen gibst."

37. Hier schwieg er, nachdem er seine Rede weinend und schluchzend geendigt hatte. Hydaspes aber wendete sich zu Theagenes mit der Frage: „Was antwortest du hierauf?" — „Alle diese Beschuldigungen," sagte Theagenes, „sind wahr. Räuberisch, ungerecht und gewaltthätig habe ich gegen ihn gehandelt; Euch aber bin ich ein Wohlthäter geworden." „Gib also," sagte Hydaspes, „das fremde Eigenthum zurück, um dich zum Voraus vor den Göttern von Schuld zu reinigen, und einen rühmlichen Opfertod, nicht aber die schmachvolle Strafe eines Verbrechers zu dulden." — „Aber nicht Der," sagte Theagenes, „der einen Raub begangen, sondern der Besitzer des Raubes ist zur Rückgabe verpflichtet:

du bist der Besitzer, gib sie zurück, wenn er nicht selbst bekennt, daß Chariklea deine Tochter ist."

Jetzt konnte sich Niemand mehr zurückhalten; denn die Bestürzung war bei Allen sehr groß. Sisimithres, welcher lange an sich gehalten hatte, und längst schon Alles, was gesagt und gethan wurde, verstand und durchschaute, aber erwartete, daß es durch die göttliche Macht recht deutlich zur Anschauung käme, eilte auf Charikles zu, umarmte ihn und sagte: „Sie ist gerettet, deine vermeinte und vormals von mir deinen Händen übergebene Tochter, jetzt die wahrhafte und wieder gefundene Tochter der Eltern, die du kennst."

38. Auch Chariklea eilte aus dem Zelte heraus, und jede Rücksicht der natürlichen Blödigkeit des Geschlechts und Alters hintansetzend, stürzte sie, einer begeisterten Mänade gleich, zu Charikles Füßen nieder: „Vater," sagte sie, „o Du, mir nicht weniger ehrwürdig als die Eltern: verhänge jede Strafe, die Du willst, über mich, über die Undankbare, die Vatermörderin; und wenn Jemand Das, was geschehen ist, auf den Willen der Götter und auf ihre Fügung schieben wollte, achte nicht auf ihn." — Auf der andern Seite umarmte Persina den Hydaspes mit den Worten: „Glaube, mein Gemahl, daß sich Alles so verhält, und daß dieser hellenische Jüngling hier in Wahrheit der Verlobte Deiner Tochter ist. Was sie mir so eben zögernd gestanden hat." — An einer andern Seite tanzte und jubelte das Volk, und jedes Alter, jeder Stand freute sich einmüthig über Das, was vorging, ob sie gleich das Meiste von Dem,

was gesprochen wurde, nicht verstanden, aber aus Dem, was vorher mit Chariklea geschehen war, die Sache erriethen, oder vielleicht auch durch Anregung der Gottheit, welche alles Dieses veranstaltet hatte, zu einer Ahnung der Wahrheit gekommen waren, sie, durch die auch die entgegengesetztesten Zustände in Harmonie gebracht, Freude und Leid in einander geschlungen, Thränen mit Lachen gemischt, Trauriges zum Fest umgewandelt wurde; indem die Weinenden zugleich lachten, die Jammernden sich freuten, Die, welche man nicht suchte, gefunden wurden, und Die, welche man gefunden zu haben glaubte, verloren waren; endlich auch die erwartete Ermordung sich in ein reines und heiliges Opfer verwandelte.

39. Denn da Hydaspes zu Sisimithres sagte: was ist nun zu thun, du weiser Mann? Den Göttern das Opfer zu versagen, ist nicht fromm; und Die zu schlachten, die uns von ihnen geschenkt worden sind, nicht heilig. Wir müssen überlegen, Was zu thun sey, antwortete Sisimithres, nicht in Griechischer Sprache, sondern, damit es Alle verständen, in Aethiopischer: O König, so wird denn, wie es scheint, der Sinn auch der verständigsten Menschen durch allzu große Freude verdunkelt. Schon längst hättest du einsehen sollen, daß den Göttern das veranstaltete Opfer nicht angenehm ist, indem sie Dir jetzt in der hochbeglückten Chariklea unmittelbar an dem Opferaltare eine Tochter gezeigt, und ihren Erzieher mitten aus Griechenland, wie durch eine Maschine, hierher gesendet haben; ferner auch dadurch, daß sie Schrecken und Verwirrung in den Rossen und Stieren am Altar erregten, zu erkennen gaben, daß der für so wichtig geachtete

Opfergebrauch aufgehoben werden würde: und nun als Gipfel des Guten, gleichsam als das Lampadion des Drama, *) stellen sie uns den Verlobten des Mädchens, diesen fremden Jüngling, vor Augen. So laßt uns denn also den Sinn dieser göttlichen Wunder verstehn, und ihrem Willen gemäß handeln, die Opfer der Menschen auch für die künftige Zeit verbannen, und uns an reine und schuldlose Gaben halten!

Nachdem Sisimithres Dieses mit lauter Stimme und Allen vernehmlich gesprochen hatte, faßte Hydaspes, der sich nun auch der vaterländischen Sprache bediente, Charikleen und Theagenes bei den Händen, und sagte: „Da also, all' ihr Anwesenden, durch der Götter Fügung dieses Alles so vollbracht und geordnet worden ist, so ist es unrecht, Widerstand zu thun. So erkläre ich also, vor den Augen Derer, welche Dieses selbst also gefügt haben, und in eurer Gegenwart, die ihr euch ihnen zu folgen bereit zeigt, dieses Paar nach den Gesetzen der Ehe verbunden, und gestatte ihnen in ehelicher Gemeinschaft zu leben. Ein Opfer mag, wenn es Euch so gefällt, den Beschluß bekräftigen; und so wollen wir zu der heiligen Handlung schreiten."

*) Lampadion ist der Name einer der Personen (Masken) der alten Komödie, die, wie es scheint, vorzüglich bei der Auflösung der dramatischen Handlung wirksam war. Pollux IV, 154. nennt sie neben andern Personen, und beschreibt ihre Maske. Wahrscheinlich spielt auf diese Rolle auch Lucrez an IV, 1158.: At flagrans odiosa, loquacula, λαμπάδιον fit.

Digitized by Google

40. Diese Worte des Königes begleitete das Heer mit lautem Freudenrufe, und sie schlugen in die Hände, als ob die Ehe schon vollzogen wäre. Hierauf trat Hydaspes zu den Altären, und bevor er das Opfer begann, sagte er: „Helios, Du unser Gebieter, und Du Gebieterin Selene :- wenn Theagenes und Chariklea durch Euern Rathschluß als Mann und Frau für einander bestimmt sind, so ist es ihnen gestattet, Euch zu dienen.“ — Bei diesen Worten nahm er die Mitra, das Symbol der priesterlichen Würde, von seinem und Persinens Haupte, und setzte die seinige dem Theagenes, Persinens Mitra Chariklea auf. Als Dieses geschah, gedachte Charikles an den Orakelspruch in Delphi, und fand durch die That bestätigt, Was vorlängst von den Göttern angekündigt war, welche von ihnen sagten, wenn sie Delphi verlassen hätten, empfange sie

Helios schwärzliches Land.
Dort erwartet ein herrlicher Lohn preiswürdigen Lebens
Kämpfer, der schwarzen Stirn blendende Binde, dereinst.

41. Nachdem sie nun, mit dem weißen Kopfschmuck bekränzt, und zugleich mit dem Priesterthume geschmückt, das Opfer selbst beim Glanze brennender Fackeln, und der Melodie von Flöten und Syringen, glücklich vollbracht hatten, wurden Theagenes und Hydaspes auf einem mit Rossen bespannten Wagen, Sisimithres und Charikles auf einem andern, Chariklea aber und Persina von einem Gespann weißer Rinder, unter Freudenruf Händeklatschen und Tänzen nach Meroe geleitet; denn die geheimeren Gebräuche der Ehe sollten auf eine glänzendere Weise in der Stadt begangen werden.

Digitized by Google

Solches Ende hatte das Werk der Aethiopischen Geschichten von Theagenes und Chariklea, welches ein Phönizier aus Emesa, einer aus dem Geschlechte des Helios, der Sohn des Theodosius, Heliodorus verfertigt hat.

Das Buch des Heliodorus hat ein Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google